Die
Geschichte Englands.

Zweiter Band.

Die
Geschichte Englands
seit dem
Regierungsantritte Jakobs II.

Von

Thomas Babington Macaulay.

Uebersetzt

von

Prof. Friedrich Bülau.

Zweiter Band.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1850.

Inhalt des zweiten Bandes.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Drittes Capitel.

In diesem Capitel beabsichtige ich eine Beschreibung des Zustandes zu geben, in welchem sich England zu der Zeit befand, wo die Krone von Karl II. auf seinen Bruder überging. Eine solche Beschreibung, aus spärlichen und zerstreuten Materialien zusammengesetzt, muß nothwendigerweise sehr unvollkommen sein. Doch kann sie vielleicht einige falsche Vorstellungen berichtigen, welche die weitere Erzählung unverständlich oder unfruchtbar machen würden. Capitel 3.

Wenn wir die Geschichte unsrer Altvordern mit Nutzen studiren wollen, so müssen wir beständig gegen die Täuschung auf der Hut sein, welche die wohlbekannten Namen von Familien, Plätzen und Aemtern naturgemäß erzeugen, und dürfen niemals vergessen, daß das Land, von dem wir lesen, ein sehr verschiednes von dem war, in dem wir leben. In jeder Erfahrungswissenschaft ist eine Richtung auf Vervollkommnung. In jedem menschlichen Wesen lebt ein Wunsch, seine eigne Lage zu verbessern. Diese beiden Principien haben oftmals hingereicht, selbst wenn große öffentliche Unfälle und schlechte Institutionen ihnen entgegentraten, die Civilisation in reißender Schnelle vorwärtszutreiben. Kein gewöhnlicher Unglücksfall, noch gewöhnliche Regierungssünden können soviel bewirken, eine Nation unglücklich zu machen, als der stete Vorschritt der Naturwissenschaft und das stete Streben jedes Menschen nach Besserung seiner Lage bewirken, eine Nation blühend zu machen. Es ist oft erprobt worden, daß verschwende=

Capitel 3.

rischer Aufwand, schwere Besteuerung, verkehrte Handelsbeschränkungen, verderbte Gerichtshöfe, unglückliche Kriege, Aufstände, Verfolgungen, Feuersbrünste, Ueberschwemmungen nicht im Stande waren, das Capital so rasch zu vernichten, als die Anstrengungen einzelner Bürger es zu schaffen vermochten. Es kann leicht erwiesen werden, daß in unserm eignen Lande das Nationalvermögen, seit mindestens sechs Jahrhunderten, in fast ununterbrochenem Zunehmen gewesen ist; daß es unter den Tudors größer war, als unter den Plantagenets; daß es unter den Stuarts größer war, als unter den Tudors; daß es, trotz Schlachten, Belagerungen und Confiscationen, am Tage der Restauration größer war, als an dem Tage, wo das Lange Parlament zusammenkam; daß es, trotz der schlechten Verwaltung, der Verschwendung, des öffentlichen Bankerotts, zweier kostspieliger und unglücklicher Kriege, der Pestilenz und des Feuers, größer war am Todestage Karls II., als am Tage seiner Wiedereinsetzung. Dieser Vorschritt, nachdem er viele Jahrhunderte gedauert hatte, wurde zuletzt, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, wundergleich rasch und ist während des 19. mit beschleunigter Schnelligkeit fortgegangen. In Folge theils unsrer geographischen, theils unsrer moralischen Lage sind wir, durch mehrere Generationen, von Uebeln freigeblieben, welche anderwärts die Anstrengungen des Betriebsfleißes hinderten und seine Früchte zerstörten. Während jeder Theil des Festlandes, von Moskau bis Lissabon, der Schauplatz blutiger und verwüstender Kriege war, ist hier keine feindliche Standarte gesehen worden, außer als Trophäe. Während rings um uns Revolutionen stattfanden, ist unsre Verfassung niemals gewaltsam umgestürzt worden. Seit 100 Jahren ist auf unsrer Insel kein Tumult von hinreichender Bedeutung gewesen, um ein Aufstand genannt zu werden. Das Gesetz ist niemals weder durch Volkswuth, noch durch königliche

Capitel 3.

Tyrannei unterdrückt worden. Der öffentliche Credit ist heilig gehalten worden. Die Verwaltung der Rechtspflege ist rein gewesen. Selbst in Zeiten, welche von Engländern mit Recht böse Zeiten genannt werden können, haben wir ein Maß der bürgerlichen und religiösen Freiheit genossen, was fast jede andre Nation in der Welt als ein großes betrachtet haben würde. Jedermann hat eine völlige Zuversicht empfunden, daß der Staat ihn in dem Besitze dessen schützen werde, was sein Fleiß geerndtet und seine Sparsamkeit aufgesammelt. Unter dem wohlthuenden Einflusse des Friedens und der Freiheit hat die Wissenschaft geblüht und ist in einem vorher nie gekannten Maße zu praktischen Zwecken angewendet worden. Die Folge ist, daß in unserm Vaterlande eine Umwandlung stattgefunden hat, von welcher die Geschichte der alten Welt kein zweites Beispiel bietet. Könnte das England von **1685**, durch irgend einen magischen Prozeß, vor unsre Augen gebracht werden, wir würden nicht eine Landschaft unter hundert, nicht ein Gebäude unter zehntausend kennen. Der Landedelmann würde seine eignen Felder nicht wiedererkennen. Der Bewohner der Stadt würde seine eigne Straße nicht wiedererkennen. Alles ist umgewandelt, außer die großen Züge der Natur und einige wenige große und dauerhafte Werke der menschlichen Kunst. Wir würden den Snowdon und Windermere, die Cheddar Klippen und Beachy Head herausfinden. Wir würden hier und da einen normännischen Münster herausfinden, oder ein Schloß, das die Kriege der Rosen gesehen. Aber mit solchen seltnen Ausnahmen würde Alles fremd für uns sein. Viele Tausende von Quadratmeilen, welche jetzt reiches Kornland und Wiese sind, durchschnitten von grünen Baumhecken und besetzt mit Dörfern und reizenden Landsitzen, würden sich uns als mit Haidekraut überwachsene Moore, oder den wilden Enten überlassene Sümpfe darstellen. Wir würden vereinzelte

Große Veränderung in dem Zustande von England seit 1685.

Capitel 3. Hütten, von Holz erbaut und mit Stroh gedeckt, erblicken, wo wir jetzt Manufacturstädte und Seehäfen, deren Ruf bis an die fernsten Enden der Welt reicht, sehen. Die Hauptstadt selbst würde zu einem Umfange einschrumpfen, welcher den ihrer jetzigen Vorstadt im Süden der Themse nicht überstiege. Nicht weniger fremd würden uns Tracht und Sitten des Volkes sein, Geräthschaften und Fuhrwerke, das Innere der Läden und der Wohnungen. Solch eine Umwandelung in dem Zustande einer Nation scheint der Aufmerksamkeit eines Geschichtschreibers mindestens ebenso würdig, wie irgend ein Wechsel der Dynastie, oder des Ministeriums.

Bevölkerung von England im Jahre 1685.

Eine der ersten Aufgaben eines Forschers, der sich einen richtigen Begriff von dem Zustande einer Gemeinschaft zu einer gegebenen Zeit zu bilden wünscht, muß es sein, festzustellen, aus wie vielen Personen jene Gemeinschaft damals bestanden hat. Unglücklicherweise kann die Volkszahl, welche England 1685 hatte, nicht mit vollkommener Genauigkeit festgestellt werden. Denn kein großer Staat hatte damals den weisen Gebrauch einer periodischen Volkszählung angenommen. Man überließ Jedermann seinen eignen Vermuthungen, und da die Vermuthungen in der Regel ohne Untersuchung der Thatsachen und unter dem Einflusse starker Leidenschaften und Vorurtheile angestellt wurden, so waren die Anschläge oft lächerlich ungereimt. Selbst verständige Londoner sprachen gewöhnlich von London, als wenn es mehrere Millionen Seelen enthielte. Es ward von Vielen zuversichtlich versichert, daß die Bevölkerung der City sich, während der 35 Jahre, die zwischen dem Regierungsantritte Karls I. und der Restauration verflossen waren, um zwei Millionen vermehrt habe*). Selbst

*) Bemerkungen über die Sterbelisten, von Capitain Johann Graunt (Sir Wilhelm Petty), Cap. XI.

wie die Verwüstungen der Pest und des Feuers noch neu waren, war es Mode, zu sagen, daß die Hauptstadt immer noch $1\frac{1}{2}$ Million Einwohner habe *). Einige Personen, die sich über diese Uebertreibungen ärgerten, stürzten gewaltsam in das entgegengesetzte Extrem. So behauptete Isaak Vossius, ein Mann von unstreitigem Talent und Wissen, eifrig, daß in England, Schottland und Irland zusammengenommen nur zwei Millionen lebender Wesen wären **).

Wir sind jedoch nicht ohne die Mittel gelassen worden, die tollen Irrthümer zu berichtigen, in welche Einige durch Nationaleitelkeit und Andre durch eine krankhafte Liebe zu Paradoxen gezogen worden sind. Es sind drei Berechnungen vorhanden, welche besondre Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen. Sie sind gänzlich unabhängig von einander, sie beruhen auf ganz verschiedenen Grundsätzen, und dennoch ist wenig Verschiedenheit in den Ergebnissen.

Eine von diesen Berechnungen wurde im Jahre **1696** von Gregor King, Lancaster Herold, einem politischen Arithmetiker von großem Scharfsinn und Urtheil, gemacht. Die Grundlage seiner Berechnungen war die Zahl der Häuser, wie sie **1690** von den Beamten, welche die letzte Einsammlung des Heerdgeldes besorgten, angegeben worden war. Der Schluß, auf welchen er kam, war: daß die Bevölkerung Englands sich auf ziemlich $5\frac{1}{2}$ Million belaufe ***).

---

*) — — „Sie faßt in ihren Ringen
Voll funfzehnhunderttausend, die verbringen
Ihr Leben drin." — Großbritanniens Schönheit, 1671.

**) Isaac Vossius, de magnitudine urbium Sinarum, 1685. Vossius sprach, wie wir von St. Evremond erfahren, öfter und länger über diesen Gegenstand, als modische Cirkel zu hören liebten.

***) Kings natürliche und politische Bemerkungen, 1696. Diese werthvolle Abhandlung, welche gelesen werden muß, wie sie der Verfasser schrieb, und nicht, wie sie Davenant ausgezogen, findet sich in einigen Ausgaben von Chalmers Schätzung.

Capitel 3.

Um dieselbe Zeit wünschte König Wilhelm III. die vergleichungsweise Stärke der religiösen Secten festgestellt zu sehen, in welche die Gesammtheit getheilt war. Es wurde eine Ermittlung angestellt und ihm Berichte aus allen Diöcesen des Reiches vorgelegt. Nach diesen Berichteu muß die Zahl seiner englischen Unterthanen ungefähr 5,200,000 betragen haben.*)

Endlich, in unsern eignen Tagen, hat Mr. Finlaison, ein Rechnungsbeamter von ungemeiner Geschicklichkeit, die alten Kirchspielregister allen Proben unterworfen, welche die neueren Fortschritte der statistischen Wissenschaft ihn anzuwenden in den Stand setzten. Seine Meinung war, daß am Schlusse des 17. Jahrhunderts die Bevölkerung Englands ein wenig unter 5,200,000 Seelen stand.**)

Von diesen drei Schätzungen, welche, jede für sich, von verschiedenen Personen, nach verschiedenen Classen von Materialien, entworfen worden sind, übersteigt die höchste, welches die von King ist, die niedrigste, welches die von Finlaison ist, nicht um ein Zwölftheil. Wir können daher mit Zuversicht aussprechen, daß England unter der Regierung Jakobs II. zwischen 5 Millionen und 5,500,000 Einwohner enthielt. Nach der allerhöchsten Annahme hatte es daher weniger als 1/3 seiner gegenwärtigen Volkszahl und nicht ganz drei Mal so viel, als sich jetzt in seiner riesigen Hauptstadt zusammendrängt.

Die Zunahme der Bevölkerung ist im Norden größer gewesen, als im Süden.

Die Zunahme der Volkszahl ist in jedem Theile des

*) Dalrymple's Anhang zu Th. II, B. 1. Der Gebrauch, die Bevölkerung nach Secten zu rechnen, war lange Zeit an der Tagesordnung. Gulliver sagt von dem König von Brobdingnag: „Er lachte über meine närrische Arithmetik, wie er sie zu nennen beliebte, daß ich die Zahl unsers Volkes durch eine nach unsern verschiedenen religiösen und politischen Secten gezogene Berechnung schätzte.“

**) Vorrede zu den Bevölkerungslisten von 1831.

Königreichs groß gewesen, doch durchschnittlich in den nördlichen Grafschaften weit größer, als in den Südlichen. In der That, ein großer Theil des Landes jenseits des Trent war, bis in das 18. Jahrhundert herab, in einem Zustande der Barbarei. Physische und moralische Ursachen hatten zusammengewirkt, die Civilisation an dem Eindringen in diese Gegend zu behindern. Die Luft war rau, der Boden in der Regel so, daß er kunstvollen und mühsamen Anbau erforderte, und es war wenig Wirthschaftskunst und Betriebsfleiß in einer Landesstrecke zu erwarten, welche oft der Schauplatz des Krieges war und selbst, wenn dem Namen nach Friede bestand, fortwährend durch Banden schottischer Räuber verheert wurde. Vor der Vereinigung der zwei britischen Kronen und noch lange nach dieser Vereinigung war der Unterschied zwischen Middlesex und Northumberland so groß, als er jetzt zwischen Massachusetts und den Niederlassungen jener Squatters*) besteht, welche, weit im Westen des Mississippi, eine rohe Justiz mit der Büchse und dem Dolche handhaben. Noch in der Regierung Karls II. waren die durch Jahrhunderte des Gemetzels und der Plünderung hinterlassenen Spuren, viele Meilen südlich des Tweed, in dem Aussehen des Landes und in den gesetzlosen Sitten des Volkes deutlich erkennbar. Noch immer gab es dort eine große Anzahl von Straßenräubern, deren Gewerbe es war, Wohnungen zu plündern und ganze Viehheerden fortzutreiben. Bald nach der Restauration ward es nöthig gefunden, äußerst strenge Gesetze zur Verhinderung solcher Frevel zu erlassen. Die Behörden von Northumberland und Cumberland wurden ermächtigt, Schaaren bewaffneter Männer zur Vertheidigung von

---

*) Ein technischer Ausdruck in Nordamerika, welcher eigentlich solche Ansiedler bezeichnet, die sich auf fremdem Eigenthum anbauen. B.

Capitel 3.

Eigenthum und Ordnung aufzustellen, und es ward Vorkehrung getroffen, die Kosten dieser Werbungen durch örtliche Beschatzung zu decken*). Die Kirchspiele wurden angehalten, Bluthunde zu halten, um die Freibeuter zu jagen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts konnten sich viele alte Leute recht wohl der Zeit erinnern, wo diese grimmigen Hunde gemein waren.**) Und selbst mit solcher Hilfe ward es oft unmöglich gefunden, die Räuber bis zu ihren Verstecken unter Hügeln und Morästen zu verfolgen. Denn die Geographie dieses wilden Landes war sehr unvollständig bekannt. Selbst nach dem Regierungsantritte Georgs III. war der Pfad über die Hügel von Borrowdale nach Ravenglas immer noch ein Geheimniß, was von den Thalleuten, von denen wahrscheinlich Einige in ihrer Jugend auf diesem Wege der Justiz entronnen waren, sorgfältig bewahrt wurde***). Die Wohnsitze der Gentry und die größeren Pachthäuser waren befestigt. Die Ochsen wurden des Nachts unter den überhängenden Dächern des Wohngebäudes eingepfercht, was man Peel nannte. Die Inwohner schliefen mit den Waffen an der Seite. Große Steine und siedendes Wasser waren bereit, den Räuber zu zerschmettern und zu versengen, der es wagen sollte, die kleine Besatzung anzugreifen. Kein Reisender wagte sich in diese Gegend, ohne sein Testament zu machen. Die Richter auf ihrer Umreise, mit der ganzen Schaar von plaidirenden und nicht plaidirenden Sachwaltern, Schreibern und Bedienten, ritten bewaffnet und von einer starken Wache unter dem Befehle der Sheriffs geleitet, von

*) Statut 14 Karls II., C. 22; 18 und 19 Karls II., C. 3; 29 und 30 Karls II., C. 2.

**) Nicolson und Bourne, Abhandlung über den ehemaligen Zustand des Grenzlandes, 1777.

***) Gray's Tagebuch eines Ausflugs zu den Seen, 3. Oct. 1769.

Newcastle nach Carlisle. Es war nöthig, Lebensmittel mitzuführen, denn die Gegend war eine Wildniß, die keine Hilfsmittel darbot. Der Fleck, wo die Cavalcade zum Mittagsmahl, unter einer ungeheuren Eiche, Halt machte, ist noch nicht vergessen. Die ungewöhnliche Nachdrücklichkeit, mit welcher die Strafjustiz gehandhabt wurde, gab Beobachtern, deren Leben in ruhigeren Bezirken zugebracht worden war, Anstoß. Geschworne, von Haß und einem Gefühle der gemeinsamen Gefahr getrieben, erklärten Einbrecher und Viehdiebe mit der Geschwindigkeit eines Kriegsgerichts bei einer Meuterei für schuldig, und die für schuldig Erklärten wurden zu Zwanzigen an den Galgen geschickt*). Noch in einer Zeit, die innerhalb der Erinnerung Einiger liegt, die heute noch leben, fand der Jäger, der bei der Verfolgung des Wildes zu den Quellen des Tyne wanderte, die Haiden von Keeldar Castle von einem Stamme bevölkert, der kaum weniger wild war, als die Indianer von Californien, und hörte mit Erstaunen halb nackende Weiber eine wilde Weise singen, während die Männer mit geschwungenen Dolchen einen Kriegstanz aufführten**).

Langsam und mit Schwierigkeit wurde der Friede im Grenzlande festgestellt. Im Gefolge des Friedens kamen Betriebsfleiß und alle Künste des Lebens. Inzwischen machte man die Entdeckung, daß die Gegenden nördlich vom Trent in ihren Kohlenlagern eine weit werthvollere Quelle des Reichthums besaßen, als die Goldminen von Peru. Man fand, daß in der Nachbarschaft dieser Lager fast jede Manufactur mit Vortheil betrieben werden könne. Ein fortwährender Strom von Auswanderung fing an, nordwärts zu rollen. Es ergiebt sich aus den Listen von **1841**, daß

*) North's Leben Guildfords. Hutchinson's Geschichte von Cumberland, Kirchspiel Brampton.

**) Siehe Sir Walter Scott's Tagebuch, 7. Oct. 1817, in seinem Leben von Mr. Lockhart.

Capitel 3. die alte erzbischöfliche Provinz von York 2/7 der Bevölkerung von England enthielt. Zur Zeit der Revolution glaubte man, daß diese Provinz nur 1/7 der Bevölkerung enthalte*). In Lancashire scheint die Zahl der Einwohner sich verneunfacht zu haben, während sie sich in Norfolk, Suffolk und Northamptonshire nur verdoppelt hat**).

Einkommen im Jahre 1685. Von der Besteuerung können wir mit mehr Zuversicht und Bestimmtheit sprechen, als von der Bevölkerung. Das Einkommen Englands unter Karl II. war klein im Vergleich mit den Hilfsquellen, die es selbst damals besaß, oder mit den Summen, die von den Regierungen der Nachbarländer erhoben wurden. Es betrug wenig mehr, als 3/4 des Einkommens der Vereinigten Provinzen, und kaum 1/5 des Einkommens von Frankreich.

Das wichtigste Capitel der Einnahme war die Accise, die im letzten Jahre der Regierung Karls 585,000 Pfund Reinertrag lieferte. Der Nettoertrag der Zölle belief sich in demselben Jahre auf 530,000 Pfund. Diese Lasten lagen nicht schwer auf der Nation. Die Rauchfangsteuer war zwar weniger einträglich, erregte aber viel lauteres Gemurre. Die durch directe Steuern verursachte Unzufriedenheit ist allerdings fast immer außer Verhältniß zu der Quantität des Geldes, das sie in die Schatzkammer bringen, und die Rauchfangsteuer war, selbst unter directen Steuern, ganz besonders gehässig, denn sie konnte nur unter Vornahme von Hausbesichtigungen vorgenommen wer-

---

*) Dalrymple, Anhang zu Th. II, B. 1. Die Heerdgeldslisten führen ziemlich zu demselben Schlusse. Die Heerde in der Provinz York betrugen nicht 1/6 aller Heerde in England.

**) Es versteht sich, daß ich hier keinen Anspruch auf strenge Genauigkeit mache, aber ich glaube, daß, wer sich die Mühe nehmen will, die letzten Heerdgeldslisten aus der Regierung Wilhelms III. mit der Volkszählung von 1841 zu vergleichen, zu einem Schlusse gelangen wird, der von dem meinigen wenig abweicht.

den, und gegen dergleichen Besuche sind die Engländer jederzeit in einem Grade eingenommen gewesen, von dem sich die Bewohner andrer Länder nur einen schwachen Begriff machen können. Die armen Hausbesitzer waren häufig außer Stande, ihr Heerdgeld zum gehörigen Tage zu bezahlen. Wenn dies eintrat, so ward ihr Hausgeräth schonungslos weggenommen, denn die Steuer war verpachtet, und daß ein Steuerpächter unter allen Gläubigern der Habgierigste ist, das ist sprichwörtlich geworden. Die Einsammler wurden offen beschuldigt, ihre unpopuläre Pflicht mit Härte und Anmaßung auszuüben. Es hieß, daß, sobald sie sich auf der Schwelle einer Hütte zeigten, die Kinder zu wehklagen anfingen und die alten Weiber ihre irdene Waare zu verstecken liefen. Ja das einzige Bett einer armen Familie ist zuweilen weggenommen und verkauft worden. Der jährliche Nettoertrag dieser Steuer belief sich auf **200,000** Pfund*).

---

*) In der Pepysischen Bibliothek finden sich einige Balladen über das Rauchfanggeld aus jenem Zeitalter. Ich will eine oder ein Paar Proben geben:

„Sowie die guten alten Fraun erspähn des Heerdmanns Tritt,
Zum Winkel fliehn sie voller Graun, und Topf und Krug geht mit.
Nicht Ein' ist unter zehn bestimmt, durchsuch' das ganze Land,
Wenn sie vom Heerdmann nur vernimmt, ist gleich ein Fluch zur Hand."

Ferner:

„Sie treten in's Haus wie ein plündernder Schwarm
Und pfänden dort aus, sei der Mann noch so arm;
Wohl schreien die Kinder, den Schreck im Gesicht,
Den frevelnden Hochmuth bekümmert das nicht."

Im britischen Museum befinden sich Knittelverse, die auf denselben Gegenstand und in demselben Sinne verfaßt sind:

„Und wenn die Armuth es nicht zahlen kann,
Raubt Grausamkeit das Bett dem armen Mann,
Worauf sein müdes Haupt er legte weich,
Und nimmt ihm so die Ruh' und Brot zugleich."

Capitel 3.

Wenn wir zu den drei großen Einkommensquellen, die erwähnt worden sind, die königlichen Domainen, welche damals weit umfangreicher waren, als jetzt, die Erstlinge und Zehnten, welche noch nicht der Kirche übertragen waren, die Herzogthümer Cornwall und Lancaster, die Geldstrafen und Bußen hinzufügen, so werden wir finden, daß das ganze jährliche Einkommen der Krone recht wohl auf etwa 1,400,000 Pfund geschätzt werden kann. Von dem Postwesen wird später mehr gesagt werden. Die Nutzungen dieser Unternehmung waren vom Parlament dem Herzog von York angewiesen worden.

Das Einkommen des Königs war, oder vielmehr sollte mit der Zahlung von ungefähr 80,000 Pfund jährlich belastet sein, den Zinsen von der Summe, welche von der Cabale betrügerischerweise in der Schatzkammer zurückbehalten worden war (S. 258). Solange Danby an der Spitze der Finanzen stand, hatten die Gläubiger, wenn auch nicht mit der strengen Pünktlichkeit der neueren Zeiten, die Zinsen bekommen; aber die, welche ihm im Schatzamte folgten, hatten es weniger verstanden, oder sich weniger darum bemüht, den öffentlichen Credit aufrechtzuhalten. Seit der Hof den Sieg über die Whigs davongetragen, war nicht ein Farthing bezahlt worden, und die dadurch Bedrückten erhielten keine Abhilfe, bis eine neue Dynastie ein neues System begründet hatte. Es kann keinen größern Irrthum geben, als sich einzubilden, daß die Erfindung, den Bedürfnissen des Staats durch Anleihen zu begegnen, von Wilhelm III. in unsrer Insel eingeführt worden sei. Seit einer Periode von unvordenklichem Alter ist es der Gebrauch

---

Ich benutze diese Gelegenheit, die Erste, die sich darbietet, höchst dankbar die freundliche und liberale Weise anzuerkennen, womit der Vorsteher und Vicevorsteher des Magdalenencollegiums in Cambridge mir Zutritt zu den werthvollen Pepysischen Sammlungen gewährten.

jeder englischen Regierung gewesen, Schulden zu machen. Capitel
Was die Revolution einführte, das war der Gebrauch, sie 3.
ehrlich zu bezahlen*).

Unter Beraubung der Staatsgläubiger war es möglich, mit einem Einkommen von ungefähr 1,400,000 Pfd., nebst gelegentlicher Beihilfe von Frankreich, die nothwendigen Ausgaben der Regierung und den verschwenderischen Aufwand des Hofes zu bestreiten. Denn die Last, welche am schwersten auf die Finanzen der großen festländischen Staaten drückte, ward hier kaum gefühlt. In Frankreich, Deutschland und den Niederlanden wurden mitten im Frieden Armeen gehalten, wie sie Heinrich IV. und Philipp II. niemals in Kriegszeiten gebraucht hatten. Ueberall erhoben sich Basteien und Wallschilde, nach Grundsätzen errichtet, welche Parma und Spinola nicht gekannt hatten. Vorräthe von Geschützen und Munition wurden aufgehäuft, welche selbst Richelieu, den die vorhergehende Generation als einen Schöpfer von Wunderwerken betrachtet hatte, fabelhaft genannt haben würde. Niemand konnte viele Meilen in diesen Ländern reisen, ohne die Trommeln eines im Marsche begriffenen Regimentes zu hören, oder von den Schildwachen an der Zugbrücke einer Festung angerufen zu werden. Auf unsrer Insel dagegen war es möglich, lange Militair-
zu leben und weit zu reisen, ohne auch nur ein einziges system.
Mal durch irgend einen kriegerischen Anblick oder Laut daran erinnert zu werden, daß die Vertheidigung der Nationen eine Wissenschaft und ein Beruf geworden war. Die Mehrzahl derjenigen Engländer, welche unter 25 Jahre alt waren, hatte wahrscheinlich niemals eine Compagnie regulärer Soldaten gesehen. Von den Städten, welche im Bürgerkriege feindliche Heere tapfer zurückgeschlagen hatten,

*) Meine Hauptquellen für diese finanziellen Angaben finden sich in den Tagebüchern der Gemeinen, 1. März u. 20. März 1688/9.

Capitel 3.

war jetzt kaum eine im Stande, eine Belagerung auszuhalten. Die Thore standen Tag und Nacht offen. Die Gräben waren trocken. Die Wälle hatte man verfallen lassen, oder bloß dazu hergestellt, daß die Stadtbewohner einen angenehmen Spaziergang an Sommerabenden haben möchten. Von den Burgen der alten Barone waren viele durch die Kanonen des Fairfax und des Cromwell zerschmettert worden und lagen in Trümmerhaufen, überwachsen mit Epheu. Die, welche geblieben waren, hatten ihren kriegerischen Charakter verloren und waren jetzt ländliche Paläste der Aristokratie. Die Wallgräben waren in Behälter für Karpfen und Hechte umgewandelt worden. Die Wälle waren mit wohlriechendem Gesträuche bepflanzt, durch welches gewundene Pfade zu mit Spiegeln und Gemälden geschmückten Lusthäusern zuliefen*). Noch waren auf den Vorgebirgen der Seeküste und auf vielen Hügeln im Binnenland hohe Pfähle zu sehen, auf welchen sich Tonnen befanden. Einst waren diese Tonnen mit Pech gefüllt gewesen. In Zeiten der Gefahr waren Wächter bei ihnen aufgestellt gewesen, und wenige Stunden, nachdem ein spanisches Segel im Canal entdeckt worden, oder nachdem ein tausend schottische Räuber über den Tweed gesetzt, flammten die Signalfeuer 50 Meilen weit, und ganze Grafschaften standen in Waffen auf. Aber viele Jahre waren jetzt verflossen, seit die Lärmfeuer angezündet gewesen, und sie wurden mehr noch als seltsame Reste alter Sitten, denn als Theile einer zur Sicherheit des Staates nöthigen Einrichtung betrachtet**).

Die einzige vom Gesetz anerkannte Armee war die Miliz. Diese Heeresmacht war durch zwei, kurz nach der

*) Siehe z. B. die Schilderung des Walles zu Marlborough, in Stukeley's Itinerarium curiosum.

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

Restauration gegebene Gesetze neugestaltet worden. Jeder Mann, der 500 Pfund jährlich aus Grundbesitz, oder 6000 Pfund bewegliches Vermögen besaß, war verpflichtet, auf eigne Kosten, einen Reiter zu stellen, auszurüsten und zu bezahlen. Wer 50 Pfund jährlich aus Grundbesitz, oder 600 Pfund bewegliches Vermögen hatte, mußte ebenso für einen Lanzenträger, oder Musketier sorgen. Kleinere Eigenthümer waren in eine Art von Societät mit einander verbunden, für welche unsre Sprache keinen besondern Namen bietet, die aber ein Athenienser eine Synteleia genannt haben würde, und jede solche Gesellschaft hatte, je nach ihren Mitteln, einen Reiter, oder einen Fußsoldaten zu stellen. Die ganze Zahl der auf diese Art erhaltenen Cavallerie und Infanterie wurde gemeiniglich auf 130,000 Mann geschätzt*).

Der König war, nach der alten Verfassung des Reichs und nach der neuerlichen und feierlichen Anerkennung von Seiten beider Parlamentshäuser, der einzige Generalcapitain dieser großen Heeresmacht. Die Lordlieutenants und ihre Stellvertreter führten den Befehl unter ihm und bestimmten die Versammlungen für Uebungen und Musterung. Die zu solchen Versammlungen verwendete Zeit durfte jedoch nicht über 14 Tage in einem Jahre betragen. Die Friedensrichter waren beauftragt, leichte Strafen für Verletzungen der Disciplin zu verhängen. Zu dem gewöhnlichen Aufwande trug die Krone nichts bei, aber wenn die Miliz gegen einen Feind aufgerufen wurde, so fiel ihr Unterhalt dem allgemeinen Staatseinkommen zur Last und sie unterlag der äußersten Strenge des Kriegsgesetzes.

Nicht Alle sahen die Miliz mit freundlichem Auge an. Leute, die viel auf dem Festlande gereist waren, die die

*) 13 und 14 Karls II. C. 3; 15 Karls II. C. 4. Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

Capitel 3.

strenge Präcision angestaunt hatten, mit welcher in den von Vauban erbauten Citadellen jede Schildwache sich bewegte und sprach, die die mächtigen Armeen gesehen hatten, die auf allen Straßen von Deutschland wogten, um die Osmanen von den Thoren von Wien zu jagen, und die von dem wohlgeordneten Gepränge der Garden Ludwigs geblendet waren, spotteten viel über die Art, wie die Landleute von Devonshire und Yorkshire marschirten, Schwenkungen machten, Musketen schulterten und Lanzen trugen. Die Feinde der englischen Freiheiten und Religion blickten mit Abneigung auf eine Macht, welche nicht ohne die äußerste Gefahr gegen diese Freiheiten und diese Religion angewendet werden konnte, und ließen keine Gelegenheit vorüber, die ländliche Soldateska zu verspotten*). Auch erleuchtete Patrioten, wenn sie diese rohen Aufgebote mit den Bataillonen verglichen, welche in Kriegszeiten wenige Stunden an die Küste von Kent oder Sussex bringen konnten, waren genöthigt, anzuerkennen, daß, wie gefährlich es sein möge, eine stehende Militäreinrichtung zu erhalten, es noch gefährlicher sein möge, die Ehre und Unabhängigkeit des Landes von dem Ausgange eines Kampfes zwischen Pflügern, unter dem Commando von Friedensrichtern, und

*) Dryden, in seinem Cymon und Iphigenia, drückte mit seiner gewöhnlichen Schärfe und Energie die Gesinnungen aus, die unter den Schranzen Jakobs II. Ton waren:

„Das Land erschallt von lautem Lärmgeschrei,
Und neu im Feld schwärmt die Miliz herbei;
Mund ohne Hand, kostspielig aufgestellt,
Im Frieden Last, im Krieg ein schwacher Held.
Einmal im Monat lärmt das Volk durch's Land
Und ist auch sonst, nur nicht wenn's gilt, zur Hand.
Der Morgen sah sie auf die Wache gehn,
In Reih und Glied und vorbereitet stehn
Zum flüchtigen Versuch im Waffenspiel,
Dann schnell zum Trunk, des Tages wahrem Ziel.“

Veteranenkriegern, angeführt von den Marschällen Frankreichs, abhängen zu lassen. Im Parlament jedoch durfte man solche Ansichten nur mit einiger Vorsicht äußern, denn die Miliz war eine ungemein volksbeliebte Einrichtung. Jede dagegen geäußerte Bemerkung erregte den Unwillen beider großen Parteien im Staate und ganz vornehmlich jener Partei, die sich durch besondern Eifer für Monarchie und für die anglikanische Kirche auszeichnete. Der Heerbann der Grafschaften wurde fast ausschließlich von Tories aus hohem Adel und Gentry befehligt. Sie waren stolz auf ihren militärischen Rang und betrachteten eine Beleidigung, die dem Dienste, zu dem sie gehörten, widerfuhr, als ihnen selbst widerfahren. Auch erkannten sie sehr wohl, daß Alles, was gegen eine Miliz gesagt wurde, zu Gunsten eines stehenden Heeres gesagt war, und schon der Name eines stehenden Heeres war ihnen verhaßt. Eine solche Armee hatte in England geherrscht, und unter dieser Herrschaft war der König gemordet, der hohe Adel erniedrigt, die grundbesitzende Gentry gebrandschatzt, die Kirche verfolgt worden. Es gab kaum einen ländlichen Magnaten, der nicht eine Geschichte von Bedrückungen und Insulten erzählen konnte, die er selbst, oder sein Vater, von Seiten der Parlamentssoldaten erduldet hatte. Jener alte Cavalier hatte gesehen, wie sein halber Edelhof in die Luft gesprengt wurde. Die ererbten Ulmen eines Andern waren niedergehauen worden. Ein Dritter konnte niemals in die Kirche seiner Parochie gehen, ohne durch die verstümmelten Wappenschilde und kopflosen Bildsäulen seiner Ahnenschaft daran erinnert zu werden, daß Olivers Rothröcke einmal ihre Pferde dort eingestallt. Die Folge war, daß eben die Royalisten, die am bereitesten waren, für den König selbst zu fechten, die letzten Personen waren, die er um die Mittel, reguläre Truppen zu miethen, anzugehen wagen durfte.

Karl hatte jedoch, wenige Monate nach seiner Wie=

Capitel 3.

Capitel 3. dereinsetzung, angefangen, eine kleine stehende Armee zu bilden. Er fühlte, daß ohne einigen besseren Schutz, als den der Miliz und Leibwächter *), sein Palast und seine Person kaum sicher sein würden in der Nähe einer großen Stadt, die voll der eben aufgelösten kriegerischen Männer der fünften Monarchie war. Wie sorglos und verschwenderisch er auch war, so wußte er daher doch seinen Vergnügungen eine Summe abzudarben, welche hinreichend war, um ein Gardecorps zu halten. Mit der Zunahme des Handels und öffentlichen Wohlstandes nahmen auch seine Einkünfte zu, und er ward so in Stand gesetzt, dem gelegentlichen Gemurr und den Vorstellungen der Gemeinen zum Trotz, allmälige Vermehrungen seiner regulären Truppen eintreten zu lassen. Ein beträchtlicher Zuwachs fand einige Monate vor dem Schlusse seiner Regierung statt. Die kostbare, nutzlose und verpestete Niederlassung in Tanger ward den Barbaren überlassen, die sie umwohnten, und die aus einem Regiment Reiter und zwei Regimentern Fußvolk bestehende Besatzung wurde nach England gebracht.

Die kleine Armee, welche Karl II. dergestalt bildete, war der Keim jenes großen und siegreichen Heeres, was im gegenwärtigen Jahrhunderte triumphirend in Madrid und Paris, in Canton und Candahar eingezogen ist. Die Leibgarden, welche jetzt zwei Regimenter bilden, bestanden damals aus drei Abtheilungen, von denen jede, mit Ausschluß der Officiere, 200 Carabiniers umfaßte. Dieses Corps, dem die Sicherheit des Königs und der königlichen Familie vertraut war, hatte einen sehr besondern Charakter. Selbst die Gemeinen wurden als Gentlemen von der Garde

*) Der alten Leibwächter, officiell **Yeomen of the Guard**, im Volksmunde aber allgemein **beefeaters** (Rindfleischesser) genannt. B.

bezeichnet. Viele von ihnen waren aus guten Familien und waren im Bürgerkriege Officiere gewesen. Ihr Sold war weit höher, als der des begünstigtsten Regiments zu unsrer Zeit, und konnte in jenem Zeitalter für eine recht anständige Versorgung für den jüngern Sohn eines Landedelmanns gelten. Ihre schönen Pferde, ihre reichen Schabracken, ihre Küraſſe und ihre mit Bändern, Sammt und goldnen Tressen geschmückten Koller gewährten einen glänzenden Anblick im St. James Park. Zu jeder Abtheilung gehörte ein kleiner Trupp Grenadier-Dragoner, die aus einem geringeren Stande waren und geringeren Sold bekamen. Ein andres Corps der Gardereiterei, was sich durch blaue Röcke und Mäntel unterschied und noch jetzt die Blauen genannt wird, lag gewöhnlich in der Nachbarschaft der Hauptstadt in Garnison. Nahe bei der Hauptstadt lag auch das Corps, was jetzt als das erste Dragonerregiment bezeichnet wird, damals aber das einzige Regiment Dragoner von englischer Einrichtung war. Es war vor Kurzem erst aus der von Tanger zurückgekehrten Reiterei formirt worden. Ein einzelner Trupp Dragoner, der zu keinem Regimente gehörte, war bei Berwick aufgestellt, um den Landfrieden gegen die Räuber des Grenzlandes aufrechtzuhalten. Für diese Art von Dienst wurde damals der Dragoner besonders geeignet gehalten. Er ist jetzt ein reiner Reitersoldat geworden. Im 17. Jahrhunderte aber wird er von Montecuculi genau als ein Fußsoldat beschrieben, der sich eines Pferdes bloß zu dem Zwecke bediente, schleuniger an den Platz zu gelangen, wo der militärische Dienst zu verrichten war.

Capitel 3.

Die Gardeinfanterie bestand aus zwei Regimentern, welche damals, wie jetzt, das erste Regiment der Fußgarden und die Coldstreamgarden hießen. Sie thaten ihren Dienst in der Regel in der Nähe von Whitehall und St. James Palast. Da es damals dort keine Casernen gab,

Capitel 3.

und da sie, nach der Petition des Rechts, nicht bei Privatfamilien einquartiert werden konnten, so füllten sie alle Alehäuser von Westminster und dem Strande.

Es gab fünf andre Fußregimenter. Eins davon, das Admirals-Regiment geheißen, war speciell bestimmt, den Dienst am Bord der Flotte zu thun. Die übrigen vier rangiren noch jetzt als die ersten vier Regimenter der Linie. Zwei davon repräsentirten zwei Schaaren, welche lange auf dem Festlande den Ruf des englischen Muthes erhalten hatten. Das erste oder königliche Regiment hatte, unter dem großen Gustav, einen ausgezeichneten Antheil an der Befreiung Deutschlands gehabt. Das dritte Regiment, das sich durch fleischfarbene Aufschläge unterschied, von denen es den wohlbekannten Namen der Buffs *) bekam, hatte, unter Moritz von Nassau, mit nicht weniger Bravour für die Befreiung der Niederlande gefochten. Diese beiden tapfern Brigaden waren endlich, nach vielen Wechselfällen, durch Karl II. aus dem auswärtigen Dienst zurückgerufen und auf englischen Fuß gesetzt worden.

Die Regimenter, welche jetzt als das zweite und vierte der Linie rangiren, waren 1658 eben aus Tanger zurückgekehrt und hatten grausame und zügellose Gewohnheiten mitgebracht, die sie sich im Laufe langen Krieges mit den Mauren angeeignet. Wenige Compagnien Fußvolk, die keinem Regimente zugetheilt waren, lagen als Besatzung in Tilbury-Fort, Portsmouth, Plymouth und in einigen andern wichtigen Posten auf oder zunächst der Küste.

Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts war eine große Veränderung bei den Waffen des Fußvolks eingetreten. Die Lanze hatte allmälig der Muskete Platz gemacht, und am Ende der Regierung Karl II. waren seine meisten Infanteristen Musketiere. Doch waren noch immer viele

*) Büffelhaut; röthlich-gelbe Farbe. B.

Lanzenträger daruntergemischt. Jede Classe von Truppen wurde gelegentlich in dem Gebrauche der Waffen, welche vornehmlich der andern Classe angehörten, unterwiesen. Jeder Fußsoldat hatte für das Handgemenge ein Schwert zur Seite. Der Dragoner war wie ein Musketier bewaffnet und war auch mit einer Waffe versehen, die im Laufe vieler Jahre allmälig in Gebrauch gekommen war und die die Engländer damals einen Dolch nannten, die aber, seit der Zeit unsrer Revolution, bei uns unter dem französischen Namen Bajonet bekannt geworden ist. Das Bajonet scheint kein so furchtbares Werkzeug des Verderbens gewesen zu sein, wie es seitdem geworden ist; denn es ward in die Mündung der Flinte gesteckt, und im Gefecht ging viel Zeit darüber verloren, daß der Soldat sein Bajonet losmachte, um zu feuern, und es wieder befestigte, um anzugreifen.

Capitel 3.

Die reguläre Armee, die in England zu Anfange des Jahres 1685 gehalten wurde, bestand, alle Abtheilungen eingeschlossen, aus etwa 7000 Mann Fußvolk und etwa 1700 Mann Cavallerie und Dragoner. Der ganze Kostenbetrag belief sich auf etwa 290,000 Pfund jährlich, weniger als $^1/_{10}$ dessen, was die militärische Einrichtung Frankreichs damals in Friedenszeiten kostete. Die Tageslöhnung eines Gemeinen betrug bei den Leibgarden 4 Schilling, bei den Blauen 2 Schilling 6 Pence, bei den Dragonern 18 Pence, bei den Fußgarden 10 Pence und bei der Linie 8 Pence. Die Disciplin war schlaff und konnte nicht gut anders sein. Das englische gemeine Recht wußte nichts von Kriegsgerichten und machte in Friedenszeiten keinen Unterschied zwischen einem Soldaten und jedem andern Unterthan; auch konnte es die Regierung damals nicht wagen, selbst das loyalste Parlament um ein Gesetz gegen Meuterei anzugehen. Wenn daher ein Soldat seinen Obristen zu Boden schlug, so unterlag er nur den gewöhnlichen Strafen für thätlichen Angriff und Schlägerei, und

Capitel 3. wenn er sich weigerte, den Befehlen zu gehorchen, wenn er auf der Wache schlief, oder seine Fahne verließ, so unterlag er gar keiner gesetzlichen Strafe. Zwar ist es nicht zu bezweifeln, daß unter der Regierung Karls II. Militärstrafen verhängt wurden, aber es geschah dies höchst sparsam und in solch einer Weise, daß sie die öffentliche Aufmerksamkeit nicht erregten, noch eine Berufung an die Gerichtshöfe in Westminsterhall hervorriefen.

Eine Armee, wie wir sie eben beschrieben haben, sah nicht danach aus, 5 Millionen Engländer in Knechtschaft zu bringen. Sie würde in der That kaum im Stande gewesen sein, einen Aufstand in London zu unterdrücken, wenn die Miliz der City sich den Aufständischen angeschlossen hätte. Auch konnte der König nicht erwarten, daß er, wenn ein Aufstand in England einträte, im Stande sein werde, von seinen andern Besitzungen Hilfe zu erlangen. Denn wenn auch sowohl Schottland als Irland abgesonderte militärische Einrichtungen unterhielten, so waren doch diese Einrichtungen nur eben hinreichend, die puritanischen Misvergnügten des ersten und die papistischen Misvergnügten des zweiten Königreichs niederzuhalten. Die Regierung hatte jedoch noch einen wichtigen militärischen Rückhalt, der nicht unerwähnt gelassen werden darf. Im Solde der Vereinigten Provinzen standen sechs schöne Regimenter, ursprünglich von dem tapfren Ossory befehligt. Von diesen Regimentern waren drei in England und drei in Schottland errichtet worden. Der Landesfürst hatte sich das Recht vorbehalten, sie zurückzurufen, wenn er ihrer Hilfe gegen einen auswärtigen oder einheimischen Feind bedürfte. In der Zwischenzeit wurden sie ohne Kosten für ihn erhalten und standen unter einer vortrefflichen Kriegszucht, wie er nicht hätte wagen dürfen, sie derselben zu unterwerfen*).

*) Die meisten Materialien, deren ich mich zu diesem Bericht

Capitel 3.

Die Flotte.

Wenn es das Mistrauen des Parlaments und der Nation dem König unmöglich machte, ein furchtbares stehendes Heer zu halten, so hielt ihn kein ähnliches Hinderniß ab, England zur ersten Seemacht zu erheben. Sowohl Whigs als Tories waren bereit, jeden Schritt mit Beifall zu begrüßen, der eine Vermehrung des Bestandes jener Kraft bezweckte, welche der beste Schutz der Insel gegen auswärtige Feinde und zugleich machtlos war gegen die bürgerliche Freiheit. Alle die größten Thaten, welche, soweit das Andenken dieser Generation reichte, von englischen Soldaten vollbracht worden, waren im Kampf gegen englische Fürsten vollbracht worden. Die Siege unsrer Seeleute waren über auswärtige Feinde gewonnen worden und hatten Mord und Raub von unsrem eignen Boden abgewehrt. Von wenigstens der Hälfte der Nation wurde der Schlacht von Naseby mit Schauder und der Schlacht von Dunbar mit einem durch schmerzliche Gefühle gezügelten Stolze gedacht; aber der Niederlage der Armada und der Gefechte Blake's mit den Holländern und Spaniern erinnerten sich alle Parteien mit ungemischtem Entzücken. Immer seit der Restauration waren die Gemeinen, selbst wenn sie am Misvergnügtesten und Kargsten waren, freigebig bis zur Verschwendung gewesen, sobald das Interesse der Flotte betheiligt war. Es ward ihnen unter Danby's Ministerium vorgestellt, daß viele Schiffe der königlichen Flotte alt wären und die See nicht mehr hielten, und obgleich das Haus zu jener Zeit nicht in einer freigebigen Stimmung war, so wurde doch

über die reguläre Armee bedient habe, finden sich in den Geschichtlichen Nachrichten der Regimenter, welche auf Befehl König Wilhelms IV. und unter Leitung des Generaladjutanten veröffentlicht worden sind. Siehe auch: Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Inbegriff der englischen Militärdisciplin, gedruckt auf speciellen Befehl, 1685; Exercitium des Fußvolks, auf Ihrer Majestäten Befehl, 1690.

Capitel 3. eine Beihilfe von beinahe 600,000 Pfund zur Erbauung von 30 neuen Kriegsschiffen bewilligt.

Aber die Freigebigkeit der Nation wurde durch die Fehler der Regierung um ihre Früchte gebracht. Zwar nahm sich die Liste der königlichen Schiffe gut aus. Es waren da 9 des ersten Ranges, 14 des Zweiten, 39 des Dritten und viele kleinere Fahrzeuge. Die Schiffe des ersten Ranges waren freilich geringer, als heutzutage die des Dritten, und die des Dritten würden jetzt nicht als sehr große Fregatten gelten. Indeß wenn jene Schiffsmacht wirklich vorhanden gewesen wäre, so würde sie in jener Zeit von dem größten Potentaten als furchtbar betrachtet worden sein. Aber sie bestand nur auf dem Papiere. Am Ende der Regierung Karls war seine Flotte in eine Verschlechterung und einen Verfall gesunken, wie beinahe unglaublich sein würde, wenn wir nicht die übereinstimmende Aussage von einander unabhängiger Zeugen hätten, deren Autorität keinen Einwand zuläßt. Pepys, der geschickteste Mann in der englischen Admiralität, entwarf im Jahre 1684, zur Nachricht für Karl, eine Denkschrift über den Zustand seines Verwaltungszweiges. Wenige Monate später legte Bonrepaux, der geschickteste Mann in der französischen Admiralität, welcher England zu dem speciellen Zwecke besucht hatte, über dessen Seemacht Gewisses zu erkunden, Ludwig das Ergebniß seiner Nachforschungen vor. Die beiden Berichte stimmen ganz zusammen. Bonrepaux erklärte, er habe Alles in Unordnung und erbärmlicher Beschaffenheit gefunden, die Ueberlegenheit der französischen Marine würde zu Whitehall mit Schaam und Neid anerkannt und der Zustand unsrer Schiffe und Werften wäre für sich schon eine hinreichende Bürgschaft, daß wir uns nicht in die Händel Europa's mischen würden*).

*) Ich beziehe mich auf eine Depesche Bonrepaux an Seignelay

Pepys gab seinem Gebieter zu wissen, daß die Marineverwaltung ein Ungeheuer von Verschwendung, Bestechung, Unwissenheit und Trägheit sei, daß man keinem Anschlage trauen könne, daß kein Vertrag erfüllt, daß kein Verbot gehandhabt werde. Die Schiffe, zu deren Erbauung die neuerliche Freigebigkeit des Parlaments die Regierung in Stand gesetzt hatte und die noch nie aus dem Hafen gekommen waren, waren aus so elendem Holze gemacht, daß sie unfähiger waren, in See zu gehen, als die alten Schiffsrumpfe, welche vor 30 Jahren von holländischen und spanischen Breitseiten beschossen worden waren. Einige der neuen Kriegsschiffe waren in der That so verfault, daß sie, wenn sie nicht schleunigst reparirt wurden, an ihren Hafenankern zu Boden gehen mußten. Die Matrosen wurden mit so wenig Pünktlichkeit bezahlt, daß sie froh waren, irgend einen Wucherer zu finden, der ihre Zettel mit 40 Proc. Disconto kaufen wollte. Die Befehlshaber, wenn sie nicht mächtige Freunde am Hofe hatten, wurden sogar noch schlechter behandelt. Einige Officiere, welche große Rückstände zu fordern hatten, waren, nachdem sie der Regierung umsonst viele Jahre lang um Zahlung angelegen, aus Mangel an einem Bissen Brot gestorben.

Die meisten Schiffe, welche flott waren, wurden von Männern befehligt, die nicht zum Seedienst gebildet waren. Dies war allerdings ein Misbrauch, den nicht Karls Regierung eingeführt hatte. Kein Staat, des Alterthums

vom 8/18 Februar 1686. Sie ward während des Friedens von Amiens für Mr. Fox aus den französischen Archiven abgeschrieben und, nebst den anderen Materialien, welche dieser große Mann gesammelt, mir durch die Güte der verwittweten Lady Holland und des jetzigen Lord Holland anvertraut. Ich muß hinzufügen, daß ich, selbst inmitten der Wirren, welche neuerdings Paris bewegt haben, keine Schwierigkeit gefunden habe, von der Liberalität der dortigen Beamten Auszüge zu empfangen, welche einige Lücken in der Sammlung des Mr. Fox ergänzen.

Capitel 3. oder der Neuzeit, hatte vor dieser Zeit eine vollständige Trennung zwischen der Marine und dem Landheerdienste durchgeführt. Bei den großen gebildeten Nationen der alten Welt hatten Cimon und Lysander, Pompejus und Agrippa Schlachten sowohl zur See als zu Lande gefochten. Auch der Aufschwung, den die Schiffskunst am Schlusse des **15.** Jahrhunderts nahm, hatte keine wesentliche Verbesserung in der Theilung der Arbeit mit sich gebracht. Bei Flodden wurde der rechte Flügel der siegreichen Armee von dem Admiral von England befehligt. Bei Jarnac und Moncontour wurden die Reihen der Hugenotten von dem Admiral von Frankreich angeführt. Weder Juan d'Austria, der Sieger von Lepanto, noch Lord Howard von Effingham, dessen Leitung die englische Marine vertraut war, wie die spanische Invasion sich unseren Küsten näherte, waren zum Seemann erzogen worden. Raleigh, höchlich berühmt als Schiffsbefehlshaber, hatte viele Jahre als Soldat in Frankreich, den Niederlanden und Irland gedient. Blake hatte sich durch seine geschickte und tapfre Vertheidigung einer Binnenstadt ausgezeichnet, bevor er den Stolz von Holland und Castilien auf dem Ocean demüthigte. Seit der Restauration war dasselbe System befolgt worden. Große Flotten waren der Leitung Ruprechts und Monk's anvertraut worden, Ruprechts, der hauptsächlich als hitziger und muthiger Reiterofficier berühmt war, und Monk's, der, wenn er sein Schiff auf den Backbord umgelegt wissen wollte, die Heiterkeit seines Schiffsvolks durch den Ausruf: „Links geschwenkt!" erregte.

Um jene Zeit aber fingen weise Männer an, zu erkennen, daß der rasche Vorschritt sowohl der Kriegs-, als der Schiffskunst es nothwendig mache, zwischen den zwei bis dahin vermischt gewesenen Berufen eine Grenze zu ziehen. Sowohl das Commando eines Regiments, als das Commando eines Schiffes war jetzt eine Aufgabe, welche völlig

hinreichte, die Aufmerksamkeit eines Mannes für sich zu beschäftigen. Im Jahre 1672 beschloß die französische Regierung, junge Männer aus guter Familie von einem sehr frühen Alter an speciell für den Seedienst auszubilden. Aber die englische Regierung, statt diesem trefflichen Beispiele zu folgen, fuhr nicht bloß fort, hohe Schiffscommandos an Landsoldaten zu verleihen, sondern wählte zu solchen Commandos Landsoldaten, denen man selbst zu Lande nicht mit Sicherheit irgend einen wichtigen Posten hätte anvertrauen können. Jeder Knabe von adeliger Geburt, jeder ausschweifende Höfling, für welchen Eine der Maitressen des Königs ein Wort sprechen wollte, durfte hoffen, daß ein Linienschiff und mit diesem die Ehre des Landes und das Leben von Hunderten braver Männer seiner Sorge vertraut werde. Es schadete nichts, daß er nie in seinem Leben eine Wasserfahrt gemacht hatte, als auf der Themse, daß er sich bei keinem Lüftchen aufrecht halten konnte, daß er den Unterschied zwischen Länge und Breite nicht wußte. Vorherige Einübung ward nicht für nöthig erachtet, oder höchstens ließ man ihn eine kurze Lustreise in einem Kriegsschiffe machen, wo er keiner Disciplin unterworfen war, wo er mit besonderer Achtung behandelt wurde, und wo er in einem Zirkel von Festen und Vergnügungen lebte. Wenn er in den Pausen des Schmausens, Trinkens und Spielens dahin kam, den Sinn einiger wenigen technischen Phrasen und die Namen der Compaßstriche zu lernen, so war er vollkommen befähigt, einen Dreidecker zu übernehmen. Dies ist keine eingebildete Schilderung. 1666 ging Johann Sheffield, Earl von Mulgrave, 17 Jahre alt, als Freiwilliger zur See, gegen die Holländer zu dienen. Er brachte sechs Wochen am Bord zu, unterhielt sich, so gut er konnte, in der Gesellschaft einiger jungen Wüstlinge vom Stande und kehrte dann heim, um das Commando eines Reitertrupps zu übernehmen. Nachher war er erst im Jahre

Capitel 3. 1672 wieder auf dem Wasser, wo er wieder auf die Flotte ging und fast unverzüglich zum Capitain eines Schiffes von 84 Kanonen, was für das Schönste in der Flotte galt, bestellt wurde. Er war damals 23 Jahre alt und im ganzen Laufe seines Lebens nicht 3 Monate auf der See gewesen. Sobald er vom Meere zurückkam, wurde er zum Obristen eines Fußregimentes ernannt. Dies ist eine Probe von der Art, in welcher Schiffscommandos von höchster Wichtigkeit damals vergeben wurden, und eine günstige Probe, denn Mulgrave ermangelte zwar der Erfahrung, aber weder der Talente, noch des Muthes. Andre wurden in derselben Weise befördert, die nicht bloß keine guten Officiere waren, sondern auch geistig und sittlich unfähig waren, jemals gute Officiere zu werden, und deren einzige Empfehlung es war, daß sie durch Thorheit und Laster ruinirt worden. Der Hauptköder, der diese Leute in den Dienst lockte, war der Gewinn an dem Transportiren von Barren und anderen werthvollen Waaren von Hafen zu Hafen; denn sowohl das atlantische als das mittelländische Meer waren so sehr von den Seeräubern der Barbaresken heimgesucht, daß die Kaufleute kostbare Ladungen nicht gern Jemand anders in Verwahrung gaben, als einem Kriegsschiff. Ein Capitain machte sich auf diese Weise manchmal mehrere tausend Pfund mit einer kurzen Reise, und für dieses gewinnreiche Geschäft vernachlässigte er nur zu oft die Interessen seines Vaterlandes und die Ehre seiner Flagge, bezeigte auswärtigen Mächten niedrige Unterwürfigkeit, ließ die unmittelbaren Anweisungen seiner Oberen unbefolgt, blieb im Hafen liegen, wenn ihm befohlen ward, einen Sallee Räuber zu jagen, oder fuhr mit Dollars nach Livorno, wenn seine Instructionen ihn nach Lissabon zu steuern hießen. Und das Alles that er ungestraft. Derselbe Einfluß, der ihn in einen Posten gebracht hatte, für den er ungeeignet war, erhielt ihn auch darin. Kein Admiral, dem diese verderb=

ten und zügellosen Lieblinge des Palastes Trotz boten, wagte mehr zu thun, als etwas von einem Kriegsgerichte zu murmeln. Wenn ein Officier ein höheres Pflichtgefühl zeigte, als seine Kameraden, so erfuhr er bald, daß er Geld verlor, ohne Ehre zu erwerben. Einem Capitain, der durch genaue Befolgung der Befehle der Admiralität eine Ladung verfehlt hatte, die ihm 4000 Pfund abgeworfen haben würde, sagte Karl mit unedlem Leichtsinn, daß er für nichts als seine Mühe ein sehr großer Thor sei.

Die Disciplin der Flotte war von oben bis unten desselben Schlages. Wie der höfische Capitain die Admiralität verachtete, so ward er wiederum von seinem Schiffsvolke verachtet. Es konnte nicht verhehlt werden, daß er an Seemannskunst jedem Vordermastmanne am Bord nachstand. Es war vergeblich, zu erwarten, daß Matrosen, die mit den Orkanen der Wendekreise und mit den Eisbergen des Polarkreises vertraut waren, einem Befehlshaber pünktlichen und achtungsvollen Gehorsam leisten würden, der nicht mehr von Wind und Wellen wußte, als was in einer vergoldeten Barke zwischen Whitehall Stairs und Hampton Court gelernt werden konnte. Einem solchen Neuling die Führung eines Schiffes zu vertrauen, war offenbar unmöglich. Die Leitung der Schifffahrt ward daher dem Capitain genommen und dem Schiffspatron gegeben, aber diese Theilung der Autorität erzeugte unzählige Unzuträglichkeiten. Die Grenzlinie war nicht mit Genauigkeit gezogen und konnte es vielleicht nicht werden. Es gab daher beständigen Streit darum. Der Capitain, um so zuversichtlicher, je unwissender er war, behandelte den Schiffspatron mit vornehmer Verachtung. Der Schiffspatron, die Gefahr, den Mächtigen zu erzürnen, wohl ermessend, gab zu oft, nach einigem Sträuben, wider seine bessere Einsicht nach, und man mußte froh sein, wenn nicht der Verlust von Schiff und Mannschaft die Folge war. In

Capitel 3.

der Regel waren die mindest Schädlichen unter den aristokratischen Capitainen diejenigen, welche die Leitung ihrer Fahrzeuge ganz und gar Andern überließen und nur daran dachten, Geld zu erwerben und zu verthun. Diese Menschen lebten in so prunkender und üppiger Weise, daß sie bei all ihrer Gier nach Gewinn selten reich wurden. Sie kleideten sich, wie zu einer Gala in Versailles, aßen auf Silber, tranken die kostbarsten Weine und hielten Harems am Bord, während Hunger und Skorbut unter dem Schiffsvolk wütheten, und täglich Leichname aus den Stückpforten geworfen wurden.

So war der gewöhnliche Charakter Derer, die damals Gentlemen-Capitains genannt wurden. Gemischt mit ihnen fanden sich, zum Glück für unser Vaterland, Schiffsbefehlshaber von einer sehr verschiedenen Beschaffenheit; Männer, die ihr ganzes Leben auf dem Meere verbracht und sich ihren Weg von den niedersten Diensten des Vordercastells zu Rang und Auszeichnung erarbeitet und erkämpft hatten. Einer der ausgezeichnetsten dieser Officiere war Sir Christoph Mings, der als Kajütenjunge in den Dienst kam, in tapferem Kampfe gegen die Holländer fiel, und den sein Schiffsvolk, weinend und Rache gelobend, zum Grabe trug. Von ihm entsprang, durch eine seltsame Art der Abstammung, eine Reihe muthiger und erfahrener Seemänner. Sein Kajütenjunge war Sir Johann Narborough, und der Kajütenjunge des Sir Johann Narborough war Sir Cloudesley Shovel. Der kräftige Naturverstand und furchtlose Muth dieser Classe von Männern hat England eine Schuld auferlegt, die nie vergessen werden darf. Durch solche entschlossene Herzen wurden, trotz vieler Verwaltungssünden und der Fehler höfischerer Admiräle, in vielen düstren und gefahrvollen Jahren unsre Küsten beschützt und der Ruf unsrer Flagge aufrechterhalten. Einem Landsoldaten aber kamen diese Theerjacken, wie man sie nannte, wie ein frem-

des und halbwildes Geschlecht vor. All ihre Kenntniß gehörte nur ihrem Beruf an und ihre Berufskenntniß war mehr praktisch als wissenschaftlich. Außerhalb ihres eigenen Elementes waren sie so einfältig wie Kinder. Ihr Benehmen war wunderlich. Selbst in ihrer Gutmüthigkeit war Rauheit, und ihr Gespräch, wenn es nicht aus Seemannsphrasen bestand, so bestand es nur zu oft aus Schwüren und Flüchen. So waren die Befehlshaber, in deren rauer Schule jene starren Krieger gebildet wurden, nach denen Smollett, im nächsten Jahrhunderte, seinen Lieutenant Bowling und Commodore Trunnion zeichnete. Aber es scheint nicht, daß in dem Dienste irgend eines Stuarts ein einziger Schiffsofficier war, wie ein Schiffsofficier, nach den Begriffen unsrer Zeit, sein soll, nehmlich ein Mann, bewandert in der Theorie und Praxis seines Berufs, gegen die Gefahren von Kampf und Sturm gestählt und doch mit gebildetem Geist und feinem Benehmen. Es gab Gentlemen und es gab Seemänner auf der Flotte Karls II. Aber die Seemänner waren keine Gentlemen und die Gentlemen waren keine Seemänner.

Die englische Flotte zu jener Zeit mag, nach den genauesten Schätzungen, die auf uns gekommen sind, für 380,000 Pfund jährlich in wirksamem Stande erhalten worden sein. 400,000 Pfund jährlich war die wirklich aufgewendete Summe, die aber, wie wir gesehen haben, mit sehr wenig Frucht aufgewendet wurde. Die französische Marine kostete ziemlich ebenso viel, die holländische beträchtlich mehr*).

*) Meine Nachrichten über den damaligen Zustand der Flotte sind hauptsächlich von Pepys geschöpft. Sein Bericht, welcher Karl II. im Mai 1684 vorgelegt wurde, ist, glaube ich, niemals gedruckt worden. Das Manuscript befindet sich im Magdalenencollegium in Cambridge. Dasselbe Collegium besitzt auch ein werth-

Capitel 3.

Das Geschützwesen.

Die Kosten des englischen Geschützwesens*) im 17. Jahrhundert waren, im Vergleich mit anderen Militär- und Marinekosten, viel kleiner als gegenwärtig. In den meisten Garnisonen gab es Kanoniere und hier und da auf einem wichtigen Posten fand sich ein Ingenieur. Aber es gab kein Artillerieregiment, keine Brigade von Sappeurs und Mineurs, keine Unterrichtsanstalt, worin junge Soldaten den wissenschaftlichen Theil der Kriegskunst lernen konnten. Die Schwierigkeit, Feldstücke fortzubewegen, war äußerst groß. Als einige Jahre später Wilhelm von Devonshire nach London marschirte, erregte das Feldgezeug, was er mit sich brachte, und dessen gleichen schon lange auf dem Festlande in stetem Gebrauch gewesen war, was aber jetzt zu Woolwich für roh und schwerfällig gehalten werden würde, bei unsern Altvordern eine Bewunderung ähnlich der, welche die Indianer Amerika's für die castilischen Hakenbüchsen empfunden haben. Der in den englischen Forts und Zeughäusern vorhandene Schießpulvervorrath wird von patriotischen Schriftstellern prahlerisch als etwas erwähnt, was Nachbarvölkern wohl Scheu einflößen möge. Er belief sich auf 14—15,000 Tonnen, etwa $^{1}/_{12}$ der Quantität, die man jetzt in Vorrath zu haben für nöthig hält. Die Ausgabe für das Capitel des Ge-

---

volles Manuscript, einen detaillirten Bericht über die Marineanstalten des Landes im December 1684 enthaltend. Pepys „Denkschrift über den Zustand der königlichen Flotte innerhalb eines Jahrzehents, beendigt December 1688," und sein Tagebuch und Briefwechsel während seiner Mission von Tanger, sind gedruckt. Ich habe sie sehr benutzt. Siehe auch Sheffield's Memoiren, Teonge's Tagebuch, Aubrey's Leben Monk's, das Leben des Sir Cloudesley Shovel, 1708, die Tagebücher der Gemeinen vom 1. März und 20. März $168^{8}/_{9}$.

*) Die englische Artillerie bildet noch heute einen von dem übrigen Heerwesen ganz getrennten Verwaltungszweig. B.

schützwesens betrug durchschnittlich wenig über 60,000 Pfund jährlich*). Capitel 3.

Die Gesammtkosten für den wirklichen Bestand des Heeres, der Flotte und des Geschützwesens beliefen sich auf ungefähr 750,000 Pfund. Von einem Aufwand für den nichtactiven Theil, welcher jetzt einen so schweren Bestandtheil unsrer öffentlichen Lasten bildet, kann kaum gesagt werden, daß er bestanden habe. Nur eine sehr kleine Anzahl von Seeofficieren, die nicht im öffentlichen Dienste gebraucht wurden, bezog Halbsold. Kein Lieutenant war auf dieser Liste, ja nicht ein Capitain, der nicht ein Schiff vom ersten oder zweiten Range commandirt gehabt hätte. Da das Land damals bloß 17 Schiffe vom ersten und zweiten Range, welche zur See gewesen waren, besaß, und da ein großer Theil der Personen, welche solche Schiffe commandirt hatten, gute Posten im Lande bekleideten, so muß die Ausgabe in diesem Capitel in der That sehr klein gewesen sein**). Bei der Armee ward Halbsold lediglich als ein specielles und vorübergehendes Zugeständniß an eine kleine Anzahl von Officieren gereicht, die zu zwei in einer eigenthümlichen Lage befindlichen Regimentern gehörten***). Das Hospital zu Greenwich war noch nicht gebaut. Das Hospital zu Chelsea war im Bau begriffen, aber die Kosten dieser Anstalt wurden zum Theil durch einen Abzug von der Löhnung der Truppen, zum Theil durch Privatunterzeichnung bestritten. Der König versprach bloß,

Kosten des Nichtactivdienstes.

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Tagebücher der Gemeinen, 1. März und 20. März 1688/9. 1833 ward, nach gründlicher Untersuchung, beschlossen, daß beständig 170,000 Tonnen Schießpulver vorräthig gehalten werden sollten, und diese Regel wird noch beobachtet.

**) Es ergiebt sich aus den Acten der Admiralität, daß Flaggenofficieren der Halbsold 1668, Capitainen vom ersten und zweiten Range nicht vor 1674 bewilligt ward.

***) Vollmacht in den Kriegsamtsacten, vom 26. März 1678.

Capitel 3.

20,000 Pfund zu Baukosten und 5000 jährlich zum Unterhalt der Invaliden beizutragen*). Es lag nicht im Plane, daß es auch außer dem Hause Pensionärs desselben geben solle. Die ganze Ausgabe für den nichttactiven Theil, bei Landheer und Flotte, kann kaum über 10,000 Pfund jährlich betragen haben. Sie beträgt jetzt mehr als 10,000 Pfund täglich.

Kosten der Civilverwaltung.

Von den Kosten der Civilverwaltung wurde nur ein kleiner Theil von der Krone bestritten. Die große Mehrzahl der Beamten, deren Geschäft es war, die Justiz zu handhaben und die Ordnung zu erhalten, leistete entweder ihre Dienste dem Publicum unentgeldlich, oder wurde in einer Weise entschädigt, welche keinen Abzug von dem Einkommen des Staats bewirkte. Die Sheriffs, Mayors und Aldermen der Städte, die Landedelleute, welche zu Friedensrichtern bestellt waren, die Dorfschulzen (headboroughs), Bailiffs und Unterconstables kosteten dem Könige nichts. Die höheren Gerichtshöfe wurden hauptsächlich durch Sporteln erhalten.

Unser Verkehr mit den auswärtigen Höfen war auf den sparsamsten Fuß gebracht worden. Der einzige diplomatische Agent, der den Titel eines Botschafters führte, war der zu Konstantinopel und wurde zum Theil von der türkischen Compagnie unterhalten. Selbst am Hofe von Versailles hatte England bloß einen Gesandten, und an dem spanischen, schwedischen und dänischen Hofe hatte es nicht einmal einen Gesandten. Die ganze Ausgabe für dieses Capitel kann im letzten Jahre der Regierung Karls II. nicht viel über 20,000 Pfund betragen haben**).

*) Evelyn's Tagebuch, 27. Jan. 1682. Ich habe ein Actenstück unter dem Geheimsiegel gesehen, datirt vom 17. Mai 1682, was Evelyn's Zeugniß bestätigt.

**) Jakob II. schickte Gesandte nach Spanien, Schweden und Dänemark, und doch betrug unter seiner Regierung der Aufwand

Diese Kargheit hatte nichts Lobenswerthes. Karl war, wie gewöhnlich, knickerig am unrechten Platze und freigebig am unrechten Platze. Der öffentliche Dienst litt Noth, damit Höflinge gemästet werden könnten. Der Aufwand für Marine, Geschützwesen, Pensionen an bedürftige alte Officiere, Missionen an fremde Höfe muß allerdings der gegenwärtigen Generation klein erscheinen. Aber die persönlichen Günstlinge des Souverains, seine Minister und die Creaturen dieser Minister wurden mit öffentlichem Gelde vollgestopft. Wenn man ihre Besoldungen und Pensionen mit den Einkünften des hohen Adels, der Gentry, der Handels- und Gewerbtreibenden jenes Zeitalters vergleicht, so erscheinen sie ungeheuer. Die größten Vermögen im Königreiche trugen damals wenig über 20,000 des Jahrs. Der Herzog von Ormond hatte 22,000 des Jahrs*). Der Herzog von Buckingham hatte, bevor seine Verschwendung sein großes Besitzthum verringert hatte, 19,600 des Jahrs**). Georg Monk, Herzog von Albemarle, der für seine ausgezeichneten Dienste durch unermeßliche Verleihungen von Krongut belohnt worden und dessen Habgier sowohl als Sparsamkeit notorisch waren, hinterließ 15,000 jährlichen Ertrags aus Grundbesitz und 60,000 in Geld, was wahrscheinlich 7 Proc. brachte***). Diese drei Herzöge galten für drei der allerreichsten Unterthanen in England. Der Erzbischof von Canterbury kann kaum 5000 Pfund jährlich gehabt haben†). Das durch-

Capitel 3.

Große Einnahme der Höflinge und Minister.

für die Diplomatie nicht viel über 30,000 Pfund jährlich. Siehe die Tagebücher der Gemeinen vom 20. März 168⁸/₉. Chamberlayne's Zustand von England, 1684, 1686.

*) Carte's Leben Ormond's.

**) Pepys' Tagebuch, 14. Febr. 166⁸/₉.

***) Siehe den Bericht über den Bath- und Montague-Fall, der im December 1693 von dem Lord Großsiegelbewahrer Somers entschieden ward.

†) Drei Vierteljahr lang, von Weihnachten 1689 an, wurden

Capitel 3. schnittliche Einkommen eines Peers wurde von den sachverständigsten Personen auf ungefähr 3000 jährlich, das durchschnittliche Einkommen eines Baronets auf 900 jährlich, das durchschnittliche Einkommen eines Parlamentsmitgliedes auf weniger als 800 jährlich geschätzt*). Tausend Pfund jährlich hieß ein großes Einkommen für einen plaidirenden Sachwalter. 2000 jährlich ward in dem Gerichtshof der Kings Bench schwerlich verdient, außer von den Kronjuristen**) Es ist daher augenscheinlich, daß ein Beamter gut bezahlt gewesen wäre, wenn er den vierten und fünften Theil von dem erhalten hätte, was jetzt eine angemessene Besoldung sein würde. Factisch aber waren die Besoldungen der höheren Classe von Beamten ebenso hoch, wie gegenwärtig, und nicht selten höher. Der Lord Schatzmeister z. B. hatte 8000 jährlich, und wenn der Schatz unter einer Commission stand, so hatten die jüngeren Lords**) jeder 1600 jährlich. Der Zahlmeister des Heeres hatte von allem Gelde, was durch seine Hände ging, ein Zählgeld, was ungefähr 5000 Pfund jährlich betrug. Der Garderobeaufseher hatte 5000 Pfund jährlich, die Zollcommissare jeder 1200 jährlich, die Kammerherren jeder 1000 jährlich†). Dabei war aber noch die ordent-

die Einkünfte des Erzbisthums Canterbury durch einen von der Krone bestellten Beamten erhoben. Die Rechnungen dieses Beamten befinden sich jetzt im britischen Museum. (Lansdowne Mscpte. 885.) Der Bruttoertrag auf diese drei Vierteljahre war nicht ganz 4000 Pfund, und die Differenz zwischen dem Brutto- und Nettoertrag war offenbar etwas Beträchtliches.

*) King's natürliche und politische Folgerungen. Davenant über die Handelsbilanz. Sir W. Temple sagt: „die Einkünfte eines Hauses der Gemeinen haben selten über 40,000 Pfund betragen.“ Memoiren, Th. III.

**) Langton's Unterredungen mit Oberrichter Hale, 1672.

***) Der Commission. B.

†) Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

liche Besoldung der geringste Theil des Gewinnes, den ein Beamter in jenem Zeitalter machte. Von den Adeligen, welche den weißen Stab und das große Siegel führten, bis zu dem geringsten Zollbedienten und Visitator herab wurde dem, was man jetzt grobe Bestechlichkeit nennen würde, ohne Hehl und Tadel gefröhnt. Titel, Stellen, Aufträge, Begnadigungen wurden von den großen Würdenträgern des Reichs täglich wie auf offenem Markte verkauft, und jeder Schreiber in jedem Departement ahmte das üble Beispiel, so viel er nur konnte, nach.

Während des vorigen Jahrhunderts ist kein Premierminister, wie mächtig er auch gewesen, im Amte reich geworden, und mehrere erste Minister haben ihr Privatvermögen verringert, um ihre öffentliche Stellung zu behaupten. Im 17. Jahrhunderte konnte ein Staatsmann, der an der Spitze der Geschäfte stand, leicht und ohne Anstoß zu geben, in nicht langer Zeit ein Vermögen aufhäufen, groß genug, eine Herzogswürde zu tragen. Es ist wahrscheinlich, daß das Einkommen des ersten Ministers während seiner Amtsführung das jedes andern Unterthanen überstieg. Die Stelle des Lord-Statthalters von Irland schätzte man auf 40,000 Pfund jährlich*). Die Einnahmen des Kanzler Clarendon, Arlington's, Lauderdale's und Danby's waren enorm. Der prächtige Palast, dem das niedere Volk von London den Namen Dünkirchenhaus gab, die stattlichen Pavillons, die Fischteiche, der Thiergarten und die Orangerie zu Euston, der mehr als italische Luxus von Ham, mit seinen Büsten, Springbrunnen und Volièren, gehörten zu den vielen Zeichen, welche auf den kürzesten Weg zu unbegrenztem Reichthum hinwiesen. Dies ist die wahre Erklärung der rücksichtslosen Heftigkeit, mit welcher die Staatsmänner jener Zeit um das Amt kämpften, der Zähigkeit, mit welcher

*) Siehe die Reisen des Großherzogs Cosmus.

Capitel 3. sie, trotz Plackereien, Demüthigungen und Gefahren, daran hingen und der anstößigen Willfahrungen, zu denen sie sich erniedrigten, um es zu behalten. Selbst in unserm Zeitalter, wie groß auch die Macht der öffentlichen Meinung und wie hoch das Maß der Rechtschaffenheit ist, würde doch große Gefahr sein, daß sich der Charakter unsrer Männer des öffentlichen Lebens in beklagenswerther Weise verändern möchte, wenn die Stelle des ersten Lords des Schatzes oder eines Staatssecretairs ihre **100,000** Pfund jährlich brächte. Zum Glück für unser Vaterland haben die Amtseinkünfte der höchsten Beamtenclasse nicht allein nicht im Verhältnisse zu der allgemeinen Zunahme unsres Reichthums zugenommen, sondern sich positiv vermindert.

Zustand des Landbaues. Die Thatsache, daß die Summe, welche in England durch Besteuerung erhoben wird, sich in einer nicht längeren Zeit, als durch zwei lange Menschenleben ausgefüllt wird, dreißigfach vermehrt hat, ist befremdend und mag auf den ersten Anblick erschreckend erscheinen. Aber Diejenigen, welche die Zunahme der öffentlichen Lasten beunruhigt, mögen vielleicht neue Zuversicht gewinnen, wenn sie die Zunahme der öffentlichen Hilfsquellen erwogen haben. Im Jahre **1685** überstieg der Werth der Bodenerzeugnisse den Werth aller anderen Früchte des menschlichen Betriebsfleißes bei Weitem. Aber der Ackerbau befand sich in einem Zustande, welcher jetzt für sehr roh und unvollkommen gehalten werden würde. Die besten politischen Arithmetiker jenes Zeitalters glaubten nicht, daß das pflugbare und zur Weide verwendete Land viel über die Hälfte des Areals des Königreichs betrage*). Das Uebrige bestand, wie man meinte, aus Moor, Wald und Sumpf. Diese Berechnungen werden durch die Bücher und Karten des **17.** Jahrhunderts

*) King's natürliche und politische Folgerungen. Davenant über die Handelsbilanz.

über die Straßen sehr bestätigt. Aus diesen Büchern und Karten ergiebt sich, daß viele Straßen, die jetzt durch eine endlose Folge von Baumgärten, Wiesen und Bohnenfeldern gehen, damals durch nichts als Haide, Morast und Gehäge liefen*). In den Zeichnungen englischer Landschaften, welche in jener Zeit für den Großherzog Cosmus gemacht worden, findet sich kaum eine Baumhecke und zahlreiche Strecken, welche jetzt im reichsten Anbaue stehen, erscheinen so kahl, wie die Salisbury-Ebene**). Bei Enfield, wo man fast noch den Rauch der Hauptstadt sehen konnte, war eine Gegend von 25 Meilen im Umfange, welche nur drei Häuser und kaum ein oder das andere eingefriedigte Feld enthielt. Rothwild strich da zu Tausenden so frei umher, wie in einem amerikanischen Walde***). Es muß bemerkt werden, daß wilde Thiere von bedeutender Größe damals weit zahlreicher waren, als gegenwärtig. Die letzten wilden Schweine zwar, die zur königlichen Ergötzung erhalten worden waren und denen man verstattete, das bebaute Land mit ihren Hauern zu verwüsten, waren von den erbitterten Landleuten während der Zügellosigkeit des Bürgerkrieges getödtet worden. Der letzte Wolf, der unsre Insel durchstreift hat, wurde in Schottland kurz vor dem Ende der Regierung Karls II. erschlagen. Aber viele jetzt erloschene,

*) Siehe das Itinerarium Angliae, 1675, von Johann Ogilby, königlichem Kosmographen. In einigen seiner Karten sind die Straßen durch eingehegtes Land mit Linien und durch uneingehegtes Land mit Punkten bezeichnet. Der Verhältnißbetrag des uneingehegten Landes scheint sehr groß gewesen zu sein. Von Abingdon nach Gloucester z. B., eine Strecke von 40 oder 50 Meilen, war nicht eine einzige Einfriedigung und kaum eine solche zwischen Biggleswade und Lincoln.

**) Zahlreiche Copieen dieser höchst interessanten Zeichnungen sind in der würdigen Sammlung, welche Mr. Grenville dem britischen Museum vermacht hat.

***) Evelyn's Tagebuch, 2. Juni 1675.

Capitel 3. oder seltene Arten sowohl von Vierfüßlern als von Vögeln kamen noch häufig vor. Der Fuchs, dessen Leben in manchen Grafschaften fast so heilig gehalten wird, wie das eines menschlichen Wesens, galt noch für etwas lediglich Schädliches. Oliver St. John sagte zu dem Langen Parlament: Strafford sei nicht wie ein Hirsch oder Hase, denen ein gewisses Recht gegönnt werden müsse, sondern wie ein Fuchs zu betrachten, den man durch jegliche Mittel fangen und ohne Mitleid auf das Haupt schlagen müsse. Diese Erläuterung würde eine keineswegs glückliche sein, wenn sie an ländliche Gentlemen unserer Zeit gerichtet würde; aber in den Tagen St. Johns gab es nicht selten große Massacraden von Füchsen, zu denen sich das Landvolk mit allen Hunden, die nur aufgebracht werden konnten, drängte; Fallen wurden gelegt, Netze ausgebreitet, kein Quartier gegeben und eine Füchsin mit Jungen zu schießen ward als eine That betrachtet, welche die Dankbarkeit der Nachbarschaft verdiente. Das Rothwild war damals in Gloucestershire und Hampshire so gemein, wie es jetzt auf den Grampianbergen ist. Bei einer Gelegenheit sah Königin Anna, auf ihrem Wege nach Portsmouth, eine Heerde von nicht weniger als 500 Stück. Der wilde Stier mit seiner weißen Mähne fand sich noch immer in einigen wenigen südlichen Waldungen umherstreifend. Der Dachs machte seine finstre und gewundene Höhle in die Seite jedes Hügels, wo das Unterholz dick wuchs. Die wilden Katzen hörte man häufig des Nachts um die Hütten der Wildhüter von Whittlebury und Needwood wehklagen. Der gelbbrüstige Marder wurde in Cranbourne Chase noch immer um seines Pelzes willen verfolgt, den man nur dem Zobel nachsetzte. Sumpfadler, mehr als 9 Fuß zwischen den Enden ihrer Flügel messend, raubten Fische längs den Küsten von Norfolk. Auf allen Dünen, vom britischen Canal bis Yorkshire, streiften große Trappen in Trupps von 50—60 Stück und wurden oft

mit Windspielen gejagt. Die Sümpfe von Cambridgeshire und Lincolnshire waren in jedem Jahre mehrere Monate mit unermeßlichen Wolken von Kranichen bedeckt. Einige dieser Thierarten hat der Vorschritt des Anbaues ausgerottet. Bei anderen hat sich die Zahl so vermindert, daß die Menschen zusammenlaufen, um ein einzelnes Exemplar anzustaunen, wie einen bengalischen Tiger, oder einen Eisbär*).

Der Vorschritt dieser großen Umwandlung kann nirgends klarer verfolgt werden, als in der Gesetzsammlung. Die Anzahl der Einfriedigungsacten, welche genehmigt worden, seit König Georg II. zum Throne gelangte, beträgt über 4000. Der Flächenraum, der unter dieser Ermächtigung eingefriedigt worden, übersteigt, nach einer mäßigen Berechnung, 10,000 Quadratmeilen. Wie viele Quadratmeilen, welche ehedem wüst lagen, in derselben Periode, von den Eigenthümern, ohne daß sie sich deshalb an die gesetzgebende Gewalt gewendet, eingehegt und sorgfältig bestellt worden sind, darüber können bloß Muthmaßungen angestellt werden. Aber es scheint höchst wahrscheinlich, daß ein Viertheil von England, im Laufe von wenig über ein Jahrhundert, aus einer Wildniß in einen Garten verwandelt worden ist.

Selbst in denjenigen Theilen des Königreichs, welche am Schlusse der Regierung Karls II. die am Besten angebauten waren, war die Landwirthschaft, wenn auch seit dem Bürgerkriege sehr verbessert, doch keine solche, die man jetzt für eine gute halten würde. Noch bis auf den heuti-

*) Siehe White's Selborne; Bell's Geschichte der britischen Vierfüßler; des Gentleman's Erholung, 1686; Aubrey's Naturgeschichte von Wiltshire, 1685; Morton's Geschichte von Northamptonshire, 1712; Willoughby's Ornithologie, von Ray, 1678; Latham's allgemeine Uebersicht der Vögel, und Sir Thomas Browne's Bericht von in Norfolk gefundenen Vögeln.

Capitel 3. gen Tag sind keine wirksamen Maßregeln von der öffentlichen Autorität ergriffen worden, um genaue Uebersichten über das Erzeugniß des englischen Bodens zu gewinnen. Der Geschichtschreiber muß daher, mit einiger Aengstlichkeit, der Führung solcher statistischer Schriftsteller folgen, deren Ruf in Betreff auf Fleiß und Gewissenhaftigkeit am Höchsten steht. Gegenwärtig wird eine Erndte von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Bohnen durchschnittlich auf weit über 30 Millionen Quarter*) geschätzt. Eine Weizenerndte würde man für kärglich halten, wenn sie nicht über 12 Millionen Quarter betrüge. Nach der im Jahre 1696 von Gregor King gemachten Berechnung belief sich die ganze Masse von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Bohnen, welche damals jährlich im Königreiche wuchs, auf etwas unter 10 Millionen Quarter. Den Weizen, der damals nur auf dem besten Boden gebaut und nur von Solchen verbraucht wurde, die sich in guten Umständen befanden, schätzte er auf weniger als 2 Millionen Quarter. Karl Davenant, ein scharfsinniger und wohlunterrichteter, wenn auch höchst grundsatzloser und verbitterter Politiker, wich von King in einigen Ansätzen der Rechnung ab, kam aber ziemlich zu denselben allgemeinen Schlüssen**).

Auf den Fruchtwechsel verstand man sich noch sehr unvollkommen. Man wußte zwar, daß einige neuerdings in unsre Insel eingeführte Vegetabilien, besonders die Rüben, treffliche Winterkost für Schafe und Rinder lieferten, aber es war noch nicht gebräuchlich, das Vieh in dieser Weise zu füttern. Es war daher keineswegs leicht, sie während der Zeit, wo das Grasfutter spärlich ist, durchzubringen. Sie wurden in großen Massen geschlachtet und

*) Ein Quarter = 5¼ Berliner Scheffel. B.

**) King's natürliche und politische Folgerungen. Davenant über die Handelsbilanz.

zu Anfang der kalten Witterung eingesalzen, und mehrere Monate lang genoß selbst die Gentry kaum irgend eine frische animalische Nahrung, außer Wild und Flußfische, was daher weit wichtigere Artikel in der Hauswirthschaft waren, als gegenwärtig. Es ergiebt sich aus dem Northumberland Haushaltsbuch, daß unter der Regierung Heinrichs VII. die Gentlemen, die im Gefolge eines großen Earl waren, niemals frisches Fleisch aßen, außer in der kurzen Zwischenzeit zwischen der Mitte des Sommers und Michaelis. Im Laufe zweier Jahrhunderte war jedoch eine Verbesserung eingetreten, und unter Karl II. legten die Familien nicht vor Anfang Novembers ihren Vorrath eingesalzener Lebensmittel ein, die man damals Martinsrindfleisch nannte. *)

Die Schafe und Rinder zu jener Zeit waren im Vergleich zu den Schafen und Rindern, die jetzt auf unsre Märkte getrieben werden, äußerst klein. **) Unsre einheimischen Pferde waren zwar brauchbar, wurden aber wenig geschätzt und brachten geringe Preise. Die Geschicktesten Derer, die damals das Nationalvermögen berechneten, schätzten sie, Eins in's Andre gerechnet, auf nicht höher, als 50 Schilling das Stück. Ausländische Zucht ward wesentlich vorgezogen. Spanische Zelter galten als die schönsten Streitrosse und wurden für die Zwecke des Prunkes und Krieges eingeführt. Die Kutschen der Aristokratie wurden von grauen flämischen Stuten gezogen, welche, wie man glaubte, mit einem besondern Anstande trabten und besser, als irgend ein auf unsrer Insel aufgezogenes Thier, die Arbeit aushielten, eine gewichtige Equipage über das holperige Pflaster von London zu schleppen. Weder der

*) Siehe die Kalender von 1684 und 1685.

**) Siehe Mr. M'Culloch's statistische Uebersicht des britischen Reichs, Th. III., Cap. I., Abth. 6.

Capitel 3.

neuere Karrengaul, noch das neuere Racepferd waren damals bekannt. Zu einer viel späteren Periode sind die Ahnen der riesigen Vierfüßler, welche jetzt alle Fremden zu den hauptsächlichsten Wundern von London rechnen, aus den Mooren von Walcheren, die Ahnen von Childers und Eclipse aus dem Sande Arabiens gebracht worden. Doch bestand bereits bei unserm hohen Adel und unsrer Gentry eine Leidenschaft für die Vergnügungen der Rennbahn. Es ward stark gefühlt, wie wichtig es sein würde, unsre Stuten durch eine Beimischung reinen Blutes zu verbessern, und in dieser Absicht war vor Kurzem eine beträchtliche Anzahl Berberrosse in's Land gebracht worden. Zwei Männer, deren Autorität in solchen Gegenständen besonders hoch gehalten wurde, der Herzog von Newcastle und Sir Johann Fenwick, erklärten, daß der geringste Klepper, der nur je von Tanger eingeführt werden könne, eine schönere Nachkommenschaft erzeugen werde, als von dem besten Hengste unsrer einheimischen Zucht erwartet werden könne. Sie würden nicht leicht geglaubt haben, daß eine Zeit kommen werde, wo die Fürsten und Edelleute der Nachbarländer ebenso eifrig nach englischen Rossen trachten würden, als die Engländer jemals nach Rossen aus der Berberei getrachtet hatten.*)

Mineralreichthum des Landes.

Wie groß aber auch die Zunahme der Erzeugnisse des Pflanzen- und Thierreiches ist, so erscheint sie doch klein, wenn man sie mit der Zunahme unsers Mineralreichthums

*) King und Davenant wie oben; der Herzog von Newcastle über Reitkunst; des Gentleman's Erholung, 1686. Die gefleckten flandrischen Stuten waren zu Pope's Zeit und selbst noch später Zeichen der Vornehmheit.

Das gemeine Sprichwort: die graue Stute ist das bessere Pferd, entspringt, wie ich vermuthe, aus dem Vorzuge, den man den grauen Stuten von Flandern vor den schönsten englischen Kutschpferden gab.

vergleicht. 1685 war das Zinn, was mehr als 2000 Jahre früher die tyrischen Schiffer über die Säulen des Hercules hinausgezogen hatte, noch immer eines der werthvollsten unterirdischen Producte der Insel. Die jährlich aus der Erde gezogene Menge desselben belief sich, einige Jahre später, auf 1600 Tonnen, wahrscheinlich ungefähr 1/3 des heutigen Betrags.*) Aber die in derselben Gegend liegenden Kupferadern waren zur Zeit Karls II. gänzlich vernachlässigt, und kein Grundeigenthümer zog sie auch nur in Rechnung, wenn er den Werth seines Eigenthumes veranschlagte. Cornwall und Wales liefern jetzt jährlich nahe an 15,000 Tonnen Kupfer, im Werthe von beinahe 1 1/2 Million Pf. Sterling, das heißt in einem ungefähr doppelt so hohen Werthe, als im 17. Jahrhunderte der des jährlichen Ausbringens aller englischen Bergwerke von irgendwelcher Art war.**) Das erste Lager von Steinsalz wurde nicht lange nach der Restauration in Cheshire entdeckt, scheint aber in jener Zeit nicht bearbeitet worden zu sein. Das Salz, was mittelst eines rohen Verfahrens aus Salzquellen gewonnen wurde, ward nicht sehr geschätzt. Die Pfannen, in welchen die Bereitung vor sich ging, dünsteten einen schwefligen Geruch aus, und wenn die Verdampfung vollendet war, so war die zurückbleibende Substanz kaum geeignet, bei der Speise gebraucht zu werden. Aerzte schrieben die unter den Engländern verbreiteten skorbutischen und Lungenbeschwerden diesem ungesunden Gewürz zu. Es ward daher von den höheren und mitt=

*) Siehe eine merkwürdige Note von Tonkin, in Lord De Dunstanville's Ausgabe von Carew's Abriß von Cornwall.

**) Borlase's Naturgeschichte von Cornwall, 1758. Den Betrag des jetzt ausgebrachten Kupfers habe ich aus parlamentarischen Verzeichnissen geschöpft. Davenant schlug 1700 das jährliche Ausbringen aller englischen Bergwerke auf zwischen 7 und 800,000 Pfund an.

Capitel 3. leren Classen selten gebraucht, und es fand eine regelmäßige und beträchtliche Einfuhr aus Frankreich statt. Gegenwärtig bestreiten unsre Quellen und Gruben nicht bloß unsern eignen unermeßlichen Bedarf, sondern versenden auch jährlich 700 Millionen Pfund vortrefflichen Salzes in fremde Länder. *)

Noch weit bedeutender ist der Vorschritt unsrer Eisenwerke gewesen. Solche Werke hatten schon lange auf unserer Insel bestanden, hatten aber nicht gedeihen wollen und wurden von der Regierung und von dem Publicum nicht mit günstigen Augen angesehen. Es war damals nicht üblich, Kohlen zum Schmelzen des Erzes anzuwenden, und der reißend schnelle Verbrauch des Holzes erregte die Besorgniß der Politiker. Schon unter der Regierung Elisabeths hatte es laute Klagen gegeben, daß ganze Wälder gefällt würden, um die Oefen zu füllen, und das Parlament war eingeschritten, indem es den Fabrikanten verbot, Bauholz zu verbrennen. In Folge davon siechte die Manufactur. Gegen das Ende der Regierung Karls II. ward ein großer Theil des im Lande verwendeten Eisens von auswärts eingeführt, und das ganze hier ausgebrachte Quantum scheint nicht über 10,000 Tonnen betragen zu haben. Gegenwärtig meint man, der Gewerbszweig sei in einem gedrückten Stande, wenn weniger als 800,000 Tonnen jährlich producirt werden.**)

Noch bleibt ein Mineral, was vielleicht wichtiger ist, als selbst das Eisen, zu erwähnen übrig. Die Kohle war zwar in keinerlei Art von Manufactur in irgend erheblichem

*) Philosophische Verhandlungen, Nr. 53, Nov. 1669, Nr. 66, Dec. 1670, Nr. 103, Mai 1674, Nr. 156, Febr. 1683/4.

**) Yarranton, Englands Aufschwung zu See und Land, 1677; Porter's Vorschritt der Nation. Siehe auch eine bemerkenswerth lichtvolle, gedrängte Geschichte der englischen Eisenwerke in Mr. M'Culloch's statistischer Uebersicht des britischen Reichs.

Gebrauch, war aber bereits das gewöhnliche Feuerungsmaterial in einigen Bezirken, welche so glücklich waren, große Lager davon zu besitzen, und in der Hauptstadt, welche mittelst Wassertransports leicht damit versorgt werden konnte. Es scheint Grund, zu glauben, daß mindestens die Hälfte der damals aus den Gruben gewonnenen Masse in London verbraucht wurde. Die Consumtion von London erschien den Schriftstellern jenes Zeitalters ungeheuer und wird oft von ihnen als ein Beweis der Größe der königlichen Stadt erwähnt. Sie hofften kaum, Glauben zu finden, wenn sie versicherten, daß in dem letzten Regierungsjahre Karls II. 280,000 Chaldrons *), d. h. ungefähr 350,000 Tonnen, auf die Themse gebracht worden seien. Gegenwärtig verlangt die Hauptstadt beinahe $3^1/_2$ Millionen Tonnen, und das ganze jährliche Ausbringen kann, nach der mäßigsten Berechnung, nicht wohl unter 20 Millionen Tonnen geschätzt werden. **)

Capitel 3.

Während diese großen Umwandlungen im Vorschreiten waren, ist auch die Landrente, wie sich erwarten ließ, in fast beständigem Ansteigen gewesen. In einigen Bezirken hat sie sich mehr als verzehnfacht. In Einigen hat sie sich nur verdoppelt. Im Durchschnitt hat sie sich wahrscheinlich vervierfacht.

Zunahme der Renten.

Ein großer Theil dieser Rente vertheilte sich unter den ländlichen Gentlemen, einer Classe von Personen, bei denen es höchst wichtig ist, daß wir ihre Stellung und ihren Charakter klar verstehen; denn durch ihren Einfluß und ihre Leidenschaften ist das Geschick der Nation, bei mehreren wichtigen Zeitkrisen, entschieden worden.

*) Ein Kohlenmaß von 36 Scheffeln. B.

**) Siehe Chamberlayne's Zustand von England, 1684, 1686; Angliae metropolis, 1691. 1845 stellte sich das nach London gebrachte Kohlenquantum, nach den parlamentarischen Verzeichnissen, auf 3,460,000 Tonnen.

Capitel 3.

Die Landgentlemen.

Wir würden uns sehr irren, wenn wir uns die Squires des 17. Jahrhunderts als Männer vorstellen wollten, welche eine genaue Aehnlichkeit mit ihren Nachkommen, den Grafschaftsdeputirten und den Vorsitzenden der Quartalsitzungen *), mit denen wir vertraut sind, gehabt hätten. Der neuere Landgentleman empfängt eine liberale Erziehung, geht aus einer ausgezeichneten Schule in ein ausgezeichnetes Collegium, und es fehlt ihm an keiner Gelegenheit, ein vorzüglicher Gelehrter zu werden. Er hat in der Regel etwas von fremden Ländern gesehen. Ein beträchtlicher Theil seines Lebens ist gemeiniglich in der Hauptstadt verbracht worden, und die Verfeinerungen der Hauptstadt folgen ihm auf das Land. Vielleicht giebt es keine so reizende Classe von Wohnungen, wie die Landsitze der englischen Gentry. In den Parks und Lustgärten trägt die Natur, von der Kunst geschmückt, aber nicht verhüllt, ihre lockendste Form. In den Gebäuden verbinden sich gute Einsicht und guter Geschmack, um eine glückliche Vereinigung des Behaglichen und des Reizenden zu bewirken. Die Gemälde, die musikalischen Instrumente, die Büchersammlung würden in jedem andern Lande als Beweis gelten, daß der Eigenthümer ein ausgezeichnet feiner und durchgebildeter Mann sei. Ein Landedelmann, der ein Zeuge der Revolution gewesen war, nahm wahrscheinlich etwa den vierten Theil der Rente ein, die seine Aecker jetzt seiner Nachkommenschaft bringen. Er war daher, im Vergleich mit seiner Nachkommenschaft, ein armer Mann und war in der Regel genöthigt, mit wenig Unterbrechung, auf seinem Gute zu wohnen. Auf dem Festland zu reisen, eine häusliche Einrichtung in London zu haben, oder auch nur London häufig zu besuchen, waren Genüsse, denen sich nur die großen Eigenthümer hingeben konnten. Es

*) Der Friedensrichter. B.

kann zuversichtlich behauptet werden, daß von den Squires, deren Namen sich unter den Friedensrichtern und Lieutenants *) König Karls finden, nicht einer von zwanzig einmal in fünf Jahren zur Stadt **) kam, oder jemals in seinem Leben so weit gereist war, wie Paris ist. Viele Grundherren hatten eine Erziehung bekommen, welche sich wenig von der ihres Hausgesindes unterschied. Der Erbe eines Gutes brachte oft seine Knaben- und Jünglingsjahre am Sitze seiner Familie zu, ohne bessere Hofmeister zu haben, als Stallknechte und Wildhüter, und erlangte kaum so viel Kenntniß, seinen Namen unter ein mittimus ***) zu setzen. Wenn er zur Schule und zum Collegium ging, so kehrte er in der Regel, ehe er zwanzig Jahre alt war, zur Abgeschiedenheit der alten Halle zurück, und wenn nicht sein Geist sehr glückliche natürliche Anlage hatte, so vergaß er seine akademischen Studien bald in ländlichen Geschäften und Vergnügen. Seine vornehmste ernstliche Beschäftigung war die Sorge für sein Eigenthum. Er untersuchte Kornproben, befühlte Ferkel, und an Markttagen machte er, bei einem Schoppen, seinen Handel mit Viehhändlern und Hopfenhändlern. Seine Hauptvergnügungen flossen gemeiniglich aus Jagd und Wettkampf †) und aus einer nicht verfeinerten Sinnlichkeit. Seine Redeweise und Aussprache war so, wie wir sie jetzt nur von den unwissendsten Bauerburschen zu hören erwarten würden. Seine Schwüre, groben Scherze und possenhaften Schimpfworte wurden mit dem breitesten Accent seiner Provinz ausgesprochen. Es war leicht, an den ersten Worten, die er sprach, zu erkennen, ob er von Somersetshire oder York-

*) Der Grafschaften. B.

**) London. B.

***) Verhaftsbefehl. B.

†) Field sports, worunter die in England unendlich mannigfaltigen Gattungen des im Texte Genannten begriffen werden. B.

Capitel 3. shire kam. Er trug wenig Sorge, seinen Aufenthalt auszuschmücken, und wenn er eine Verzierung versuchte, so brachte er selten etwas heraus, als eine Entstellung. Der Unrath eines Pachterhofes sammelte sich unter den Fenstern seiner Schlafkammer, und die Kohlköpfe und Stachelbeerbüsche wuchsen dicht an seiner Saalthüre. Sein Tisch war mit einem Ueberfluß derber Speisen beladen, und Gäste waren herzlich willkommen dazu. Aber da die Gewohnheit, übermäßig zu trinken, bei der Classe, zu der er gehörte, allgemein war, und sein Vermögen ihn nicht in den Stand setzte, große Gesellschaften täglich mit Claret oder Canariensekt zu berauschen, so war starkes Bier das gewöhnliche Getränk. Die Masse des in jenen Tagen consumirten Bieres war in der That ungeheuer. Denn Bier war für die mittlern und untern Classen nicht bloß, was es jetzt ist, sondern Alles, was jetzt Wein, Thee und gebrannte Wasser sind. Nur in großen Häusern, oder bei großen Gelegenheiten wurden fremde Weine auf die Tafel gesetzt. Die Damen des Hauses, deren Geschäft es gewöhnlich gewesen war, das Mahl zu bereiten, entfernten sich, sobald die Speisen verzehrt waren, und ließen die Gentlemen ihrem Ale und Tabak. Die derbe Fröhlichkeit des Nachtisches wurde oft verlängert, bis die Schwelger unter dem Tische lagen.

Selten hatte der Landgentleman einen Schimmer der großen Welt erfaßt, und was er davon gesehen, diente mehr, ihn zu verwirren, als seinen Verstand zu erleuchten. Seine Ansichten über Religion, Verfassung, fremde Länder und frühere Zeiten, nicht aus Studium, Beobachtung oder Unterredung mit erleuchteten Gesellschaftern, sondern aus Ueberlieferungen geflossen, wie sie in seinem eignen kleinen Kreise gangbar waren, waren die Ansichten eines Kindes. Gleichwohl hing er an ihnen mit der Hartnäckigkeit, welche gewöhnlich bei unwissenden Menschen gefunden wird, welche

gewohnt sind, mit Schmeichelei bedient zu werden. Seine Abneigungen waren zahlreich und bitter. Er haßte Franzosen und Italiener, Schotten und Irländer, Papisten und Presbyterianer, Independenten und Baptisten, Quäker und Juden. Gegen London und die Londoner fühlte er einen Widerwillen, welcher mehr als einmal wichtige politische Wirkungen hervorgebracht hat. Seine Frau und Töchter standen in Geschmack und Fertigkeiten unter einer Haushälterin oder einem Kammermädchen des heutigen Tages. Sie nähten und spannen, brauten Stachelbeerwein, legten Ringelblumen ein und machten die Kruste zur Wildpastete.

Nach dieser Beschreibung könnte man annehmen, daß der englische Esquire des 17. Jahrhunderts sich nicht wesentlich von einem Müller oder Bierhauswirth auf dem Lande unterschieden hätte. Indeß giebt es einige noch anzuführende wichtige Bestandtheile seines Charakters, welche dieses Urtheil wesentlich modificiren werden. Wie fremd er der geistigen Bildung und feinen Manieren war, so war er doch in einigen wichtigen Punkten ein Gentleman. Er war ein Mitglied einer stolzen und mächtigen Aristokratie, und viele sowohl der guten als der schlimmen Eigenschaften, die den Aristokraten angehören, bezeichneten ihn. Sein Familienstolz ging über den eines Talbot oder Howard. Er kannte die Stammbäume und Wappen seiner ganzen Nachbarn und konnte angeben, welche von ihnen ohne Recht dazu Schildhalter angenommen hätten, und welche so unglücklich wären, die Urenkel von Aldermen zu sein. Er war eine Magistratsperson und handhabte, als solche, unentgeldlich, für seine Umwohner eine rohe patriarchalische Justiz, welche, trotz unzähliger Schnitzer und gelegentlicher Acte der Tyrannei, doch besser war, als wenn es gar keine Justiz gegeben hätte. Er war ein Officier der Miliz, und wenn auch seine militärische Würde die Heiterkeit der Tapfern, die eine Campagne in Flandern mitgemacht, erregen mochte,

Capitel 3.

so hob sie doch seinen Charakter in seinen eignen Augen und in den Augen seiner Nachbarn. Auch war sein Soldatenthum in der That kein Gegenstand, welcher Spott verdiente. In jeder Grafschaft gab es ältere Gentlemen, welche Dienst gesehen hatten, der kein Kinderspiel war. Der Eine war von Karl I., nach der Schlacht von Edgehill, zum Ritter geschlagen worden. Ein Anderer trug noch immer ein Pflaster über der Narbe, die er bei Naseby davon getragen. Ein Dritter hatte sein altes Haus vertheidigt, bis Fairfax die Thüre mit einer Petarde aufsprengte. Die Gegenwart dieser alten Cavaliere, mit ihren alten Schwertern und Halftern und mit ihren alten Geschichten über Goring und Lunsford gab den Musterungen der Miliz all den Ernst und das kriegerische Aussehen, woran es ihnen sonst gefehlt haben würde. Selbst diejenigen Landgentlemen, welche zu jung waren, um selbst mit den Kürassieren des Parlaments Hiebe gewechselt zu haben, waren von Kindheit auf von den Spuren des erst kürzlich beendigten Krieges umgeben gewesen und mit Geschichten von den kriegerischen Thaten ihrer Väter und Oheime vollgestopft worden. So war der Charakter des englischen Esquire des 17. Jahrhunderts aus zwei Elementen zusammengesetzt, die wir nicht gewöhnt sind, vereinigt zu finden. Seine Unwissenheit und Plumpheit, sein niedriger Geschmack und seine groben Redensarten würden in unsrer Zeit als Zeichen einer durch und durch plebejischen Natur und Erziehung gelten. Und doch war er wesentlich ein Patrizier und besaß in hohem Maße sowohl die Tugenden, als die Laster, welche bei Männern gedeihen, die sich von ihrer Geburt an in hoher Stellung befinden und an Autorität, Ehrerbietung und Selbstachtung gewöhnt sind. Es ist nicht leicht für eine Generation, die gewohnt ist, ritterliche Gesinnungen nur in Gemeinschaft mit liberalen Studien und feinen Sitten zu finden, sich einen Mann mit dem Benehmen, dem Sprachschatz und der Aussprache

eines Fuhrmanns zu denken, der doch peinlich genau in Angelegenheiten der Genealogie und des Vorranges und bereit ist, lieber sein Leben zu wagen, als einen Flecken auf die Ehre seines Hauses geworfen zu sehen. Aber nur wenn wir dergestalt Dinge zusammenstellen, welche in unsrer eignen Erfahrung selten oder nie zusammen gefunden werden, können wir eine richtige Idee von jener ländlichen Aristokratie fassen, welche die Hauptkraft der Armeen Karls I. bildete und welche lange Zeit, mit wunderbarer Treue, die Sache seiner Nachkommen stützte.

Der grobe, ungebildete, ungereiste Landgentleman war gemeiniglich ein Tory; aber wie ergeben er auch an der erblichen Monarchie hing, so hatte er doch keine Parteilichkeit für Höflinge und Minister. Er dachte nicht ohne Grund, daß Whitehall mit den Verderbtesten der Menschheit angefüllt sei; daß von den großen Summen, die das Haus der Gemeinen der Krone seit der Restauration bewilligt, ein Theil von listigen Staatsmännern veruntreut und ein andrer Theil an Possenreißer und ausländische Buhlschwestern verschwendet worden sei. Sein trotziges englisches Herz schwoll vor Unwillen bei dem Gedanken, daß die Regierung seines Landes französischen Vorschriften unterworfen sein solle. Da er in der Regel selbst ein alter Cavalier, oder der Sohn eines alten Cavaliers war, so dachte er mit bittrem Grolle über die Undankbarkeit nach, mit welcher die Stuarts ihre besten Freunde belohnt hatten. Wer ihn über die Vernachlässigung murren hörte, mit der er behandelt worden, und über die Verschwendung, mit welcher an die Bastarde von Lorchen Gwynn und Madam Carwell (s. S. 251) Reichthum ausgestreut wurde, würde ihn für reif zur Rebellion gehalten haben. Aber all diese üble Laune dauerte nur, bis der Thron wirklich in Gefahr war. Gerade dann, wenn Die, welche der Souverain mit Reichthum und Ehre überschüttet hatte, von seiner Seite wichen, schaarten sich die

Capitel 3. Landgentlemen, die in der Zeit seines Glückes so mürrisch und meuterisch gewesen waren, wie Ein Mann um ihn. So kamen sie, nachdem sie zwanzig Jahre lang über die schlechte Regierung Karls II. gemurrt hatten, in seiner äußersten Bedrängniß, wie seine eignen Staatssecretaire und Schatzlords ihn verlassen hatten, zu seiner Rettung und setzten ihn in den Stand, einen vollständigen Sieg über die Opposition zu gewinnen; auch kann nicht gezweifelt werden, daß sie seinem Bruder Jakob gleiche Loyalität bewiesen haben würden, hätte nur Jakob, sei es auch nur im letzten Augenblicke, sich enthalten wollen, ihr stärkstes Gefühl zu verletzen. Denn es gab eine Institution und nur eine einzige, die sie selbst noch höher schätzten, als die erbliche Monarchie, und diese Institution war die Kirche von England. Ihre Liebe zur Kirche war allerdings nicht die Wirkung von Studien oder Nachdenken. Wenige unter ihnen hätten irgend einen, aus der Schrift, oder der Kirchengeschichte geschöpften Grund angeben können, warum sie ihren Lehrsätzen, ihrem Ritual und ihrer Verfassung anhingen; auch waren sie, als Stand genommen, keinesweges strenge Befolger jenes Codex der Sittlichkeit, welcher allen christlichen Secten gemein ist. Aber die Erfahrung vieler Jahrhunderte beweist, daß Menschen bereit sein können, für eine Religion bis zum Tode zu kämpfen und mitleidslos zu verfolgen, deren Glauben sie nicht verstehen und deren Vorschriften sie gewohnheitsmäßig unbefolgt lassen.*)

Der Klerus. Der ländliche Klerus war sogar noch heftiger im Toryismus, als die ländliche Gentry, und war eine kaum weniger bedeutsame Classe. Es muß jedoch bemerkt wer-

*) Meine Darstellung von dem Landgentleman des 17. Jahrhunderts ist aus zu zahlreichen Quellen geschöpft, als daß sie aufgeführt werden könnten. Ich muß meine Schilderung dem Urtheile Derer anheimgeben, welche die Geschichte und die leichtere Literatur jenes Zeitalters studirt haben.

den, daß der einzelne Geistliche, im Vergleich zu dem einzelnen Gentleman, damals weit tiefer stand, als heutzutage. Der Hauptunterhalt der Kirche kam aus dem Zehnten, und der Zehnten stand zu der Rente in einem viel geringeren Verhältnisse als gegenwärtig. King schätzte das gesammte Einkommen des Kirchspiel- und Collegiat-Klerus nur auf 480,000 Pfund jährlich; Davenant nur auf 544,000 Pfund jährlich. Es ist sicherlich jetzt mehr als sieben Mal so groß, wie die Größere unter diesen zwei Summen. Es ergiebt sich hieraus, daß Rectoren und Vicare, im Vergleich mit den benachbarten Rittern und Squires, im 17. Jahrhunderte viel ärmer gewesen sein müssen, als im 19.

Die Stelle, die der Geistliche in der Gesellschaft einnimmt, ist durch die Reformation vollständig geändert worden. Vor diesem Ereignisse hatten Geistliche die Mehrheit im Hause der Lords gebildet, hatten sich in Reichthum und Glanz mit den Größten der weltlichen Barone gemessen, zuweilen sie überstrahlt und hatten in der Regel die höchsten bürgerlichen Aemter innegehabt. Der Lord Schatzmeister war oft ein Bischof. Der Lord Kanzler war es fast immer. Der Lord Geheimsiegelbewahrer und der Staatsarchivar (master of the rolls) waren gewöhnlich Kleriker. Kirchendiener verhandelten die wichtigsten diplomatischen Geschäfte. In der That fast der ganze große Theil der Verwaltung, zu dessen Besorgung rohe kriegerische Edelleute nicht berufen waren, wurde als speciell den Geistlichen angehörig betrachtet. Männer daher, die dem Lagerleben abhold und dabei doch begierig waren, im Staate zu steigen, nahmen gemeiniglich die Tonsur an. Unter ihnen befanden sich Söhne der erlauchtesten Familien und nahe Vettern des Thrones, Scroops und Nevilles, Bourchiers, Staffords und Poles. Den Klöstern gehörten die Renten unermeßlicher Besitzungen und der ganze große Theil des Zehnten, der jetzt in den Händen von Laien ist. Bis zur Mitte der

Capitel 3.

Regierung Heinrichs VIII. bot daher kein Lebensweg eine so einladende Aussicht für ehrgeizige und habsüchtige Naturen, als die Priesterschaft. Nun kam eine gewaltsame Umwälzung. Die Aufhebung der Klöster beraubte die Kirche auf einmal des größeren Theiles ihres Reichthums, und ihres Uebergewichts im Oberhause des Parlamentes. Es gab nicht länger einen Abt von Glastonbury, oder einen Abt von Reading, der unter den Peers saß und Einkünfte besaß, denen eines mächtigen Earl gleich. Der fürstliche Glanz Wilhelms von Wykeham und Wilhelms von Waynflete war verschwunden. Der Scharlachhut des Cardinals, das Silberkreuz des Legaten waren nicht mehr. Der Klerus hatte auch das Uebergewicht verloren, das der natürliche Lohn höherer Geistesbildung ist. Einstmals hatte der Umstand, daß ein Mann lesen konnte, eine Vermuthung begründet, daß er dem geistlichen Stande angehöre. Aber in einem Zeitalter, welches Laien erzeugte, wie Wilhelm Cecil und Nikolaus Bacon, Roger Ascham und Thomas Smith, Walter Mildmay und Franz Walsingham, war kein Grund, Prälaten von ihren Sprengeln wegzurufen, um Verträge zu verhandeln, die Finanzen zu beaufsichtigen, oder die Rechtspflege zu handhaben. Der geistliche Beruf hörte nicht nur auf, für eine Eigenschaft zu gelten, die zu hohen bürgerlichen Aemtern geeignet mache, sondern begann als etwas betrachtet zu werden, was dazu ungeeignet mache. Jene weltlichen Beweggründe daher, welche ehedem so viele fähige, aufstrebende und hochgeborne Jünglinge bestimmt hatten, die geistliche Tracht anzunehmen, hörten auf, zu bestehen. Nicht eine Pfarrei unter 200 warf damals ab, was ein Mann von Familie für ein Auskommen hielt. Es gab allerdings noch Preise in der Kirche, aber deren waren wenige, und selbst die höchsten waren gering, wenn man sie mit dem Glanze verglich, welcher einst die Fürsten der Hierarchie umgeben hatte. Der Staat, welchen Parker und

Grindal machten, erschien Denen bettelhaft, die sich der königlichen Pracht Wolsey's erinnerten, seiner Paläste, welche die Lieblingswohnungen des Königthums geworden waren, Whitehall und Hampton Court, der drei glänzenden Tafeln, welche täglich in seiner Halle gedeckt wurden, der 44 prächtigen Chorröcke in seiner Kapelle, seiner Läufer in reichen Livreen und seiner Leibgarden mit vergoldeten Streitärten. So verlor das priesterliche Amt sein Anziehendes für die höheren Classen. Während des Jahrhunderts, was dem Regierungsantritt der Elisabeth folgte, trat kaum eine einzige Person von adeliger Abkunft in den geistlichen Stand ein. Am Schlusse der Regierung Karls II. waren zwei Söhne von Peers Bischöfe; vier oder fünf Söhne von Peers waren Priester und hatten werthvolle Stellen inne, aber diese seltenen Ausnahmen hoben den Verruf nicht auf, der auf dem Stande lag. Der Klerus ward als eine, im Ganzen genommen, plebejische Classe betrachtet. Und in der That für Einen, der nach einem Gentleman aussah, waren Zehn bloße Hausbediente. Ein großer Theil solcher Geistlichen, welche keine Pfründen hatten, oder deren Pfründen zu klein waren, um ein erkleckliches Einkommen abzuwerfen, lebte in den Häusern der Laien. Es war schon lange augenscheinlich gewesen, daß dieser Gebrauch zur Herabsetzung des priesterlichen Charakters diente. Laud hatte sich bemüht, eine Aenderung zu bewirken, und Karl I. hatte wiederholt bestimmte Verordnungen erlassen, daß Niemand, außer Männer von hohem Range, sich herausnehmen solle, Hauskaplane zu halten.*) Aber diese Vorschriften waren außer Gebrauch gekommen. In der That während der Herrschaft der Puritaner konnten viele der ausgetriebenen Diener der Kirche von England nur dadurch Brot und Obdach er-

Capitel 3.

*) Siehe Heylin's Cyprianus anglicus.

Capitel 3. langen, daß sie sich an den Haushalt royalistischer Gentlemen anschlossen, und die Gewohnheiten, die sich in jenen Zeiten der Unruhe gebildet hatten, dauerten noch lange nach der Wiederherstellung der Monarchie und des Episkopats fort. In den Wohnungen von Männern von liberalen Gesinnungen und gebildetem Geiste wurde der Kaplan ohne Zweifel mit Urbanität und Güte behandelt. Seine Unterhaltung, seine literarische Beihilfe, sein geistlicher Rath galten als reichliche Vergeltung für seine Kost, seine Wohnung und seine Besoldung. Aber das war nicht die allgemeine Stimmung der Landgentlemen. Der grobe und unwissende Landjunker, der es für seinem Range entsprechend hielt, jeden Tag das Gratias an seiner Tafel von einem Geistlichen im ganzen canonischen Nimbus gesprochen zu sehen, fand Mittel und Wege, Rang und Sparsamkeit zu versöhnen. Einen jungen Leviten — das war der damals übliche Ausdruck — konnte man für seine Kost, eine kleine Dachstube und 10 Pfund jährlich bekommen, und er konnte nicht bloß die Functionen seines eignen Berufs verrichten, nicht bloß zum Stichblatt und Zuhörer sich auf's Geduldigste hergeben, nicht bloß allezeit bereit sein, bei schönem Wetter zum Kegeln und bei Regenwetter zum Beilkespiel, sondern konnte auch die Kosten eines Gärtners, oder eines Stallknechtes ersparen. Bald befestigte der ehrwürdige Mann die Aprikosen am Spaliere, bald striegelte er die Kutschpferde. Er controlirte die Rechnungen des Hufschmieds. Er ging zehn Meilen mit einer Botschaft, oder einem Packet. Wenn es ihm erlaubt war, mit der Familie zu Mittag zu speisen, so erwartete man, daß er sich auf die einfachste Kost beschränken werde. Er mochte sich mit dem gepökelten Rindfleisch und den Möhren vollstopfen, aber sobald die Torten und Rahmkuchen erschienen, verließ er seinen Sitz und stand bei Seite, bis er aufgefordert ward,

für das Mahl, bei dem er von einem großen Theile desselben ausgeschlossen gewesen war, Dank zu sagen.*)

Vielleicht ward er nach einigen Dienstjahren zu einer Pfründe präsentirt, die zu seinem Unterhalte ausreichte, aber oft fand er es nöthig, seine Beförderung durch eine Art von Simonie zu erkaufen, welche drei oder vier Generationen von Spöttern einen unerschöpflichen Stoff des Witzes lieferte. Man erwartete, daß er mit seiner Pfarre auch eine Frau nehmen werde. Die Frau war gewöhnlich in dem Dienste des Patrons gewesen, und es war gut, wenn sie nicht im Verdacht war, zu hoch in der Gunst des Patrons gestanden zu haben. In der That die Beschaffenheit der ehelichen Verbindungen, welche die Geistlichen jenes Zeitalters zu schließen gewohnt waren, bezeichnet die Stelle am Sichersten, die der Stand in dem gesellschaftlichen Systeme einnahm. Ein Oxforder, welcher wenige Monate nach dem Tode Karls II. schrieb, klagte bitterlich, nicht bloß, daß der Landadvokat und der Landmedicus mit Geringschätzung auf den Landgeistlichen herabblickten, sondern, daß es auch eine der Lehren sei, welche jedem Mädchen von anständiger Familie am ernstesten eingeschärft würden, keinen Liebhaber vom geistlichen Stande zu ermuthigen, und daß das junge Frauenzimmer, was diese Vorschrift vergäße, beinahe ebenso sehr beschimpft wäre, als durch eine unerlaubte Liebschaft**). Clarendon, welcher

*) Eachard, Ursachen der Verachtung des Klerus; Oldham, Satyre, an einen Freund gerichtet, der im Begriffe ist, die Universität zu verlassen; Tatler, 255. 258. Daß der englische Klerus eine niedriggeborne Classe sei, wird in den Reisen des Großherzogs Cosmus bemerkt.

**) „A causidico, medicastro, ipsaque artificum farragine, ecclesiae rector aut vicarius contemnitur et fit ludibrio. Gentis et familiae nitor sacris ordinibus pollutus censetur: foeminisque natalitio insignibus unicum inculcatur saepius praeceptum, ne modestiae naufragium faciant, aut, (quod idem auribus tam

Capitel 3.

gewiß der Kirche nicht abhold war, erwähnt es als ein Zeichen der durch die große Rebellion bewirkten Vermischung der Stände, daß einige Fräulein aus hochadeligen Familien ihre Hand an Geistliche vergeben hätten*). Eine Kammerfrau galt im Allgemeinen für die passendste Genossin eines Pfarrers. Die Königin Elisabeth, als Haupt der Kirche, schien diesem Vorurtheil eine förmliche Bestätigung zu geben, indem sie specielle Verordnungen ergehen ließ, wonach kein Geistlicher sich unterfangen sollte, ein Dienstmädchen ohne die Einwilligung ihres Herrn oder ihrer Herrin zu heirathen**). Mehrere Generationen hindurch war daher das Verhältniß zwischen Priestern und Kammerjungfern ein Thema zu unendlichem Scherz, und es würde nicht leicht sein, in dem komischen Theater des 17. Jahrhunderts ein einziges Beispiel eines Geistlichen zu finden, der eine Braut davon trüge, die über dem Range einer Köchin stünde***). Selbst noch in der Zeit Georgs II. bemerkte der Schärfste aller Beobachter des Lebens und der Sitten, und selbst ein Geistlicher, daß in einem großen Hauswesen der Kaplan die Aushilfe für eine Kammerjungfer sei, deren Ruf zu Grunde gerichtet und die daher genöthigt sei, die Hoffnung aufzugeben, den Hausmeister zu fangen†).

In der Regel fand ein Geistlicher, der seine Kaplan=

---

delicatulis sonat,) ne clerico se nuptas dari patiantur.“ Angliae Notitia, von T. Wood, vom Neuen Collegium, Oxford, 1686.

*) Clarendon's Leben, II, 21.

**) Siehe die Verordnungen von 1559, in Bischof Sparrow's Sammlung. Jeremias Collier, in seinem Versuch über den Stolz, spricht von dieser Verordnung mit einer Bitterkeit, welche beweist, daß sein eigner Stolz nicht wirksam gezähmt worden.

***) Roger und Abigail in Fletcher's Stolzer Lady, Bull und die Amme in Vanbrugh's Rückfall, Smirk und Susanne in Schadwell's Lancashire Hexen, sind Beispiele.

†) Swift's Anweisungen für Dienstleute.

schaft für eine Pfründe und ein Weib aufgab, daß er bloß eine Gattung von Plagen mit einer andern vertauscht habe. Nicht eine Pfründe unter funfzig setzte den Inhaber in Stand, eine Familie anständig aufzuziehen. Wie die Kinder sich mehrten und größer wurden, ward die Wirthschaft des Priesters immer bettelhafter. Löcher wurden in dem Dache seiner Pfarrwohnung und in seinem einzigen Priesterrock immer sichtbarer. Oft konnte er nur durch Pflügen auf seinen Pfarrackern, Mästen von Schweinen und Beladen von Düngerkarren sein tägliches Brot erschwingen, und seine äußersten Anstrengungen konnten nicht immer verhüten, daß die Bailiffs ihm seine Concordanz und sein Schreibezeug abpfändeten. Er strich den Tag in seinem Kalender roth an, wo er in die Küche eines großen Hauses zugelassen und von den Dienstleuten mit Fleisch und Ale tractirt wurde. Seine Kinder wurden wie die Kinder des Landvolks der Nachbarschaft aufgezogen. Seine Jungen folgten dem Pfluge, und seine Mädchen gingen in Dienste. Studium fand er unmöglich, denn das Patronatrecht seiner Pfründe würde nicht für eine Summe haben verkauft werden können, die zu Anschaffung einer guten theologischen Bibliothek hingereicht hätte, und er konnte für ungewöhnlich glücklich gelten, wenn **10** oder **12** eingekniffene Bände neben Töpfen und Pfannen auf seinen Regalen standen. Selbst von einem scharfen und kräftigen Geiste mußte man annehmen, daß er in so ungünstiger Lage verrosten werde.

Capitel 3.

Allerdings war zu jener Zeit kein Mangel an durch Fähigkeiten und Gelehrsamkeit sich auszeichnenden Geistlichen in der englischen Kirche. Aber es muß bemerkt werden, daß diese Geistlichen nicht unter der ländlichen Bevölkerung verstreut waren. Sie waren an wenigen Plätzen zusammengedrängt, wo die Mittel zur Erwerbung von Kenntniß in Ueberfluß und die Gelegenheiten zu starker

Capitel 3. geistiger Uebung häufig waren*). An solchen Plätzen fanden sich Geistliche, die durch Talente, durch Beredtsamkeit, durch umfassende Kenntniß der Literatur, der Wissenschaft und des Lebens befähigt waren, ihre Kirche siegreich gegen Ketzer und Zweifler zu vertheidigen, die Aufmerksamkeit frivoler und weltlicher Versammlungen zu erwirken, die Berathungen von Senaten zu leiten und die Religion selbst an dem Zügellosesten der Höfe ehrwürdig zu machen. Einige von ihnen bemühten sich, die Abgründe der metaphysischen Theologie zu erforschen; Einige waren gründlich bewandert in biblischer Kritik, und Einige verbreiteten über die dunkelsten Partieen der Kirchengeschichte Licht. Einige bewährten sich als vollendete Meister der Logik. Einige bauten die Rednerkunst mit so viel Fleiß und Erfolg an, daß ihre Vorträge noch jetzt mit Recht als Muster des Styls geschätzt werden. Diese vorragenden Männer waren, mit kaum einer einzigen Ausnahme, bei den Universitäten, an den großen Kathedralen, oder in der Hauptstadt zu finden. Barrow war vor Kurzem zu Cambridge gestorben, und Pearson war von da auf die bischöfliche Bank übergegangen. Cudworth und Heinrich More lebten noch daselbst. South und Pococke, Jane und Aldrich waren zu Oxford. Prideaux war in der Clausur**) zu Norwich, und Whitby in der von Salisbury. Hauptsächlich aber war es der Londoner Klerus, von welchem immer wie von einer besondern Classe gesprochen ward, durch den der Ruf seines Standes in Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit aufrechterhalten wurde. Die vornehmsten Kanzeln der Hauptstadt wurden um jene Zeit von einer großen Anzahl aus-

*) Dieser Unterschied zwischen Landgeistlichkeit und Stadtgeistlichkeit wird von Eachard stark hervorgehoben und kann Niemandem entgehen, der die Kirchengeschichte jenes Zeitalters studirt hat.

**) Residenz der Capitularen. B.

gezeichneter Männer eingenommen, aus denen ein großer Theil der Leiter der Kirche gewählt ward. Sherlock predigte im Temple, Tillotson in Lincoln's Inn, Wake und Jeremias Collier in Gray's Inn, Burnet beim Archive, Stillingfleet in der St. Paulskirche, Patrick in St. Paul in Coventgarden, Fowler in St. Giles*) Cripplegate, Sharp in St. Giles in den Feldern, Tennison in St. Martin, Sprat in St. Margarethe, Beveridge in St. Peter in Cornhill. Von diesen zwölf Männern, welche alle in der Kirchengeschichte eine hohe Stelle einnehmen, wurden zehn Bischöfe und vier Erzbischöfe. Zur selben Zeit waren fast die einzigen bedeutenden theologischen Werke, die aus einer ländlichen Pfarre hervorkamen, die von Georg Bull, nachmals Bischof von St. Davids, und Bull würde niemals diese Bücher geschrieben haben, hätte er nicht ein Gut geerbt, durch dessen Verkauf er in den Stand gesetzt wurde, eine Bibliothek zusammenzubringen, wie sie wahrscheinlich kein anderer Landgeistlicher in England besaß**).

Capitel 3.

So war die anglikanische Priesterschaft in zwei Classen getheilt, die sich in Kenntnissen, in Sitten und in gesellschaftlicher Stellung weit von einander unterschieden. Eine Abtheilung, für Städte und Höfe gebildet, umfaßte Männer, die mit dem ganzen antiken und modernen Wissen vertraut waren; Männer, befähigt, Hobbes oder Bossuet mit allen Waffen der Polemik zu bekämpfen; Männer, die in ihren Predigten die Majestät und Schönheit des Christenthums mit solcher Richtigkeit des Gedankens und solcher Energie der Sprache entfalteten, daß der träge Karl sich zum Lauschen ermannte und der stolze Buckingham vergaß, zu höhnen; Männer, deren Gewandtheit, Bildung und Kenntniß der Welt sie befähigten, die Gewissen der Reichen

*) Giles = Julius. B.

**) Nelson's Leben Bull's.

Capitel 3.

und Adeligen zu leiten; Männer, mit denen Halifax die Interessen der Reiche zu besprechen liebte und in Betreff deren Dryden sich nicht schämte, zu gestehen, daß er von ihnen zu schreiben gelernt habe*). Die andre Abtheilung war zu roherem und niedrigerem Dienste bestimmt. Sie war über das Land verstreut und bestand hauptsächlich aus Personen, die in keiner Weise vermögender und nicht viel gebildeter waren, als kleine Pachter oder niedere Dienstleute. Aber gerade in diesen Landpriestern, die nur einen spärlichen Unterhalt aus ihren Zehntgarben und Zehntferkeln zogen, und nicht die geringste Aussicht hatten, jemals hohe Standeswürden zu erlangen, war der Standesgeist am Stärksten. Unter jenen Geistlichen, die der Stolz der Universitäten und das Entzücken der Hauptstadt waren und Reichthum und lordgleichen Rang erlangt oder zu erwarten Grund hatten, neigte sich eine an Zahl beachtenswerthe und an Charakter noch beachtenswerthere Partei zu constitutionellen Regierungsgrundsätzen, lebte auf freundlichem Fuße mit Presbyterianern, Independenten und Baptisten, würde es gern gesehen haben, wenn allen protestantischen Secten eine volle Duldung bewilligt worden wäre, und würde selbst eingewilligt haben, Aenderungen in der Liturgie zu treffen, um aufrichtige und redliche Nichtconformisten zu versöhnen. Aber solch latitudinarisches Wesen war dem Landpfarrer ein Gräuel. Er war in der That stolzer auf seinen zerrissenen Priesterrock, als seine Oberen auf ihren Ueberwurf und ihre Scharlachhüte. Gerade das Bewußtsein, daß in seinen weltlichen Umständen wenig liege, was ihn von den Dörflern, zu denen er predigte, unterscheide, brachte ihn dazu, die Würde jenes prie-

*) „Ich habe ihn (Dryden) oft mit Vergnügen gestehen hören, daß, wenn er einiges Talent in englischer Prosa habe, er es dem verdanke, daß er oft die Schriften des großen Erzbischofs Tillotson gelesen.“ Congreve's Zueignung von Dryden's Schauspielen.

sterlichen Amtes, das allein ihm den Anspruch auf Ehr- Capitel 3.
furcht gab, unmäßig hoch zu halten. Da er sein Leben in Abgeschiedenheit zugebracht und wenig Gelegenheit gehabt hatte, seine Ansichten durch Lectüre und Unterredung zu berichtigen, so glaubte und lehrte er die Doctrinen vom unverbrüchlichen erblichen Rechte, vom leidenden Gehorsam und vom Nichtwiderstand in all ihrer unverdauten Ungereimtheit. Da er lange in einen kleinen Krieg gegen die Dissenters in seiner Nachbarschaft verwickelt gewesen war, so haßte er sie nur zu oft wegen des Unrechts, das er ihnen zugefügt, und hatte an der Fünfmeilenacte (S. 213) und der Conventikelacte nur auszusetzen, daß diese gehässigen Gesetze keine schärfere Schneide hätten. Aller Einfluß, den ihm sein Amt verlieh, ward mit leidenschaftlichem Eifer für die Toryseite angewendet und dieser Einfluß war unermeßlich. Es würde ein großer Irrthum sein, sich einzubilden, weil der Landrector*) im Allgemeinen nicht als ein Gentleman galt, weil er es nicht wagen konnte, nach der Hand einer der jungen Damen im Herrenhause zu streben, weil er nicht in die Sprechzimmer der Großen gebeten, sondern dem Trinken und Rauchen mit Stallknechten und Kellermeistern überlassen wurde, sei die Macht des geistlichen Standes geringer gewesen, als gegenwärtig. Der Einfluß einer Classe richtet sich keineswegs nach der Achtung, welche die Mitglieder dieser Classe in ihrer persönlichen Lage genießen. Ein Cardinal ist eine viel höher gestellte Person, als ein Bettelmönch, aber es würde ein schwerer Misgriff sein, anzunehmen, daß das Collegium der Cardinäle eine größere Herrschaft über die öffentliche Meinung Europa's geübt habe, als der Orden des heiligen Franciscus. In Irland nimmt gegenwärtig ein Peer eine weit höhere Stel-

*) Die Pfarrer der anglikanischen Kirche heißen zum Theil Rectoren, zum Theil Vicare. Letztere sind nicht die Stellvertreter der Ersteren. Die Stellvertreter Beider heißen Curaten. B.

Capitel 3. lung ein, als ein römisch-katholischer Priester, und doch sind in Munster und Connaught wenig Grafschaften, wo eine Verbindung von Priestern in einer Wahlsache nicht den Sieg über eine Verbindung von Peers davontragen würde. Im 17. Jahrhunderte war die Kanzel für einen großen Theil der Bevölkerung, was jetzt die periodische Presse ist. Kaum Einer von den Bauern, die zur Pfarrkirche kamen, sah jemals eine Zeitung, oder ein politisches Pamphlet. Wie übel unterrichtet auch ihr geistlicher Hirte sein mochte, er war immer noch besser unterrichtet, als sie; er hatte jede Woche eine Gelegenheit, zu ihnen zu reden und auf seine Reden wurde niemals erwiedert. Bei jeder bedeutsamen Zeitverwickelung erschallten Schmähungen gegen die Whigs und Ermahnungen, dem Gesalbten des Herrn zu gehorchen, gleichzeitig von vielen tausend Kanzeln, und die Wirkung war in der That furchtbar. Von allen Ursachen, welche nach der Auflösung des Oxford-Parlamentes die heftige Reaction gegen die Ausschließungsmänner hervorbrachten, scheint die Redekunst des Landklerus die Mächtigste gewesen zu sein.

Die Freisassenschaft. Der Macht, welche die Landgentlemen und die Landgeistlichen in den ländlichen Bezirken ausübten, hielt die Macht der Freisassenschaft (yeomanry), eines ungemein mannhaften und biedren Geschlechts, einigermaßen das Gegengewicht. Die kleinen Grundeigenthümer, welche ihre eignen Felder bebauten und ein mäßiges Auskommen genossen, ohne auf Wappenschilde und Helmzierden Anspruch zu machen, oder nach einem Sitz auf der Richterbank zu trachten, bildeten damals einen viel bedeutenderen Theil der Nation, als gegenwärtig. Wenn wir den besten statistischen Schriftstellern jenes Zeitalters trauen dürfen, so gewannen nicht weniger als ein 160,000 Grundeigenthümer, welche mit ihren Familien mehr als 1/7 der ganzen Bevölkerung ausgemacht haben müssen, ihren Unterhalt aus

kleinen Freisassengütern. Das durchschnittliche Einkommen dieser kleinen Grundeigenthümer ward auf zwischen 60 und 70 Pfund des Jahres geschätzt. Es ward berechnet, daß die Zahl der Personen, die auf ihrem eigenen Boden saßen, größer war, als die Zahl Derer, die den Boden Andrer als Pachter bewirthschafteten*). Ein großer Theil der Freisassenschaft hatte sich, seit der Zeit der Reformation, zum Puritanismus geneigt, im Bürgerkriege die Seite des Parlaments ergriffen, nach der Restauration fortgefahren, presbyterianische und Independenten-Prediger zu hören, bei Wahlen die Ausschließungsmänner kräftig unterstützt und beharrte, selbst nach der Entdeckung des Ryehousecomplots und der Aechtung der Whigleiter, noch immer darauf, Papstthum und willkürliche Gewalt mit ungemilderter Feindseligkeit zu betrachten.

Capitel 3.

Wie groß auch die Umwandelung in dem ländlichen Leben Englands seit der Revolution gewesen ist, die Umwandelung, die sich in den Städten zugetragen hat, ist noch erstaunlicher. Gegenwärtig ist der sechste Theil der Nation in Provinzialstädten mit mehr als 30,000 Einwohnern zusammengedrängt. Unter der Regierung Karls II. enthielt keine Provinzialstadt im Königreiche 30,000 Einwohner, und nur vier Provinzialstädte enthielten 10,000.

Anwachsen der Städte.

Der Hauptstadt zunächst, aber zunächst in einer ungeheuern Entfernung, kamen Bristol, damals der erste englische Seehafen, und Norwich, damals die erste englische Manufacturstadt. Beide sind seit jener Zeit von jüngeren Nebenbuhlern weit überholt worden, und doch haben beide große positive Vorschritte gemacht. Die Bevölkerung von Bristol hat sich vervierfacht. Die Bevölkerung von Norwich hat sich mehr als verdoppelt.

Bristol.

*) Ich habe Davenant's Schätzung genommen, welche etwas niedriger ist, als die von King.

Capitel 3.

Pepys, welcher Bristol acht Jahre nach der Restauration besuchte, war erstaunt über den Glanz der Stadt. Aber sein Maßstab war nicht hoch, denn er zeichnete als ein Wunder den Umstand auf, daß in Bristol ein Mann rings um sich blicken und nichts als Häuser sehen könne. Es scheint daher, daß in keinem andern Platze, den er kannte, außer in London, die Gebäude vollständig die Waldungen und Felder ausschlossen. Wie groß auch Bristol damals erscheinen mochte, so nahm es doch nur einen sehr kleinen Theil des Areals ein, auf dem es jetzt steht. Einige wenige Kirchen von ungemeiner Schönheit erhoben sich aus einem Labyrinthe enger Gäßchen, die auf Gewölben von nicht großer Festigkeit erbaut waren. Wenn eine Kutsche, oder ein Karren in diese Gäßchen kam, so war Gefahr, daß das Fuhrwerk zwischen den Häusern stecken blieb, und ebenso, daß es in die Keller durchbrach. Die Waaren wurden daher fast ausschließlich in von Hunden gezogenen Rollwagen in der Stadt herumgefahren, und die reichsten Einwohner trugen ihren Wohlstand nicht durch das Fahren in vergoldeten Wagen, sondern dadurch zur Schau, daß sie auf den Straßen mit Gefolgen von Dienern in reichen Livreen umhergingen und mit Wohlleben beladene Tafeln hielten. Die Pracht der Taufen und Begräbnisse überstieg bei Weitem Alles, was an irgend einem andern Platze in England zu sehen war. Die Gastlichkeit der Stadt war weit berühmt und namentlich die Collationen, womit die Zuckerrafineurs ihre Besucher bewirtheten. Die Speisen wurden im Ofen bereitet und waren von einem kostbaren Getränk begleitet, was aus dem besten spanischen Weine bereitet ward und in dem ganzen Königreiche als die Bristolmilch gepriesen wurde. Dieser Luxus wurde durch einen blühenden Handel mit den nordamerikanischen Pflanzungen und mit Westindien getragen. Die Leidenschaft für den Colonialhandel war so stark, daß es kaum einen kleinen

Krämer in Bristol gab, der nicht Güter am Bord eines nach Virginien oder den Antillen bestimmten Schiffes gehabt hätte. Einige von diesen Speculationen waren allerdings nicht von der ehrenhaftesten Art. In den überseeischen Besitzungen der Krone war eine große Nachfrage nach Arbeitern, und diesem Verlangen ward zum Theil durch ein System von Pressen und Seelenverkaufen in den vornehmsten englischen Seehäfen abgeholfen. Nirgends fand sich dieses System in so thätiger und ausgedehnter Wirksamkeit wie zu Bristol. Selbst die ersten Magistratspersonen dieser Stadt schämten sich nicht, sich durch einen so gehässigen Handel zu bereichern. Die Zahl der Häuser scheint, nach den Heerdgeldlisten, im Jahre 1685 gerade 5300 betragen zu haben. Wir können kaum annehmen, daß die Zahl der in einem Hause wohnenden Personen größer gewesen sei, als in der City von London, und in dieser waren damals, wie wir aus der besten Quelle wissen, 55 Personen in 10 Häusern. Die Bevölkerung von Bristol muß sich daher auf ungefähr 29,000 Seelen belaufen haben*). Capitel 3.

Norwich war die Hauptstadt einer großen und fruchtbaren Provinz. Es war der Sitz eines Bischofs und eines Norwich.

*) Evelyn's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepys' Tagebuch, 13. Juni 1668; Roger North's Leben des Lord Siegelbewahrers Guildford und des Sir Dudley North; Petty's politische Arithmetik. Ich habe Petty's Angaben genommen, aber bei den Folgerungen daraus habe ich mich von King und Davenant leiten lassen, welche ihn zwar an Geschicklichkeit nicht übertrafen, aber den Vortheil hatten, nach ihm zu kommen. In Betreff des Seelenverkaufens, wegen dessen Bristol berüchtigt war, siehe North's Leben Guildford's, 121, 216 und die Rede Jeffreys' über den Gegenstand in der Königlichen Geschichte seines Lebens und Todes, zusammengedruckt mit den Blutigen Assisen. Sein Styl war, wie gewöhnlich, grob, aber ich kann die Strafrede, die er den Behörden von Bristol hielt, nicht zu seinen Verbrechen rechnen.

Capitel 3.

Capitels. Es war der Hauptsitz der vornehmsten Manufactur des Reichs. Einige durch Bildung und Wissenschaft ausgezeichnete Männer hatten neuerdings daselbst gewohnt, und kein Ort im Königreiche, mit Ausnahme der Hauptstadt und der Universitäten, hatte mehr Anziehendes für den Wißbegierigen. Die Bibliothek, das Museum, das Vogelhaus und der botanische Garten des Sir Thomas Browne wurden von Mitgliedern der königlichen Societät für einer langen Wanderung wohl würdig erachtet. Norwich hatte auch einen Hof im Kleinen. Im Herzen der Stadt stand ein alter Palast der Herzöge von Norfolk, der für das größte städtische Haus in dem Königreiche, außerhalb Londons, galt. In diesem Schlosse, zu welchem ein Ballhof, ein Bosselplatz und eine wilde Strecke längs des Ufers des Wansum gehörten, residirte die edle Familie der Howards häufig und hielt einen Hofstaat, der dem kleiner Souveraine glich. Das Getränk ward den Gästen in Bechern von purem Golde gereicht. Selbst die Zangen und Schaufeln waren von Silber. Gemälde italienischer Meister zierten die Wände. Die Cabinets waren mit einer schönen Sammlung von Gemmen angefüllt, welche derselbe Earl von Arundel gekauft hatte, dessen Marmors jetzt zu den Zierden von Oxford gehören. Hier wurden, im Jahre 1671, Karl und sein Hof prachtvoll bewirthet. Hier waren aber auch, jährlich von Weihnachten an bis zur zwölften Nacht, alle Besuche willkommen. Ale strömte in Meeresmassen für das niedere Volk. Drei Kutschen, von denen Eine 500 Pfund zu bauen gekostet hatte und 14 Personen faßte, wurden jeden Nachmittag in der Stadt umhergeschickt, um Damen zu den Festlichkeiten zu holen, und auf die Tänze folgte jederzeit ein üppiges Banket. Wenn der Herzog von Norfolk nach Norwich kam, so wurde er begrüßt, wie ein König, der in seine Hauptstadt zurückkehrt. Die Glocken der Kathedrale und der Kirche zu St. Peter Mancroft wurden

geläutet; die Kanonen des Schlosses wurden gelöst und Mayor und Aldermen warteten ihrem erlauchten Mitbürger mit beglückwünschenden Adressen auf. Im Jahre 1693 fand man in Norwich, durch wirkliche Zählung, daß die Bevölkerung zwischen 28,000 und 29,000 Seelen betrug *).

Capitel 3.

Andere Landstädte.

Weit unter Norwich, aber immer noch hoch in Ansehen und Wichtigkeit standen einige alte Hauptstädte von Grafschaften. In jenem Zeitalter war es selten, daß ein Landgentleman mit seiner Familie nach London hinaufging. Die Hauptstadt der Grafschaft war seine Metropole. Er machte sie zuweilen einen Theil des Jahres zu seinem Wohnsitz. Jedenfalls wurde er durch Geschäft und Vergnügen, durch Assisen, Vierteljahrssitzungen, Wahlen, Musterungen der Miliz, Feste und Wettrennen oft dahin gerufen. Hier waren die Hallen, wo die Richter, in Scharlach gekleidet und geleitet von Speerträgern und Trompetern, zweimal des Jahrs des Königs Vollmacht eröffneten. Hier waren die Märkte, wo das Korn, das Vieh, die Wolle und der Hopfen des umliegenden Landes zum Verkauf gestellt wurden. Hier waren die großen Jahrmärkte, zu denen Kaufleute von London herunter kamen, und wo der Landkrämer seine Jahresvorräthe von Zucker, Papierwaare, Messerschmiedswaare und Musselin anschaffte. Hier waren die Läden, in denen die besten Familien der Nachbarschaft Specereiwaaren und Putzwaaren einkauften. Einige dieser Plätze schöpften ihr Ansehen aus interessanten geschichtlichen Erinnerungen, aus durch alle Kunst und Pracht des Mittelalters gezierten Kathedralen, aus Palästen, wo eine lange Folge von Prälaten gewohnt hatte, aus Clau-

*) Fuller's Helden; Evelyn's Tagebuch, 12. Oct. 1671; Tagebuch des E. Browne, Sohnes von Sir Thomas Browne, Jan. 166¾; Blomefield's Geschichte von Norfolk; Geschichte der Stadt und Grafschaft Norwich, 2 Bände, 1768.

Capitel 3.

suren, die von den ehrwürdigen Wohnungen der Dechanten und Canoniker umgeben waren, und aus Castellen, die in der alten Zeit die De Nevilles oder De Veres zurückgeschlagen hatten und neuere Spuren der Rache Ruprecht's oder Cromwell's trugen.

Vortretend unter diesen interessanten Städten waren York, die Hauptstadt des Norden, und Exeter, die Hauptstadt des Westen. Keine kann viel mehr als 10,000 Einwohner enthalten haben. Worcester, die Königin des Ciderlands, hatte ungefähr 8000, Nottingham wahrscheinlich ebenso viel. Gloucester, berühmt durch jene entschlossene Vertheidigung, welche für Karl I. verhängnißvoll gewesen war, hatte gewiß zwischen 4000 und 5000; Derby nicht ganz 4000. Shrewsbury war der Hauptplatz eines ausgedehnten und fruchtbaren Bezirks. Der Hof der Marken von Wales wurde hier gehalten. In der Sprache der Gentry viele Meilen um den Wrekin umher hieß nach Shrewsbury gehen, zur Stadt gehen. Die witzigen Köpfe und Schönheiten der Provinz ahmten, so gut sie konnten, auf ihren Spaziergängen längs der Seite des Severn, die Gebräuche von St. James-Park nach. Die Einwohnerzahl betrug ungefähr 7000*).

*) Die Bevölkerungszahl von York scheint, nach der Liste der Taufen und Beerdigungen, in Drake's Geschichte, 1730 ungefähr 13,000 betragen zu haben. Exeter hatte 1801 nur 17,000 Einwohner. Die Bevölkerung von Worcester wurde gerade vor der Belagerung von 1646 gezählt. Siehe Nash's Geschichte von Worcestershire. Ich habe auf die Zunahme Rücksicht genommen, die, wie man annehmen muß, in 40 Jahren eingetreten. 1740 ergab sich die Bevölkerung von Nottingham, mittelst Zählung, zu gerade 10,000. Siehe Dering's Geschichte. Die Bevölkerung von Gloucester kann man leicht aus der Häuserzahl, welche King in den Heerdgeldlisten fand, und aus der Zahl der Geburten und Begräbnisse, die in Atkyns' Geschichte zu finden ist, abnehmen. Die Bevölkerung von Derby betrug 1712 4000. Siehe Wolley's hand=

Die Bevölkerung jedes dieser Plätze hat sich, seit der Revolution, mehr als verdoppelt. Die Bevölkerung Einiger hat sich versiebenfacht. Die Straßen sind fast gänzlich neu gebaut worden. Der Schiefer ist an die Stelle des Strohes und der Ziegelstein an die des Bauholzes getreten. Die Pflasterung und die Beleuchtung, der in den vornehmsten Läden ausgestellte Reichthum und die üppige Eleganz der Wohnungen, welche die Gentry einnimmt, würden im 17. Jahrhunderte wundergleich erschienen sein. Gleichwohl ist die verhältnißmäßige Wichtigkeit dieser alten Grafschaftshauptstädte keineswegs mehr, was sie war. Jüngere Städte, Städte, welche in unserer früheren Geschichte selten oder niemals erwähnt werden und keine Vertreter zu unsren früheren Parlamenten schickten, sind, innerhalb der Erinnerung noch jetzt lebender Personen, zu einer Größe erwachsen, welche die jetzige Generation mit Verwunderung und Stolz, nicht ohne Beimischung von Scheu und Besorgniß, betrachtet. Capitel 3.

Die vortretendsten dieser Städte waren allerdings im 17. Jahrhunderte als beachtenswerthe Sitze des Gewerbsfleißes bekannt. Ja ihr rascher Vorschritt und ihr gewaltiger Reichthum wurden damals zuweilen in einer Sprache beschrieben, welche Jedem, der ihre gegenwärtige Größe gesehen hat, spaßhaft vorkommt. Eine der am Meisten Bevölkerten und Gedeihenden unter ihnen war Manchester. Es war von dem Protector veranlaßt worden, einen Vertreter zu seinem Parlamente zu schicken, und es wird von Schriftstellern aus der Zeit Karls II. als ein geschäftiger Manchester.

schriftliche Geschichte, die in Lyson's Magna Britannia angeführt wird. Die Bevölkerung von Shrewsbury wurde 1695 durch wirkliche Zählung ermittelt. Ueber die Annehmlichkeiten von Shrewsbury siehe Farguhar's Werbeofficier. Farguhar's Beschreibung wird durch eine Ballade in der Pepysischen Bibliothek unterstützt, deren Refrain ist: „Shrewsbury für mich."

Capitel 3. und reicher Platz erwähnt. Es hatte seit einem halben Jahrhunderte Baumwolle aus Cypern und Smyrna bezogen, aber die Manufactur war noch in ihrer Kindheit. Whitney hatte noch nicht gelehrt, wie das rohe Material in fast fabelhaften Massen beschafft werden könne. Arkwright hatte noch nicht gelehrt, wie es mit einer Schnelle und Präcision aufgearbeitet werden könne, welche zaubergleich erscheinen. Die ganze jährliche Einfuhr belief sich, am Ende des 17. Jahrhunderts, nicht auf 2 Millionen Pfund, ein Quantum, was jetzt kaum den Bedarf von 48 Stunden befriedigen würde. Diese wundervolle Handelsstadt, welche an Bevölkerung und Reichthum so vielberühmte Hauptstädte, wie Berlin, Madrid und Lissabon, weit übertrifft, war damals ein geringer und schlecht gebauter Marktflecken, der nicht 6000 Einwohner enthielt. Sie hatte damals nicht eine einzige Presse. Sie beschäftigt jetzt ein hundert Druckereigeschäfte. Sie hatte damals nicht eine einzige Kutsche. Sie beschäftigt jetzt 20 Kutschenfabrikanten*).

Leeds. Leeds war bereits der Hauptsitz der Schafwollenmanufacturen von Yorkshire; aber die älteren Einwohner konnten sich noch der Zeit erinnern, wo das erste Ziegelsteinhaus, damals und lange nachher das Rothe Haus genannt, erbaut worden war. Sie rühmten sich laut ihres wachsenden Wohlstandes und der unermeßlichen Verkäufe von Tuch, die in freier Luft auf der Brücke stattfanden. Hunderte, ja Tausende von Pfunden waren im Laufe eines geschäftigen

*) Blome's Britannia, 1673; Aikin's Landschaft um Manchester; Manchester Adreßbuch, 1845; Baines, Geschichte der Baumwollenmanufactur. Die beste Auskunft, die ich, in Betreff der Bevölkerung Manchesters im 17. Jahrhunderte, zu finden im Stande gewesen bin, ist in einem, von dem ehrwürdigen R. Parkinson verfaßten Aufsatze enthalten, und in dem Journal der statistischen Societät, October 1842, mitgetheilt.

Markttages baar bezahlt worden. Die steigende Wichtigkeit von Leeds hatte die Aufmerksamkeit auf einander folgender Regierungen auf sich gezogen. Karl I. hatte der Stadt municipale Privilegien verliehen. Aber nach den Heerdgeldslisten scheint es gewiß, daß die ganze Bevölkerung des Burgfleckens, eines ausgedehnten Bezirks*), welcher viele Weiler enthält, unter der Regierung Karls II., nicht über 7000 Seelen betrug. 1841 lebten dort mehr als 150,000**). Capitel 3.

Etwa eine Tagereise südlich von Leeds, am Rande einer wilden Strecke Moorland, lag ein alter, jetzt in reichem Anbau stehender, damals unfruchtbarer und uneingehegter Gutsbezirk, der unter dem Namen Hallamshire bekannt war. Eisen war dort im Ueberfluß und von einer sehr frühen Periode an waren die rohen Messer, die man dort anfertigte, im ganzen Königreiche vertrieben worden. Sie wurden in der That von Gottfried Chaucer in einer seiner Canterbury-Erzählungen erwähnt. Aber die Manufactur scheint in den drei Jahrhunderten, welche auf seine Zeit folgten, wenig Vorschritte gemacht zu haben. Diese Langsamkeit mag vielleicht durch den Umstand erklärt werden, daß der Gewerbszweig, fast diese ganze lange Periode hindurch, den Reglements unterworfen war, die der Grundherr und sein Lehnsgerichtshof aufzulegen für gut fanden. Die feineren Arten der Messerschmiedearbeit wurden entweder in der Hauptstadt gemacht, oder vom Festlande eingeführt. Ja erst unter der Regierung Georgs I. hörten die englischen Chirurgen auf, jene ausgesucht feinen Klingen, wie sie zu Operationen am menschlichen Körper erfordert werden, aus Frankreich zu beziehen. Die meisten Sheffield.

*) Der Burgflecken (borough) ist ein politischer, kein topographischer Begriff. B.

**) Thoresby's Ducatus Leodiensis; Whitaker's Loidis und Elmete; Wardell's Municipalgeschichte des Burgfleckens Leeds.

Capitel 3.

Hallamshire Schmieden drängten sich in einem Marktflecken zusammen, der in der Nähe des grundherrlichen Schlosses entstanden und unter der Regierung Jakobs I. ein ganz besonders elender Platz gewesen war, der etwa 2000 Einwohner enthielt, von denen ein Dritttheil halbverhungerte und halbnackende Bettler waren. Es scheint nach dem Kirchspielregister gewiß, daß die Bevölkerung sich am Ende der Regierung Karls II. nicht auf 4000 belief. Die Wirkungen einer der Gesundheit und Kraft des menschlichen Körpers ganz besonders ungünstigen Arbeitsgattung fielen jedem Reisenden sogleich auf. Ein großer Theil der Menschen hatte verkrüppelte Glieder. Das ist jenes Sheffield, was jetzt, mit seinen Zubehören, 120,000 Seelen enthält und seine bewundernswürdigen Messer, Rasirmesser und Lanzetten zu den fernsten Enden der Welt versendet*).

Birmingham.

Birmingham hielt man nicht für bedeutend genug, ein Mitglied in Oliver's Parlament zu schicken. Gleichwohl waren die Fabrikanten von Birmingham bereits ein geschäftiges und gedeihendes Geschlecht. Sie rühmten sich, daß ihre Eisenwaaren, zwar nicht, wie jetzt, in Peking und Lima, in Bokhara und Tombuktu, aber in London und selbst so weit weg wie Irland sehr geschätzt würden. Einen weniger ehrenhaften Ruf hatten sie als Verfertiger falschen Geldes erlangt. Auf ihre Groats**) anspielend, hatte die Torypartei Demagogen, welche einen erheuchelten Eifer gegen das Papstthum affectirten, den Spottnamen Birminghams beigelegt. Die Bevölkerung aber, die jetzt wenig unter 200,000 steht, belief sich 1685 nicht auf 4000. Birminghamer Knöpfe fingen eben an, bekannt zu werden; von Birminghamer Gewehren hatte noch Niemand gehört, und der Ort, von wo, zwei Generationen später, die präch-

*) Hunter's Geschichte von Hallamshire.

**) Eine Scheidemünze zu 4 Pence. B.

tigen Ausgaben Baskerville's hervorgingen, um alle Buchhändler Europa's in Erstaunen zu setzen, enthielt keinen einzigen ständigen Laden, wo eine Bibel oder ein Kalender zu kaufen gewesen wäre. An Markttagen kam ein Buchhändler, Namens Michael Johnson, der Vater des großen Samuel Johnson, von Lichfield herüber und öffnete einige Stunden lang eine Bude. Diese Aushilfe mit Literatur ward lange Zeit der Nachfrage angemessen gefunden*). Capitel 3.

Diese vier Hauptsitze unsrer großen Manufacturzweige verdienen besondere Erwähnung. Es würde ermüdend sein, all die bevölkerten und reichen Bienenstöcke des Gewerbsfleißes aufzuzählen, welche vor 150 Jahren Weiler ohne eine Pfarrkirche, oder wüste Moore waren, nur von Haselhühnern und Rothwild bewohnt. Auch bei jenen Ausgängen, durch welche die Erzeugnisse der englischen Webestühle und Schmiedeöfen in alle Welt strömen, ist die Umwandlung nicht geringer gewesen. Gegenwärtig enthält Liverpool ungefähr 300,000 Einwohner. Die in seinem Hafen eingezeichneten Schiffe umfassen zwischen 400,000 und 500,000 Tonnen. In seinem Zollhause ist wiederholt in einem Jahre eine dreimal so große Summe gezahlt worden, als das ganze Einkommen der englischen Krone 1685 betrug. Die Einnahmen seines Postamtes, selbst seit der großen Herabsetzung des Porto's, übersteigen die Summe, welche das Postwesen des ganzen Königreiches dem Herzog Liverpool.

*) Dugdale's Warwickshire; Blome's Britannia, 1673; North's Prüfung, 321; Vorrede zu Absalon und Ahitophel; Hutton's Geschichte von Birmingham; Boswell's Leben Johnson's. 1690 kamen in Birmingham 150 Begräbnisse und 120 Taufen vor. Ich halte für wahrscheinlich, daß die jährliche Sterblichkeit auf 1 von 25 stand. In London war sie beträchtlich größer. Ein Geschichtschreiber von Nottingham rühmt, ein halbes Jahrhundert später, die außerordentliche Gesundheit dieser Stadt, wo die jährliche Sterblichkeit 1 von 30 betraf. Siehe Dering's Geschichte von Nottingham.

Capitel 3. von York abwarf. Seine endlosen Werfte, Kais und Speicher gehören zu den Wundern der Welt, und selbst diese Werfte, Kais und Speicher scheinen für den riesigen Handel des Mersey kaum zu genügen und bereits wächst eine wetteifernde Stadt auf dem entgegengesetzten Ufer rasch empor. In den Tagen Karls II. wird Liverpool als eine sich hebende Stadt beschrieben, welche neuerdings große Vorschritte gemacht habe und einen vortheilhaften Zwischenhandel mit Irland und mit den Zuckercolonieen treibe. Die Zölle hatten sich innerhalb 16 Jahren verachtfacht und beliefen sich auf die damals für ungeheuer gehaltene Summe von 15,000 Pfund. Aber die Bevölkerung kann kaum über 4000 betragen haben; die Schifffahrt belief sich auf 1400 Tonnen, weniger als der Tonnengehalt eines einzigen neuern Ostindienfahrers des ersten Ranges, und die ganze Anzahl der zu dem Hafen gehörigen Seeleute kann nicht auf mehr als 200 geschätzt werden*).

Brunnenorte. So war der Vorschritt jener Städte, wo Wohlstand geschaffen und aufgehäuft wird. Nicht weniger rasch ist der Vorschritt von Städten einer ganz verschiedenen Art gewesen, von Städten, in welchen der anderwärts geschaffene und gesammelte Reichthum für Zwecke der Gesundheit und Erholung verwendet wird. Einige der Bemerkenswerthesten dieser Städte sind erst seit der Zeit der Stuarts ins Dasein getreten. Cheltenham. Cheltenham ist jetzt eine größere Stadt, als, mit alleiniger Ausnahme Londons, das Königreich irgend Eine im 17. Jahrhundert enthielt. Aber im 17. Jahrhundert und im Anfange des 18. wird Chel-

*) Blome's Britannia; Gregson's Alterthümer der Pfalzgrafschaft und des Herzogthums Lancaster, Th. II.; Petition von Liverpool in dem Geheimerathsbuch, 10. Mai 1686. 1690 kamen zu Liverpool 151 Beerdigungen und 120 Taufen vor. 1844 betrug die Nettoeinnahme der Liverpooler Zölle 4,365,526 Pfund, 1 Sch., 8 P.

tenham von Localgeschichtschreibern lediglich als ein ländliches Kirchspiel erwähnt, unter den Cotswold-Hügeln gelegen und sowohl für Ackerbau als Weide guten Boden bietend. Korn wuchs und Vieh weidete auf dem Raume, der jetzt von dieser heitren Folge von Straßen und Villen bedeckt ist. *) Brighton wird als ein Platz beschrieben, der einmal in Blüthe gestanden, viele kleine Fischerbarken besessen und auf der Höhe seines Glückes über 2000 Einwohner enthalten habe, jetzt aber rasch in Verfall sinke. Die See gewann allmälig Boden über die Gebäude und diese verschwanden zuletzt fast gänzlich. Neunzig Jahre zurück hatte man noch die Ruinen eines alten Forts unter den Kieseln und dem Seegras am Strande liegen sehen, und alte Leute konnten noch die Spuren von Grundsteinen auf einem Flecke nachweisen, wo eine Straße von mehr als 100 Hütten von den Wellen verschlungen worden war. So verödet war der Ort nach diesem Unglück, daß man die Pfarre kaum des Besitzes werth hielt. Einige wenige Fischer fuhren jedoch fort, ihre Netze auf den Klippen zu trocknen, auf denen jetzt eine Stadt, mehr als zwei Mal so groß, als das Bristol der Stuarts, Meile auf Meile ihre heitere und phantastische Fronte der See zeigt. **)

Capitel 3.

Brighton.

England war jedoch im 17. Jahrhunderte keineswegs ohne Badeorte. Die Gentry von Derbyshire und den benachbarten Grafschaften ging nach Burton, wo sie in niedrige hölzerne Hütten zusammengedrängt und mit Haferkuchen und einer Speise bewirthet wurde, welche die Wirthe Hammelfleisch nannten, während die Gäste starken Verdacht hegten, daß es Hundefleisch sei. ***) Tunbridge Wells, in-

Burton.

Tunbridge Wells.

*) Atkyns' Gloucestershire.

**) Magna Britannia. Grose's Alterthümer. New Brighthelmstone Adreßbuch, 1776.

***) Tour in Derbyshire, von Thomas Browne, Sohn des Sir Thomas Browne.

Capitel 3. nerhalb einer Tagereise von der Hauptstadt und in einem der reichsten und am höchsten cultivirten Theile des Königreichs gelegen, hatte weit mehr Anziehendes. Gegenwärtig sehen wir daselbst eine Stadt, welche vor 160 Jahren in der Volkszahl die vierte und fünfte Stelle unter den englischen Städten eingenommen haben würde. Der Glanz der Läden und der Luxus der Privatwohnungen übertrifft bei Weitem Alles, was England damals zeigen konnte. Wie der Hof bald nach der Restauration Tunbridge Wells besuchte, gab es dort keine Stadt, sondern innerhalb einer Meile von der Quelle waren ländliche Hütten, etwas reinlicher und netter, als die gewöhnlichen Hütten jener Zeit, über die Haide verstreut. Einige dieser Hütten waren beweglich und wurden auf Schleifen von einem Theile des Bezirks zum Andern gefahren. Zu diesen Hütten kamen die Männer der Mode, ermüdet von dem Lärm und Rauch Londons, zuweilen im Sommer, frische Luft zu schöpfen und einen Schimmer des Landlebens zu erhaschen. Während der Saison wurde täglich eine Art Markt in der Nähe der Quelle gehalten. Die Weiber und Töchter der kentischen Pächter kamen mit Rahm, Kirschen, Weindrosseln und Wachteln. Mit ihnen zu plaudern, zu tändeln, ihre Strohhüte und netten Füße zu loben, war eine erquickende Kurzweil für Wollüstlinge, die der Manieren der Schauspielerinnen und Hofdamen müde waren. Putzmacher, Galanteriewaarenhändler und Juweliere kamen von London herunter und eröffneten einen Bazar unter den Bäumen. In der einen Bude konnte der Politiker seinen Kaffee und die Londoner Gazette finden; in einer Andern waren Spieler in das Basset vertieft, und an schönen Abenden waren die Geiger bereit und es gab Mohrentänze auf dem elastischen Rasen des grünen Platzes. 1685 war eben eine Unterzeichnung unter den Besuchern des Brunnens eröffnet worden, zur Erbauung einer Kirche, welche die Tories, die

damals überall dominirten, dem heiligen Karl dem Märtyrer zu weihen verlangten. *) Capitel 3.

Bath. An der Spitze der englischen Bäder stand aber, ohne Nebenbuhler, Bath. Die Quellen dieser Stadt waren seit den Tagen der Römer berühmt gewesen. Während vieler Jahrhunderte war es der Sitz eines Bischofs gewesen. Die Kranken verfügten sich aus allen Theilen des Reichs dahin. Der König hielt zuweilen seinen Hof dort. Dessenungeachtet war Bath damals ein Labyrinth von nur 400 oder 500 Häusern, die innerhalb einer alten Mauer in der Nachbarschaft des Avon zusammengedrängt waren. Es existiren noch Gemälde derjenigen Häuser, welche für die schönsten gehalten wurden und sehr den gemeinsten Lumpenbuden und Schänken der Radcliffestraße gleichen. In der That selbst damals klagten Reisende über die Enge und Aermlichkeit der Straßen. Jene schöne Stadt, welche selbst Augen erfreut, die mit den Meisterwerken Bramante's und Palladio's vertraut sind, und die der Genius Anstey's und Smollett's, des Franz Burney und der Johanne Austen zu classischem Boden gemacht hat, war noch nicht zum Dasein gelangt. Selbst die Milsomstraße war noch ein offenes Feld, weit jenseits der Mauern gelegen, und Baumhecken durchschnitten den Raum, der jetzt mit dem Halbmond und dem Circus bedeckt ist. Die armen Kranken, denen die Wasser empfohlen worden, lagen auf Stroh in einem Platze, der, um den Ausdruck eines gleichzeitigen Arztes zu gebrauchen, mehr ein Loch, als eine Wohnung war. Ueber die Bequemlichkeiten und Ueppigkeiten, welche die nordischen Besucher, die nach Bath kamen, um Gesundheit oder Vergnügen zu suchen, in dem Innern der

*) Memoiren von Grammont; Hasted's Geschichte von Kent; Tunbridge Wells, ein Lustspiel, 1678. Causton's Tunbridgialia, 1688; Metellus, ein Gedicht über Tunbridge Wells, 1697.

Capitel 3.

Häuser von Bath fanden, besitzen wir vollständigere und genauere Kenntniß, als in der Regel über solche Angelegenheiten zu erlangen ist. Ein Schriftsteller, welcher ungefähr 60 Jahre nach der Restauration einen Bericht über diese Stadt veröffentlichte, hat die Umwandlungen genau beschrieben, die innerhalb seiner eignen Erinnerung stattgefunden. Er versichert uns, daß in seinen jüngeren Tagen die Gentlemen, welche die Brunnen besuchten, in Räumen schliefen, welche kaum so gut waren, wie die Dachkammern, die er in späteren Jahren von Bedienten besetzt sah. Der Fußboden der Speisezimmer war ohne Teppich und war mit einer aus Ruß und Dünnbier bereiteten Tünche braun gefärbt, um den Schmutz zu verbergen. Keine Wand war gemalt. Kein Heerd oder Kaminsims war von Marmor. Eine Platte von gemeinem Quaderstein und Kamingeräthschaften, welche drei bis vier Schillinge gekostet hatten, wurden für jeden Feuerstock ausreichend gehalten. Die besten Zimmer waren mit grobem wollenem Stoff behangen und mit Rohrstühlen ausgestattet. Leser, die sich für den Vorschritt der Gesittung und der nützlichen Künste interessiren, werden dem bescheidenen Topographen, der diese Umstände aufgezeichnet hat, dankbar sein und vielleicht wünschen, daß Geschichtschreiber mit viel höheren Ansprüchen zuweilen den militärischen Evolutionen und politischen Intriguen einige Seiten abgezogen hätten, um uns wissen zu lassen, wie die Sprech- und Schlafzimmer unsrer Altvordern aussahen. *)

---

*) Siehe Wood's Geschichte von Bath, 1749; Evelyn's Tagebuch, 27. Juni 1654; Pepys' Tagebuch, 12. Juni 1668; Stukeley's Itinerarium curiosum; Collinson's Somersetshire; Dr. Prince's Geschichte und Memoiren von Bath, 1713, Buch I., Cap. VII., Bem. 2., 1684. Ich habe mehrere alte Pläne und Abbildungen von Bath zu Rathe gezogen, namentlich einen merkwürdigen Plan, der mit Ansichten der Hauptgebäude umgeben ist. Er trägt die Jahrzahl 1717.

Capitel 3.

London.

Im Verhältniß zu den andern Städten des Reichs stand London in der Zeit Karls II. viel höher als gegenwärtig. Denn gegenwärtig beträgt die Bevölkerung Londons wenig über das Sechsfache der Bevölkerung von Manchester oder Liverpool. In den Tagen Karls II. war die Bevölkerung Londons mehr als siebzehnfach so groß, wie die Bevölkerung von Bristol oder Norwich. Es ist zu bezweifeln, daß sich noch irgend ein anderes Beispiel findet, wo in einem großen Königreiche die erste Stadt mehr als siebzehnfach so groß gewesen wäre, wie die Zweite. Es ist Grund zu glauben, daß 1685 London seit ungefähr einem halben Jahrhunderte die volkreichste Hauptstadt in Europa gewesen war. Die Einwohner, deren jetzt mindestens 1,900,000 sind, beliefen sich damals wahrscheinlich auf wenig über eine halbe Million. *) London hatte in der Welt nur einen Nebenbuhler im Handel, der jetzt längst überholt ist, das mächtige und reiche Amsterdam. Englische Schriftsteller rühmten den Wald von Masten und Segelstangen, der den Fluß von der Brücke bis zum Tower bedeckte, und die erstaunlichen Summen, welche in dem Zollhause in der Themsestraße eingenommen wurden. Es ist allerdings nicht zu zweifeln, daß der Handel der Hauptstadt damals einen viel größern Antheil von dem ganzen Handel des Landes umfaßte, als gegenwärtig; aber unsrer Generation muß das ehrliche Prahlen unsrer Altvordern fast lächerlich erscheinen. Die Schifffahrt, die sie für unglaublich groß hielten, scheint 70,000 Tonnen nicht überstiegen zu haben. Das war allerdings damals mehr als 1/3 des gesammten Tonnengehalts im Königreiche, aber ist jetzt weniger als 1/4 des Tonnengehaltes von Newcastle und kommt nahezu dem Tonnengehalt der Dampfschiffe auf der Themse gleich. Die Londoner Zölle beliefen sich 1685

*) Nach King 530,000.

Capitel 3.

auf ungefähr 330,000 Pfund jährlich. In unsrer Zeit übersteigt der Nettoertrag des jährlich an jenem Platze bezahlten Zolles 10 Millionen.*)

Wer die Pläne von London untersucht, die gegen das Ende der Regierung Karls II. bekanntgemacht wurden, der wird sehen, daß damals nur der Kern der gegenwärtigen Hauptstadt existirte. Die Stadt verlor sich nicht, wie jetzt, durch unmerkliche Abstufungen, in die Landschaft. Keine langen Alleen von Villa's, eingelaubt von Flieder und Cytisus, streckten sich von dem großen Mittelpunkte des Reichthums und der Gesittung fast an die Grenzen von Middlesex und weit in das Herz von Kent und Surrey. Im Osten war kein Theil jener ungeheuren Reihe von Speichern und künstlichen Seen, die sich jetzt vom Tower bis Blackwall ausdehnt, auch nur im Entwurf vorhanden. Im Westen bestand kaum Eines jener stattlichen Bauwerke, die von den Adeligen und Reichen bewohnt werden, und Chelsea, das jetzt mit mehr als 40,000 menschlichen Wesen bevölkert ist, war ein ruhiges Dorf mit ungefähr 1000 Einwohnern.**) Im Norden weidete Vieh und strichen Jäger mit Hunden und Gewehren umher, wo jetzt der Borough Marylebone und bei Weitem der größte Theil der Boroughs Finsbury und Tower Hamlets liegt. Islington war fast eine Einöde, und Dichter liebten, seine Stille und Ruhe dem Lärm und der Unruhe des Ungeheuers London entgegenzustellen.***) Im Süden ist die Hauptstadt jetzt

*) Macpherson's Geschichte des Handels; Chalmers' Schätzung; Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Der Tonnengehalt der zum Londoner Hafen gehörenden Dampfschiffe betrug, Ende 1847, ungefähr 60,000 Tonnen. Die Zölle des Hafens brachten, von 1842—1845, durchschnittlich sehr nahe an 11,000,000 Pf.

**) Lysons, Umgebungen von London. In Chelsea fanden von 1680 bis 1690 nur 42 Taufen des Jahres statt.

***) Cowley, Discurs über die Einsamkeit.

mit ihrer Vorstadt durch mehrere Brücken verbunden, die in Größe und Festigkeit den edelsten Werken der Cäsaren nicht nachstehen. 1685 hinderte eine einzige Reihe unregelmäßiger Bogen, mit Haufen niedriger und hinfälliger Häuser übersetzt und, nach einer der nackenden Barbaren von Dahomy würdigen Sitte, mit modernden Köpfen zu Zwanzigen besteckt, die Schifffahrt des Flusses. Capitel 3.

Die wichtigste Abtheilung der Hauptstadt war die eigentliche City. Zur Zeit der Restauration war sie größtentheils aus Holz und Mörtel gebaut gewesen; die wenigen Ziegel, welche vorkamen, waren schlecht gebrannt; die Buden, in denen Waaren feilgeboten wurden, traten weit in die Straßen hervor, und die oberen Stockwerke hingen darüber. Einige wenige Beispiele dieser Bauart kann man noch in jenen Bezirken sehen, die das große Feuer nicht erreicht hatte. Dieses Feuer hatte in wenigen Tagen einen Raum von wenig unter einer Quadratmeile mit den Ruinen von 89 Kirchen und 13,000 Häusern bedeckt. Aber die City hatte sich mit einer Schnelligkeit wiedererhoben, welche die Bewunderung der Nachbarländer erregte. Leider wurden die alten Straßenlinien in großem Umfange beibehalten, und diese in einem Zeitalter, wo selbst Prinzessinnen zu Pferde reisten, entworfenen Linien waren oft zu eng, um Räderfuhrwerke einander bequem ausweichen zu lassen, und waren daher wenig zum Aufenthalt reicher Personen in einer Zeit geeignet, wo eine Kutsche mit sechs Pferden ein modischer Luxus war. Der Baustyl stand jedoch weit über dem der zu Grunde gegangenen City. Das gewöhnliche Material war ein Ziegelstein von viel besserer Beschaffenheit, als der früher Gebrauchte. An der Stelle der alten Pfarrkirchen hatte sich eine Menge neuer Dome, Thürme und Spitzen erhoben, die den Stempel von Wren's fruchtbarem Genius trugen. Auf jedem Platze, außer einem, waren die Spuren der großen Verwüstung Die City.

Capitel 3.

vollständig ausgetilgt. Aber noch sah man die Haufen der Arbeiter, die Gerüste und die Massen behauener Steine an der Stelle, wo der Edelste der protestantischen Tempel sich langsam auf den Trümmern der alten Kathedrale von St. Paul erhob. *)

Der ganze Charakter der City hat seit jener Zeit eine vollständige Umwandelung erfahren. Gegenwärtig begeben sich die Banquiers, die Kaufleute und die ersten Ladeninhaber **) an sechs Morgen in jeder Woche zur Verrichtung von Geschäften dahin, aber sie wohnen in andern Theilen der Hauptstadt, oder auf vorstädtischen Landsitzen, von Gesträuchen und Blumengärten umgeben. Diese Umwälzung in den Privatgewohnheiten hat eine politische Umwälzung von nicht geringer Bedeutung hervorgebracht. Die City wird von den reichsten Handelsleuten nicht mehr mit der Anhänglichkeit betrachtet, welche Jedermann naturgemäß für sein Daheim empfindet. Sie ist in ihren Gemüthern nicht mehr mit häuslichen Neigungen und Reizen verwebt. Die Feuerseite, die Kinderstube, die gesellige Tafel, das ruhige Bett sind nicht dort. Lombardstraße und Threatneedlestraße sind lediglich Plätze, wo die Menschen arbeiten und aufhäufen. Sie gehen anderswohin, zu ge-

---

*) Die vollständigste und glaubwürdigste Auskunft über den Zustand der Londoner Gebäude in jener Zeit ist aus den Plänen und Zeichnungen im britischen Museum und in der pepysischen Bibliothek zu gewinnen. Die schlechte Beschaffenheit der Ziegelsteine in den alten Gebäuden Londons wird theilweise in den Reisen des Großherzogs Cosmus erwähnt. Es findet sich ein Bericht über die Arbeiten an der St. Paulskirche in Ward's Londoner Kundschafter. Ich schäme mich fast, so widerwärtigen Mischmasch zu citiren, aber ich bin genöthigt worden, beim Aufsuchen von Materialien selbst, wenn das möglich ist, noch tiefer herunterzusteigen.

**) Die Engländer unterscheiden sehr sorgfältig zwischen Kaufleuten mit bloßen Comptoirs und solchen mit offenen Läden. Nur die Erstern werden eigentlich zur Gentry gerechnet. B.

nießen und zu verwenden. An einem Sonntag, oder an einem Abend nach den Stunden des Geschäfts, sind einige Höfe und Straßen, welche wenige Stunden vorher von eiligen Füßen und ängstlichen Gesichtern belebt waren, so schweigsam, wie ein Landkirchhof. Die Häupter des Handelsinteresses sind nicht mehr Citybürger. Sie vermeiden, sie verachten fast municipale Ehren und Pflichten. Diese Ehren und Pflichten werden Männern überlassen, welche, wenn auch nützlich und hochachtbar, doch selten zu den fürstlichen Handelshäusern gehören, deren Namen durch die ganze Welt geehrt werden.

Im 17. Jahrhunderte war die City der Wohnplatz des Kaufmanns. Die noch bestehenden Wohnungen der großen alten Bürger sind zu Comptoirs und Speichern umgewandelt worden, aber es ist augenscheinlich, daß sie ursprünglich an Pracht den Wohnungen nicht nachstanden, welche damals von dem hohen Adel bewohnt wurden. Sie stehen zuweilen in abgeschiedenen und finstern Höfen und sind bloß durch unbequeme Gänge zugänglich, aber ihr Umfang ist groß und ihr Aussehen stattlich. Die Eingänge sind mit reich geschnitzten Pfeilern und Balken geziert. Den Treppen und Treppenabsätzen fehlt das Großartige nicht. Die Fußböden sind oft von nach französischer Art getäfeltem Holze. Der Palast des Sir Robert Clayton in der alten Judenstadt enthielt ein prächtiges Bankettzimmer mit Cederholzwänden und verziert mit Frescogemälden von den Kämpfen der Götter und Giganten*). Sir Dudley North wendete 4000 Pfund, eine Summe, die damals für einen Herzog bedeutend gewesen sein würde, auf die reiche Ausstattung seiner Empfangzimmer in der Basinghallstraße**). In solchen Wohnungen lebten, unter den letzten

*) Evelyn's Tagebuch, 20. Sept. 1672.

**) Roger North's Leben des Sir Dudley North.

Capitel 3. Stuarts, die Häupter der großen Firmen glänzend und gastfrei. An ihren Wohnsitz waren sie durch die stärksten Bande des Interesses und der Neigung geknüpft. Hier hatten sie ihre Jugend verbracht, ihre Freundschaften geschlossen, sich um ihre Frauen beworben, ihre Kinder aufwachsen sehen, die Reste ihrer Eltern in die Erde gelegt, und hier erwarteten sie die Ruhestätte ihrer eignen Reste. Jener innige Gemeinsinn, der den Mitgliedern von auf einen engen Raum zusammengedrängten Gesellschaften eigen ist, wurde unter solchen Umständen stark entwickelt. London war für den Londoner, was Athen für den Athenienser in dem Zeitalter des Perikles, was Florenz für den Florentiner des 15. Jahrhunderts war. Der Citybürger war stolz auf die Größe seiner Stadt, punktiliös in Betreff ihrer Ansprüche auf Achtung, begierig nach ihren Aemtern und eifrig für ihre Freiheiten.

Am Schlusse der Regierung Karls II. litt der Stolz der Londoner noch unter einer grausamen Kränkung. Der alte Freibrief war entzogen und die Magistratur neugebildet worden. Alle bürgerlichen Beamten waren Tories, und die Whigs, wiewohl an Zahl und Reichthum ihren Gegnern überlegen, sahen sich von jeder örtlichen Ehrenstelle ausgeschlossen. Gleichwohl war der äußere Glanz der städtischen Regierung durch diesen Wechsel nicht vermindert, ja er war dadurch eher vermehrt worden. Denn unter der Verwaltung einiger Puritaner, welche kürzlich das Regiment geführt, hatte der alte Ruf der City in Betreff des Wohllebens abgenommen; aber unter den neuen Magistratspersonen, die einer den Festlichkeiten holderen Partei angehörten, und an deren Tafeln oft Gäste aus den vornehmen und modischen Kreisen von jenseits Templebar zu sehen waren, wurden die Guildhall und die großen Gesellschaftssäle durch viele prachtvolle Bankets belebt. Während dieser Festmahle wurden Oden, die der poëta laureatus der Cor-

poration zum Preise des Königs, des Herzogs und des Mayors verfertigt, unter musikalischer Begleitung gesungen. Es ward viel getrunken, und der Jubel war laut. Ein aufmerksam beobachtender Tory, welcher oft an diesen Schwelgereien theilgenommen, hat bemerkt, daß der Gebrauch, nach dem Gesundheittrinken in jauchzenden Zuruf auszubrechen, von dieser fröhlichen Periode datirt*).

Die von der ersten bürgerlichen Magistratsperson entfaltete Pracht war fast königlich. Zwar war die vergoldete Kutsche, welche jetzt alljährlich von dem Haufen bewundert wird, noch kein Theil seines Staates. Bei großen Gelegenheiten erschien er zu Pferde, begleitet von einer langen Cavalcade, welche an Pracht nur derjenigen nachstand, die, vor einer Krönung, den Souverain vom Tower nach Westminster geleitete. Der Lord Mayor ward im Publicum selten ohne sein reiches Sammtgewand, seine schwarzsammtene Kopfbedeckung, seine goldne Kette, sein Juwel und ein großes Gefolge von Läufern und Wachen gesehen**). Auch fand die Welt nichts Lächerliches an dem Pomp, der ihn beständig umgab. Denn er war nicht größer, als der Stelle zukam, die er, der Lenker der Kraft und der Vertreter der Würde der City von London, im Staate einzunehmen berufen war. Diese City, damals nicht bloß ohne Gleichen, sondern ohne Zweiten im Staate, hatte 45 Jahre lang einen fast ebenso großen Einfluß auf die englischen Staatshändel geübt, als Paris in unsrer eignen Zeit auf die französischen Staatshändel geübt hat. An Bildung war London jedem andern

*) North's Prüfung. Dieser höchst unterhaltende Schriftsteller hat eine Probe des sublimen Entzückens aufbewahrt, dem sich der Pindar der City hingab:

„Der gestrenge Sir John Moor!
Schwebt mit Glanz der Nachwelt vor!"

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684; Angliae Metropolis, 1690; Seymour's London, 1734.

Capitel 3. Theile des Königreichs weit voraus. Eine Regierung, welcher London Unterstützung und Zutrauen schenkte, konnte in einem Tage Geldmittel bekommen, zu deren Einsammlung aus dem übrigen Theile der Insel es Monate bedurft haben würde. Auch die militärischen Hilfsmittel der Hauptstadt waren nicht zu verachten. Die Macht, welche die Lordlieutenants in andern Theilen des Königreichs ausübten*), war in London einer Commission angesehener Bürger vertraut. Unter den Befehlen dieser Commission standen 12 Regimenter Fußvolk und 2 Regimenter Reiterei. Eine Armee von Krämerlehrlingen und Schneidergesellen, mit Gemeinderäthen zu Hauptleuten und Aldermen zu Obristen, würde allerdings nicht im Stande gewesen sein, ihren Boden gegen reguläre Truppen zu behaupten; aber es gab damals sehr wenig reguläre Truppen im Königreiche. Eine Stadt daher, welche innerhalb einer Stunde 20,000 Mann, mit Ueberfluß an natürlichem Muth, mit leidlichen Waffen versehen und nicht gänzlich ohne einen Anstrich von kriegerischer Disciplin herausschicken konnte, mußte ein werthvoller Bundesgenosse und ein furchtbarer Feind sein. Es war nicht vergessen, daß Hampden und Pym durch die Londoner Miliz gegen gesetzlose Tyrannei geschützt wurden, daß in der großen Krisis des Bürgerkrieges die Londoner Miliz marschirt war, um die Belagerung von Gloucester aufzuheben, noch daß die Londoner Miliz einen vortretenden Antheil an der Bewegung gegen die militärischen Tyrannen genommen hatte, die dem Sturze Richard Cromwell's folgten. In Wahrheit, es ist keine Uebertreibung zu sagen, daß ohne die Feindschaft der City Karl I. niemals besiegt worden wäre, und daß ohne die Hilfe der City Karl II. kaum hätte wieder eingesetzt werden können.

Diese Betrachtungen mögen dazu dienen, zu erklären,

*) Der Oberbefehl über die Miliz. B.

warum, trotz des Zuges, der seit einem langen Laufe von Jahren die Aristokratie westwärts geführt hatte, einige Männer von hohem Range, bis zu einer sehr neuen Periode, fortgefahren hatten, in der Nachbarschaft der Börse und der Guildhall zu wohnen. Shaftesbury und Buckingham, wie sie in bittre und rücksichtslose Opposition gegen die Regierung verwickelt waren, hatten gemeint, sie könnten ihre Intriguen nirgends so bequem, oder so sicher betreiben, als unter dem Schutze der Citybehörden und der Citymiliz. Shaftesbury hatte daher in Aldersgatestraße gelebt, in einem Hause, was jetzt noch an seinen Pfeilern und kranzartigen Zierrathen, einem reizenden Werke Inigo's, leicht zu erkennen ist. Buckingham hatte sein Palais bei Charing Croß, einst der Wohnsitz der Erzbischöfe von York, niederreißen lassen, und während Straßen und Gassen, die noch immer nach ihm benannt werden, auf dieser Stelle entstanden, zog er es vor, in Dowgate zu wohnen*).

Capitel 3.

Der modische Theil der Hauptstadt.

Das waren jedoch seltne Ausnahmen. Fast alle adeligen Familien von England hatten sich längst jenseits der Mauern gezogen. Der Bezirk, wo ihre meisten Stadthäuser standen, liegt zwischen der City und den Gegenden, welche jetzt für modisch gelten. Wenige große Herren behielten noch ihre ererbten Hotels zwischen dem Strand und dem Fluß bei. Die stattlichen Wohnungen im Süden und Westen von Lincoln's Inn Fields, die Piazza von Coventgarden, der Southamptonplatz, der jetzt Bloomsburyplatz heißt, und der Königsplatz in Sohofields, der jetzt Sohoplatz heißt, gehörten zu den beliebtesten Punkten. Fremde Prinzen wurden hingeführt, um den Bloomsburyplatz als eines der Wunder von England zu sehen**). Der Sohoplatz, der

*) North's Prüfung, 116. Wood, Ath. Ox. Shaftesbury. Die Litanei des Herzogs von B.

**) Reisen des Großherzogs Cosmus.

Capitel 3.

eben erst erbaut worden, war für unsre Altvordern ein Gegenstand eines Stolzes, mit dem ihre Nachkommenschaft schwerlich sympathisiren wird. Er hatte den Namen Monmouthsplatz geführt, solange das Glück des Herzogs von Monmouth blühte, und auf der Südseite erhob sich dessen Wohnung. Die Fronte war zwar ungefällig, war aber stolz und reich verziert. Die Wände der vornehmsten Zimmer waren mit schöner Bildhauerarbeit in Früchten, Laubwerk und Wappenfiguren versehen und mit gestickter Seide behangen*). Jede Spur dieser Pracht ist längst verschwunden, und keine aristokratische Wohnung ist in diesem einst aristokratischen Stadttheile zu finden. Ein wenig nördlich von Holborn und an dem Rande der Weiden und Kornfelder erhoben sich zwei gefeierte Paläste, jeder mit einem weiten Garten. Einer davon, damals Southamptonhouse und späterhin Bedfordhouse genannt, wurde ungefähr vor 50 Jahren beseitigt, um einer neuen Stadt Platz zu machen, welche jetzt mit ihren Plätzen, Straßen und Kirchen eine weite Fläche bedeckt, die im 17. Jahrhunderte wegen ihrer Pfirsichen und Schnepfen berühmt war. Der Andre, Montaguehouse, gepriesen um seiner Fresken und seiner Meublirung willen, brannte wenige Monate nach dem Tode Karls II. bis auf den Grund ab, worauf schleunig ein prächtigeres Montaguehouse an seine Stelle trat, welches lange der Bewahrer so vielartiger und kostbarer Schätze der Kunst, der Wissenschaft und Gelehrsamkeit gewesen ist, wie sich kaum jemals vorher unter einem einzigen Dache vereinigt gefunden, eben jetzt aber einem noch prachtvolleren Gebäude Platz gemacht hat**).

Näher dem Hofe, auf einem Raume, der St. James

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Pennant's London; Smith's Leben Nolleken's.

**) Evelyn's Tagebuch, 10. Oct. 1683, 19. Jan. 1685/6.

Fields hieß, war so eben der St. Jamesplatz und die Jermynstraße erbaut worden. Die St. Jameskirche war vor Kurzem zu Gunsten der Bewohner dieses Stadttheils eröffnet worden*). Der Goldenplatz, der in der nächsten Generation von Lords und Staatsministern bewohnt wurde, war noch nicht angefangen. In der That die einzigen Wohnungen, welche im Norden von Piccadilly zu sehen waren, waren drei oder vier isolirte und fast ländliche Gebäude, von denen das berühmteste der kostbare Bau war, welchen Clarendon aufgerichtet, und dem man den Spottnamen Dünkirchenhaus gegeben. Es wurde nach dem Sturze seines Begründers von dem Herzog von Albemarle erkauft. Das Clarendonhotel und die Albemarlestraße bewahren noch das Andenken der Lage.

Wer sich damals dahin verlor, wo jetzt der heiterste und belebteste Theil der Regentstraße ist, fand sich in einer Einsamkeit und war zuweilen so glücklich, einen Schuß auf eine Schnepfe thun zu können**). Nördlich lief die Straße nach Oxford zwischen Hecken. Drei- oder vierhundert Ellen südlich waren die Gartenmauern einiger großen Häuser, die als ganz außer der Stadt liegend betrachtet wurden. Im Westen lag eine Wiese, die durch eine Quelle bekannt war, nach welcher, lange nachher, die Conduitstraße benannt wurde***). Oestlich war ein Feld, über welches kein Londoner jenes Zeitalters ohne ein Schaudern gehen konnte. Dort, als in einem von dem Treiben der Menschen weit abliegenden Orte, war, zwanzig Jahre vorher, wie die große Pest wüthete, eine Grube gegraben worden, in welche die

*) Stat. 1. Jak. II., C. 22. Evelyn's Tagebuch, 7. Dec. 1684.

**) Der alte General Oglethorpe, der bis 1785 lebte, pflegte sich zu rühmen, daß er unter Anna's Regierung dort Vögel geschossen habe. Siehe Pennant's London, und Des Gentlemans Magazin, Juli 1785.

***) Conduitstraße = Röhrenstraße, Wasserleitungsstraße. B.

Capitel 3. Leichenwagen nächtlich Leichname zu Zwanzigen stürzten. Es war Volksglaube, daß die Erde dort tief von Peststoff durchdrungen sei und nicht ohne drohende Gefahr für das menschliche Leben aufgestört werden könne. Es ward dort kein Grund gelegt, bevor nicht zwei Generationen ohne eine Wiederkehr der Pestilenz vergangen waren, und bevor nicht der schauerliche Fleck längst mit Gebäuden umgeben war*).

Wir würden höchlich irren, wollten wir annehmen, daß irgend eine der Straßen und Plätze dasselbe Aussehen gehabt habe, wie gegenwärtig. In der That die große Mehrzahl der Häuser ist seit dieser Zeit von Grund aus, oder zum großen Theil, neugebaut worden. Wenn die modischsten Theile der Hauptstadt uns so, wie sie damals waren, vorgeführt werden könnten, so würde uns ihr garstiges Aussehen abstoßen und ihre widrige Atmosphäre vergiften. In Coventgarden ward ein kothiger und lärmender Markt dicht bei den Wohnungen der Großen gehalten. Obstweiber schrieen, Kärrner schlugen sich, Kohlstengel und verfaulte Aepfel sammelten sich in Haufen an den Schwellen der Gräfin von Berkshire und des Bischofs von Durham**).

Der Mittelpunkt von Lincoln's Inn Fields war ein offener Raum, wo der Pöbel sich jeden Abend, wenige Ellen von Cardiganhouse und Winchesterhouse, versammelte, um Quacksalber ihre Standreden halten zu hören, Bären tanzen zu sehen und Hunde auf Ochsen zu hetzen. Unrath

*) Das Pestfeld findet sich in Plänen von London noch zu Ende der Regierung Georgs I.

**) Siehe einen sehr merkwürdigen Plan von Coventgarden, der um 1690 verfertigt und zu Smith's Geschichte von Westminster gestochen ist. Siehe auch Hogarth's Morgen, der zu einer Zeit gemalt worden, wo einige Häuser in der Piazza noch von Leuten von Ton bewohnt waren.

ward auf jeden Theil der Fläche geschüttet. Pferde wurden dort zugeritten. Die Bettler waren so lärmig und zudringlich, wie in den am schlechtesten geordneten Städten des Festlandes. Ein Lincoln's Inn=Bettler war sprichwörtlich. Die ganze Bruderschaft kannte die Wappen und Livreen jedes mildthätig gesinnten Magnaten in der Nachbarschaft, und sobald Seiner Herrlichkeit Kutsche und Sechsgespann erschienen, kamen sie in Haufen herzu gehinkt und gekrochen, um ihn zu verfolgen. Diese Unordnungen dauerten, ungeachtet mancherlei Widriges vorfiel und einige Male gesetzliches Verfahren eintrat, bis, unter der Regierung Georgs II., Sir Joseph Jekyll, Staatsarchivar, mitten auf dem Platze zu Boden geschlagen und fast getödtet wurde. Jetzt endlich wurden Geländer aufgerichtet und ein reizender Garten*) angelegt**).

Der St. Jamesplatz war eine Niederlage für allen Abfall, alle Asche, alle todte Katzen und todte Hunde von Westminster. Bald hielt dort ein Stockkämpfer seinen Kreis um sich versammelt. Zu andrer Zeit setzte sich ein unverschämter Eindringling daselbst fest und baute einen Schuppen für Schutt unter den Fenstern der vergoldeten Salons, in denen die ersten Magnaten des Reichs, die Norfolks,

---

*) Dergleichen bekanntlich den Mittelpunkt der englischen öffentlichen Plätze (squares) einzunehmen pflegen. B.

**) London Kundschafter; Tom Brown's komische Ansicht von London und Westminster; Turner's Vorschläge zu Beschäftigung der Armen, 1678; Daily Courant und Daily Journal vom 7. Juni 1733; Rechtsstreit Michael's c. Allestree, 1676, 2. Levinz, S. 172. Michael ist von zwei Pferden umgerannt worden, welche Allestree in Lincoln's Inn Fields einfuhr. Die Erklärung stellt heraus, daß der Beklagte „zwei unlenksame Pferde an eine Kutsche spannte und, absque debita consideratione inaptitudinis loci, daselbst mit ihnen fuhr, um sie lenksam und für eine Kutsche brauchbar zu machen, welche Pferde, darum daß sie, bei ihrer Wildheit, nicht gelenkt werden konnten, auf den Kläger zuliefen und ihn schädigten."

Capitel 3.

Ormonds, Kents und Pembrokes Bankette und Bälle gaben. Erst nachdem diese Beschwerden eine ganze Generation hindurch gedauert hatten und viel über sie geschrieben worden war, gingen die Bewohner das Parlament um Erlaubniß an, Geländer aufzurichten und Bäume zu pflanzen*).

Wenn der Zustand der von dem luxuriösesten Theile der Gesellschaft bewohnten Gegend so war, so können wir wohl glauben, daß die große Masse der Bevölkerung Beschwerden litt, welche jetzt als unerträglich betrachtet werden würden. Das Pflaster war abscheulich; alle Fremden schimpften darauf. Der Wasserabzug war so schlecht, daß bei Regenwetter die Rinnen bald zu Gießbächen wurden. Mehrere scherzhafte Dichter haben die Wuth erwähnt, mit welcher diese schwarzen Bäche Snowhill und Ludgatehill herabbrausten, dem Fleetgraben einen reichen Tribut von Unrath aus Thier- und Pflanzenreich von den Buden der Fleischer und Obsthändler mitbringend. Diese Fluth ward von Kutschen und Karren freigebig rechts und links geworfen. So weit als möglich sich vom Fahrwege fernzuhalten, war daher der Wunsch jedes Fußgängers. Die Milden und Zaghaften räumten die Mauerseite ein. Die Kühnen und Starken behaupteten sie. Wenn zwei Streithähne sich begegneten, so rückten sie ihre Hüte, einander im Angesicht, in die Höhe und drängten sich so lange, bis der Schwächere gegen die Gosse geschoben war. War er ein bloßer Prahler, so schlich er davon, murmelnd, daß er eine Zeit finden werde. War er kampflustig, so endigte

*) Stat. 12. Georgs I. c. 25. Tagebücher der Gemeinen, 25. Febr., 2. März 1725/6. London Gärtner, 1712; Evening Post, 23. März 1731. Ich bin nicht im Stande gewesen, diese Nummer der Evening Post ausfindig zu machen; ich citire sie daher auf die Autorität des Mr. Malcolm hin, der sie in seiner Geschichte von London erwähnt.

das Zusammentreffen wahrscheinlich mit einem Zweikampf hinter Montaguehouse*).

Die Häuser waren nicht numerirt. Es würde in der That von geringem Nutzen gewesen sein, sie zu numeriren, denn von den Kutschern, Sänftenträgern, Lastträgern und Laufburschen Londons konnte nur ein sehr kleiner Theil lesen. Es war nöthig, Zeichen zu gebrauchen, die der Unwissendste verstehen konnte. Die Läden unterschieden sich daher durch gemalte Zeichen, welche der Straße ein heiteres und groteskes Ansehen gaben. Der Weg von Charingcroß nach Whitechapel ging durch eine unendliche Folge von Saracenenköpfen, Königseichen, blauen Bären und goldnen Lämmern, welche verschwanden, wie sie nicht mehr als Leitfaden der gemeinen Leute nöthig waren. Wenn der Abend sich neigte, so wurde die Schwierigkeit und Gefahr, in London umherzugehen, in der That ernsthaft. Die Dachkammerfenster thaten sich auf, und Eimer wurden, ohne viel Rücksicht auf die unten Vorbeigehenden, ausgeleert. Fallen, Quetschungen, zerbrochene Glieder kamen fortwährend vor. Denn bis zum letzten Jahre der Regierung Karls II. wurden die meisten Straßen in tiefer Finsterniß gelassen. Diebe und Räuber trieben ihr Gewerbe ungestraft, waren aber den friedlichen Bürgern kaum so schrecklich, wie eine andre Classe von Gewaltthätern. Es war eine Lieblingsergötzlichkeit zügelloser, junger Gentlemen, des Nachts in der Stadt umher zu toben, Fenster einzuschlagen, Sänften umzuwerfen, ruhige Leute zu schlagen und hübsche Frauenzimmer mit rohen Liebkosungen anzugehen. Mehrere Dynastieen dieser Tyrannen hatten, seit der Restauration, über die Straßen geherrscht. Die Mäuler

*) **Lettres sur les Anglois**, zeitig in der Regierung Wilhelms **III.** geschrieben; Swift's City-Gußregen; Gay's **Trivia**. Johnson pflegte eine seltsame Unterredung zu erzählen, die er mit seiner Mutter über das Geben und Nehmen der Mauerseite gehabt.

Capitel 3.

(muns) und Tityre tu's hatten den Hektors Platz gemacht, und den Hektors waren vor Kurzem die Strichgeher (scourers) gefolgt. In einer spätern Periode kam das Schnellkäulchen (nicker), der Hawcubite und der noch gefürchtetere Name des Mohawk auf. Die Anstalt zur Aufrechthaltung des Landfriedens war gänzlich verachtenswerth*). Es gab eine Gemeinderathsacte, welche anordnete, daß mehr als 1000 Wächter in der City fortwährend vom Untergang bis zum Aufgang der Sonne auf den Beinen sein sollten und daß jeder Einwohner der Reihe nach seinen Dienst zu thun habe. Aber die Acte ward nachlässig ausgeführt. Wenige von Denen, die aufgefordert wurden, verließen ihre Häuser, und diese Wenigen fanden es in der Regel angenehmer, in Alehäusern zu zechen, als die Straßen zu durchschreiten**).

Londoner Polizeiwesen.

Straßenbeleuchtung in London.

Es muß bemerkt werden, daß im letzten Jahre der Regierung Karls II. eine große Veränderung in dem Londoner Polizeiwesen anhob, eine Veränderung, welche vielleicht ebenso viel zu dem Wohlsein dieses großen Gliedes des Volkskörpers beigetragen hat, als Revolutionen von viel größerem Ruf. Ein sinnreicher Projectmacher, Namens Eduard Heming, erhielt ein Patent, was ihm auf bestimmte

*) Oldham's Nachahmung der dritten Satyre des Juvenal, 1682; Schadwell's Strichgeher, 1690. Viele andere Autoritäten werden Jedem leicht beifallen, der mit der Volksliteratur dieser und der folgenden Generation bekannt ist. Man kann argwöhnen, daß Einige von den Tityre tu's, als gute Cavaliere, Milton's Fenster bald nach der Revolution einschlugen. Ich bin überzeugt, daß er an diese Pest von London dachte, wie er die edlen Zeilen schrieb:

„Und wenn in üppigen Städten des Tumults
Geräusch sich zu den höchsten Thürmen hebt,
Und wenn dann Schimpf und Frevel und die Nacht
Die Straßen schwärzt, dann wandert Belials
Geschlecht hervor, voll Uebermuth und Wein.“

**) Seymour's London.

Jahre das ausschließliche Recht der Straßenbeleuchtung in London verlieh. Er verpflichtete sich, gegen eine mäßige Vergütung, an mondlosen Nächten, von Michaelis bis zu Mariä Verkündigung, von 6 bis 12 Uhr, vor jeder zehnten Thüre ein Licht anzubringen. Wer die Hauptstadt jetzt sieht, wie sie das ganze Jahr durch, vom Dunkelwerden bis zum Tagen, mit einem Glanze strahlt, im Vergleich mit welchem die Illuminationen für La Hogue und Blenheim blaß erschienen wären, wird vielleicht mit Lächeln an Heming's Laternen denken, welche vor einem Hause unter zehnen, einen kleinen Theil einer Nacht unter dreien, ein schwaches Dämmerlicht warfen. Aber nicht das war das Gefühl seiner Zeitgenossen. Sein Plan erfuhr begeisterten Beifall und wüthenden Angriff. Die Freunde des Vorschritts priesen ihn als den Größten aller Wohlthäter seiner Stadt. Was, so fragten sie, waren die gerühmten Erfindungen des Archimedes, im Vergleich mit der Leistung des Mannes, der die nächtlichen Schatten zum Mittag verwandelt hat? Trotz dieser beredten Lobeserhebungen ward die Sache der Finsterniß nicht unvertheidigt gelassen. Es gab Thoren in jenem Zeitalter, welche sich der Einführung dessen, was das neue Licht genannt wurde, so eifrig widersetzten, wie Thoren in unserm Zeitalter sich der Einführung der Kuhpockenimpfung und der Eisenbahnen widersetzt haben, so eifrig, wie die Thoren eines früheren Zeitalters in der Frühdämmerung der Geschichte sich ohne Zweifel der Einführung des Pfluges und der Buchstabenschrift widersetzten. Viele Jahre nach dem Ausstellungstage von Heming's Patent gab es ausgedehnte Bezirke, in denen keine Lampe zu sehen war*).

Capitel 3.

Wir können uns leicht denken, wie in solchen Zeiten

Whitefriars.

*) Anglae Metropolis, 1690, Abth. 17. mit der Ueberschrift: „von den neuen Lichtern.“ Seymour's London.

Capitel 3.

der Zustand der von dem Auswurf der Gesellschaft bevölkerten Stadttheile gewesen sein muß. Unter diesen Stadttheilen hatte Einer einen schimpflichen Vorzug erlangt. An den Grenzen der City und des Tempels war im 13. Jahrhunderte ein Ordenshaus der Karmeliterbrüder, die sich durch ihre weißen Kappen unterschieden, gegründet worden. Das Weichbild dieses Hauses war vor der Reformation ein Asyl für Verbrecher gewesen und bewahrte noch das Privilegium, Schuldner gegen Haft zu schützen. Zahlungsunfähige waren daher in jeder Wohnung, vom Keller bis zum Boden, zu finden. Ein großer Theil von diesen waren Schurken und Wüstlinge, und noch verworfnere Weiber folgten ihnen zu ihrer Zufluchtsstätte. Die bürgerliche Gewalt war außer Stande, in einem Bezirke Ordnung zu halten, der von solchen Bewohnern wimmelte, und so wurde Whitefriars der Lieblingsaufenthalt für Alle, welche von den Zügeln des Gesetzes befreit zu sein wünschten. Obschon die dem Platze gesetzmäßig gehörenden Freiheiten sich nur auf Schuldfälle erstreckten, so fanden doch Betrüger, falsche Zeugen, Fälscher und Straßenräuber hier Zuflucht. Denn unter einem so verzweifelten Pöbel war keines Gerichtsbeamten Leben in Sicherheit. Auf den Ruf „zu Hilfe" strömten Eisenfresser mit Schwertern und Stöcken und streitsüchtige Hexen mit Bratspießen und Besenstielen zu Hunderten hervor, und der Eindringer war glücklich, wenn er in die Fleetstraße zurück entkam, nachdem er beworfen, ausgezogen und unter die Pumpe gelegt worden. Selbst ein Verhaftsbefehl von dem Oberrichter von England konnte nicht ohne die Hilfe einer Compagnie Musketiere in Vollzug gesetzt werden. Solche Ueberreste der Barbarei der finstersten Jahrhunderte waren innerhalb eines kurzen Weges von den Gemächern zu finden, wo Somers Geschichte und Rechtsgelehrsamkeit studirte, von der Kapelle, wo Tillotson predigte, von dem Kaffeehaus, wo Dryden sein Urtheil

über Gedichte und Schauspiele fällte, und von dem Saale, wo die Königliche Societät das astronomische System des Isaak Newton untersuchte*).

Der Hof.

Jede der beiden Städte, welche die englische Hauptstadt bildeten, hatte ihren Anziehungsmittelpunkt. In der Hauptstadt des Handels war die Börse der Punkt, auf welchen Alles zustrebte; in der Hauptstadt der Mode war es der Palast. Aber der Palast bewahrte seinen Einfluß nicht so lange, wie die Börse. Die Revolution änderte die Verhältnisse zwischen dem Hofe und den höhern Classen der Gesellschaft vollständig. Man entdeckte allmälig, daß der König, in seiner persönlichen Eigenschaft, sehr wenig zu geben hatte; daß Adelskronen und Hosenbandorden, Bisthümer und Gesandtschaften, Posten als Lords des Schatzes und als Zahlmeister der Schatzkammer, ja sogar Stellen als königliche Stallmeister und Kammerherren, thatsächlich nicht von ihm, sondern von seinen Räthen vergeben wurden. Jeder ehrgeizige und habgierige Mann erkannte, daß er seinen eignen Vortheil weit besser bedenken werde, wenn er die Herrschaft eines cornischen Burgfleckens erwerbe, und wenn er dem Ministerium in einer kritischen Session gute Dienste leiste, als wenn er der Gesellschafter, oder selbst der Liebling seines Fürsten werde. Nicht in den Vorzimmern Georgs I. und Georgs II. daher, sondern in denen von Walpole und Pelham war das tägliche Gedränge der Bewerber zu finden. Auch muß bemerkt werden, daß dieselbe Revolution, welche es unmöglich machte, daß unsre Könige die dem Staate zustehende Besetzung von Aemtern lediglich zur Befriedigung ihrer persönlichen Vorliebe gebrauchen könnten, uns mehrere Könige gab, die durch ihre Erziehung

*) Stowe's Ansicht von London; Schadwell's Squire von Alsatia; Ward's London Kundschafter; Stat. 8 und 9 Wilh. III., Cap. 27.

Capitel 3.

und Gewohnheiten ungeeignet waren, angenehme und freundliche Wirthe zu sein. Sie waren auf dem Festlande geboren und erzogen worden. Sie fühlten sich niemals auf unsrer Insel heimisch. Wenn sie unsre Sprache sprachen, so sprachen sie sie nicht elegant und nur mit Mühe. Unsern Nationalcharakter verstanden sie niemals vollkommen. Unsre Nationalsitten versuchten sie kaum, sich anzueignen. Den wichtigsten Theil ihrer Pflicht besorgten sie besser, als irgend ein Regent, der ihnen vorhergegangen: denn sie regierten genau dem Gesetze gemäß; aber sie konnten nicht die ersten Gentlemen des Reichs, die Häupter der feinen Gesellschaft sein. Wenn sie sich einmal erholten, so geschah es in einem sehr kleinen Kreise, wo kaum ein englisches Gesicht zu sehen war, und sie waren niemals glücklicher, als wenn sie auf einen Sommer in ihr Geburtsland entkommen konnten. Sie hatten allerdings ihre Tage, wo sie den Adel und die Gentry empfingen, aber die Audienz war reine Formsache und wurde zuletzt eine so feierliche Ceremonie, wie ein Leichenbegängniß.

Nicht von der Art war der Hof Karls II. Whitehall, wenn er da wohnte, war der Brennpunkt der politischen Intrigue und der modischen Fröhlichkeit. Die Hälfte alles Schacherns und die Hälfte alles Tändelns der Hauptstadt ging unter seinem Dache vor sich. Wer nur immer sich dem Fürsten angenehm machen, oder sich die guten Dienste der Maitresse sichern konnte, der durfte hoffen, in der Welt zu steigen, ohne der Regierung irgend einen Dienst zu leisten, ohne irgend einem Staatsminister auch nur von Ansehen bekannt zu sein. Dieser Bewerber erlangte eine Fregatte und jener eine Compagnie, ein Dritter die Begnadigung eines reichen Missethäters und ein Vierter einen Pacht von Kronland auf leichte Bedingungen. Wenn der König sein Belieben erklärte, daß ein unbeschäftigter Anwalt zum Richter, oder daß ein ausschweifender Baronet

zum Peer ernannt werden solle, so fügten sich die ernsthaftesten Räthe nach ein wenig Gemurre.*) Das Interesse zog daher ein fortwährendes Gedränge von Bittstellern zu den Thoren des Palastes und diese Thore standen immer weit auf. Der König hielt jeden Tag und den ganzen Tag lang offenes Haus für die gute Gesellschaft von London, die äußersten Whigs allein ausgenommen. Kaum hatte irgend ein Gentleman irgend eine Schwierigkeit, seinen Weg zu der königlichen Gegenwart zu finden. Das Lever war genau, was das Wort in sich faßt. Einige Männer von Stande kamen jeden Morgen, um ihren Herrn herumzustehen, mit ihm zu plaudern, während seine Perücke gekämmt und sein Halstuch gebunden ward, und ihn auf seinem Morgenspaziergange durch den Park zu begleiten. Alle Personen, welche gehörig eingeführt waren, konnten, ohne irgend eine specielle Einladung, hingehen, ihn diniren, soupiren, tanzen und Hazard spielen zu sehen, und konnten das Vergnügen haben, ihn, was er in der That merkwürdig gut that, Geschichten über seine Flucht von Worcester und über das Elend erzählen hören, was er ausgestanden, wie er ein Staatsgefangener in den Händen der winselnden, sich in Alles mischenden schottischen Prediger gewesen. Umstehenden, die Seine Majestät erkannte, ward oft ein freundliches Wort zu Theil. Dies erprobte sich als eine weit erfolgreichere Königskunst (Bd. I., S. 92), als irgend eine, die sein Vater oder Großvater geübt hatte. Es war für den herbsten Republikaner von der Schule Marvel's nicht leicht, dem Zauber so vieler guter Laune und Freundlichkeit zu widerstehen, und mancher alte Cavalier, an dessen Herzen die Erinnerung an unbelohnte Opfer und Dienste zwanzig

Capitel 3.

*) Siehe Sir Roger North's Bericht über den Weg, auf welchem Wright zum Richter, und Clarendon's Bericht über den Weg, auf welchem Sir Georg Savile zum Peer gemacht worden.

Capitel 3. Jahre lang genagt hatte, war für Wunden und Sequestrationen in einem Augenblicke durch das freundliche Zunicken und „Gott segne Euch, mein alter Freund!" seines Souverains entschädigt.

Whitehall wurde natürlich der Hauptstapelplatz der Neuigkeiten. Wenn es ein Gerücht gab, daß irgend etwas Wichtiges begegnet sei, oder bevorstehe, so eilten die Leute dorthin, um Nachricht aus der Quelle zu erlangen. Die Gallerieen boten den Anblick eines modernen Clubzimmers in einer unruhigen Zeit. Sie waren voll von Leuten, welche fragten, ob die holländische Post herein sei, was für Nachrichten der Expresse von Frankreich gebracht habe, ob Johann Sobiesky die Türken geschlagen habe, ob der Doge von Genua wirklich in Paris sei. Das waren Gegenstände, über die man mit Sicherheit laut reden konnte. Aber es gab auch Angelegenheiten, über welche die Auskunft flüsternd erbeten und gegeben wurde. Hatte Halifax den Rochester ausgestochen? Würde es ein Parlament geben? Würde der Herzog von York wirklich nach Schottland gehen? War Monmouth wirklich aus dem Haag berufen worden? Man versuchte, in den Mienen jedes Ministers zu lesen, wie er durch das Gedränge zu und von dem königlichen Cabinet ging. Alle Arten von Weissagungen wurden aus dem Tone geschöpft, in welchem Seine Majestät zu dem Lord Präsidenten sprach, oder aus dem Lachen, mit dem Seine Majestät einen Scherz des Lord Geheimsiegelbewahrers beehrte, und in wenigen Stunden waren die durch so leichte Anzeichen eingeflößten Hoffnungen und Befürchtungen zu allen Kaffeehäusern von St. James bis zum Tower verbreitet.*)

*) Die Quellen, aus denen ich meine Auskunft über den Zustand des Hofes geschöpft habe, sind zu zahlreich, sie anzuführen. Die Depeschen von Barillon, Citters, Ronquillo und Adda, die Reisen des Großherzogs Cosmus, die Tagebücher von Pepys,

Capitel 3.

Die Kaffeehäuser.

Das Kaffeehaus darf nicht mit einer flüchtigen Erwähnung abgethan werden. Es hätte in der That zu jener Zeit nicht ungeeignet eine höchst wichtige politische Institution genannt werden können. Seit Jahren war kein Parlament versammelt gewesen. Der Municipalrath der City hatte aufgehört, die Meinung der Bürger zu vertreten. Oeffentliche Versammlungen, Anreden, Beschlüsse und das Uebrige der neueren Maschinerie der Agitation war noch nicht Mode geworden. Nichts, was dem neueren Journalwesen ähnlich war, existirte. Unter solchen Umständen waren die Kaffeehäuser die Hauptorgane, durch welche die öffentliche Meinung der Hauptstadt sich Luft machte.

Das Erste dieser Etablissements errichtete, zur Zeit der Republik, ein nach der Türkei handelnder Kaufmann, der bei den Mohamedanern einen Geschmack für ihr Lieblingsgetränk gewonnen hatte. Die Bequemlichkeit, im Stande zu sein, sich in jedem Theil der Stadt bestellen und die Abende, mit sehr geringen Kosten, gesellig zubringen zu können, war so groß, daß die Sitte sich schnell verbreitete. Jeder Mann aus der höheren und mittleren Classe ging täglich zu seinem Kaffeehause, um die Neuigkeiten zu erfahren und zu besprechen. Jedes Kaffeehaus hatte einen oder mehrere Redner, auf deren Beredtsamkeit die Menge mit Bewunderung lauschte, und welche bald ein vierter Stand des Reichs wurden, wie die Journalisten unsrer eignen Zeit genannt worden sind. Der Hof hatte lange das Anwachsen dieser neuen Macht im Staate mit Unruhe gesehen. Es ward, während Danby's Verwaltung, ein Versuch gemacht, die Kaffeehäuser zu schließen. Aber Männer von allen Parteien vermißten ihre gewohnten Besuchsorte so sehr, daß ein allgemeines Geschrei entstand. Die Regierung wagte es nicht, im Gegen-

---

Evelyn und Teonge, und die Memoiren von Grammont und Reresby sind darunter.

Capitel 3.

satz zu einem so starken und allgemeinen Gefühl, eine Anordnung durchzusetzen, deren Gesetzmäßigkeit bestritten werden konnte. Seit jener Zeit waren zehn Jahre verflossen und während dieser Jahre hatte sich die Zahl und der Einfluß der Kaffeehäuser unausgesetzt vergrößert. Fremde bemerkten, daß das Kaffeehaus dasjenige sei, was London besonders von allen anderen Städten unterscheide, daß das Kaffeehaus des Londoners Heimath sei und daß, wer einen Gentleman aufsuchen wollte, gemeiniglich nicht fragte, ob er in der Fleetstraße, oder der Chancerygasse wohne, sondern, ob er den Griechen, oder den Regenbogen besuche. Niemand war von diesen Plätzen ausgeschlossen, der seinen Penny auf die Barre legte. Doch hatten jeder Stand und Beruf und jede Schattirung religiöser und politischer Meinungen ihre besonderen Hauptquartiere. Es gab Häuser in der Nähe von St. Jamespark, wo sich Gecken versammelten, ihre Köpfe und Schultern mit schwarzen oder flachsfarbenen Perücken von einer Größe bedeckt, wie die, welche jetzt der Kanzler und der Sprecher des Hauses der Gemeinen tragen. Die Perücke war aus Paris und ebenso die übrige Ausstattung des feinen Gentleman, sein gestickter Rock, seine besetzten Handschuhe, und die Schnur, welche seine Pantalons trug. Die Conversation ging in jenem Dialekt, der, lange nachdem er aufgehört hatte, in modischen Cirkeln gesprochen zu werden, fortfuhr, in dem Munde Foppington's das Gelächter des Theaterpublicums zu erregen.*) Die Atmosphäre war wie im Laden eines Parfümeriehändlers.

---

*) Das Haupteigenthümliche dieses Dialektes war, daß in einer großen Classe von Worten das O wie A ausgesprochen wurde. So wurde stork (Storch) ausgesprochen: stark. Siehe Vanbrugh's Rückfall. Lord Sunderland war ein großer Meister in diesem Hoftone, wie ihn Roger North nennt, und Titus Oates affectirte ihn, in der Hoffnung, für einen feinen Gentleman zu gelten. Prüfung, 77. 254.

Tabak in irgend einer andern Form, als in der eines kostbar duftenden Schnupftabaks, ward verabscheut. Wenn irgend ein Tölpel, mit den Gebräuchen des Hauses unbekannt, nach einer Pfeife rief, so ward er durch das Hohnlächeln der ganzen Versammlung und die kurzen Antworten der Aufwärter bald überzeugt, daß er besser thäte, anderswohin zu gehen. Auch hätte er in der That nicht weit zu gehen gebraucht. Denn im Allgemeinen rochen die Kaffeehäuser nach Tabak, wie eine Wachstube, und Fremde drückten zuweilen ihre Verwunderung aus, daß so viele Leute ihren eigenen Heerd verließen, um in der Mitte von ewigem Nebel und Gestank zu sitzen. Nirgends war das Rauchen unausgesetzter, als bei Will's. Dieses gefeierte Haus, zwischen Coventgarden und der Cowstraße gelegen, war den schönen Wissenschaften gewidmet. Hier drehte sich das Gespräch um poetische Gerechtigkeit und die Einheit von Raum und Zeit. Hier war eine Faction für Perrault und die Modernen, eine Andre für Boileau und die Alten. Eine Gruppe debattirte, ob das Verlorne Paradies nicht hätte gereimt sein sollen. Einer Andern demonstrirte ein neidischer Dichterling, daß das Gerettete Venedig hätte von der Bühne gezischt werden sollen. Unter keinem Dache war eine größere Mannichfaltigkeit von Figuren zu sehen: Earls mit Sternen und Bändern des Hosenbandordens, Geistliche in Priesterröcken und Bäffchen, kecke Tempelbewohner,*) blöde Jungen von den Universitäten, Uebersetzer und Indexmacher in zerrissenen Friesröcken. Am Meisten drängte man sich, in die Nähe des Stuhles zu kommen, wo Johann Dryden saß. Im Winter war dieser Stuhl immer in dem wärmsten Winkel bei dem Feuer; im Sommer stand er auf dem Balkon. Sich vor ihm zu bücken und seine Meinung über Racine's neueste Tragödie, oder über Bossu's Abhandlung über epische Dicht-

*) Juristische Studenten. B.

Capitel 3. kunst zu hören, galt für ein Vorrecht. Eine Prise aus seiner Schnupftabaksdose war eine Ehre, welche hinreichte, einem jungen Enthusiasten den Kopf zu verdrehen. Es gab Kaffeehäuser, wo die ersten Mediciner consultirt werden konnten. Doctor Johann Radcliffe, der im Jahre 1685 sich zu der größten Praxis in London erhob, kam täglich zu der Stunde, wo die Börse voll war, von seinem Hause in der Bowstraße, damals einem modischen Theile der Hauptstadt, zu Garraway's, und war an einem besonderen Tische, umgeben von Chirurgen und Apothekern, zu finden. Es gab puritanische Kaffeehäuser, wo man keinen Schwur hörte und wo kurzhaarige Männer über Gnadenwahl und Verwerfung im Nasenton verhandelten; jüdische Kaffeehäuser, wo schwarzäugige Geldwechsler von Venedig und von Amsterdam einander begrüßten, und papistische Kaffeehäuser, wo, wie gute Protestanten glaubten, Jesuiten bei ihren Bechern den Plan zu einem zweiten großen Brande machten und silberne Kugeln gossen, um den König zu erschießen.*)

Diese geselligen Gewohnheiten hatten keinen geringen Antheil an der Bildung des Charakters des Londoners in jenem Zeitalter. Er war in der That ein von dem englischen Landbewohner verschiedenes Wesen. Zwischen den zwei Classen bestand damals nicht der jetzige Verkehr. Nur sehr hochgestellte Männer hatten die Gewohnheit, das Jahr zwischen Stadt und Land zu theilen. Wenige Landjunker

*) Lettres sur les Anglois; Tom Brown's Ausflug; Ward's London Kundschafter; der Charakter eines Kaffeehauses, 1673; Regeln und Ordnungen des Kaffeehauses, 1674; Vertheidigung der Kaffeehäuser, 1675; eine Satyre gegen den Kaffee; North's Prüfung, 138; Leben Guildford's, 152; Leben des Sir Dudley North, 149; Leben des Dr. Radcliffe, herausgegeben von Curll, 1715. Die lebensvollste Beschreibung von Will's befindet sich in der Stadt- und Landmaus. Eine bemerkenswerthe Stelle über den Einfluß der Kaffeehausredner ist in Halstead's Gedrängten Genealogieen, gedruckt in 1685. (S. 233.)

kamen in ihrem Leben drei Mal in die Hauptstadt. Ebenso war es noch nicht die Gewohnheit aller in guten Umständen befindlichen Bürger, jeden Sommer einige Wochen lang die frische Luft der Felder und Wälder zu athmen. Ein londoner Kind (cockney) ward in einem ländlichen Dorfe angestarrt, als wenn er sich in einen Kraal der Hottentotten eingedrängt hätte. Auf der andern Seite, wenn ein lincolnshirer oder shropshirer Grundherr sich in der Fleetstraße zeigte, so ward er von der einheimischen Bevölkerung so leicht unterschieden, wie ein Türke oder ein Laskar. Seine Tracht, sein Gang, sein Accent, die Manier, in der er die Läden anstarrte, in die Gossen stolperte, gegen die Lastträger anrannte und unter den Dachrinnen stehen blieb, bezeichneten ihn als einen trefflichen Gegenstand für die Operationen von Schwindlern und Witzlingen. Raufbolde stießen ihn in die Gosse. Miethkutscher besprützten ihn von Kopf zu Fuß. Diebe untersuchten mit vollkommener Sicherheit die vielen Taschen seines Reitrocks, während er bezaubert von dem Glanze stand, mit welchem der Lord Mayor einherzog. Liederliche, noch vom Staupbesen wund, führten sich bei ihm ein und kamen ihm als die ehrlichsten, freundlichsten Gentlemen vor, die er jemals gesehen. Geschminkte Weiber, der Auswurf der Lewknergasse und des Whetstoneparkes machten ihn glauben, daß sie Gräfinnen und Ehrenfräuleins seien. Wenn er nach dem Weg nach St. James' fragte, so schickten ihn seine Rathgeber nach Mile End. Wenn er in einen Laden ging, so ward er augenblicklich als ein passender Käufer für Alles, was Niemand sonst kaufen wollte, erkannt, für Stickerei zweiter Classe, Kupferringe und Uhren, die nicht gehen wollten. Wenn er in irgend ein modisches Kaffeehaus gerieth, so ward er ein Ziel für den übermüthigen Hohn der Gecken und die ernsthafte Schelmerei der Tempelbewohner. Entrüstet und gekränkt, kehrte er bald zu

Capitel 3.

seinem Hofe zurück und fand da, in der Huldigung seiner Pächter und dem Gespräche mit seinen guten Kumpanen, Trost für die Plagen und Demüthigungen, die er ausgestanden hatte. Hier fühlte er sich noch einmal als einen großen Mann und sah nichts über sich, außer wenn er bei den Assisen seinen Platz auf der Bank zunächst dem Richter nahm, oder wenn er bei der Musterung der Miliz den Lord Lieutenant salutirte.

Schwierigkeit des Reisens.

Die Hauptursache, warum die Mischung der verschiedenen Elemente der Gesellschaft so unvollkommen war, lag in der äußersten Schwierigkeit, die es unsern Altvordern machte, von Ort zu Ort zu kommen. Unter allen Erfindungen, nur das Alphabet und die Druckpresse ausgenommen, haben die Erfindungen, welche die Entfernung abkürzen, das Meiste für die Civilisation unsrer Gattung bewirkt. Jede Verbesserung der Transportmittel ist für die Menschheit ebenso sehr moralisch und geistig, als materiell wohlthätig, und erleichtert nicht nur den Austausch der verschiedenartigen Erzeugnisse der Natur und Kunst, sondern wirkt auch auf Beseitigung nationaler und provinzieller Abneigungen und auf Verknüpfung aller Zweige der großen menschlichen Familie. Im 17. Jahrhunderte waren die Einwohner von London, für fast jeden praktischen Zweck, entfernter von Reading, als sie jetzt von Edinburgh sind und entfernter von Edinburgh, als sie jetzt von Wien sind.

Die Unterthanen Karls II. waren allerdings nicht ganz unbekannt mit dem Princip, das in unsrer eignen Zeit eine beispiellose Umwälzung in den menschlichen Dingen hervorgebracht, das Schiffe in den Stand gesetzt hat, gegen Wind und Fluth zu fahren und Bataillone, von all ihrem Gepäck und Geschütz begleitet, Königreiche mit dem Schritte des schnellsten Wettrenners zu durcheilen. Der Marquis von Worcester hatte vor Kurzem die ausdehnende

Capitel 3.

Kraft der durch Hitze verdünnten Feuchtigkeit beobachtet. Nach vielen Versuchen war es ihm gelungen, eine rohe Dampfmaschine zu erbauen, die er ein Feuer-Wasserwerk nannte und von der er erklärte, daß sie ein bewunderns-werthes und höchst wirksames Werkzeug der Forttreibung sei. *) Aber der Marquis stand im Verdacht, wahnsinnig zu sein und war als Papist bekannt. Seine Erfindungen fanden daher keine günstige Aufnahme. Sein Feuer-Wasserwerk mochte vielleicht Stoff zur Unterredung bei einer Versammlung der Königlichen Societät liefern, aber es ward zu keinerlei praktischem Zweck angewendet. Es gab keine Schienwege, außer wenige hölzerne, von den Oeffnungen der northumbrischen Kohlengruben zu den Ufern des Tyne. **) Es gab sehr wenig innere Wasserverbin-dung. Zur Vertiefung und Eindämmung der natürlichen Wasserflüsse waren einige wenige Versuche gemacht wor-den, aber mit geringem Erfolg. Zu kaum einem schiffba-ren Canal war auch nur der Entwurf gefaßt worden. Die Engländer jener Zeit pflegten mit einer Mischung von Be-wunderung und Verzweiflung über den ungeheuren Gra-ben zu sprechen, durch welchen Ludwig XIV. eine Verbin-dung des atlantischen und mittelländischen Meeres bewirkt hatte. Sie dachten nichts weniger, als daß ihr Vaterland, im Laufe weniger Generationen, auf Kosten von Privat-speculanten, von künstlichen Flüssen, in einer mehr als vier Mal größeren Länge, als die Themse, die Severn und der Trent zusammen, durchschnitten sein werde.

Schlechtig-keit der Straßen.

Die Heerstraßen waren es, auf denen sowohl Reisende, als Waaren in der Regel von Ort zu Ort gingen. Und diese Heerstraßen scheinen weit schlechter gewesen zu sein, als sich von der Stufe des Reichthums und der Gesittung

*) Jahrhundert der Erfindungen, 1663, No. 68.
**) North's Leben Guildford's, 136.

Capitel 3. erwarten ließ, welche die Nation schon damals erreicht hatte. Auf den besten Verbindungswegen waren die Gleise tief, die Abhänge steil, und der Weg oft so, daß es kaum möglich war, ihn in der Dämmerung von der nicht eingefriedigten Haide und dem Moore zu unterscheiden, die auf beiden Seiten lagen. Ralph Thoresby, der Antiquar, war in Gefahr, sich auf der großen Nordstraße zwischen Barnby Moor und Turford zu verirren, und verirrte sich wirklich zwischen Doncaster und York.*) Pepys und seine Frau, die in ihrer eignen Kutsche reisten, verirrten sich zwischen Newbury und Reading. Im Laufe derselben Reise verirrten sie sich wieder in der Nähe von Salisbury und waren in Gefahr, die Nacht auf dem Felde zubringen zu müssen.**) Nur bei schönem Wetter konnte die ganze Breite der Straße vom Räderfuhrwerk benutzt werden. Oft lag der Koth tief zur Rechten und zur Linken, und nur ein schmaler Streifen festen Bodens erhob sich aus dem Sumpfe.***) Zu solchen Zeiten waren Hemmungen und Streitigkeiten häufig und der Weg war oft lange Zeit von Kärrnern versperrt, von denen Keiner ausweichen wollte. Es begegnete fast alle Tage, daß Kutschen festgefahren waren, bis ein Gespann Vieh von irgend einem benachbarten Pachthofe herbeigeschafft werden konnte, sie aus dem Kothe zu ziehen. In schlechter Jahreszeit hatte der Reisende mit noch ernsteren Uebelständen zu kämpfen. Thoresby, der zwischen Leeds und der Hauptstadt zu reisen pflegte, hat in seinem Tagebuche eine solche Reihe von Gefahren und Unfällen aufgeführt, welche für eine Reise zum Eismeere und zur Wüste Sahara hinreichen würden. Bei einer Gelegenheit erfuhr er, daß die Wasser zwischen Ware und London aus=

*) Thoresby's Tagebuch, 21. Oct. 1680, 3. Aug. 1712.
**) Pepys' Tagebuch, 12. und 16. Juni 1668.
***) Ebend. 28. Febr. 1660.

getreten wären, und Reisende hätten schwimmen müssen, um ihr Leben zu retten und daß ein Höker, bei dem Versuche, überzusetzen, umgekommen sei. In Folge dieser Nachricht lenkte er von der Heerstraße ab und ward über einige Wiesen geführt, wo er bis an den Sattelrand im Wasser reiten mußte. *) Bei einer andern Reise entging er mit Mühe der Gefahr, durch eine Ueberschwemmung des Trent weggerafft zu werden. Er ward später, in Folge des Zustandes der Straßen, vier Tage in Stamford aufgehalten, und wagte dann die Weiterreise nur, weil 14 Mitglieder des Hauses der Gemeinen, welche in Gemeinschaft, mit Führern und zahlreichem Gefolge, zum Parlament gingen, ihn in ihre Gesellschaft nahmen. **) Auf der Straße von Derbyshire waren die Reisenden in steter Gefahr, ihre Hälse zu brechen und oft genöthigt, abzusteigen und ihre Thiere zu führen. ***) Die große Straße durch Wales nach Holyhead war in einem solchen Zustand, daß 1685 ein Vicekönig, der nach Irland ging, 5 Stunden über 14 Meilen, von St. Asaph nach Conway, zubrachte. Zwischen Conway und Beaumaris mußte er den größten Theil des Weges zu Fuße gehen und seine Gemahlin wurde in einer Sänfte getragen. Nur mit größter Schwierigkeit und mit Hilfe vieler Hände wurde ihm seine Kutsche als Ganzes nachgebracht; in der Regel aber wurden die Fuhrwerke zu Conway auseinandergenommen und, auf den Schultern starker waleser Landleute, zu der Menaienge getragen. †) In einigen Theilen von Kent und Sussex konnten nur die stärksten Pferde durch den Schlamm kom-

*) Thoresby's Tagebuch, 17. Mai 1695.

**) Ebend. 27. Dec. 1708.

***) Reise in Derbyshire, von J. Browne, Sohn des Sir Thomas Browne, 1662. Cotton's Angler, 1676.

†) Correspondenz von Heinrich Earl von Clarendon, 30. Dec. 1685, 1. Januar 1686.

Capitel 3. men, in den sie bei jedem Schritte tief versanken. Die Märkte waren oft mehrere Monate unzugänglich. Es wird versichert, daß man die Erzeugnisse des Bodens oft an dem einen Orte verfaulen ließ, während an einem andern, nur wenige Meilen entfernten Orte der Vorrath der Nachfrage bei Weitem nicht entsprach. Die Räderfuhrwerke wurden in dieser Gegend in der Regel mit Ochsen gezogen.*) Wenn der Prinz Georg von Dänemark das stattliche Schloß von Petworth bei nassem Wetter besuchte, so brachte er 6 Stunden über 9 Meilen zu, und ein Haufe stämmiger Kerle mußte auf jeder Seite seiner Kutsche sein, um sie zu stützen. Von den Wagen, in denen sein Gefolge fuhr, wurden mehrere umgeworfen und beschädigt. Es ist ein Brief eines seiner Kammerdiener erhalten worden, worin der unglückliche Hofmann klagt, daß er in 14 Stunden nicht ein einziges Mal abgestiegen sei, außer wenn seine Kutsche umgeworfen wurde, oder im Schlamme stecken blieb.**)

Eine Hauptursache der Schlechtigkeit der Straßen scheint die Mangelhaftigkeit des Gesetzes gewesen zu sein. Jedes Kirchspiel war verbunden, die dasselbe durchziehenden Heerstraßen in Stand zu halten. Das Landvolk mußte dazu 6 Tage jährlich unentgeldliche Arbeit thun. Reichte das nicht aus, so ward Lohnarbeit genommen und die Kosten durch eine Kirchspielumlage gedeckt. Daß eine Straße, welche zwei große Städte, die in einem starken und blühenden Verkehr mit einander standen, verband, auf Kosten der dazwischen verstreuten ländlichen Bevölkerung erhalten werden sollte, war offenbar ungerecht, und diese Ungerechtigkeit war besonders auffällig in Betreff der großen Nordstraße, welche sehr arme und dünn bevölkerte Bezirke durchzog und

*) Postlethwaite's Dictionnaire, Straßen. Geschichte von Hawkhurst, in der bibliotheca topographica britannica.

**) Annalen der Königin Anna, 1703. Anhang, No. 3.

sehr reiche und bevölkerte Bezirke verband. In der That, es überstieg die Kräfte der Kirchspiele von Huntingdonshire, eine Heerstraße auszubessern, die durch das unablässige Hin- und Hergehen von Waaren zwischen dem Westbezirk von Yorkshire und London verdorben war. Bald nach der Restauration zog diese Beschwerde die Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich, und eine Acte, das Erste unserer vielen Chausseegesetze, ging durch, welche einen kleinen Zoll auf Reisende und Waaren auflegte, um einige Theile dieser wichtigen Verbindungslinie in gutem Stande zu halten*). Diese Neuerung erregte jedoch vieles Murren und die anderen großen Zugänge zu der Hauptstadt wurden noch lange unter dem alten Systeme gelassen. Zuletzt ward eine Aenderung durchgeführt, aber nicht ohne große Schwierigkeit. Denn eine ungerechte und widersinnige Besteuerung, an welche die Menschen gewöhnt sind, wird oft weit williger getragen, als die vernünftigste Steuer, welche neu ist. Erst nachdem viele Schlagbäume gewaltsam niedergerissen worden, die Truppen in vielen Bezirken genöthigt gewesen waren, gegen das Volk einzuschreiten und viel Blut vergossen worden, war ein gutes System eingeführt**). In langsamen Uebergängen triumphirte die Vernunft über das Vorurtheil, und jetzt wird unsre Insel, in jeder Richtung, von beinahe 30,000 Meilen Chausseen durchkreuzt.

Capitel 3.

Auf den besten Heerstraßen wurden schwere Artikel, zur Zeit Karls II., in der Regel durch Frachtfuhren von Ort zu Ort gebracht. In dem Stroh dieser Fuhrwerke nistete ein Haufen Passagiere, die die Mittel nicht hatten,

---

*) Stat. 15 Karls II. C. 1.

**) Die Misstände des alten Systems werden in vielen Petitionen, die sich in den Tagebüchern der Gemeinen von $17\frac{25}{26}$ finden, schlagend auseinandergesetzt. Welche heftige Opposition aber dem neuen Systeme entgegentrat, kann aus dem Gentleman's-Magazin von 1749 ersehen werden.

Capitel 3.

in einer Kutsche, oder zu Pferde zu reisen, und die durch Gebrechlichkeit, oder durch das Gewicht ihres Gepäcks abgehalten wurden, zu Fuße zu gehen. Die Kosten, die es machte, schwere Güter auf diesem Wege zu versenden, waren enorm. Von London nach Birmingham betrug die Fracht 7 Pfund auf die Tonne, von London nach Exeter 12 Pfund auf die Tonne*). Dies betrug ungefähr 15 Pence auf die Tonne für jede Meile, um ein Drittheil mehr, als später auf Chausseen gezahlt ward und das Funfzehnfache von dem, was jetzt Eisenbahncompagnieen verlangen. Die Frachtkosten wirkten auf manche nützliche Artikel wie ein Prohibitivzoll. Steinkohle besonders war außerhalb der Bezirke, in denen sie producirt ward, oder in die sie seewärts gebracht werden konnte, niemals zu sehen und war in der That im südlichen England immer unter dem Namen Seekohle bekannt.

Auf Nebenwegen und in der Regel durch das ganze Land nördlich von York und westlich von Exeter wurden die Waaren durch lange Züge von Packpferden transportirt. Diese starken und geduldigen Thiere, deren Zucht jetzt erloschen ist, wurden von einer Menschenclasse begleitet, welche viel Aehnlichkeit mit den spanischen Maulthiertreibern gehabt zu haben scheint. Ein Reisender von geringem Stande fand es oft angemessen, eine Reise, unter der Obhut dieser abgehärteten Führer, auf einem Packsattel zwischen zwei Körben zu machen. Die Kosten dieser Transportweise waren gering. Aber die Karavane bewegte sich im Fußgängerschritt, und im Winter war die Kälte oft unerträglich**).

Die Reichen reisten gewöhnlich in ihren eigenen Wagen, mit wenigstens vier Pferden. Cotton, der scherzhafte Dichter, versuchte es, von London nach dem Peakgebirge mit bloß

---

*) Postlethwaite's Dictionnaire, Straßen.

**) Loidis und Elmete. Marshall's englische Landwirthschaft. 1739 kam Roderich Random auf einem Packpferd von Schottland nach Newcastle.

einem Paare zu reisen, fand aber zu St. Albans, daß die Reise unerträglich langsam gehen würde und änderte seinen Plan*). Eine sechsspännige Kutsche ist in unserer Zeit nie zu sehen, außer als Bestandtheil einer Festlichkeit. Deshalb kann uns die häufige Erwähnung solcher Equipagen in alten Büchern leicht in Irrthum führen. Wir schreiben der Prachtliebe zu, was in der That die Wirkung einer sehr unangenehmen Nothwendigkeit war. Zu Karls II. Zeiten reisten die Leute mit sechs Pferden, weil man mit einer geringern Anzahl große Gefahr lief, im Schlamme stecken zu bleiben. Auch waren selbst sechs Pferde nicht immer ausreichend. Vanbrugh, der folgenden Generation angehörig, beschreibt mit vielem Humor den Weg, auf welchem ein Landgentleman, der soeben zum Parlamentsglied erwählt worden, nach London herauf reist. Bei dieser Gelegenheit konnten alle Anstrengungen von sechs Thieren, von denen zwei vom Pfluge genommen waren, die Familienkutsche nicht davor bewahren, daß sie in eine Sumpflache gebettet ward.

Capitel 3.

Diligencen.

Das öffentliche Fuhrwesen war neuerdings sehr verbessert worden. Während der Jahre, welche unmittelbar auf die Restauration folgten, machte eine Diligence den Weg zwischen London und Oxford in zwei Tagen. Die Passagiere übernachteten in Beaconsfield. Endlich, im Frühjahr 1669, ward eine große und kühne Neuerung versucht. Es ward angekündigt, daß ein Fuhrwerk, was als die Fliegende Kutsche bezeichnet ward, die ganze Reise vom Aufgang bis Untergang der Sonne vollenden werde. Dieses muthvolle Unternehmen ward feierlich von den Häuptern der Universität in Erwägung gezogen und genehmigt, und scheint einen gleichen Grad von Theilnahme erregt zu haben, wie er in unsrer eignen Zeit durch die Eröffnung einer neuen Eisenbahn erregt wird. Der Vicekanzler schrieb,

*) Cotton's Epistel an Johann Bradshaw.

Capitel 3. durch eine an allen öffentlichen Plätzen angeschlagene Bekanntmachung, Stunde und Ort der Abfahrt vor. Der Erfolg des Experiments war vollständig. Um 6 Uhr des Morgens fing das Fuhrwerk an, sich von der Stelle vor der alten Fronte des Aller-Seelen-Collegiums in Bewegung zu setzen, und um 7 Uhr des Abends waren die kühnen Gentlemen, die die Gefahr zuerst bestanden, wohlbehalten in ihrem Gasthof in London abgesetzt*). Der Wetteifer der Schwesteruniversität ward erregt und bald ward eine Diligence eingerichtet, welche in einem Tage Passagiere von Cambridge nach der Hauptstadt fuhr. Am Schlusse der Regierung Karls II. gingen fliegende Kutschen dreimal die Woche von London zu den hauptsächlichsten Städten. Aber keine Postkutsche, ja nicht einmal eine Frachtfuhre scheint weiter nördlich, als York, oder weiter westlich, als Exeter gegangen zu sein. Die gewöhnliche Tagereise einer fliegenden Kutsche war ungefähr 50 Meilen im Sommer; im Winter aber, wenn die Wege schlecht und die Nächte lang waren, wenig mehr als 30. Die Chesterkutsche, die Yorkkutsche und die Exeterkutsche erreichten London in der Regel während der schönen Jahreszeit in vier Tagen, aber zu Weihnachten nicht vor dem sechsten Tag. Die Passagiere, sechs an der Zahl, saßen alle in der Kutsche; denn es fiel so häufig etwas vor, daß es höchst gefährlich gewesen wäre, sich aufs Dach zu setzen. Das gewöhnliche Fuhrlohn war ungefähr 2 Pence und ein halber Penny die Meile im Sommer, und im Winter etwas mehr**).

Diese Art zu reisen, welche von Engländern des heutigen Tages als unerträglich langsam betrachtet werden würde, erschien unsern Altvordern wunderbar und in der

*) Anton à Wood's Selbstbiographie.

**) Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Siehe auch die Liste der Postkutschen und Postwagen am Ende des Buches unter dem Titel: Angliae Metropolis, 1690.

That beunruhigend rasch. In einem wenige Monate vor dem Tode Karls II. veröffentlichten Werke werden die fliegenden Kutschen als alle ähnlichen, jemals in der Welt gekannten Fuhrwerke weit übertreffend gepriesen. Ihre Schnelligkeit ist der Gegenstand besonderer Empfehlung, und wird triumphirend dem langsamen Schritt der festländischen Posten entgegengehalten. Aber mit Ruhmreden, wie diese, mischte sich der Ton der Klage und Anfeindung. Die Interessen zahlreicher Classen waren durch die Einführung der neuen Diligencen ungünstig berührt worden, und, wie gewöhnlich, waren viele Personen aus bloßer Dummheit und Halsstarrigkeit geneigt, gegen die Neuerung zu schreien, lediglich weil es eine Neuerung war. Es ward heftig geltend gemacht, daß diese Transportweise der Pferdezucht und der edlen Reitkunst verderblich sein werde; daß die Themse, die so lange eine wichtige Bildungsstätte von Seeleuten gewesen, aufhören würde, die Hauptdurchfahrt von London hinauf nach Windsor und hinab nach Gravesend zu sein; daß Sattler und Sporer zu Hunderten ruinirt werden würden; daß zahlreiche Gasthöfe, an welchen Reisende mit Geschirr anzuhalten gewohnt gewesen, verlassen werden und nicht länger irgend eine Rente zahlen würden; daß die neuen Wagen im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt seien; daß die Passagiere von Invaliden und schreienden Kindern schwer belästigt würden; daß die Kutsche zuweilen den Gasthof erst so spät erreiche, daß es unmöglich sei, noch ein Abendessen zu erlangen, und zuweilen so früh aufbreche, daß es unmöglich sei, ein Frühstück zu bekommen. Aus diesen Gründen wurde ernstlich angerathen, daß keiner öffentlichen Kutsche gestattet sein solle, mehr als vier Pferde zu haben, öfter als einmal die Woche zu fahren, oder weiter als 30 Meilen den Tag zu gehen. Man hoffte, daß, wenn diese Aenderung angenommen würde, Alle, außer die Kranken und Lahmen, zu der alten Art des Reisens zurückkehren

Capitel 3. würden. Petitionen, welche derartige Ansichten enthielten, wurden dem König im Geheimen Rath von mehreren Compagnieen der City von London, von mehreren Provinzialstädten und von den Richtern mehrerer Grafschaften überreicht. Wir lächeln über diese Dinge. Es ist nicht unmöglich, daß unsre Nachkommen, wenn sie die Geschichte der Opposition lesen, die den Verbesserungen des 19. Jahrhunderts von Habgier und Vorurtheil gemacht worden, ihrerseits lächeln werden*).

Trotz aller Vortheile der fliegenden Kutschen war es für Männer, welche Gesundheit und Kraft besaßen und nicht mit viel Gepäck beladen waren, immer noch gewöhnlich, lange Reisen zu Pferde zu machen. Wenn der Reisende schnell fortzukommen wünschte, so ritt er mit Post. Frische Sattelpferde und Führer waren, in angemessener Entfernung, längs all der großen Straßenzüge zu bekommen. Zu zahlen waren 3 Pence auf die Meile für jedes Pferd und 4 Pence auf die Station für den Führer. Auf diese Weise war es möglich, wenn die Wege gut waren, eine beträchtliche Zeit so schnell zu reisen, wie nur mit irgend einer andern Transportgelegenheit, die man in England kannte, bevor die Fuhrwerke durch den Dampf getrieben wurden. Postchaisen gab es noch nicht; auch konnten die, welche in ihren eigenen Kutschen fuhren, sich in der Regel keinen Wechsel der Pferde verschaffen. Der König jedoch und die großen Staatsbeamten konnten Relais verlangen. So reiste Karl gewöhnlich in einem Tage von Whitehall nach Newmarket, eine Strecke von ungefähr 55 Meilen durch ein ebenes Land, und dies ward von

*) Johann Cresset's Gründe, weshalb Postkutschen zu unterdrücken sind, 1672. Diese Gründe wurden später in eine Abhandlung unter dem Titel: „Erklärung des großen Interesses von England, 1673", aufgenommen. Cresset's Angriff auf die Postkutschen rief einige Erwiederungen hervor, die ich zu Rathe gezogen habe.

seinen Unterthanen für einen Beweis großer Thätigkeit gehalten. Evelyn machte dieselbe Reise in Gemeinschaft mit dem Lord Schatzmeister Clifford. Die Kutsche ward von sechs Pferden gezogen, welche zu Bishop Stortford und wieder zu Chesterford gewechselt wurden. Die Reisenden erreichten Newmarket des Nachts. Eine solche Reisegelegenheit scheint für einen seltenen, auf Prinzen und Minister beschränkten Luxus gegolten zu haben*).

Capitel 3.

Heerstraßenräuber.

Auf welchem Wege aber auch eine Reise gemacht wurde, wenn die Reisenden nicht zahlreich und wohlbewaffnet waren, so liefen sie beträchtliche Gefahr, angehalten und geplündert zu werden. Der berittene Heerstraßenräuber (highwayman), ein unsrer Generation nur aus Büchern bekannter Uebelthäter, war auf jeder Hauptstraße zu finden. Die öden Strecken, die an den großen Straßen in der Nähe von London lagen, waren von Plünderern dieser Classe besonders heimgesucht. Die Hounslowhaide an der großen Weststraße und der Finchleyanger an der großen Nordstraße waren vielleicht die Berühmtesten dieser Punkte. Die Cambridger Studenten zitterten selbst am hellen Tage, wenn sie sich dem Eppingforst näherten. Seeleute, welche eben zu Chatam abgelohnt worden, wurden oft genöthigt, ihre Börsen bei dem, fast 100 Jahre früher von dem Größten der Dichter als die Scene der Räubereien von Poins und Falstaff gefeierten Gadshill abzuliefern. Die öffentlichen Autoritäten scheinen oft in Verlegenheit gewesen zu sein, wie sie mit den Räubern verfahren sollten. Zu einer Zeit ward in der Gazette angekündigt, daß mehrere Personen, welche stark in Verdacht seien, Heerstraßenräuber zu sein, gegen welche aber kein hinreichendes Zeugniß erlangt sei, in Newgate in Reitanzügen ausgestellt werden würden;

*) Chamberlayne's Zustand von England, 1684. North's Prüfung, 105. Evelyn's Tagebuch, 9. und 10. Oct. 1671.

Capitel 3. auch ihre Pferde würden gezeigt werden, und alle Gentlemen, die beraubt worden, wurden ersucht, diese Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Bei einer andern Gelegenheit wurde öffentlich einem Räuber Begnadigung angeboten, wenn er einige ungeschliffene Diamanten von unermeßlichem Werthe ausliefern wolle, die er genommen, wie er die Harwichpost angehalten. Bald darauf erschien eine andere Bekanntmachung, welche die Gastwirthe warnte, weil das Auge der Regierung auf sie gerichtet sei. Ihre sträfliche Mitwirkung, ward versichert, setzte Banditen in den Stand, die Straßen ungestraft unsicher zu machen. Daß dieser Verdacht nicht ohne Grund war, wird durch die Sterbereden einiger reuigen Räuber dieses Zeitalters bewiesen, welchen die Gastwirthe sehr ähnliche Dienste geleistet zu haben scheinen, wie die, welche Farquhar's Bonifaz dem Gibbet leistete*).

Es war für den Erfolg und selbst für die Sicherheit des Heerstraßenräubers nothwendig, ein kühner und geschickter Reiter zu sein. Er nahm dafür eine aristokratische Stellung in dem Gemeinwesen der Diebe ein, zeigte sich in modischen Kaffee- und Spielhäusern und wettete mit Männern von Stande auf der Rennbahn.**) Zuweilen war er in der That ein Mann von guter Familie und Erziehung. Ein romantisches Interesse knüpfte sich daher und knüpft sich vielleicht noch an die Freibeuter dieser Classe. Das niedere Volk lauschte begierig den Geschichten von ihrer Wildheit

---

*) Siehe die London Gazette, 14. Mai 1677, 4. August 1687, 5. Dec. 1687. Das letzte Bekenntniß des Augustin King, der der Sohn eines ausgezeichneten Geistlichen und zu Cambridge erzogen war, aber zu Colchester im März 1688 gehangen wurde, ist sehr merkwürdig.

**) Aimwell. Bitte, Herr, habe ich Ihr Gesicht nicht in Will's Kaffeehaus gesehen?

Gibbet. Ja, Herr, und bei White's auch. —

Beaux' List.

und Kühnheit, von ihren gelegentlichen Zügen der Großmuth und Gutmüthigkeit, von ihren Liebeshändeln, ihren wundervollen Rettungen, ihren verzweifelten Kämpfen und ihrem mannhaften Verhalten vor den Schranken und auf dem Karren. So wurde von Wilhelm Nevison, dem großen Räuber von Yorkshire, erzählt, daß er einen vierteljährlichen Tribut von allen nordischen Viehtreibern erhob und sie dafür nicht bloß selbst schonte, sondern sie auch gegen andere Diebe schützte; daß er sich die Börsen in der höflichsten Manier ausbat; daß sein Leben durch die königliche Gnade einmal gefristet wurde, daß er aber sein Schicksal wieder versuchte und zuletzt 1685 an dem Galgen von York starb.*) Es ward erzählt, wie Claude Duval, der französische Page des Herzogs von Richmond, sich auf die Heerstraße schlug, Hauptmann einer furchtbaren Bande wurde und die Ehre hatte, in einer königlichen Proclamation gegen notorische Missethäter als der Erste aufgeführt zu werden; wie er an der Spitze seines Trupps die Kutsche einer Lady anhielt, worin eine Beute von 400 Pfund war; wie er bloß 100 nahm und die schöne Eigenthümerin das Uebrige dadurch auslösen ließ, daß sie mit ihm einen Coranto auf der Haide tanzte; wie seine muntere Galanterie die Herzen aller Frauen stahl; wie seine Geschicklichkeit mit Schwert und Pistole ihn zum Schrecken aller Männer machte; wie er zuletzt, im Jahre 1670, vom Wein übermannt, ergriffen ward; wie Damen von hohem Rang ihn im Gefängniß

*) Gent's Geschichte von York. Ein anderer Räuber desselben Schlages, genannt Biss, ward zu Salisbury 1695 gehängt. In einer Ballade, welche sich in der Pepysischen Bibliothek befindet, wird dargestellt, wie er sich in folgender Weise vor dem Richter vertheidigt:

„Geehrter Lord, was sagt Ihr nun?
Was liegt denn Arges drin?
Nur reiche Wichte ließ nicht ruhn
Biss' braver, offner Sinn."

Capitel 3.

besuchten und sich mit Thränen für sein Leben verwendeten; wie der König ihm einen Pardon bewilligt haben würde, hätte nicht der Richter Morton, der Schrecken der Heerstraßenräuber, Einspruch gethan, der sein Amt niederzulegen gedroht, wenn das Gesetz nicht vollständig in Vollzug gesetzt werde; und wie, nach der Hinrichtung, der Leichnam auf dem Paradebette lag, mit allem Prunk der Wappenschilde, Wachslichter, schwarzen Behänge und Leichenwächter, bis derselbe grausame Richter, der die Gnade der Krone abgeschnitten, Beamte abschickte, das Leichenbegängniß zu stören.*) In diesen Anekdoten ist gewiß eine reiche Beimischung von Erdichtung, aber sie sind deshalb der Anführung nicht unwerth; denn es ist ein sowohl authentisches, als bedeutsames Factum, daß solche Erzählungen, waren sie nun falsch oder wahr, von unseren Altvordern mit Begier und gläubig gehört wurden.

Gasthöfe.

All die verschiedenen Gefahren, von denen der Reisende bedrängt war, vergrößerten sich bei der Finsterniß wesentlich. Er wünschte daher gemeiniglich, die Nacht über den Schutz eines Obdachs zu haben, und solcher Schutz war nicht schwer zu erlangen. Von einer sehr frühen Periode an sind die englischen Gasthöfe berühmt gewesen. Unser erster großer Dichter**) hat die ausgezeichnete Bequemlichkeit geschildert, die sie den Pilgrimmen des 14. Jahrhunderts boten. 29 Personen, mit ihren Pferden, fanden in den weiten Zimmern und Ställen des Waffenrocks in Southwark Platz. Die Speise war vom Besten und die Weine so, daß sie die Gesellschaft reizten, reichlich zu trinken. 200 Jahre später, unter der Regierung Elisabeths, gab Wilhelm Harrison eine lebensvolle Schilderung des Ueberflusses und

---

*) Pope's Memoiren Duval's, unmittelbar nach der Hinrichtung veröffentlicht. Oates' Εἰκὼν βασιλική, Th. I.

**) Chaucer. B.

der Behaglichkeit in den großen Gasthöfen. Das europäische Festland, sagte er, kann nichts aufweisen, was ihnen gleichkäme. Es gab deren, wo 200—300 Menschen, mit ihren Pferden, ohne Schwierigkeit untergebracht und gespeist werden konnten. Die Betten, die Tapeten, vor Allem der Ueberfluß an reinem und feinem Linnen setzte in Erstaunen. Kostbares Silbergeschirr ward auf die Tafeln gesetzt. Ja es gab Gasthofsschilder, welche 30 bis 40 Pfund gekostet hatten. Im 17. Jahrhunderte war England voll von ausgezeichneten Gasthöfen jedes Ranges. Der Reisende stieg zuweilen in einem kleinen Dorfe, an einem Gasthause ab, wie es Walton beschrieben hat, wo die steinerne Hausflur reingefegt war, um die Wände herum Balladen angeheftet waren, die Betttücher nach Lavendel dufteten, und ein leuchtendes Feuer, ein Krug guten Ales und ein Gericht Forellen, frisch aus dem benachbarten Bach, für geringes Geld zu erlangen waren. In den größern Gastwirthschaften fand man Betten mit seidnen Vorhängen, feine Kochkunst und Claret, der dem Besten gleichkam, der in London getrunken wurde.*) Auch die Gastwirthe, sagte man, waren nicht wie andre Gastwirthe. Auf dem Festlande war der Gastwirth der Tyrann Derer, die die Schwelle überschritten. In England war er ein Diener. Niemals fühlte sich ein Engländer heimischer, als wenn er in einem Gasthofe ausruhte. Selbst begüterte Männer, die in ihren eignen Wohnhäusern jeden Luxus genießen konnten, hatten oft die Gewohnheit, ihre Abende in dem Sprechzimmer einer benachbarten öffentlichen Wirthschaft zuzubringen. Sie scheinen

*) Siehe den Prolog zu den Canterbury Erzählungen, Harrison's Geschichtliche Beschreibung der Insel Großbritannien, und Pepys' Bericht von seiner Tour im Sommer 1668. Die Trefflichkeit der englischen Gasthöfe wird auch in den Reisen des Großherzogs Cosmus erwähnt.

Capitel 3. geglaubt zu haben, daß Bequemlichkeit und Freiheit an keiner andern Stelle in gleicher Vollkommenheit genossen werden könnten. Diese Neigung war noch viele Generationen lang ein eigenthümlicher Nationalzug. Die Freiheit und Fröhlichkeit der Gasthöfe bot unsern Novellen- und Schauspieldichtern lange Zeit Stoff. Johnson erklärte, daß ein Stuhl im Wirthshaus der Thron der menschlichen Glückseligkeit sei, und Shenstone beklagte es mild, daß kein, wenn auch noch so befreundetes Privathaus den Wanderer so warm bewillkommne, wie es ihm unter dem Dach eines Gasthofs begegne.

In unsern modernen Hotels finden sich viele Bequemlichkeiten, welche im 17. Jahrhunderte zu Hampton Court und Whitehall unbekannt waren. Im Ganzen ist es aber gewiß, daß die Verbesserung unsrer Gasthäuser keineswegs gleichen Schritt mit der Verbesserung unsrer Straßen und unsrer Transportmittel gehalten hat. Auch ist dies nicht befremdend; denn es ist augenscheinlich, daß, alle übrigen Umstände als gleich angenommen, die Gasthöfe da am Besten sein werden, wo die Transportmittel am Schlechtesten sind. In je schnellerem Verhältniß man reist, von desto geringerer Wichtigkeit ist es, zahlreiche angenehme Ruheplätze für den Reisenden zu haben. Vor 160 Jahren brauchte eine Person, die aus einer entfernten Grafschaft zur Hauptstadt heraufreiste, unterwegs in der Regel 12 bis 15 Mahlzeiten und Quartier auf 5 bis 6 Nächte. War es ein vornehmer Mann, so erwartete er, daß Mahlzeiten und Quartier comfortable, ja luxuriös seien. Gegenwärtig fliegen wir von York oder Chester nach London bei dem Lichte eines einzigen Wintertages. Gegenwärtig unterbricht daher ein Reisender selten seine Reise bloß der Ruhe und Erfrischung wegen. Die Folge ist, daß Hunderte von trefflichen Gasthöfen in gänzlichen Verfall gerathen sind. In nicht langer Zeit werden keine guten Gasthäuser mehr zu finden sein, außer

an Plätzen, wo sich erwarten läßt, daß Fremde durch Geschäfte oder Vergnügen aufgehalten werden.

Capitel 3.

Das Postwesen.

Die Art und Weise, wie die Correspondenz zwischen entfernten Plätzen befördert wurde, mag den Spott der gegenwärtigen Generation erregen, aber sie war so, daß sie die Bewunderung und den Neid der gebildeten Nationen des Alterthums, oder der Zeitgenossen Raleigh's und Cecil's erweckt haben würde. Eine rohe und unvollkommene Briefpostanstalt war unter Karl I. errichtet und durch den Bürgerkrieg zerstört worden. Unter der Republik nahm man den Plan wieder auf. Bei der Restauration wurde der Ertrag des Postwesens, nach Abzug aller Kosten, dem Herzog von York angewiesen. Auf den meisten Straßenzügen gingen und kamen die Posten nur einen Tag um den Andern. In Cornwall, in den Sümpfen von Lincolnshire und unter den Bergen und Seen von Cumberland bekam man nur einmal wöchentlich Briefe. Während einer Reise des Königs wurde eine tägliche Post von der Hauptstadt zu dem Platze befördert, wo der Hof sich aufhielt. Eine tägliche Verbindung bestand noch zwischen London und den Dünen, und dasselbe Vorrecht wurde zuweilen, in den Jahreszeiten, wo Tunbridge Wells und Bath von den Großen zahlreich besucht waren, auf diese Plätze ausgedehnt. Die Felleisen wurden zu Pferde, Tag und Nacht, in einer Schnelligkeit von etwa 5 Meilen auf die Stunde befördert.*)

Der Ertrag dieser Anstalt floß nicht bloß aus dem Briefporto. Das Postamt allein war berechtigt, Postpferde zu stellen, und aus der Sorgfalt, mit welcher dieses Monopol bewahrt wird, können wir schließen, daß es sich einträglich erwies.**) Hatte ein Reisender übrigens eine

*) Stat. 12. Karls II., C. 35. Chamberlayne's Zustand von England, 1684. Angliae Metropolis, 1690. London Gazette, 22. Juni 1685, 15. August 1686.

**) London Gazette, 14. Sept. 1685.

Capitel 3. halbe Stunde gewartet, ohne daß ihm Pferde geschafft wurden, so konnte er ein Pferd miethen, wo er es herbekam.

Die Correspondenz zwischen verschiedenen Theilen von London zu erleichtern, gehörte ursprünglich nicht zu den Aufgaben des Postamts. Aber unter der Regierung Karls II. errichtete ein unternehmender Londoner Bürger, Namens Wilhelm Dockwray, mit großen Kosten eine Pennypost, welche Briefe und Packete, in den geschäftigen und gedrängten Straßen in der Nähe der Börse 6 bis 8 Mal des Tages, in den äußeren Theilen der Hauptstadt 4 Mal täglich abgab. Gegen diese Verbesserung gab es, wie gewöhnlich, eifrigen Widerstand. Die Träger klagten, daß ihre Interessen verletzt würden, und rissen die Anschläge ab, in denen der Plan dem Publicum angekündigt wurde. Gerade damals war die durch Godfrey's Tod und die Entdeckung von Coleman's Papieren verursachte Aufregung auf ihrem Höhepunkt. Es ward daher ein Geschrei erhoben, daß die Pennypost eine papistische-Erfindung sei. Der große Doctor Oates, so ward versichert, hatte einen Verdacht angedeutet, daß die Jesuiten auf dem Grunde des Planes seien, und daß die Briefbeutel, wenn sie untersucht würden, voll von Verrath befunden werden möchten.*) Der Nutzen der Unternehmung war jedoch so groß und augenscheinlich, daß sich alle Opposition erfolglos zeigte. Sobald es sich ergab, daß die Speculation einträglich sein werde, erhob der Herzog von York dagegen, als gegen eine Schmälerung seines Monopols, Klage, und die Gerichtshöfe entschieden zu seinen Gunsten.**)

Der Ertrag des Postwesens war von Anfang an unausgesetzt im Steigen. In dem Jahre der Restauration

*) Smith's Current Intelligence, 30. März u. 3. April 1680.
**) Angliae Metropolis, 1690.

hatte ein Ausschuß des Hauses der Gemeinen, nach genauer Untersuchung, die Nettoeinnahme auf ungefähr 20,000 Pfund geschätzt. Am Schlusse der Regierung Karls II. war die Nettoeinnahme wenig unter 50,000 Pfund, und das ward damals für eine erstaunliche Summe gehalten. Die Bruttoeinnahme belief sich auf ungefähr 70,000 Pfund.*) Das Porto betrug für einen einzelnen Brief 2 Pence auf 80 Meilen und 3 Pence bei größerer Entfernung. Es stieg im Verhältniß zu dem Gewicht des Packets. Gegenwärtig wird ein einfacher Brief zu dem äußersten Ende von Schottland und Irland für einen Penny befördert, und das Monopol der Postpferde hat längst aufgehört, zu bestehen. Gleichwohl beläuft sich die Bruttoeinnahme dieses Departements auf mehr als 1,800,000 Pfund und die Nettoeinnahme auf mehr als 700,000 Pfund. Es ist daher kaum möglich, zu bezweifeln, daß die Zahl der jetzt durch die Post beförderten Briefe 70 Mal so groß ist, als die Anzahl derer, welche zur Zeit des Regierungsantrittes Jakobs II. befördert wurden.

Capitel 3.

Kein Theil der Ladung, welche die alten Felleisen umherschafften, war bedeutsamer, als die Zeitungen. 1685 bestand nichts, was dem Londoner Journalwesen unserer Zeit geglichen hätte, noch konnte es bestehen. Weder das nöthige Capital, noch die nöthige Geschicklichkeit war zu finden. Auch die Freiheit mangelte, ein Mangel, welcher bedeutsamer war, als der des Capitals, oder der Geschicklichkeit. Allerdings stand die Presse in jenem Augenblicke nicht unter einer allgemeinen Censur. Das Censurgesetz, was bald nach der Restauration erlassen worden, war 1679 erloschen (Bd. I., S. 298). Jedermann konnte daher, auf seine

Die Zeitungen.

*) Tagebücher der Gemeinen, 4. Sept. 1660, 1. März 1688/9. Chamberlayne, 1684. Davenant, über das öffentliche Einkommen, Abhandlung IV.

Capitel 3.

eigne Gefahr, eine Geschichte, eine Predigt, oder ein Gedicht, ohne die vorhergehende Genehmigung irgend eines öffentlichen Beamten drucken; aber die Richter waren einstimmig der Meinung, daß diese Freiheit sich nicht auf Zeitungen erstrecke, und daß, nach dem englischen gemeinen Rechte, Niemand, ohne von der Krone ermächtigt zu sein, ein Recht habe, politische Neuigkeiten zu veröffentlichen.*) Solange die Whigpartei noch furchtbar war, hielt die Regierung es für angemessen, gelegentlich eine Verletzung dieser Regel nachzusehen. Während des großen Kampfes um die Ausschließungsbill verstattete man vielen Blättern das Erscheinen, wie der Protestant Intelligence, der Current Intelligence, der Domestic Intelligence, den True News**), dem London Mercur.***) Keines von diesen erschien öfter, als zweimal die Woche. Keines ging im Umfang über ein einziges kleines Blatt hinaus. Die Masse des Stoffes, welche Eines von ihnen in einem Jahrgange enthielt, war nicht größer, als oft in zwei Nummern der Times zu finden ist. Nach der Besiegung der Whigs hatte der König nicht mehr nöthig, schonend in dem Gebrauche dessen zu sein, was alle seine Richter für sein zweifelloses Hoheitsrecht erklärt hatten. Am Schlusse seiner Regierung durfte keine Zeitung ohne seine Erlaubniß erscheinen, und seine Erlaubniß ward ausschließlich der London Gazette ertheilt. Die London Gazette kam nur Montags und Donnerstags heraus. Sie enthielt gewöhnlich eine königliche Bekanntmachung, 2 oder 3 Toryadressen, Nachrichten von 2 oder 3 Beförderungen, einen Bericht von einem Scharmützel zwischen den kaiserlichen Truppen und den Janitscharen an

*) London Gazette, 5. und 17. Mai 1680.

**) Protestantische Nachrichten, Laufende Nachrichten, Inländische Nachrichten, Wahre Neuigkeiten. B.

***) Eine sehr merkwürdige und, wie ich glaube, einzige Sammlung dieser Papiere befindet sich in dem britischen Museum.

der Donau, eine Beschreibung eines Heerstraßenräubers, eine Ankündigung eines großen Hahnengefechtes zwischen zwei Standespersonen und eine Ankündigung, welche eine Belohnung für einen verlaufenen Hund anbot. Das Ganze betrug zwei Seiten von mäßiger Größe. Wenn etwas über Angelegenheiten der höchsten Bedeutung mitgetheilt wurde, so geschah es in dem magersten und förmlichsten Style. Zuweilen zwar, wenn die Regierung geneigt war, die öffentliche Wißbegierde in Betreff einer wichtigen Verhandlung zu befriedigen, wurde ein großer Bogen ausgegeben, welcher vollständigere Details enthielt, als in der Gazette zu finden waren, aber weder die Gazette, noch irgend ein amtlich gedruckter Supplementbogen enthielt jemals irgend eine Nachricht, deren Veröffentlichung nicht den Zwecken des Hofes entsprach. Die wichtigsten parlamentarischen Debatten, die wichtigsten Staatsprozesse, die in unsrer Geschichte berichtet werden, wurden mit tiefem Stillschweigen übergangen.*) In der Hauptstadt vertraten die Kaffeehäuser einigermaßen die Stelle eines Journals. Zu ihnen strömten die Londoner, wie die alten Athenienser zu dem Marktplatze strömten, um zu hören, ob es etwas Neues gebe. Hier konnten sie erfahren, wie brutal ein Whig am Tage vorher in Westminsterhall behandelt worden, welche schreckliche Berichte die Edinburgher Briefe von dem Foltern der Covenanters brachten, wie gröblich das Flottenamt die Krone bei der Verproviantirung der Flotte betrogen, und welche ernste Beschuldigungen der Lord Geheimsiegelbewahrer gegen das Schatzamt in Betreff des Heerdgeldes erhoben habe. Wer aber entfernt von der großen Bühne des politischen Kampfes lebte, konnte nur

Capitel 3.

Die Neuigkeitsbriefe.

---

*) So findet sich z. B. in der Gazette kein Wort über die wichtigen Vorgänge im Parlament im November 1685, oder über den Prozeß und die Freisprechung der 7 Bischöfe.

Capitel 3.

durch Vermittelung von Neuigkeitsbriefen in regelmäßiger Bekanntschaft mit den Vorgängen erhalten werden. Solche Briefe zuzurichten, ward daher ein Gewerbe in London, wie das jetzt bei den Eingebornen Indiens der Fall ist. Der Neuigkeitsschreiber strich, Berichte sammelnd, von Kaffeezimmer zu Kaffeezimmer, drängte sich in das Sessionshaus der Old Bailey, wenn daselbst ein interessanter Proceß war, ja erlangte vielleicht Zutritt auf die Galerie zu Whitehall und bemerkte, wie der König und der Herzog aussahen. Auf diesem Wege sammelte er Materialien zu wöchentlichen Episteln, welche bestimmt waren, irgend eine Grafschaftsstadt, oder eine Bank ländlicher Magistrate zu erleuchten. Das waren die Quellen, aus denen die Einwohner der größten Provinzialstädte und die große Gesammtheit der Gentry und des Klerus fast Alles erfuhren, was sie von der Geschichte ihrer eignen Zeit wußten. Wir müssen annehmen, daß es zu Cambridge ebenso viele Personen gab, als an irgend einem andern Platze im Königreich, außer London, welche begierig waren, zu erfahren, was in der Welt vorging. Gleichwohl hatten die Doctoren des Rechts und die Magister der Künste zu Cambridge, während eines großen Theiles der Regierung Karls II., keine regelmäßige Quelle von Neuigkeiten, außer die London Gazette. Endlich wurden die Dienste eines der Nachrichtensammler in der Hauptstadt angewendet. Das war ein merkwürdiger Tag, an welchem der erste Neuigkeitsbrief von London auf die Tafel des einzigen Kaffeezimmers in Cambridge gelegt wurde.*) Auf dem Wohnsitz eines vermögenden Mannes auf dem Lande wurde der Neuigkeitsbrief mit Ungeduld erwartet. Eine Woche, nachdem er angelangt war, hatten ihn 20 Familien durchstudirt. Er

---

*) Roger North's Leben des Dr. Johann North. Ueber die Neuigkeitsbriefe siehe die Prüfung, 133.

lieferte den benachbarten Landjunkern Stoff zum Gespräch ihren October über, und den benachbarten Rectoren Themata zu scharfen Predigten gegen Whiggerei oder Papisterei. Viele dieser seltsamen Journale könnten unstreitig durch eine sorgfältige Nachsuchung in den Archiven alter Familien noch entdeckt werden. Einige sind in unsern öffentlichen Bibliotheken zu finden, und eine Reihe, die nicht der am Mindesten werthvolle Theil der von Sir Jakob Mackintosh gesammelten literarischen Schätze ist, wird gelegentlich im Verlauf dieses Werkes citirt werden.*)

Capitel 3.

Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß es damals keine Provinzialblätter gab. In der That, außer in der Hauptstadt und bei den zwei Universitäten, gab es damals kaum einen Drucker im Königreich. Die einzige Presse in England nördlich des Trent scheint zu York gewesen zu sein.**)

Der Observator.

Nicht bloß vermittelst der London Gazette unternahm es die Regierung, dem Volke politische Belehrung zu lie-

*) Ich ergreife diese Gelegenheit, der Familie meines theuren und geehrten Freundes Sir Jakob Mackintosh meinen wärmsten Dank auszudrücken, daß sie mir die Materialien anvertraut hat, die er zu einer Zeit gesammelt, wo er ein ähnliches Werk beabsichtigte, wie das von mir unternommene. Ich habe nie eine so würdige Sammlung von Auszügen aus öffentlichen und privaten Archiven gesehen, und glaube nicht, daß sonstwo eine, in gleichem Umfange, existirt. Das richtige Urtheil, womit Sir Jakob aus der großen Masse des rohesten Erzes der Geschichte das Werthvolle ausschied und das Werthlose zurückwarf, kann nur von Dem vollständig gewürdigt werden, der nach ihm in derselben Grube gearbeitet hat.

**) Leben des Thomas Gent. Eine vollständige Liste aller Druckereien von 1724 findet sich in Nichol's Literarischen Anekdoten des 18. Jahrhunderts. Es hatte damals in wenig Jahren eine große Vermehrung der Zahl der Pressen stattgefunden, und doch gab es 34 Grafschaften, in denen kein Drucker war, und Eine davon war Lancashire.

Capitel 3. fern. Dieses Journal enthielt einen dürftigen Vorrath von Neuigkeiten ohne Raisonnement. Ein andres Journal, was unter dem Patronat des Hofes erschien, bestand aus Raisonnement ohne Neuigkeiten. Dieses Blatt, der Observator genannt, wurde von einem alten Tory-Pamphletschreiber, Namens Roger Lestrange, herausgegeben. Lestrange fehlte es keinesweges an Rüstigkeit und Schlauheit, und seine Diction war zwar roh und durch einen gemeinen und leichtfertigen Jargon entstellt, der damals in dem Garderobezimmer und dem Wirthshaus für Witz galt, war aber nicht ohne Schärfe und Kraft. Aber sein zugleich heftiges und unedles Naturell zeigte sich in jeder Zeile, die er schrieb. Wie die ersten Nummern des Observator erschienen, gab es einige Entschuldigung für seine Bitterkeit. Denn die Whigs waren damals mächtig, und er hatte gegen zahlreiche Gegner zu streiten, deren rücksichtslose Heftigkeit schonungslose Wiedervergeltung zu rechtfertigen scheinen konnte. Aber 1685 war alle Opposition erdrückt worden. Ein großmüthiger Sinn würde es verschmäht haben, eine Partei, die nicht antworten konnte, zu höhnen und das Unglück von Gefangenen, von Verbannten, von beraubten Familien zu verschlimmern, aber gegen die Bosheit Lestrange's war das Grab kein Zufluchtsort und das Haus der Trauer keine Freistätte. Im letzten Monate der Regierung Karls II. starb Wilhelm Jenkyn, ein alter Dissenterprediger von großem Ansehen, welcher wegen keines andern Verbrechens, als daß er Gott nach der Weise verehrt hatte, die damals in dem ganzen protestantischen Europa befolgt wurde, grausam verfolgt worden war, an Mishandlungen und Entbehrungen in Newgate. Der Ausbruch des Mitgefühls im Volke konnte nicht zurückgedrängt werden. Ein Zug von 150 Kutschen folgte dem Leichnam zum Grabe. Selbst Höflinge sahen betrübt aus. Selbst der gedankenlose König verrieth einige Zeichen der Theil-

nahme. Lestrange allein erhob ein Geheul wilden Entzückens, lachte über das schwächliche Mitleid der Trimmers (Bd. I., S. 292), erklärte, daß der gotteslästerliche alte Betrüger eine höchst gerechte Bestrafung erfahren habe, und gelobte, nicht bloß bis zum Tode, sondern auch nach dem Tode, gegen all die falschen Heiligen und Märtyrer Krieg zu führen.*) So war der Geist des Journals, welches zu jener Zeit das Orakel der Torypartei und speciell des Kirchspielklerus war.

Seltenheit von Büchern an Landorten.

Die Literatur, die durch das Postfelleisen befördert werden konnte, bildete damals den größeren Theil der geistigen Nahrung, woran die Landgeistlichen und Landrichter kauten. Die Schwierigkeit und Kosten der Beförderung großer Packete waren so bedeutend, daß ein umfangreiches Werk über seinem Weg von Paternoster Row nach Devonshire, oder Lancashire länger zubrachte, als es jetzt braucht, um Kentucky zu erreichen. Wie kärglich damals eine Landpfarre selbst mit für den Theologen nöthigsten Büchern versehen war, ist schon erwähnt worden. Die Häuser der Gentry waren nicht reichlicher versorgt. Wenige Ritter der Grafschaft hatten Büchersammlungen, die so viel werth gewesen wären, als was jetzt davon in jeder Gesindestube, oder in dem hinteren Sprechlocal eines kleinen Krämers gefunden werden mag. Ein Landjunker galt bei seinen Nachbarn für einen großen Gelehrten, wenn Hudibras und Baker's Chronik, Tarlton's Scherze und die Sieben Helden der Christenheit auf seinem Saalfenster zwischen Angelruthen und Vogelflinten lagen. Eine Leihbibliothek, eine Büchergesellschaft gab es damals selbst in der Hauptstadt nicht; doch hatten in der Hauptstadt diejenigen Studenten, die die Mittel zu reichlichem Ankauf nicht aufbringen konnten,

*) Observator, 29. und 31. Jan. 1685. Calamy's Leben Baxter's. Nichtconformistische Denkschrift.

Capitel 3.

eine Aushilfe. Die Läden der großen Buchhändler bei dem St. Paulskirchhof waren alle Tage und den ganzen Tag lang voll von Lesern, und einem bekannten Kunden ward oft verstattet, einen Band mit nach Hause zu nehmen. Auf dem Lande gab es keine solche Bequemlichkeit, und hier war Jedermann genöthigt, zu kaufen, was er zu lesen wünschte*).

Weibliche Erziehung.

Was die Gemahlin der Grundherren und ihre Töchter anlangt, so bestanden ihre literarischen Vorräthe in der Regel in einem Gebetbuch und einem Receptbuch. Doch verloren sie in der That wenig dadurch, daß sie in ländlicher Abgeschiedenheit lebten. Denn selbst in den höchsten Ständen und in Lagen, welche die größten Hilfsmittel für geistige Ausbildung darboten, waren die englischen Frauen jenes Zeitalters entschieden schlechter erzogen, als sie es zu irgend einer andern Zeit, seit dem Wiederaufleben der Wissenschaft, gewesen sind. In einer früheren Zeit hatten sie die Meisterwerke des antiken Genius studirt. Heutzutage widmen sie den todten Sprachen selten viel Aufmerksamkeit, sind aber vertraut mit der Sprache Pascal's und Moliere's, mit der Sprache Dante's und Tasso's, mit der Sprache Goethe's und Schiller's; auch giebt es kein reineres und anmuthigeres Englisch, als das, was gebildete Frauen jetzt sprechen und schreiben. Während des letzten Theiles des 17. Jahrhunderts aber scheint die Bildung des weiblichen Geistes fast gänzlich vernachlässigt worden zu sein. Wenn ein Frauenzimmer die geringste oberflächliche Kenntniß von Literatur hatte, so ward sie als ein Wunder angesehen. Hochgeborne, hohem Stande gemäß erzogene und von Natur

*) Cotton scheint, nach seinem Angler, für seine ganze Bibliothek auf seinem Saalfenster Platz gefunden zu haben, und Cotton war ein Literat. Selbst als Franklin 1724 zuerst London besuchte, waren Leihbibliotheken daselbst unbekannt. Das Gedränge in den Buchhändlerläden in Kleinbritannien wird von Roger North in dem Leben seines Bruders Johann erwähnt.

leicht fassende Damen waren nicht im Stande, eine Zeile in ihrer Muttersprache ohne Sprachfehler und orthographische Fehler zu schreiben, die zu begehen sich jetzt ein Armenschulmädchen schämen würde*).

Die Erklärung ist leicht zu finden. Ungemessene Ausschweifung, die natürliche Wirkung ungemessener Strenge, war jetzt die Mode, und die Ausschweifung hatte ihre natürliche Wirkung hervorgebracht: die sittliche und geistige Erniedrigung der Frauen. Wohl war es Ton, ihrer persönlichen Schönheit rohe und dreiste Huldigungen zu bringen. Aber die Bewunderung und das Verlangen, das sie einflößten, waren selten mit Achtung, mit Zuneigung, oder mit irgend einem ritterlichen Gefühle gemischt. Die Eigenschaften, die sie geeignet machen, Gefährtinnen, Rathgeberinnen, vertraute Freundinnen zu sein, scheuchten die Wüstlinge von Whitehall mehr ab, statt sie anzuziehen. An diesem Hofe hatte ein Fräulein, das sich in einer Weise kleidete, welche einem weißen Busen volles Recht verschaffte, das beziehungsvoll mit den Augen sprach, das wollüstig tanzte, das sich in keckem Gegenwitz auszeichnete, das sich nicht schämte, mit Kammerjunkern und Gardehauptleuten zu schäkern, lüsterne Verse in lüsterner Weise zu singen, oder zum Zwecke eines lustigen Streichs die Kleider eines Pagen anzuziehen, mehr Aussicht, Anhänger und Bewunderer zu finden, mehr Aussicht, von königlichen Aufmerk-

*) Ein Beispiel wird hinreichen. Die Königin Maria hatte gute natürliche Gaben, war von einem Bischofe erzogen, war eine Freundin der Geschichte und Dichtkunst und ward von sehr vorragenden Männern als ein ausgezeichnetes Frauenzimmer betrachtet. In der Haager Bibliothek befindet sich eine prächtige englische Bibel, die ihr überreicht worden, wie sie in Westminster gekrönt wurde. Auf der Titelseite stehen folgende Worte in ihrer eignen Handschrift: „**This book was given the King and I, at our crownation. Marie R.**“ (Dies Buch wurde dem König und Ich gegeben, bei unsrer Krownung. Marie **R.**)

Capitel 3. samkeiten beehrt zu werden, mehr Aussicht, einen reichen und hochadeligen Gatten zu gewinnen, als Johanna Grey, oder Lucie Hutchinson gehabt haben würden. Unter solchen Umständen war das Maß weiblicher Vollkommenheiten nothwendigerweise niedrig, und es war gefährlicher, über diesem Maße zu stehen, als unter ihm. Aeußerste Unwissenheit und Frivolität wurden bei einer Dame für weniger unschicklich gehalten, als der leichteste Anstrich von Pedanterei. Von den zu gefeierten Frauen, deren Bildnisse wir noch auf den Wänden von Hampton Court bewundern, waren Wenige gewohnt, etwas Werthvolleres zu lesen, als Akrosticha, Spottgedichte und Uebersetzungen der Clelia und des Großen Cyrus.

Literarische Kenntnisse der Gentlemen.

Die literarischen Kenntnisse, selbst der gebildetsten Gentlemen jener Generation, scheinen etwas weniger gründlich und tief gewesen zu sein, als zu einer früheren oder einer späteren Periode. Die Kenntniß des Griechischen wenigstens blühte in den Tagen Karls II. nicht so, wie sie vor dem Bürgerkriege geblüht hatte, oder wie sie lange nach der Revolution wieder blühte. Es gab ohne Zweifel Gelehrte, die mit der ganzen griechischen Literatur, von Homer bis Photius, vertraut waren, aber solche Gelehrte waren fast ausschließlich unter dem an den Universitätsorten wohnhaften Klerus zu finden, und selbst bei den Universitäten waren es Wenige und wurden nicht vollständig gewürdigt. Zu Cambridge hielt man es keineswegs für nothwendig, daß ein Geistlicher im Stande sein müsse, das Evangelium in der Ursprache zu lesen*). Auch zu Oxford war der Maßstab nicht höher. Als, unter der Regierung Wilhelms III., das Christchurchcollegium wie Ein Mann sich

*) Roger North erzählt uns, daß sein Bruder Johann, welcher Professor des Griechischen zu Cambridge war, über die allgemeine Vernachlässigung der griechischen Sprache von Seiten des akademischen Klerus bitter klagte.

erhob, um die Echtheit der Episteln des Phalaris zu vertheidigen, konnte dieses große Collegium, was damals für den ersten Sitz der Philologie im Königreiche galt, keinen solchen Vorrath von attischem Wissen aufbringen, als jetzt manche Jünglinge in jeder großen öffentlichen Schule besitzen. Man kann sich leicht denken, daß eine todte Sprache, die von den Universitäten vernachlässigt ward, von den Weltleuten nicht sehr studirt wurde. In einem früheren Zeitalter waren die Poesie und Beredtsamkeit Griechenlands das Entzücken Raleigh's und Falkland's gewesen. In einem späteren Zeitalter waren die Poesie und Beredtsamkeit Griechenlands das Entzücken von Pitt und Fox, von Windham und Grenville. Aber während des letzten Theiles des 17. Jahrhunderts gab es in England kaum einen vorragenden Staatsmann, der mit Genuß eine Seite von Sophokles oder Plato lesen konnte.

Capitel 3.

Gute lateinische Gelehrte waren zahlreich. Die Sprache Roms hatte in der That ihren herrschenden Charakter noch nicht ganz verloren und war in vielen Theilen Europa's noch immer für einen Reisenden, oder Diplomaten unerläßlich. Die Fertigkeit, sie gut zu sprechen, war daher weit gewöhnlicher, als in unsrer Zeit, und weder in Oxford, noch in Cambridge fehlte es an Dichtern, die, bei einem wichtigen Anlasse, glückliche Nachahmungen der Verse, in denen Virgil und Ovid die Größe des Augustus gefeiert hatten, an den Fuß des Thrones niederlegen konnten.

Einfluß der französischen Literatur.

Aber selbst das Latein machte einem jüngeren Nebenbuhler Platz. Frankreich vereinigte zu jener Zeit fast jede Gattung des Einflusses. Sein militärischer Ruhm war auf seinem Höhepunkt. Es hatte mächtige Coalitionen besiegt. Es hatte Verträge dictirt. Es hatte große Städte und Provinzen unterjocht. Es hatte den castilischen Stolz gezwungen, ihm den Vorrang einzuräumen. Es hatte italienische Fürsten vorgeladen, sich vor seinen Fußschemel

Capitel 3.

niederzuwerfen. Seine Autorität war in allen Angelegenheiten des guten Tones, von einem Zweikampf bis zu einer Menuet, die Höchste. Es bestimmte, wie der Schnitt des Rockes eines Gentleman, wie lang seine Perücke sein müsse, ob seine Absätze hoch oder niedrig, und ob seine Hutschnur breit, oder schmal zu sein habe. In der Literatur war es die Gesetzgeberin der Welt. Der Ruf seiner großen Schriftsteller erfüllte Europa. Kein andres Land konnte einen tragischen Dichter, der dem Racine, einen komischen Dichter, der dem Moliere gleichgekommen wäre, einen so anmuthigen Tändler, wie Lafontaine, einen so kunstvollen Rhetoriker, wie Bossuet, aufweisen. Der literarische Ruhm Italiens und Spaniens war untergegangen, der von Deutschland war noch nicht aufgegangen. Der Genius der ausgezeichneten Männer, welche Paris zierten, strahlte daher mit einem Glanze, dem der Gegensatz zur vortheilhaftesten Folie diente. Frankreich hatte in der That damals eine Herrschaft über die Menschheit, wie sie selbst die römische Republik niemals erreicht hat. Denn wie Rom politisch gebietend war, da war es in Künsten und Wissenschaften der demüthige Zögling Griechenlands. Frankreich hatte über die umgebenden Länder zugleich das Uebergewicht, welches Rom über Griechenland, und das, welches Griechenland über Rom besaß. Das Französische erhob sich rasch zur Universalsprache, zur Sprache der modischen Gesellschaft, zur Sprache der Diplomatie. An mehreren Höfen sprachen es Fürsten und Adelige richtiger und feiner, als ihre Muttersprache. Auf unsrer Insel gab es weniger von dieser knechtischen Abhängigkeit, als auf dem Festland. Weder unsre guten, noch unsre schlechten Eigenschaften waren die der Nachahmer. Doch ward selbst hier, wenn auch ungelenk und verdrossen, der literarischen Ueberlegenheit unsrer Nachbarn gehuldigt. Das melodische Toscanische, den Modeherren und den Damen am Hofe Elisabeths so vertraut,

fiel in Verachtung. Ein Gentleman, der den Horaz oder Terenz citirte, galt in guter Gesellschaft für einen gespreitzten Pedanten. Dagegen seine Conversation mit französischen Brocken auszuputzen, war der beste Beweis, den er von seinen Gaben und Vorzügen geben konnte*). Neue Regeln der Kritik, neue Muster des Styls kamen auf. Die gezierte Künstelei, welche die Verse Donne's entstellt hatte und ein Vorwurf für die des Cowley gewesen war, verschwand aus unsrer Poesie. Unsre Prosa wurde weniger majestätisch, weniger kunstvoll verflochten, weniger des Wohlklanges halber variirt, als die eines früheren Zeitalters, aber lichtvoller, ungezwungener und besser zu Polemik und Erzählung geeignet. Es ist unmöglich, in diesen Aenderungen nicht den Einfluß französischer Lehre und französischen Beispieles zu erkennen. Große Meister unserer Sprache beeiferten sich, in ihren würdevollsten Werken französische Worte anzuwenden, wo ganz ebenso ausdrucksvolle und wohlklingende englische Worte zur Hand waren**), und aus Frankreich ward die gereimte Tragödie eingeführt, eine exotische Pflanze, die auf unsrem Boden welkte und bald verschied.

Capitel 3.

Es wäre gut gewesen, wenn unsre Schriftsteller auch das Decorum nachgeahmt hätten, was ihre großen französischen Zeitgenossen, mit wenigen Ausnahmen, bewahrten;

Unsittlichkeit der schönen Literatur in England.

*) Butler sagt in einer sehr bittern Satyre:
„Zwar heißt, wer was aus Griechenland
Und was Latein schwatzt, ein Pedant
Und soll dazu ein eitler Prahler sein,
Französisch stümpern aber gilt für fein.“

**) Der anstößigste Fall, dessen ich mich erinnere, kommt in einem Gedicht auf die Krönung Karls II. von Dryden vor, der sicher nicht Mangel an Sprachreichthum als Entschuldigung anführen konnte, daß er Worte aus einer fremden Zunge entlehnte:
„Hier eilt Ihr hin, wenn Sommerabend winkt,
Daß den Fraicheur der kühlern Luft Ihr trinkt.“

Capitel 3. denn die Zügellosigkeit der englischen Theaterstücke, Satyren, Gesänge und Novellen jenes Zeitalters ist ein tiefer Flecken auf unserem Nationalruhm. Die Quelle des Uebels ist leicht auszufinden. Die Schöngeister und die Puritaner hatten niemals auf freundlichem Fuße zu einander gestanden. Es bestand keine Sympathie zwischen den beiden Classen. Sie sahen das ganze System des menschlichen Lebens aus verschiedenen Gesichtspunkten und in verschiedenem Lichte an. Was dem Einen das Ernsteste war, darüber spottete der Andre. Die Vergnügungen des Einen waren die Pein des Andern. Dem strengen Grübler erschien selbst das unschuldige Spiel der Phantasie ein Verbrechen. Den leichten und fröhlichen Naturen lieferte das feierliche Wesen der eifrigen Brüder reichen Stoff, sich darüber lustig zu machen. Von der Reformation an bis zum Bürgerkriege hatte fast jeder, mit einem feinen Sinn für das Lächerliche begabte Schriftsteller irgend einen Anlaß ergriffen, die kurzhaarigen, näselnden, grinsenden Heiligen anzugreifen, die ihre Kinder mit Taufnamen aus dem Buche Nehemia versahen, bei dem Anblick von Hans im Grünen*) im Geiste seufzten und es für gottlos hielten, am Weihnachtstag Rosinensuppe zu essen. Endlich kam eine Zeit, wo die Reihe zum Ernsthaftsehen an die Lacher kam. Nachdem die starren, ungeschlachten Eiferer zwei Generationen hindurch viel guten Stoff zum Scherz geliefert hatten, erhoben sie sich in Waffen, siegten, herrschten, und traten, mit grimmigem Lächeln, den ganzen Haufen der Spötter unter ihre Füße. Die Wunden, die von der heiteren und muthwilligen Bosheit geschlagen worden, wurden von der finstern und unversöhnlichen Bosheit wiedervergolten, wie sie Bigotten eigen ist,

*) Die Schornsteinfegerburschen stecken am ersten Maitage den Längsten unter ihnen in einen zuckerhutförmigen und mit Zweigen und Blumen verdeckten Korb, der ihn zu einer ganz grünen Figur macht. Das ist der **Jack of the Green**. B.

die ihren Haß für Tugend halten. Die Theater wurden geschlossen. Die Schauspieler wurden gestäupt. Die Presse ward unter die Vormundschaft strenger Censoren gestellt. Die Musen wurden von ihren Lieblingsstätten verbannt. Cowley wurde von Cambridge und Crashaw von Oxford vertrieben. Von dem jungen Bewerber um akademische Würden verlangte man nicht mehr, Ovidische Episteln, oder Virgilische Hirtengedichte zu schreiben, wohl aber ward er von einer Synode finstrer Supralapsarier streng über Tag und Stunde befragt, wo er die Wiedergeburt erfahren. Solch ein System war natürlich an Heuchelei fruchtbar. Unter schlichter Kleidung und unter einem in die Falten der Strenge gelegten Gesicht lag mehrere Jahre lang das heftige Verlangen nach Lust und Rache verborgen. Endlich ward dies Verlangen befriedigt. Die Restauration entband Tausende von Geistern von einem Joche, was unerträglich gewesen war. Der alte Kampf begann wieder und das mit einer ganz und gar neuen Feindseligkeit. Es war jetzt kein Scherzgefecht, sondern ein Krieg bis zum Tode. Der Rundkopf hatte von Denen, die er verfolgt hatte, keine bessere Gnade zu erwarten, als ein grausamer Sklaventreiber von empörten Sklaven erwarten kann, die noch immer die Spuren seiner Halseisen und seiner Geißeln tragen.

Capitel 3.

Der Krieg zwischen Witz und Puritanismus wurde zu einem Kriege zwischen Witz und Sittlichkeit. Die durch eine groteske Karikatur der Tugend erregte Feindseligkeit schonte die Tugend selbst nicht. Alles, was der winselnde Rundkopf mit Ehrfurcht betrachtet hatte, ward verhöhnt. Was er geächtet hatte, ward begünstigt. Weil er seine Fehler mit der Maske der Frömmigkeit bedeckt hatte, so wurden die Menschen ermuthigt, alle ihre anstößigsten Laster dem Auge des Publicums mit cynischer Unverschämtheit aufzudrängen. Weil er unerlaubte Liebe mit barbarischer Strenge bestraft hatte, so wurden jungfräuliche Reinheit und eheliche

Capitel 3.

Treue zu Gegenständen des Witzes gemacht. Jenem scheinheiligen Jargon, der sein Schibboleth war, wurde ein andrer, nicht weniger ungereimter und viel gehässigerer Jargon entgegengesetzt. Da er seinen Mund nicht anders als zu biblischer Redeweise öffnete, so öffnete das neue Geschlecht von Witzlingen und feinen Gentlemen seinen Mund niemals, ohne Zoten vorzubringen, deren sich jetzt ein Lastträger schämen würde, und ohne seinen Schöpfer anzurufen, sie zu verfluchen, sie zu verderben, sie zu vernichten, sie zu zerschmettern und sie zu verdammen.

Es ist daher nicht befremdend, daß unsre schöne Literatur, wie sie mit der Herstellung der alten bürgerlichen und kirchlichen Verfassung wieder auflebte, eine tiefe Unsittlichkeit zeigte. Wenige ausgezeichnete Männer, die einem frühern und bessern Zeitalter angehörten, blieben von der allgemeinen Ansteckung frei. Die Verse Waller's athmeten noch die Empfindungen, die eine ritterlichere Generation belebt hatten. Cowley, als Loyalist und als Literat ausgezeichnet, erhob seine Stimme muthvoll gegen die Unsittlichkeit, welche sowohl die Literatur als die Loyalität schändete. Ein mächtigerer Dichter, gleichzeitig durch Schmerzen, Gefahr, Armuth, Verläumdung und Blindheit geprüft, sann, ungestört durch den widrigen Tumult, der rings um ihn tobte, über einen so erhabenen und so heiligen Gesang, daß er die Lippen jener himmlischen Tugenden nicht entweiht haben würde, die er mit jenem inneren Auge, was kein Unglück verfinstern kann, ihre Kronen von Amaranth und Gold auf dem Jaspispflaster zerschmettern sah *). Der kräftige und fruchtbare Genius Butler's entging zwar der herrschenden Ansteckung nicht gänzlich, nahm aber das Uebel nur in einer milderen Form an. Doch das waren Männer, deren Geist in einer Welt gebildet worden, die vergangen war.

*) Milton. V.

Sie machten in nicht zu langer Zeit einer jüngeren Generation von Schöngeistern Platz, und das allgemeine Merkmal dieser Generation, von Dryden bis zu Durfey herab, war hartherzige, schaamlose, prahlerische Zuchtlosigkeit, zugleich geschmacklos und inhuman. Der Einfluß dieser Schriftsteller war ohne Zweifel schädlich, jedoch weniger schädlich, wie er gewesen sein würde, wenn sie weniger verderbt gewesen wären. Das Gift, was sie austheilten, war so stark, daß es, in kurzer Zeit, mit Ekel zurückgewiesen wurde. Keiner von ihnen verstand die gefährliche Kunst, Bilder ungesetzlicher Lust mit Allem zu verbinden, was reizt und erhebt. Keiner von ihnen erkannte, daß ein gewisses Decorum selbst zur Wollust wesentlich ist, daß Bekleidung anlockender sein kann, als Bloßstellung, und daß die Einbildungskraft weit wirksamer durch zarte Winke bewegt werden kann, die sie zur Anstrengung treiben, als durch plumpe Beschreibungen, die sie unthätig hinnimmt. Capitel 3.

Der Geist der antipuritanischen Reaction durchdringt fast die ganze schöne Literatur der Regierung Karls II. Aber die wahre Quintessenz dieses Geistes findet sich in dem komischen Theater. Die von dem sich in Alles mischenden Fanatiker am Tage seiner Macht geschlossenen Schauspielhäuser waren wieder gedrängt voll. Zu ihren alten Reizen waren wieder Neue und Mächtigere hinzugefügt worden. Scenerie, Costumes und Decorationen, wie sie jetzt für gemein und abgeschmackt gelten würden, wie sie aber von Denen, die, in der früheren Zeit des 17. Jahrhunderts, auf den schmutzigen Bänken der Hoffnung, oder unter dem Strohdach der Rose saßen, für unglaublich prachtvoll gehalten wurden, blendeten die Augen der Menge. Der Zauber des Geschlechts ward gerufen, dem Zauber der Kunst zu helfen, und der junge Zuschauer sah, mit Bewegungen, die den Zeitgenossen Shakspeare's und Jonson's unbekannt gewesen waren, zarte und muthige Heldinnen von lieblichen

Capitel 3. Frauenzimmern dargestellt. Von dem Tage an, wo die Theater wieder geöffnet wurden, wurden sie die Pflanzstätten des Lasters, und das Uebel verbreitete sich. Die Ruchlosigkeit der Vorstellungen verscheuchte bald gesetzte Leute, und die Frivolen und Ausschweifenden, welche blieben, verlangten jedes Jahr stärkere und stärkere Reizmittel. So verderbten die Schauspieler die Zuschauer und die Zuschauer die Schauspieler, bis die Schändlichkeit des Schauspiels einen Grad erreichte, welche Alle in Erstaunen setzen muß, die nicht bedenken, daß äußerste Erschlaffung die natürliche Wirkung äußersten Zwanges ist, und daß, im regelmäßigen Gange der Dinge, einem Zeitalter der Heuchelei ein Zeitalter der Frechheit folgt.

Nichts ist charakteristischer für jene Zeiten, als die Sorgfalt, mit welcher die Dichter alle ihre losesten Verse in den Mund von Weibern zu bringen wußten. Die Dichtwerke, in denen man sich die größte Freiheit erlaubte, waren die Epiloge. Diese wurden fast immer von Lieblingsschauspielerinnen vorgetragen, und nichts ergötzte die verderbten Zuhörer so sehr, als gröblich unanständige Zeilen von einem schönen Mädchen hergesagt zu hören, von dem man annahm, daß es seine Unschuld noch nicht verloren*).

Unser Theater entlehnte damals viele Pläne und Charaktere aus Spanien, Frankreich und von den alten englischen Meistern, aber was unsre Dramatiker nur anrührten, das verderbten sie. In ihren Nachahmungen wurden die Häuser der stattlichen und hochsinnigen castilischen Edelleute Calderon's Lasterställe, Shakspeare's Viola eine Kupplerin, Moliere's Misanthrop ein Mädchenschänder, Moliere's Agnes eine Ehebrecherin. Nichts konnte so rein, oder so heroisch sein, das nicht bei dem Uebergang durch ihre

*) Jeremias Collier hat diesen häßlichen Gebrauch mit seiner gewöhnlichen Kraft und Schärfe gerügt.

schmutzigen und unedlen Seelen schmutzig und unedel geworden wäre.

So war der Zustand des Drama's, und das Drama war derjenige Zweig der schönen Literatur, in welchem ein Dichter noch die beste Möglichkeit hatte, ein Auskommen durch seine Feder zu verdienen. Der Bücherverkauf war so gering, daß ein Mann von dem größten Namen nur eine Kleinigkeit für das Verlagsrecht des besten Werkes erwarten konnte. Es kann keinen stärkeren Beweis geben, als das Schicksal von Dryden's letztem Erzeugniß, den Fabeln. Dieser Band ward herausgegeben, wie er allgemein als der Erste der lebenden englischen Dichter anerkannt wurde. Er enthielt ungefähr 12,000 Zeilen. Die Versification ist bewundernswerth; die Erzählungen und Schilderungen sind voll von Leben. Bis zum heutigen Tag sind Palamon und Arsite, Cymon und Iphigenia, Theodor und Honoria das Entzücken sowohl von Kritikern, als von Schulknaben. Die Samnlung enthält das Fest des Alexander, die edelste Ode, die in unsrer Sprache gedichtet worden. Für das Verlagsrecht erhielt Dryden 250 Pfund, weniger als in unsern Tagen zuweilen für zwei Artikel in einer Review bezahlt worden ist *). Auch scheint der Handel kein Unbilliger gewesen zu sein, denn das Buch verkaufte sich langsam und eine zweite Ausgabe ward nicht eher nöthig, als bis der Verfasser zehn Jahre in seinem Grabe gelegen hatte. Wer für das Theater schrieb, konnte eine viel größere Summe mit viel weniger Mühe erwerben. Southern zog 700 Pfund für ein einziges Stück**). Otway ward durch den Erfolg seines Don Carlos von Bettelarmuth zu zeitweiligem Ueberfuß erhoben ***). Shadwell strich 130 Pfund

*) Der Contact ist in Sir Walter Scott's Ausgabe des Dryden zu finden.

**) Siehe das Leben Southern's von Shiels.

***) Siehe Rocester's Verhör der Dichter.

Capitel 3. für eine einzige Vorstellung des Squire von Alsatia ein*). Die Folge war, daß Jedermann, der von seinem Geiste leben mußte, Theaterstücke schrieb, mochte er nun inneren Beruf haben, Theaterstücke zu schreiben, oder nicht. So war es mit Dryden. Als Satyriker hatte er mit Juvenal gewetteifert. Als didaktischer Dichter möchte er vielleicht, bei Sorgfalt und Nachdenken, mit Lucretius gewetteifert haben. Unter den lyrischen Dichtern ist er, wenn nicht der Erhabenste, doch der Glänzendste und Ergreifendste. Aber die Natur, die ihm so viele seltene Gaben reich gespendet, hatte ihm das dramatische Talent versagt. Gleichwohl wurden alle Kräfte seiner besten Jahre an dramatische Compositionen verschwendet. Er hatte zu viel Urtheil, um nicht zu erkennen, daß es ihm an der Fähigkeit, den Charakter durch Hilfe des Dialogs darzulegen, mangelte. Er that sein Bestes, diesen Mangel, bald durch überraschende und ergötzende Vorgänge, bald durch prächtigen Vortrag, bald durch harmonische Verse, bald durch Zweideutigkeiten zu verbergen, welche dem Geschmacke eines sittenlosen und ausschweifenden Parterres nur zu gut entsprachen. Gleichwohl erlangte er niemals irgend einen theatralischen Erfolg, welcher dem geglichen hätte, der die Anstrengungen einiger Männer belohnte, die in allgemeinen Fähigkeiten weit unter ihm standen. Er schätzte sich glücklich, wenn ihm ein Stück ein 100 Guineen einbrachte; eine kärgliche Belohnung, aber augenscheinlich größer, als was er auf irgend einem andern Wege mit demselben Quantum von Arbeit hätte verdienen können**).

Die Belohnung, welche die Schöngeister jenes Zeitalters von dem Publicum erlangen konnten, war so gering, daß sie genöthigt waren, ihrem Einkommen durch Beisteuern,

*) Ein Bericht von der englischen Bühne.
**) Leben Southern's von Shiels.

die sie von den Großen erhoben, einen Zuwachs zu verschaffen. Jeder reiche und gutmüthige Lord wurde von Autoren mit einer so ungestümen Bettelei und einer so niedrigen Schmeichelei gequält, wie in unseren Zeiten unglaublich scheinen muß. Von dem Gönner, dem ein Werk zugeeignet ward, erwartete man, daß er den Schriftsteller mit einer Börse Gold belohne. Der Lohn, der für die Widmung eines Buches bezahlt wurde, war oft weit größer, als die Summe, welche irgend ein Verleger für das Verlagsrecht geben wollte. Es wurde daher häufig bloß deshalb gedruckt, um dedicirt zu werden. Dieser Handel mit Lob brachte die Wirkung hervor, die man hätte erwarten können. Eine bis an den Rand, bald des Unsinns, bald der Gottlosigkeit getriebene Schmeichelei, galt nicht als Schande für einen Dichter. Unabhängigkeit, Wahrhaftigkeit, Selbstachtung waren Dinge, die die Welt nicht von ihm verlangte. Fürwahr er war in sittlicher Beziehung ein Mittelding zwischen einem Kuppler und einem Bettler.

Zu den andern Lastern, welche den literarischen Charakter herabsetzten, kam, gegen den Schluß der Regierung Karls II., noch die wildeste Maßlosigkeit des Parteigeistes. Die Schöngeister als Stand waren durch ihren alten Haß gegen den Puritanismus getrieben worden, die Seite des Hofes zu ergreifen und waren als nützliche Verbündete befunden worden. Dryden besonders hatte der Regierung gute Dienste gethan. Sein Absalon und Ahitophel, die größte Satyre der neueren Zeiten, hatte die Stadt in Erstaunen gesetzt, hatte mit beispielloser Schnelligkeit seinen Weg selbst in ländliche Bezirke gefunden und hatte, wo immer er erschien, die Ausschließungsmänner bitterlich gekränkt und den Muth der Tories erhoben. Aber wir dürfen, bei der Bewunderung, die wir naturgemäß für edle Diction und Versificirung empfinden, die großen Unterschiede zwischen gut und böse nicht vergessen. Der Geist,

Capitel 3.

von welchem Dryden und mehrere seiner Genossen zu jener Zeit gegen die Whigs beseelt waren, verdient, teuflisch genannt zu werden. Die knechtischen Richter und Sheriffs jener bösen Tage konnten nicht so schnell Blut vergießen, als die Dichter danach verlangten. Der Ruf nach mehr Opfern, scheußliche Witze über das Hängen, bittere Spottreden gegen Die, welche, nachdem sie zu dem König in der Stunde der Gefahr gehalten, ihm jetzt riethen, barmherzig und großmüthig mit seinen besiegten Feinden umzugehen, wurden öffentlich auf der Bühne vorgetragen, und wurden, damit nichts zu der Schuld und der Schande fehle, von Weibern vorgetragen, die, nachdem sie lange gelehrt worden, alle Sittlichkeit aufzugeben, jetzt gelehrt wurden, alles Mitleid aufzugeben*).

Zustand der Wissenschaft in England.

Es ist ein bemerkenswerthes Factum, daß, während die leichtere Literatur Englands dergestalt eine Beschwerde und eine Schmach der Nation wurde, der englische Genius in der Wissenschaft eine Revolution bewirkte, welche, bis an das Ende der Zeit, zu den höchsten Leistungen des menschlichen Geistes gerechnet werden wird. Bacon hatte die gute Saat in einen trägen Boden und in einer unfreundlichen Zeit gesäet. Er hatte keine zeitige Erndte erwartet und hatte in seinem letzten Testamente feierlich seinen Ruhm dem nächsten Zeitalter vermacht. Während einer ganzen Generation war seine Philosophie inmitten von Tumulten, Kriegen und Aechtungen, in einigen wohl gearteten Geistern langsam gereift. Während Factionen um die Herrschaft unter einander kämpften, hatte sich eine kleine Anzahl Weiser mit wohlwollender Geringschätzung von dem Kampfe abgewendet, und sich dem edleren Werke

*) Wenn irgend ein Leser meine Ausdrücke für zu streng hält, so möchte ich ihm rathen, Dryden's Epilog zu dem Herzog von Guise zu lesen, und zu bemerken, daß er von einem Frauenzimmer gesprochen ward.

gewidmet, die Herrschaft der Menschen über die Materie zu erweitern. Sobald die Ruhe hergestellt war, fanden diese Lehrer leicht ein aufmerksames Gehör. Denn die Schule, durch welche die Nation gegangen war, hatte den Volksgeist in eine Stimmung versetzt, die zur Aufnahme der Verulamschen Lehre wohl geeignet war. Die bürgerlichen Unruhen hatten die Fähigkeiten der gebildeten Classen angeregt, und eine rastlose Thätigkeit und eine unersättliche Wißbegierde hervorgerufen, wie man sie früher nicht unter uns gekannt hatte. Doch hatten diese Unruhen bewirkt, daß Pläne zu politischer und religiöser Reform in der Regel mit Argwohn und Verachtung betrachtet wurden. Zwanzig Jahre lang war es das Hauptstreben geschäftiger und sinnreicher Menschen gewesen, Verfassungen, mit ersten Magistratspersonen, ohne erste Magistratspersonen, mit erblichen Senaten, mit durch's Loos bestimmten Senaten, mit jährlichen Senaten, mit immerwährenden Senaten, zu entwerfen. In diesen Plänen war nichts ausgelassen. Jede Einzelheit, die ganze Nomenclatur, das ganze Ceremoniel der eingebildeten Regierung wurde vollständig dargelegt: Polemarchen und Phylarchen, Tribus und Galaxieen *), der Lord Archon und der Lord Strategos. Welche Wahlurnen grün, und welche roth, welche Kugeln von Gold und welche von Silber sein, welche Magistratspersonen Hüte, und welche schwarze Sammetkappen mit Bummeln tragen sollten, wie das Scepter zu halten sei und wann die Herolde das Haupt zu entblößen hätten; das und noch hundert andere Nichtigkeiten mehr wurden von Männern von nicht gemeiner Befähigung und Kenntniß ernsthaft erwogen und geordnet. **) Aber die Zeit für diese Träume war vorüber, und wenn irgend ein standhafter Republika-

Capitel 3.

*) Milchstraße; große Versammlung. B.
**) Siehe besonders Harrington's Oceana.

Capitel 3.

ner noch fortfuhr, sich damit zu ergötzen, so bestimmte ihn die Furcht vor der öffentlichen Verspottung und vor strafgerichtlichem Verfahren in der Regel, seine Phantasieen bei sich zu behalten. Es war jetzt unpopulär und gefährlich, ein Wort gegen die Grundgesetze der Monarchie fallen zu lassen; aber kühne und sinnreiche Männer konnten sich dadurch entschädigen, daß sie das mit Geringschätzung behandelten, was vor Kurzem noch als die Grundgesetze der Natur betrachtet worden. Der Strom, der in dem einen Bette aufgedämmt worden, stürzte sich mit Gewalt in ein Anderes. Der revolutionäre Geist hörte auf, in den Staatssachen zu arbeiten, fing aber nun an, sich mit beispielloser Kraft und Kühnheit in jedem Zweige der Naturwissenschaften zu äußern. Das Jahr 1660, die Aera der Wiederherstellung der alten Verfassung, ist auch die Aera, von welcher der Einfluß der neuen Philosophie datirt. In diesem Jahre begann die Königliche Societät, bestimmt, ein Hauptwerkzeug bei einer langen Reihe ruhmvoller und heilsamer Reformen zu sein, zu bestehen.*) In wenigen Monaten wurde Experimentalwissenschaft allgemeine Mode. Die Transfusion des Blutes, das Wägen der Luft, das Fixiren des Quecksilbers traten in dem Sinne des Publicums an die Stelle, die vor Kurzem von den Controversen der Rota eingenommen worden war. Träume von vollkommenen Staatsformen machten Träumen von Flügeln, mit denen man vom Tower zur Abtei fliegen sollte, und von doppelkieligen Schiffen Platz, die selbst im heftigsten Sturm nicht scheitern könnten. Alle Classen wurden von der herrschenden Stimmung fortgerissen. Cavalier und Rundkopf, Hochkirchenmann und Puritaner waren für einmal vereinigt. Geistliche, Juristen, Staatsmänner, Adelige, Prinzen erhöhten den Triumph der Baconianischen Philo-

*) Siehe Sprat's Geschichte der Königlichen Societät.

sophie. Dichter besangen mit wetteifernder Inbrunst das Herannahen des goldenen Zeitalters. Cowley mahnte, in gedankenschweren und geiststrahlenden Zeilen, das erwählte Geschlecht, Besitz von dem verheißenen Lande, worin Milch und Honig fließen, zu nehmen, von jenem Lande, was ihr großer Befreier und Gesetzgeber gesehen, wie von der Höhe von Pisga, aber es nicht habe betreten dürfen.*) Dryden vereinigte, mit mehr Eifer als Kenntniß, seine Stimme mit dem allgemeinen Zuruf, und sagte Dinge vorher, die weder er, noch sonst Jemand verstand. Die Königliche Societät, prophezeite er, würde uns bald an den äußersten Rand des Erdkreises führen und uns da mit einer besseren Ansicht des Mondes vergnügen.**) Zwei tüchtige und aufstrebende Prälaten, Ward, Bischof von Salisbury und Wilkins, Bischof von Chester, waren unter den Leitern der Bewegung zu bemerken. Ihre Geschichte ward von einem jungen Geistlichen, der sich zu hoher Auszeichnung in seinem Berufe erhob, Thomas Sprat, nachmals Bischof von Rochester, beredt beschrieben. Sowohl Oberrichter Hale, als Lord Siegelbewahrer Guildford stahlen den Geschäften ihrer Gerichtshöfe einige Stunden ab, um über Hydrostatik zu schreiben. In der That wurden die ersten Barometer, die jemals in London zum Verkauf gestellt worden, unter der unmittelbaren Leitung Guildford's verfertigt.***) Chemie theilte eine Zeit lang, mit Wein und Liebe, mit der Bühne und dem Spieltisch, mit den Intriguen des Hofmannes und mit den Intriguen des Demagogen, die Auf-

Capitel 3.

*) Cowley's Ode an die Königliche Societät.

**) Dann gehn wir zu des Globus letztem Rand,
Wo an den Himmel stößt der Ocean;
Der Sternennachbar wird uns dort bekannt
Und in die Mondwelt sehn wir klar hinan."
Annus Mirabilis, 164.

***) North's Leben Guildford's.

Capitel 3. merksamkeit des leichtsinnigen Buckingham. Ruprecht wurde die Erfindung der Mezzotintomanier zugeschrieben und nach ihm wurde jene seltsame Glasblase benannt, welche lange Zeit Kinder ergötzt und Forscher in Verlegenheit gesetzt hat.*) Karl selbst hatte ein Laboratorium in Whitehall und war dort weit thätiger und aufmerksamer, als im Rathszimmer. Es war zu dem Rufe eines feinen Gentleman fast nothwendig, daß man etwas über Luftpumpen und Teleskope zu sagen hatte, und selbst feine Damen hielten es dann und wann für schicklich, einen Sinn für Wissenschaft zu heucheln, fuhren in sechsspännigen Kutschen, um die Greshamer Merkwürdigkeiten zu besichtigen und brachen in Geschrei des Entzückens aus, wenn sie fanden, daß ein Magnet wirklich eine Nadel anzog und daß ein Mikroskop wirklich eine Fliege so groß wie einen Sperling aussehen mache.**)

In dieser, wie in jeder großen Aufregung des menschlichen Gemüths war unstreitig etwas, was wohl ein Lächeln erregen konnte. Es ist ein allgemeines Gesetz, daß, sobald irgend ein Streben, irgend eine Lehre zur Modesache wird, sie einen Theil der Würde verlieren, die sie besaßen, solange sie auf eine kleine, aber es ernst meinende Minderzahl beschränkt waren und lediglich um ihrer selbst willen geliebt wurden. Es ist wahr, daß die Thorheiten einiger Personen, die, ohne irgend eine wirkliche Befähigung zur Wissenschaft, eine Leidenschaft dafür vorgaben, einigen wenigen boshaften Satyrikern, die der vorhergehenden Generation angehörten und nicht geneigt waren, die Lehre ihrer Jugend zu verlernen, Stoff zu verachtendem Spott lieferten.***)

*) Rupert's drops = Glastropfen, Glasthränen. B.

**) Pepys' Tagebuch, 30. Mai 1667.

***) Butler war, wie ich glaube, der einzige Mann von wahrhaftem Genie, der, zwischen der Restauration und Revolution, eine

Capitel 3.

Aber es ist nicht weniger wahr, daß das große Werk der Auslegung der Natur von den Engländern jenes Zeitalters in einer Weise betrieben worden ist, wie es niemals vorher in irgend einer Zeit von irgend einer Nation betrieben worden. Der Geist des Franz Bacon ging umher, ein bewundernswürdig aus Kühnheit und Nüchternheit gemischter Geist. Es bestand eine starke Ueberzeugung, daß die ganze Welt voll Geheimnisse von hoher Bedeutung für das Glück der Menschen, und daß dem Menschen von seinem Schöpfer der Schlüssel vertraut sei, der ihm, bei rechtem Gebrauch, den Zutritt dazu verschaffen werde. Es bestand aber gleichzeitig die Ueberzeugung, daß es in den Naturwissenschaften unmöglich sei, zur Kenntniß allgemeiner Gesetze anders zu gelangen, als durch sorgfältige Beobachtung einzelner Thatsachen. Tief von diesen großen Wahrheiten durchdrungen, wendeten sich die Bekenner der neuen Philosophie zu ihrer Aufgabe, und bevor ein Vierteljahrhundert vergangen war, hatten sie ein großes Handgeld auf das gegeben, was seitdem geleistet worden. Bereits hatte eine Reform des Ackerbaues begonnen. Neue Pflanzen wurden angebaut. Neue Werkzeuge der Landwirthschaft wurden angewendet. Neue Düngerarten wurden in den Boden gebracht.*) Evelyn hatte, unter feierlicher Sanction der Königlichen Societät, seinen Landsleuten Anweisung im Pflanzen gegeben. Temple hatte, in seiner zeitweiligen Muße, viele Versuche im Gartenbau angestellt und hatte bewiesen, daß viele schmackhafte Früchte, die Eingebornen begünstigterer Himmelsstriche, mit Hilfe der Kunst, auf englischem Boden wachsen könnten. Die Medicin, die in Frankreich noch in niedriger Knecht-

---

bittere Feindschaft gegen die neue Philosophie zeigte. Siehe die Satyre auf die Königliche Societät und den Elephanten im Monde.

*) Der Eifer, mit welchem die Landbaufreunde jenes Zeitalters Versuche anstellten und Verbesserungen einführten, wird von Aubrey, Naturgeschichte von Wiltshire, 1685, gut beschrieben.

Capitel 3.

schaft war und Moliere einen unerschöpflichen Anlaß gerechten Spottes bot, war in England eine vorschreitende Erfahrungswissenschaft geworden und machte jeden Tag irgend einen neuen Vorschritt, Hippokrates und Galen zum Trotz. Zum ersten Male wurde die Aufmerksamkeit denkender Männer auf den wichtigen Gegenstand der Gesundheitspolizei gelenkt. Die große Seuche von 1665 bestimmte sie, die Mängel der Hauptstadt in Bezug auf Bauart, Schleusenwesen und Luftzug in sorgfältige Erwägung zu ziehen. Das große Feuer von 1666 bot eine Gelegenheit, ausgedehnte Verbesserungen zu bewerkstelligen. Die ganze Angelegenheit wurde von der Königlichen Societät fleißig untersucht, und den Rathschlägen dieser Gesellschaft müssen die Aenderungen theilweise zugeschrieben werden, welche zwar sehr hinter dem zurückblieben, was die öffentliche Wohlfahrt erforderte, aber doch einen großen Unterschied zwischen dem neuen und dem alten London begründeten und wahrscheinlich den Verwüstungen der Pest in unsrem Vaterlande ein endliches Ziel gesetzt haben.*) Zu derselben Zeit schuf einer der Begründer der Societät, Sir Wilhelm Petty, die Wissenschaft der politischen Arithmetik, die demüthige, aber unentbehrliche Magd der Staatswissenschaft. Dieser Periode gehören die chemischen Entdeckungen Boyle's und die ersten botanischen Forschungen Sloane's an. Eins nach dem Andern flohen Phantome, welche die Welt Jahrhunderte der Finsterniß hindurch heimgesucht hatten, vor dem Lichte. Astrologie und Alchymie wurden zum Spott. Bald gab es kaum eine Grafschaft, wo nicht Einige auf der Richterbank verächtlich lachten, wenn eine alte Frau vor sie gebracht wurde, die auf dem Besen geritten, oder dem Vieh die Seuche gebracht haben sollte. Aber es war in jenen edelsten und schwierigsten Zweigen

*) Sprat's Geschichte der Königlichen Societät.

des Wissens, in denen Folgerung und mathematischer Beweis zur Entdeckung der Wahrheit zusammenwirken, wo der englische Genius in jenem Zeitalter die denkwürdigsten Triumphe erwarb. Johann Wallis brachte das ganze System der Statik auf eine neue Grundlage. Edmund Halley untersuchte die Eigenschaften der Atmosphäre, die Ebbe und Fluth des Meeres, die Gesetze des Magnetismus und die Bahn der Kometen, und scheute in der Sache der Wissenschaft nicht Mühe, Gefahr und Verbannung. Während er, auf dem Felsen von St. Helena, die Constellationen der südlichen Hemisphäre aufzeichnete, erhob sich unser Nationalobservatorium zu Greenwich, und begann Johann Flamsteed, der erste königliche Astronom, jene lange Reihe von Beobachtungen, welche niemals in irgend einem Theile der Welt ohne Achtung und Dankbarkeit erwähnt werden. Aber der Ruhm dieser Männer, wie vorragend sie auch waren, wird durch den überlegenen Glanz Eines unsterblichen Mannes in Schatten gestellt. In Isaak Newton waren zwei Arten der geistigen Kraft, welche wenig gemein haben und welche nicht oft in einem sehr hohen Grade von Stärke zusammengefunden werden, welche aber nichts destoweniger in den höchsten Zweigen der Naturwissenschaften gleichmäßig nothwendig sind, vereinigt, wie sie niemals vorher oder nachher vereinigt gewesen sind. Es mag Geister gegeben haben, die für die Pflege der reinen mathematischen Wissenschaft so glücklich angelegt waren, wie der Seine; es mag Geister gegeben haben, die für die Pflege der reinen Experimentalwissenschaft ebenso glücklich angelegt waren; aber in keinem andern Geiste haben die demonstrative und die inductive Fähigkeit in solch höchster Vortrefflichkeit und vollkommener Harmonie zusammen bestanden. In einem Zeitalter von Scotisten und Thomisten möchte vielleicht auch sein Geist sich nutzlos verbraucht haben, wie es vielen Geistern ging, die nur dem Seinigen

Capitel 3. nachstanden. Zum Glück gab der Geist des Zeitalters, in welches sein Loos fiel, seinem Geiste die rechte Richtung, und sein Geist wirkte mit zehnfacher Kraft auf den Geist der Zeit zurück. Im Jahre 1685 war sein Ruhm, wenn auch glänzend, doch erst im Aufdämmern, aber sein Genius war auf dem Höhepunkt. Sein großes Werk, jenes Werk, was eine Revolution in den wichtigsten Gebieten der Naturwissenschaft bewirkte, war vollendet, aber noch nicht veröffentlicht, und war eben daran, der Erwägung der Königlichen Societät vorgelegt zu werden.

Zustand der schönen Künste. Es ist nicht sehr leicht, zu erklären, warum die Nation, die ihren Nachbarn in der Wissenschaft so weit voraus war, in der Kunst hinter ihnen allen weit zurückstand. Und doch verhielt es sich so. In der Baukunst allerdings, einer Kunst, welche halb eine Wissenschaft ist, einer Kunst, in welcher sich nur ein mit der Geometrie Vertrauter auszeichnen kann, einer Kunst, welche kein Richtmaß der Schönheit hat, was nicht mittelbar oder unmittelbar von dem Nutzen abhinge, einer Kunst, deren Schöpfungen wenigstens einen Theil ihrer Majestät von der bloßen Masse entlehnen, konnte unser Vaterland sich eines wahrhaft großen Mannes rühmen, Christoph Wren, und das Feuer, was London in Trümmer legte, hatte ihm eine in neuerer Geschichte beispiellose Gelegenheit gegeben, seine Kräfte zu entfalten. Er war, wie fast alle seine Zeitgenossen, unfähig, die strenge Schönheit des athenienfischen Porticus, die düstre Erhabenheit des gothischen Bogenganges zu erreichen und vielleicht unfähig, sie zu würdigen, aber kein auf unsrer Seite der Alpen Geborner hat mit soviel Erfolg die Pracht der palastgleichen Kirchen Italiens nachgeahmt. Selbst der prachtliebende Ludwig hat der Nachwelt kein Werk hinterlassen, was eine Vergleichung mit der St. Paulskirche aushalten könnte. Dagegen gab es am Schlusse der Regierung Karls II. nicht einen einzigen englischen Maler oder Bild-

hauer, dessen Name noch jetzt in Erinnerung wäre. Diese Unfruchtbarkeit hat ihr Räthselhaftes; denn Maler und Bildhauer waren keineswegs eine verachtete oder übel bezahlte Classe. Ihre gesellschaftliche Stellung war mindestens ebenso hoch, als gegenwärtig. Ihre Gewinne waren, im Vergleich zu dem Nationalvermögen und zu der Belohnung anderer Gattungen von geistiger Arbeit, sogar größer, als gegenwärtig. In der That, die freigebige Gönnerschaft, die sich der Künstler annahm, zog Massen davon an unsere Küsten. Lely, der uns die reichen Locken, die vollen Lippen und die schmachtenden Augen der von Hamilton gefeierten schwächlichen Schönheiten aufbewahrt hat, war ein Westphale. Er war 1680 gestorben, nachdem er lange glänzend gelebt, die Ehre der Ritterwürde empfangen und aus den Früchten seiner Kunst ein schönes Vermögen gesammelt hatte. Seine herrliche Sammlung von Zeichnungen und Gemälden ward, nach seinem Ableben, mit königlicher Erlaubniß, im Bankethause zu Whitehall ausgestellt, und für die fast unglaubliche Summe von 26,000 Pfund versteigert, eine Summe, welche im Verhältniß zu dem Vermögen der damaligen reichen Leute größer war, als ein 100,000 Pfund im Verhältniß zu den Vermögen der reichen Leute unserer Zeit*). Lely folgte sein Landsmann Gottfried Kneller, der erst zum Ritter und dann zum Baronet erhoben wurde, und nachdem er einen kostspieligen Haushalt geführt, auch viel Geld durch unglückliche Speculationen verloren hatte, immer noch im Stande war, seiner Familie ein großes Vermögen zu hinterlassen. Die zwei Vandeveldes, geborne Holländer, waren durch englische Freigebigkeit bestimmt worden, sich hier niederzulassen, und hatten für den König und seine Edlen einige der schönsten Seestücke in der Welt

*) Walpole's Anekdoten vom Malen. London Gazette, 31. Mai 1683. North's Leben Guildford's.

Capitel 3. gefertigt. Ein andrer Holländer, Simon Varelst, malte prächtige Sonnenblumen und Tulpen, für Preise, wie sie bis dahin nie erhört worden. Verrio, ein Neapolitaner, füllte Decken und Treppen mit Gorgonen und Musen, Nymphen und Satyrn, Tugenden und Lastern, nektarzechenden Göttern und belorbeerten Fürsten, im Triumph einherziehend. Das Einkommen, was er aus seinen Arbeiten bezog, setzte ihn in den Stand, eine der verschwenderischsten Tafeln in England zu halten. Für seine Stücke zu Windsor allein empfing er 7000 Pfund, eine Summe, welche damals hinreichte, einen Gentleman von mäßigen Ansprüchen für seine Lebenszeit vollkommen sicherzustellen, eine Summe, bei Weitem höher als Alles, was Dryden, während eines literarischen Lebens von 40 Jahren, von den Buchhändlern erhalten hatte*). Verrio's erster Gehilfe und Nachfolger, Ludwig Laguerre, kam aus Frankreich. Auch die zwei gefeiertsten Bildhauer jener Zeit waren Ausländer. Cibber, dessen rührende Darstellungen der Raserei und der Melancholie jetzt noch Bedlam zieren, war ein Däne. Gibbons, dessen anmuthiger Phantasie und zartem Griffel viele unsrer Paläste, Collegien und Kirchen ihren schönsten Schmuck verdanken, war ein Holländer. Selbst die Zeichnungen für die Münze wurden von französischen Münzleuten gefertigt. In der That, erst unter der Regierung Georgs II. konnte sich unser Vaterland eines großen Malers rühmen, und Georg III. war auf dem Throne, bevor es Ursache hatte, auf irgend einen seiner Bildhauer stolz zu sein.

Es ist Zeit, daß diese Schilderung des von Karl II. regierten Englands sich zum Schlusse neigt. Doch bleibt noch ein Gegenstand von der höchsten Bedeutung unberührt. Noch ist nichts von der großen Masse des Volks, von Denen

*) Die großen Preise, welche an Varelst und Verrio gezahl worden, werden in Walpole's Anekdoten vom Malen erwähnt.

gesagt worden, die den Pflug führten, die die Ochsen warteten, die sich an den Webstühlen von Norwich mühten und die Portland-Steine zur St. Paulskirche zurichteten. Auch kann nicht sehr viel davon gesagt werden. Die zahlreichste Classe ist gerade diejenige, in Betreff deren wir nur die dürftigste Nachricht haben. In jenen Zeiten betrachteten es noch nicht Philanthropen für eine geheiligte Pflicht, und hatten es noch nicht Demagogen als ein gewinnreiches Gewerbe erkannt, sich über die Bedrängniß des Arbeiters zu verbreiten. Die Geschichte war zu sehr mit Höfen und Feldlagern beschäftigt, um eine Zeile für die Hütte des Landmannes und für die Dachstube des Handwerkers vorzubehalten. Die Presse schickt jetzt oft in einem Tage eine größere Masse Erörterungen und Declamationen über die Lage des Arbeiters heraus, als während der 28 Jahre veröffentlicht worden, welche zwischen der Restauration und der Revolution verstrichen. Doch würde es ein großer Irrthum sein, aus der Zunahme der Klage zu folgern, daß hier irgend eine Zunahme des Elends stattgefunden.

Capitel 3.

Zustand des niedern Volks.

Das große Kriterium der Lage des gemeinen Volks ist der Betrag seiner Löhne, und da, im 17. Jahrhunderte, 4/5 des gemeinen Volks beim Ackerbau beschäftigt waren, so ist es von specieller Wichtigkeit, festzustellen, wie groß der Lohn der Landbauarbeit gewesen sei. In Betreff dieses Gegenstandes haben wir die Mittel, zu für unsern Zweck hinlänglich genauen Schlüssen zu gelangen.

Lohn der ländlichen Arbeiter.

Sir Wilhelm Petty, dessen bloße Behauptung großes Gewicht hat, berichtet uns, daß ein Arbeiter noch keineswegs auf der niedersten Stufe stand, wenn er für ein Tagewerk 4 Pence mit Kost, oder 8 Pence ohne Kost erhielt. 4 Schilling die Woche waren daher, nach Petty's Berechnung, ein ganz guter Lohn beim Landbau*).

*) Petty's Politische Arithmetik.

Capitel 3.

Daß diese Berechnung nicht weit von der Wahrheit war, dafür haben wir Beweis im Ueberfluß. Um den Anfang des Jahres 1685 setzten die Richter von Warwickshire, in Ausübung einer ihnen durch eine Acte der Elisabeth vertrauten Vollmacht, in ihren Quartalsitzungen eine Lohntaxe für die Grafschaft fest, und machten bekannt, daß jeder Arbeitsherr, der mehr als die taxmäßige Summe gäbe, und jeder Arbeiter, der mehr annähme, eine Strafe verwirken solle. Der Lohn des gemeinen Landbauarbeiters, vom März bis September, wurde genau auf die von Petty erwähnte Summe, nehmlich 4 Schillinge die Woche, ohne Kost, fixirt. Vom September bis März betrug der Lohn nur 3 Schilling und 6 Pence die Woche*).

Doch waren in jener Zeit, wie in der unsrigen, die Lohnsätze des Landmannes in den verschiedenen Theilen des Königreichs sehr verschieden. Der Lohn in Warwickshire entsprach wahrscheinlich ungefähr dem Durchschnittssatz, und der in den Grafschaften in der Nähe der schottischen Grenzmarken mag unter demselben gestanden haben; aber es gab auch begünstigtere Districte. In demselben Jahre 1685 veröffentlichte ein Gentleman aus Devonshire, Namens Richard Dunning, eine kleine Abhandlung, in der er die Lage der Armen in dieser Grafschaft beschrieb. Daß er seinen Gegenstand gut verstand, ist unmöglich zu bezweifeln; denn wenige Monate später ward sein Werk neu aufgelegt, und wurde von den zu Exeter in Quartalsitzungen versammelten Magistratspersonen der Beachtung aller Kirchspielbeamten kräftig empfohlen. Ihm zufolge betrug der Lohn des Devonshire Landarbeiters, ohne Kost, ungefähr 5 Schilling die Woche**).

*) Stat. 5 Elis. C. 4. Archäologia, Bd. XI.

**) Einfache und leichte Methode, welche zeigt, wie das Amt eines Armenpflegers zu verwalten ist, von Richard Dunning. 1ste Ausgabe, 1685, 2te Ausgabe, 1686.

Capitel 3.

Noch besser war die Lage des Arbeiters in der Nachbarschaft von Bury St. Edmunds. Die Magistratspersonen von Suffolk kamen daselbst im Frühling 1682 zusammen, um eine Lohntaxe festzustellen und beschlossen, daß, wo der Arbeiter nicht beköstigt würde, er 5 Schilling die Woche im Winter und 6 im Sommer haben sollte*).

1661 hatten die Richter zu Chelmsford den Lohn des essexer Arbeiters, wenn er nicht beköstigt ward, auf 6 Schilling im Winter und 7 im Sommer festgestellt. Dies scheint der höchste Lohnsatz gewesen zu sein, der zwischen der Restauration und Revolution für Landbauarbeit im Königreiche gegeben worden, und es muß bemerkt werden, daß in dem Jahre, in welchem diese Ordnung bestimmt wurde, die nothwendigen Lebensbedürfnisse maßlos theuer waren. Weizen stand auf 70 Schilling das Quarter, bei welchem Preise man selbst jetzt fast von Hungersnoth sprechen würde**).

Diese Facta stimmen vollkommen mit einem andern Factum zusammen, was Beachtung zu verdienen scheint. Es ist augenscheinlich, daß in einem Lande, wo Niemand gezwungen werden kann, ein Soldat zu werden, die Reihen einer Armee nicht zu füllen sind, wenn die Regierung viel weniger bietet, als den Lohn der gemeinen ländlichen Arbeit. Gegenwärtig beläuft sich die Löhnung und das Biergeld eines Gemeinen in einem Linienregimente auf 7 Schilling 7 Pence die Woche. Dieser Sold, in Verbindung mit der Hoffnung auf eine Pension, zieht nicht ausreichende Massen von englischer Jugend an, und es wird nothwendig gefunden, den Ausfall durch zahlreiche Werbungen unter der ärmeren Bevölkerung von Munster und Connaught zu ergänzen. Die Löhnung eines gemeinen Soldaten betrug

*) Cullum's Geschichte Hawsted's.
**) Ruggles über die Armen.

Capitel 3. 1685 nur 4 Schilling 8 Pence die Woche, und doch ist es gewiß, daß die Regierung in jenem Jahre keine Schwierigkeit fand, in sehr kurzer Zeit viele Tausende englischer Rekruten zu erhalten*). Die Löhnung des gemeinen Fußsoldaten in der Armee der Republik hatte 7 Schilling die Woche betragen, das heißt ebenso viel, als unter Karl II. ein Corporal bekam, und 7 Schilling die Woche war hinreichend gefunden worden, die Reihen mit Männern zu füllen, welche entschieden über der großen Masse des Volks standen. Im Ganzen scheint daher der Schluß begründet, daß, unter der Regierung Karls II., der gewöhnliche Lohn des Landmanns nicht über 4 Schilling die Woche betrug, daß aber in einigen Theilen des Königreichs 5 Schilling, 6 Schilling, und, während der Sommermonate, selbst 7 Schilling bezahlt wurden. Gegenwärtig glaubt man von einem Districte, wo ein Arbeiter nur 7 Schilling die Woche verdient, daß er in einer die Humanität verletzenden Lage sei. Der Durchschnittssatz ist sehr viel höher, und in glücklich gelegenen Grafschaften steigt der wöchentliche Lohn der Landarbeiter auf 12, 14 und selbst 16 Schilling.

Lohn der Manufacturarbeiter.

Der Lohn von in den Manufacturen beschäftigten Arbeitern ist immer größer gewesen, als der der Bebauer des Bodens. Im Jahre 1680 bemerkte ein Mitglied des Hauses der Gemeinen, daß die hohen Löhne, die in diesem Lande bezahlt würden, es für unsre Webereien unmöglich machten, mit dem Erzeugniß der indischen Webstühle zu concurriren. Ein englischer Handwerker, sagte er, statt, wie ein Eingeborner von Bengalen, für eine Kupfermünze wie ein Sklave zu arbeiten, verlangt einen Schilling den Tag**). Man hat noch andres Zeugniß, welches beweist,

*) Siehe, in Thurloe's Staatsschriften, das Memorandum der holländischen Deputirten, vom 2/12. August 1653.

**) Der Redner war Mr. Johann Basset, Mitglied für Barnstaple. Siehe Smith's Wollmemoiren. Cap. 68.

daß ein Schilling den Tag der Lohn war, zu welchem der damalige englische Manufacturarbeiter sich berechtigt hielt, daß er aber oft genöthigt war, für weniger zu arbeiten. Das gemeine Volk jenes Zeitalters war nicht gewohnt, sich zu öffentlicher Verhandlung zu versammeln, Standreden zu halten, oder Petitionen an das Parlament zu senden. Kein Zeitblatt nahm sich seiner Sachen an. Rohe Reime waren es, worin seine Liebe und sein Haß, sein Frohlocken und sein Kummer Ausdrücke fanden. Ein großer Theil seiner Geschichte ist nur aus seinen Balladen zu lernen. Einer der merkwürdigsten Volksfänge, der in der Zeit Karls II. in den Straßen von Norwich und Leeds gesungen wurde, ist noch in dem ursprünglichen Druckbogen zu lesen. Er ist der heftige und bittre Schrei der Arbeit gegen das Capital. Er schildert die guten alten Zeiten, wo jeder in der Wollmanufactur beschäftigte Handwerker so gut wie ein Pachter lebte. Aber diese Zeiten waren vorüber. Sechs Pence den Tag war jetzt Alles, was durch harte Arbeit am Webstuhl verdient werden konnte. Wenn die Armen klagten, daß sie von solch einer Wenigkeit nicht leben könnten, so ward ihnen gesagt, daß es ihnen freistehe, es zu nehmen, oder zu lassen. Für einen so erbärmlichen Lohn waren die Erzeuger des Reichthums genöthigt, sich, unter frühem Aufstehen und spätem Niederlegen, zu plagen, während die Meister Tuchmacher, unter Essen, Schlafen und Müssiggehen, durch die Anstrengungen Jener reich wurden. Ein Schilling den Tag, erklärt der Dichter, das ist es, was der Weber haben müßte, wenn es der Gerechtigkeit nachginge*). Wir können daher schließen, daß in der Generation, die der

*) Diese Ballade befindet sich im britischen Museum. Das genaue Jahr ist nicht angegeben, aber das Imprimatur von Roger Lestrange giebt über das Datum für meinen Zweck ausreichende Auskunft. Ich will einige Zeilen anführen. Der Meister Tuchmacher wird eingeführt, wie er in folgender Weise spricht:

Capitel 3.

Revolution vorherging, ein in der großen englischen Stapelmanufactur beschäftigter Arbeiter sich für reichlich bezahlt hielt, wenn er 6 Schilling die Woche verdiente.

Arbeit der Kinder in Fabriken.

Es mag hier bemerkt werden, daß der Gebrauch, Kinder vorzeitig zur Arbeit zu verwenden, ein Gebrauch, den der Staat, der berechtigte Beschützer Derer, die sich nicht selbst beschützen können, in unsrer Zeit zu verbieten so weise und menschlich gewesen ist, im 17. Jahrhundert in einer Ausdehnung vorwaltete, die, im Vergleich mit dem Umfang des Manufactursystems, unglaublich scheint. Zu Norwich, dem Hauptsitz des Tuchgewerbes, ward ein kleines Wesen von 6 Jahren für zur Arbeit geeignet gehalten. Mehrere Schriftsteller jener Zeit und darunter Einige, die für ausgezeichnet wohlwollend galten, erwähnen mit Frohlocken die Thatsache, daß in jener einzelnen Stadt Knaben und Mädchen von zartem Alter Vermögen erzeugten, was das zu ihrem Unterhalt Nöthige um 12,000 Pfund jährlich überstiege*). Je sorgfältiger wir die Geschichte der Vergangenheit unter-

---

„In früheren Zeiten, da lohnten wir aus,
Daß die Arbeiter lebten, wie Pächter im Haus;
Doch die Zeiten sind anders, das sollen sie sehn.

— — — —

Sie sollen uns frohnen, für sechs Pence den Tag,
Wenn ein Schilling dem Recht nach gebühren auch mag;
Und verlangen sie mehr noch, verdross'nen Gesichts,
So sagen wir: wählet nur, das oder nichts.
So gewinnen wir Reichthum und Güter und Pracht
Von den Armen, die schwitzen von früh bis zur Nacht.
Drum Juchhe für das Tuchgewerk, so geht es brav;
Mag ein Andrer sich placken und mühn, wie ein Sklav.
Unsre Arbeiter schwitzen, der Herr hält sich still
Und geht, wenn er Lust hat, und kommt, wenn er will."

*) Chamberlayne's Zustand von England; Petty's politische Arithmetik, Cap. 7.; Dunning's einfache und leichte Methode; Firmin's Vorschlag zur Beschäftigung der Armen. Es muß bemerkt werden, daß Firmin ein ausgezeichneter Philanthrop war.

suchen, desto mehr Grund werden wir finden, von Denen abzuweichen, die sich einbilden, unser Zeitalter sei an neuen socialen Uebeln fruchtbar gewesen. Das Wahre ist, daß die Uebel mit kaum einer Ausnahme alt sind. Was neu ist, das ist die Einsicht, die sie erkennt, und die Humanität, die ihnen abhilft.

Capitel 3.

Lohn verschiedener Classen von Handarbeitern.

Wenn wir von den Tuchwebern zu einer andern Classe von Handwerkern übergehen, so werden uns unsre Forschungen auch auf ziemlich dieselben Schlüsse leiten. Mehrere Generationen hindurch haben die Commissare des Greenwich Hospitals ein Verzeichniß des Lohnes gehalten, der an verschiedene Classen von, bei der Instandhaltung des Gebäudes beschäftigten Arbeitern gezahlt worden. Aus dieser werthvollen Aufzeichnung ergiebt sich, daß, im Laufe von 120 Jahren, der tägliche Verdienst des Ziegeldeckers sich von einer halben Krone auf 4 Schilling und 10 Pence, der des Maurers von einer halben Krone auf 5 Schilling und 3 Pence, der des Zimmermannes von einer halben Krone auf 5 Schilling und 5 Pence, und der des Bleigießers von 3 Schilling auf 5 Schilling und 6 Pence erhöht hat.

Es scheint also, daß der Arbeitslohn, nach Geld geschätzt, 1685 nicht mehr als halb so viel betrug, als er jetzt beträgt, und dabei gab es wenige für den Arbeitsmann wichtige Artikel, deren Preis nicht 1685 über der Hälfte des jetzigen Preises gestanden hätte. Bier war unstreitig in jenem Zeitalter viel wohlfeiler, als gegenwärtig. Fleisch war auch wohlfeiler, aber immer noch so theuer, daß Hunderttausende von Familien kaum den Geschmack davon kannten*). In dem Preise des Weizens ist wenig Aenderung

*) King in seinen Natürlichen und politischen Folgerungen schlägt das gemeine englische Volk in Bausch und Bogen auf 880,000 Familien an. Von diesen Familien genossen, ihm zufolge, 440,000 zweimal die Woche animalische Nahrung. Die übrigen

Capitel 3. eingetreten. Der Durchschnittspreis des Quarter betrug, während der letzten 12 Jahre Karls II., 50 Schilling. Ein Brot daher, wie es jetzt den Insassen eines Arbeitshauses gereicht wird, war damals selbst auf dem Tische eines Freisassen oder eines Krämers selten zu sehen. Die große Mehrzahl der Nation lebte fast gänzlich von Roggen, Gerste und Hafer.

Das Erzeugniß der tropischen Gegenden, das Erzeugniß der Bergwerke, das Erzeugniß des Maschinenwesens war ganz bestimmt theurer, als gegenwärtig. Unter den Waaren, die der Arbeiter 1685 würde haben höher bezahlen müssen, als seine Nachkommenschaft sie 1848 bezahlt, befanden sich Zucker, Salz, Kohlen, Lichter, Seife, Schuhe, Strümpfe, und im Allgemeinen alle Artikel der Kleidung und alle Artikel des Bettzeugs. Es mag hinzugefügt werden, daß die alten Röcke und Bettdecken nicht bloß theurer, sondern auch weniger brauchbar befunden werden würden, als die neuen Fabrikate.

Zahl der Armen. Man muß sich erinnern, daß diejenigen Arbeiter, welche im Stande waren, sich und ihre Familie durch Arbeitslohn zu ernähren, nicht die bedürftigsten Mitglieder der Gemeinschaft waren. Unter ihnen stand eine große Classe, welche nicht ohne einige Beihilfe von dem Kirchspiel bestehen konnte. Es kann kaum eine wichtigere Probe der Lage des gemeinen Volkes geben, als das Verhältniß, in welchem diese Classe zu der ganzen Gesellschaft steht. Gegenwärtig stellen sich die Männer, Weiber und Kinder, welche Unterstützung empfangen, nach den amtlichen Listen, zu in schlechten Jahren 1/10, in guten Jahren 1/13 der Einwohner Englands dar. Gregor King schlug sie zu seiner Zeit auf mehr als 1/5 an, und diese Schätzung, die für übertrieben zu erklä-

440,000 genossen gar keine, oder höchstens nicht öfter als einmal die Woche.

ren, unsre ganze Achtung für seine Autorität uns kaum verhindern wird, wurde von Davenant für ungemein einsichtsvoll erklärt.

Wir sind nicht ganz ohne die Mittel, eine eigne Schätzung vorzunehmen. Die Armentaxe war unstreitig die schwerste Steuer, die unsern Altvordern in jenen Tagen auflag. Sie ward, unter der Regierung Karls II., auf ziemlich 300,000 Pfund jährlich berechnet, weit mehr, als der Ertrag sowohl der Accise, als der Zölle, und nicht viel weniger, als die Hälfte des ganzen Einkommens der Krone. Die Armentaxe fuhr fort, in reißender Schnelle zu wachsen, und scheint sich in einer kurzen Zeit auf zwischen 800,000 und 900,000 Pfund jährlich, das heißt, auf 1/6 ihres jetzigen Betrags erhoben zu haben. Die Bevölkerung war damals weniger als 1/3 ihres jetzigen Standes. Das Minimum des Lohnes, in Geld geschätzt, war die Hälfte von dem, was es jetzt ist, und wir können kaum annehmen, daß die durchschnittliche Verabreichung an einen Armen sich auf mehr als die Hälfte ihres jetzigen Betrags belaufen haben kann. Hieraus scheint zu folgen, daß der Theil des englischen Volks, welcher Kirchspielunterstützung empfing, verhältnißmäßig größer gewesen sein muß, als der, welcher jetzt unterstützt wird. Es ist gut, über solche Fragen mit Mistrauen zu sprechen, aber sicherlich ist es noch niemals bewiesen worden, daß der Pauperismus während des letzten Viertheils des 17. Jahrhunderts eine weniger schwere Last, oder ein weniger ernstes sociales Uebel gewesen sei*).

---

*) Vierzehnter Bericht der Armengesetz-Commissare, Anhang B. Nr. 2. Anhang C. Nr. 1. 1848. Von den zwei Schätzungen der Armentaxe, die im Texte erwähnt sind, wurde die Eine von Arthur Moore, die Andere, einige Jahre später, von Richard Dunning entworfen. Moore's Schätzung findet sich in Davenant's Versuch über Mittel und Wege; die Dunning's in Sir Friedrich Eden's werthvollem Werke über die Armen. King und Davenant

Capitel 3.

In einer Beziehung muß es zugegeben werden, daß der Vorschritt der Civilisation die materiellen Genüsse eines Theiles der ärmsten Classe vermindert habe. Es ist bereits erwähnt worden, daß, vor der Revolution, viele tausende von Quadratmeilen, die jetzt eingefriedigt und angebaut sind, Moor, Forst und Haide waren. Von diesem wilden Land war vieles rechtlich Gemeingut, und vieles von dem, was nicht rechtlich Gemeingut war, war so wenig werth, daß die Eigenthümer es thatsächlich Gemeingut sein ließen. Auf solchen Strecken wurden Eindringlinge und unrechtmäßige Besitznehmer in einem jetzt unbekannten Umfange geduldet. Der dort wohnende Landmann konnte sich, mit wenig oder keinem Aufwand, gelegentlich eine schmackhafte Zuthat zu seiner groben Kost verschaffen und sich mit Feuerungsmaterial für den Winter versorgen. Er hielt eine Heerde Gänse auf dem Platze, der jetzt ein Baumgarten voll von Aepfelblüthen ist. Er fing wildes Geflügel auf dem Sumpf, der seitdem längst ausgetrocknet und in Korn- und Rübenfelder getheilt ist. Er stach Torf unter Haidekrautbüscheln auf dem Moore, das jetzt eine Wiese ist, blühend von Klee und berühmt in Butter und Käse. Der Vorschritt des Ackerbaues und die Zunahme der Bevölkerung mußten ihn dieser Privilegien berauben. Aber gegen diesen Nachtheil kann eine lange Liste von Vortheilen aufgeführt

---

schlugen die Armen und Bettler 1696 auf die unglaubliche Anzahl von 1,330,000 bei einer Bevölkerung von 5,500,000 an. 1846 stellt sich die Zahl der Personen, welche Unterstützung empfingen, nach den amtlichen Listen, auf nur 1,332,089 bei einer Bevölkerung von ungefähr 17,000,000 dar. Es muß dabei bemerkt werden, daß in den amtlichen Listen ein Armer sehr leicht mehr als einmal angesetzt werden kann.

Ich würde dem Leser rathen, De Foe's Flugschrift unter dem Titel: „Almosengeben keine Barmherzigkeit" und die Greenwich-Tabellen zu Rathe zu ziehen, die sich in Mr. M'Culloch's Handelslexikon unter der Rubrik: Preise finden.

werden. Von den Segnungen, welche Civilisation und Philosophie mit sich bringen, ist ein großer Antheil allen Ständen gemein und würde, wenn er entzogen würde, von dem Arbeiter so schmerzlich vermißt werden, wie von dem Peer. Der Marktplatz, den der Landmann mit seinem Karren jetzt in einer Stunde erreichen kann, war vor 160 Jahren eine Tagereise weit. Die Straße, die dem Handwerker jetzt die ganze Nacht durch einen sichern, bequemen und glänzend beleuchteten Gang bietet, war vor 160 Jahren so finster nach Sonnenuntergang, daß er nicht im Stande gewesen wäre, seine Hand zu erkennen, so schlecht gepflastert, daß er beständig riskirt hätte, seinen Hals zu brechen, und so schlecht bewacht, daß er in drohender Gefahr gewesen wäre, seines kleinen Verdienstes beraubt zu werden. Jeder Ziegeldecker, der von einem Gerüste fällt, jeder Feger eines Kreuzweges, der von einem Wagen überfahren wird, kann jetzt mit einer Geschicklichkeit seine Wunden verbinden und seine Glieder einrichten lassen, wie sie vor 160 Jahren der ganze Reichthum eines großen Lords wie Ormond, oder eines Handelsfürsten wie Clayton nicht hätte erkaufen können. Einige schreckliche Krankheiten sind durch die Wissenschaft ausgerottet und einige sind durch Polizeimaßregeln verbannt worden. Die Frist des menschlichen Lebens ist in dem ganzen Königreiche, und ganz besonders in den Städten verlängert worden. Das Jahr 1685 galt nicht für ein Ungesundes, und doch starben im Jahre 1685 mehr als einer aus 23 Einwohnern der Hauptstadt*). Gegenwärtig stirbt jährlich nur ein Einwohner der Hauptstadt aus 40. Der Unterschied zwischen dem London des 19. Jahrhunderts und dem London des 17. Jahrhunderts in Betreff der Gesundheit ist sehr viel größer, als der Unterschied zwischen

Capitel 3.

Wohlthaten, welche das Volk durch den Vorschritt der Civilisation empfangen hat.

*) Der Todesfälle waren 23,222. — Petty's politische Arithmetik.

Capitel 3. London in einer gewöhnlichen Zeit und London bei der Cholera.

Noch wichtiger ist der Vortheil, welchen alle Stände der Gesellschaft und ganz besonders die niederen Stände, aus dem mildernden Einflusse der Civilisation auf den Nationalcharakter gezogen haben. Das Grundwesen dieses Charakters ist allerdings durch viele Generationen in dem Sinne dasselbe gewesen, in welchem man auch bei einem Individuum von dem Grundwesen seines Charakters sagen kann, daß es dasselbe sei, sowohl wie er ein roher und gedankenloser Schulknabe war, als nun er ein verfeinerter und durchgebildeter Mann ist. Es ist erfreulich, zu bemerken, daß der englische Nationalgeist sich gesänftigt hat, indem er reifte, und daß wir, im Laufe der Zeiten, nicht bloß ein weiseres, sondern auch ein milderes Volk geworden sind. Es giebt kaum eine Seite in der Geschichte oder leichteren Literatur des 17. Jahrhunderts, die nicht irgend einen Beweis enthielte, daß unsre Altvordern weniger human waren, als ihre Nachkommenschaft. Die Zucht in Werkstätten, in Schulen, in Privatfamilien war, wiewohl nicht wirksamer, als gegenwärtig, doch unendlich härter. Dienstherren von guter Geburt und Erziehung waren gewohnt, ihre Dienstboten zu schlagen. Pädagogen wußten keinen Weg, Kenntnisse beizubringen, als indem sie ihre Zöglinge schlugen. Ehegatten in ansehnlicher Stellung schämten sich nicht, ihre Frauen zu schlagen. Die Unversöhnlichkeit der feindlichen Factionen erreichte einen Grad, den wir kaum begreifen können. Whigs waren geneigt, zu murren, weil man Stafford sterben ließ, ohne daß er seine Eingeweide vor seinem Angesichte verbrennen sah. Tories schmähten und höhnten Russell, wie seine Kutsche vom Tower zu dem Schaffot in Lincoln's Inn Fields fuhr *). Ebensowenig

*) Burnet, I., 560.

Gnade bewies das niedere Volk den Duldern von einem geringeren Range. Wenn ein Frevler an den Pranger kam, so mußte er froh sein, wenn er aus dem Regen von Ziegelstücken und Pflastersteinen mit dem Leben davonkam*). Ward er an das Karrenende gebunden**), so drängte sich der Haufen um ihn, den Henker beschwörend, es dem Burschen ordentlich zu geben und ihn heulen zu machen***). Gentlemen arrangirten an Gerichtstagen Vergnügungspartieen nach Bridewell, um die unglücklichen Weiber, die dort Hanf brachen, auspeitschen zu sehen†). Ein Mann, der, weil er sich weigerte, Rede zu stehen, zu Tode gepreßt††), ein Weib, das wegen Falschmünzens verbrannt wurde, erweckte weniger Mitgefühl, als jetzt für ein wundgeriebenes Pferd, oder einen Ochsen, der übertrieben worden, empfunden wird. Gefechte, in Vergleich mit denen ein Boxerwettkampf ein verfeinertes und humanes Schauspiel ist, gehörten zu den Lieblingszerstreuungen eines großen Theiles der Stadt. Massen versammelten sich, um Gladiatoren einander mit tödtlichen Waffen in Stücke hauen zu sehen, und jauchzten vor Entzücken, wenn einer der Kämpfenden einen Finger, oder ein Auge verlor. Die Gefängnisse waren Höllen auf Erden, Pflanzschulen jedes Verbrechens und jeder Krankheit. Bei den Assisen brachten die mageren und gelben Angeklagten aus ihren Zellen zu

Capitel 3.

*) Muggleton's Acta der Zeugen des Geistes.

**) Um den Staupbesen zu erhalten. B.

***) Tom Brown beschreibt eine solche Scene in Zeilen, die ich nicht anzuführen wage.

†) Ward's London Kundschafter.

††) Nach einem alten, jetzt schon längst obsolet gewordenen Gebrauche wurde einem Angeklagten, welcher jede Antwort und selbst jene formellen Erklärungen, ob er sich schuldig oder nicht schuldig bekenne und wie er gerichtet sein wolle, zu geben verweigerte, ein Gewicht auf die Brust gelegt, unter dem er ausgestreckt blieb, bis er sprach, oder starb. B.

Capitel 3.

dem Gerichtszimmer eine Atmosphäre voll Gestank und Pestilenz mit sich, die sie zuweilen bemerkenswerth an Richterbank, Barre und Jury rächte. Aber auf all dies Elend blickte die Gesellschaft mit tiefer Gleichgiltigkeit. Nirgends war jenes feinfühlende und rastlose Mitleid zu finden, das in unserer Zeit einen mächtigen Schutz auf das Kind in den Fabriken, auf die Hinduwitwe, auf den Negersklaven erstreckt hat, das in die Vorräthe und Wasserfässer jedes Auswandererschiffes hineinsieht, das bei jedem Hiebe, der auf den Rücken eines betrunkenen Soldaten fällt, mit dem Fuße stampft, das nicht dulden will, daß der Dieb in den Gefangenschiffen schlecht genährt, oder zur Arbeit übermäßig angestrengt werde, und das wiederholt versucht hat, selbst des Mörders Leben zu retten. Es ist wahr, daß das Mitleid, wie alle anderen Gefühle, unter der Leitung der Vernunft stehen muß und, aus Mangel an solcher Leitung, einige lächerliche und einige beklagenswerthe Wirkungen hervorgebracht hat. Aber je mehr wir die Jahrbücher der Vergangenheit studiren, desto mehr werden wir uns freuen, daß wir in einem barmherzigen Zeitalter leben, in einem Zeitalter, in welchem Grausamkeit verabscheut und in welchem selbst verdienter Schmerz mit Widerstreben und nur aus reinem Pflichtgefühl zugefügt wird. Jede Classe hat unstreitig durch diese große sittliche Wandelung gewonnen, aber am Meisten hat die ärmste, abhängigste und wehrloseste Classe gewonnen.

Täuschung, welche die Menschen verleitet, das Glück der vergangenen Generationen zu überschätzen.

Das allgemeine Ergebniß der dem Leser vorgelegten Beweise scheint kaum einen Zweifel zuzulassen. Aber trotz alles Beweises werden Viele sich immer das England der Stuarts als ein angenehmeres Land denken, wie das England, in dem wir leben. Es mag auf den ersten Anblick befremdend scheinen, daß die Gesellschaft, während sie mit eifriger Hast beständig vorwärts rückt, doch beständig mit zartem Sehnen zurückblickt. Aber wie wenig diese zwei

Neigungen zu einander zu stimmen scheinen, sie können doch auf dasselbe Princip zurückgeführt werden. Beide entsprin- gen aus unsrer Ungeduld über den Zustand, in dem wir uns in der Wirklichkeit befinden. Indem diese Ungeduld uns antreibt, vorhergehende Generationen zu übertreffen, macht sie uns zugleich geneigt, das Glück derselben zu über- schätzen. Es ist, in gewissem Sinne, unbillig und undankbar von uns, daß wir beständig mit einem Zustande unzufrie- den sind, der sich beständig verbessert. Aber fürwahr eben- deshalb findet beständiger Vorschritt statt, weil beständige Unzufriedenheit besteht. Wären wir durch die Gegenwart vollkommen befriedigt, so würden wir aufhören, zu erfinden, zu arbeiten und mit Rücksicht auf die Zukunft zu sparen. Und es ist natürlich, daß wir, von der Gegenwart unbe- friedigt, eine zu günstige Ansicht von der Vergangenheit fassen.

Wir stehen in Wahrheit unter einer ähnlichen Täu- schung, wie die, welche den Reisenden in der arabischen Wüste verführt. Unter der Karawane ist alles trocken und kahl, aber weit voraus und weit im Hintergrunde ist der Schein erfrischender Wasser. Die Pilger eilen fort und finden nichts als Sand, wo sie, eine Stunde vorher, einen See gesehen hatten. Sie wenden ihre Augen zurück und sehen einen See, wo sie eine Stunde vorher sich durch Sand hindurchquälten. Eine ähnliche Täuschung scheint die Nationen auf jedem Stadium des langen Vorschritts von Armuth und Barbarei zu den höchsten Stufen des Reichthums und der Gesittung heimzusuchen. Aber wenn wir das Luftbild mit Entschlossenheit rückwärts jagen, so werden wir finden, daß es vor uns in die Regionen fabel- haften Alterthums zurückweicht. Es ist jetzt Mode, das goldne Zeitalter Englands in eine Zeit zu verlegen, wo der hohe Adel Bequemlichkeiten entbehrte, deren Mangel dem modernen Lakaien unerträglich sein würde, wo Pächter und

Capitel 3.

Krämer von Broten frühstückten, deren bloßer Anblick einen Tumult in einem modernen Arbeitshause erregen würde, wo die Menschen in der reinsten Landluft schneller starben, als sie jetzt in den verpesteten Gäßchen unsrer Städte sterben, und wo die Menschen in den Gäßchen unsrer Städte schneller starben, als sie jetzt auf der Küste von Guiana sterben. Auch wir werden an unserem Theile übertroffen und an unserem Theile beneidet werden. Es mag sich wohl, im 20. Jahrhundert, zutragen, daß der Landmann von Dorsetshire mit 15 Schilling die Woche sich erbärmlich bezahlt glaubt; daß der Zimmermann zu Greenwich 10 Schilling den Tag bekommt; daß die Arbeiter so wenig gewohnt sind, ohne Fleisch zu Mittag zu essen, wie jetzt, Roggenbrot zu essen; daß Gesundheitspolizei und medicinische Entdeckungen noch mehrere Jahre mehr zu der Durchschnittslänge des menschlichen Lebens gefügt haben; daß zahlreiche Bequemlichkeiten und Ueppigkeiten, die jetzt unbekannt oder auf Wenige beschränkt sind, jedem fleißigen und vorwärtskommenden Arbeitsmann erreichbar werden. Und doch mag es dann Mode sein, zu versichern, daß die Zunahme des Reichthums und der Vorschritt der Wissenschaft die Wenigen auf Kosten der Vielen begünstigt habe, und von der Regierung der Königin Victoria als von der Zeit zu sprechen, wo England wahrhaft das fröhliche England war, wo alle Classen durch brüderliche Sympathie mit einander verknüpft waren, wo die Reichen die Gesichter der Armen nicht niederdrückten, und wo die Armen den Glanz der Reichen nicht beneideten.

Viertes Capitel.

Der Tod des Königs Karl II. kam der Nation überraschend. Sein Körper war von Natur kräftig und schien durch Ausschweifung nicht gelitten zu haben. Er hatte immer, selbst in seinen Vergnügungen, an seine Gesundheit gedacht, und seine Gewohnheiten versprachen ein langes Leben und ein rüstiges Alter. Wie träge er auch bei allen Gelegenheiten war, welche Anspannung des Geistes erforderten, in körperlicher Uebung war er thätig und ausdauernd. Er war in seiner Jugend als Ballspieler berühmt gewesen*) und war noch im Sinken des Lebens ein unermüdlicher Fußgänger. Sein gewöhnlicher Schritt war so, daß Diejenigen, welche zu der Ehre seiner Gesellschaft zugelassen waren, es schwierig fanden, mit ihm fortzukommen. Er stand früh auf und brachte in der Regel 3 bis 4 Stunden in freier Luft zu. Man konnte ihn, bevor der Thau von dem Gras im St. James Park vergangen war, unter den Bäumen einherschreiten, mit seinen Wachtelhunden spielen und seinen Enten Korn zuwerfen sehen, und diese Schaustellungen machten ihn dem gemeinen Volke theuer, das es immer liebt, die Großen bei ungezwungener Erholung zu sehen**).

Capitel 4. — Tod Karl's II.

Endlich, gegen den Schluß des Jahres 1684, ward er durch einen leichten Anfall von, wie man vermuthete,

*) Pepys' Tagebuch, 28. Dec. 1663, 2. Sept. 1667.
**) Burnet I., 606; Spectator, Nr. 962; Tagebücher der Lords, 28. Oct. 1678; Cibber's Apologie.

Capitel 4. 1685. der Gicht, verhindert, wie gewöhnlich umherzustreichen. Er verbrachte nun seine Morgen in seinem Laboratorium, wo er sich mit Experimenten über die Eigenschaften des Quecksilbers unterhielt. Sein Temperament schien durch das Eingeschlossensein gelitten zu haben. Er hatte keine sichtbare Ursache zur Unruhe. Sein Königreich war ruhig; er war nicht in dringendem Geldmangel; seine Macht war größer, als sie je gewesen war; die Partei, die ihn lange gehindert hatte, war zu Boden geschlagen worden; aber die Heiterkeit, die ihn gegen widriges Geschick aufrechterhalten, war in dieser Zeit des Glückes verschwunden. Eine Kleinigkeit genügte jetzt, um diese elastischen Lebensgeister niederzuschlagen, die gegen Niederlage, Verbannung und Mangel ausgehalten hatten. Seine Reitzbarkeit zeigte sich häufig durch Blicke und Worte, wie man sie schwer von einem so ungemein durch gute Laune und gute Lebensart ausgezeichneten Manne hätte erwarten mögen. Gleichwohl argwöhnte man nicht, daß seine Constitution ernstlich angegriffen sei*).

Sein Palast hatte selten einen heitreren, oder einen anstößigeren Anblick geboten, als an dem Sonntagsabend des 1. Februar 1685**). Einige ernste Personen, die, nach dem Tone jener Zeit, dorthin gegangen waren, um ihrem Souverain ihre Ehrfurcht zu bezeigen, und die erwartet hatten, daß, an solch einem Tage, sein Hof ein anständiges Aussehen zeigen werde, wurden von Erstaunen und Schaudern ergriffen. Die große Gallerie von Whitehall, ein bewundernswürdiger Ueberrest der Pracht der Tudors, war gedrängt voll Schwelger und Spieler. Der König saß da,

*) Burnet, I., 605, 606; Welwood, 138; North's Leben Guildford's, 251.

**) Ich will diese Gelegenheit benutzen, zu erwähnen, daß, wenn ich bloß ein Datum anführe, ich dem alten Styl folge, der im 17. Jahrhunderte der Styl von England war; aber ich rechne das Jahr vom 1. Januar an.

plaudernd und tändelnd mit drei Weibern, deren Reize der Stolz und deren Laster die Schmach dreier Nationen waren. Hier war Barbara Palmer, Herzogin von Cleveland, nicht mehr jung, aber noch immer einige Spuren von jenen prächtigen und üppigen Reizen bewahrend, welche zwanzig Jahre vorher die Herzen aller Männer besiegten. Hier war auch die Herzogin von Portsmouth, deren sanfte und zarte Züge durch französische Lebhaftigkeit gehoben wurden. Hortensia Mancini, Herzogin von Mazarin und Nichte des großen Cardinals, vervollständigte die Gruppe. Sie war früh aus ihrem heimischen Italien an den Hof entfernt worden, an welchem ihr Oheim herrschte. Seine Macht und ihre eignen Reize hatten ein Gedränge erlauchter Bewerber um sie versammelt. Karl selbst hatte, während seiner Verbannung, ihre Hand vergebens gesucht. Keine Gabe der Natur oder des Glücks schien ihr zu mangeln. Ihr Gesicht war schön in der reichen Schönheit des Südens, ihr Geist schnell fassend, ihre Manieren anmuthig, ihr Stand hoch, ihre Besitzungen unermeßlich; aber ihre unbezähmbaren Leidenschaften hatten all diese Segnungen in Flüche verwandelt. Sie hatte das Elend einer übel gepaarten Ehe unerträglich gefunden, war von ihrem Gatten geflohen, hatte ihr großes Vermögen im Stiche gelassen und, nachdem sie Rom und Piemont durch ihre Abenteuer in Staunen gesetzt, hatte sie ihren Aufenthalt in England genommen. Ihr Haus ward mit Vorliebe von den Männern des Witzes und Vergnügens besucht, die, um ihres Lächelns und ihrer Tafel willen, ihre häufigen Anfälle von Uebermuth und übler Laune ertrugen. Rochester und Godolphin vergaßen zuweilen die Sorgen des Staats in ihrer Gesellschaft. Barillon und St. Evremond fanden in ihrem Gesellschaftszimmer Trost für ihre lange Verbannung von Paris. Die Gelehrsamkeit des Vossius, der Geist Waller's waren täglich beschäftigt, ihr zu schmeicheln und sie zu unterhalten. Aber ihr krankes

Capitel 4. Gemüth bedurfte stärkerer Reizmittel und suchte sie in Galanterie, im Basset und im irischen Aquavit (usquebaugh)*).
1685. Während Karl mit seinen drei Sultaninnen koste, trillerte Hortensia's französischer Page, ein hübscher Junge, dessen Leistungen im Gesang das Entzücken von Whitehall waren und durch zahlreiche Geschenke von reichen Kleidern, Pferdchen und Guineen belohnt wurden, einige zärtliche Verse**). Eine Partie von 20 Hofleuten saß bei den Karten um eine große Tafel, auf welcher das Gold in Bergen gehäuft war***). Selbst damals hatte der König geklagt, daß er sich nicht ganz wohl fühle. Er hatte keinen Appetit zu seinem Abendessen; seine Ruhe war diese Nacht unterbrochen; aber am folgenden Morgen stand er, wie gewöhnlich, zeitig auf.

Auf diesen Morgen hatten die streitenden Factionen in seinem Lande, seit einigen Tagen, mit ängstlicher Erwartung geblickt. Der Kampf zwischen Halifax und Rochester schien sich einer entscheidenden Krisis zu nähern. Halifax, nicht zufrieden, seinen Nebenbuhler bereits von dem Schatzamte vertrieben zu haben, hatte den Beweis unternommen, daß er einer solchen Unehrlichkeit oder Vernachlässigung in der Leitung der Finanzen schuldig sei, welche durch Entlassung aus dem öffentlichen Dienste bestraft werden müsse. Man raunte sich sogar zu, der Lord Präsident werde wahrscheinlich vor Nachts in den Tower geschickt werden. Der König hatte versprochen, die Sache zu untersuchen. Der zweite Februar war für die Untersuchung bestimmt worden, und mehrere Finanzbeamte hat-

*) St. Evremond, passim; St. Réal, Memoiren der Herzogin von Mazarin; Rochester's Abschied; Evelyn's Tagebuch, 8. Sept. 1676, 11. Juni 1699.

**) Evelyn's Tagebuch, 28. Jan. 1684/5; St. Evremond's Brief an Déry.

***) Evelyn's Tagebuch, 4. Febr. 1684/5.

ten Befehl erhalten, sich an diesem Tage mit ihren Büchern einzufinden *). Aber ein großer Schicksalswechsel stand bevor. Capitel 4. 1685.

Kaum war Karl aus seinem Bette aufgestanden, als die ihm aufwartenden Personen bemerkten, daß seine Aeußerungen verworren waren und seine Gedanken in die Irre zu gehen schienen. Mehrere vornehme Herren hatten sich, wie gewöhnlich, versammelt, ihren Souverain rasiren und anziehen zu sehen. Er machte einen Versuch, sich mit ihnen in seiner gewohnten heitern Weise zu unterhalten, aber sein schauerliches Aussehen bestürzte und beunruhigte sie. Bald ward sein Gesicht schwarz, die Augen verdrehten sich ihm im Kopfe, er stieß einen Schrei aus, wankte und fiel in die Arme des Thomas Lord Bruce, ältesten Sohnes des Earl von Ailesbury. Ein Arzt, dem die Sorge für die königlichen Retorten und Schmelztiegel übertragen war, war zufällig zugegen. Er hatte keine Lanzette, öffnete aber eine Ader mit einem Federmesser. Das Blut floß ungehemmt, aber der König war immer noch bewußtlos.

Er ward auf sein Bette gelegt, wo die Herzogin von Portsmouth, eine kurze Zeit, mit der Vertraulichkeit einer Gattin über ihm hing. Aber das Lärmzeichen war gegeben. Die Königin und die Herzogin von York eilten zu dem Zimmer. Die begünstigte Beischläferin war genöthigt, sich zu ihren eignen Gemächern zurückzuziehen. Diese Gemächer waren von ihrem Liebhaber dreimal niedergerissen und dreimal neugebaut worden, um ihre Laune zu befriedigen. Selbst das Feuergeräth bestand aus massivem Silber. Mehrere schöne Gemälde, die eigentlich der Königin gehörten, waren in die Wohnung der Maitresse versetzt worden.

*) Roger North's Leben des Sir Dudley North, 170; der wahre Patriot gerechtfertigt, oder eine Ehrenrettung Sr. Excellenz des E— von R—; Burnet, I., 605. Die Schatzamtsacten beweisen, daß Burnet gute Kundschaft hatte.

Capitel 4. 1685. Die Seitentische waren mit reich gearbeitetem Silbergeschirr besetzt. In den Nischen standen Schreibkästchen, die Meisterwerke japanesischer Kunst. Auf den frisch von den Pariser Webstühlen gekommenen Behängen waren in Farben, welche keine englische Tapezerei erreichen konnte, Vögel mit prächtigem Gefieder, Landschaften, Jagdpartieen, die herrliche Terrasse von St. Germain, die Statuen und Springbrunnen von Versailles gemalt*). Inmitten dieses durch Schuld und Schande erkauften Glanzes überließ sich das unglückliche Weib einer Agonie des Kummers, die, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, nicht völlig selbstsüchtig war.

Und nun wurden die Thore von Whitehall, welche im ordentlichen Gange der Dinge allen Kommenden offen standen, geschlossen. Nur Personen, deren Gesichter bekannt waren, war der Eintritt noch gestattet. Die Vorzimmer und Gallerieen waren bald zum Ueberströmen erfüllt, und selbst im Krankenzimmer drängten sich Peers, Geheimeräthe und fremde Gesandte. Alle Mediciner von Ruf in London wurden gerufen. So hoch waren die politischen Erbitterungen gestiegen, daß die Gegenwart einiger Whigärzte als ein außerordentlicher Umstand betrachtet wurde**). Ein Römisch-Katholischer, dessen Geschicklichkeit damals weit berühmt war, Doctor Thomas Short, war zugegen. Mehrere von den Recepten sind erhalten worden. Eines davon ist von vierzehn Doctoren signirt. Dem Patienten ward reichlich zur Ader gelassen. Glühendes Eisen ward an seinen Kopf gebracht. Ein ekelhaftes flüchtiges Salz, aus menschlichen Schädeln gezogen, ward ihm in den Mund gezwängt. Er bekam seine Besinnung wieder, aber er war augenscheinlich in einem Zustande äußerster Gefahr.

Die Königin war eine Zeit lang unverdrossen in ihrer

---

*) Evelyn's Tagebuch, 24. Jan. 1681/2, 4. Oct. 1683.
**) Dugdale's Correspondenz.

Pflege. Der Herzog von York verließ kaum die Seite des Bettes seines Bruders. Der Primas und vier andere Bischöfe waren damals in London. Sie blieben den ganzen Tag in Whitehall und übernahmen es auch, die Nacht abwechselnd in des Königs Zimmer zu wachen. Die Nachricht von seiner Krankheit erfüllte die Hauptstadt mit Sorge und Bangigkeit. Denn sein ruhiges Temperament und seine leutseligen Manieren hatten ihm die Zuneigung eines großen Theiles der Nation gewonnen, und die ihm am abgeneigtesten waren, zogen doch seinen grundsatzlosen Leichtsinn der strengen und ernsthaften Bigotterie seines Bruders vor.

Capitel 4.

1685.

Am Donnerstagsmorgen, den 5. Februar, zeigte die London Gazette an, daß es mit Sr. Majestät gut zu gehen fortfahre und die Aerzte ihn außer Gefahr hielten. Die Glocken aller Kirchen läuteten fröhlich, und in den Straßen wurden Vorbereitungen zu Freudenfeuern gemacht. Aber am Abend erfuhr man, daß ein Rückfall eingetreten sei, und daß die ärztlichen Beistände alle Hoffnung aufgegeben hätten. Die öffentliche Stimmung war sehr beunruhigt; doch gab es keine Neigung zu Tumult. Der Herzog von York, der es bereits auf sich genommen hatte, Befehle zu ertheilen, überzeugte sich, daß die Stadt vollkommen ruhig sei, und daß er ohne Schwierigkeit ausgerufen werden könne, sobald sein Bruder ableben würde.

Der König litt große Schmerzen und klagte, daß es ihm wäre, als wenn ein Feuer in seinem Innern brenne. Doch hielt er gegen seine Leiden mit einem Muthe aus, welcher seinem sanften und üppigen Naturell nicht eigen zu sein schien. Der Anblick seines elenden Zustandes griff seine Frau so sehr an, daß sie in Ohnmacht fiel und besinnungslos in ihr Zimmer geschafft wurde. Die bei ihm fungirenden Prälaten hatten ihn von Anfang an ermahnt, sich auf sein Ende bereit zu machen. Sie hielten es nun für ihre

Capitel 4. 1685. Pflicht, ihm in einer noch drängenderen Weise zuzusprechen. Wilhelm Sancroft, Erzbischof von Canterbury, ein ehrlicher und frommer, wenn auch beschränkter Mann, bediente sich großen Freimuthes. „Es ist Zeit," sagte er, „sich auszusprechen; denn, Sir, Sie sind daran, vor einem Richter zu erscheinen, vor dem kein Ansehen der Personen ist." Der König erwiederte nicht ein Wort.

Thomas Ken, Bischof von Bath und Wells, versuchte darauf seine Ueberredungskräfte. Er war ein Mann von Talent und Wissen, von lebhaftem Feingefühl und fleckenloser Tugend. Seine mühsam ausgearbeiteten Werke sind längst vergessen, aber seine Morgen- und Abendhymnen werden noch immer täglich in Tausenden von Wohnungen wiederholt. Wenn auch, wie die Meisten seines Standes, eifrig für Monarchie, so war er doch kein Schmeichler. Ehe er Bischof ward, hatte er die Ehre seines Kleides bewahrt, indem er sich, wie der Hof zu Winchester war, weigerte, Eleonore Gwynn in dem Hause wohnen zu lassen, das er damals als Pfründner einnahm*). Der König hatte Einsicht genug, einen so mannhaften Geist zu achten. Unter allen Prälaten konnte er Ken am Besten leiden. Gleichwohl führte es zu nichts, daß der gute Bischof jetzt seine ganze Beredtsamkeit aufbot. Seine feierliche und rührende Ermahnung erfüllte die Umstehenden mit Ehrfurcht und Zerknirschung in so hohem Grade, daß Einige darunter ihn von demselben Geiste erfüllt glaubten, der in der alten Zeit, durch den Mund des Nathan und des Elias, sündhafte Fürsten zur Reue gerufen hatte. Karl jedoch war nicht bewegt. Er machte allerdings keinen Einwand, wie das Gebet von der Heimsuchung der Kranken gelesen wurde. In Erwiederung auf die dringenden Fragen der Geistlichen sagte er, daß ihm leid thue, worin er sich vergangen habe,

*) Hawkins' Leben Ken's, 1713.

und er ließ zu, daß die Absolution über ihn nach den Formen der englischen Kirche verkündigt wurde; aber als er gedrängt wurde, zu erklären, daß er in der Gemeinschaft dieser Kirche sterbe, so schien er nicht zu hören, was gesagt wurde, und nichts konnte ihn bewegen, das heilige Abendmahl aus der Hand der Bischöfe zu nehmen. Ein Tisch mit Brot und Wein ward an die Seite seines Bettes gebracht, aber umsonst. Manchmal sagte er, es habe keine Eile, und manchmal, er sei zu schwach.

Capitel 4.

1685.

Diese Apathie ward von Vielen der Verachtung göttlicher Dinge, und von Vielen der Erstarrung zugeschrieben, welche oft dem Tode vorhergeht. Aber es gab im Palaste einige wenige Personen, die es besser wußten. Karl war niemals ein aufrichtiges Mitglied der Staatskirche gewesen. Sein Gemüth hatte lange zwischen Hobbismus und Papismus geschwankt. Wenn seine Gesundheit gut und sein Lebensmuth frisch war, so war er ein Spötter. In seinen wenigen ernsten Augenblicken war er ein römischer Katholik. Der Herzog von York wußte das, war aber gänzlich mit der Sorge für seine eignen Interessen beschäftigt. Er hatte Befehl gegeben, die Landeshäfen zu schließen. Er hatte Detaschements der Garden in verschiedenen Theilen der Stadt aufgestellt. Er hatte auch die schwache Unterschrift des sterbenden Königs zu einer Urkunde erwirkt, wodurch einige Zölle, die nur bis zur Erledigung der Krone bewilligt waren, auf eine Zeit von drei Jahren verpachtet wurden. Diese Dinge nahmen die Aufmerksamkeit Jakobs in solchem Grade in Anspruch, daß er, wiewohl er bei gewöhnlichen Gelegenheiten in unbesonnener und unzeitiger Weise begierig war, Proselyten zu seiner Kirche herüberzuführen, niemals daran dachte, daß sein Bruder in Gefahr sei, ohne die letzten Sacramente zu sterben. Diese Verabsäumung war um so befremdender, als die Herzogin von York, auf Ersuchen der Königin, an

Capitel 4. 1685. dem Morgen, an dem der König krank ward, angedeutet hatte, wie angemessen es sein werde, für geistlichen Beistand zu sorgen. Diesen Beistand verdankte Karl zuletzt einer von der seiner frommen Frau und Schwägerin sehr verschiedenen Vermittelung. Ein Leben voll Frivolität und Laster hatte in der Herzogin von Portsmouth nicht alles Gefühl für Religion, oder all jene Güte ausgetilgt, die der Ruhm ihres Geschlechts ist. Der französische Botschafter Barillon, der in den Palast gekommen war, um sich nach dem Könige zu erkundigen, stattete ihr einen Besuch ab. Er fand sie in einer Agonie des Kummers. Sie führte ihn in ein Geheimzimmer und schüttete ihr ganzes Herz vor ihm aus. „Ich habe Ihnen", sagte sie, „eine Sache von höchster Wichtigkeit zu eröffnen. Wenn es bekannt würde, so würde mein Kopf in Gefahr sein. Der König ist wirklich und wahrhaftig katholisch, aber er wird sterben, ohne mit der Kirche versöhnt zu sein. Sein Schlafzimmer ist voll protestantischer Geistlichen. Ich kann nicht hineingehen, ohne Aergerniß zu geben. Der Herzog denkt nur an sich. Sprechen Sie mit ihm. Erinnern Sie ihn, daß es hier eine Seele gilt. Er ist nun Gebieter. Er kann das Zimmer leer machen. Gehen Sie diesen Augenblick, oder es wird zu spät sein." Barillon eilte zu dem Schlafzimmer, zog den Herzog bei Seite und theilte die Botschaft der Maitresse mit. Das Gewissen Jakobs schlug ihn. Er fuhr empor, als wäre er aus dem Schlafe geweckt worden, und erklärte, daß nichts ihn verhindern solle, die geheiligte Pflicht zu erfüllen, die nur zu lange verzögert worden. Mehrere Pläne wurden überlegt und verworfen. Zuletzt gebot der Herzog dem Haufen, bei Seite zu stehen, ging zu dem Bette, bückte sich nieder und flüsterte etwas, was Keiner der Zuschauer hören konnte, wovon sie aber vermutheten, daß es irgend eine Frage über Staatsangelegenheiten sei. Karl antwortete mit heiterer Stimme: „Ja, ja,

von ganzem Herzen." Niemand von den Umstehenden, außer der französische Botschafter, errieth, daß der König seinen Wunsch erklärte, in den Schoos der römischen Kirche aufgenommen zu werden. Capitel 4. 1685.

„Soll ich einen Priester bringen?" sagte der Herzog. „Thue es, Bruder", erwiederte der kranke Mann. „Um Gottes willen thue es, und verliere keine Zeit. Doch nein; es wird Dir Noth machen." „Wenn es mir das Leben kostet", sagte der Herzog, „ich will einen Priester schaffen."

Es war jedoch nicht leicht, einen Priester, zu solchem Zwecke, im Augenblicke zu finden. Denn, wie das Gesetz damals stand, war die Person, welche einen Proselyten in die römisch-katholische Kirche aufnahm, eines Capitalverbrechens schuldig. Der Graf von Castel Melhor, ein portugiesischer Edelmann, der, durch politische Wirren aus seinem Heimathslande vertrieben, an dem englischen Hofe gastlich aufgenommen worden war, unternahm es, einen Beichtiger zu verschaffen. Er wendete sich an seine Landsleute, die zu dem Hofstaat der Königin gehörten, fand aber, daß Keiner von ihren Kaplänen Englisch oder Französisch genug konnte, um den König Beichte zu hören. Der Herzog und Barillon wollten schon zu dem venetianischen Gesandten um einen Geistlichen schicken, als sie hörten, daß ein Benedictinermönch, Namens Johann Huddleston, gerade in Whitehall sei. Dieser Mann hatte, mit großer eigner Gefahr, des Königs Leben nach der Schlacht von Worcester gerettet, und war, aus diesem Grunde, immer seit der Restauration eine privilegirte Person gewesen. In den schärfsten Proclamationen, welche gegen papistische Priester erlassen wurden, als falsche Zeugen die Nation zur Wuth entflammt hatten, war Huddleston namentlich ausgenommen worden*).

*) Siehe die London Gazette vom 21. Nov. 1678. Barillon und Burnet sagen, daß Huddleston von allen Parlamentsacten, die

Capitel 4. 1685. Er willigte gern ein, sein Leben ein zweites Mal für seinen Fürsten in Gefahr zu setzen; aber immer noch blieb eine Schwierigkeit. Der ehrliche Mönch war so unwissend, daß er nicht wußte, was er bei einem Anlasse von solcher Wichtigkeit zu sagen habe. Er erhielt jedoch, durch die Vermittelung Castel Melhor's, einige Winke von einem portugiesischen Geistlichen, und, so instruirt, ward er von Chiffinch die Hintertreppe heraufgebracht. Dies war ein vertrauter Diener, der, wenn den Satyren jener Zeit zu glauben ist, oftmals Besuchende von einer sehr verschiedenen Beschaffenheit durch denselben Eingang eingeführt hatte. Der Herzog befahl nun, im Namen des Königs, allen Anwesenden, außer Ludwig Duras, Earl von Feversham und Johann Granville, Earl von Bath, das Zimmer zu verlassen. Diese Lords bekannten sich Beide zur protestantischen Religion, aber Jakob wußte, daß er auf ihre Treue rechnen konnte. Feversham, ein Franzose von edler Geburt und Neffe des großen Türenne, bekleidete einen hohen Rang in der englischen Armee und war Kammerherr der Königin. Bath war Garderobeaufseher (groom of the stole).

Den Befehlen des Herzogs wurde gehorcht und selbst die Aerzte zogen sich zurück. Die Hinterthüre wurde nun geöffnet und Vater Huddleston trat ein. Ein Mantel war über seine geheiligten Gewänder geworfen und seine Tonsur ward durch eine wallende Perücke verdeckt. „Sir", sagte der Herzog, „dieser gute Mann rettete einst Ihr Leben. Er kommt jetzt, Ihre Seele zu retten." Karl antwortete schwach: „Er ist willkommen." Huddleston löste die Aufgabe besser, als erwartet worden war. Er kniete bei dem Bette nieder, hörte auf die Beichte, verkündigte die Absolution und reichte die letzte Oelung. Er fragte, ob der

---

gegen Priester erlassen worden, ausgenommen worden sei; doch das ist ein Irrthum.

König das Abendmahl des Herrn zu empfangen wünsche. „Gewiß", sagte Karl, „wenn ich nicht unwürdig bin." Die Hostie wurde hereingebracht. Karl machte einen schwachen Versuch, aufzustehen und vor ihr niederzuknieen. Der Priester hieß ihn still liegen, und versicherte ihm, daß Gott die Demüthigung der Seele annehmen und nicht die Demüthigung des Körpers verlangen werde. Es fiel dem Könige so schwer, die Hostie zu verschlucken, daß es nöthig war, die Thüre zu öffnen und ein Glas Wasser zu schaffen. Nachdem diese Feierlichkeit beendigt war, hielt der Mönch ein Crucifix vor dem Bußfertigen empor, ermahnte ihn, seine letzten Gedanken auf die Leiden des Erlösers zu heften, und entfernte sich. Die ganze Ceremonie hatte etwa drei Viertelstunden in Anspruch genommen, und während dieser Zeit hatten die Höflinge, die das Außenzimmer füllten, sich einander ihren Verdacht durch Flüstern und bezeichnende Blicke mitgetheilt. Endlich ward die Thüre wieder aufgemacht und der Haufen füllte wieder die Kammer des Todes.

Capitel 4.

1685.

Es war jetzt spät am Abend. Der König schien durch das Vorgegangene sehr erleichtert. Seine natürlichen Kinder wurden an die Seite seines Bettes gebracht: die Herzöge von Grafton, Southampton und Northumberland, Söhne der Herzogin von Cleveland, der Herzog von St. Albans, Sohn der Eleonore Gwynn, und der Herzog von Richmond, Sohn der Herzogin von Portsmouth. Karl segnete sie alle, sprach aber mit besonderer Zärtlichkeit zu Richmond. Ein Gesicht, was dort hätte sein sollen, fehlte. Das älteste und geliebteste Kind war ein Verbannter und Umherstreifender. Sein Name ward nicht ein einziges Mal von seinem Vater erwähnt.

Während der Nacht empfahl Karl die Herzogin von Portsmouth und ihren Sohn ernstlich der Fürsorge Jakobs. „Und lasse", fügte er gutmüthig hinzu, „die arme Lore

Capitel 4. 1685.

nicht Noth leiden." Die Königin ließ durch Halifax ihre Abwesenheit entschuldigen. Sie sagte, sie sei zu erschüttert, ihre Stelle am Lager wieder einzunehmen und bat um Verzeihung für jede Beleidigung, die sie unwissentlich zugefügt haben könne. „Sie bittet um meine Verzeihung, das arme Weib!" rief Karl; „Ich bitte um die Ihrige von ganzem Herzen!"

Das Morgenlicht begann, durch die Fenster von Whitehall zu blicken, und Karl bat die Aufwartenden, die Vorhänge bei Seite zu ziehen, damit er den Tag noch einmal sehen möge. Er bemerkte, daß es Zeit sei, eine Uhr aufzuziehen, die in der Nähe seines Bettes stand. Diese kleinen Umstände wurden lange erwähnt, weil sie über allen Zweifel bewiesen, daß er, wie er sich für einen Römisch-Katholischen erklärte, im vollen Besitz seiner Geisteskräfte gewesen. Er entschuldigte sich bei Denen, die um ihn herumstanden, die ganze Nacht wegen der Unruhe, die er ihnen verursache. Er liege, sagte er, eine höchst unbillig lange Zeit im Sterben, aber er hoffe, sie würden es entschuldigen. Dies war der letzte Schimmer jener ausgesuchten Urbanität, deren Kraft, den Unwillen einer mit Recht entrüsteten Nation hinwegzuzaubern, so oft erprobt worden war. Bald nach dem Morgendämmern ging dem sterbenden Manne die Sprache aus. Vor zehn Uhr waren seine Sinne entschwunden. Große Massen hatten sich zur Stunde des Frühgottesdienstes in die Kirche begeben. Als das Gebet für den König gelesen ward, zeigten laute Seufzer und Schluchzen, wie tief sein Volk für ihn fühlte. Zu Mittag am Freitag, den 6. Februar, verschied er ohne Kampf*).

*) Clarke's Leben Jakobs **II.**, **I.**, 746. Orig. Mem.; Barillon's Depesche vom 8/18. Febr. 1685; Citters' Depeschen vom 3/13. und 6/16. Febr. Huddleston's Erzählung; Briefe von Philipp, zweitem Earl von Chesterfield, 277; Sir H. Ellis' Originalbriefe, erste Reihe, **III.**, 333; zweite Reihe, **IV.**, 74; Chaillot **MS.**;

Zu dieser Zeit war das gemeine Volk in ganz Europa, und nirgends mehr als in England, gewohnt, den Tod von fürstlichen Personen, besonders wenn der Fürst beim Volke

Capitel 4. 1685. Verdacht der Vergiftung.

Burnet, I., 606; Evelyn's Tagebuch, 4. Febr. 1684/5; Welwood's Memoiren, 140; North's Leben Guildford's, 252; Prüfung, 648; Hawkins' Leben Ken's; Dryden's Threnodia Augustalis; Sir H. Halford's Versuch über den Tod ausgezeichneter Personen. Siehe auch ein Bruchstück eines Briefes, welchen Lord Bruce, lange nachdem er Earl von Ailesbury geworden war, schrieb und der im Europäischen Magazin vom April 1795 gedruckt ist. Ailesbury nennt Burnet einen Betrüger. Aber seine eigne Erzählung und die Burnetsche werden keinem redlichen und einsichtsvollen Leser einander zu widersprechen scheinen. Ich habe im britischen Museum und auch in der Bibliothek des Königlichen Instituts einen merkwürdigen Foliobogen gesehen, welcher einen Bericht über den Tod Karls enthält. Der Verfasser war augenscheinlich ein eifriger Römisch-Katholischer und muß Zugang zu guten Auskunftsquellen gehabt haben. Ich hege starken Verdacht, daß er, mittelbar oder unmittelbar, mit Jakob selbst in Verkehr gestanden hat. Es ist kein Name ausgeschrieben, aber die Anfangsbuchstaben sind, außer an einer Stelle, vollkommen verständlich. Es heißt hier, daß der D. von Y. an die Pflicht, die er seinem Bruder schulde, durch P. M. A. C. F. erinnert worden sei. Ich muß bekennen, daß ich ganz außer Stande bin, die letzten fünf Buchstaben zu erklären.

Es sollte scheinen, daß keine Verhandlungen in der Geschichte uns genauer bekannt sein müßten, als die, welche um das Sterbebett Karls II. stattfanden. Wir haben mehrere Berichte, die von Personen geschrieben worden, welche wirklich in seinem Zimmer waren. Wir haben mehrere Berichte, welche von Personen geschrieben worden, die zwar nicht selbst Augenzeugen waren, aber die besten Gelegenheiten hatten, von Augenzeugen Kundschaft zu erhalten. Aber wer immer den Versuch macht, diese große Masse von Materialien zu einer zusammenhängenden Erzählung zu verarbeiten, der wird finden, daß die Aufgabe eine schwierige ist. Selbst Jakob und seine Frau, wie sie die Geschichte den Nonnen von Chaillot erzählten, konnten über einige Umstände nicht übereinkommen. Die Königin sagte, daß, nachdem Karl die letzten Sacramente empfangen, die protestantischen Bischöfe ihre Ermahnungen erneuert hätten. Der König sagte, nichts von der Art habe stattgefunden. „Gewiß," sagte die Königin, „Sie selbst erzählten es mir." „Es ist unmöglich,

Capitel 4. 1685. beliebt und der Tod unerwartet war, der schändlichsten und schwärzesten Art des Meuchelmordes zuzuschreiben. So war Jakob I. beschuldigt worden, den Prinzen Heinrich vergiftet zu haben. So war Karl I. beschuldigt worden, Jakob I. vergiftet zu haben. So, als in der Zeit der Republik die Prinzessin Elisabeth zu Carisbrook starb, war laut behauptet worden, Cromwell habe sich zu der sinnlosen und feigen Ruchlosigkeit erniedrigt, schädliche Stoffe unter die Kost eines jungen Mädchens zu mischen, die zu schädigen er keinen denkbaren Beweggrund hatte*). Wenige Jahre später ward die rasche Auflösung von Cromwell's eignem Leichnam von Vielen einem mörderischen Trank zugeschrie-

daß ich Ihnen so etwas erzählt haben könnte," sagte der König, „denn nichts dergleichen ist vorgekommen."

Es ist sehr zu bedauern, daß Sir Heinrich Halford sich so wenig bemüht hat, die Thatsachen sicherzustellen, über die er ein Urtheil aussprach. Er scheint die Existenz der Erzählungen von Jakob, Barillon und Huddleston nicht gekannt zu haben.

Da dies die erste Gelegenheit ist, wo ich die Correspondenz der holländischen Gesandten am englischen Hofe anführe, so muß ich hier erwähnen, daß eine Reihe ihrer Depeschen, von dem Regierungsantritte Jakobs II. an bis zu seiner Flucht, einen der werthvollsten Theile der Mackintosh-Sammlung bildet. Die darauf folgenden Depeschen, bis zu der Festsetzung der Regierung im Februar 1689, verschaffte ich mir aus dem Haag. Die holländischen Archive sind viel zu wenig durchforscht worden. Sie sind voll von Nachrichten, die für jeden Engländer im höchsten Grade interessant sind. Sie sind bewundernswürdig geordnet, und sie stehen unter der Obhut von Gentlemen, deren Artigkeit, Liberalität und Eifer für die Interessen der Literatur nicht hoch genug gepriesen werden können. Ich wünsche, in der kräftigsten Weise die Anerkennung meiner eignen Verpflichtungen gegen Hrn. De Jonge und Hrn. Van Zwanne auszudrücken.

*) Clarendon erwähnt diese Verläumdung mit gerechter Verachtung. „Gemäß der liebevollen Gesinnung der Zeit gegen Cromwell, wollten sehr Viele geglaubt wissen, daß es durch Gift geschehen sei, wovon sich damals nichts gezeigt hat, noch jemals später etwas bewiesen worden." Buch XIV.

ben, der ihm in seiner Arznei beigebracht worden sei. Es war kaum anders zu erwarten, als daß der Tod Karl's II. ähnliche Gerüchte veranlaßte. Das Ohr des Publicums war wiederholt durch Geschichten von papistischen Anschlägen gegen sein Leben gemisbraucht worden. Viele Gemüther waren daher schon im Voraus sehr zum Verdacht gestimmt, und es gab einige unglückliche Umstände, welche für dergestalt vorgestimmte Gemüther darauf hinzuweisen schienen, daß ein Verbrechen verübt worden sei. Die vierzehn Doctoren, die über den Fall des Königs deliberirten, widersprachen einander und sich selbst. Einige von ihnen glaubten, daß sein Anfall epileptisch sei und man ihn ausschlafen lassen müsse. Die Mehrzahl erklärte ihn für apoplektisch, und quälte ihn einige Stunden lang wie einen Indianer am Marterpfahl. Dann ward beschlossen, sein Uebel ein Fieber zu nennen und ihm Dosen von Fieberrinde zu verabreichen. Ein Arzt jedoch protestirte gegen dieses Verfahren und versicherte die Königin, daß seine Brüder den König unter ihren Händen sterben machen würden. Nichts Besseres, als Meinungsverschiedenheit und Schwanken konnte von solch einer Menge von Rathgebern erwartet werden. Aber Viele von den gemeinen Leuten schlossen nicht unnatürlich aus der Verlegenheit der großen Meister der Heilkunst, daß die Krankheit irgend einen außerordentlichen Anlaß habe. Es ist Grund, zu glauben, daß dem Short, der, wie geschickt auch in seinem Berufe, doch ein nervenschwacher und grillenhafter Mann gewesen zu sein scheint und dessen Beobachtungskraft wahrscheinlich durch die Furcht vor den gehässigen Beschuldigungen, denen er, als ein Römisch-Katholischer, besonders ausgesetzt war, gestört worden, ein schrecklicher Verdacht durch den Sinn gefahren ist. Wir können uns daher nicht wundern, daß von dem gemeinen Volke wilde Geschichten in Unzahl wiederholt und geglaubt wurden. Die Zunge Sr. Majestät war bis zur Größe einer Rinds-

Capitel 4. 1685.

zunge geschwollen. Eine zusammengebackene Masse von giftigem Pulver war in seinem Gehirn gefunden worden. Es waren blaue Flecken auf seiner Brust. Es waren schwarze Flecken auf seiner Schulter. Irgend etwas war in seine Schnupftabaksdose gethan worden. Irgend etwas war in seine Fleischbrühe gethan worden. Irgend etwas war in sein Lieblingsgericht: Eier mit grauem Ambra, gethan worden. Die Herzogin von Portsmouth hatte ihn in einem Becher Chokolade vergiftet. Die Königin hatte ihn in einer Schüssel getrockneter Birnen vergiftet. Solche Geschichten müssen aufbewahrt werden, denn sie bieten uns einen Maßstab der Einsicht und Tugend einer Generation, die sie eifrig verschlang. Daß in dem gegenwärtigen Zeitalter kein derartiges Gerücht Glauben unter uns gefunden hat, selbst wenn Leben, an welche große Interessen geknüpft waren, durch unvorhergesehene Krankheitsanfälle beendigt wurden, ist zum Theil dem Vorschritte der medicinischen und chemischen Wissenschaft, zum Theil aber auch, wie wir hoffen dürfen, dem Vorschritte zuzuschreiben, den die Nation in gesunder Einsicht, Rechtsgefühl und Humanität gemacht hat*).

Rede Jakob's II. an den Geheimen Rath.

Als Alles vorüber war, zog sich Jakob von der Seite des Bettes in sein Cabinet zurück, wo er eine Viertelstunde allein blieb. Inzwischen versammelten sich die Geheimen-

*) Welwood, 139; Burnet, I., 609; Sheffield's Charakter Karls II.; North's Leben Guildford's, 252; Prüfung, 648; Revolutionäre Staatshändel; Higgons zu Burnet. Was North von der Verlegenheit und dem Schwanken der Aerzte sagt, wird durch die Depeschen Citters' bestätigt. Ich bin sehr in Ungewißheit über die seltsame Geschichte in Betreff des Shortschen Verdachts gewesen. Ich war einmal geneigt, die Erklärung North's anzunehmen. Aber obwohl ich in solch einem Falle wenig Gewicht auf die Autorität Welwood's und Burnet's lege, so kann ich doch das Zeugniß eines so wohl unterrichteten und so absichtslosen Zeugen, wie Sheffield, nicht zurückweisen.

räthe, die in dem Palaste waren. Der neue König kam heraus und nahm seinen Platz an der Spitze des Rathstisches. Er begann seine Regierung, dem Gebrauch gemäß, mit einer Rede an den Rath. Er drückte sein Bedauern in Betreff des Verlustes aus, den er eben erfahren, und versprach, die besondere Milde nachzuahmen, welche die letzte Regierung ausgezeichnet habe. Er wisse, sagte er, daß er einer Vorliebe für willkürliche Gewalt beschuldigt worden sei. Das aber sei nicht die einzige Unwahrheit, die über ihn erzählt worden. Er sei entschlossen, die begründete Verfassung sowohl in Kirche als Staat aufrechtzuerhalten. Die Kirche von England kenne er als ausgezeichnet loyal. Es werde daher immer seine Sorge sein, sie zu unterstützen und zu vertheidigen. Ebenso wisse er, daß die Gesetze Englands ausreichten, ihn zu einem so großen Könige zu machen, als er zu sein nur wünschen könne. Er werde seine eignen Rechte nicht fallen lassen, aber er werde die Rechte Anderer achten. Er habe ehedem sein Leben in der Vertheidigung seines Vaterlandes gewagt, und er werde in der Aufrechthaltung der gerechten Freiheiten desselben so weit gehen, als irgend ein Mann.

Capitel 4. 1685.

Diese Rede war nicht, wie andere Reden bei ähnlichen Gelegenheiten, sorgfältig von den Rathgebern des Souverains vorbereitet worden. Sie war der auf der Stelle gefundene Ausdruck der Gefühle des neuen Königs in einem Augenblick großer Erregung. Die Mitglieder des Rathes brachen in Ausrufe des Entzückens und der Dankbarkeit aus. Der Lord Präsident, Rochester, drückte im Namen seiner Collegen die Hoffnung aus, daß Sr. Majestät höchst willkommene Erklärung veröffentlicht werden würde. Der Generalprocurator (solicitor general),*) Heneage Finch,

*) Ich übersetze den judge-advocate mit Generalanwalt, den attorney-general mit Generalfiscal und den solicitor-general mit

Capitel 4. 1685. erbot sich, als Secretair zu fungiren. Er war ein eifriger Kirchenmann und wünschte als solcher natürlich, eine bleibende Urkunde über die so eben ausgesprochenen gnädigen Versprechungen erhalten zu wissen. „Diese Versprechungen", sagte er, „haben einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht, daß ich sie Wort für Wort wiederholen kann." Er brachte bald seinen Bericht hervor. Jakob las ihn, genehmigte ihn und befahl, ihn bekannt zu machen. In einer späteren Periode sagte er, er habe diesen Schritt ohne gehörige Ueberlegung gethan, seine nicht vorher bedachten Ausdrücke in Betreff der englischen Kirche seien zu stark gewesen, und Finch habe, mit einer Geschicklichkeit, welche zu jener Zeit übersehen worden, sie noch stärker gemacht.*)

Ausrufung Jakob's. Der König war durch langes Wachen und viele heftige Aufregungen erschöpft worden. Er begab sich nun zur Ruhe. Die Geheimenräthe, nachdem sie ihn ehrfurchtsvoll zu seinem Schlafzimmer begleitet, kehrten zu ihren Sitzen zurück und erließen Befehle für die Ceremonie der Ausrufung. Die Garden waren unter den Waffen; die Herolde erschienen in ihren prächtigen Röcken, und die Feierlichkeit ging ohne ein Hinderniß vor sich. Weinfässer wurden in den Straßen angezapft und die Vorübergehenden eingeladen, auf die Gesundheit des neuen Souverains zu trinken. Aber obwohl dann und wann ein Zuruf erfolgte, so war doch das Volk in keiner fröhlichen Stimmung. In vielen Augen waren Thränen zu sehen, und es ward bemerkt, daß es kaum ein Dienstmädchen in London gab, das sich nicht ein Stückchen schwarzen Flors zu Ehren des Königs Karl zu verschaffen gewußt hätte.**)

Generalprocurator. Manche drehen das um, oder versetzen es noch anders, aber, wie ich glaube, mit Unrecht. B.

*) London Gazette, 9. Febr. 1684/5; Clarke's Leben Jakobs II., II., 3; Barillon, 9/19. Febr.; Evelyn's Tagebuch, 6. Febr.

**) Siehe die in der vorhergehenden Note angeführten Auto-

Capitel 4.

1685.

Das Leichenbegängniß rief viel Tadel hervor. Man hätte es in der That bei einem adeligen und begüterten Unterthan kaum für anständig gehalten. Die Tories tadelten mild die Sparsamkeit des neuen Königs. Die Whigs hielten sich über seinen Mangel an natürlicher Zuneigung auf, und die hitzigen schottischen Covenanters erklärten frohlockend, daß der von Alters gegen gottlose Fürsten verkündigte Fluch sichtbarlich erfüllt sei, und daß der geschiedene Tyrann das Begräbniß eines Esels erfahren habe.*) Gleichwohl begann Jakob seine Verwaltung mit einem reichen Maße guter Stimmung des Publikums. Seine Rede an den Rath erschien im Druck, und der Eindruck, den sie hervorbrachte, war ihm äußerst günstig. Dies also war der Fürst, den eine Faction ins Exil getrieben und seines Geburtsrechtes zu berauben versucht hatte, auf den Grund hin, daß er ein tödtlicher Feind der Religion und Gesetze Englands sei. Er hatte triumphirt, er war auf dem Throne, und seine erste Handlung war, zu erklären, daß er die Kirche vertheidigen und streng die Rechte seines Volkes achten wolle. Das Urtheil, welches alle Parteien von seinem Charakter gefaßt hatten, verstärkte das Gewicht jedes Wortes, das von ihm kam. Die Whigs nannten ihn hochmüthig, unversöhnlich, hartnäckig, ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung. Die Tories hatten, indem sie seine fürstlichen Tugenden priesen, oft beklagt, daß er die Künste, welche Volksgunst erwerben, vernachlässige. Selbst die Satyre hatte ihn niemals als einen Mann dargestellt, von dem zu erwarten sei, er werde sich dadurch, daß er etwas vorgebe, was er nicht fühle und etwas verspreche, was er nicht auszuführen gesonnen sei, um die öffentliche

---

ritäten. Siehe auch die Prüfung, 647; Burnet, I., 620; Higgons zu Burnet.

*) London Gazette, 14. Febr. 1684/5; Evelyn's Tagebuch von demselben Tage; Burnet, I., 610; Die befreite Hindin.

Capitel 4. 1685. Gunst bewerben. An dem Sonntag, der seinem Regierungsantritte folgte, wurde seine Rede auf vielen Kanzeln angeführt. „Wir haben nun für unsere Kirche", rief ein loyaler Prediger, „das Wort eines Königs, und eines Königs, der niemals schlimmer war, als sein Wort." Dieses Schlagwort lief schnell durch Stadt und Land umher und wurde bald das Losungswort der ganzen Torypartei.*)

Stand des Ministeriums. Die großen Staatsämter waren durch die Erledigung der Krone vacant geworden, und es war nothwendig, daß Jakob über ihre Wiederbesetzung bestimmte. Wenige von den Mitgliedern des letzten Cabinets hatten irgend einen Grund, seine Gunst zu erwarten. Sunderland, welcher Staatssecretair, und Godolphin, welcher erster Lord des Schatzes war, hatten die Ausschließungsbill unterstützt. Halifax, der das Geheimsiegel bewahrte, hatte dieser Bill mit unvergleichlichen Kräften der Beweisführung und Beredtsamkeit widerstanden. Aber Halifax war der tödtliche Feind von Despotismus und Papstthum. Er sah mit Schrecken den Vorschritt der französischen Waffen auf dem Festlande und den Einfluß des französischen Goldes in den Rathschlüssen Englands. Wäre sein Rath befolgt worden, so würden die Gesetze streng beobachtet, auch auf die besiegten Whigs Milde erstreckt, das Parlament zusammenberufen, ein Versuch zur Versöhnung unserer inneren Parteien gemacht worden sein, und die Grundsätze der Tripleallianz würden wieder unsre auswärtige Politik geleitet haben. Er hatte sich daher die bittere Feindschaft Jakobs zugezogen. Von dem Lord Siegelbewahrer Guildford konnte man kaum sagen, daß er zu einer der Parteien gehöre, in welche der Hof getheilt war. Er konnte in keiner Weise

*) Burnet, I., 628; Lestrange, Observator, 11. Febr. 1684/5.

ein Freund der Freiheit genannt werden, und doch hatte er so große Ehrfurcht für den Buchstaben des Gesetzes, daß er kein brauchbares Werkzeug willkürlicher Gewalt war. Er wurde daher von den heftigen Tories als ein Trimmer bezeichnet und war für Jakob ein Gegenstand einer stark mit Verachtung vermischten Abneigung. Ormond, welcher Lord Oberhofmeister und Vicekönig von Irland war, residirte damals in Dublin. Er hatte höhere Ansprüche auf die königliche Dankbarkeit, als irgend ein anderer Unterthan. Er hatte tapfer für Karl I. gefochten; er hatte die Verbannung Karls II. getheilt, und seit der Restauration hatte er, ungeachtet er oft gereizt worden, seine Loyalität unbefleckt bewahrt. Obwohl er während der Herrschaft der Cabale in Ungnade gefallen war, war er doch niemals zu factiöser Opposition übergegangen, und war in den Tagen des papistischen Complots und der Ausschließungsbill im Vorreihen der Stützen des Thrones gewesen. Er war jetzt alt, und war vor Kurzem durch das härteste aller Misgeschicke geprüft worden. Er war einem Sohne zum Grabe gefolgt, der für ihn der Hauptleidtragende hätte sein sollen, dem tapfern Ossory. Die ausgezeichneten Verdienste, das ehrwürdige Alter und das häusliche Unglück Ormond's machten ihn zu einem Gegenstand allgemeiner Theilnahme für die Nation. Die Cavaliere betrachteten ihn als ihr Haupt, sowohl nach dem Rechte des Alters, als nach dem Rechte des Verdienstes, und die Whigs wußten, daß, wie treu er auch jederzeit der Sache der Monarchie gewesen, er doch kein Freund weder des Despotismus, noch des Papstthums sei. Aber wie hoch er auch in der öffentlichen Achtung stand, von seinem neuen Gebieter hatte er wenig Gunst zu erwarten. In der That hatte Jakob, schon wie er noch ein Unterthan war, seinem Bruder angelegen, eine gänzliche Aenderung in der irischen Verwaltung zu treffen. Karl hatte eingewilligt, und es war festgesetzt worden, daß

Capitel 4. 1685. Neue Arrangements.

in wenigen Monaten Rochester zum Lord Statthalter bestellt werden solle.*)

Rochester war das einzige Mitglied des Cabinets, welches hoch in der Gunst des neuen Königs stand. Man erwartete allgemein, daß er unverzüglich an die Spitze der Geschäfte gestellt, und daß alle anderen hohen Staatsbeamten gewechselt werden würden. Diese Erwartung erwies sich nur theilweise als wohl begründet. Rochester wurde zum Lord Schatzmeister erklärt und wurde so Premierminister. Es wurde weder ein Lord Großadmiral, noch ein Admiralitätsrath bestellt. Der neue König, der die Details der Marineverwaltung liebte, und einen schätzbaren Schreiber auf den Werften zu Chatham abgegeben haben würde, beschloß, sein eigner Marineminister zu sein. Unter ihm war die Leitung dieses wichtigen Departements dem Samuel Pepys vertraut, dessen Bibliothek und Tagebuch seinen Namen bis auf unsere Zeit erhalten haben. Kein Rath des letzten Souverains fiel in öffentliche Ungnade. Sunderland entfaltete soviel Kunst und Gewandtheit, wendete so viele Fürsprecher an, und war im Besitze so vieler Geheimnisse, daß man ihn seine Siegel behalten ließ. Godolphin's Fügsamkeit, Fleiß, Erfahrung und Verschwiegenheit konnten nicht wohl entbehrt werden. Da er nicht mehr beim Schatzamte gebraucht wurde, so wurde er zum Kammerherrn der Königin ernannt. Bei diesen drei Lords erholte sich der König in allen wichtigen Fragen Raths. Was Halifax, Ormond und Guildford anlangte, so beschloß er, sie noch nicht zu entlassen, sondern sie bloß zu demüthigen und zu kränken.

Dem Halifax ward erklärt, er müsse das Geheimsiegel aufgeben und den Vorsitz im Rathe annehmen. Er

*) Die zwischen Rochester und Ormond über diesen Punkt gewechselten Briefe sind in der Clarendon-Correspondenz zu finden.

fügte sich mit äußerstem Widerstreben. Denn wenn auch der Präsident des Geheimenraths stets den Vorrang vor dem Lord Geheimsiegelbewahrer gehabt hat, so war doch der Lord Geheimsiegelbewahrer, in jener Zeit, ein viel wichtigerer Beamter, als der Lord Präsident. Rochester hatte den Witz nicht vergessen, der einige Monate vorher bei seiner Entfernung von dem Schatzamte gemacht worden, und erfreute sich nun an seinem Theile des Vergnügens, seinen Nebenbuhler die Treppe hinaufzuwerfen (Bd. I. S. 332). Das Geheimsiegel ward Rochester's älterem Bruder, Heinrich Earl von Clarendon, überantwortet.

Gegen Barillon drückte Jakob die stärkste Abneigung wider Halifax aus. „Ich kenne ihn wohl; ich kann ihm niemals trauen. Er soll keinen Antheil an den Staatsgeschäften haben. Was die Stelle betrifft, die ich ihm gegeben habe, so wird sie gerade dazu dienen, zu zeigen, wie wenig Einfluß er hat." Halifax selbst gegenüber ward es aber für angemessen gehalten, eine ganz andere Sprache zu führen. „Alles Vergangene ist vergessen", sagte der König, „außer dem Dienst, den Sie mir in der Verhandlung über die Ausschließungsbill geleistet." Diese Aeußerung ist oft angeführt worden, um zu beweisen, daß Jakob nicht so rachsüchtig gewesen sei, als er von seinen Feinden ausgeschrieen worden. Sie scheint aber eher zu beweisen, daß er in keiner Weise das Lob verdiente, was seine Freunde seiner Aufrichtigkeit gezollt haben.*)

Ormond ward höflich benachrichtigt, daß man seine Dienste in Irland nicht länger bedürfe, und ward eingeladen, sich nach Whitehall zu begeben und die Functionen des Lord Oberhofmeisters zu versehen. Er unterwarf sich

*) Die Veränderungen im Ministerium sind in der London Gazette, 19. Febr. 1684/5 angezeigt. Siehe Burnet, I., 621; Barillon, 9/19., 10/20. Febr. und 19. Febr./1. März.

Capitel 4. 1685. pflichtmäßig, versuchte es aber nicht, zu verhehlen, daß das neue Arrangement seine Gefühle tief verwundete. Am Vorabend seiner Abreise gab er den Officieren der dubliner Garnison ein prächtiges Banket in dem damals eben vollendeten Kilmainhamhospital. Nach der Mahlzeit erhob er sich, füllte einen Becher bis zum Rand mit Wein, und indem er ihn in die Höhe hielt, fragte er, ob er einen Tropfen vergossen habe. „Nein, Gentlemen, was auch die Höflinge sagen mögen, ich bin noch nicht in kindisches Alter versunken. Meine Hand versagt mir noch nicht, und meine Hand ist nicht fester, als mein Herz. Auf das Wohlsein König Jakobs!" Das war das letzte Lebewohl Ormond's an Irland. Er ließ die Verwaltung in den Händen der Lords Richter und begab sich nach London, wo er mit ungewöhnlichen Zeichen der öffentlichen Achtung empfangen wurde. Viele vornehme Personen holten ihn ein. Ein langer Zug von Equipagen folgte ihm auf den St. Jamesplatz, wo sein Haus stand, und der Platz war gedrängt voll von einer Menge, die ihn mit lautem Zurufe begrüßte.*)

Sir Georg Jeffreys. Das große Siegel ward in Guildford's Verwahrung gelassen. Aber eine sichtliche Beschimpfung ward ihm zu gleicher Zeit angethan. Es ward beschlossen, daß ein anderer Rechtsgelehrter von mehr Kraft und Kühnheit berufen werden solle, bei der Verwaltung mitzuwirken. Die auserwählte Person war Sir Georg Jeffreys, Oberrichter des Gerichtshofes der Kings Bench. Die Verderbtheit dieses Mannes ist sprichwörtlich geworden. Beide große englische Parteien haben sein Andenken mit wetteifernder Heftigkeit angegriffen; denn die Whigs betrachteten ihn als ihren barbarischsten Feind, und die Tories fanden für angemessen, auf ihn die Schuld all der Verbrechen zu werfen,

*) Carte's Leben Ormond's; Geheime Rathschläge der römischen Partei in Irland, 1690; Irische Memoiren, 1716.

die ihren Triumph befleckt hatten. Eine sorgfältige und wahrheitsliebende Untersuchung wird zeigen, daß einige fürchterliche Geschichten, welche in Bezug auf ihn erzählt worden, falsch oder übertrieben sind. Doch wird selbst der gelassene Geschichtschreiber von der großen Masse von Schmach, womit das Andenken des bösen Richters belastet worden ist, nur sehr wenig abziehen können.

Capitel 4.

1685.

Er war ein Mann von lebendigen und kräftigen Gaben, aber von Natur zur Unverschämtheit und zu den zornigen Leidenschaften geneigt. Eben aus dem Knabenalter herauswachsend, war er in die Praxis an der Barre der Old Bailey gekommen, einer Barre, wo die Advokaten immer ihrer Zunge eine in Westminsterhall unbekannte Freiheit zu lassen gepflegt haben. Hier waren, viele Jahre lang, die Fragen und Kreuzfragen an die verhärtesten Bösewichter einer großen Hauptstadt sein Hauptgeschäft. Tägliches Streiten mit feilen Dirnen und Dieben weckte und übte seine Gaben so wirksam, daß er der vollendetste Eisenfresser wurde, den man je in seinem Berufe gekannt hat. Jede zarte Rücksicht auf die Gefühle Anderer, jede Selbstachtung, jeder Sinn für das Schickliche waren aus seinem Gemüthe verwischt. Er erlangte eine grenzenlose Gewalt über die Rhetorik, in welcher das gemeine Volk Haß und Verachtung ausdrückt. Die Verschwendung von Verwünschungen und tadelnden Beiwörtern, die seinen Sprachschatz füllten, konnte kaum im Fischmarkt oder Bärenzwinger ihres Gleichen finden. Seine Miene und Stimme müssen immer unliebenswürdig gewesen sein. Aber diese natürlichen Vortheile — denn für solche scheint er sie gehalten zu haben — hatte er zu solch einem Grade ausgebildet, daß es Wenige gab, die ihn, in seinen Paroxysmen der Wuth, ohne Gemüthsbewegungen sehen und hören konnten. Unverschämtheit und Wildheit saßen auf seiner Stirne. Der Blick seiner Augen hatte eine Zauberkraft auf das

Capitel 4. 1685. unglückliche Opfer, auf das sie gerichtet waren. Doch sagte man, seine Stirn und Augen seien weniger schrecklich, als die wilden Züge seines Mundes. Sein Wuthgeschrei schallte, wie Einer sagte, der ihn oft gehört hatte, wie der Donner am Tage des Weltgerichts. Diese Eigenschaft brachte er, noch als ein junger Mann, von der Barre auf die Richterbank mit. Er wurde zeitig Communsachwalter und dann Syndikus (recorder) von London. Als Richter bei den Citysessionen legte er dieselben Neigungen dar, die ihm später, auf einem höhern Posten, eine nicht beneidenswerthe Unsterblichkeit erworben haben. Bereits konnte bei ihm das gehässigste Laster, was im menschlichen Wesen vorkommt, bemerkt werden, eine Lust am Elend lediglich als Elend. Es lag ein teuflisches Entzücken in der Art und Weise, in der er das Urtheil gegen Uebelthäter verkündigte. Ihr Weinen und Flehen schien ihm einen wollüstigen Kitzel zu bereiten, und er liebte es, sie bis zu Krämpfen zu ängstigen, indem er sich mit überfließender Ausführlichkeit über all die Einzelheiten dessen, was sie zu erleiden hätten, verbreitete. So, wenn er eine Gelegenheit hatte, zu verfügen, daß eine unglückliche Abenteurerin den Staupbesen bekommen solle, rief er wohl aus: „Henker, ich befehle Euch, dieser Dame besondere Aufmerksamkeit zu schenken! Peitschet sie tüchtig, Mann! Peitschet sie, bis das Blut herunterläuft! Es ist Weihnachten, eine kalte Zeit für Madam, sich darin auszuziehen! Seht, daß Ihr ihre Schultern durch und durch warm macht!"*) Er war kaum weniger spaßhaft, als er das Urtel gegen den armen Ludwig Muggleton verhängte, den betrunkenen Schneider, der sich für einen Propheten hielt (Bd. I. S. 198). „Unverschämter Schurke!" brüllte Jeffreys, „Du sollst eine leichte, leichte, leichte Strafe haben!" Ein Theil dieser leichten Strafe

*) Actenstücke von den Weihnachtssessionen von 1678.

war der Pranger, an welchem der unglückliche Fanatiker mit Ziegelstücken fast getödtet wurde.*) Capitel 4.

1685.

In dieser Zeit war Jeffreys' Natur zu der Stimmung verhärtet, welche Tyrannen von ihren schlimmsten Werkzeugen fordern. Er hatte bis dahin die Beförderung in seinem Stande bei der Corporation von London**) gesucht. Er hatte sich deshalb als Rundkopf bekannt und immer, wenn er papistischen Priestern erklärte, daß sie lebendig aufzuschneiden wären und zuzusehen hätten, wie ihre eignen Eingeweide verbrannt würden, hatte es geschienen, daß er in einem höheren Stande der Fröhlichkeit wäre, als wenn er gewöhnliche Todesurtheile aussprach. Sobald er aber Alles erlangt hatte, was die City geben konnte, so eilte er, seine eherne Stirne und seine giftige Zunge dem Hofe zu verkaufen. Chiffinch, der gewohnt war, bei schimpflichen Verträgen von mehr als einer Art als Mäkler zu dienen, lieh seine Hilfe dar. Er hatte viele galante und viele politische Intriguen betrieben, aber gewiß leistete er seinen Gebietern niemals einen anstößigeren Dienst, als wie er Jeffreys in Whitehall einführte. Der Renegat fand bald einen Gönner an dem verhärteten und rachsüchtigen Jakob, wurde aber von Karl, dessen Fehler, wie groß sie auch waren, keinen Zusammenhang mit Frechheit und Grausamkeit hatten, mit Verachtung und Widerwillen betrachtet. „Dieser Mensch," sagte der König, „hat keine Kenntnisse, keinen Verstand, keine Manieren, und mehr Unverschämtheit, als zehn ausgestäupte Gassenhuren"***). Aber es gab Arbeit zu thun,

*) Die Acten der Zeugen des Geistes, Th. V., Cap. 5. In diesem Werke rächt sich Ludwig, in seiner Weise, an dem „schreienden Teufel," wie er Jeffreys nennt, durch eine Reihe von Flüchen, um die ihn Ernulphus beneidet haben könnte. Der Proceß fand im Januar 1677 statt.

**) Siehe die Anmerkung in Bd. I. S. 317. B.

***) Dieser Ausspruch ist in vielen gleichzeitigen Pamphlets zu

Capitel 4. 1685.

die Niemandem vertraut werden konnte, der das Gesetz verehrte oder für Schaam empfänglich war, und so wurde Jeffreys, in einem Alter, wo ein Sachwalter sich für glücklich schätzt, wenn er zur Leitung eines wichtigen Prozesses gebraucht wird, zum Oberrichter an der Kings Bench ernannt.

Seine Feinde konnten ihm nicht absprechen, daß er einige der Eigenschaften eines großen Richters besaß. Seine Gesetzkenntniß war allerdings nur so, wie er sie in einer Praxis von nicht sehr hoher Natur aufgelesen hatte. Aber sein Verstand gehörte zu den glücklich Organisirten, welche, durch Labyrinthe von Sophisterei und durch Massen von unwesentlichen Umständen, gerade auf den rechten Punkt dringen. Doch machte er selten vollen Gebrauch von seiner Geisteskraft. Selbst in Civilsachen störte sein übelwollendes und despotisches Naturell fortwährend sein Urtheil. Seinen Gerichtshof betreten, war, als wenn man in den Käfig eines wilden Thieres trat, was Niemand zähmen konnte, und was ebenso leicht durch Liebkosungen, wie durch Angriffe, zur Wuth gereizt werden mochte. Er ergoß häufig auf Kläger und Beklagte, plaidirende und nicht plaidirende Advocaten, Zeugen und Geschworne Ströme unsinniger Schimpfreden, vermischt mit Flüchen und Schwüren. Seine Blicke und Töne hatten Schrecken eingeflößt, wie er noch bloß ein junger Advocat war, der sich in die Praxis hineinstritt. Jetzt da er an der Spitze des furchtbarsten Tribunals im Reiche war, gab es in der That Wenige, die nicht vor ihm zitterten. Selbst wenn er nüchtern war, war seine Heftigkeit hinreichend schrecklich. In der Regel aber hatten die Dünste des Rausches seine Vernunft umwölkt und seine bösen Leidenschaften gereizt. Seine Abende waren gewöhnlich der

finden. Titus Oates wurde nicht müde, ihn anzuführen. Siehe sein *Εἰκὼν Βασιλική*.

Schwelgerei gewidmet. Leute, die ihn bloß über seiner Flasche sahen, würden ihn für einen zwar groben, tölpelhaften und gemeiner Gesellschaft und gemeiner Lustbarkeit ergebenen, aber geselligen und gutmüthigen Mann gehalten haben. Er war bei solchen Gelegenheiten beständig von Possenreißern umgeben, die zum größten Theile aus den elendesten Zungendreschern, die vor ihm prakticirten, ausgewählt waren. Diese Menschen schraubten und schimpften einander zu seiner Unterhaltung. Er nahm an ihren zotigen Reden Theil, sang mit ihnen Rundgesänge, und wenn sein Kopf warm wurde, so herzte und küßte er sie in einer Entzückung trunkener Zärtlichkeit. Aber wenn auch der Wein anfangs sein Herz zu sänftigen schien, so war doch die Wirkung wenige Stunden später sehr anders. Er kam oft, nachdem er den Gerichtshof lange warten lassen und doch seine Schwelgerei nur halb ausgeschlafen hatte, zu seinem Gerichtssitz, seine Wangen in Feuer, seine Augen starrend, wie die eines Wahnsinnigen. Wenn er in diesem Zustande war, so hielten sich seine guten Gesellen von der vorhergehenden Nacht, wenn sie weise waren, ihm aus dem Wege; denn die Erinnerung an die Vertraulichkeit, die er ihnen verstattet hatte, entflammte seine Bosheit, und er ergriff gewiß jede Gelegenheit, sie mit Verwünschung und Schimpfrede zu überschütten. Unter seinen vielen gehässigen Eigenthümlichkeiten war das Vergnügen, was er daran fand, Diejenigen öffentlich anzurunzeln und zu kränken, die er, in seinen Anfällen von weinseliger Zärtlichkeit, ermuntert hatte, an seine Gunst zu glauben, nicht die am Mindesten Gehässige.

Capitel 4. 1685.

Die Dienste, die die Regierung von ihm erwartet hatte, wurden nicht bloß ohne Zaudern, sondern eifrig und triumphirend verrichtet. Seine erste That war der Justizmord Algernon Sidney's. Das Weitere war in vollkommenem Einklang mit diesem Anfang. Achtbare Tories beklagten

Capitel 4. 1685.

die Schmach, welche die Barbarei und das ungebührliche Benehmen eines so hohen Beamten auf die Handhabung der Justiz brachte. Aber die Frevel, welche solche Männer mit Schauder erfüllten, waren Ansprüche auf die Achtung Jakobs. Jeffreys erhielt daher, nach dem Tode Karls, einen Sitz im Cabinet und eine Peerschaft. Diese letztere Ehre war ein besonderes Zeichen der königlichen Zufriedenheit. Denn, seit im 13. Jahrhunderte die Gerichtsordnung des Reichs umgestaltet worden, war kein Oberrichter Lord des Parlaments gewesen*).

Guildford sah sich nun aller seiner politischen Functionen überhoben und auf sein Geschäft als ein Billigkeitsrichter**) beschränkt. Im Rathe wurde er von Jeffreys mit auffälliger Unhöflichkeit behandelt. Die ganze Besetzung der Justizstellen war in den Händen des Oberrichters, und die Barre***) wußte sehr wohl, daß es der sicherste Weg sei, den Oberrichter zu besänftigen, wenn man den Lord Siegelbewahrer mit Misachtung behandelte.

*) Die Hauptquellen der Auskunft über Jeffreys sind die Staatsprozesse und North's Leben des Lord Guildford. Einige Züge von geringerer Wichtigkeit verdanke ich gleichzeitigen Pamphlets in Versen und Prosa. Dergleichen sind die blutigen Assisen, das Leben und Tod Georgs Lord Jeffreys, der Panegyrikus auf den vorigen Lord Jeffreys, der Brief an den Lord Kanzler, Jeffreys' Elegie. Siehe auch Evelyn's Tagebuch, 5. Dec. 1683, 31. Oct. 1685. Ich habe kaum nöthig, jedem Leser zu rathen, Lord Campbell's treffliches Buch zu Rathe zu ziehen.

**) Die englischen Gerichte, welche sich, ungeachtet England stolz darauf ist, das römische Recht niemals recipirt zu haben, in wunderbarer Verwandtschaft mit altrömischen Formen ausgebildet haben, theilen sich in Gerichte des gemeinen Rechtes, welche sich durch eine strenge Formularjurisprudenz und die Anwendung der Jury als Beweismittel in Thatfragen auszeichnen, und Billigkeitsgerichte, wo dem richterlichen Ermessen und dem Entscheiden ex aequo et bono ein freierer Spielraum gelassen ist. Der höchste Billigkeitsrichter ist der Lord Kanzler im Kanzleigericht. B.

***) Der Advocatenstand. B.

Capitel 4.

1685.

Beziehung von Einnahmen ohne Parlamentsacte.

Jakob war noch nicht viele Stunden König gewesen, als sich ein Streit zwischen den zwei Häuptern des Rechts erhob. Die Zölle waren Karl nur auf Lebenszeit bewilligt und konnten daher von dem neuen Souverain nicht gesetzlich erhoben werden. Einige Wochen mußten verfließen, bevor ein Haus der Gemeinen gewählt sein konnte. Wenn in der Zwischenzeit die Zölle suspendirt wurden, so litt das Einkommen, der regelmäßige Lauf des Handels ward unterbrochen, die Consumenten hatten keinen Vortheil davon, und die einzigen Gewinner waren die glücklichen Speculanten, deren Ladungen gerade in der Zwischenzeit zwischen der Erledigung der Krone und der Versammlung des Parlaments anlangen mochten. Das Schatzamt ward von Kaufleuten belagert, deren Niederlagen mit verzollten Waaren angefüllt, und die nun in schwerer Besorgniß waren, durch niedrige Preise ausgestochen und ruinirt zu werden. Unparteiische Männer mußten zugeben, daß dies Einer der Fälle war, in denen eine Regierung gerechtfertigt sein kann, wenn sie von dem streng verfassungsmäßigen Wege abweicht. Aber wenn es nothwendig ist, von dem streng verfassungsmäßigen Wege abzuweichen, so darf die Abweichung offenbar nicht größer sein, als die Nothwendigkeit erfordert. Guildford fühlte dies und gab einen Rath, der ihm Ehre machte. Er schlug vor, daß die Zölle erhoben, aber, bis das Parlament zusammenkäme, im Schatzamt abgesondert von andern Summen bewahrt werden sollten. Auf diesem Wege würde der König, indem er den Buchstaben der Gesetze verletzte, zeigen, daß er sich nach dem Geiste der Gesetze zu richten wünsche. Jeffreys gab einen ganz andern Rath. Er rieth Jakob, ein Edict zu erlassen, welches erkläre, es sei Sr. Majestät Wille und Belieben, daß die Zölle fortgezahlt werden sollten. Dieser Rath paßte gut zu dem Sinne des Königs. Der verständige Vorschlag des Lord Siegelbewahrers ward, als nur eines Whigs, oder, was

Capitel 4. 1685.

noch schlimmer, eines Trimmers würdig, verworfen. Eine Proclamation von der Art, wie der Oberrichter sie angegeben, erschien. Manche erwarteten, daß ein heftiger Ausbruch des öffentlichen Unwillens die Folge sein werde, aber sie täuschten sich. Der Geist der Opposition war noch nicht wiederbelebt, und der Hof konnte in Sicherheit wagen, Schritte zu thun, welche fünf Jahre früher eine Rebellion hervorgebracht haben würden. In der vor Kurzem so stürmischen City von London ward kaum ein Murren gehört*).

Einberufung eines Parlaments.

Die Proclamation, welche anzeigte, daß die Zölle forterhoben werden sollten, zeigte auch an, daß in Kurzem ein Parlament zusammenkommen werde. Es geschah nicht ohne viele böse Ahnungen, daß sich Jakob entschloß, die Stände seines Reichs zusammenzurufen. Der Augenblick war allerdings höchst günstig zu einer allgemeinen Wahl. Niemals seit dem Regierungsantritte des Hauses Stuart waren die Wahlkörper dem Hofe so günstig gestimmt gewesen. Aber der Geist des neuen Souverains war durch eine Befürchtung beunruhigt, die, selbst so lange Zeit danach, nicht ohne Schaam und Unwillen erwähnt werden kann. Er fürchtete, daß er durch Berufung des englischen Parlaments das Misfallen des Königs von Frankreich auf sich ziehen möchte.

Verhandlungen zwischen Jakob und dem französischen König.

Dem König von Frankreich machte es wenig aus, welche der zwei englischen Parteien bei den Wahlen triumphirte; denn alle seit der Restauration versammelte Parlamente, welcherlei Stimmung sie auch in Betreff der inneren Staatshändel gewesen sein mochten, waren eifersüchtig auf die wachsende Macht des Hauses Bourbon gewesen. Ueber diesen Gegenstand gab es wenig Unterschied zwischen den Whigs und den trotzigen Landgentlemen, die die Hauptstärke der Torypartei bildeten. Ludwig hatte daher weder

*) London Gazette, 12. Febr. 1684/5. North's Leben Guildford's, 254.

Bestechungen, noch Drohungen gespart, um Karl von der Einberufung der Häuser abzuhalten, und Jakob, der von Anfang an in dem Geheimniß der auswärtigen Politik seines Bruders gewesen war, war nun, indem er König von England ward, ebenfalls ein Miethling und Vasall Ludwigs geworden. Capitel 4. 1685.

Rochester, Godolphin und Sunderland, die jetzt das innere Cabinet bildeten, waren vollkommen damit bekannt, daß ihr voriger Gebieter gewohnt gewesen war, von dem Hofe zu Versailles Geld zu bekommen. Sie wurden von Jakob über die Angemessenheit, den gesetzgebenden Körper zu berufen, zu Rathe gezogen. Sie erkannten an, daß es von großer Wichtigkeit sei, Ludwig bei guter Laune zu erhalten, aber es schien ihnen, daß die Berufung eines Parlaments gar keine Sache einer freien Wahl sei. Wie geduldig die Nation auch zu sein schien, ihre Geduld hatte ihre Grenzen. Der Grundsatz, daß der König das Geld der Unterthanen nicht ohne Zustimmung der Gemeinen gesetzlich erheben könne, war fest in das öffentliche Gemüth gewurzelt, und wenn auch, bei einem außerordentlichen Nothfalle, selbst Whigs sich dazu verstehen mochten, wenige Wochen lang, nicht durch Gesetz aufgelegte Zölle zu zahlen, so war es doch gewiß, daß selbst Tories widerhaarig werden würden, wenn solche regelwidrige Besteuerung länger fortdauern sollte, als die speciellen Umstände, die allein sie rechtfertigten. Die Häuser mußten daher zusammenkommen, und da dem so war, so war es, je früher sie einberufen wurden, desto besser. Selbst der kurze Verzug, den es verursachen würde, wenn man sich nach Versailles wenden wollte, konnte nicht wieder gutzumachendes Unheil anrichten. Misvergnügen und Argwohn würden sich schnell durch die Gesellschaft verbreiten. Halifax würde klagen, daß die Grundprincipien der Verfassung verletzt wären. Der Lord Siegelbewahrer, als der feige, pedantische, in Einzelheiten

Capitel 4. sich ereifernde Mann, der er war, würde dieselbe Seite er=
greifen. Was mit guter Miene hätte gethan werden kön=
1685. nen, würde zuletzt mit böser Miene gethan werden. Gerade diejenigen Minister, welche Se. Majestät am meisten in der öffentlichen Achtung herabzusetzen wünschten, würden auf seine Kosten Volksgunst gewinnen. Die üble Stimmung der Nation könnte den Ausgang der Wahlen ernstlich berühren. Auf diese Gründe ließ sich nichts erwiedern. Der König gab daher dem Lande seine Absicht kund, ein Parlament zu halten. Aber er war ängstlich besorgt, sich von der Beschuldigung, pflichtwidrig und geringschätzig gegen Frankreich gehandelt zu haben, zu reinigen. Er führte Barillon in ein besonderes Zimmer und entschuldigte sich hier, daß er einen so wichtigen Schritt, ohne die vorherige Genehmigung Ludwigs, zu thun gewagt habe. „Versichern Sie Ihren Gebieter," sagte Jakob, „meiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit. Ich weiß, daß ich ohne seinen Schutz nichts vermag. Ich weiß, welche Unruhe sich mein Bruder dadurch zugezogen hat, daß er nicht standhaft zu Frankreich hielt. Ich werde sorgfältig darüber wachen, die Häuser sich nicht in auswärtige Angelegenheiten mischen zu lassen. Wenn ich bei ihnen irgend eine Neigung, Unheil zu stiften, bemerke, so werde ich sie nach Hause schicken. Erklären Sie das meinem guten Bruder. Ich hoffe, er wird es nicht übel aufnehmen, daß ich gehandelt habe, ohne seinen Rath einzuholen. Er hat ein Recht, zu Rathe gezogen zu werden, und es ist mein Wunsch, ihn über Alles zu Rathe zu ziehen. Aber in diesem Falle hätte der Verzug auch nur von einer Woche ernste Folgen hervorbringen können."

Diese schimpflichen Entschuldigungen wurden, am folgenden Morgen, von Rochester wiederholt. Barillon nahm sie höflich auf. Rochester, kühner geworden, ging nun zu einem Geldverlangen über. „Es wird gut angelegt sein," sagte er, „Ihr Gebieter kann seine Einkünfte nicht besser

anwenden. Stellen Sie ihm kräftig vor, wie wichtig es ist, daß der König von England nicht von seinem eignen Volke, sondern allein von der Freundschaft Frankreichs abhänge*)." Capitel 4. 1685.

Barillon beeilte sich, Ludwig die Wünsche der englischen Regierung mitzutheilen, aber Ludwig war ihnen schon zuvorgekommen. Das Erste, was er that, sobald er den Tod Karls erfahren hatte, war, Wechsel auf England im Betrag von **500,000** Livres, eine Summe, die ungefähr **37,500** Pfund Sterling gleichkam, zu schaffen. Solche Wechsel waren damals in Paris nicht leicht in Tagesfrist zu erlangen. Aber in wenig Stunden war der Ankauf bewirkt, und ein Courier brach nach London auf**). Sobald Barillon die Rimessen empfing, flog er nach Whitehall und theilte die willkommenen Neuigkeiten mit. Jakob schämte sich nicht, Thränen des Entzückens und der Dankbarkeit zu vergießen, oder sich zu stellen, als vergösse er sie. „Niemand, als Ihr König," sagte er, „thut so freundliche, so edle Dinge. Ich kann niemals dankbar genug sein. Versichern Sie ihn, daß meine Anhänglichkeit bis an das Ende meiner Tage dauern wird." Rochester, Sunderland und Godolphin kamen, Einer nach dem Andern, den Botschafter zu umarmen und ihm zuzuflüstern, daß er ihrem Gebieter neues Leben gebracht habe***).

Wenn aber Jakob und seinen drei Rathgebern die von Ludwig gezeigte Eile wohlgefiel, so waren sie mit dem Betrage der Schenkung keineswegs zufrieden. Da sie jedoch durch ein zudringliches Betteln Anstoß zu geben fürchteten,

---

*) Die Hauptquelle für diese Verhandlungen ist Barillon's Depesche vom 9/19. Febr. 1685. Sie findet sich im Anhange zu der Geschichte des Mr. Fox. Siehe auch Preston's Brief an Jakob, vom 18/28. April 1685, bei Dalrymple.

**) Ludwig an Barillon, 10/20. Febr. 1685.

***) Barillon, 16/26. Febr. 1685.

Capitel 4. 1685. so deuteten sie ihre Wünsche bloß an. Sie erklärten, sie beabsichtigten nicht, mit einem so großmüthigen Wohlthäter, wie der französische König, zu dingen, und wären bereit, seiner Freigebigkeit gänzlich zu vertrauen. Zugleich suchten sie ihn durch ein großes Opfer der Nationalehre zu gewinnen. Es war wohl bekannt, daß es ein Hauptziel seiner Politik war, die belgischen Provinzen zu seinen Gebieten zu bringen. England war durch einen Vertrag, der, als Danby Lord Schatzmeister war, mit Spanien abgeschlossen worden, verpflichtet, jedem Versuche entgegenzutreten, den Frankreich auf diese Provinzen machen möchte. Die drei Minister benachrichtigten Barillon, daß ihr Gebieter diesen Vertrag als nicht länger verbindend betrachte. Er sei, sagten sie, von Karl eingegangen worden; er möge vielleicht für ihn bindend gewesen sein; aber sein Bruder hielte sich nicht dadurch verpflichtet. Der allerchristlichste König möge daher, ohne irgend eine Furcht vor Opposition von Seiten Englands, dazu verschreiten, Brabant und Hennegau an sein Reich zu fügen*).

Churchill als Gesandter nach Frankreich gesendet. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß eine außerordentliche Gesandtschaft abgehen solle, um Ludwig der Dankbarkeit und Zuneigung Jakobs zu versichern. Zu dieser Sendung wurde ein Mann erlesen, der noch keine sehr vorragende Stellung einnahm, dessen Ruf aber, seltsam aus Schmach und Glorie erwachsen, zu einer spätern Periode die ganze civilisirte Welt erfüllte.

Seine Geschichte. Bald nach der Restauration, in den frohen und zügellosen Zeiten, die durch die lebendige Feder Hamilton's gefeiert worden, war Jakob, jung und hitzig in der Verfolgung des Vergnügens, von Arabella Churchill, einem der Ehrenfräuleins im Gefolge seiner ersten Gemahlin, angezogen worden. Die junge Dame war nicht schön; aber der Ge-

*) Barillon, 18/28. Febr. 1685.

schmack Jakobs war nicht wählerisch, und sie wurde seine erklärte Maitresse. Sie war die Tochter eines armen Ritters von den Cavalieren, welcher Whitehall heimsuchte und sich durch Herausgabe einer längst vergessenen, schwerfälligen und geschraubten Folioschrift, zum Lobe der Monarchie und Monarchen, lächerlich machte. Die Verlegenheiten der Churchills waren dringend; ihre Loyalität war feurig, und ihr einziges Gefühl bei Arabella's Verführung scheint freudige Ueberraschung, daß ein so schlichtes Mädchen so hohe Auszeichnung erlangt habe, gewesen zu sein.

Capitel 4. 1685.

Ihr Einfluß war in der That von großem Nutzen für ihre Verwandten; aber Keiner von diesen war so glücklich, als ihr ältester Bruder Johann, ein schöner Jüngling, der ein Paar Fähnchen in der Fußgarde bekam. Er stieg schnell am Hofe und in der Armee und that sich zeitig als ein Mann der Mode und des Vergnügens hervor. Seine Statur war gebietend, sein Gesicht hübsch, sein Benehmen ungemein gewinnend, aber von solcher Würde, daß die vorlautesten Gecken es niemals wagten, sich irgend eine Freiheit mit ihm herauszunehmen; sein Temperament, selbst in den verdrießlichsten und aufreizendsten Umständen, immer vollkommen in seiner Gewalt. Seine Erziehung war so sehr vernachlässigt worden, daß er die gewöhnlichsten Worte seiner eignen Sprache nicht richtig schreiben konnte; aber sein scharfer und kräftiger Verstand ersetzte die Stelle der Büchergelehrsamkeit reichlich. Er war nicht gesprächig; aber, wenn er genöthigt war, öffentlich zu sprechen, so erregte seine natürliche Beredtsamkeit den Neid geübter Redekünstler. Während vieler Jahre der Angst und Gefahr hat er niemals in irgend einer Noth, auch nur für einen Augenblick, den vollständigen Gebrauch seiner bewundernswürdigen Urtheilskraft verloren.

In seinem 23. Jahre wurde er mit seinem Regimente zum Anschluß an die französischen Truppen geschickt, welche

Capitel 4. 1685.

damals mit Operationen gegen Holland beschäftigt waren. Seine heitere Unerschrockenheit zeichnete ihn unter Tausenden braver Soldaten aus. Seine Berufsgeschicklichkeit erzwang die Achtung der Veteranen des Officierstandes. Türenne, der damals auf der Höhe des militärischen Ruhms stand, dankte ihm öffentlich an der Spitze der Armee und gab ihm viele Zeichen von Achtung und Zutrauen.

Leider war den glänzenden Eigenschaften Johann Churchill's Zusatz der schmutzigsten Art beigemischt. Einige Neigungen, welche bei der Jugend besonders widerwärtig sind, begannen sich sehr früh bei ihm zu zeigen. Er war selbst in seinen Lastern auf seinen Vortheil bedacht und erhob große Beisteuern von Damen, die durch die Beute freigebigerer Liebhaber bereichert worden. Er war, eine kurze Zeit lang, der Gegenstand der heftigen, aber flatterhaften Zärtlichkeit der Herzogin von Cleveland. Bei einer Gelegenheit wurde er vom König bei ihr überrascht und war genöthigt, zum Fenster hinauszuspringen. Sie belohnte diese kühne That der Galanterie mit einem Geschenk von 5000 Pfund. Mit dieser Summe kaufte der kluge junge Held unverzüglich eine, auf Grundbesitz wohlgesicherte Leibrente von 500 Pfund jährlich*). Bereits enthielten seine geheimen Kasten Haufen von Goldmünzen, welche, 50 Jahre später, als er ein Herzog, ein Reichsfürst und der reichste Unterthan in Europa war, unberührt erhalten waren**).

*) Dartmouth's Anmerkung zu Burnet, I., 264. Chesterfield's Briefe, 18. Nov. 1748. Chesterfield ist ein unanfechtbarer Zeuge; denn die Leibrente war eine Last auf dem Gute seines Großvaters Halifax. Ich hoffe, daß in einem Zusatz zu der Geschichte, der bei Pope zu finden, keine Wahrheit ist:

„Und der Galan, dem dieses Geld sie gab,
Schlug eine halbe Kron' ihr später ab.“

Curll nennt dies ein Stück wandernden Scandals.

**) Pope in Spence's Anekdoten.

Nach Beendigung des Krieges war er dem Hofstaat des Herzogs von York beigegeben, begleitete seinen Gönner in die Niederlande und nach Edinburgh, und ward für seine Dienste mit einer schottischen Peerschaft und mit dem Befehl des einzigen Dragonerregiments belohnt, was damals bei dem englischen Kriegswesen war.*) Seine Frau hatte einen Posten in dem Hauswesen der jüngern Tochter Jakobs, der Prinzessin von Dänemark.

Lord Churchill wurde nun als außerordentlicher Gesandter nach Versailles geschickt. Er hatte den Auftrag, die warme Dankbarkeit der englischen Regierung für das so großmüthig gewährte Geld auszudrücken. Es war ursprünglich im Plane gewesen, daß er Ludwig zugleich um eine viel größere Summe angehen solle; aber bei reifer Erwägung hatte man gefürchtet, solch unzarte Gierigkeit möge dem Wohlthäter, dessen freiwillige Liberalität sich so ausgezeichnet entfaltet, misfallen. Churchill ward daher angewiesen, sich auf den Dank für das Vergangene zu beschränken und über die Zukunft nichts zu sagen.**)

Indem aber Jakob und seine Minister gegen jede Absicht der Zudringlichkeit protestirten, wußten sie sehr verständliche Winke über ihre Wünsche und Erwartungen zu geben. An dem französischen Gesandten hatten sie einen

*) Siehe die Geschichtlichen Nachrichten von dem ersten oder königlichen Regimente Dragoner. Die Bestallung Churchill's zu dem Befehl dieses Regimentes wurde als ein Beweis ungereimter Parteilichkeit verspottet. Ein Spottlied jener Zeit, was ich mich nicht erinnere, gedruckt gesehen zu haben, von dem sich aber eine Abschrift auf dem britischen Museum befindet, enthält folgende Zeilen:

„Mit Löffeln in's Fleisch haut ein:
Das ist just der Verstand,
Als daß Churchill ernannt,
Der Dragoner Führer zu sein."

**) Barillon, 16/26. Februar 1685.

Capitel 4. 1685. geschickten, eifrigen und vielleicht nicht uneigennützigen Vermittler. Ludwig machte einige Schwierigkeiten, wahrscheinlich in der Absicht, den Werth seiner Gaben zu erhöhen. In sehr wenig Wochen jedoch erhielt Barillon von Versailles 1,500,000 Livres mehr. Er ward angewiesen, diese Summe, welche ungefähr ein 112,000 Pfund Sterling gleichkam, vorsichtig zuzutheilen. Er ward ermächtigt, der englischen Regierung 30,000 Pfund zur Bestechung von Mitgliedern des neuen Hauses der Gemeinen auszuhändigen. Das Uebrige sollte er für irgend einen außerordentlichen Nothfall, wie eine Auflösung, oder einen Aufstand, aufsparen. *)

Die Schändlichkeit dieser Verhandlungen ist allgemein anerkannt, aber ihre wahre Natur scheint oft misverstanden worden zu sein; denn, obwohl die auswärtige Politik der zwei letzten Könige aus dem Hause Stuart niemals, seit die Correspondenz des Barillon vor das Auge des Publicums gekommen ist, einen Vertheidiger unter uns gefunden hat, so giebt es doch noch immer eine Partei, welche sich bemüht, ihre innere Politik zu entschuldigen. Aber es ist gewiß, daß zwischen ihrer inneren und ihrer auswärtigen Politik ein nothwendiger und unauflöslicher Zusammenhang bestand. Wenn sie nur wenige Monate die Ehre des Landes gegen außen behauptet hätten, so wären sie genöthigt gewesen, das ganze System ihrer inneren Verwaltung zu ändern. Sie zu preisen, weil sie sich weigerten, in Uebereinstimmung mit der Gesinnung des Parlamentes zu regieren, und sie doch zu tadeln, weil sie sich den Vorschriften Ludwigs unterwarfen, ist ein Widerspruch. Denn sie hatten bloß eine Wahl: von Ludwig abhängig zu sein, oder vom Parlamente abhängig zu sein.

Jakob, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen,

*) Barillon, 6/16. April; Ludwig an Barillon, 14/24. April.

würde gern einen dritten Weg ausfindig gemacht haben, aber es gab keinen. Er wurde der Sklave Frankreichs, aber es würde unrichtig sein, ihn als einen zufriedenen Sklaven vorzustellen. Er hatte Geist genug, zuweilen gegen sich selbst über die Fügsamkeit in solche Knechtschaft zornig und nach einer Losreißung davon begierig zu sein, und diese Neigung wurde von den Agenten vieler fremden Mächte eifrig ermuthigt.

Stimmungen der festländischen Regierungen in Betreff Englands.

Sein Regierungsantritt hatte an jedem festländischen Hofe Hoffnungen und Befürchtungen erregt, und der Anfang seiner Verwaltung wurde von Fremden mit einem kaum weniger tiefen Interesse beobachtet, als was seine eigenen Unterthanen fühlten. Eine Regierung allein wünschte, daß die Wirren, welche durch drei Generationen England zerrüttet hatten, ewig dauern möchten. Alle anderen Regierungen, sowohl republikanische, als monarchische, sowohl protestantische, als römisch-katholische, wünschten, diese Wirren glücklich beendigt zu sehen.

Die Natur des Streites zwischen den Stuarts und ihren Parlamenten wurde allerdings von den auswärtigen Staatsmännern nur sehr unvollkommen verstanden; aber keinem Staatsmann konnte die Wirkung entgehen, welche dieser Streit auf das Gleichgewicht der Macht in Europa geäußert hatte. Unter gewöhnlichen Umständen würden die Sympathieen der Höfe von Wien und Madrid in der Regel einen Fürsten begleitet haben, der gegen Unterthanen, und besonders einen römisch-katholischen Fürsten, der gegen ketzerische Unterthanen stritt; aber alle solche Sympathieen wurden durch ein stärkeres Gefühl überwältigt. Die Furcht und der Haß, die durch die Größe, die Ungerechtigkeit und die Anmaßung des französischen Königs eingeflößt worden, waren auf ihrem Höhepunkte. Seine Nachbarn konnten wohl zweifeln, ob es gefährlicher sei, mit ihm in Krieg, oder in Frieden zu sein. Denn im Frieden fuhr

Capitel 4. 1685. er fort, sie zu berauben und zu mishandeln, und die Würfel des Kriegs hatten sie schon fruchtlos gegen ihn versucht. In dieser Bedrängniß blickten sie mit großer ängstlicher Spannung auf England. Würde es nach den Grundsätzen der Tripleallianz, oder nach den Grundsätzen des Vertrags von Dover handeln? Von dieser Entscheidung hing das Schicksal all seiner Nachbarn ab. Mit seiner Hilfe mochte Ludwig noch Widerstand zu leisten sein, aber es war keine Hilfe von ihm zu erwarten, so lange es mit sich selbst nicht einig war. Bevor der Zwiespalt zwischen dem Thron und dem Parlament begann, war es eine Macht des ersten Ranges gewesen; an dem Tage, wo dieser Zwiespalt aufhörte, wurde es wieder eine Macht des ersten Ranges; aber so lange der Streit unentschieden blieb, war es zur Unthätigkeit und zur Abhängigkeit verurtheilt. Unter den Plantagenets und Tudors war es groß gewesen; unter den Fürsten, die nach der Revolution regierten, war es abermals groß; aber unter den Königen aus dem Hause Stuart war es eine leere Stelle Europa's. Es hatte eine Gattung seiner Kräfte verloren und noch keine andere erworben. Die Gattung von Kraft, die es, im 14. Jahrhunderte, in den Stand gesetzt hatte, Frankreich und Spanien zu demüthigen, hatte aufgehört, zu bestehen. Die Gattung von Kraft, die, im 18. Jahrhunderte, Frankreich und Spanien abermals demüthigte, war noch nicht in Thätigkeit gerufen worden. Die Regierung war nicht mehr eine beschränkte Monarchie nach der Weise des Mittelalters. Sie war noch nicht eine beschränkte nach der neueren Weise geworden. Sie hatte die Fehler zweier verschiedener Systeme und die Kraft keines von beiden. Die Bestandtheile dieses Staatswesens, statt in Eintracht zusammenzuwirken, handelten eins wider das andere und hoben sich gegenseitig auf. Alles war Uebergang, Zwiespalt und Unordnung. Das Hauptstreben des Souverains war, die Privilegien des gesetz-

gebenden Körpers zu schmälern. Das Hauptstreben des gesetzgebenden Körpers war, in die Hoheitsrechte des Souverains einzugreifen. Der König nahm bereitwillig auswärtigen Beistand an, der ihn von dem Elend befreite, von einem meuterischen Parlamente abhängig zu sein. Das Parlament verweigerte dem König die Mittel, die Nationalehre gegen außen zu behaupten, weil es, aus nur zu gutem Grunde, fürchtete, diese Mittel möchten angewendet werden, im Inlande Despotismus zu begründen. Die Wirkung dieses gegenseitigen Mistrauens war, daß unser Vaterland, mit all seinen großen Hilfsquellen, so wenig Geltung in der Christenheit hatte, als das Herzogthum Savoyen, oder das Herzogthum Lothringen, und gewiß weit weniger, als die kleine Provinz Holland.

Capitel 4.

1685.

Frankreich hatte das größte Interesse an der Verlängerung dieses Standes der Dinge.*) Alle andern Mächte hatten das größte Interesse, ihn zu einem Schlusse zu bringen. Der allgemeine Wunsch Europa's war, daß Jakob in Uebereinstimmung mit dem Gesetz und mit der öffentlichen Meinung regieren möge. Selbst vom Escurial ka-

*) Ich könnte die halbe Correspondenz Barillon's zum Beweis dieser Behauptung abschreiben; aber ich will bloß eine Stelle anführen, worin die Absichten, welche die französische Politik in Bezug auf England leiteten, in Kürze und mit vollkommener Deutlichkeit dargelegt sind.

„On peut tenir pour une maxime indubitable, que l'accord du Roy d'Angleterre avec son parlement, en quelque manière qu'il se fasse, n'est pas conforme aux intérèts de V. M. Je me contente de penser cela sans m'en ouvrir à personne, et je cache avec soin mes sentiments à cet égard." — Barillon an Ludwig, 28. Febr./10. März 1687. Daß dies das wahre Geheimniß der ganzen Politik Ludwig's in Betreff unsers Vaterlandes war, verstand man in Wien vollkommen. Der Kaiser Leopold schrieb am 30. März/9. April 1689 Folgendes an Jakob: Galli id unum agebant, ut, perpetuas inter Serenitatem vestram et ejusdem populos fovendo simultates, reliquae Christianae Europae tanto securius insultarent."

Capitel 4. 1685. Politik des römischen Hofes.

men Briefe, welche eine ernstliche Hoffnung ausdrückten, daß der neue König auf gutem Fuße mit seinem Parlamente und seinem Volke stehen werde.*) Selbst von dem Vatican kamen Warnungen gegen maßlosen Eifer für den römisch-katholischen Glauben. Benedict Odescalchi, der den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Innocenz XI. einnahm, fühlte, in seiner Eigenschaft als weltlicher Souverain, alle die Besorgnisse, mit welchen andre Fürsten den Vorschritt der französischen Macht beobachteten. Er hatte auch seine eigenen Gründe zur Unruhe. Es war ein glücklicher Umstand für die protestantische Religion, daß in dem Augenblicke, wo der letzte römisch-katholische König von England den Thron bestieg, die römisch-katholische Kirche durch Zwiespalt zerrissen und mit einem neuen Schisma bedroht war. Ein ähnlicher Streit, wie der, welcher im 11. Jahrhunderte zwischen den Kaisern und den Oberpriestern wüthete, war zwischen Ludwig und Innocenz ausgebrochen. Ludwig, eifrig bis zur Bigotterie für die Lehren der römischen Kirche, aber mit Zähigkeit an seiner königlichen Autorität haltend, beschuldigte den Papst des Uebergreifens in die weltlichen Rechte der französischen Krone, und ward wieder von dem Papste des Uebergreifens in die geistliche Macht der Schlüssel beschuldigt. Wie hochfahrend der König auch war, er traf hier auf einen noch entschiedenern Geist, als sein eigner. Innocenz war in allen Privatbeziehungen der Sanfteste und Mildeste der Men-

*) Que sea unido con su reyno, y en todo buena intelligencia con el parlamento." — Depesche des Königs von Spanien an Don Petro Ronquillo, vom 16/26. Mai 1685. Diese Depesche befindet sich in den Archiven von Simancas, die eine große Masse auf englische Angelegenheiten bezüglicher Papiere enthalten. Copieen der interessantesten dieser Papiere sind im Besitz des Herrn Guizot, und mir von ihm geliehen worden. Es geschieht mit besonderer Freude, daß ich heute dieses Zeichen der Freundschaft eines so großen Mannes anerkenne.

schen; aber wenn er amtlich vom Stuhle St. Peters sprach, so sprach er in dem Tone Gregor's VII. und Sixtus' V. Der Streit wurde ernstlich. Agenten des Königs wurden excommunicirt. Anhänger des Papstes wurden verbannt. Der König ernannte Vertheidiger seiner Autorität zu Bischöfen. Der Papst verweigerte ihnen die Einsetzung. Sie nahmen Besitz von den bischöflichen Palästen und Einkünften, aber sie waren unbefähigt, die bischöflichen Functionen zu verrichten. Ehe der Streit zu Ende kam, gab es in Frankreich 30 Prälaten, die nicht firmeln, noch ordiniren konnten.*)

Capitel 4.

1685.

Wäre irgend ein damals lebender Fürst, außer Ludwig, in einen solchen Streit mit dem Vatican verwickelt worden, so würde er alle protestantischen Regierungen auf seiner Seite gehabt haben. Aber die Furcht und Feindschaft, welche der Ehrgeiz und Uebermuth des französischen Königs eingeflößt hatten, waren so, daß Jeder, der den Muth hatte, ihm mannhaft zu widerstehen, der öffentlichen Sympathie gewiß war. Selbst Lutheraner und Calvinisten, welche den Papst immer verabscheut hatten, konnten sich nicht enthalten, ihm gegen einen Tyrannen, der nach Universalmonarchie strebte, Erfolg zu wünschen. In gleicher Weise sahen, im gegenwärtigen Jahrhunderte, Viele, die Pius VII. als den Antichrist betrachteten, recht gern den Antichrist sich der gigantischen Macht Napoleons entgegenstellen.

Der Groll, den Innocenz gegen Frankreich fühlte, stimmte ihn zum Erfassen einer milden und liberalen Ansicht der englischen Angelegenheiten. Die Rückkehr des englischen Volkes zu der Hürde, deren Schäfer er war,

*) Wenig englische Leser werden nach tieferem Eingehen in die Geschichte dieses Streithandels verlangen. Uebersichten sind in Cardinal Bausset's Leben Bossuet's und in Voltaire's Jahrhundert Ludwigs XIV. zu finden.

Capitel 4. 1685. würde unstreitig seine Seele erquickt haben. Aber er war ein zu weiser Mann, um zu glauben, daß eine so kühne und unbeugsame Nation durch die gewaltsame und verfassungswidrige Ausübung der königlichen Autorität zur römischen Kirche zurückgebracht werden könne. Es war nicht schwer, vorauszusehen, daß, wenn Jakob die Interessen seiner Religion durch gesetzwidrige und unpopuläre Mittel zu befördern versuchte, der Versuch fehlschlagen würde; daß der Haß, mit welchem die ketzerischen Insularen den wahren Glauben betrachteten, heftiger und stärker werden würde, als jemals; und daß sich bei ihnen eine unauflösliche Ideenverbindung zwischen Protestantismus und bürgerlicher Freiheit, zwischen Papstthum und willkürlicher Gewalt bilden würde. Inzwischen würde der König für sein Volk ein Gegenstand der Abneigung und des Argwohns sein. England würde noch, wie es unter Jakob I., unter Karl I. und unter Karl II. gewesen, eine Macht des dritten Ranges sein, und Frankreich würde ungezügelt über die Alpen und den Rhein hinaus gebieten. Auf der andern Seite war es wahrscheinlich, daß Jakob, wenn er mit Klugheit und Mäßigung handelte, die Gesetze streng beobachtete und sich Mühe gab, das Vertrauen seines Parlamentes zu gewinnen, im Stande sein werde, für die Bekenner seiner Religion ein reiches Maß von Erleichterung zu erlangen. Die Strafgesetze würden zuerst fallen. Die Gesetze, welche die Unfähigkeit zu bürgerlichen Aemtern aussprachen, würden bald folgen. Inzwischen konnten der englische König und die englische Nation an die Spitze der europäischen Coalition treten, und der Begierde Ludwig's eine unbesiegbare Schranke setzen.

Innocenz ward in seiner Ansicht durch die vornehmsten Engländer, die sich an seinem Hofe aufhielten, bestätigt. Unter diesen war der Vorstrahlendste Philipp Howard, entsprossen von den edelsten Häusern Britanniens, Enkel, von

der einen Seite, eines Earl von Arundel, von der andern, eines Herzogs von Lennox. Philipp war schon seit langer Zeit ein Mitglied des geheiligten Collegiums; er ward gemeiniglich als der Cardinal von England bezeichnet, und er war der Hauptrathgeber des heiligen Stuhles in sein Vaterland betreffenden Angelegenheiten. Er war durch das Geschrei bigotter Protestanten in's Exil getrieben worden, und ein Mitglied seiner Familie, der unglückliche Stafford, war als Opfer ihrer Wuth gefallen. Aber weder die eignen Beschwerden des Cardinals, noch die seines Hauses, hatten sein Gemüth so erhitzt, daß er unbesonnenen Rath ertheilt hätte. Jeder Brief daher, der von dem Vatican nach Whitehall ging, empfahl Geduld, Mäßigung und Rücksicht auf die Vorurtheile des englischen Volkes*).

Capitel 4. 1685.

Kampf in Jakob's Geiste.

In Jakob's Gemüthe bestand ein großer Kampf. Wir würden ihm Unrecht thun, wenn wir annehmen wollten, daß ein Zustand der Abhängigkeit seinem Naturelle zugesagt hätte. Er liebte Ansehen und Geschäft. Er hatte ein hohes Bewußtsein seiner persönlichen Würde. Ja er war nicht gänzlich eines Gefühles ermangelnd, was einige Verwandtschaft mit Patriotismus hatte. Der Gedanke, daß das von ihm regierte Königreich von weit weniger Geltung in der Welt sei, als viele Staaten, welche geringere natürliche Vortheile besaßen, quälte seine Seele, und er hörte den fremden Gesandten begierig zu, wenn sie ihn drängten, die Würde seines Ranges zu behaupten, sich an die Spitze einer großen Verbündung zu stellen, der Beschützer verletzter Nationen zu werden und den Stolz jener Macht zu zähmen, welche den Continent in Schrecken hielt. Solche Ermahnungen machten sein Herz von Bewegungen schwellen, wie sie sein sorgloser und verweichlichter Bruder nicht

*) Burnet, I., 661. und Brief von Rom; Dodd's Kirchengeschichte, Th. VIII., Buch I., Art. 1.

Capitel 4. 1685. gekannt hatte. Aber diese Bewegungen wurden bald durch ein stärkeres Gefühl besiegt. Eine kräftige auswärtige Politik setzte nothwendig eine versöhnliche innere Politik voraus. Es war unmöglich, sich zugleich der französischen Macht entgegenzustellen und die Freiheiten Englands zu zertreten. Die ausführende Gewalt konnte ohne die Unterstützung der Gemeinen nichts Großes unternehmen, und konnte ihre Zustimmung nur erlangen, indem sie in Uebereinstimmung mit ihrer Meinung handelte. So fand Jakob, daß die zwei Dinge, die er am Meisten wünschte, sich nicht zusammen besitzen ließen. Sein zweiter Wunsch war, auswärts gefürchtet und geachtet zu sein. Aber sein erster Wunsch war, unumschränkter Gebieter daheim zu sein. Zwischen den unvereinbaren Zielpunkten, auf die sein Herz gerichtet war, ging er eine Zeit lang unentschlossen hin und her. Der Kampf in seiner eignen Brust gab seinen öffentlichen Acten einen seltsamen Anschein von Unentschlossenheit und Unaufrichtigkeit. Wer, ohne den leitenden Faden zu haben, den Irrgang seiner Politik zu erklären versuchte, der war außer Stande, zu begreifen, wie derselbe Mann, in der nehmlichen Woche, so hochfahrend und so demüthig sein konnte. Selbst Ludwig ward durch die Grillen eines Verbündeten, der, in wenigen Stunden, von Huldigung zu Trotz und von Trotz zu Huldigung überging, in Verwirrung gesetzt. Jetzt aber, wo das ganze Verfahren Jakob's vor uns liegt, scheint diese Veränderlichkeit eine einfache Erklärung zuzulassen.

Schwankungen seiner Politik.

Im Augenblicke seines Regierungsantrittes war er im Zweifel, ob das Königreich sich friedlich seiner Autorität unterwerfen werde. Die Ausschließungsmänner, vor Kurzem noch so mächtig, konnten sich in Waffen gegen ihn erheben. Er konnte französisches Geld und französische Truppen sehr dringend bedürfen. Er fügte sich daher, einige Tage lang, darein, ein Schmeichler und ein Bettler

zu sein. Er entschuldigte sich demüthig, daß er gewagt habe, sein Parlament ohne die Zustimmung der französischen Regierung zusammenzuberufen. Er bat eifrig um eine französische Subsidie. Er weinte vor Freude über die französischen Wechsel. Er schickte eine besondere, mit Versicherungen seiner Dankbarkeit, Anhänglichkeit und Unterwerfung beauftragte Gesandtschaft nach Versailles. Aber kaum war die Gesandtschaft abgereist, als seine Stimmungen eine Aenderung erfuhren. Er war überall ohne einen einzigen Tumult, ohne einen einzigen aufrührerischen Aufschrei ausgerufen worden. Aus allen Ecken der Insel empfing er Nachricht, daß seine Unterthanen ruhig und gehorsam waren. Sein Muth stieg. Das erniedrigende Verhältniß, in dem er zu einer auswärtigen Macht stand, schien unerträglich. Er wurde stolz, punctiliös, prahlerisch, streitsüchtig. Er führte eine so hohe Sprache über die Würde seiner Krone und das Gleichgewicht der Macht, daß sein ganzer Hof in voller Erwartung einer vollständigen Revolution in der auswärtigen Politik des Reichs war. Er befahl Churchill, einen genauen Bericht über das Ceremoniel zu Versailles einzusenden, damit dem Vertreter Frankreichs zu Whitehall die Ehren, mit denen die englische Gesandtschaft dort empfangen werde, und nicht mehr als diese, wiedererstattet würden. Die Nachricht von dieser Aenderung ward zu Madrid, Wien und im Haag mit Entzücken empfangen*). Ludwig war im Anfang lediglich ergötzt dadurch. „Mein guter Verbündeter spricht stolz", sagte er, „aber er liebt meine Pistolen so sehr, wie sein Bruder nur jemals that." Bald darauf fingen das veränderte Benehmen Jakob's und die Hoffnungen, welche dieses Benehmen beiden Zweigen des Hauses Oesterreich einflößte, an, ernstere Aufmerksamkeit

Capitel 4.

1685.

*) Berathungen des spanischen Staatsraths am 2/12. und 16/26. April 1685, in den Archiven von Simancas.

Capitel 4.

1685.

zu erheischen. Ein merkwürdiger Brief ist noch vorhanden, worin der französische König einen starken Verdacht verräth, daß er betrogen worden, und daß dasselbe Geld, was er nach Westminster gesendet, gegen ihn angewendet werden möge*).

In dieser Zeit hatte sich England von der Traurigkeit und Besorgniß erholt, die durch den Tod des gutmüthigen Karl verursacht worden. Die Tories versicherten laut ihre Anhänglichkeit an ihren neuen Gebieter. Der Haß der Whigs ward durch Furcht niedergehalten. Jene große Masse, welche nicht andauernd Whig oder Tory ist, sondern abwechselnd zu Whiggism oder zu Toryism hinneigt, war noch immer auf der Toryseite. Die Reaction, welche der Auflösung des Oxford-Parlamentes folgte, hatte noch nicht ihre Kraft verzehrt.

Oeffentliche Ausübung der römisch-katholischen Gebräuche in Jakob's Palaste.

Der König setzte frühzeitig die Loyalität seiner protestantischen Freunde auf die Probe. So lange er noch Unterthan war, war er gewohnt gewesen, die Messe bei verschlossenen Thüren in einer kleinen Betkapelle, die für seine Frau eingerichtet worden war, zu hören. Er befahl nun, die Thüren zu öffnen, damit Alle, die ihm aufzuwarten kämen, die Ceremonie sehen möchten. Wie die Hostie erhoben ward, gab es eine seltsame Verwirrung im Vorzimmer. Die Römisch-Katholischen fielen auf ihre Knie, die Protestanten eilten aus dem Zimmer. Bald war eine neue Kanzel in dem Palaste errichtet, und während der Fasten ward daselbst, zum großen Misbehagen eifriger Kirchenmänner, eine Reihe von Predigten von papistischen Geistlichen gehalten.**)

Eine ernstere Neuerung folgte. Die Marterwoche

---

*) Ludwig an Barillon, 22. Mai/1. Juni 1685; Burnet, I., 623.

**) Clarke's Leben Jakobs II., II., 5.; Barillon, 19. Febr./1. März 1685; Evelyn's Tagebuch, 5. März 1684/5.

kam, und der König beschloß, mit demselben Gepränge Messe zu hören, mit welchem seine Vorgänger umgeben gewesen waren, wenn sie sich zu den Tempeln der Landesreligion verfügten. Er kündigte seine Absicht den drei Mitgliedern des innern Cabinets an, und verlangte von ihnen, ihn zu begleiten. Sunderland, dem alle Religionen gleich waren, willigte ohne Umstände ein. Godolphin war, als Kammerherr der Königin, schon gewohnt gewesen, ihr seinen Arm zu reichen, wenn sie sich zu ihrer Betkapelle begab, und fühlte kein Bedenken, sich von Amtswegen in dem Hause Rimmon's zu beugen. Aber Rochester war sehr beunruhigt. Sein Einfluß im Lande floß hauptsächlich aus der vom Klerus und der Torypartei genährten Meinung, daß er ein eifriger und unnachgiebiger Freund der Kirche sei. Seine Rechtgläubigkeit war als ein vollkommenes Gegengewicht für Fehler angesehen worden, welche ihn außerdem zu dem unpopulärsten Manne im Königreiche gemacht haben würden, für grenzenlose Anmaßung, für äußerste Heftigkeit des Temperamentes und für fast viehische Manieren.*) Er fürchtete, durch Fügsamkeit in die königlichen Wünsche sich sehr in der Achtung seiner Partei herabzusetzen. Nach einigem Wortwechsel bekam er Erlaubniß, die Festtage außerhalb der Stadt zuzubringen. Alle die übrigen großen Staatswürdenträger erhielten Befehl, am Ostersonntag auf ihren Posten zu sein. Die Gebräuche der römischen Kirche wurden wieder einmal, nach einer Zwischenzeit von 127 Jahren, zu Westminster mit königlichem Glanze vollzogen. Die Garden waren aufgestellt. Die Ritter des Hosenbandes trugen ihre großen Bänder. Der Herzog von Somerset, unter den weltlichen

Capitel 4.
1685.

*) „Wer von ihm etwas sucht,
Den schimpft er und flucht,
Als wär' es ein Löffeldieb, schlecht und verrucht."
Klägliche Lory, eine Ballade, 1684.

Capitel 4. 1685. Adeligen des Reichs der Zweite im Range, trug das Staatsschwert. Ein langer Zug großer Lords begleitete den König zu seinem Sitze. Man bemerkte aber, daß Ormond und Halifax im Vorzimmer zurückblieben. Wenige Jahre früher hatten sie die Sache Jakobs tapfer gegen Einige von Denen vertheidigt, die nun an ihnen vorbeidrängten. Ormond hatte keinen Theil an dem Gemetzel der Römisch-Katholischen genommen. Halifax hatte muthvoll Stafford für nicht schuldig erklärt. Wie die Manteldreher, die einst vorgegeben hatten, bei dem Gedanken an einen papistischen König zu schaudern, und die ohne Mitleid das unschuldige Blut eines papistischen Peers vergossen hatten, sich einander jetzt drängten, um einem papistischen Altar nahe zu kommen, da mochte der vollendete Trimmer wohl mit einigem Rechte seinem einsamen Stolze auf diesen unpopulären Spottnamen nachhängen.*)

Jakob's Krönung. Eine Woche nach dieser Ceremonie brachte Jakob ein weit größeres Opfer an seinen eigenen religiösen Vorurtheilen, als er noch von irgend Einem seiner protestantischen Unterthanen verlangt hatte. Er ward am 23. April, dem Festtage des heiligen Schutzpatrons des Reichs, gekrönt. Die Abtei und die Halle waren glänzend verziert. Die Gegenwart der Königin und der Peersdamen gab der Feierlichkeit einen Reiz, der der prächtigen Inauguration des vorigen Königs gemangelt hatte. Aber Diejenigen, die sich dieser Inauguration erinnerten, erklärten doch, daß ein großer Ausfall zu bemerken sei. Der alte Gebrauch war, daß, vor einer Krönung, der Souverain, mit all seinen Herolden, Richtern, Räthen, Lords und Großwürdenträgern, mit Gepräng vom Tower nach Westminster ritt. Von diesen Cavalcaden war die Letzte und Glorreichste die, welche durch die Hauptstadt zog, wie die durch die Restauration

*) Barillon, 20/30. April 1685.

erweckten Gefühle noch in voller Kraft waren. Triumphbogen hingen über der Straße. Ganz Cornhill, Cheapside, der St. Paulskirchhof, die Fleetstraße und der Strand waren mit Schaugerüsten eingefaßt. Die ganze Stadt war damit zugelassen worden, um das Königthum in der glänzendsten und feierlichsten Form zu schauen, die das Königthum tragen kann. Jakob ließ einen Anschlag der Kosten einer solchen Procession machen, und fand, daß sie sich auf ungefähr halb so viel belaufen würden, als er auf die Ausstattung seiner Frau mit Flitterstaat zu verwenden vorhatte. Er entschloß sich daher, verschwenderisch zu sein, wo er sparsam hätte sein sollen, und knickerig, wo ihm Verschwendung zu vergeben gewesen wäre. Mehr als 100,000 Pfund wurden für den Putz der Königin ausgegeben und die Procession vom Tower ward weggelassen. Die Thorheit dieses Verfahrens ist augenscheinlich. Wenn Gepränge von irgend einem Nutzen im Staatswesen ist, so ist es als ein Mittel, die Phantasie der Menge zu ergreifen. Es ist gewiß der Gipfel der Ungereimtheit, das niedere Volk von einem Schaugepränge auszuschließen, dessen Hauptzweck es ist, einen Eindruck auf das niedere Volk zu machen. Jakob würde eine weit verständigere Freigebigkeit und eine weit verständigere Sparsamkeit bewiesen haben, wenn er London von Ost nach West mit dem gewohnten Pomp durchzogen wäre, und die Gewänder seiner Frau etwas weniger dicht mit Perlen und Diamanten hätte besetzen lassen. Sein Beispiel ward jedoch lange Zeit von seinen Nachfolgern befolgt, und Summen, welche, wohl angewendet, einem großen Theile der Nation ungemeine Befriedigung verschafft haben würden, wurden auf eine Schaustellung verschwendet, zu der nur 3—4000 bevorrechtete Personen zugelassen waren. Endlich wurde der alte Gebrauch theilweise wieder in's Leben gerufen. An dem Krönungstage der Königin Victoria gab es eine Procession, bei welcher viele

Capitel 4. 1685. Mängel nachgewiesen werden könnten, die aber von einer halben Million ihrer Unterthanen mit Theilnahme und Freude gesehen ward und unstreitig weit größeres Vergnügen schuf und weit größere Begeisterung hervorrief, als der kostbarere Anblick, dessen Zeuge ein erlesener Kreis innerhalb der Abtei war.

Jakob hatte Sancroft befohlen, das Ritual abzukürzen. Oeffentlich ward als Grund angegeben, daß der Tag für Alles, was zu thun wäre, zu kurz sei. Aber wer die Aenderungen untersucht, die getroffen wurden, der wird sehen, daß die wahre Absicht die Beseitigung einiger für die religiösen Gefühle eines eifrigen Römisch-Katholischen höchlich anstößigen Dinge war. Der Abendmahlsdienst wurde nicht gelesen. Die Ceremonie, den Souverain mit einem reich gebundenen Exemplar der englischen Bibel zu beschenken, und ihn zu ermahnen, höher als alle irdischen Schätze ein Buch zu halten, das er gelehrt worden war, als mit falscher Lehre entstellt zu betrachten, wurde weggelassen. Was aber nach all dieser Abkürzung noch übrig blieb, hätte wohl in dem Gemüthe eines Mannes, welcher aufrichtig glaubte, daß die englische Kirche eine ketzerische Gesellschaft sei, innerhalb deren Schranken keine Seligkeit zu finden sei, Bedenken erwecken können. Der König legte ein Opfer auf den Altar. Er schien bei der von den Bischöfen gesungenen Litanei in die Bitten einzustimmen. Er empfing von jenen falschen Propheten die eine göttliche Ausgießung bezeichnende Salbung, und kniete mit dem Anschein der Andacht nieder, während sie auf ihn herab jenen heiligen Geist riefen, für dessen böswillige und verhärtete Feinde sie ihm galten. So sind die Widersprüche der menschlichen Natur, daß dieser Mann, der aus einem fanatischen Eifer für seine Religion drei Königreiche wegwarf, doch sich entschloß, etwas vorzunehmen, was einem Act des Abfalls so ziemlich gleichkam, um nur das kindi-

sche Vergnügen nicht einzubüßen, mit dem Tande bekleidet zu werden, der das Symbol der königlichen Macht ist.*)

Franz Turner, Bischof von Ely, predigte. Er war einer jener Schriftsteller, welche noch immer den veralteten Styl des Erzbischofs Williams und des Bischofs Andrews erkünstelten. Die Rede war aus gezierten Künsteleien zusammengesetzt, wie sie siebzig Jahre früher hätten bewundert werden mögen, wie sie aber den Spott einer Generation erregten, die an die reinere Beredtsamkeit von Sprat, von South und von Tillotson gewöhnt war. König Salomon war König Jakob, Adonia war Monmouth. Joab war ein Ryehouseverschwörer, Simei ein Whigpasquillant, Ab Jathar ein ehrlicher, aber irre geleiteter Cavalier. Eine Stelle in den Büchern der Chronika wurde dahin ausgelegt, daß der König über dem Parlamente stehe, und eine Andre ward angeführt, um zu beweisen, daß er allein die Miliz commandiren dürfe. Gegen den Schluß des Vortrags spielte der Redner sehr zaghaft auf die neue und verwirrende Stellung an, in der sich die Kirche in Bezug auf den Souverain befand, und erinnerte seine Zuhörer, daß der Kaiser Konstantius Chlorus, wenn auch nicht selbst ein Christ, doch diejenigen Christen, die ihrer Religion treu blieben, in Ehren gehalten, diejenigen aber mit Geringschätzung behandelt habe, die seine Gunst durch Abfall zu gewinnen suchten. Dem Gottesdienste in der Kirche folgte ein stattliches Bankett in der Halle, dem Bankett prächtige Feuerwerke und den Feuerwerken viel schlechte Versemacherei.**)

*) Aus Adda's Depesche vom 22. Jan./1. Febr. 1686, und aus den Aeußerungen des Vater d'Orleans (Geschichte der englischen Revolutionen, Buch XI.) ergiebt sich, daß die strengen Katholiken das Verfahren des Königs für nicht zu vertheidigen hielten.

**) London Gazette; Gazette de France; Clarke's Leben Jakobs II., II., 10; Geschichte der Krönung des Königs Jakobs II.

Capitel 4.

1685.
Enthusiastische Adressen der Tories.

Dies mag als der Augenblick bezeichnet werden, wo die Begeisterung der Torypartei den Höhepunkt erreichte. Immer seit dem Regierungsantritte des neuen Königs waren Adressen geströmt, welche tiefe Verehrung für seine Person und sein Amt und bittern Abscheu gegen die besiegten Whigs ausdrückten. Die Magistratspersonen von Middlesex dankten Gott, daß er die Anschläge jener Königsmörder und Ausschließer vereitelt habe, welche, sich nicht begnügend, einen gesegneten Monarchen ermordet zu haben, auf Zerstörung der Grundsäulen der Monarchie ausgegangen wären. Die Stadt Gloucester verwünschte die blutdürstigen Bösewichter, welche Seine Majestät ihrer gerechten Erbschaft zu berauben versucht hätten. Die Bürger von Wigan versicherten ihren Souverain, daß sie ihn gegen alle complottirende Ahitophels und verführerische Absalons vertheidigen würden. Die große Jury von Suffolk drückte eine Hoffnung aus, daß das Parlament die sämmtlichen Ausschließer verbannen werde. Viele Corporationen verpflichteten sich, niemals irgend eine Person ins Parlament zu wählen, welche dafür gestimmt hätte, daß Jakob sein Geburtsrecht entzogen werde. Selbst die Hauptstadt war tief unterwürfig. Die Juristen und die Handelsleute wetteiferten mit einander in Servilität. Die Collegien der Gerichtshöfe des gemeinen Rechts und der Kanzlei

---

und der Königin Maria, von Franz Sandford, Lancaster Herold, 1687, Fol.; Evelyn's Tagebuch, 21. Mai 1685; Depesche des holländischen Gesandten, 10/20. April 1685; Burnet, I., 628; Eachard, III., 734; eine Predigt, gehalten vor Ihro Majestäten König Jakob II. und Königin Maria bei ihrer Krönung in Westminsterabtei, am 23. April 1685, von Franz, Lord Bischof von Ely und Lord Almosenier. Ich habe einen italienischen Bericht gesehen, der zu Modena veröffentlicht wurde, und der besonders wegen der Geschicklichkeit bemerkenswerth ist, womit der Verfasser den Umstand unterdrückt, daß die Gebete und Psalmen englisch und daß die Bischöfe Ketzer waren.

sendeten glühende Versicherungen der Anhänglichkeit und Unterwürfigkeit ein. All die großen Handelsgesellschaften, die Ostindische Compagnie, die Afrikanische Compagnie, die Türkische Compagnie, die Moskowitische Compagnie, die Hudsonsbai-Compagnie, die Maryland-Kaufleute, die Jamaica-Kaufleute, die Wagenden Kaufleute*) erklärten, daß sie sich das königliche Edict, was von ihnen die fernere Entrichtung des Zolles verlangte, sehr gern gefallen ließen. Bristol, die zweite Stadt der Insel, hallte die Stimme Londons wieder. Aber nirgends war der Geist der Loyalität stärker, als an den zwei Universitäten. Oxford erklärte, daß es niemals von jenen religiösen Grundsätzen abweichen werde, die es verpflichteten, dem König ohne irgendwelche Vorbehalte oder Einschränkungen zu gehorchen. Cambridge verdammte, in strengen Ausdrücken, die Gewaltthätigkeit und Verrätherei jener ungestümen Männer, welche boshafter Weise versucht hätten, den Strom der Thronfolge aus dem alten Bette wegzuleiten.**)

Capitel 4.

1685.

Die Wahlen.

Adressen wie diese füllten, eine beträchtliche Zeit lang, jede Nummer der London Gazette. Aber nicht bloß durch Adressen zeigten die Tories ihren Eifer. Die Ausschreiben zu einem neuen Parlamente waren ergangen, und das Land ward durch den Lärm einer allgemeinen Wahl in Bewegung gesetzt. Niemals hatte eine Wahl unter dem Hofe so günstigen Umständen stattgefunden. Hunderttausende, die das papistische Complot in den Whiggismus hineingescheucht hatte, waren durch das Ryehousecomplot wieder zum Tory-

*) Merchant Adventurers, Handelscompagnieen, die sich nicht auf den Handel mit einer bestimmten Gegend beschränkten, sondern mehr auf neue, überseeische Speculationen, Entdeckungen u. dergl. gerichtet waren. Es bestanden damals zwei solche Gesellschaften in London. B.

**) Siehe die London Gazette in den Monaten Februar, März und April 1685.

Capitel 4. 1685.

ismus zurückgescheucht worden. In den Grafschaften konnte die Regierung auf eine erdrückende Mehrheit der Gentlemen mit 300 jährlich und mehr und des Klerus fast bis auf den letzten Mann rechnen. Jene Boroughs, welche einst die Citadellen des Whiggismus gewesen waren, waren vor Kurzem ihrer Freibriefe durch rechtliches Erkenntniß beraubt worden, oder dem Urtel durch freiwilliges Aufgeben zuvorgekommen. Sie waren jetzt in solcher Weise neu geordnet, daß es gewiß war, sie würden der Krone ergebene Mitglieder wählen. Wo den Stadtleuten nicht getraut werden konnte, war das Wahlrecht den benachbarten Squires verliehen worden. In einigen der kleinen westlichen Corporationen bestanden die Wahlkörper großentheils aus Hauptleuten und Lieutenants von der Garde. Die Wahlbeamten waren überall im Interesse des Hofs. In jeder Grafschaft bildeten der Lord Lieutenant und seine Stellvertreter einen mächtigen, thätigen und wachsamen Ausschuß, um die Freisassen zu gewinnen und einzuschüchtern. Das Volk wurde von tausenden von Kanzeln feierlich gewarnt, nicht für irgend einen Whigcandidaten zu stimmen, da es das vor Dem zu verantworten haben werde, der die bestehenden Gewalten angeordnet, und der die Rebellion für eine nicht geringere Todsünde erklärt habe, als die Zauberei. Alle diese Vortheile gebrauchte die herrschende Partei nicht bloß aufs Aeußerste, sondern misbrauchte sie in so schaamloser Weise, daß ernste und denkende Männer, die der Monarchie in der Gefahr treu gewesen waren und keine Liebe für Republikaner und Schismatiker hegten, bestürzt wurden und aus solchen Anfängen die Annäherung böser Zeiten weissagten*).

*) Es würde leicht sein, einen Band mit dem zu füllen, was Geschichtschreiber und Pamphletisten der Whigs über diesen Gegenstand geschrieben haben. Ich will nur einen Zeugen anführen, einen Kirchenmann und Tory. „Von den Wahlen," sagt Evelyn, „meint

Dennoch wichen die Whigs, obwohl sie die gerechte Strafe ihrer Irrthümer litten, obwohl sie geschlagen, entmuthigt und aufgelöst waren, nicht ohne Kampf. Sie waren noch immer zahlreich unter den Handelsleuten und Handwerkern der Städte und unter der Freisassenschaft und dem Landvolke des platten Landes. In einigen Bezirken, in Dorsetshire z. B. und in Somersetshire, waren sie die große Mehrzahl der Bevölkerung. In den neugeordneten Boroughs konnten sie nichts ausrichten; aber in jeder Grafschaft, wo sie irgend eine Aussicht hatten, kämpften sie verzweifelt. In Bedfordshire, welches zuletzt durch den tugendhaften und unglücklichen Russell vertreten worden war, waren sie bei dem Händeaufheben siegreich, wurden aber bei dem Poll*) geschlagen**). In Essex zählten sie 1300 Stimmen gegen 1800***). Bei der Wahl für Northamptonshire war das niedere Volk so heftig in seiner Feindseligkeit gegen den Candidaten des Hofes, daß eine Truppenabtheilung auf dem Markte der Grafschaftshauptstadt aufgestellt und commandirt ward, scharf zu laden†). Die Geschichte

---

man, daß sie in den meisten Plätzen höchst ungebührlich vor sich gegangen. Gott gebe einen bessern Ausgang davon, als Manche erwarten." (10. Mai 1685.) Weiter sagt er: „Die Wahrheit ist, es gab viele unter den neuen Mitgliedern, deren Wahlen und Abordnungen allgemein verdammt wurden." (22. Mai.)

*) Wenn gegen die Abstimmung durch Händeaufheben keine Einwendung erhoben wird, so ist die Wahl mit dieser abgethan. Das pflegt fast nur dann zu geschehen, wenn gar kein ernstlicher Gegenkampf da ist. Sonst wird auf die regelmäßige Abstimmung, wo die Wähler einzeln ihre Stimmen abgeben. folglich Nichtberechtigte ausgeschlossen sind, angetragen und diese Abstimmung heißt Poll. B.

**) Aus einem Neuigkeitsbrief in der Bibliothek des Königlichen Instituts. Citters erwähnt die Stärke der Whigpartei in Bedfordshire.

***) Bramston's Memoiren.

†) Bemerkungen über eine Vorstellung und Protestation aller

Capitel 4. 1685. des Wahlkampfs um Buckinghamshire ist noch merkwürdiger. Der Whigcandidat, Thomas Wharton, ältester Sohn von Philipp Lord Wharton, war ein ebenso durch Gewandtheit, wie durch Verwegenheit ausgezeichneter Mann, und bestimmt, eine ansehnliche, wenn auch nicht immer achtbare Rolle in den Staatshändeln verschiedener Regierungen zu spielen. Er war eines von denjenigen Mitgliedern des Hauses der Gemeinen gewesen, welche die Ausschließungsbill zu der Schranke der Lords gebracht hatten. Der Hof war daher beflissen, ihn durch ehrliche oder unehrliche Mittel zu verdrängen. Der Lord Oberrichter Jeffreys kam selbst nach Buckinghamshire herunter, um einem Gentleman, Namens Hacket, beizustehen, der zu den äußersten Tories hielt. Es ward eine Kriegslist ausgedacht, die, wie man meinte, des Erfolges nicht verfehlen konnte. Es ward ausgesprengt, daß die Wahl zu Ailesbury stattfinden werde, und Wharton, dessen Geschicklichkeit in allen Wahlkünsten ohne Gleichen war, traf seine Anordnungen auf diese Voraussetzung hin. Im letzten Augenblicke verlegte der Sheriff den Poll nach Newport Pagnell. Wharton und seine Freunde eilten dahin und fanden, daß Hacket, der im Geheimniß war, alle Gasthöfe und Quartiere in Beschlag genommen hatte. Die Whigfreisassen waren genöthigt, ihre Pferde an die Hecken zu binden und unter dem freien Himmel auf den Wiesen zu schlafen, die die kleine Stadt umgaben. Nur mit der größten Schwierigkeit konnten in so kurzer Frist für eine so große Menge von Menschen und Vieh Erfrischungen verschafft werden, wiewohl Wharton, der keinerlei Rücksicht auf Geld nahm, wo seine Ehrsucht und sein Parteigeist erregt waren, 1500 Pfund an einem Tage ausgab, ein unermeßlicher Aufwand für jene Zeiten. Die Ungerechtigkeit

---

guten Protestanten dieses Königreichs, 1689; Gespräch zwischen zwei Freunden, 1689.

scheint jedoch den Muth der herzhaften Freisassen von Bucks, der Söhne der Wähler Johann Hampden's, belebt zu haben. Wharton erhielt nicht nur die meisten Stimmen, sondern war auch im Stande, seine übrigen Stimmen einem Manne von gemäßigten Meinungen zuzuweisen und den Candidaten des Oberrichters durchfallen zu machen*).

Capitel 4. 1685.

In Cheshire dauerte der Kampf sechs Tage. Die Whigs zählten ungefähr 1700 Stimmen, die Tories ungefähr 2000. Das niedere Volk war heftig auf der Whigseite, schrie: „Nieder mit den Bischöfen", insultirte den Klerus in den Straßen von Chester, schlug einen Gentleman von der Torypartei zu Boden, warf Fenster ein und prügelte die Constables. Die Miliz ward aufgeboten, dem Tumult zu steuern, und ward versammelt gehalten, um die Festlichkeiten der Sieger zu schützen. Als die Abstimmung geschlossen ward, verkündigte eine Salve aus fünf großen Geschützen vom Schlosse der umliegenden Landschaft den Triumph der Kirche und der Krone. Die Glocken ertönten. Die neugewählten Mitglieder gingen festlich, von einem Musikcorps und einem langen Zuge von Rittern und Squires begleitet, zu dem Stadtkreuz. Die Procession sang auf ihrem Zuge: „Heil dem großen Cäsar", eine loyale Ode, welche vor Kurzem von Durfey verfaßt worden, und zwar, wie Alles, was Durfey schrieb, äußerst erbärmlich, aber doch zu jener Zeit fast so populär war, wie das Lillibullero wenige Jahre später wurde**). Die Milizen wurden um das Kreuz herum in Parade aufgestellt; ein Freudenfeuer ward angezündet; die Ausschließungsbill wurde verbrannt,

*) Memoiren aus dem Leben des Thomas Marquis von Wharton. 1715.

**) Siehe den Guardian, N. 67, ein ausgesuchtes Probestück von Addison's eigenthümlicher Manier. Es würde schwer sein, bei irgend einem andern Schriftsteller einen solchen Beweis von mit Geringschätzung fein versetztem Wohlwollen zu finden.

Capitel 4. — 1685.

und die Gesundheit des Königs Jakob unter lautem Jubelrufen getrunken. Der folgende Tag war ein Sonntag. Am Morgen bildete die Miliz eine Haye auf den Straßen, die zu der Kathedrale führten. Die beiden Ritter der Grafschaft*) wurden von den Magistratspersonen der Stadt mit großem Gepräng zu dem Chor geleitet, hörten den Dechanten eine Predigt halten, wahrscheinlich über die Pflicht des leidenden Gehorsams, und wurden dann von dem Mayor festlich bewirthet**).

In Northumberland war der Triumph des Sir Johann Fenwick, eines Hofmannes, dessen Name nachmals eine traurige Berühmtheit erlangte, von Umständen begleitet, welche in London Antheil erregten, und nicht für unwerth gehalten wurden, in den Depeschen auswärtiger Minister erwähnt zu werden. Newcastle war von Freudenfeuern beleuchtet. Von den Thürmen ging ein freudiges Geläute aus. Eine Abschrift der Ausschließungsbill und ein schwarzes Kästchen, ähnlich dem, was nach der Volksfabel den Ehevertrag zwischen Karl II. und Lucie Walters enthalten sollte, wurde öffentlich, unter lauten Zurufen, den Flammen überantwortet***).

Das allgemeine Ergebniß der Wahlen übertraf die sanguinischsten Erwartungen des Hofes. Jakob sah mit Entzücken, daß er nicht nöthig haben würde, einen Farthing zum Erkaufen von Stimmen auszugeben. Er sagte, mit Ausnahme von etwa 40 Mitgliedern, wäre das Haus der Gemeinen gerade so, wie er es selbst ernannt haben würde†). Und wie das Gesetz damals stand, hatte er es in seiner Macht, dieses Haus der Gemeinen bis an das Ende seiner Regierung zu behalten.

---

*) Siehe die Anmerkung in Bd. I. S. 236. B.

**) Der Observator, 4. April 1685.

***) Depesche der holländischen Gesandten, 10/20. April 1685.

†) Burnet, I., 626.

Der parlamentarischen Unterstützung sicher, konnte er sich nun der Wollust der Rache hingeben. Sein Naturell war nicht versöhnlich, und als er noch ein Unterthan war, hatte er einige Beleidigungen und Unwürdigkeiten erduldet, welche selbst eine versöhnliche Natur zu heftiger und dauernder Rachsucht reitzen konnten. Eine Classe von Menschen besonders hatte mit einer beispiellosen und unbeschreiblichen Schlechtigkeit und Grausamkeit seine Ehre und sein Leben angegriffen: die Zeugen des Complots. Es mag wohl entschuldigt werden, daß er sie haßte, da noch bis auf diesen Tag die Erwähnung ihrer Namen den Widerwillen und Schauder aller Secten und Parteien erregt. Capitel 4. 1685.

Einige dieser Elenden waren bereits außer dem Bereiche menschlicher Gerechtigkeit. Bedloe war in seiner Ruchlosigkeit gestorben, ohne ein Zeichen von Reue oder Schaam*). Dugdale war zu dem Grabe gefolgt, zum Wahnsinn getrieben, wie es hieß, durch die Furien eines bösen Gewissens, und mit lautem Schrei die um sein Bett Stehenden anflehend, Lord Stafford zu entfernen**). Auch Carstairs war hinüber. Sein Ende war lauter Grausen und Verzweiflung, und mit seinem letzten Athemzuge hatte er seinen Wärtern gesagt, man solle ihn in einen Graben werfen, wie einen Hund, denn es gebühre ihm nicht, in einem christlichen Begräbnißplatze zu ruhen***). Oates und Dangerfield aber waren noch im Bereiche des strengen Fürsten, den sie verletzt hatten. Jakob hatte, kurz vor seinem Regierungsantritte, eine Civilklage gegen Oates wegen ehrenrühriger Worte angestellt, und eine Jury hatte den Schadenersatz zu dem ungeheuren Betrage von 100,000 Pfund

Proceß gegen Oates.

*) Ein treuer Bericht von der Krankheit, dem Tode und Begräbniß des Capitain Bedloe, 1680; Erzählung des Lord Oberrichters North.

**) Smith's Intriguen des papistischen Complots, 1685.

***) Burnet, I., 439.

Capitel 4. 1685. bestimmt. Es war Execution gegen den Beklagten verhängt worden, und er lag als Schuldner im Gefängniß, ohne Hoffnung des Freiwerdens. Wenige Wochen vor dem Tode Karls hatte die große Jury von Middlesex in zwei Meineidsfällen befunden, daß er dafür in Anklagestand zu versetzen sei. Bald nach dem Schlusse der Wahlen trat der Prozeß ein*).

Unter den höheren und mittleren Classen hatte Oates kaum einen einzigen Freund behalten. Alle verständigen Whigs waren jetzt überzeugt, daß, selbst wenn seine Erzählung einigen thatsächlichen Grund hätte, er auf diesen Grund einen weiten Ueberbau von Romanhaftem errichtet habe. Eine beträchtliche Anzahl niederer Fanatiker betrachtete ihn jedoch noch immer als einen öffentlichen Wohlthäter. Diese Leute wußten wohl, daß, wenn er überwiesen würde, sein Urtheil eines von äußerster Strenge sein würde, und waren daher unermüdlich in ihren Bemühungen, ein Entrinnen zu vermitteln. Wiewohl er zur Zeit nur in Schuldhaft war, so wurde er doch von den Autoritäten des Kingsbenchgefängnisses in Eisen gelegt, und selbst so ward er nur schwer in sichrer Haft gehalten. Der Bullenbeißer, der seine Thüre bewachte, wurde vergiftet, und in derselben Nacht, die seinem Prozeß vorherging, wurde eine Strickleiter in seine Zelle gebracht.

An dem Tage, wo er vor die Schranke gebracht war, war Westminsterhall gedrängt voll von Zuschauern, unter denen sich viele Römisch-Katholische befanden, welche begierig waren, das Elend und die Demüthigung ihres Verfolgers zu sehen**). Wenige Jahre früher waren sein kurzer Hals, seine Beine, so krumm, wie die eines Dachses, seine

*) Siehe die Verhandlungen in der Sammlung der Staatsprozesse.

**) Evelyn's Tagebuch, 7. Mai 1685.

Stirne, so niedrig, wie die eines Pavians, seine purpurrothen Backen und die erstaunliche Länge seines Kinnes Allen vertraut gewesen, die die Gerichtshöfe besuchten. Er war damals der Abgott der Nation gewesen. Wo er irgend erschienen war, hatten die Leute ihr Haupt vor ihm entblößt. Das Leben und die Güter der Magnaten des Reichs hatten in seiner Gewalt gestanden. Die Zeiten hatten sich nun geändert, und Vielen, die ihn ursprünglich als den Befreier seines Vaterlandes betrachtet hatten, schauderte bei dem Anblick jener häßlichen Züge, auf welche von der Hand Gottes Büberei geschrieben zu sein schien*).

Capitel 4.

1685.

Es war, über alle Möglichkeit des Zweifels, erwiesen, daß dieser Mann, durch falsches Zeugniß, mit Vorbedacht mehrere schuldlose Personen ermordet hatte. Er berief sich umsonst auf die vorragendsten Mitglieder der Parlamente, die ihn belohnt und gepriesen hatten, zu seinen Gunsten zu zeugen. Einige von Denen, die er aufgefordert hatte, entfernten sich. Keiner sagte irgend etwas, was zu seiner Vertheidigung diente. Einer, der Earl von Huntingdon, warf ihm bitter vor, daß er die Häuser betrogen und die Schuld auf sie gezogen habe, unschuldiges Blut zu vergießen. Die Richter runzelten den Gefangenen an und schmähten ihn mit einer Maßlosigkeit, welche, selbst in den abscheulichsten Fällen, dem richterlichen Charakter übel ansteht. Er verrieth jedoch durch kein Zeichen Furcht oder Schaam, und nahm den Strom von Schmähungen, der von der Barre, der Richterbank und der Zeugenloge auf ihn losbrach, mit dem Trotz der Verzweiflung auf. Er ward beider Anklagen schuldig befunden. Seine Missethat war zwar im Lichte der Moral Mord der schwersten Art,

*) Es giebt noch viele Abbildungen des Oates. Die treffendsten Schilderungen seiner Person finden sich in North's Prüfung, 225, in Dryden's Absalon und Ahitophel, und in einem Folioblatt unter dem Titel: ein Landfolgegeschrei hinter T. O.

Capitel 4. 1685. war aber im Auge des Gesetzes nur ein peinliches Vergehen*). Das Tribunal wünschte jedoch, seine Strafe strenger zu machen, als die von Verbrechern der zweiten oder ersten Classe (felons or traitors), und ihn nicht bloß zum Tode zu bringen, sondern ihn auch unter schrecklichen Qualen zum Tode zu bringen. Er wurde verurtheilt, seiner geistlichen Tracht entkleidet, im Palasthof an den Pranger gestellt, um Westminsterhall herum, mit einer seine Schande erklärenden Inschrift über seinem Kopfe, geführt, der Königlichen Börse gegenüber wieder an den Pranger gestellt, von Oldgate nach Newgate gepeitscht, und, nach einer Zwischenzeit von zwei Tagen, von Newgate nach Tyburn gepeitscht zu werden. Wenn er, wider alle Wahrscheinlichkeit, diese schreckliche Strafe überleben sollte, so sollte er lebenslänglich in enger Haft gehalten werden. Fünfmal jährlich sollte er aus seinem Kerker vorgebracht und in verschiedenen Theilen der Hauptstadt an den Pranger gestellt werden**).

Das strenge Urtel wurde streng vollstreckt. An dem Tage, wo Oates im Palasthof an den Pranger gestellt ward, wurde er erbarmungslos beworfen und lief einige Gefahr, in Stücken zerrissen zu werden***). In der City aber erregten seine, in großer Stärke versammelten Anhänger einen Tumult und stürzten den Pranger um†). Sie waren jedoch nicht im Stande, ihren Günstling zu befreien. Man vermuthete, daß er versuchen würde, dem schrecklichen Schicksal, das ihn erwartete, durch Verschlucken von Gift zu entgehen. Es ward daher Alles, was er aß und trank, sorgfältig untersucht. Am folgenden Morgen wurde er

*) Misdemeanour; siehe die Anmerkung in Bd. I. S. 195. B.

**) Die Verhandlungen sind ausführlich in der Sammlung der Staatsprozesse zu finden.

***) Gazette de France 29. Mai/9. Juni 1685.

†) Depesche des holländischen Gesandten, 19/29. Mai 1685.

vorgebracht, um seine erste Auspeitschung zu bestehen. Zu einer frühen Stunde füllte eine unzählige Menge alle Straßen von Oldgate nach der Old Bailey. Der Henker handhabte die Peitsche mit solch ungewöhnlicher Strenge, daß man wohl sah, er habe specielle Instructionen empfangen. Das Blut lief in Bächen herab. Eine Zeit lang zeigte der Verbrecher eine wunderbare Standhaftigkeit, aber zuletzt ging seine hartnäckige Ausdauer aus. Sein Gebrüll war schrecklich zu hören. Er fiel mehrmals in Ohnmacht, aber die Geißel fuhr immer fort, herabzufallen. Wie er losgebunden ward, schien es, daß er das Aeußerste getragen, was der menschliche Körper, ohne aufgelöst zu werden, zu tragen vermag. Jakob ward gebeten, die zweite Geißelung zu erlassen. Seine Antwort war kurz und deutlich: „er soll durchgehen damit, solange er Athem in seinem Leibe hat." Es ward ein Versuch gemacht, die Fürsprache der Königin zu erhalten; aber sie weigerte sich mit Unwillen, ein Wort zu Gunsten eines solchen Elenden zu sagen. Nach einer Zwischenzeit von bloß 48 Stunden wurde Oates wieder aus seinem Kerker gebracht. Er war außer Stande, zu stehen, und es war nöthig, ihn auf einer Schleife nach Tyburn zu ziehen. Er schien ganz unempfindlich, und die Tories versicherten, daß er sich durch starkes Getränke betäubt habe. Eine Person, die die Schläge am zweiten Tage zählte, sagte, es wären 1700 gewesen. Der schlechte Mann kam mit dem Leben davon, jedoch mit so genauer Noth, daß seine unwissenden und bigotten Bewunderer seine Genesung für ein Wunder hielten und sich darauf als einen Beweis seiner Unschuld beriefen. Die Thüren des Gefängnisses schlossen sich hinter ihm. Viele Monate lang blieb er gefesselt in der finstersten Höhle von Newgate. Man sagte, daß er sich in seiner Zelle gänzlich der Schwermuth ergab, und tiefe Seufzer ausstoßend, die Arme gefaltet und den Hut über die Augen gezogen, ganze Tage dasaß. Nicht

Capitel 4.

1685.

Capitel 4. 1685. bloß in England erregten diese Vorgänge starke Theilnahme. Millionen Römisch-Katholische, die nichts von unseren Institutionen, oder von unseren Factionen wußten, hatten gehört, daß auf unserer Insel eine besonders barbarische Verfolgung gegen die Bekenner des wahren Glaubens gewüthet habe, daß viele fromme Männer das Märtyrerthum erlitten, und daß Titus Oates der Hauptmörder gewesen sei. Es war daher große Freude in fernen Landen, wie es bekannt ward, daß die göttliche Gerechtigkeit ihn ereilt habe. Kupferstiche mit ihm, wie er an dem Pranger aussah, und wie er sich an dem Karren wand, verbreiteten sich durch Europa, und Epigrammendichter machten sich in vielen Sprachen über den Doctortitel lustig, den er von der Universität Salamanca erhalten zu haben behauptete, und bemerkten, daß, da seine Stirne nicht zum Erröthen gebracht werden könne, es nur billig sei, daß sein Rücken es thue*).

Wie schrecklich auch die Leiden des Oates waren, sie kamen seinen Verbrechen nicht gleich. Das alte englische

*) Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685; Echard, III., 741; Burnet, I., 637; Observator, 27. Mai 1685; Oates' *Εἰκών*, 89; Tom Brown's Rath an Dr. Oat s. Einige interessante Umstände werden in einem für A. Brooks, Charing Croff, 1685 gedruckten Bogen erwähnt. Ich habe gleichzeitige französische und italienische Pamphlets gesehen die die Geschichte des Prozesses und der Strafvollstreckung enthielten. Ein Kupferstich mit Titus am Pranger erschien zu Mailand mit folgender seltsamen Aufschrift: Questo e il naturale ritratto di Tito Otez, o vero Oatz, Inglese, posto in berlina, uno de' principali professori della religione protestante, acerrimo persecutore de' Cattolici, e gran spergiuro." Ich habe auch einen holländischen Kupferstich mit seiner Bestrafung und einigen lateinischen Versen gesehen, von welchen die folgenden eine Probe sind:

„At Doctor fictus non fictos pertulit ictus,
A tortore datos haud molli in corpore gratos,
Disceret ut vere scelera ob commissa rubere."

Das Anagramm seines Namens: „Testis Ovat" ist auf vielen Stichen, die in verschiedenen Ländern erschienen, zu finden.

Gesetz, was man hatte außer Gebrauch kommen lassen, behandelte den falschen Zeugen, der mittelst Meineides Tod verursacht, als einen Mörder*). Dies war weise und recht, denn ein solcher Zeuge ist fürwahr der Schlimmste der Mörder. Zu der Schuld, unschuldiges Blut zu vergießen, hat er die Schuld gesellt, die heiligste Verpflichtung, welche der Mensch seinen Mitmenschen gegenüber eingehen kann, zu verletzen und Institutionen, von denen zu wünschen ist, daß das Publicum mit Achtung und Vertrauen auf sie blicke, zu Werkzeugen schrecklichen Unrechtes und Gegenständen allgemeinen Mistrauens zu machen. Die durch einen gewöhnlichen Meuchelmord erzeugte Qual steht in keinem Verhältnisse zu der Qual, welche ein Meuchelmord verursacht, zu dessen Werkzeugen die Gerichtshöfe gemacht werden. Die bloße Austilgung des Lebens ist ein sehr kleiner Theil von dem, was eine Hinrichtung schrecklich macht. Die verlängerte Seelenqual des Leidenden, die Schande und das Elend Aller, die mit ihm zusammenhängen, der selbst bis zur dritten und vierten Generation haftende Flecken, das sind weit furchtbarere Dinge, als der Tod selbst. In der Regel kann man mit Bestimmtheit versichern, daß der Vater einer zahlreichen Familie lieber all seiner Kinder durch böses Ungefähr oder Krankheit beraubt werden, als eines davon durch die Hände des Henkers verlieren will. Mord durch falsches Zeugniß ist daher die schwerste Art des Mordes, und Oates war vieler solcher Morde schuldig gewesen. Dessenungeachtet kann die über ihn verhängte Strafe nicht gerechtfertigt werden. Indem die Richter ihn verurtheilten, seiner geistlichen Tracht entkleidet und lebenslänglich eingekerkert zu werden, scheinen sie ihre gesetzliche Vollmacht überschritten zu haben. Sie waren unstreitig ermächtigt, die Auspeitschung zu verhän-

*) Blackstone's Commentare, Capitel vom Mord.

Capitel 4. 1685.

gen; auch hatte das Gesetz der Zahl der Schläge keine Grenze gesetzt. Unverkennbar aber war der Geist des Gesetzes: daß kein peinliches Vergehen strenger bestraft werden solle, als die abscheulichsten Verbrechen. Der schlechteste Verbrecher konnte nur gehängt werden. Die Richter verurtheilten den Oates, wie sie wenigstens glaubten, zu Tode gepeitscht zu werden. Daß das Gesetz mangelhaft war, ist keine ausreichende Entschuldigung, denn mangelhafte Gesetze sollten durch die Gesetzgebung geändert und nicht von den Tribunalen ausgedehnt werden, und am allerwenigsten sollte das Gesetz ausgedehnt werden, um Qual zu verhängen und Leben zu zerstören. Daß Oates ein schlechter Mensch war, ist keine ausreichende Entschuldigung; denn fast immer erleiden zuerst die Schuldigen solche Unbilden, welche später als Vorgänge gebraucht werden, um die Unschuldigen zu unterdrücken. So war es in dem gegenwärtigen Falle. Unbarmherziges Peitschen wurde bald eine gewöhnliche Strafe für politische Vergehen von keiner sehr schweren Art. Es wurden Menschen wegen unbedachter Worte, die sie gegen die Regierung gesprochen, zu so martervoller Qual verurtheilt, daß sie, mit ungeheucheltem Ernste, baten, lieber auf eine Capitalanklage vor Gericht gestellt und an den Galgen geschickt zu werden. Zum Glück wurde dem Fortgange dieses großen Uebelstandes zeitig durch die Revolution und durch den Artikel der Bill der Rechte Einhalt gethan, welcher alle grausamen und ungewöhnlichen Strafen verwirft.

Proceß gegen Dangerfield.

Die Büberei des Dangerfield hatte nicht, wie die des Oates, viele unschuldige Opfer zu Grunde gerichtet, denn Dangerfield hatte das Zeugengeschäft erst aufgenommen, wie das Complot bereits zu Dunst gemacht und die Geschwornen ungläubig geworden waren.*) Er ward nicht

*) Roger North zufolge entschieden die Richter, daß Danger-

wegen Meineids, sondern wegen des weniger häßlichen Vergehens des Pasquills vor Gericht gestellt. Er hatte, während der durch die Ausschließungsbill verursachten Aufregung, eine Erzählung ausgehen lassen, welche einige falsche und gehässige Beschuldigungen gegen den vorigen und den jetzigen König enthielt. Für diese Veröffentlichung wurde er jetzt, nach Verlauf von fünf Jahren, plötzlich aufgegriffen, vor den Geheimen Rath gestellt, verhaftet, verhört, für schuldig befunden und verurtheilt, von Oldgate nach Newgate und von Newgate nach Tyburn gepeitscht zu werden. Der unglückliche Mann benahm sich während des Prozesses mit großer Frechheit; aber wie er sein Urtheil hörte, fiel er in Todeskämpfe der Verzweiflung, gab sich selbst für todt auf und wählte einen Text zu seiner Leichenrede aus. Seine Ahnungen waren richtig. Er wurde allerdings nicht ganz so streng gepeitscht, wie es Oates geschehen war; aber er hatte auch nicht des Oates eiserne Stärke des Körpers und Geistes. Nach der Strafvollstreckung wurde Dangerfield in eine Miethkutsche gesetzt und zum Gefängniß zurückgebracht. Als er an der Ecke von Hatton Garden vorbeikam, hielt ein Torygentleman vom Gray's Collegium, Namens Francis, den Wagen an und rief mit brutalem Leichtsinn aus: „Gut, Freund, seid Ihr diesen Morgen hübsch warm geworden?“ Der blutende Gefangene, durch diese Verhöhnung außer sich gebracht, antwortete mit einem Fluche. Francis schlug ihn sofort mit

---

field, da er früher des Meineids schuldig befunden, unfähig sei, ein Zeuge in der Complotsache zu sein. Aber dies ist nur eines unter den vielen Beispielen von Roger's Ungenauigkeit. Es ergiebt sich aus dem Bericht über den Prozeß des Lord Castlemaine im Juli 1680, daß, nach vielem Wortwechsel unter den Sachwaltern und vieler Berathung unter den Richtern der verschiedenen Gerichtshöfe in Westminsterhall, Dangerfield eingeschworen wurde und seine Geschichte erzählen durfte; die Jury aber weigerte sich sehr geeigneter Weise, ihm zu glauben.

Capitel 4. 1685. einem Rohr in's Gesicht und verletzte das Auge. Dangerfield wurde sterbend nach Newgate gebracht. Diese feige Gewaltthätigkeit erregte den Unwillen der Umstehenden. Sie ergriffen Francis und wurden mit Mühe abgehalten, ihn in Stücke zu reißen. Das Aussehen von Dangerfield's Körper, welcher von der Peitsche schrecklich zerrissen war, machte Viele zu dem Glauben geneigt, daß sein Tod hauptsächlich, wenn nicht gänzlich, durch die Hiebe veranlaßt sei, die er bekommen hatte. Die Regierung und der Oberrichter hielten es aber für angemessen, die ganze Schuld auf Francis zu wälzen, der, wiewohl er im schlimmsten Falle bloß des Todtschlags unter erschwerenden Umständen schuldig gewesen zu sein scheint, wegen Mordes prozessirt und hingerichtet wurde. Seine Sterberede ist eines der merkwürdigsten Denkmäler jenes Zeitalters. Der wilde Sinn, der ihn an den Galgen gebracht, blieb ihm bis zuletzt. Rühmen seiner Loyalität und Schmähung der Whigs vermischten sich mit den Scheideseufzern, in denen er seine Seele der göttlichen Gnade empfahl. Ein leeres Gerücht war verbreitet, daß sein Weib in Dangerfield, der ungemein hübsch war und wegen galanter Händel in Ruf stand, verliebt gewesen sei. Der verhängnißvolle Schlag sei, so sagte man, von Eifersucht geleitet worden. Der sterbende Gatte vertheidigte, mit einem halb lächerlichen, halb rührenden Eifer, den Charakter der Dame. Er sagte, sie sei ein tugendhaftes Weib gewesen, sie sei von einem loyalen Stamme gekommen, und wenn sie geneigt gewesen wäre, ihr Ehegelübde zu brechen, so würde sie wenigstens einen Tory und einen Hochkirchenmann zu ihrem Galan erwählt haben.*)

*) Ueber Dangerfield's Prozeß ist nicht amtlich berichtet worden; aber ich habe eine gedrängte Nachricht darüber in einem gleichzeitigen Flugblatte gesehen. Ein Auszug des Beweises gegen Francis und seine Sterberede ist in der Sammlung der Staatsprozesse zu finden. Sie Eachard, III., 741. Burnet's Erzählung ent-

Capitel 4.

1685.

Proceß gegen Baxter.

Um dieselbe Zeit erschien ein Angeklagter, der sehr wenig Aehnlichkeit mit Oates oder Dangerfield hatte, auf dem Boden des Gerichtshofes der Kings Bench. Kein vorragendes Parteihaupt ist jemals durch viele Jahre bürgerlichen und religiösen Zwiespalts unschuldiger hindurchgegangen, als Richard Baxter. Er gehörte zu der mildesten und gemäßigtsten Abtheilung der puritanischen Gemeinschaft. Er war ein junger Mann, wie der Bürgerkrieg ausbrach. Er glaubte, das Recht sei auf Seiten der Häuser, und er trug kein Bedenken, als Kaplan bei einem Regimente in der Parlamentsarmee zu fungiren; aber sein klarer und etwas skeptischer Verstand und sein starker Sinn für Recht bewahrten ihn vor allen Ausschreitungen. Er bemühte sich, die fanatische Heftigkeit der Soldateska zu zügeln. Er verdammte das Verfahren des Hohen Gerichtshofes. In den Tagen der Republik hatte er die Kühnheit, bei vielen Gelegenheiten und einmal sogar in Cromwell's Gegenwart, Liebe und Verehrung für die alten Institutionen des Landes auszudrücken. Während die königliche Familie im Exil war, lebte Baxter größtentheils zu Kidderminster, in emsiger Verrichtung seelsorglicher Pflichten. Er wirkte von Herzen bei der Restauration mit und wünschte aufrichtig, eine Einigung zwischen Episkopalen und Presbyterianern zu Stande zu bringen. Denn, mit einem zu seiner Zeit seltenen Freisinne, betrachtete er Fragen der kirchlichen Verfassung für geringfügig im Vergleich zu den großen Grundsätzen des

---

hält mehr Irrthümer, als Zeilen. Siehe auch North's Prüfung, 256, den Abriß von Dangerfield's Leben in den Blutigen Assisen, den Observator vom 29. Juli 1685, und das Gedicht unter dem Titel: „Dangerfield's Geist an Jeffreys." In dem sehr seltenen Barde unter dem Titel: „Gedrängte Genealogieen, von Robert Halstead" sagt Lord Peterborough, daß Dangerfield, mit dem er einigen Verkehr gehabt, „ein junger Mann war, der sich mit einem anständigen Aeußern, einer ernsten Haltung und Worten darstellte, die von keinem gemeinen Verstande zu zeugen schienen."

Capitel 4. 1685. Christenthums und hatte niemals, selbst nicht wie die Prälatur den herrschenden Gewalten am Verhaßtesten war, in das Geschrei gegen Bischöfe eingestimmt. Der Versuch, die streitenden Factionen zu versöhnen, schlug fehl. Baxter verband sein Schicksal mit dem seiner geächteten Freunde, schlug die Mitra von Hereford aus, gab die Pfarrei von Kidderminster auf und widmete sich fast gänzlich dem Studium. Seine theologischen Schriften, wenn auch zu gemäßigt, um den Bigotten irgend einer Partei zu gefallen, hatten einen ungeheuren Ruf. Eifernde Kirchenmänner nannten ihn einen Rundkopf, und viele Nichtconformisten beschuldigten ihn des Erastianismus und Arminianismus. Aber die Redlichkeit seines Herzens, die Reinheit seines Lebens, die Kraft seiner Befähigung und der Umfang seines Wissens wurden von den besten und weisesten Männern jeder Ueberzeugung anerkannt. Seine politischen Meinungen waren, trotz der Unterdrückung, welche er und seine Brüder erduldet hatten, gemäßigt. Er war der kleinen Partei befreundet, welche sowohl von Whigs, als Tories gehaßt wurde. Er konnte, sagte er, nicht in die Verfluchung der Trimmer einstimmen, wenn er sich erinnerte, wer es war, der die Friedensstifter gesegnet.*)

In einem Commentar zu dem Neuen Testament hatte er, mit einiger Bitterkeit, über die Verfolgung geklagt, welche die Dissenter erduldeten. Daß Männer, die, weil sie sich nicht des Gebetbuchs bedienten, von ihrem Heerde vertrieben, ihres Eigenthums beraubt und in Kerker eingeschlossen worden, es wagen sollten, ein Murren hören zu lassen, wurde damals für ein schweres Verbrechen gegen den Staat und die Kirche gehalten. Roger Lestrange, der Vorkämpfer der Regierung und das Orakel des Klerus, erhob den Kriegs=

*) Baxter's Vorrede zu Sir Mathias Hale's Gutachten über das Wesen der wahren Religion, 1684.

ruf im Observator. Eine Anklage ward eingebracht. Baxter bat, daß ihm einige Zeit bewilligt werden möge, um seine Vertheidigung vorzubereiten. An demselben Tage, an welchem Oates im Palasthof am Pranger stand, kam das berühmte Haupt der Puritaner, von Alter und Gebrechlichkeiten gebeugt, nach Westminsterhall, um dieses Gesuch zu stellen. Jeffreys brach in einen Sturm der Wuth aus. „Nicht eine Minute," schrie er, „und hinge sein Leben davon ab. Ich kann mit Heiligen so gut umspringen, wie mit Sündern. Hier steht Oates auf der einen Seite des Prangers, und wenn Baxter auf der Andern stände, so würden die zwei größten Schurken im Königreiche beisammenstehen."

Capitel 4.
1685.

Wie der Prozeß in Guildhall herankam, füllte ein Gedränge Derer, welche Baxter liebten und ehrten, den Gerichtshof. Zu seiner Seite stand Doctor Wilhelm Bates, einer der Ausgezeichnetsten unter den nichtconformistischen Geistlichen. Zwei whiggistische Sachwalter von großem Ansehen, Pollexfen und Wallop, erschienen für den Beklagten. Pollexfen hatte kaum seine Anrede an die Jury begonnen, als der Oberrichter losbrach: „Pollexfen, ich kenne Euch wohl. Ich will ein Zeichen auf Euch setzen. Ihr seid der Patron der Faction. Das ist ein alter Schurke, ein schismatischer Schuft, ein heuchlerischer Bube. Er haßt die Liturgie. Er will nichts haben, als langgezogenes Gewinsel, ohne Buch." Und nun verdrehte Seine Herrlichkeit die Augen, faltete die Hände und fing an, in einer Nachahmung dessen, was er für Baxter's Art zu predigen hielt, durch die Nase zu singen: „Herr, wir sind dein Volk, dein besonderes Volk, dein theures Volk." Pollexfen erinnerte den Gerichtshof bescheiden daran, daß die vorige Majestät Baxter eines Bisthums für würdig gehalten habe. „Und was biß denn da den alten Dummkopf," schrie Jeffreys, „daß er es nicht annahm?" Seine Wuth stieg jetzt fast

Capitel 4. 1685. zur Raserei. Er nannte Baxter einen Hund und schrie, daß es nicht mehr als Gerechtigkeit sein würde, solch einen Buben durch die ganze Stadt zu peitschen.

Wallop mischte sich ein, fuhr aber nicht besser, als sein Vormann. „Ihr seid in all diesen schmutzigen Sachen, Mr. Wallop," sagte der Richter. „Gentlemen von der langen Robe sollten sich schämen, solchen aufrührerischen Schuften beizustehen." Der Advocat machte noch einen Versuch, sich Gehör zu verschaffen, aber umsonst. „Wenn Ihr Eure Pflicht nicht kennt," sagte Jeffreys, „so will ich sie Euch lehren."

Wallop setzte sich nieder, und Baxter selbst versuchte, ein Wort einzuweben. Aber der Oberrichter erstickte jede Vorstellung in einem Strome von Zoten und Schmähungen, vermischt mit Brocken aus Hudibras. „Mylord," sagte der alte Mann, „ich bin von Dissenters sehr getadelt worden, weil ich mit Achtung von Bischöfen sprach." „Baxter für Bischöfe!" rief der Richter, „das ist ein herrlicher Gedanke, fürwahr. Ich weiß, was Ihr unter Bischöfen versteht, Schurken wie Ihr selbst, Kidderminster Bischöfe, aufrührerische schnüffelnde Presbyterianer!" Abermals versuchte Baxter zu sprechen, und abermals brüllte Jeffreys: „Richard, Richard, denkst Du, wir werden Dich den Hof vergiften lassen? Richard, Du bist ein alter Schuft. Du hast Bücher genug geschrieben, um einen Karren zu beladen, und jedes Buch ist so voll von Aufruhr, wie ein Ei voll Saft ist. Bei der Gnade Gottes, ich will Dir nach dem Kopfe sehen. Ich sehe, eine große Menge Eurer Bruderschaft wartet, zu erfahren, was ihrem mächtigen Dominus zustößt. Und hier," fuhr er fort, sein wildes Auge auf Bates heftend, „hier ist ein Doctor der Partei an Eurem Ellbogen. Aber, bei der Gnade des allmächtigen Gottes, ich will Euch alle zermalmen."

Baxter schwieg nun. Aber einer der jüngeren An-

wälte auf der Vertheidigungsseite machte einen letzten Versuch und unternahm es, zu zeigen, daß die Worte, über welche Beschwerde erhoben, die Auslegung nicht zuließen, welche die Klagschrift von ihnen gemacht hatte. In dieser Absicht fing er an, den Inhalt vorzulesen. In einem Augenblicke war er niedergebrüllt. „Ihr sollt den Hof nicht in einen Conventikel verwandeln!" Man hörte lautes Weinen von Denen, welche Baxter umgaben. „Schluchzende Kälber!" sagte der Richter. Capitel 4. 1685.

Zeugen in Betreff des Charakters waren bereit, und unter ihnen befanden sich mehrere Geistliche der Staatskirche. Aber der Oberrichter wollte nichts hören. „Glaubt Ew. Herrlichkeit," sagte Baxter, „daß irgend eine Jury einen Mann auf solch ein Verfahren hin, wie dieses, für schuldig erklären wird?" „Ich stehe Euch dafür, Mr. Baxter," sagte Jeffreys. „Macht Euch keine Sorge um das." Jeffreys hatte Recht. Die Sheriffs waren die Werkzeuge der Regierung. Die Geschwornen, von den Sheriffs aus den heftigsten Eiferern der Torypartei ausgewählt, beriethen sich einen Augenblick und brachten dann ihren Ausspruch des Schuldig. „Mylord," sagte Baxter, wie er den Gerichtshof verließ, „es war einmal ein Oberrichter, der mich ganz anders behandelt haben würde." Er spielte auf seinen gelehrten und tugendhaften Freund, Sir Mathäus Hale, an. „Es giebt keinen honetten Mann in England," antwortete Jeffreys, „der Dich nicht für einen Schuft ansieht."*)

Das Urtel war, für jene Zeiten, ein gelindes. Was

*) Siehe den Observator vom 25. Febr. 1685; die Klagschrift in der Sammlung der Staatsprozesse, den von Calamy, Leben Baxter's, Cap. XIV., gegebenen Bericht von den Vorgängen im Gerichtshof, und die sehr merkwürdigen Auszüge aus den Baxter MSS., in der von Orme 1830 herausgegebenen Lebensbeschreibung.

Capitel 4. 1685. in der Berathung unter den Richtern vorging, kann man nicht mit Sicherheit wissen. Es ward unter den Nichtconformisten geglaubt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Oberrichter von seinen drei Collegen überstimmt wurde. Er schlug, so sagte man, vor, daß Baxter durch London hindurch den Staupbesen bekommen solle. Die Mehrheit hielt dafür, daß ein ausgezeichneter Geistlicher, dem ein Vierteljahrhundert früher eine Mitra angeboten worden und der jetzt in seinem 70. Jahre stand, mit Geldbuße und Gefängnißhaft für wenige scharfe Worte hinlänglich gestraft sein werde.*)

Zusammenkunft des schottischen Parlaments. Die Manier, in welcher Baxter von einem Richter behandelt wurde, der ein Mitglied des Cabinets und ein Günstling des Souverains war, zeigte in unverkennbarer Weise die Gesinnung an, mit welcher die Regierung zu jener Zeit die protestantischen Nichtconformisten betrachtete. Aber bereits hatte sich diese Stimmung durch noch stärkere und schrecklichere Zeichen verrathen. Das schottische Parlament war zusammengekommen. Jakob hatte die Session dieser Körperschaft geflissentlich beschleunigt und die Session der englischen Häuser verschoben, weil er hoffte, das zu Edinburgh gegebene Beispiel werde zu Westminster eine gute Wirkung hervorbringen. Denn der gesetzgebende Körper seines nördlichen Königreichs war so fügsam, wie jene Provinzialstände, welche Ludwig XIV. in Bretagne und Burgund noch immer mit einigen ihrer alten Functionen spielen ließ. Nur Bischöfliche konnten im schottischen Parlamente sitzen, oder auch nur dazu wählen, und in Schottland war ein Bischöflicher stets ein Tory. Von einer so zusammengesetzten Versammlung war wenig Opposition gegen die königlichen Wünsche zu fürchten, und selbst die so zusammengesetzte Versammlung konnte kein Gesetz an=

*) Baxter MS., angeführt von Orme.

nehmen, was nicht vorläufig von einem Ausschusse von Hofleuten gebilligt worden (Bd. I. S. 114). Capitel 4.

1685. Alles, was die Regierung verlangte, ward bereitwillig zugestanden. Aus finanziellem Gesichtspunkte war die Liberalität der schottischen Stände freilich von geringer Bedeutung. Indeß sie gaben, was ihre spärlichen Mittel verstatteten. Sie verbanden auf ewige Zeiten mit der Krone die Zölle, welche dem vorigen König bewilligt und zu seiner Zeit auf 40,000 Pfund Sterling jährlich geschätzt worden waren. Sie bewilligten Jakob ferner auf Lebenszeit ein jährliches Zusatzeinkommen von 216,000 schottischen Pfunden, was 18,000 Pfund Sterling gleichkam. Die ganze Summe, die sie zu gewähren im Stande waren, betrug ungefähr 60,000 jährlich, wenig mehr, als was in die englische Schatzkammer alle 14 Tage geschüttet wurde.*)

Da sie wenig Geld zu geben hatten, so ersetzten die Stände den Mangel durch loyale Erklärungen und barbarische Gesetze. Der König forderte sie, in einem Schreiben, das ihnen bei der Eröffnung ihrer Session vorgelesen wurde, in heftiger Sprache auf, für neue Strafgesetze gegen die widerspenstigen Presbyterianer zu sorgen, und drückte sein Bedauern aus, daß Geschäfte es ihm unmöglich machten, solche Gesetze persönlich vom Throne aus vorzuschlagen. Seinen Befehlen ward Folge geleistet. Rasch ging ein von den Ministern der Krone entworfenes Gesetz durch, was, selbst unter den Gesetzen jenes unglücklichen Landes in jener unglücklichen Periode, in Abscheulichkeit vorragend dasteht. Es ward in wenigen, aber nachdrucksvollen Worten verfügt, daß, wer immer bei einem Conventikel unter Dach predigen, oder, sei es als Prediger oder als Zuhörer, einem

*) Parl. Acte Karls II., 29. März 1661; Jakobs VII., 28. April 1685 und 13. Mai 1685.

Capitel 4. Conventikel in freier Luft beiwohnen würde, mit dem Tode und Confiscation des Vermögens bestraft werden solle.*)

1685. Dieses, auf des Königs Andringen von einer seinem Willen ergebenen Versammlung beschlossene Gesetz verdient besondere Aufmerksamkeit. Denn er ist häufig von unwissenden Schriftstellern als ein, zwar unbesonnener und in der Wahl der Mittel unverständiger, aber auf einen der edelsten Zwecke, die ein Regent verfolgen kann, die Begründung voller religiöser Freiheit, gerichteter Fürst dargestellt worden. Auch kann es nicht geläugnet werden, daß einige Theile seines Lebens, wenn sie von dem Uebrigen abgetrennt und oberflächlich betrachtet werden, diese günstige Ansicht von seinem Charakter zu rechtfertigen scheinen.

Stimmung Jakobs in Betreff der Puritaner.

Als er Unterthan war, war er viele Jahre lang ein verfolgter Mann gewesen, und Verfolgung hatte ihre gewöhnliche Wirkung auf ihn geäußert. Wie stumpf und beschränkt auch sein Geist war, er hatte unter dieser scharfen Zucht gewonnen. Während er vom Hofe, von der Admiralität und von dem Rathe ausgeschlossen und in Gefahr war, auch vom Throne ausgeschlossen zu werden, lediglich weil er sich nicht enthalten konnte, an die Transsubstantiation und an die Autorität des römischen Stuhles zu glauben, machte er so rasche Vorschritte in den Lehren der Duldung, daß er Milton und Locke hinter sich zurückließ. Was, sagte er oft, könne ungerechter sein, als Speculationen mit Strafen heimzusuchen, die für Handlungen vorbehalten bleiben sollten? Was unpolitischer, als die Dienste guter Soldaten, Seeleute, Juristen, Diplomaten, Finanzmänner zurückzuweisen, weil sie nicht rechtgläubige

*) Parl. Acte Jakobs VII., 8. Mai 1685; Observator, 20. Juni 1685. Lestrange wünschte augenscheinlich, dem Vorgang in England nachgefolgt zu sehen.

Meinungen über die Zahl der Sacramente und die Pluri- Capitel 4.
präsenz der Heiligen hätten? Er lernte die Gemeinplätze 1685.
auswendig, welche alle Secten so geläufig wiederholen, solange sie Unterdrückung erleiden, und so leicht vergessen, wenn sie im Stande sind, diese zu erwiedern In der That er wiederholte seine Lection so gut, daß Diejenigen, welche ihn zufällig über diesen Gegenstand hörten, ihm weit mehr Einsicht und weit fertigeren Vortrag zutrauten, als er wirklich besaß. Seine Versicherungen täuschten einige liebreiche Personen und täuschten vielleicht ihn selbst. Aber sein Eifer für die Rechte des Gewissens endigte mit der Herrschaft der Whigpartei. Wie das Glück wechselte, wie er nicht länger fürchtete, daß Andere ihn verfolgen würden, wie er es in seiner Macht hatte, Andere zu verfolgen, da begannen seine wirklichen Neigungen, sich zu zeigen. Er haßte die puritanischen Secten mit einem mannigfachen Hasse: theologischem und politischem, erblichem und persönlichem. Er betrachtete sie als die Feinde des Himmels, als die Feinde aller berechtigten Autorität in Kirche und Staat, als seiner Urgroßmutter Feinde und seines Großvaters, seines Vaters und seiner Mutter, seines Bruders und seine eigenen. Er, der so laut über die Gesetze gegen Papisten geklagt hatte, erklärte sich jetzt für außer Stande, zu begreifen, wie Menschen die Unverschämtheit haben könnten, die Zurücknahme der Gesetze gegen die Puritaner vorzuschlagen.*) Er, dessen Lieblingsthema die Ungerechtigkeit gewesen war, von bürgerlichen Beamten die Ablegung von Religionseiden zu verlangen, führte in Schottland, als er dort als Vicekönig residirte, den strengsten Religionseid ein, der jemals in dem Reiche gekannt worden.**) Er, der

*) Seine eignen Worte von ihm selbst berichtet. Clarke's Leben Jakobs II., I., 656, Orig. Mem.

**) Parl. Acte Karls II., 31. Aug. 1681.

Capitel 4. 1685. gerechten Unwillen geäußert hatte, wie die Priester seines eignen Glaubens gehängt und geviertheilt wurden, ergötzte sich damit, Covenanters schreien zu hören und sie sich winden zu sehen, während ihre Kniee in den spanischen Stiefeln platt gequetscht wurden.*) In dieser Stimmung wurde er König, und unverzüglich verlangte und erhielt er von den fügsamen schottischen Ständen, als das sicherste Pfand ihrer Loyalität, das blutdürstigste Gesetz, das jemals auf unsern Inseln gegen protestantische Nichtconformisten erlassen worden.

Grausame Behandlung der schottischen Covenanters.

Mit diesem Gesetze stand der ganze Geist seiner Verwaltung in vollkommenem Einklange. Die heftige Verfolgung, die gewüthet hatte, wie er Schottland als Statthalter regierte, wurde von dem Tage an, wo er Souverain wurde, heftiger als jemals. Diejenigen Grafschaften, in denen die Covenanters am zahlreichsten waren, wurden der Zügellosigkeit der Armee Preiß gegeben. Mit der Armee war eine Miliz gemischt, aus den Wildesten und Lasterhaftesten Derer, die sich Episkopalen nannten, zusammengesetzt. Vortretend unter den Banden, welche diese unglücklichen Bezirke unterdrückten und verwüsteten, waren die Dragoner, welche Jakob Graham von Claverhouse befehligte. Man erzählte sich, daß diese verruchten Menschen bei ihren Schwelgereien um die Höllenstrafen zu spielen und einander bei den Namen von Teufeln und verdammten Seelen zu nennen pflegten.**) Das Haupt dieser Hölle auf Erden, ein durch Muth und Geschicklichkeit in seinem Berufe ausgezeichneter Soldat, aber raubgierig und ruchlos, von heftigem Temperament und verhärtetem Herzen, hat einen Namen hinterlassen, welcher überall, wo der

*) Burnet, I., 583; Wodrow, III., 2. Unglücklicherweise fehlen die Acten des schottischen Geheimen Raths während der ganzen Verwaltung des Herzogs von York.

**) Wodrow III., 9, 6.

schottische Stamm sich auf der Oberfläche des Erdballes niedergelassen, mit einer besondern Energie des Hasses erwähnt wird. All die Verbrechen aufzuzählen, durch welche dieser Mann, und Menschen gleich ihm, das Landvolk des westlichen Niederlands zur Raserei getrieben, würde eine endlose Aufgabe sein. Wenige Beispiele müssen genügen, und all diese Beispiele sollen aus der Geschichte von nur zwei Wochen genommen werden, von eben jenen zwei Wochen, in denen das schottische Parlament, auf das dringende Ansinnen Jakobs, gegen die Dissenters ein neues Gesetz von beispielloser Strenge beschloß.

Capitel 4. 1685.

Johann Brown, ein armer Kärrner in Lanarkshire, wurde wegen seiner besondern Frömmigkeit gemeiniglich der christliche Kärrner genannt. Viele Jahre später, wie Schottland Ruhe, Gedeihen und religiöse Freiheit genoß, beschrieben ihn alte Leute, die sich der bösen Tage erinnerten, als bewandert in göttlichen Dingen, tadellos im Leben und so friedfertig, daß die Tyrannen nichts Anstößiges an ihm finden konnten, außer daß er sich von dem öffentlichen Gottesdienste der Episkopalen zurückhielt. Am 1. Mai stach er Torf, als er von Claverhouse's Dragonern ergriffen, rasch verhört, des Nichtconformirens schuldig befunden und zum Tode verurtheilt wurde. Selbst unter den Soldaten soll es nicht leicht gewesen sein, einen Vollstrecker zu finden. Denn das Weib des armen Mannes war zugegen. Sie führte ein kleines Kind an der Hand; es war leicht zu sehen, daß sie daran war, ein anderes zu gebären, und selbst diese wilden und hartherzigen Menschen, die einander mit den Beinamen Beelzebub und Apollyon belegten, schraken vor der großen Ruchlosigkeit, ihren Gatten vor ihrem Angesicht niederzumetzeln, zurück. Der Gefangene inzwischen, durch die nahe Aussicht auf die Ewigkeit über sich selbst erhoben, betete laut und inbrünstig, wie ein Begeisterter, bis Claverhouse, in Wuth gerathend, ihn todtschoß.

Capitel 4. 1685. Es wurde von glaubhaften Zeugen berichtet, daß die Wittwe in ihrer Seelenangst ausrief: „Gut, Sir, gut; der Tag der Rechenschaft wird kommen,“ und daß der Mörder erwiederte: „Vor Menschen kann ich verantworten, was ich gethan habe, und was Gott betrifft, so will ich ihn auf mich selbst nehmen.“ Doch ging die Sage, daß selbst auf sein verbranntes Gewissen und demanthartes Herz die Sterbegebete seines Opfers einen Eindruck machten, der sich nie verwischte.*)

Am 5. Mai wurden zwei Handwerker, Peter Gillies und Johann Bryce, in Ayrshire von einem, aus 15 Soldaten bestehenden militärischen Tribunal gerichtet. Die Anklage ist noch vorhanden. Die Gefangenen wurden nicht irgend einer Handlung der Rebellion beschuldigt, sondern daß sie an denselben verderblichen Meinungen hielten, welche Andere zum Aufruhr getrieben hätten, und nur einer Gelegenheit ermangelt hätten, nach diesen Lehren zu handeln. Das Verfahren war summarisch. In wenig Stunden waren die zwei Angeklagten für schuldig erklärt, gehängt und zusammen in eine Höhle unter dem Galgen geworfen.**)

Der 11. Mai war durch mehr als ein großes Verbrechen bezeichnet. Einige strenge Calvinisten hatten aus der Verwerfungslehre die Folgerung gezogen, daß für irgend eine Person zu beten, die zur Verdammniß vorbestimmt sei, ein Act der Auflehnung gegen die ewigen Beschlüsse des

*) Wodrow, III., 9, 6. Der Herausgeber der oxforder Ausgabe des Burnet versucht, diese That zu entschuldigen, indem er anführt, daß Claverhouse damals beschäftigt war, allen Verkehr zwischen Argyle und Monmouth abzuschneiden, und nun annimmt, Johann Brown möge bei Beförderung von Nachrichten zwischen den Rebellenlagern entdeckt worden sein. Zum Unglück für diese Hypothese wurde Johann Brown am 1. Mai erschossen, wo sowohl Argyle, als Monmouth in Holland waren, und es keinen Aufstand in irgend einem Theile unsrer Insel gab.

**) Wodrow, III., 9, 6.

höchsten Wesens wäre. Drei arme Arbeitsleute, die von dieser liebesarmen Theologie tief durchdrungen waren, wurden von einem Officier in der Nachbarschaft von Glasgow verhaftet. Sie wurden gefragt, ob sie für König Jakob VII. beten wollten. Sie weigerten sich, dies zu thun, es sei denn, daß er einer der Auserwählten wäre. Ein Glied Musketiere ward aufgestellt. Die Gefangenen knieten nieder; die Augen wurden ihnen verbunden, und innerhalb einer Stunde, nachdem sie angehalten worden, wurde ihr Blut von den Hunden aufgeleckt.*) Capitel 4. 1685.

Während dies in Clydesdale geschah, wurde eine nicht weniger schauderhafte That in Eskdale verübt. Einer der geächteten Covenanters, von Krankheit überfallen, hatte in dem Hause einer achtbaren Wittwe Schutz gefunden, und war da gestorben. Der Leichnam ward von dem Laird von Westerhall entdeckt, einem kleinen Tyrannen, der in den Tagen des Covenants maßlosen Eifer für die presbyterianische Kirche bekannt, seit der Restauration die Gunst der Regierung durch Abfall erkauft hatte, und gegen die Partei, die er verlassen, den unversöhnlichen Haß eines Apostaten fühlte. Dieser Mann riß das Haus der armen Frau nieder, schaffte ihre Geräthschaften fort und, indem er ihr und ihren jüngern Kindern überließ, in den Feldern umherzuirren, schleppte er ihren Sohn Andreas, der noch ein bloßer Junge war, vor Claverhouse, welcher eben durch diesen Theil des Landes marschirte. Claverhouse war damals gerade wunderbar mild gestimmt. Einige meinten, er wäre seit dem, zehn Tage vorher erfolgten Tode des christlichen Kärrners, noch nicht ganz wieder er selbst gewesen. Aber Westerhall war begierig, seine Loyalität zu zeigen, und erpreßte eine verdrossene Zustimmung. Die Flinten wurden geladen und dem jungen Menschen geheißen,

*) Wodrow, III., 9, 6.

Capitel 4. 1685. seinen Hut über sein Gesicht zu ziehen. Er weigerte sich und stand, seine Mörder ansehend, mit der Bibel in der Hand. „Ich kann Euch in's Gesicht sehen," sagte er; „ich habe nichts gethan, dessen ich mich zu schämen brauchte. Aber wie wollt Ihr auf jenen Tag blicken, wo Ihr nach dem gerichtet werden sollt, was in diesem Buche geschrieben ist?" Er fiel todt nieder und ward im Moore begraben.*)

An demselben Tage erlitten zwei Weiber, Margarethe Maclachlan und Margarethe Wilson, die Erstere eine bejahrte Wittwe, die Letztere ein achtzehnjähriges Mädchen, den Tod für ihre Religion in Wigtonshire. Man wollte ihnen ihr Leben schenken, wenn sie einwilligen wollten, die Sache der aufständischen Covenanters abzuschwören, und dem bischöflichen Gottesdienste beizuwohnen. Sie weigerten sich und wurden verurtheilt, ertränkt zu werden. Sie wurden an einen Fleck geführt, wo der Solway zweimal des Tages überfließt, und wurden an in den Sand gesteckte Pfähle, zwischen den Zeichen des hohen und niedern Wasserstandes, befestigt. Die ältere Dulderin wurde nahe an die vorrückende Fluth gebracht, in der Hoffnung, daß ihre letzten Todeskämpfe die Jüngere zur Fügsamkeit schrecken würden. Der Anblick war grausig, aber der Muth der Ueberlebenden ward durch eine so hohe Begeisterung getragen, wie nur irgend in der Märtyrergeschichte berichtet wird. Sie sah die See sich näher und näher ziehen, gab aber kein Zeichen von Unruhe. Sie betete und sang Psalmverse, bis die Wellen ihre Stimme erstickten. Wie sie die Bitterkeit des Todes gekostet hatte, wurde sie, durch eine grausame Gnade, losgebunden und wieder zum Leben gebracht. Wie sie zu sich selbst kam, beschworen sie mitleidige Freunde und Nachbarn, nachzugeben. „Theure Margarethe, sage nur: Gott erhalte den König!" Das arme Mädchen, ihrer strengen

*) Ebendaselbst. Wolke der Zeugen.

Theologie getreu, schluchzte: „Mag Gott ihn erhalten, wenn es Gottes Wille ist."*) Ihre Freunde drängten sich an den vorsitzenden Officier. „Sie hat es gesagt; fürwahr, Sir, sie hat es gesagt." „Wird sie die Abschwörungsformel leisten?" fragte er. „Nimmer!" rief sie aus. „Ich bin Christi; laßt mich gehen!" Und die Wogen schlossen sich über ihr zum letzten Male.**)

Capitel 4.

1685.

So wurde Schottland von dem Fürsten regiert, den unwissende Menschen als einen Freund religiöser Freiheit dargestellt haben, dessen Unglück es gewesen, zu weise und zu gut für das Zeitalter zu sein, in dem er lebte. Ja selbst die Gesetze, die ihn ermächtigten, so zu regieren, waren, seinem Urtheil nach, tadelnswerth gelinde. Während seine Officiere die Mordthaten begingen, welche eben berichtet worden, drängte er das schottische Parlament, ein neues Gesetz zu beschließen, im Vergleich mit welchem alle früheren Gesetze gnädig genannt werden können.

In England war seine Autorität, wenn auch groß, doch durch alte und edle Gesetze beschränkt, deren Schmälerung durch ihn selbst die Tories nicht geduldig zugesehen haben würden. Hier konnte er nicht Dissenters vor Militärtribunale treiben, oder im Rathe die Wollust genießen, sie in den spanischen Stiefeln in Ohnmacht fallen zu sehen. Hier konnte er nicht junge Mädchen ertränken, weil sie sich

*) Eigentlich spielt hier der mehrfache Sinn des Wortes save eine Rolle, was auch retten, selig machen bedeutet. B.

**) Wodrow, III., 9, 6. Das Epitaphium der Margaretha Wilson, auf dem Kirchhof zu Wigton, ist in dem Anhange zu der Wolke der Zeugen gedruckt:

„Gemordet, weil sie sprach, daß Christ
Der Kirche Haupt und Führer ist,
Weil sie nicht ehrte Prälatur,
Nicht ab die reine Lehre schwur,
Am Pfahl gebunden, in dem Meer,
Litt sie zu Jesus Christus Ehr."

Capitel 4. 1685. weigerten, die Abschwörungsformel zu leisten, oder arme Landleute erschießen, weil sie zweifelten, ob er einer der Auserwählten sei. Doch selbst in England fuhr er fort, die Puritaner, so weit seine Macht reichte, zu verfolgen, bis Ereignisse, welche weiterhin berichtet werden sollen, ihn bewogen, den Plan zu fassen, Puritaner und Papisten in eine Coalition zur Erniedrigung und Beraubung der Landeskirche zu vereinigen.

Stimmung Jakob's in Betreff der Quäker. Eine Classe von protestantischen Dissenters allerdings betrachtete er, selbst in dieser frühen Periode seiner Regierung, mit einiger Zärtlichkeit: die Gesellschaft der Freunde. Seine Parteilichkeit für diese eigenthümliche Bruderschaft kann keinen religiösen Sympathieen zugeschrieben werden; denn unter allen, welche die göttliche Sendung Jesu anerkennen, weichen der römische Katholik und der Quäker am Weitesten von einander ab. Es mag paradox scheinen, zu sagen, daß eben dieser Umstand ein Band zwischen dem römischen Katholiken und dem Quäker knüpfte, und doch war es wirklich der Fall. Denn sie wichen in entgegengesetzten Richtungen so weit von dem ab, was die große Mehrzahl der Nation als recht betrachtete, daß selbst freisinnige Männer in der Regel sie Beide als außerhalb der Grenzmarke der weitesten Duldung liegend betrachteten. So hatten die zwei äußersten Secten, gerade deshalb weil sie äußerste Secten waren, ein von dem Interesse der dazwischenliegenden Secten unterschiedenes gemeinsames Interesse. Auch waren die Quäker schuldlos an allen Vergehen gegen Jakob und sein Haus. Sie hatten nicht als eine Gemeinschaft bestanden, bevor der Krieg zwischen seinem Vater und dem Langen Parlamente sich zum Ende neigte. Sie waren von einigen der revolutionären Regierungen grausam verfolgt worden. Sie hatten sich, seit der Restauration, ungeachtet vieler üblen Behandlung, der königlichen Autorität demüthig unterworfen. Denn sie waren, wie-

wohl aus Vordersätzen folgernd, welche die anglikanischen Theologen als heterodox betrachteten, gleich den anglikanischen Theologen, zu dem Schlusse gekommen, daß kein Unmaß der Tyrannei von Seiten eines Fürsten thätigen Widerstand von Seiten eines Unterthanen rechtfertigen könne. Niemals war ein Quäker als Verfasser einer Schmähschrift gegen die Regierung erspürt worden.*) In keine Verschwörung gegen die Regierung war ein Quäker verwickelt gewesen. Die Gesellschaft hatte nicht in das Geschrei nach der Ausschließungsbill eingestimmt und hatte feierlich das Ryehousecomplot als einen höllischen Anschlag und ein Werk des Teufels verdammt.**) In der That die Quäker nahmen damals wenig Theil an bürgerlichen Streitigkeiten; denn sie waren nicht, wie jetzt, in großen Städten zusammengeschaart, sondern in der Regel bei dem Landbau beschäftigt, ein Beruf, von dem sie allmälig durch die Plackereien vertrieben worden sind, welche die Folge ihres seltsamen Scrupels über die Entrichtung des Zehnten waren. Sie waren daher weit entfernt von der Bühne des politischen Streites. Sie vermieden auch aus Grundsatz, selbst in häuslicher Vertraulichkeit, alles politische Gespräch. Denn solches Gespräch war, ihrer Meinung nach, ungünstig für ihre geistliche Gesinnung und wirkte auf Störung des strengen Gleichmuths ihrer Haltung. Die Jahresversammlungen jener Zeit ermahnten die Brüder wiederholt, keine Gespräche über Staatsangelegenheiten zu führen.***) Noch jetzt lebende Personen erinnern sich, wie ernste Aelteste, die die Gewohnheiten einer früheren Generation bewahrt hatten, systematisch von solch weltlichem Gerede abhielten.†) Es war natür-

Capitel 4.

1685.

*) Siehe den Brief an König Karl II., der sich vor Barclay's Apologie befindet.

**) Sewel's Geschichte der Quäker, Buch X.

***) Protokolle der Jahresversammlungen, 1689, 1690.

†) Clarkson über Quäkerthum; Besondere Gebräuche, Cap. V.

Capitel 4. 1685. lich, daß Jakob einen weiten Unterschied zwischen diesem harmlosen Geschlecht und jenen wilden und rastlosen Secten machte, welche Widerstand gegen Tyrannei für eine Christenpflicht hielten, in Deutschland, Frankreich und Holland gegen berechtigte Fürsten Krieg geführt und vier Generationen hindurch eine besondere Feindschaft gegen das Haus Stuart gehegt hatten.

Nun machte es sich überdem, daß es möglich war, dem römischen Katholiken und dem Quäker eine große Erleichterung zu gewähren, ohne die Leiden der puritanischen Secten zu mildern. Ein damals bestehendes Gesetz legte jeder Person strenge Strafen auf, die sich, wenn von ihr die Ablegung des Suprematseides verlangt wurde, dessen weigerte. Dieses Gesetz berührte Presbyterianer, Independenten, oder Baptisten nicht, denn diese waren Alle bereit, Gott zum Zeugen zu nehmen, daß sie aller geistlichen Verbindung mit auswärtigen Prälaten und Potentaten entsagten. Aber der römische Katholik wollte nicht schwören, daß der Papst keine Gerichtsbarkeit in England habe, und der Quäker wollte überhaupt nicht schwören. Auf der andern Seite wurden weder der römische Katholik, noch der Quäker von der Fünfmeilenacte berührt, welche, unter allen Gesetzen in der Gesetzsammlung, vielleicht das am Meisten belästigende für die puritanischen Nichtconformisten war.*)

*) Nachdem diese Stelle geschrieben war, fand ich in dem britischen Museum ein Manuscript (Harl. MS. 7506) unter dem Titel: „ein Bericht über die Wegnahmen, Sequestrationen, große Plünderung und Verwüstung, die auf den Gütern von verschiedenen protestantischen Dissenters, genannt Quäker, gemacht worden, in Verfolgung alter Gesetze gegen papistische und päpstliche Eidverweigerer." Das Manuscript ist als früher Jakob gehörig bezeichnet und scheint von seinem vertrauten Diener, Obrist Graham, dem Lord Oxford gegeben worden zu sein. Dieser Umstand scheint mir die Ansicht zu bestätigen, die ich von des Königs Verfahren gegen die Quäker gefaßt habe.

Die Quäker hatten einen mächtigen und eifrigen Anwalt am Hofe. Obwohl sie, als Classe, sich wenig mit der Welt vermengten und die Staatshändel als ein für ihre geistlichen Interessen gefährliches Streben vermieden, so lebte doch Einer von ihnen, der sich von den Uebrigen durch Stellung und Vermögen weit unterschied, in den höchsten Cirkeln und hatte beständigen Zugang zu dem königlichen Ohr. Dies war der gefeierte Wilhelm Penn. Sein Vater hatte große Schiffscommando's geführt, war ein Commissar der Admiralität gewesen, hatte im Parlament gesessen, die Ehre des Ritterschlags empfangen und war ermuthigt worden, eine Peerschaft zu erwarten. Der Sohn hatte eine liberale Erziehung genossen und war für das Waffengewerbe bestimmt gewesen, als er, noch in jungen Jahren, seine Aussichten beeinträchtigte und seine Freunde kränkte, indem er sich zu Denen gesellte, welche damals allgemein für eine Bande verrückter Ketzer angesehen wurden. Er war bald in den Tower, bald nach Newgate geschickt worden. Er war in der Old Bailey prozessirt worden, weil er dem Gesetz zum Trotz gepredigt. Nach einiger Zeit hatte er sich jedoch mit seiner Familie versöhnt und es war ihm gelungen, so mächtigen Schutz zu erlangen, daß ihm, während alle Kerker von England von seinen Brüdern angefüllt waren, viele Jahre lang verstattet war, seine Meinungen ohne Belästigung zu bekennen. Gegen das Ende der vorigen Regierung war er, zur Befriedigung einer alten Schuld, die er an die Krone zu fordern hatte, mit einer unermeßlichen Strecke in Nordamerika beliehen worden. Er lud seine verfolgten Freunde ein, sich in dieser, damals nur von indianischen Jägern bevölkerten Gegend niederzulassen. Seine Colonie war noch in ihrer Kindheit, als Jakob den Thron bestieg.

Capitel 4.

1685.

Wilhelm Penn.

Zwischen Jakob und Penn hatte schon lange eine vertraute Bekanntschaft bestanden. Der Quäker wurde nun

Capitel 4. 1685. ein Hofmann und beinahe ein Günstling. Er wurde jeden Tag von der Galerie in das Cabinet geladen und hatte zuweilen lange Audienzen, während Peers in den Vorzimmern warten mußten. Das Gerücht ging, daß er mehr wirkliche Macht, zu helfen und zu schaden, habe, als manche Adelige, die hohe Aemter einnahmen. Er ward bald von Schmeichlern und Bittstellern umringt. In seinem Hause zu Kensington drängten sich zuweilen, um die Stunde seines Aufstehens, mehr als 200 Nachsuchende. Er bezahlte jedoch theuer für dieses anscheinende Glück. Selbst seine eigne Secte sah ihn kalt an und vergalt seine Dienste mit Vorwürfen. Er wurde laut beschuldigt, ein Papist, ja ein Jesuit zu sein. Einige versicherten, er sei zu St. Omer erzogen, und Andere, er sei zu Rom ordinirt worden. Diese Verläumdungen allerdings konnten nur bei der kurzsichtigen Menge Glauben finden; aber mit diesen Verläumdungen waren viel besser begründete Anklagen gemischt.*)

Die ganze Wahrheit über Penn zu sagen, ist eine Aufgabe, welche einigen Muth erfordert; denn er ist mehr eine mythische, als eine geschichtliche Person. Nebenbuhlerische Nationen und feindliche Secten haben zusammengestimmt, ihn heilig zu sprechen. England ist stolz auf

*) Penn's Besuche zu Whitehall und Levers zu Kensington werden von Gerhard Croese sehr lebensvoll, wenn auch in sehr schlechtem Latein beschrieben. „Sumebat," sagt er, „rex saepe secretum, non horarium, vero horarum plurium, in quo de variis rebus cum Penno serio sermonem conferebat, et interim differebat audire praecipuorum nobilium ordinem, qui hoc interim spatio in procoetone, in proximo, regem conventum praesto erant." Ueber das Gedränge der Bittsteller an Penn's Hause sagt Croese: „vidi quandoque de hoc genere hominum non minus bis centum." Sein Zeugniß über die Gesinnung, mit welcher Penn von seinen Brüdern angesehen wurde, ist deutlich und vollständig: „Etiam Quakeri Pennum non amplius, ut ante, ita amabant, ac magnifaciebant, quidam aversabantur ac fugiebant." — Historia Quakeriana, lib. II. 1695.

seinen Namen. Eine große Republik jenseits des atlantischen Meeres betrachtet ihn mit einer ähnlichen Ehrfurcht, wie die Athenienser für Theseus und die Römer für Quirinus fühlten. Die achtbare Gesellschaft, deren Glied er war, ehrt ihn als einen Apostel. Von frommen Männern andrer Ueberzeugungen ist er in der Regel als ein glänzendes Muster christlicher Tugend betrachtet worden. Daneben haben Bewunderer von einer ganz andern Art sein Lob angestimmt. Die französischen Philosophen des 18. Jahrhunderts vergaben ihm, was sie als seine abergläubischen Grillen betrachteten, in Betracht seiner Geringschätzung der Priester und seines weltbürgerlichen Wohlwollens, das sich unparteiisch auf alle Stämme und alle Glaubensbekenntnisse erstreckte. Sein Name ist dergestalt, in allen civilisirten Ländern, gleichbedeutend mit Redlichkeit und Menschenliebe geworden.

Auch ist dieser hohe Ruf nicht gänzlich unverdient. Penn war ohne Zweifel ein Mann von ausgezeichneten Tugenden. Er hatte ein starkes Gefühl für religiöse Pflicht und ein heißes Verlangen, das Glück der Menschheit zu befördern. In ein oder zwei Punkten von hoher Wichtigkeit hatte er richtigere Begriffe, als zu seiner Zeit selbst unter Männern von freiem Geiste gewöhnlich waren, und als der Eigenthümer und Gesetzgeber einer Provinz, die, da sie fast unbewohnt war, wie sie in seinen Besitz kam, ein offenes Feld für moralische Versuche darbot, hatte er das seltene gute Glück, im Stande zu sein, seine Theorieen in Ausführung zu setzen, ohne sich erst mit bestehenden Einrichtungen vergleichen, und doch auch ohne solche verletzen zu müssen. Er wird immer als ein Begründer einer Colonie, der bei seinem Verkehre mit einem wilden Volke die aus der Civilisation geschöpfte Stärke nicht misbrauchte, und als ein Gesetzgeber, der in einem Zeitalter der Verfolgung religiöse Freiheit zum Eckstein des Staatswesens machte,

Capitel 4. 1685.

ehrenvoll erwähnt werden. Aber seine Schriften und sein Leben liefern Beweise im Ueberfluß, daß er kein Mann von starkem Verstande war. Er verstand die Kunst nicht, in den Herzen Anderer zu lesen. Sein Zutrauen zu Personen, die weniger tugendhaft waren, als er, führte ihn zu großen Irrthümern und Misgeschicken. Seine Begeisterung für einen großen Grundsatz trieb ihn zuweilen, andere große Grundsätze zu verletzen, die er hätte heilig halten sollen. Auch war seine Biederkeit nicht gänzlich den Versuchungen gewachsen, denen sie in jener glänzenden und verfeinerten, aber tief verderbten Gesellschaft ausgesetzt war, mit der er jetzt verkehrte. Der ganze Hof war von Ränken der Galanterie und Ränken des Ehrgeizes in Gährung. Der Handel mit Würden, Stellen und Begnadigungen war unabläßig. Es war natürlich, daß ein Mann, der täglich im Palaste gesehen wurde und von dem man wußte, daß er freien Zutritt zur Majestät hatte, häufig gequält ward, seinen Einfluß für Zwecke zu verwenden, die eine strenge Moral verdammen muß. Die Redlichkeit Penn's hatte gegen Verläumdung und Verfolgung festgestanden. Jetzt aber, angegriffen durch königliches Lächeln, durch weibliche Liebkosungen, durch die gewinnende Beredtsamkeit und die zarte Schmeichelei ausgelernter Diplomaten und Hofmänner, fing seine Entschlossenheit an, nachzugeben. Titel und Redensarten, gegen welche er oft gezeugt hatte, fielen gelegentlich von seinen Lippen und seiner Feder. Es würde gut sein, wenn er nichts Schlimmeres verschuldet hätte, als solche Nachgiebigkeiten gegen die Gebräuche der Welt. Leider kann es nicht verhehlt werden, daß er einen Hauptantheil an einigen Verhandlungen hatte, welche nicht bloß von dem strengen Codex der Gesellschaft, zu der er gehörte, sondern von dem allgemeinen Gefühl aller rechtlichen Menschen verurtheilt wurden. Er erklärte späterhin feierlich, daß seine Hände rein seien von unerlaubtem Gewinn, und daß er

niemals irgend eine Erkenntlichkeit von den durch ihn Verpflichteten erhalten habe, wiewohl er, solange sein Einfluß am Hofe dauerte, leicht hätte ein 120,000 Pfund machen können*). Dieser Versicherung gebührt voller Glauben. Aber Bestechungen können ebensowohl der Eitelkeit, als der Habgier angeboten werden, und es ist unmöglich zu läugnen, daß Penn beredet wurde, an einigen nicht zu rechtfertigenden Verhandlungen theilzunehmen, von denen Andere die Vortheile gezogen.

Capitel 4.
1685.

Besondere Gunst, die den Römisch-Katholischen und Quäkern bewiesen wird.

Der erste Gebrauch, den er von seinem Einflusse machte, war sehr löblich. Er stellte die Leiden der Quäker dem neuen Könige kräftig vor, der mit Vergnügen sah, daß es möglich sei, diesen ruhigen Sectirern und den römischen Katholiken Nachsicht zu schenken, ohne ähnliche Gunst anderen Classen, die damals unter Verfolgung standen, zu erweisen. Es wurde eine Liste der Personen entworfen, gegen welche, weil sie die Eide nicht abgelegt, oder nicht zur Kirche gingen, Verfahren eingeleitet worden, und über deren Loyalität Bescheinigungen bei der Regierung beigebracht worden waren. Diese Personen wurden freigegeben und Befehle ertheilt, daß kein ähnliches Verfahren eingeleitet werden solle, bis das königliche Belieben weiter erklärt sein würde. Auf diesem Wege erlangten etwa 1500 Quäker und eine noch größere Anzahl Römisch-Katholischer ihre Freiheit wieder**).

---

*) „20,000 in meine Tasche, und ein 100,000 in meine Provinz." — Penn's Brief an Popple.

**) Diese Befehle, von Sunderland signirt, sind in Sewel's Geschichte zu finden. Sie sind vom 18. April 1685 datirt. Sie sind in einem besonders dunklen und verwickelten Style abgefaßt, aber ich denke, den Sinn richtig wiedergegeben zu haben. Ich bin nicht im Stande gewesen, irgend einen Beweis zu finden, daß irgend eine Person, die nicht römisch-katholisch oder Quäker gewesen, ihre Freiheit auf diese Befehle hin wiedererhalten hätte. Siehe

Capitel 4.

1685.

Und nun war die Zeit gekommen, wo das englische Parlament sich zu versammeln hatte. Die Mitglieder des Hauses der Gemeinen, die sich zur Hauptstadt begeben hatten, waren so zahlreich, daß man sehr zweifelte, ob ihr Zimmer, wie es damals eingerichtet war, hinreichende Räumlichkeiten für sie darbieten würde. Sie wendeten die Tage, welche der Eröffnung der Session unmittelbar vorhergingen, dazu an, mit einander und mit den Agenten der Regierung über die öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen. Eine große Versammlung der loyalen Partei wurde in der Schenke zur Quelle am Strande gehalten, und Roger Lestrange, welcher vor Kurzem von dem König zum Ritter geschlagen und von der Stadt Winchester ins Parlament gewählt worden war, nahm einen leitenden Antheil an ihren Berathungen*).

Es zeigte sich bald, daß ein großer Theil der Gemeinen Absichten hatte, welche nicht ganz und gar mit denen des Hofes übereinstimmten. Die toryistischen Landgentlemen wünschten, mit kaum einer Ausnahme, die Testacte und Habeas-Corpus-Acte aufrechtzuerhalten, und Einige von ihnen sprachen davon, das Einkommen nur auf bestimmte Jahre zu bewilligen. Aber sie waren vollkommen bereit, strenge Gesetze gegen die Whigs zu beschließen, und würden mit Freuden alle Unterstützer der Ausschließungsbill für unfähig zu öffentlichen Aemtern haben erklären sehen. Der König, auf der andern Seite, wünschte vom Parlament ein lebenslängliches Einkommen**), die Zulassung der Römisch-

---

Neal's Geschichte der Puritaner, Bd. II., Cap. II. Gerhard Croese, Buch II. Croese schätzt die Anzahl der befreiten Quäker auf 1460.

*) Barillon, 27. Mai/7. Juni 1685; Observator, 27. Mai 1685; Sir J. Reresby's Memoiren.

**) Es handelte sich nicht bloß um das, was wir jetzt Civilliste zu nennen gewohnt sind, sondern um die Mittel zur Bestreitung des gesammten ordentlichen Staatsaufwandes, soweit er von der Krone

Katholischen zum Amte und die Zurücknahme der Habeas-Corpus-Acte zu erlangen. Auf diese drei Zielpunkte war sein Herz gerichtet, und er war keineswegs geneigt, ein Strafgesetz gegen Ausschließungsmänner als Ersatz anzunehmen. In der That ein solches Gesetz würde ihm gerade unangenehm gewesen sein; denn eine Classe der Ausschließungsmänner stand hoch in seiner Gunst; jene Classe, deren Repräsentant Sunderland war, jene Classe, die sich den Whigs in den Tagen des Complots lediglich deshalb angeschloß, weil die Whigs herrschten, und die nun mit dem Wechsel des Glückes gewechselt hatte. Jakob betrachtete mit Recht diese Renegaten als die brauchbarsten Werkzeuge, die er anwenden könnte. Nicht von den herzhaften Cavalieren, die ihm in seinem Unglück treu gewesen waren, konnte er in seinem Glücke einen sich wegwerfenden und kein Gewissen kennenden Gehorsam erwarten. Die Männer aber, die, nicht von Eifer für Freiheit oder für Religion, sondern lediglich von selbstsüchtiger Gier und selbstsüchtiger Furcht getrieben, mitgewirkt hatten, ihn zu unterdrücken, wie er schwach war, waren die rechten Männer, um, von derselben Begierde und derselben Furcht getrieben, ihm beizustehen, sein Volk zu unterdrücken, nun er stark war*). Wenn auch rachsüchtig, war er doch nicht unterschiedslos rachsüchtig. Nicht ein einziges Beispiel kann angeführt werden, wo er ein großmüthiges Mitleid für Diejenigen gezeigt hätte, die ihm ehrlich und aus öffentlichen Gründen

Capitel 4.
1685.

---

zu bestreiten war. Die heutige Civilliste hat sich erst viel später, vollständig selbst in England erst 1831, davon geschieden. B.

*) Ludwig schrieb über diese Classe der Ausschließungsmänner an Barillon wie folgt: „L'intérêt qu'ils auront à effacer cette tâche par des services considérables les portera, selon toutes les apparences, à le servir plus utilement que ne pourroient faire ceux qui ont toujours été les plus attachés à sa personne.“ 15/25. Mai 1685.

Capitel 4. 1685. opponirt hatten. Aber häufig schonte und beförderte er Die, die irgend ein schnödes Motiv bewogen hatte, ihn zu beleidigen. Denn die Niederträchtigkeit, die sie als brauchbare Werkzeuge der Tyrannei bezeichnete, ward von ihm für so werthvoll gehalten, daß er sie selbst dann mit einiger Nachsicht ansah, wenn sie auf seine eignen Kosten sich äußerte.

Die Wünsche des Königs wurden durch verschiedene Canäle den Torymitgliedern des Unterhauses mitgetheilt. Die Mehrheit war leicht überredet, alle Gedanken an ein Strafgesetz gegen die Ausschließungsmänner aufzugeben, und einzuwilligen, daß Se. Majestät das Einkommen auf Lebenszeit bewilligt erhalten sollte. In Betreff der Testacte und der Habeas-Corpus-Acte konnten die Sendlinge des Hofes keine befriedigenden Zusicherungen erlangen*).

Zusammenkunft des englischen Parlaments.

Am 19. Mai wurde die Session eröffnet. Die Bänke der Gemeinen boten ein eigenthümliches Schauspiel dar. Jene große Partei, die in den letzten drei Parlamenten vorgeherrscht hatte, war jetzt zu einer kläglichen Minorität zusammengeschmolzen, und betrug in der That wenig mehr, als $^1/_{15}$ des Hauses. Von den 513 Rittern und Bürgern hatten nur 135 jemals früher auf diesem Platze gesessen. Es ist augenscheinlich, daß eine Gemeinschaft so neuer und unerfahrener Männer in einigen wichtigen Eigenschaften weit unter dem Durchschnitt unsrer repräsentativen Versammlungen gestanden haben muß**).

Die Leitung des Hauses ward von Jakob zwei Peers des Königreichs Schottland anvertraut. Einer von ihnen, Karl Middleton, Earl von Middleton, war früher in hoher Beamtung zu Edinburgh gewesen, kurz vor dem Tode des

*) Barillon, 4/14. Mai 1685; Sir Johann Reresby's Memoiren.

**) Burnet, I., 626; Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685.

vorigen Königs aber in den englischen Geheimen Rath eingeschworen und zu einem der Staatssecretaire bestellt worden. Zu ihm gesellte sich Richard Graham, Viscount Preston, welcher lange den Gesandtschaftsposten in Versailles innegehabt hatte.

Capitel 4. 1685.

Trevor zum Sprecher erwählt.

Das erste Geschäft der Gemeinen war, einen Sprecher zu erwählen. Wer der Mann sein solle, war eine Frage, welche im Cabinete viel verhandelt worden war; Guildford hatte Sir Thomas Meres empfohlen, der, wie er selbst, in den Reihen der Trimmer stand. Jeffreys, der keine Gelegenheit vorübergehen ließ, wo er dem Lord Siegelbewahrer entgegenhandeln konnte, unterstützte dringend die Ansprüche des Sir Johann Trevor. Trevor war halb zum Rabulisten, halb zum Spieler aufgezogen, hatte ins politische Leben Gesinnungen und Grundsätze mitgebracht, die dieser beiden Berufe würdig waren, war ein Schmarotzer des Oberrichters geworden und konnte, bei Gelegenheit, den Strafredenstyl seines Patrons nicht unglücklich nachahmen. Der Liebling ward, wie sich erwarten ließ, von Jakob vorgezogen, ward von Middleton vorgeschlagen, und ward ohne Opposition erwählt*).

Charakter Seymour's.

Soweit ging Alles glatt. Aber ein Gegner von nicht gemeiner Tapferkeit wartete seine Zeit ab. Dies war Eduard Seymour von Berry Pomeroy Castle, Mitglied für die Stadt Exeter. Seymour's Geburt stellte ihn den adeligsten Unterthanen in Europa gleich. Er war der directe männliche Leibeserbe jenes Herzogs von Somerset, welcher Schwager König Heinrichs VIII. und Protector des englischen Reichs gewesen war. In der ursprünglichen Bestimmung über das Herzogthum Somerset war der ältere Sohn des Protectors dem jüngern Sohne nachgesetzt worden. Von dem

*) Roger North's Leben Guildford's, 218; Bramston's Memoiren.

Capitel 4. 1685. ältern Sohne stammte die Familie, die zu Berry Pomeroy wohnte. Seymour's Vermögen war groß und sein Einfluß in dem westlichen England ausgedehnt. Auch war das aus Abstammung und Reichthum fließende Gewicht nicht das einzige Gewicht, was ihm zustand. Er war in der Debatte und als Geschäftsmann einer der Geschicktesten im Königreiche. Er hatte viele Jahre im Hause der Gemeinen gesessen, hatte all seine Regeln und Gebräuche studirt, und verstand sein eigenthümliches Wesen durch und durch. Er war unter der vorigen Regierung unter Umständen zum Sprecher erwählt worden, welche diese Auszeichnung besonders ehrenvoll machten. Mehrere Generationen hindurch waren nur Juristen zu dem Stuhle berufen worden, und er war der erste Landgentleman, dessen Geschicklichkeiten und Kenntnisse ihn in den Stand setzten, diese lange Verjährung zu unterbrechen. Er war nachmals in hohem Staatsamte gewesen und hatte in dem Cabinete gesessen. Aber sein stolzes und unfügsames Wesen hatte so viel Misfallen erregt, daß er genöthigt war, sich zurückzuziehen. Er war ein Tory und ein Hochkirchenmann; er hatte der Ausschließungsbill tapfern Widerstand geleistet, und er konnte es daher mit Sicherheit wagen, in dem Hause eine Sprache zu führen, für welche jede des Republikanismus verdächtige Person in den Tower geschickt worden wäre. Er hatte lange an der Spitze einer starken parlamentarischen Verbindung gestanden, welche die Westliche Allianz hieß und viele Gentlemen aus Devonshire, Somersetshire und Cornwall in sich faßte*).

In jedem Hause der Gemeinen muß ein Mann, welcher Beredtsamkeit, Kenntniß und Geschäftsübung mit Reichthum und erlauchter Abkunft vereinigt, in hohem Ansehen

*) North's Leben Guildford's, 228; Neuigkeiten von Westminster.

stehen. Aber in einem Hause der Gemeinen, von welchem viele der ausgezeichneten Redner und parlamentarischen Taktiker des Zeitalters ausgeschlossen waren, und das voll von Leuten war, die niemals eine Debatte gehört hatten, war der Einfluß eines solchen Mannes besonders furchtbar. Das Gewicht des sittlichen Charakters fehlte dem Eduard Seymour allerdings. Er war ausschweifend, ruchlos, verderbt, zu stolz, sich mit gewöhnlicher Höflichkeit zu benehmen, und doch nicht zu stolz, unerlaubten Gewinn in die Tasche zu stecken. Aber er war ein so nützlicher Verbündeter und ein so schädlicher Feind, daß ihm häufig von Denen am Meisten geschmeichelt wurde, die ihn am Meisten verabscheuten *).

Capitel 4. 1685.

Er war jetzt in übler Stimmung gegen den Hof. Sein Einfluß war in einigen Plätzen durch die Neugestaltung der westlichen Boroughs geschwächt worden; sein Stolz war durch die Erhebung Trevor's auf den Stuhl verwundet worden, und er ergriff zeitig eine Gelegenheit, sich zu rächen.

Rede des Königs an das Parlament.

Am 22. Mai wurden die Gemeinen an die Schranke der Lords geladen, und der König hielt, auf seinem Throne sitzend, eine Rede an beide Häuser. Er erklärte seinen Entschluß, die begründete Verfassung in Kirche und Staat aufrechtzuerhalten. Aber er schwächte die Bedeutung dieser Erklärung, indem er eine außerordentliche Ermahnung an die Gemeinen richtete. Er besorge, sagte er, daß sie geneigt sein möchten, ihm das Geld von Zeit zu Zeit zuzutheilen, in der Hoffnung, ihn so zu öfterer Einberufung zu nöthigen. Aber er müsse sie bedeuten, daß sich nicht so mit ihm umspringen lasse, und daß, wenn sie oft von ihm berufen zu werden wünschten, sie ihn gut behandeln müßten. Da es

*) Burnet, I., 382: Rawdon Papiere; Lord Conway an Sir Georg Rawdon, 28. Dec. 1677.

Capitel 4. 1685. augenscheinlich war, daß die Regierung nicht ohne Geld im Gang erhalten werden konnte, so lag in diesen Auslassungen offenbar, daß, wenn sie ihm nicht so viel gäben, als er wünschte, er es sich nehmen wollte. Seltsam zu sagen, diese Anrede wurde von den Torygentlemen an der Schranke mit lautem Beifallrufen aufgenommen. Solche Zurufe waren damals gewöhnlich. Es ist jetzt seit vielen Jahren die ernste und würdige Sitte der Parlamente gewesen, in achtungsvollem Schweigen alle Aeußerungen, annehmbare oder nicht annehmbare, zu hören, die vom Throne ausgehen*).

Es war damals der Gebrauch, daß, nachdem der König kürzlich seine Gründe für Einberufung des Parlaments erklärt hatte, der Minister, der das große Siegel bewahrte, dem Hause ausführlicher den Stand der öffentlichen Angelegenheiten erklärte. Guildford hatte, in Nachahmung seiner Vorgänger, Clarendon, Bridgeman, Shaftesbury und Nottingham, eine ausgearbeitete Rede vorbereitet, fand aber, zu seiner großen Kränkung, daß man seine Dienste nicht brauchte**).

Debatte bei den Gemeinen.

Sobald die Gemeinen zu ihrer eignen Kammer zurückgekehrt waren, wurde vorgeschlagen, daß sie sich in einen Ausschuß verwandeln sollten, um dem Könige sein Einkommen zuzuweisen.

Rede Seymour's.

Jetzt erhob sich Seymour. Wie er dastand, aussehend wie, was er war, das Haupt einer ausschweifenden und hochfahrenden Gentry, mit den künstlichen Locken, die in modischer Ueberfülle um seine Schultern fielen, und einem gemischten Ausdruck von Wollust und Verachtung in seinem Auge und auf seiner Lippe, sind wir durch die noch vor-

*) London Gazette, 25. Mai 1685; Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685.

**) North's Leben Guildford's, 256.

handenen Bilder von ihm in Stand gesetzt, uns zu denken. Es sei nicht sein Wunsch, sagte der stolze Cavalier, daß das Parlament der Krone die Mittel, die Regierung im Gang zu halten, vorenthalten solle. Aber gebe es hier wirklich ein Parlament? Wären nicht hier auf den Bänken viele Männer, die, wie alle Welt wisse, kein Recht hätten, hier zu sitzen, viele Männer, deren Wahlen durch Bestechung befleckt wären, viele Männer, die durch Einschüchterung widerstrebenden Wählern aufgezwungen, und viele Männer, die von Corporationen gewählt worden, die keinen gesetzlichen Bestand hätten? Wären nicht Wahlkörper, königlichen Freibriefen und unvordenklicher Verjährung zum Trotz, neu gestaltet worden? Wären nicht Wahlbeamte überall die rücksichtslosen Agenten des Hofes gewesen? Da er sehe, daß das Grundprincip der Vertretung in so systematischer Weise angegriffen werde, so wisse er nicht, wie er die Menge von Gentlemen, die er um sich herum sehe, mit dem ehrenwerthen Namen eines Hauses der Gemeinen belegen solle. Und doch hätte es niemals eine Zeit gegeben, wo es für das öffentliche Wohl wichtiger gewesen wäre, daß der Charakter des Parlamentes hochstehe. Große Gefahren ständen der kirchlichen und bürgerlichen Verfassung des Reichs bevor. Es sei eine Sache allgemeiner Notorietät, es sei eine Sache, die keines Beweises bedürfe, daß die Testacte, die Brustwehr der Religion, und die Habeas-Corpus-Acte, die Brustwehr der Freiheit, zur Vernichtung ausersehen seien. „Bevor wir zu gesetzlicher Erledigung so bedeutungsvoller Fragen vorschreiten, lasset uns wenigstens zur Gewißheit kommen, ob wir wirklich ein gesetzgebender Körper sind. Lasset es unser erstes Geschäft sein, die Art und Weise zu untersuchen, in welcher die Wahlen vorgenommen worden sind. Und lasset uns darauf sehen, daß die Prüfung unparteiisch ist. Denn wenn die Nation findet, daß keine Abhilfe durch friedliche Mittel zu erlangen ist, so mögen

Capitel 4. 1685.

wir vielleicht in Kurzem die Gerechtigkeit leiden, die wir zu üben verweigern." Er schloß mit dem Antrage, daß, bevor irgend eine Geldbewilligung gemacht würde, das Haus die Petitionen gegen die Wahlen in Betracht ziehen wolle, und keinem Mitgliede, dessen Recht auf seinen Sitz bestritten werde, zu stimmen verstattet sein solle.

Nicht ein Zuruf ward gehört. Nicht ein Mitglied wagte, den Antrag zu unterstützen. In der That, Seymour hatte Vieles gesagt, was kein anderer Mann ungestraft hätte sagen können. Der Antrag fiel auf den Boden und ward nicht einmal in die Tagebücher eingetragen. Aber einen mächtigen Eindruck hatte er hervorgebracht. Barillon benachrichtigte seinen Gebieter, daß Viele, die nicht gewagt hätten, dieser merkwürdigen Rede ihren Beifall zu bezeigen, sie von Herzen gebilligt hätten, daß sie der allgemeine Gegenstand des Gesprächs in ganz London sei, und daß es wahrscheinlich sei, der auf die öffentliche Stimmung gemachte Eindruck werde von Dauer sein*).

Bewilligung der Einkünfte.

Die Gemeinen gingen ohne Verzug ins Comité und bewilligten dem König auf Lebenszeit das ganze Einkommen, was sein Bruder genossen**).

Verhandlungen der Gemeinen in Betreff der Religion.

Die eifrigen Hochkirchenmänner, welche die Mehrheit des Hauses bildeten, scheinen der Meinung gewesen zu sein, daß die Raschheit, mit der sie dem Wunsche Jakobs in Betreff des Einkommens begegnet, sie berechtige, einiges Zugeständniß von seiner Seite zu erwarten. Sie sagten, es sei viel gethan worden, um ihn zu befriedigen, und sie müßten nun etwas thun, um die Nation zu befriedigen. Das Haus verwandelte sich daher in ein Religionscomité, um die besten Mittel,

*) Burnet, I., 639; Evelyn's Tagebuch, 22. Mai 1685; Barillon, 23. Mai/2. Juni und 25. Mai/4. Juni 1685. Das Schweigen der Tagebücher fiel Mr. Fox auf; aber es wird durch den Umstand erklärt, daß Seymour's Antrag nicht unterstützt wurde.

**) Tagebücher, 22. Mai. Stat. Jak. II. i. 1.

für die Sicherheit der Kirchenverfassung zu sorgen, in Erwägung zu ziehen. In diesem Comité wurden zwei Beschlüsse einstimmig angenommen. Der Erste drückte warme Anhänglichkeit an die Kirche von England aus. Der Zweite forderte den König auf, die Strafgesetze gegen alle Personen, die nicht Mitglieder dieser Kirche wären, in Vollzug zu setzen*). Capitel 4. 1685.

Die Whigs würden ohne Zweifel gewünscht haben, die protestantischen Dissenters geduldet und nur die römischen Katholiken verfolgt zu sehen. Aber die Whigs waren eine kleine und entmuthigte Minderzahl. Sie hielten sich daher soviel als möglich aus dem Gesicht, ließen ihren Parteinamen fallen, enthielten sich, ihre eigenthümlichen Meinungen einem feindseligen Auditorium aufzudrängen, und unterstützten fortwährend jeden Vorschlag, der auf eine Störung der Eintracht hinführte, die zur Zeit noch zwischen dem Parlamente und dem Hofe bestand.

Wie die Maßregeln des Religionscomité's in Whitehall bekannt wurden, war der Zorn des Königs groß. Auch können wir ihn gerechterweise nicht tadeln, daß er das Verhalten der Tories übel aufnahm. Wenn sie gesonnen waren, auf der strengen Ausführung des Strafcodex zu bestehen, so hätten sie offenbar die Ausschließungsbill unterstützen müssen. Denn einen Papisten auf den Thron zu setzen, und dann darauf zu bestehen, daß er die Bekenner des Glaubens, in welchem allein, nach seinen Grundsätzen, die Seligkeit zu erlangen war, zum Tode verfolgen solle, war in hohem Grade widersinnig. Wenn der König durch eine gelinde Verwaltung die Strenge der blutigen Gesetze der Elisabeth milderte, so verletzte er keinen verfassungsmäßigen Grundsatz. Er übte nur eine Macht aus, welche jederzeit der Krone gehört hatte. Ja er that nur, was

*) Tagebücher, 26, 27. Mai. Sir J. Reresby's Memoiren.

Capitel 4. 1685. späterhin von einer Folge von für die Lehren der Reformation eifrigen Souverainen, von Wilhelm, Anna und von den Fürsten des Hauses Braunschweig gethan worden. Hätte er zugelassen, daß römisch-katholische Priester, deren Leben er retten konnte, ohne irgend ein Gesetz zu verletzen, gehängt, geschleift und geviertheilt würden, weil sie gethan hatten, was er als ihre erste Pflicht betrachtete, so würde er sich den Haß und die Verachtung selbst Derer zugezogen haben, deren Vorurtheilen er eine so schmähliche Concession gemacht; und hätte er sich begnügt, den Mitgliedern seiner eignen Kirche, durch einen reichlichen Gebrauch seines unbestrittenen Begnadigungsrechtes, eine praktische Duldung zu gewähren, so würde die Nachwelt ihm einstimmig Beifall gezollt haben.

Die Gemeinen fühlten wahrscheinlich bei Erwägung der Sache, daß sie widersinnig gehandelt hatten. Es beunruhigte sie auch, wie sie erfuhren, daß der König, auf den sie mit abergläubischer Ehrfurcht blickten, sehr aufgebracht sei. Sie beeilten sich daher, ihren Verstoß wieder gut zu machen. Im Hause verwarfen sie einstimmig den Antrag, den sie im Comité einstimmig angenommen hatten, und faßten einen Beschluß des Inhalts, daß sie sich mit vollkommenem Vertrauen auf Sr. Majestät gnädiges Versprechen verließen, die Religion zu beschützen, die ihnen theurer sei, als selbst das Leben.*)

Bewilligung von nachträglichen Steuern.

Drei Tage später benachrichtigte der König das Haus, daß sein Bruder einige Schulden hinterlassen habe und daß die Vorräthe der Flotte und des Geschützwesens fast erschöpft seien. Es ward schleunig beschlossen, daß neue Steuern aufgelegt werden sollten. Die Person, der die Aufgabe zufiel, Mittel und Wege zu ersinnen, war Sir Dudley North, jüngerer Bruder des Lord Siegelbewahrers.

---

*) Tagebücher der Gemeinen, 27. Mai 1685.

Dudley North war einer der geschicktesten Männer seiner Zeit. Er war noch jung in die Levante geschickt worden, wo er lange in merkantilischen Bestrebungen beschäftigt gewesen war. Die meisten Menschen würden in einer solchen Lage ihre Fähigkeiten haben einrosten lassen. Denn zu Smyrna und Konstantinopel gab es wenig Bücher und wenig gebildete Gesellschaften. Aber der junge Factor hatte einen Geist jener kräftigen Art, welche unabhängig von äußeren Hülfsmitteln ist. In seiner Einsamkeit dachte er tief über die Philosophie des Handels nach, und baute sich allmälig eine vollständige und bewundernswürdige Theorie aus, im Wesentlichen mit der übereinkommend, welche, ein hundert Jahre später, von Adam Smith entwickelt worden ist. Nach einem vieljährigen Exile kehrte Dudley North mit einem großen Vermögen nach England zurück und begann ein türkisches Handelsgeschäft in der City von London. Seine tiefe, sowohl theoretische als praktische Kenntniß von Handelsangelegenheiten und die lichtvolle und lebendige Weise, in der er seine Ansichten auseinandersetzte, verschafften ihm bald die Beachtung der Staatsmänner. Die Regierung fand in ihm zugleich einen erleuchteten Rathgeber und einen kein Bedenken kennenden Sklaven. Denn mit seinen seltenen geistigen Gaben waren laxe Grundsätze und ein fühlloses Herz verbunden. Wie die Toryreaction in vollem Zuge war, hatte er eingewilligt, zu dem ausdrücklichen Zwecke, bei der Rache des Hofes zu helfen, sich zum Sheriff ernennen zu lassen. Seine Geschwornen hatten nie unterlassen, Schuldigerklärungen abzugeben, und an dem Tage einer gerichtlichen Schlächterei wurden mit den Beinen und Armen geviertheilter Whigs beladene Karren, zum großen Verdruß seiner Gemahlin, vor sein schönes Haus in der Basinghallstraße zu weiterer Verfügung gefahren. Seine Dienste waren mit der Ehre des Ritterschlags, mit einem Aldermansmantel und mit der

Capitel 4.

1685.

Sir Dudley North.

Capitel 4. — 1685.

Stelle als Zollcommissar belohnt worden. Er war für Banbury ins Parlament gebracht worden, und wiewohl er ein neues Mitglied war, so war Er es doch, auf den der Lord Schatzmeister in Betreff der Leitung der finanziellen Angelegenheiten im Unterhause hauptsächlich vertraute.*)

Obgleich die Gemeinen in ihrem Entschlusse, der Krone eine weitere Bewilligung zu machen, einstimmig waren, so kamen sie doch keinesweges über die Quellen überein, aus denen diese Beihilfe geschöpft werden sollte. Es ward bald beschlossen, daß ein Theil der erforderlichen Summe durch Auflegung eines Zusatzimposts auf Wein und Essig, auf acht Jahre, aufgebracht werden solle; aber es ward etwas mehr als dies erfordert. Mehrere ungereimte Pläne wurden angegeben. Viele Landgentlemen waren dafür, eine schwere Steuer auf alle neue Gebäude der Hauptstadt zu legen. Man hoffte, eine solche Steuer werde das Anwachsen einer Stadt hemmen, welche schon lange von der ländlichen Aristokratie mit Eifersucht und Widerwillen betrachtet worden. Dudley North's Plan war, daß Zusatzzölle auf Zucker und Tabak, acht Jahre lang, aufgelegt werden sollten. Ein großes Geschrei ward erhoben. Colonialwaarenhändler, Zuckerbäcker und Tabakshändler schickten Petitionen an das Haus und bestürmten die Behörden. Die Leute von Bristol, welche bei dem Handel mit Virginien und Jamaica tief betheiligt waren, schickten eine Deputation herauf, welche an der Schranke der Gemeinen gehört wurde. Rochester war einen Augenblick stutzig, aber North's rüstiger Geist und vollkommene Kenntniß des Handels überwogen, sowohl im Schatzamt, als im Parlament, gegen alle Opposition. Die alten Mitglieder sahen mit Erstaunen einen Mann, der nicht 14 Tage im Hause gewesen und dessen Leben größ-

*) Roger North's Leben des Sir Dudley North; Leben des Lord Guildford, 166; M'Culloch's Literatur der politischen Oekonomie.

tentheils in fremden Ländern zugebracht worden war, alle Functionen eines Kanzlers der Schatzkammer mit Zuversicht übernehmen und mit Geschicklichkeit besorgen.*) Capitel 4. 1685.

Sein Plan ward angenommen, und so war die Krone im Besitze eines, aus England allein fließenden, reinen Einkommens von ungefähr 1,900,000 Pfund. Ein solches Einkommen war damals mehr als hinreichend zur Bestreitung der Regierung in Friedenszeiten.**)

Verhandlungen der Lords.

Die Lords hatten inzwischen mehrere wichtige Fragen verhandelt. Die Torypartei war unter den Peers immer stark gewesen. Sie umfaßte die ganze Bank der Bischöfe, und war, während der vier Jahre, die seit der letzten Auflösung verstrichen waren, durch mehrere neue Ernennungen verstärkt worden. Von den neuen Adeligen waren die Vortretendsten der Lord Schatzmeister Rochester, der Lord Siegelbewahrer Guildford, der Lord Oberrichter Jeffreys, der Lord Godolphin und der Lord Churchill, der, nach seiner Rückkehr von Versailles, zum englischen Baron ernannt worden war.***)

Die Peers zogen den Fall von vier Mitgliedern ihrer Körperschaft, welche unter der vorigen Regierung angeklagt, aber niemals gerichtet und, nach einer kleinen Haft, von dem Gerichtshof der Kings Bench gegen Bürgschaft entlassen worden waren, zeitig in Betracht. Drei von den Peers,

---

*) Leben des Dudley North, 176; Lonsdale's Memoiren; Van Citters, 12/22. Juni 1685.

**) Tagebücher der Gemeinen, 1. März 1689.

***) Baron ist kein Titel in England, sondern alle Mitglieder des hohen Adels sind barones regni, haben aber zum Theil höhere Titel, während diejenigen Mitglieder des hohen Adels, welche keinen solchen höhern Titel (Herzog, Marquis, Earl, Viscount) führen, Lords genannt werden, mit welchem Titel aber auch die nachgebornen Söhne der drei obersten Classen aus Courtoisie belegt werden. Die Baronets gehören nicht zum hohen Adel und ihr Titel ist ein bloßer Titel, der keinerlei Recht giebt. B.

Capitel 4. 1685. welche dergestalt unter Anklage standen, waren Römisch-Katholische. Der Vierte war ein Protestant von großem Ansehen und Einfluß, der Earl von Danby. Seit er gestürzt und von den Gemeinen auf Verrath angeklagt worden war, waren vier Parlamente aufgelöst, aber er war weder freigesprochen, noch verurtheilt worden. 1679 hatten die Lords, mit Beziehung auf seine Lage, die Frage in Erwägung gezogen, ob eine Anklage durch eine Auflösung aufgehoben werde, oder nicht. Sie hatten, nach langer Debatte und genauer Untersuchung der Vorgänge, entschieden, daß die Anklage noch obschwebe. Diese Entscheidung stießen sie jetzt um. Einige wenige whiggistische Adelige protestirten gegen diese Maßregel, aber mit wenig Erfolg. Die Gemeinen beruhigten sich stillschweigend bei der Entscheidung des Oberhauses. Danby nahm wieder seinen Sitz unter seinen Peers ein, und wurde ein thätiges und mächtiges Mitglied der Torypartei.*)

Die Verfassungsfrage, über welche die Lords dergestalt, in dem kurzen Raume von 6 Jahren, zwei einander ex diametro entgegengesetzte Entscheidungen fällten, schlief durch mehr als ein Jahrhundert, und wurde zuletzt durch die Auflösung, welche während des langen Prozesses von Warren Hastings eintrat, wieder aufgeweckt. Es war damals nöthig, zu bestimmen, ob die 1679 aufgestellte Regel, oder die 1685 aufgestellte entgegengesetzte Regel für das Gesetz des Landes gelten solle. Der Punkt wurde lange in beiden Häusern verhandelt, und die besten juristischen und parlamentarischen Kräfte, welche ein sowohl in juristischer als in parlamentarischer Befähigung ungemein fruchtbares Zeitalter darbieten konnte, waren bei der Verhandlung thätig. Die Juristen waren nicht ungleich getheilt. Thurlow, Kenyon, Scott und Erskine behaupteten,

*) Tagebücher der Lords, 18., 19. März 1679, 22. Mai 1685.

daß die Auflösung der Anklage ein Ende mache. Die entgegengesetzte Doctrin vertheidigten Mansfield, Camden, Loughborough und Grant. Aber unter denjenigen Staatsmännern, die ihre Beweisführung nicht auf Vorgänge und technische Analogieen, sondern auf tiefe und klare Verfassungsgrundsätze stützten, bestand wenig Meinungsverschiedenheit. Pitt und Grenville sowohl, wie Burke und Fox, hielten dafür, daß die Anklage noch obschwebe. Beide Häuser beseitigten mit großen Mehrheiten die Entscheidung von **1685**, und erklärten die Entscheidung von **1679** für übereinstimmend mit dem parlamentarischen Rechte.

Capitel 4. 1685.

Bill zur Aufhebung der Verurtheilung Stafford's.

Von den Nationalverbrechen, welche während des, durch die Erdichtung des Oates erzeugten panischen Schreckens begangen worden, war das Vortretendste der Justizmord Stafford's. Die Verurtheilung des unglücklichen Edelmannes wurde jetzt von allen unparteiischen Personen als ungerecht betrachtet. Der Hauptzeuge für die Anklage war einer Reihe schändlicher Meineide überführt worden. Unter solchen Umständen war es die Pflicht der gesetzgebenden Gewalt, dem Andenken eines schuldlosen Dulders Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und einen unverdienten Flecken auf einem Namen, der lange in unseren Annalen geglänzt hatte, auszutilgen. Eine Bill auf Umstoßung der Verurtheilung Stafford's ging im Oberhause durch, trotz des Murrens einiger weniger Peers, die es verdroß, einzuräumen, daß sie unschuldiges Blut vergossen. Die Gemeinen ließen die Bill zweimal ohne Abstimmung verlesen und verwiesen sie dann an das Comité. Aber an dem für das Comité bestimmten Tage kamen Nachrichten, daß ein furchtbarer Aufstand im westlichen England ausgebrochen sei. Es war in Folge davon nothwendig, viele wichtige Geschäfte zurückzustellen. Die dem Andenken Stafford's gebührende Herstellung ward aufgeschoben; wie man annahm, nur auf kurze Zeit. Aber die schlechte Regierung Jakob's

Capitel 4. — 1685.

gab in wenig Monaten dem Zuge der öffentlichen Stimmung eine vollständig andere Richtung. Mehrere Generationen hindurch waren die Römisch-Katholischen nicht in der Verfassung, Genugthuung für Ungerechtigkeit zu verlangen, und schätzten sich glücklich, wenn man sie unbelästigt in Dunkelheit und Schweigen leben ließ. Endlich, unter der Regierung König Georgs IV., mehr als 140 Jahre nach dem Tage, an welchem das Blut Stafford's auf Towerhill vergossen worden, ward die langsame Sühne vollendet. Ein Gesetz, was die Verurtheilung für nichtig erklärte und die verletzte Familie in ihre alten Würden wieder einsetzte, ward dem Parlament von den Ministern der Krone vorgelegt, von Staatsmännern aller Parteien eifrig willkommen geheißen, und ging ohne eine einzige Gegenstimme durch.*)

Es ist nun nothwendig, daß ich den Ursprung und Fortgang des Aufstandes verfolge, durch welchen die Berathungen der Häuser plötzlich unterbrochen wurden.

---

*) Stat. 5 Georgs IV. C. 46.

Fünftes Capitel.

Capitel 5.

1685.

Whighflüchtlinge auf dem Festlande.

Gegen den Schluß der Regierung Karls II. hatten einige Whigs, welche tief in das für ihre Partei so verhängnißvolle Complot verwickelt waren und wußten, daß ihr Untergang beschlossen sei, eine Zuflucht in den Niederlanden gesucht.

Diese Flüchtlinge waren im Allgemeinen Leute von feurigem Temperament und schwachem Urtheil. Sie standen auch unter dem Einflusse jener eigenthümlichen Täuschung, welche ihrer Lage anzugehören scheint. Ein durch eine feindliche Faction in Verbannung getriebener Politiker sieht in der Regel die Gesellschaft, die er verlassen hat, durch ein falsches Medium an. Jeder Gegenstand wird durch seinen Kummer, seine Sehnsucht, seinen Groll verkehrt und anders gefärbt. Jedes kleine Misvergnügen scheint ihm eine Revolution zu verkündigen. Jeder Tumult ist ein Aufstand. Er kann nicht überzeugt werden, daß sein Vaterland sich nicht ebenso nach ihm sehnt, wie er sich nach seinem Vaterlande sehnt. Er bildet sich ein, daß all seine alten Verbündeten, die noch immer an ihrem Heerde wohnen und ihre Güter genießen, von denselben Gefühlen gequält würden, die ihm das Leben zur Last machen. Je länger seine Abwesenheit vom Vaterlande dauert, desto größer wird diese Täuschung. Der Verlauf der Zeit, der den Eifer der Freunde, die er zurückgelassen hat, abkühlt, entflammt den Seinigen. Jeden Monat wächst sein ungeduldiges Verlangen, sein Geburtsland wie-

Capitel 5. 1685. der zu besuchen, und jeden Monat denkt sein Geburtsland weniger an ihn und vermißt es ihn weniger. Diese Verblendung wird fast zum Wahnsinn, wenn viele Verbannte, die um derselben Sache willen leiden, an einer fremden Küste zusammenleben. Ihre Hauptbeschäftigung ist: über das zu sprechen, was sie ehedem waren und was sie noch werden mögen, einander zur Erbitterung gegen den gemeinsamen Feind zu stacheln, und einander mit ausschweifenden Hoffnungen von Sieg und Rache zu nähren. So werden sie reif zu Unternehmungen, welche jeder Mann, dessen Leidenschaften ihn nicht der Fähigkeit, die Aussichten zu berechnen, beraubt hätten, sogleich für hoffnungslos erklären würde.

Ihre Correspondenten in England. In dieser Stimmung waren Viele der Geächteten, die sich auf dem Festlande versammelt hatten. Die Correspondenz, die sie mit England unterhielten, war größtentheils von der Art, daß sie auf Aufreizung ihrer Gefühle und Irreleitung ihres Urtheils hinwirkte. Ihre Auskunft über den Stand der öffentlichen Stimmung floß hauptsächlich von den schlechtesten Mitgliedern der Whigpartei, von Leuten, welche berufsmäßige Verschwörer und Pasquillanten waren, welche von den Gerichtsbeamten verfolgt wurden, welche genöthigt waren, verkleidet durch Hinterstraßen zu schleichen, und welche zuweilen Wochen lang unter den Dachbalken und in Kellern zusammen verborgen lagen. Die Staatsmänner, welche die Zierden der Landpartei gewesen waren, die Staatsmänner, welche nachmals die Rathschlüsse der Convention leiteten, würden ganz andern Rath gegeben haben, als der von solchen Leuten gegeben ward, wie Johann Wildman und Heinrich Danvers.

Wildman hatte vierzig Jahre vorher in der Parlamentsarmee gedient, hatte sich aber daselbst mehr als ein Umtreiber, denn als Soldat hervorgethan und das Waffengewerbe bald mit Bestrebungen vertauscht, die zu seinem

Wesen besser paßten. Sein Haß gegen die Monarchie hatte ihn bewogen, sich in eine lange Reihe von Verschwörungen, erst gegen den Protector und dann gegen die Stuarts einzulassen. Aber mit Wildman's Fanatismus war eine zarte Sorgfalt für seine eigne Sicherheit verbunden. Er besaß eine wunderbare Geschicklichkeit, sich um die Schärfe des Verraths herumzuwinden. Kein Mann verstand es besser, Andre zu verzweifelten Unternehmungen durch Worte anzureizen, welche, wenn sie vor einer Jury wiederholt wurden, unschuldig, oder, im schlimmsten Falle, zweideutig scheinen konnten. So groß war seine List, daß er, obwohl er fortwährend complottirte, obwohl man fortwährend wußte, daß er complottirte, und obwohl er lange von einer rachsüchtigen Regierung feindselig bewacht wurde, doch jeder Gefahr entging und in seinem Bette starb, nachdem er zwei Generationen seiner Mitschuldigen hatte am Galgen sterben sehen.*) Danvers war ein Mann desselben Schlages, hitzköpfig, aber schwachmüthig, beständig vom Enthusiasmus an den Rand der Gefahr gedrängt, und beständig durch Feigheit von diesem Rande zurückgehalten. Er hatte beträchtlichen Einfluß unter einem Theile der Baptisten, hatte Vieles zur Vertheidigung ihrer eigenthümlichen Meinungen geschrieben und hatte sich den strengen Tadel der achtungswerthesten Puritaner zugezogen, weil er die Verbrechen des Matthies und des Jan von Leyden zu bemänteln versucht. Es ist wahrscheinlich, daß er, wenn er ein wenig Muth besessen hätte, in die Fußstapfen der Elenden getreten sein würde, die er vertheidigte. Er verbarg sich zu jener Zeit vor den Gerichtsbeamten; denn es liefen, auf Anlaß einer grob verläumderischen

Capitel 5.
1685.

*) Clarendon's Geschichte der Rebellion, Buch XIV.; Burnet's Eigne Zeiten, I., 546, 625; Wade's und Ireton's Erzählungen; Lansdowne MS. 1152; West's Anklage, in dem Anhange zu Sprat's Wahrem Bericht.

Capitel 5. Schrift, als deren Verfasser ihn die Regierung entdeckt hatte, Verhaftsbefehle gegen ihn.*)

1685. Charakter der Führer der Flüchtlinge. Man kann sich leicht denken, was für eine Art von Auskunft und Rath von solchen Menschen, wie sie eben geschildert worden, für die Geächteten in den Niederlanden zu erwarten war. Der allgemeine Charakter dieser Geächteten aber kann aus einigen wenigen Beispielen ersehen werden.

Ayloffe. Einer der Vortretendsten unter ihnen war Johann Ayloffe, ein Anwalt, der mit den Hydes und durch die Hydes mit Jakob im Verhältniß der Verschwägerung stand. Ayloffe hatte sich zeitig bemerkbar gemacht, indem er die Regierung auf seltsame Weise verhöhnte. In einer Zeit, wo der Einfluß des Hofes von Versailles allgemeinen Verdruß erregt hatte, hatte er einen hölzernen Schuh, das unter den Engländern eingeführte Sinnbild der französischen Tyrannei, auf den Sprecherstuhl des Hauses der Gemeinen zu bringen gewußt. Er war nachmals bei dem Whigcomplot betheiligt gewesen, aber es ist kein Grund, zu glauben, daß er an dem Plane, die königlichen Brüder zu ermorden, theilgenommen. Er war ein Mann von Talent und Muth, aber sein sittlicher Ruf stand nicht hoch. Die puritanischen Geistlichen raunten sich zu, daß er ein sorgloser Gallio oder etwas Schlimmeres sei, und daß, wie viel Eifer er auch für bürgerliche Freiheit zeigen möge, die Heiligen wohlthun würden, alle Verbindung mit ihm zu vermeiden.**)

---

*) London Gazette, 12. Jan. 1684/5; Ferguson **MS.** in Cachard's Geschichte, III., 764; Grey's Erzählung; Sprat's Wahrer Bericht; Danvers' Abhandlung über Baptismus; Danvers' Unschuld und Wahrheit gerechtfertigt; Crosby's Geschichte der englischen Baptisten.

) Sprat's Wahrer Bericht; Burnet, I., 634; Wade's Bekenntniß, Harl. **MS. 6845.

Capitel 5. 1685. Wade.

Nathaniel Wade war, wie Ayloffe, ein Anwalt. Er hatte lange in Bristol gewohnt und war in seiner Umgebung als ein heftiger Republikaner gefeiert worden. Einmal hatte er einen Plan zu einer Auswanderung nach Neujersey entworfen, wo er die Institutionen seinem Geschmacke besser zusagend zu finden erwartete, als die englischen. Seine Thätigkeit im Wahlwesen hatte ihm die Beachtung einiger whiggistischen Adeligen verschafft. Sie hatten ihn in seinem Berufe gebraucht und ihn zuletzt zu ihren geheimsten Rathschlüssen zugelassen. Er war tief in den Plan der Insurrection verwickelt gewesen und hatte es übernommen, sich an die Spitze eines Aufstandes in seiner eignen Stadt zu stellen. Er hatte auch um den gehässigeren Anschlag gegen das Leben von Karl und Jakob gewußt. Allein er erklärte immer, daß er zwar darum gewußt, aber ihn verabscheut und seinen Verbündeten von der Ausführung ihres Planes abzurathen versucht habe. Für einen zu bürgerlichen Berufen erzogenen Mann scheint Wade in ungewöhnlichem Grade jene Art der Befähigung und solche Nerven gehabt zu haben, wie sie einen guten Soldaten machen. Unglücklicherweise zeigte es sich, daß seine Grundsätze und sein Muth nicht stark genug waren, ihn aufrechtzuhalten, wenn das Gefecht vorüber war und wenn er, im Gefängniß, zwischen Tod und Schande zu wählen hatte.*)

Lord Howard von Escrick beschuldigte Ayloffe, die Ermordung des Herzogs von York vorgeschlagen zu haben; aber Lord Howard war ein verworfener Lügner, und diese Geschichte war kein Theil seines ursprünglichen Bekenntnisses, sondern war später als Ergänzung hinzugefügt worden und verdient daher in keiner Hinsicht Glauben.

*) Wade's Bekenntniß, Harl. MS. 6845; Lansdowne MS. 1152; Holloway's Erzählung in dem Anhang zu Sprat's Wahrem Bericht. Wade gestand, daß Holloway nichts als Wahrheit erzählt habe.

Capitel 5.

1685.

Goodenough.

Ein andrer Flüchtling war Richard Goodenough, der früher Untersheriff von London gewesen war. Auf diesen Mann hatte sich seine Partei lange verlassen, wenn es Dienstleistungen von nicht ehrenwerther Art und besonders der Auswahl von Geschwornen galt, von denen sich nicht erwarten ließ, daß sie sich in politischen Fällen durch Scrupel beunruhigen lassen würden. Er war tief bei jenen schwarzen und abscheulichen Theilen des Whigcomplots betheiligt gewesen, welche sorgfältig vor den achtbarsten Whigs verhehlt worden waren. Auch läßt sich nicht, zur Milderung seiner Schuld, anführen, daß er durch den maßlosen Eifer für das Gemeinwohl irre geleitet worden. Denn es wird sich zeigen, daß er, nachdem er eine edle Sache durch seine Verbrechen geschändet, sie verrieth, um seiner wohl verdienten Strafe zu entrinnen.*)

Rumbold.

Weit andrer Art war der Charakter Richard Rumbold's. Er hatte eine Officiersstelle in Cromwell's eignem Regimente gehabt, hatte das Schaffot vor dem Bankethause am Tage der großen Hinrichtung bewacht, hatte zu Dunbar und Worcester gefochten und hatte stets im höchsten Grade die Eigenschaften gezeigt, welche die unbesiegbare Armee auszeichneten, in der er gedient hatte: Muth der zuverlässigsten Art, feurigen Enthusiasmus, sowohl politischen als religiösen, und bei diesem Enthusiasmus die ganze Kraft der Selbstbeherrschung, welche Männer bezeichnet, die in wohldisciplinirten Lagern geübt worden sind, zu befehlen und zu gehorchen. Wie die republikanischen Truppen entlassen wurden, wurde Rumbold ein Mälzer und trieb sein Geschäft in der Nähe von Hoddesdon in dem Gebäude, von welchem das Ryehousecomplot seinen Namen hat. Es war in den Conferenzen der Heftigsten und Rücksichtslosesten unter den Unzufriedenen vorgeschlagen,

*) Sprat's Wahrer Bericht und Anhang, passim.

wenn auch nicht unbedingt beschlossen worden, daß bewaffnete Männer in das Ryehaus postirt werden sollten, um die Wachen anzugreifen, welche Karl und Jakob von Newmarket nach London zu geleiten hatten. An diesen Conferenzen hatte Rumbold einen Antheil genommen, vor dem er mit Schaudern zurückgebebt sein würde, wäre nicht durch Parteigeist sein heller Verstand getrübt und sein männliches Herz verderbt worden.*) Capitel 5. 1685.

Von weit höherer Stellung, als die Verbannten, die bis hierher genannt worden, war Ford Grey, Lord Grey von Wark. Er war ein eifriger Ausschließungsmann gewesen, hatte an dem Aufstandsplane theilgenommen und war in den Tower geschickt worden; es war ihm aber gelungen, seine Wächter betrunken zu machen und auf das Festland zu entkommen. Seine Fähigkeiten waren beachtenswerth und seine Manieren gefällig, aber sein Leben war durch ein großes häusliches Verbrechen befleckt worden. Seine Frau war eine Tochter des edlen Hauses Berkeley. Ihre Schwester, die Lady Henriette Berkeley, hatte mit ihm wie mit einem leiblichen Bruder umgehen und correspondiren dürfen. Eine verhängnißvolle Neigung entstand. Der lebhafte Geist und die starken Leidenschaften der Lady Henriette durchbrachen alle Schranken der Tugend und des Anstandes. Eine scandalöse Flucht offenbarte dem ganzen Königreiche die Schande zweier erlauchten Familien. Grey und einige der Agenten, die ihm bei seinem Liebeshandel gedient hatten, wurden auf eine Klage wegen gesetzwidriger Verbindung**) vor Gericht gestellt. Eine in unserer Rechtsgeschichte beispiellose Scene kam in dem Gerichtshofe der Kings Bench vor. Der Verführer erschien Lord Grey.

*) Sprat's Wahrer Bericht und Anhang; Proceß gegen Rumbold, in der Sammlung der Staatsprozesse; Burnet's Eigne Zeiten, I., 637; Anhang zu Fox' Geschichte, Nr. IV.

**) Nicht zu politischen Zwecken. B.

Capitel 5. — 1685. mit unerschrockener Stirne, von seiner Buhlin begleitet. Auch wichen die großen Whiglords selbst in diesem Aeußersten nicht von der Seite ihres Freundes. Die von ihm Verletzten standen ihm gegenüber und wurden durch seinen Anblick zu Wuthausbrüchen gereizt. Der alte Earl von Berkeley ergoß sich in Vorwürfen und Verwünschungen gegen die unglückliche Henriette. Die Gräfin legte ein von vielem Schluchzen unterbrochenes Zeugniß ab und fiel zuletzt in Ohnmacht. Die Jury sprach ein Schuldig aus. Als das Gericht sich erhob, forderte Lord Berkeley alle seine Freunde auf, ihm zu helfen, sich seiner Tochter zu bemächtigen. Die Anhänger Grey's sammelten sich um sie. Auf beiden Seiten wurden Schwerter gezogen; ein Gefecht fand in Westminsterhall statt, und nur mit Mühe konnten die Richter und Gerichtsdiener die Streitenden trennen. In unsrer Zeit würde ein solcher Prozeß den Ruf eines Staatsmannes vernichten; aber in jenem Zeitalter war der Maßstab der Sittlichkeit unter den Großen so niedrig und der Parteigeist so heftig, daß Grey immer noch fortfuhr, beträchtlichen Einfluß zu haben, wenn auch die Puritaner, welche eine starke Abtheilung der Whigpartei bildeten, etwas kalt auf ihn blickten.*)

Ein Theil des Charakters, oder vielleicht eher des Schicksals, von Grey verdient Erwähnung. Es war anerkannt, daß er überall, außer auf dem Schlachtfelde, einen hohen Grad von Muth zeigte. Mehr als einmal, in gefährlichen Lagen, wo sein Leben und seine Freiheit auf dem Spiele standen, erzwangen die Würde seines Benehmens und seine vollkommene Herrschaft über all seine Fähigkeiten selbst von Denen Lob, die ihn weder liebten, noch achteten. Als Soldat aber zog er sich, vielleicht weniger durch

*) Grey's Erzählung; sein Prozeß in der Sammlung der Staatsprozesse; Sprat's Wahrer Bericht.

seine Schuld, als durch Misgeschick, die erniedrigende Nachrede persönlicher Feigheit zu. Capitel 5.

In dieser Beziehung unterschied er sich sehr von seinem Freunde, dem Herzog von Monmouth. Feurig und unverzagt auf dem Schlachtfelde, war Monmouth überall sonst weibisch und unentschlossen. Der Zufall seiner Geburt, sein persönlicher Muth und seine äußerlichen Reize hatten ihn auf einen Posten gestellt, für den er gänzlich ungeeignet war. Nachdem er den Ruin der Partei, deren nominelles Haupt er gewesen war, mit angesehen, hatte er sich nach Holland zurückgezogen. Der Prinz und die Prinzessin von Oranien hatten jetzt aufgehört, ihn als einen Nebenbuhler zu betrachten. Sie empfingen ihn höchst gastfreundlich; denn sie hofften, wenn sie ihn mit Güte behandelten, einen Anspruch auf die Dankbarkeit seines Vaters zu begründen. Sie wußten, daß die väterliche Zuneigung noch nicht ermüdet sei, daß Briefe und Geldunterstützungen immer noch heimlich von Whitehall zu Monmouth's Freistätte kamen, und daß Karl Diejenigen ungnädig ansah, die ihm den Hof zu machen suchten, indem sie von seinem verbannten Sohne übel redeten. Der Herzog war zu der Erwartung ermuthigt worden, daß er in sehr kurzer Zeit, wenn er sich nicht neuerdings misfällig mache, in sein Heimathsland zurückberufen und in all seine hohen Ehren und Posten wieder werde eingesetzt werden. Von solchen Erwartungen belebt, war er im vorigen Winter die Seele des Haags gewesen. Er war die vorstechendste Figur auf einer Reihe von Bällen in jener glänzenden Oranienhalle gewesen, welche auf jeder Seite von dem prunkendsten Colorit von Jordaens und Hondthorst erglänzt.*)

1685. Monmouth.

*) In der Pepysischen Sammlung befindet sich ein Kupferstich, welcher einen der Bälle vorstellt, die Wilhelm und Maria um diese Zeit in dem Oranje Zaal gaben.

Capitel 5. 1685. Er hatte die holländischen Damen mit dem englischen Contretanz bekannt gemacht, und hatte an seinem Theile von ihnen gelernt, auf den Canälen Schlittschuh zu laufen. Die Prinzessin hatte ihn bei seinen Expeditionen auf dem Eise begleitet, und die Figur, die sie da machte, sich auf einem Beine wiegend und in kürzere Röcke gekleidet, als in der Regel von so streng auf den Anstand haltenden Damen getragen werden, hatte einige Verwunderung und Heiterkeit bei den fremden Gesandten verursacht. Der düstere Ernst, der den Hof des Statthalters bezeichnet hatte, schien vor dem Einflusse des bezaubernden Engländers zu verschwinden. Selbst der strenge und ernsthafte Wilhelm heiterte sich zu guter Laune auf, wenn sein glänzender Gast erschien.*)

Monmouth vermied inzwischen Alles, was an der Stelle, von wo er Schutz erwartete, Anstoß geben konnte. Er sah überhaupt wenig Whigs und gar Keinen von jenen gewaltthätigen Männern, die bei dem schlimmsten Theile des Whigcomplots betheiligt gewesen. Er wurde deshalb von seinen alten Verbündeten laut des Wankelmuthes und der Undankbarkeit beschuldigt.**)

Ferguson. Von Keinem der Verbannten wurde diese Anklage mit mehr Heftigkeit und Bitterkeit erhoben, als von Robert Ferguson, dem Judas in Dryden's großer Satyre. Ferguson war von Geburt ein Schotte, hatte aber schon lange in England gelebt. Ja zur Zeit der Restauration hatte er eine Pfarre in Kent inne. Er war als Presbyterianer erzogen, aber die Presbyterianer hatten ihn ausgestoßen, und er war ein Independent geworden. Er war

---

*) Avaux, Neg. 25. Jan. 1685. Brief Jakobs an die Prinzessin von Oranien, vom Jan. 1684/5, unter Birch's Auszügen im britischen Museum.

**) Grey's Erzählung; Wade's Bekenntniß; Lansdowne MS. 1152.

Lehrer an einer Akademie gewesen, welche die Dissenters zu Islington errichtet hatten, und die mit der Westminsterschule und Charterhouse wetteifern sollte, und er hatte zu großen Versammlungen bei einer Zusammenkunft in Moorfields gepredigt. Er hatte auch einige theologische Abhandlungen veröffentlicht, die sich noch in den staubigen Winkeln einiger alten Bibliotheken finden mögen; aber wenn auch Schrifttexte immer auf seinen Lippen waren, so fand doch, wer Geldgeschäfte mit ihm hatte, sehr bald, daß er ein reiner Schwindler war.

Capitel 5.

1685.

Endlich wendete er seine Aufmerksamkeit fast gänzlich von der Theologie auf den schlechtesten Theil des politischen Treibens. Er gehörte zu der Classe, deren Amt es ist, in unruhigen Zeiten diejenigen Dienste zu leisten, vor denen ehrliche Männer aus Widerwillen und kluge Männer aus Furcht zurückweichen, der Classe fanatischer Schurken. Heftig, boshaft, ohne Rücksicht auf Wahrheit, ohne Sinn für Schonung, unersättlich nach Ansehen verlangend, an Intrigue, Tumult, Unheil sich um ihrer selbst willen erfreuend, arbeitete er viele Jahre in den dunkelsten Minen der Faction. Er lebte unter Pasquillanten und falschen Zeugen. Er war der Bewahrer einer geheimen Börse, aus welcher Agenten, die zu niedrig waren, um anerkannt zu werden, Lohn empfingen, und der Vorsteher einer geheimen Presse, von welcher täglich anonyme Pamphlets ausgingen. Er rühmte sich, daß er Spottgedichte um die Terrasse von Windsor auszustreuen und selbst unter das königliche Kissen zu legen wisse. Bei dieser Lebensweise war er zu mancherlei Listen gebracht worden, war genöthigt gewesen, viele Namen anzunehmen, und hatte einmal vier verschiedene Logis in verschiedenen Ecken von London. Er war tief in das Ryehousecomplot verwickelt. Es ist in der That Grund, zu glauben, daß er der ursprüngliche Urheber jener blutdürstigen Pläne war, die die ganze Whigpartei so in Mis-

Capitel 5. 1685. credit brachten. Wie die Verschwörung entdeckt war und seine Verbündeten in Furcht waren, nahm er lachend von ihnen Abschied und sagte ihnen, sie wären Neulinge, er sei an Flucht, Verstecke und Verkleidung gewöhnt, und er würde das Complottiren nicht lassen, solange er lebe. Er entkam nach dem Festlande. Doch schien es, als sei er selbst auf dem Festland nicht sicher. Die englischen Gesandten an auswärtigen Höfen waren angewiesen, nach ihm aufzusehen. Die französische Regierung bot Jedem, der ihn ergreifen würde, eine Belohnung von 500 Pistolen. Auch war es nicht leicht für ihn, der Aufmerksamkeit zu entgehen; denn seine breite schottische Aussprache, seine lange und hagere Figur, seine eingefallenen Backen, der Glanz seiner scharfen Augen, über welche fortwährend seine Perücke herabhing, ein entzündlicher Ausschlag in seinem Gesicht, seine verwachsenen Schultern, sein von dem anderer Leute durch ein eigenthümliches Wackeln unterschiedener Gang, machten ihn auffällig, wo immer er sich zeigte. Aber obwohl er, wie es schien, mit besondrer Erbitterung verfolgt wurde, so ging doch ein Gerücht, daß diese Erbitterung erheuchelt sei und daß die Gerichtsbeamten geheime Befehle hätten, ihn nicht zu sehen. Daß er wirklich ein bitter Unzufriedener war, ist kaum zu bezweifeln. Aber es giebt starken Grund, zu glauben, er habe dadurch für seine eigene Sicherheit gesorgt, daß er zu Whitehall vorgab, ein Spion gegen die Whigs zu sein, und die Regierung mit gerade so viel Nachrichten versorgte, als hinreichten, seinen Credit aufrechtzuerhalten. Diese Hypothese bietet eine einfache Erklärung für das, was seinen Verbündeten unnatürliche Sorglosigkeit und Verwegenheit an ihm schien. Da er selbst außer Gefahr war, so stimmte er stets für den heftigsten und gefährlichsten Weg und spottete sehr wohlgefällig über den Kleinmuth von Menschen, die, da sie die ehrlosen Vorsichtsmaßregeln, auf welche er sich verließ,

nicht getroffen hatten, geneigt waren, sich zweimal zu bedenken, bevor sie Leben und Theureres als das Leben auf einen einzigen Wurf setzten.*)

Sobald er in den Niederlanden war, fing er an, neue Pläne gegen die englische Regierung zu entwerfen, und fand unter seinen Mitemigranten Männer, die bereit waren, auf seine bösen Rathschläge zu horchen. Monmouth jedoch hielt sich beharrlich zurück, und ohne die Hilfe der unermeßlichen Popularität des Monmouth war es unmöglich, irgend etwas auszurichten. Aber so groß war die Ungeduld und der Ungestüm der Verbannten, daß sie einen andern Führer zu finden suchten. Sie schickten eine Gesandtschaft zu einer einsamen Freistätte an den Ufern des Genfer Sees, wo Edmund Ludlow, einst vortretend unter den Häuptern der Parlamentsarmee und unter den Mitgliedern des Hohen Gerichtshofs, sich viele Jahre hindurch vor der Rache der wiedereingesetzten Stuarts verborgen hatte. Der strenge alte Königsmörder weigerte sich jedoch, seine Einsiedelei zu verlassen. Sein Werk, sagte er, sei gethan. Wenn England noch zu retten sei, so müsse es durch jüngere Männer gerettet werden.**)

Die unerwartete Erledigung der Krone änderte die ganze Gestalt der Angelegenheiten. Jede Hoffnung, welche die geächteten Whigs genährt haben mochten, ward durch den Tod eines sorglosen und gutmüthigen Fürsten und durch den Regierungsantritt eines Prinzen vernichtet, der in allen Dingen und ganz besonders in der Rache hartnäckig war. Ferguson war in seinem Elemente. Der Talente sowohl eines Schriftstellers, als eines Staatsmannes

*) Burnet, I., 542; Wood, Ath. Ox. unter dem Namen Owen; Absalon und Ahitophel, Th. II.; Echard, III., 682, 697; Sprat's Wahrer Bericht, passim; Denkschrift des Nichtconformisten; North's Prüfung, 399.

**) Wade's Bekenntniß, Harl. MS. 6845.

Capitel 5. 1685. ermangelnd, besaß er in einem hohen Grade die nicht beneidenswerthen Eigenschaften eines Versuchers, und jetzt lief er, mit der böswilligen Thätigkeit und Geschicklichkeit eines bösen Geistes, von einem Geächteten zum Andern, flüsterte in jedes Ohr und regte in jedem Busen wilde Feindschaften und ausschweifende Begierden auf.

Er verzweifelte nicht mehr daran, im Stande zu sein, Monmouth zu verführen. Die Lage dieses unglücklichen jungen Mannes war vollständig geändert. Während er im Haag tanzte und Schlittschuh fuhr und jeden Tag eine Einladung nach London erwartete, ward er durch die Nachricht von dem Tode seines Vaters und dem Regierungsantritte seines Oheims in's Elend versenkt. Während der Nacht, die der Ankunft der Nachrichten folgte, konnten die in seiner Nähe Wohnenden deutlich sein Schluchzen und seine heftigen Klagen hören. Er verließ den Haag am nächsten Tage, nachdem er sowohl dem Prinzen, als der Prinzessin von Oranien feierlich sein Wort verpfändet, nicht das Geringste gegen die englische Regierung zu versuchen, und von ihnen mit Geld zur Bestreitung unmittelbarer Bedürfnisse versehen worden war.*)

Die Aussicht, welche Monmouth vor sich hatte, war keine glänzende. Es war keine Wahrscheinlichkeit, daß er aus der Verbannung zurückgerufen werden könne. Auf dem Festlande konnte sein Leben nicht länger in dem Glanze und der Festlichkeit eines Hofes verbracht werden. Seine Verwandten im Haag scheinen ihn wirklich mit Güte betrachtet zu haben, aber sie konnten ihn nicht länger offen beschützen, ohne ernste Gefahr, einen Bruch zwischen England und Holland hervorzurufen. Wilhelm gab einen freundlichen und verständigen Vorschlag an die Hand. Der

*) Avaux, Neg. 20, 22. Febr. 1685; Monmouth's Brief an Jakob aus Ringwood.

Krieg, welcher damals in Ungarn, zwischen dem Kaiser und den Türken, wüthete, wurde von ganz Europa mit fast ebenso großer Theilnahme verfolgt, wie die, welche die Kreuzzüge 500 Jahre früher erregt hatten. Viele tapfre Edelleute, sowohl protestantische, als katholische, fochten als Volontairs in der gemeinsamen Sache des Christenthums. Der Prinz rieth Monmouth, sich in das kaiserliche Lager zu begeben, und versicherte ihn, daß, wenn er das thäte, es ihm nicht an den Mitteln fehlen solle, um in einer eines Engländers von hohem Adel würdigen Weise aufzutreten.*) Dieser Rath war vortrefflich, aber der Herzog konnte sich nicht entschließen. Er zog sich nach Brüssel zurück, begleitet von Henriette Wentworth, Baronesse Wentworth, von Nettlestede, einem Fräulein von hohem Stand und großem Vermögen, welche ihn leidenschaftlich liebte, welche um seinetwillen ihre jungfräuliche Ehre und die Hoffnung auf eine glänzende Verbindung geopfert hatte, welche ihm in's Exil gefolgt war, und von der er glaubte, daß sie in den Augen des Himmels sein Weib sei. Unter dem besänftigenden Einfluß weiblicher Freundschaft heilte sein zerrissenes Gemüth schnell. Er schien in Dunkelheit und Ruhe Glück gefunden und vergessen zu haben, daß er die Zierde eines glänzenden Hofes und das Haupt einer großen Partei gewesen war, daß er Armeen befehligt und nach einem Throne gestrebt hatte.

Capitel 5.

1685.

Aber man ließ ihn nicht lange ruhen. Ferguson wendete all seine Versucherkünste an. Grey, der nicht wußte, an wen er sich um eine Pistole wenden solle, und zu jeder Unternehmung bereit war, leistete Beistand. Keine Kunst ward gespart, wodurch Monmouth aus seiner Zurückgezogenheit gerissen werden konnte. Auf die ersten Einladungen,

---

*) Die Geschichte König Wilhelms III., 2. Ausgabe, 1702, Bd. I., 160.

Capitel 5. 1685.

die er von seinen alten Verbündeten empfing, ertheilte er ungünstige Antworten. Er erklärte die Schwierigkeiten einer Landung in England für unübersteiglich, sprach seinen Ueberdruß am öffentlichen Leben aus und bat, im Genusse seines neugefundenen Glückes gelassen zu werden. Doch er war wenig gewohnt, geschickten und dringenden Anliegen zu widerstehen. Man sagt auch, daß er zum Aufgeben seiner stillen Freistätte durch denselben mächtigen Einfluß bewogen worden sei, der dieselbe reizend gemacht hatte. Lady Wentworth wünschte, ihn als König zu sehen. Ihre Renten, ihre Diamanten, ihr Credit wurden zu seiner Verfügung gestellt. Monmouth's Urtheil war nicht überzeugt, aber er hatte nicht die Festigkeit, solchen Ansprachen zu widerstehen.*)

Schottische Flüchtlinge.

Die englischen Verbannten hießen ihn freudig willkommen und erkannten ihn einstimmig als ihr Haupt an. Aber es gab eine andere Classe von Emigranten, welche nicht geneigt war, ihm die oberste Stelle einzuräumen. Regierungssünden, wie sie im südlichen Theile unsrer Insel niemals gekannt worden, hatten aus Schottland viele Flüchtlinge auf das Festland getrieben, deren Unmaß an politischem und religiösem Eifer im Verhältniß zu dem Drucke stand, den sie erlitten hatten. Diese Männer waren nicht Willens, einem englischen Führer zu folgen. Selbst in

*) Welwood's Memoiren, Anh. XV.; Burnet, I., 630. Grey erzählte eine etwas abweichende Geschichte, aber er erzählte sie, um sein Leben zu retten. Der spanische Gesandte am englischen Hofe, Don Pedro de Ronquillo, hält sich in einem um diese Zeit an den Gouverneur der Niederlande geschriebenen Briefe über Monmouth auf, daß er von der Freigebigkeit eines verliebten Frauenzimmers lebe, und deutet einen sehr ungegründeten Verdacht an, daß die Leidenschaft des Herzogs lediglich eigennützig sei. „Hallandose hoy tan falto de medios que ha menester trasformarse en Amor con Miledi en vista de la necesidad de poder subsistir." — Ronquillo an Grana, 30. März/9. April 1685.

Mangel und Verbannung bewahrten sie ihren punctiliösen Nationalstolz und wollten nicht zugeben, daß ihr Land, in ihren Personen, zu einer Provinz herabgesetzt würde. Sie hatten einen Hauptmann aus ihren eignen Reihen, Archibald, neunten Earl von Argyle, der, als Haupt des großen Stammes der Campbell, in der Bevölkerung der Hochlande unter dem stolzen Namen Mac Callum More bekannt war. Sein Vater, der Marquis von Argyle, war das Haupt der schottischen Covenanters gewesen, hatte wesentlich zum Untergange Karls I. beigetragen, und die Royalisten glaubten nicht, daß er dieses Vergehen durch seine Einwilligung, Karl II. den leeren Königstitel und ein Staatsgefängniß in Holyrood zu gewähren, gutgemacht habe. Nach der Rückkehr der königlichen Familie ward der Marquis hingerichtet. Sein Marquisat erlosch; aber seinem Sohne ward verstattet, das alte Earlthum zu erben, und er gehörte immer noch zu den größten Adeligen Schottlands. Das Verhalten des Earls während der 20 Jahre, die der Restauration folgten, war, wie er nachmals dachte, strafwürdig gemäßigt gewesen. Er hatte, bei einigen Gelegenheiten, der Verwaltung opponirt, die sein Vaterland quälte; aber seine Opposition war matt und vorsichtig gewesen. Seine Willfahrungen in kirchlichen Angelegenheiten hatten den strengen Presbyterianern Anstoß gegeben, und so entfernt war er davon gewesen, irgend eine Neigung zum Widerstande zu zeigen, daß er, als die Covenanters durch Verfolgung zum Aufstand gedrängt waren, eine große Schaar seiner Untergebenen in's Feld gebracht hatte, um die Regierung zu unterstützen.

Capitel 5.

1685.

Earl von Argyle.

So war sein politisches Verhalten gewesen, bis der Herzog von York, mit der ganzen königlichen Autorität ausgerüstet, nach Edinburgh herabkam. Der despotische Vicekönig fand bald, daß er nicht durchgängige Unterstützung von Argyle erwarten könne. Da der mächtigste Häuptling

Capitel 5. 1685.

in dem Königreiche nicht gewonnen werden konnte, so ward es für nothwendig gehalten, ihn zu vernichten. Auf so nichtige Gründe hin, daß selbst der Parteigeist und der Geist der Chicane sich ihrer schämten, ward ihm ein Prozeß auf Verrath gemacht, er für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt. Die Anhänger der Stuarts behaupteten späterhin, es sei niemals die Absicht gewesen, dieses Urtel zu vollstrecken, und der einzige Zweck der Anklage sei gewesen, ihn durch Furcht zu bewegen, seine ausgedehnte Gerichtsherrlichkeit in den Hochlanden abzutreten. Ob nun Jakob vorhatte, wie seine Feinde argwöhnten, Mord zu begehen, oder nur, wie seine Freunde versicherten, durch die Drohung, Mord zu begehen, Erpressung zu begehen, kann jetzt nicht mehr ausgemacht werden. „Ich weiß nichts von dem schottischen Recht," sagte Halifax zu König Karl; „aber das weiß ich, daß wir hier nicht einen Hund auf die Gründe hin hängen würden, auf welche Mylord Argyle verurtheilt worden ist"*).

Argyle entkam verkleidet nach England und ging von da nach Friesland hinüber. In dieser abgeschiedenen Provinz hatte sein Vater ein kleines Gut gekauft, als eine Zufluchtsstätte für die Familie in bürgerlichen Wirren. Es wurde unter den Schotten erzählt, daß dieser Ankauf in Folge der Prophezeiungen eines celtischen Sehers gemacht worden sei, dem es offenbart worden, daß Mac Callum More eines Tages aus dem alten Schlosse seines Stammes zu Inverary vertrieben werden würde**). Aber es ist

*) Prozeß gegen Argyle in der Sammlung der Staatsprozesse; Burnet, I., 521; Ein wahrer und deutlicher Bericht über die in Schottland gemachten Entdeckungen, 1684; Der schottische Nebel gelichtet; Sir Georg Mackenzie's Vertheidigung; Lord Fountainhall's chronologische Noten.

**) Anklage des Robert Smith, im Anhang zu Sprat's Wahrem Bericht.

wahrscheinlich, daß der staatskluge Marquis eher durch die Zeichen der Zeit, als durch die Visionen irgend eines Propheten gewarnt worden ist. In Friesland wohnte Carl Archibald einige Zeit lang so ruhig, daß es nicht allgemein bekannt war, wohin er geflohen sei. Aus seiner Verborgenheit unterhielt er eine Correspondenz mit seinen Freunden in Großbritannien, nahm an der Whigverschwörung Theil und verabredete mit den Häuptern dieser Verschwörung einen Plan zu einem Einfall in Schottland*). Diesen Plan hatte man nach der Entdeckung des Ryehousecomplots fallen lassen; er wurde aber nach der Erledigung der Krone wieder der Gegenstand seiner Gedanken.

Capitel 5.

1685.

Er hatte, während seines Aufenthaltes auf dem Festlande, weit tiefer über religiöse Fragen nachgedacht, als in den vorhergehenden Jahren seines Lebens. In einer Beziehung war die Wirkung dieser Betrachtungen auf sein Gemüth verderblich gewesen. Seine Parteilichkeit für die synodalische Form des Kirchenregimentes stieg jetzt bis zur Bigotterie. Wenn er daran dachte, wie lange er sich dem Gottesdienste der Staatskirche bequemt hatte, so wurde er von Schaam und Reue befallen, und gab nur zu viele Zeichen der Geneigtheit, seinen Abfall durch Gewaltthätigkeit und Unduldsamkeit zu sühnen. Er hatte jedoch in nicht langer Zeit eine Gelegenheit, zu beweisen, daß die Furcht und Liebe einer höheren Macht ihn zu den furchtbarsten Kämpfen gestählt hatte, durch welche die menschliche Natur geprüft werden kann.

Für seine Gefährten im Unglück war sein Beistand von der höchsten Bedeutung. Wenn auch geächtet und ein Flüchtling, war er noch immer, in einiger Beziehung, der mächtigste Unterthan in dem britischen Gebiete. An Ver-

---

*) Wahrer und deutlicher Bericht über die in Schottland gemachten Entdeckungen.

Capitel 5. 1685. mögen zwar stand er, selbst vor seiner Verurtheilung, wahrscheinlich nicht bloß den großen englischen Adeligen, sondern auch einigen reichen englischen Esquires von Kent und Norfolk nach. Aber seine patriarchalische Autorität, eine Autorität, welche kein Reichthum geben und kein Strafurtheil entziehen konnte, machte ihn, als Führer eines Aufstandes, wahrhaft furchtbar. Kein südlicher Lord konnte irgend eine Zuversicht fühlen, daß, wenn er es wagte, der Regierung Widerstand zu leisten, auch nur seine eignen Wildhüter und Jäger zu ihm halten würden. Ein Earl von Bedford, ein Earl von Devonshire konnte sich nicht verbindlich machen, zehn Mann ins Feld zu bringen. Mac Callum More, ohne Geld und seines Earlthums beraubt, konnte in einem Augenblick einen Bürgerkrieg erregen. Er hatte sich nur auf der Küste von Lorn zu zeigen, und in wenig Tagen sammelte sich ein Heer um ihn. Die Macht, die er, unter günstigen Umständen, ins Feld bringen konnte, belief sich auf 5000 streitbare Männer, die seinem Dienste ergeben, an den Gebrauch des Schildes und breiten Schwertes gewöhnt waren, sich nicht scheuten, reguläre Truppen selbst auf offener Ebene zu bekämpfen, und vielleicht den regulären Truppen in den Eigenschaften überlegen waren, die zur Vertheidigung wilder, in Nebel verborgener und von jähen Gießbächen zerrissener Gebirgspässe erforderlich sind. Was eine solche Macht, wohl geleitet, selbst gegen Veteranenregimenter und geschickte Befehlshaber ausrichten konnte, erwies sich, wenige Jahre später, bei Killiecrankie.

Wie stark aber auch der Anspruch Argyle's auf das Vertrauen der verbannten Schotten war, es gab eine Faction unter ihnen, die ihn mit keinem freundlichen Gefühle ansah, und zwar seinen Namen und Einfluß zu benutzen, nicht aber ihn mit irgend einer wirklichen Macht zu betrauen wünschte. Das Haupt dieser Faction war ein Gentleman aus dem Niederland, der in das Whigcomplot verflochten

gewesen und nur mit Mühe der Rache des Hofes entgangen war, Sir Patrick Hume, von Polwarth in Berwickshire. Man hat seine Aufrichtigkeit sehr angezweifelt, jedoch ohne hinlänglichen Grund. Es muß jedoch zugegeben werden, daß er seiner Sache durch Verkehrtheit ebensoviel Schaden that, als er durch Verrätherei hätte thun können. Er war ein ebenso zum Führen, wie zum Folgen unfähiger, ungebildeter, streitsüchtiger, querköpfiger Mann, ein endloser Schwätzer, träg, wenn es gegen den Feind zu handeln galt, und nur gegen seine eignen Verbündeten thätig. Mit Hume eng verbunden war ein anderer schottischer Verbannter von großem Ansehen, welcher, wenn auch nicht in demselben Grade, viele von eben den Fehlern an sich hatte, Sir Johann Cochrane, zweiter Sohn des Earl von Dundonald.

Capitel 5. 1685. Sir Patrick Hume. Sir Johann Cochrane.

Ein weit höherer Ruf gebührte Andreas Fletcher von Saltoun, einem durch Wissen und Beredtsamkeit, auch durch Muth, Uneigennützigkeit und Gemeinsinn ausgezeichneten Mann, der aber ein reizbares und unbiegsames Temperament hatte. Wie Viele seiner berühmtesten Zeitgenossen, Milton z. B., Harrington, Marvel und Sidney, hatte Fletcher, wegen der schlechten Regierung einiger auf einander folgender Fürsten, einen starken Widerwillen gegen erbliche Monarchie gefaßt. Gleichwohl war er kein Demokrat. Er war das Haupt eines alten normännischen Hauses und war stolz auf seine Abkunft. Er war ein feiner Redner und ein feiner Schriftsteller und war stolz auf seine geistige Ueberlegenheit. Sowohl in seiner Eigenschaft als Gentleman, als in seiner Eigenschaft als Gelehrter sah er mit Geringschätzung auf das gemeine Volk herab, und war so wenig geneigt, es mit politischer Macht zu betrauen, daß er es selbst für ungeeignet hielt, persönliche Freiheit zu genießen. Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß dieser Mann, der aufrichtigste, furchtloseste und unnachgiebigste Republikaner seiner Zeit, der Urheber eines Planes gewesen ist, einen

Fletcher von Saltoun.

Capitel 5. 1685. großen Theil der arbeitenden Classen von Schottland zu Sklaven zu machen. Er hatte in der That eine lebhafte Aehnlichkeit mit jenen römischen Senatoren, die, während sie den Namen König haßten, die Privilegien ihres Standes mit unbeugsamem Stolze gegen die Eingriffe der Menge bewachten, und ihre Sklaven und Sklavinnen mit Hilfe des Blocks und der Geißel regierten.

Amsterdam war der Platz, wo sich die leitenden Emigranten, Schotten und Engländer, versammelten. Argyle begab sich von Friesland dahin, Monmouth von Brüssel. Es zeigte sich bald, daß die Flüchtlinge kaum irgend etwas gemein hatten, außer den Haß gegen Jakob und das ungeduldige Verlangen, aus der Verbannung zurückzukehren. Die Schotten waren eifersüchtig auf die Engländer, die Engländer auf die Schotten. Monmouth's hohe Ansprüche waren Argyle anstößig, der, stolz auf alten Adel und eine gesetzliche Abkunft von Königen, in keiner Weise geneigt war, dem Sprößling einer unsteten und unedlen Liebe zu huldigen. Doch von all den Streitigkeiten, durch welche die kleine Schaar der Geächteten zerrissen wurde, war die ernsteste die, welche zwischen Argyle und einem Theil seiner eignen Begleiter entstand. Einige der schottischen Verbannten waren, in einer langen Zeit der Opposition gegen Tyrannei, zu einem krankhaften Zustande ihres Geistes und Temperaments gereizt worden, der ihnen die gerechteste und nothwendigste Schranke unerträglich erscheinen ließ. Sie wußten, daß sie ohne Argyle nichts thun konnten. Sie hätten wissen müssen, daß sie, wenn sie nicht kopfüber ins Verderben rennen wollten, entweder ihrem Führer volles Zutrauen schenken, oder alle Gedanken an eine militärische Unternehmung aufgeben mußten. Die Erfahrung hat sattsam erwiesen, daß im Kriege jede Operation, von der größten bis zur kleinsten, unter der unbedingten Leitung Eines Geistes stehen muß, und daß jeder untergeordnete Agent, in

Unverständiges Verfahren der schottischen Flüchtlinge.

seiner Stellung, blindlings, eifrig und mit dem Anschein von Freudigkeit Befehlen gehorchen muß, die er misbilligt, oder deren Gründe vor ihm geheimgehalten werden. Repräsentative Versammlungen, öffentliche Discussionen und all die anderen Zügel, durch welche, in bürgerlichen Angelegenheiten, Regenten gehindert werden, die Gewalt zu misbrauchen, sind in einem Lager nicht am Orte. Machiavell legte mit Recht viele der Unfälle Venedigs und Florenz' dem Mistrauen zur Last, welches diese Republiken verleitete, sich in jede Maßregel ihrer Generäle zu mischen*). Der holländische Gebrauch, zu einer Armee Deputirte zu schicken, ohne deren Zustimmung kein großer Schlag ausgeführt werden durfte, war fast ebenso verderblich. Es ist ohne Zweifel keineswegs sicher, daß ein Feldherr, der in der Stunde der Gefahr mit dictatorischer Gewalt betraut worden, diese Gewalt in der Stunde des Triumphes ruhig aufgeben wird, und dies ist eine der vielen Betrachtungen, welche die Menschen bestimmen sollten, lange zu zögern, bevor sie sich entschließen, die öffentliche Freiheit mit dem Schwerte zu vertheidigen. Wenn sie sich aber entschließen, das Kriegsglück zu versuchen, so werden sie, wenn sie weise sind, ihrem Führer jene Vollgewalt vertrauen, ohne welche der Krieg nicht gut geführt werden kann. Es ist möglich, daß, wenn sie ihm diese Gewalt geben, er sich als ein Cromwell oder Napoleon erweisen wird. Aber es ist fast gewiß, daß, wenn sie ihm diese Autorität versagen, ihre Unternehmungen endigen werden, wie die Unternehmung des Argyle.

Capitel 5.
1685.

Einige der schottischen Emigranten, erhitzt von republikanischer Begeisterung und gänzlich der, zur Führung großer Angelegenheiten nöthigen Geschicklichkeit ermangelnd, wendeten ihre ganze Thätigkeit und Kunst, nicht auf das

*) Discorsi sopra la prima Deca di Tito Livio, lib. II. cap. 33.

Capitel 5. 1685.

Ansammeln von Mitteln zu dem Angriff, den sie gegen einen furchtbaren Feind zu machen vorhatten, sondern auf das Ersinnen von Beschränkungen der Macht ihres Führers und von Bürgschaften gegen seinen Ehrgeiz. Die selbstgefällige Dummheit, mit welcher sie darauf bestanden, eine Armee zu organisiren, als wenn sie im Begriff gewesen wären, eine Republik zu organisiren, würde unglaublich sein, wäre sie nicht offen und selbst ruhmredig von Einem von ihnen selbst berichtet worden*).

Rüstungen zu einem Versuch auf England und Schottland.

Endlich wurden alle Zwistigkeiten beigelegt. Es ward beschlossen, daß sofort ein Versuch auf der westlichen Küste von Schottland gemacht werden, und daß demselben eine Landung in England sogleich folgen solle.

Argyle sollte dem Namen nach den Befehl in Schottland führen, ward aber unter die Controle eines Ausschusses gestellt, welcher sich all die wichtigsten Theile der Militärverwaltung vorbehielt. Dieser Ausschuß ward ermächtigt, zu bestimmen, wo die Expedition landen sollte, die Officiere zu ernennen, die Werbung der Truppen zu übernehmen, Proviant und Munition auszutheilen. Alles, was dem General blieb, war die Leitung der Armee im Felde, und er ward genöthigt, zu versprechen, daß er selbst im Felde, außer bei Ueberfällen, nichts ohne Beistimmung eines Kriegsrathes thun wolle.

Monmouth sollte in England befehligen. Sein weiches Gemüth hatte, wie gewöhnlich, einen Eindruck von der Gesellschaft angenommen, die ihn umgab. Ehrgeizige Hoffnungen, die erloschen zu sein geschienen hatten, waren in seinem Busen wieder aufgelebt. Er gedachte der Zuneigung, mit welcher er fortwährend von dem gemeinen Volke in Stadt und Land begrüßt worden war, und erwartete, daß sie sich jetzt zu Hunderttausenden erheben würden, ihn

*) Siehe Sir Patrick Hume's Erzählung, passim.

willkommen zu heißen. Er gedachte des Wohlwollens, das die Soldaten immer für ihn gehegt hatten, und schmeichelte sich, daß sie regimenterweise zu ihm übergehen würden. In schneller Folge erreichten ihn ermuthigende Botschaften aus London. Er ward versichert, daß die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, womit die Wahlen abgehalten worden wären, die Nation außer sich gebracht hätten, daß die Klugheit der Whigleiter mit Mühe einen blutigen Ausbruch am Tage der Krönung verhindert habe, und daß all die großen Lords, welche die Ausschließungsbill unterstützt hätten, mit Ungeduld verlangten, sich um ihn zu schaaren. Wildman, der es liebte, Verrath in Gleichnissen zu reden, ließ ihm sagen, daß der Earl von Richmond, gerade 200 Jahre vorher, mit einer Handvoll Menschen in England gelandet, und wenige Tage später, auf dem Felde von Bosworth, mit dem von dem Haupte Richard's genommenen Diadem gekrönt worden sei. Danvers unternahm es, die City zum Aufstand zu bringen. Der Herzog ward in den Glauben hineinbetrogen, daß, sobald er seine Fahne aufpflanze, Bedfordshire, Buckinghamshire, Hampshire, Cheshire sich in Waffen erheben würden*). Er wurde in Folge davon begierig auf eine Unternehmung, vor der er vor wenig Wochen zurückgebebt war. Seine Landsleute legten ihm keine so ausgesucht ungereimten Beschränkungen auf, wie die schottischen Emigranten ausgesonnen hatten. Alles, was von ihm verlangt wurde, war, zu versprechen, daß er den königlichen Titel nicht annehmen wolle, bevor nicht seine Ansprüche dem Urtheil eines freien Parlamentes unterworfen worden.

Capitel 5.

1685.

Es ward bestimmt, daß zwei Engländer, Ayloffe und Rumbold, Argyle nach Schottland begleiten, und daß Fletcher mit Monmouth nach England gehen solle. Fletcher

*) Grey's Erzählung; Wade's Bekenntniß, Harl. MS. 6845.

Capitel 5. 1685.

hatte von Anfang an Uebles von der Unternehmung geweissagt; aber sein ritterlicher Geist verstattete ihm nicht, ein Wagniß abzulehnen, welches seine Freunde zu bestehen begierig schienen. Als Grey die Aeußerung Wildman's über Richmond und Richard billigend wiederholte, bemerkte der wohlbelesene und denkende Schotte mit Recht, daß ein großer Unterschied zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhunderte sei. Richmond war der Unterstützung von Baronen versichert, von denen Jeder eine Armee von Lehnsleuten ins Feld bringen konnte, und Richard hatte nicht ein Regiment regulärer Soldaten.

Die Verbannten waren im Stande, theils aus ihren eignen Hilfsquellen, theils aus Beiträgen von Gönnern in Holland, eine für die zwei Expeditionen hinreichende Summe aufzubringen. Sehr wenig ward von London erlangt. Man hatte von da 6000 Pfund erwartet. Aber statt des Geldes kamen Entschuldigungen von Wildman, welche Allen, die nicht mit Willen blind waren, die Augen hätten öffnen müssen. Der Herzog ersetzte den Ausfall, indem er seine eignen Juwelen und die der Lady Wentworth verpfändete. Waffen, Munition und Proviant wurden gekauft, und mehrere Schiffe, die bei Amsterdam lagen, wurden befrachtet*).

Johann Locke.

Es ist bemerkenswerth, daß der berühmteste und am gröblichsten verletzte Mann unter den britischen Verbannten sich von diesen unbesonnenen Rathschlüssen fernhielt. Johann Locke haßte Tyrannei und Verfolgung als Philosoph; aber sein Verstand und sein Temperament bewahrten ihn vor der Heftigkeit eines Parteigängers. Er hatte auf vertrautem Fuße mit Shaftesbury gelebt, und sich dadurch das Misfallen des Hofes zugezogen. Locke hatte aber solche Klugheit bewährt, daß es selbst bei den verderbten und

*) Grey's Erzählung.

parteiischen Tribunalen jenes Zeitalters von wenig Erfolg gewesen sein würde, ihn vor sie zu bringen. In einem Punkte jedoch war er verwundbar. Er war Mitglied des Christchurchcollegiums auf der Universität Oxford. Es ward beschlossen, aus diesem gefeierten Collegium den größten Mann zu treiben, dessen es sich jemals rühmen konnte. Indeß das war nicht leicht. Locke hatte sich zu Oxford enthalten, irgend eine Meinung über die Tagespolitik zu äußern. Er war mit Spionen umgeben worden. Doctoren der Theologie und Magister der Künste hatten sich nicht geschämt, den schnödesten aller Dienste zu verrichten: die Lippen eines Genossen zu bewachen, um zu seinem Ruin seine Worte einzuberichten. In der Halle war das Gespräch geflissentlich auf aufreizende Themata gelenkt worden, auf die Ausschließungsbill und den Charakter des Earl von Shaftesbury; aber umsonst. Locke brach weder heraus, noch verstellte er sich, sondern beobachtete so standhaft Schweigen und Gleichmuth, daß die Werkzeuge der Gewalt genöthigt waren, mit Aerger zu gestehen, niemals habe ein Mann seine Zunge und seine Leidenschaften so vollständig in der Gewalt gehabt. Wie man fand, daß Verrath nichts ausrichte, griff man zu willkürlicher Gewalt. Nachdem die Regierung vergeblich versucht hatte, Locke zu einem Fehltritt zu verlocken, beschloß sie, ihn ohne einen solchen zu bestrafen. Es kamen Befehle von Whitehall, daß er ausgestoßen werden solle, und der Dechant und die Canonici beeilten sich, diesen Befehlen zu gehorchen.

Locke reiste seiner Gesundheit halber auf dem Festlande, als er erfuhr, daß er ohne Gericht und selbst ohne Benachrichtigung seines Wohnsitzes und seines Brotes beraubt worden sei. Die Ungerechtigkeit, mit der er behandelt worden, würde es entschuldigt haben, wenn er zu heftigen Mitteln der Abhilfe gegriffen hätte. Aber er war nicht durch persönliche Rachsucht zu verblenden; er prophezeihte

Capitel 5. 1685.

nichts Gutes von den Plänen der zu Amsterdam Versammelten, und begab sich ruhig nach Utrecht, wo er, während seine Unglücksgenossen ihr eigenes Verderben ausdachten, sich mit Abfassung seines berühmten Briefes über die Duldung beschäftigte.*)

Vorbereitungen, welche die Regierung zur Vertheidigung Schottlands trifft.

Die englische Regierung ward zeitig benachrichtigt, daß unter den Verbannten etwas im Werke sei. Ein Einfall in England scheint anfangs nicht erwartet worden zu sein, aber man fürchtete, daß Argyle in Kurzem in Waffen unter seinen Clansmännern erscheinen würde. Eine Proclamation ward demgemäß erlassen, welche verfügte, daß Schottland in Vertheidigungsstand gesetzt werden solle. Die Miliz erhielt Befehl, sich bereit zu halten. Alle dem Namen Campbell feindliche Clans wurden in Bewegung gesetzt. Johann Murray, Marquis von Athol ward zum Lordlieutenant von Argyleshire bestellt und besetzte, an der Spitze einer großen Schaar seiner Untergebenen, das Schloß von Inverary. Einige verdächtige Personen wurden verhaftet. Andere wurden genöthigt, Bürgen zu stellen. Kriegsschiffe wurden ausgeschickt, bei der Insel Bute zu kreuzen, und ein Theil der Armee von Irland ward an die Küste von Ulster verlegt.**)

Unterredung Jakob's mit den holländischen Gesandten.

Während in Schottland diese Vorbereitungen getroffen

*) Le Clerc's Leben Locke's; Lord King's Leben Locke's; Lord Grenville's Oxford und Locke. Locke darf nicht mit dem Anabaptisten Nikolaus Look verwechselt werden, dessen Name in Grey's Bekenntniß Locke geschrieben wird, und der auch in dem Lansdowne MS. 1152 und in der Buccleuch Erzählung im Anhange zu Mr. Rose's Abhandlung erwähnt wird. Ich würde kaum für nöthig halten, diese Bemerkung zu machen, wenn nicht die Aehnlichkeit der zwei Namen einen mit der Geschichte dieser Zeiten so gut bekannten Mann, wie Sprecher Onslow, irre geleitet zu haben schiene. Siehe seine Note zu Burnet, I., 629.

**) Wodrow, Buch III., Cap. 9. London Gazette, 11. Mai 1685; Barillon 11/21. Mai.

wurden, rief Jakob den Arnold Van Citters, der schon lange als Gesandter der vereinigten Provinzen in England gelebt hatte, und den Eberhard Van Dykvelt, den die Generalstaaten, nach dem Tode Karls, in einer Specialmission zur Beileidsbezeugung und Glückwünschung geschickt hatten, in sein Cabinet. Der König sagte, er habe aus unfehlbaren Quellen Nachricht von Plänen erhalten, die von seinen verbannten Unterthanen in Holland entworfen würden. Einige der Verbannten wären Gurgelabschneider, welche nur die besondere Fügung Gottes verhindert habe, einen schändlichen Mord zu begehen, und der Eigenthümer des Platzes, der zur Schlächterei bestimmt gewesen, befinde sich unter ihnen. „Von allen lebenden Menschen," sagte der König, „hat Argyle die größten Mittel, mir zu schaden, und unter allen Punkten ist Holland derjenige, von wo am besten ein Schlag gegen mich geführt werden kann." Citters und Dykvelt versicherten Se. Majestät, daß, was er gesagt habe, unverzüglich der Regierung, die sie verträten, mitgetheilt werden solle, und drückten volle Zuversicht aus, daß Alles angewendet werden würde, um ihn zu befriedigen.*)

Capitel 5.

1685.

Die Gesandten waren berechtigt, diese Zuversicht auszudrücken. Sowohl der Prinz von Oranien, als die Generalstaaten wünschten zu dieser Zeit sehr, daß die Gastfreundschaft ihres Landes nicht zu Zwecken gemisbraucht werde, über die sich die englische Regierung mit Recht beschweren könne. Jakob hatte kürzlich eine Sprache geführt, welche die Hoffnung ermuthigte, er werde sich nicht geduldig dem Einflusse Frankreichs unterwerfen. Es schien wahrscheinlich, daß er einwilligen werde, ein enges Bündniß mit den Vereinigten Provinzen und dem österreichischen Hause einzugehen. Man war daher im Haag äußerst besorgt, Alles

Unwirksame Versuche, Argyle am Absegeln zu verhindern.

*) Register der Verhandlungen der Generalstaaten, 5/15. Mai.

Capitel 5. 1685. zu vermeiden, was ihm Anstoß geben konnte. Auch war das persönliche Interesse Wilhelms bei dieser Gelegenheit mit dem Interesse seines Schwiegervaters identisch.

Aber der Fall war ein solcher, der rasche und kräftige Thätigkeit erforderte, und die Natur der batavischen Institutionen machte solche Thätigkeit fast unmöglich. Die Union von Utrecht, unter den Verzweiflungskämpfen einer Revolution und zu dem Zwecke, unmittelbaren Bedürfnissen zu begegnen, roh entworfen, war niemals in einer Zeit der Ruhe mit reifer Erwägung revidirt und vollendet worden. Jede von den sieben Republiken, welche diese Union zusammen verbunden hatte, behielt fast alle Souverainetät und Rechte bei, und behauptete diese Rechte, der Centralregierung gegenüber, mit peinlicher Sorgfalt. Wie die Bundesgewalten die Mittel nicht hatten, die Provinzialgewalten zu pünktlichem Gehorsam anzuhalten, so hatten auch die Provinzialgewalten die Mittel nicht, die Municipalgewalten zu pünktlichem Gehorsam anzuhalten. Holland allein enthielt 18 Städte, von denen jede, in vielen Beziehungen, ein unabhängiger Staat und auf jede äußere Einmischung eifersüchtig war. Wenn die Vorsteher einer solchen Stadt aus dem Haag einen Befehl empfingen, der ihnen unangenehm war, so setzten sie ihn entweder ganz und gar hintan, oder führten ihn schwach und zögernd aus. In einigen Stadträthen war allerdings der Einfluß des Prinzen von Oranien allmächtig. Aber unglücklicherweise war der Platz, wo die britischen Verbannten sich zusammengeschaart hatten und wo ihre Schiffe ausgerüstet worden waren, das reiche und bevölkerte Amsterdam, und die Magistratspersonen von Amsterdam waren die Häupter der der Landesregierung und dem Hause Nassau feindlichen Partei. Die Marineverwaltung der Vereinigten Provinzen ward durch fünf verschiedene Admiralitätsbehörden geleitet. Eine dieser Behörden saß zu Amsterdam, war zum Theil von den Autoritäten

dieser Stadt ernannt, und scheint gänzlich von ihrem Geiste belebt gewesen zu sein. Capitel 5.

Alle Bemühungen der Landesregierung, zu bewirken, was Jakob wünschte, wurden durch die Ausflüchte der amsterdamer Beamten, und durch die Schnitzer des Obristen Bevil Skelton vereitelt, der soeben als englischer Gesandter im Haag angelangt war. Skelton war während der englischen Wirren in Holland geboren worden, und wurde daher für besonders geeignet zu diesem Posten gehalten*); aber er war in Wahrheit für diese und für jede andere diplomatische Stellung ungeeignet. Ausgezeichnete Beurtheiler der Charaktere erklärten ihn für den Seichtesten, Wankelmüthigsten, Leidenschaftlichsten, Anmaßendsten und Geschwätzigsten der Menschen**). Er nahm keine ernstere Notiz von den Maßregeln der Flüchtlinge, bis drei Schiffe, welche für die Expedition nach Schottland ausgerüstet worden, sicher aus der Zuydersee heraus, bis die Waffen, Munition und Proviant an Bord waren, und bis die Passagiere sich eingeschifft hatten. Jetzt, anstatt sich, wie er hätte thun sollen, an die Generalstaaten zu wenden, deren Sitzungen dicht an seiner eigenen Thüre gehalten wurden, schickte er einen Boten an die Magistratspersonen von Amsterdam, mit dem Ersuchen, die verdächtigen Schiffe anzuhalten. Die Magistratspersonen von Amsterdam erwiederten, der Eingang der Zuydersee liege außerhalb ihrer Jurisdiction, und verwiesen ihn an die Bundesregierung. Es war notorisch, daß dies eine bloße Ausflucht war, und daß, wenn man auf dem Stadthause von Amsterdam irgendwie ernstlich gewünscht hätte, Argyle am Absegeln zu verhindern, keine Schwierigkeiten gemacht worden 1685.

*) Dies wird in seinem, vom 16. März 1684/5 datirten Beglaubigungsschreiben erwähnt.

**) Bonrepaux an Seignelay, 4/14. Febr. 1686.

Capitel 5. 1685.

sein würden. Skelton wendete sich nun an die Generalstaaten. Sie zeigten jede Geneigtheit, seinem Verlangen zu willfahren, und da der Fall dringend war, so wichen sie von dem gewöhnlich bei ihrer Geschäftsführung beobachteten Gange ab. An demselben Tage, an welchem er sich an sie gewendet hatte, ward ein, in genauer Uebereinstimmung mit seinem Gesuche gefaßter Befehl an die amsterdamer Admiralität abgefertigt. Aber dieser Befehl bezeichnete, in Folge einer falschen Nachricht, die er erhalten hatte, die Lage der Schiffe nicht richtig. Es hieß, sie wären im Texel. Sie waren bei Vlieland. Die amsterdamer Admiralität nahm diesen Irrthum zum Vorwand, um nichts zu thun, und bevor der Irrthum berichtigt werden konnte, waren die drei Schiffe abgesegelt.*)

Abreise Argyle's von Holland.

Die letzten Stunden, welche Argyle an der holländischen Küste zubrachte, waren sehr angstvolle Stunden. In seiner Nähe lag ein holländisches Kriegsschiff, das mit einer vollen Lage in einem Augenblicke seiner Unternehmung ein Ende machen konnte. Um seine kleine Flotte herum ruderte ein Boot, in welchem einige mit Fernrohren versehene Personen sich befanden, von denen er muthmaßte, daß es Spione seien. Indeß kein wirksamer Schritt ward gethan, ihn zurückzuhalten, und am Nachmittag des 2. Mai stach er, mit einem günstigen Lüftchen, in See.

Die Reise war glücklich. Am 6. bekam man die Orkneys zu Gesicht. Argyle ging sehr unklugerweise auf der Höhe von Kirkwall vor Anker, und erlaubte zweien seiner Untergebenen, hier an's Land zu gehen. Der Bischof befahl, sie zu verhaften. Die Flüchtlinge verschritten nun zur Abhaltung einer langen und lebhaften Debatte

*) Avaux, Neg. 30. April/10. Mai, 1/11. Mai, 5/15. Mai 1685; Sir Patrick Hume's Erzählung; Schreiben der amsterdamer Admiralität an die Generalstaaten, vom 20. Juni 1685; Memorial Skelton's, eingegeben an die Generalstaaten, 10. Mai 1685.

über dieses Misgeschick; denn, vom Anfang bis zu Ende ihrer Unternehmung, fehlte es ihnen niemals, wie zaghaft und unentschlossen auch ihr Verhalten sein mochte, an Muth und Ausdauer zur Debatte. Einige waren für einen Angriff auf Kirkwall. Einige waren für unverzügliche Weiterfahrt nach Argyleshire. Endlich bemächtigte sich der Earl einiger Gentlemen, welche nahe an der Küste der Insel wohnten, und schlug dem Bischof eine Auswechselung der Gefangenen vor. Der Bischof gab keine Antwort, und die Flotte segelte ab, nachdem sie drei Tage verloren hatte.

Capitel 5.

1685.

Argyle landet in Schottland.

Dieser Verzug war voll von Gefahr. Es ward schleunig in Edinburgh bekannt, daß das Rebellengeschwader die Orkneys berührt habe. Unverzüglich wurden Truppen in Bewegung gesetzt. Wie der Earl seine eigene Provinz erreichte, fand er, daß Vorbereitungen getroffen waren, ihn zurückzutreiben. Zu Dunstaffnage schickte er seinen zweiten Sohn Karl an's Land, um die Campbells zu den Waffen zu rufen. Aber Karl kam mit trüben Nachrichten zurück. Die Hirten und Fischer waren allerdings bereit, sich um Mac Callum More zu schaaren; aber von den Häuptern der Clans waren Einige in Haft und andere geflohen. Diejenigen Gentlemen, die daheimgeblieben waren, waren entweder der Regierung zugethan, oder fürchteten, sich in Bewegung zu setzen, und weigerten sich sogar, den Sohn ihres Häuptlings zu sehen. Von Dunstaffnage ging die kleine Flotte nach Campbelltown, in der Nähe der südlichen Endspitze der Halbinsel Kintyre vor. Hier publicirte der Earl ein Manifest, was in Holland, unter Leitung eines Ausschusses, von Jakob Stewart, einem schottischen Advocaten, dessen Feder, wenige Monate später, in ganz anderem Wege gebraucht ward, entworfen worden war. In diesem Actenstücke wurden, mit einer Stärke der Sprache, die zuweilen an Lächerlichkeit grenzte, viele wirkliche und

Capitel 5.
1685.

einige eingebildete Beschwerden vorgetragen. Es ward angedeutet, daß der vorige König an Gift gestorben sei. Als ein Hauptzweck der Unternehmung ward die gänzliche Unterdrückung, nicht blos des Papismus, sondern auch der Prälatur erklärt, welche als die bitterste Wurzel und Frucht des Papismus bezeichnet ward; und alle guten Schotten wurden ermahnt, für die Sache ihres Vaterlandes und ihres Gottes tapfer zu handeln.

Wie eifrig auch Argyle für das war, was er als die reine Religion betrachtete, trug er doch kein Bedenken, einen halb papistischen, halb heidnischen Gebrauch anzuwenden. Das mystische Kreuz von Eibenholz, erst in Brand gesteckt und dann in dem Blut einer Ziege gelöscht, ward herumgesendet, um alle Campbells, von 16—60 Jahren, aufzubieten. Die Landenge von Tarbet ward zum Sammelplatze bestimmt. Immer noch furchtbar war die Schaar, die sich dort einfand, wenn sie auch allerdings klein war, im Vergleich mit dem, was sie gewesen sein würde, wenn Muth und Kraft des Clans nicht gebrochen gewesen wären. Die ganze versammelte Macht belief sich auf ungefähr 1800 Mann. Argyle theilte seine Gebirgsleute in drei Regimenter und verschritt zur Ernennung von Officieren.

Argyle's Streitigkeiten mit seinen Begleitern.

Die in Holland begonnenen Zänkereien hatten während des ganzen Laufes der Unternehmung niemals nachgelassen, aber zu Tarbet wurden sie heftiger denn je. Der Ausschuß wünschte, sich selbst in die patriarchalische Herrschaft des Earl über die Campbells einzumischen, und wollte ihm nicht gestatten, den militärischen Rang seiner Verwandten auf eigene Autorität zu bestimmen. Während diese streitsüchtigen Einmischer ihm seine Macht über die Hochlande zu entringen suchten, unterhielten sie ihren eigenen Verkehr mit dem Niederlande*), und empfingen und

*) Eigentlich mit „den Niederlanden" (Lowlands). Ich habe

schickten Briefe, welche dem nominellen General niemals mitgetheilt wurden. Hume und seine Verbündeten hatten sich die Oberaufsicht über die Vorräthe vorbehalten und besorgten diesen wichtigen Theil der Kriegsverwaltung mit einer kaum von Unehrlichkeit zu unterscheidenden Schlaffheit, ließen die Waffen verderben, vergeudeten die Lebensmittel und lebten in Saus und Braus in einer Zeit, wo sie allen ihren Untergebenen ein Beispiel der Enthaltsamkeit hätten geben sollen.

Capitel 5.

1685.

Die große Frage war, ob das Hochland, oder das Niederland der Sitz des Kriegs sein sollte. Das erste Ziel des Earl war, seine Autorität über seine eigenen Gebiete zu begründen, die eindringenden Clans, die aus Perthshire nach Argyleshire gedrungen waren, herauszutreiben, und von dem alten Sitz seiner Familie zu Inverary Besitz zu nehmen. Er durfte dann hoffen, 4000 bis 5000 Schwerter (claymores) zu seiner Verfügung zu haben. Mit einer solchen Macht wäre er im Stande gewesen, diese wilde Landschaft gegen die ganze Macht des Königreichs Schottland zu vertheidigen, und würde zugleich eine treffliche Basis zu Angriffsoperationen gesichert haben. Dies scheint das weiseste Verfahren gewesen zu sein, was ihm offen stand. Rumbold, der in einer ausgezeichneten militärischen Schule gebildet war, und von dem, als einem Engländer, man annehmen konnte, daß er ein unparteiischer Schiedsrichter zwischen den schottischen Factionen sei, that Alles, was in seiner Macht stand, den Einfluß des Earl zu verstärken. Aber Hume und Cochrane waren gänzlich unbiegsam. Ihre Eifersucht auf Argyle war in der That stärker, als ihr Wunsch, daß ihre Unternehmung Erfolg

---

hier, wie an einigen früheren Stellen, den Singular gewählt, um die Verwechselung mit den belgisch-batavischen Niederlanden zu vermeiden. Hier sind die schottischen gemeint. B.

Capitel 5. 1685. haben möge. Sie sahen, daß er, zwischen seinen eigenen Bergen und Seen und an der Spitze eines, hauptsächlich aus seinem eigenen Stamme gebildeten Heeres, im Stande sein werde, ihre Opposition niederzuhalten und die volle Autorität eines Generals auszuüben. Sie murmelten, daß die einzigen Leute, denen die gute Sache am Herzen läge, die Bewohner des Niederlandes wären, und daß die Campbells die Waffen weder für die Freiheit, noch für die Kirche Gottes, sondern lediglich für Mac Callum More ergriffen. Cochrane erklärte, daß er nach Ayrshire gehen wolle, und wenn er allein, und mit nichts als einer Heugabel in der Hand gehen sollte. Argyle willigte, nach langem Widerstand, gegen seine bessere Einsicht ein, seine kleine Armee zu theilen. Er blieb mit Rumbold in den Hochlanden. Cochrane und Hume waren an der Spitze der Macht, welche absegelte, um in das Niederland einzufallen.

Ayrshire war Cochrane's Ziel; aber die Küste von Ayrshire war von englischen Fregatten bewacht, und die Abenteurer waren genöthigt, die Mündung des Clyde hinauf bis Greenock zu fahren, was damals ein kleines Fischerdorf war, aus einer einzigen Reihe mit Stroh gedeckter Hütten bestehend, jetzt aber ein großer und blühender Hafen ist, dessen Zölle allein mehr als fünfmal soviel betragen, als das ganze Einkommen, was die Stuarts aus dem Königreich Schottland bezogen. Ein Trupp Miliz lag zu Greenock: aber Cochrane, der Proviant bedurfte, war entschlossen, zu landen. Hume machte Einwendungen. Cochrane war hartnäckig und befahl einem Officier Namens Elphinstone, 20 Mann in einem Boote an die Küste zu führen. Aber der zankfüchtige Geist der Führer hatte alle Reihen angesteckt. Elphinstone antwortete, er sei nur vernünftige Befehle zu befolgen verbunden, er halte diesen Befehl für unvernünftig, und kurz heraus, er wolle nicht gehen. Major Fullarton, ein braver Mann, der von allen Parteien

geachtet wurde, aber besonders an Argyle attachirt war, unternahm es, mit nur 12 Mann zu landen, und that es, ungeachtet des Feuerns von der Küste. Es folgte ein leichtes Scharmützel. Die Miliz wich zurück. Cochrane rückte in Greenock ein und verschaffte sich einen Vorrath von Mehl, fand aber bei dem Volke keine Neigung zum Aufstand.

Capitel 5.

1685.

Stimmung der schottischen Nation.

In der That, der Stand der öffentlichen Stimmung in Schottland war nicht so, wie ihn die Verbannten, durch die in allen Zeiten den Verbannten gleichmäßig eigene Bethörung irregeleitet, vermuthet hatten. Die Regierung war allerdings gehässig und verhaßt. Aber die Unzufriedenen waren in Parteien getheilt, welche einander fast ebenso feindlich waren, wie ihren Regenten; auch war Keine von diesen Parteien voll Eifers, sich den Engländern anzuschließen. Viele meinten, der Aufstand habe keine Aussicht auf Erfolg. Der Muth Vieler war durch lange und grausame Unterdrückung wirksam gebrochen worden. Allerdings gab es eine Classe von Enthusiasten, welche wenig gewohnt waren, Aussichten zu berechnen, und welche die Unterdrückung nicht gezähmt, sondern zum Wahnsinn getrieben hatte. Aber diese Männer sahen wenig Unterschied zwischen Argyle und Jakob. Ihr Zorn war in solch einem Grade erhitzt worden, daß, was Jedermann sonst glühenden Eifer genannt haben würde, ihnen laodicäische Lauheit schien. Das frühere Leben des Earl war durch das befleckt worden, was sie als den schnödesten Abfall betrachteten. Dieselben Hochländer, die er jetzt aufbot, die Prälatur auszutilgen, hatte er wenig Jahre früher aufgeboten, dieselbe zu vertheidigen. Und waren Männer, die von Religion nichts wußten und sich nicht darum kümmerten, die bereit waren, für Synodalverfassung, für Episkopat, für Papstthum zu kämpfen, ganz wie es Mac Callum More belieben möchte, zu befehlen, passende Bundesgenossen für das Volk Gottes? Wie ungebührlich und unduldsam der Ton des Manifestes auch

Capitel 5. war, in den Augen dieser Fanatiker war es ein feiges und weltliches Machwerk. Eine Verfassung, wie sie Argyle ge-
1685. macht haben würde, wie sie nachmals von einem mächtigeren und glücklicheren Befreier gemacht wurde, schien ihnen eines Kampfes nicht werth. Sie begehrten nicht bloß Freiheit des Gewissens für sich, sondern auch unbedingte Herrschaft über die Gewissen Anderer, nicht bloß die presbyterianische Lehre, Verfassung und Gottesdienst, sondern den Covenant in seiner ganzen Strenge. Nichts konnte sie befriedigen, als wenn jeder Zweck, für welchen die bürgerliche Gesellschaft besteht, dem Uebergewicht eines theologischen Systems geopfert wurde. Einer, der da glaubte, daß keine Form der Kirchenverfassung eine Verletzung der christlichen Liebe werth sei, und der Verständigung und Duldung empfahl, war, nach ihrer Ausdrucksweise, ein Schwankender zwischen Jehovah und Baal. Einer, der solche Handlungen verurtheilte, wie die Ermordung des Cardinal Beatoun und des Erzbischofs Sharpe, fiel in dieselbe Sünde, wegen welcher Saul seines Königthums über Israel entsetzt wurde. Alle Regeln, durch welche, unter gesitteten und christlichen Menschen, die Schrecken des Kriegs gemildert werden, waren Gräuel in den Augen des Herrn. Quartier war weder zu geben, noch zu nehmen. Ein Malaie, welcher seinen Tolllauf macht, ein toller Hund, der von einem Haufen Menschen verfolgt wird, das waren die Muster, welche christliche Menschen, die in gerechter Selbstvertheidigung fochten, nachzuahmen hatten. Für solche Gründe, wie sie das Verhalten von Staatsmännern und Generälen leiten, waren die Gemüther dieser Eiferer unbedingt unzugänglich. Daß ein Mann es wagte, solche Gründe vorzubringen, war hinreichender Beweis, daß er nicht Einer von den Gläubigen sei. Wenn der göttliche Segen ausbliebe, so würde durch listige Politiker, durch Veteranen und Hauptleute, durch Waffenkisten aus Holland, oder durch Regimenter nicht-

wiedergeborner Celten von den Bergen von Lorn nichts ausgerichtet werden. Wenn auf der andern Seite die Zeit des Herrn wirklich gekommen war, so konnte er immer noch wie vor Alters, die närrischen Dinge der Welt die Weisen verderben machen, und konnte ebensogut durch Viele und durch Wenige retten. Die breiten Schwerter von Athol und die Bajonette des Claverhouse konnten durch so geringfügige Waffen, wie die Schleuder des David, oder der Krug des Gideon*), besiegt werden.

Capitel 5.

1685.

Nachdem Cochrane es unmöglich gefunden hatte, die Bevölkerung südlich vom Clyde zum Aufstande zu bringen, stieß er wieder zu Argyle, der auf der Insel Bute war. Der Earl schlug jetzt abermals vor, einen Versuch auf Inverary zu machen. Abermals fand er hartnäckige Opposition. Die Seeleute hielten sich zu Hume und Cochrane. Die Hochländer standen unbedingt zur Verfügung ihres Häuptlings. Es war Grund, zu fürchten, daß die zwei Parteien thätlich an einander gerathen möchten, und die Furcht vor solch einem Unheil bestimmte den Rath, einiges Zugeständniß zu machen. Das Schloß Ealan Ghierig, an der Mündung des Loch**) Riddan gelegen, ward zum Hauptwaffenplatz ausgewählt. Die militärischen Vorräthe wurden dort ausgeschifft. Das Geschwader wurde dicht an den Wällen an einer Stelle vor Anker gelegt, wo es durch Felsen und, wie man meinte, von keiner Fregatte zu passirende Untiefen beschützt war. Außenwerke wurden aufgeworfen. Es ward eine Batterie mit einigen kleinen Ka=

*) Wenn irgend Jemand geneigt ist, zu vermuthen, daß ich die Ungereimtheit und Wildheit dieser Menschen übertrieben habe, so würde ich ihm rathen, zwei Bücher zu lesen, die ihn überzeugen werden, daß ich das Bild eher gemildert, als überladen habe: die „Befreite Hindin“ und die „Darstellung der gläubigen Kämpfe.“

**) See. B.

Capitel 5. 1685.

nonen, die aus den Schiffen genommen waren, besetzt. Das Commando des Forts wurde höchst unklugerweise dem Elphinstone gegeben, der sich bereits weit geneigter gezeigt hatte, mit seinen Befehlshabern zu streiten, als sich gegen den Feind zu schlagen.

Und nun gab es, wenige Stunden lang, einigen Anschein von Kraft. Rumbold nahm das Schloß von Ardkinglass. Der Earl scharmuzirte glücklich mit Athol's Truppen, und war im Begriff, auf Inverary vorzurücken, als beunruhigende Nachrichten von den Schiffen und Factionen im Ausschusse ihn umzukehren zwangen. Die Fregatten des Königs waren näher an Ealan Ghierig gekommen, als für möglich gehalten worden war. Die Gentlemen aus dem Niederland verweigerten unbedingt, weiter in die Hochlande vorzudringen. Argyle eilte nach Ealan Ghierig zurück. Hier schlug er vor, einen Angriff auf die Fregatten zu machen. Seine Schiffe waren zwar wenig zu einem solchen Kampfe geeignet; aber sie würden durch eine Flotille von 30 großen Fischerbooten, jedes wohlbemannt mit bewaffneten Hochländern, unterstützt worden sein. Der Ausschuß jedoch weigerte sich, auf diesen Plan zu hören, und vereitelte ihn wirklich, durch Aufregung einer Meuterei unter den Schiffsleuten.

Alles war nun Verwirrung und Verzagtheit. Der Proviant war vom Ausschuß so übel verwaltet worden, daß die Soldaten nichts mehr zu leben hatten. In Folge davon desertirten die Hochländer zu Hunderten, und der Earl, durch seine Misgeschicke gebeugt, gab dem Andringen Derer nach, welche noch immer hartnäckig darauf bestanden, daß er ins Niederland rücken solle. Die kleine Armee eilte daher an die Küste des Loch Long, setzte bei Nacht in Booten über diese Durchfahrt, und landete in Dumbartonshire. Hierher kam am folgenden Morgen die Nachricht, daß die Fregatten einen Durchgang erzwungen hätten, daß alle

Schiffe des Earl genommen seien, und daß Elphinstone, ohne einen Streich gethan zu haben, von Ealan Ghierig entflohen sei, das Schloß und die Vorräthe dem Feinde überlassend.

Capitel 5.

1685.

Es blieb nun nichts übrig, als unter den ungünstigsten Umständen in das Niederland einzufallen. Argyle beschloß, einen kühnen Angriff auf Glasgow zu machen. Aber sobald dieser Entschluß angekündigt ward, geriethen dieselben Leute, die ihn bis zu diesem Augenblicke gedrängt hatten, in das Niederland zu eilen, in Schrecken, stritten, machten Gegenvorstellungen, und wie sich Streit und Gegenvorstellung fruchtlos erwiesen, machten sie einen Plan, sich der Boote zu bemächtigen, ihrerseits zu entfliehen, und es ihrem General und seinen Clansleuten zu überlassen, ohne Beistand zu siegen oder unterzugehen. Dieser Plan schlug fehl, und die Memmen, die ihn gefaßt hatten, wurden gezwungen, mit braven Männern die Gefahren des letzten Wagnisses zu theilen.

Während des Marsches durch das Land, das zwischen dem Loch Long und dem Loch Lemond liegt, wurden die Aufständischen unausgesetzt von Abtheilungen der Miliz angefallen. Es fanden einige Scharmützel statt, in welchen der Earl die Oberhand hatte; aber die Trupps, die er zurückschlug, wichen vor ihm rückwärts, verbreiteten die Nachricht seiner Annäherung, und bald nachdem er den Levenfluß überschritten, fand er eine starke Schaar regulärer und irregulärer Truppen gerüstet, ihn zu bekämpfen.

Er war dafür, eine Schlacht zu schlagen. Ayloffe war derselben Meinung. Hume dagegen erklärte, es würde Tollheit sein, sich mit dem Feinde einzulassen. Er sah ein Regiment in Scharlach. Mehrere möchten dahinter sein. Solch eine Macht anzugreifen, hieße, sich in gewissen Tod stürzen. Der beste Weg wäre, sich bis zur Nacht ruhig zu halten und dann dem Feinde zu entschlüpfen.

Capitel 5. 1685.

Ein scharfer Wortwechsel folgte, der mit Mühe durch die Vermittelung Rumbold's gestillt wurde. Es war jetzt Abend. Die feindlichen Heere lagerten in nicht großer Entfernung von einander. Der Earl wagte, einen Nachtangriff vorzuschlagen, und ward abermals überstimmt.

Argyle's Truppen zerstreut.

Nachdem beschlossen war, nicht zu schlagen, so blieb nichts übrig, als die Maßregel zu ergreifen, die Hume empfohlen hatte. Es war eine Möglichkeit, daß der Earl, wenn man heimlich aufbrach und die ganze Nacht durch Haiden und Moräste eilte, dem Feinde um viele Meilen zuvorkommen und Glasgow ohne weiteres Hinderniß erreichen könne. Man ließ die Wachfeuer brennen, und der Marsch begann. Und nun folgte sich schnell Unstern auf Unstern. Die Führer verfehlten den Weg durch die Moore und führten das Heer in Sumpfgrund. Militärische Ordnung konnte bei undisciplinirten und entmuthigten Soldaten, unter einem finstren Himmel und auf einem trügerischen und ungleichen Boden nicht erhalten werden. Schrecken über Schrecken verbreitete sich durch die gebrochenen Reihen. Alles, was man sah und hörte, hielt man für ein Zeichen der Annäherung von Verfolgern. Einige der Offiziere trugen dazu bei, den Schrecken zu verbreiten, den zu beruhigen ihre Pflicht war. Das Heer war zu einem verworrenen Haufen geworden, und der Haufen schmolz schnell auseinander. Eine große Anzahl floh unter dem Deckmantel der Nacht. Rumbold und einige andre tapfre Männer, die keine Gefahr hätte schrecken können, verirrten sich und waren außer Stande, wieder zu dem Haupttrupp zu stoßen. Als der Tag anbrach, sammelten sich nur 500 Flüchtlinge, ermüdet und entmuthigt, zu Kilpatrick.

Mit jedem Gedanken an Fortsetzung des Krieges war es nun aus, und es war klar, daß die Führer der Unternehmung Mühe genug haben würden, mit dem Leben zu entkommen. Sie flohen in verschiedenen Richtungen. Hume

erreichte das Festland unversehrt. Cochrane ward gefangen und nach London geschickt. Argyle hoffte, eine Zuflucht unter dem Dache eines seiner alten Diener zu finden, der in der Nähe von Kilpatrick lebte. Aber diese Hoffnung ward vereitelt, und er war genöthigt, über den Clyde zu gehen. Er nahm die Tracht eines Landmannes an und gab vor, der Führer des Major Fullarton zu sein, dessen muthige Treue gegen jede Gefahr Stand hielt. Die Freunde reisten mit einander durch Renfrewshire bis Inchinnan. Bei diesem Platze verbinden sich, bevor sie in den Clyde fallen, der schwarze und der weiße Cart, zwei Flüsse, die jetzt durch blühende Städte fließen und die Räder vieler Fabriken drehen, die aber damals ihren ruhigen Lauf durch Moore und Schaaftriften nahmen. Die einzige Furth, durch welche die Reisenden übersetzen konnten, ward durch eine Abtheilung Miliz bewacht. Es wurden einige Fragen gethan. Fullarton suchte den Verdacht auf sich zu ziehen, damit sein Gefährte unbemerkt entkommen könne. Doch den Fragern ahnte es im Geiste, daß der Führer nicht der rohe Bauer sei, der er schien. Sie legten Hand an ihn. Er riß sich los und sprang ins Wasser, ward aber augenblicklich verfolgt. Er vertheidigte sich eine kurze Zeit gegen fünf Feinde. Aber er hatte keine Waffen, außer seine Taschenpistolen, und diese waren, in Folge seines Eintauchens, so naß, daß sie nicht losgehen wollten. Er wurde mit einem Schwerte zu Boden geschlagen und festgemacht.

Capitel 5.

1685.

Argyle ein Gefangener.

Er gab sich selbst als den Earl von Argyle zu erkennen, in der Hoffnung, daß sein großer Name bei Denen, die ihn ergriffen hatten, Ehrfurcht und Mitleid erwecken werde. Und in der That waren sie sehr bewegt. Denn sie waren schlichte Schotten von geringem Stande, und wenn sie auch für die Krone gewaffnet waren, so hegten sie doch wahrscheinlich eine Vorliebe für das Kirchenregiment und

Capitel 5. 1685.

den Gottesdienst der Calvinisten, und waren gewohnt gewesen, ihren Gefangenen als das Haupt eines erlauchten Hauses und als einen Vorkämpfer der protestantischen Religion zu verehren. Aber obwohl sie sichtlich gerührt waren und obwohl Einige von ihnen weinten, so waren sie doch nicht geneigt, eine große Belohnung fahren zu lassen und die Rache einer unversöhnlichen Regierung auf sich zu ziehen. Sie führten daher ihren Gefangenen nach Renfrew. Der Mann, der die Hauptrolle bei der Verhaftung spielte, hieß Riddell. Aus diesem Grunde ward das ganze Geschlecht der Riddells, mehr als ein Jahrhundert lang, von dem großen Stamme Campbell verabscheut. Noch innerhalb der Erinnerung Lebender fand jeder Riddell, der einen Jahrmarkt in Argyleshire besuchte, für nöthig, einen falschen Namen anzunehmen.

Und nun begann der glänzendste Theil von Argyle's Laufbahn. Seine Unternehmung hatte ihm bisher nichts als Vorwurf und Verspottung eingetragen. Sein großer Irrthum war, daß er es nicht entschlossen verweigerte, den Namen eines Generals ohne dessen Gewalt anzunehmen. Wäre er ruhig auf seiner Freistätte in Friesland geblieben, so würde er in wenigen Jahren ehrenvoll in sein Vaterland zurückgerufen worden sein, und würde bald unter den Zierden und Stützen der verfassungsmäßigen Monarchie hervorgeragt haben. Hätte er seine Unternehmung nach seinen eigenen Ansichten geleitet, und nur solche Begleiter mitgebracht, die bereit waren, stillschweigend all seinen Befehlen zu gehorchen, so mochte er möglicherweise etwas Großes ausführen. Denn was ihm als Führer abging, scheint nicht Muth, noch Thätigkeit, noch Geschicklichkeit, sondern lediglich Autorität gewesen zu sein. Er hätte wissen sollen, daß kein Mangel so verhängnißvoll ist. Armeen haben unter Anführern triumphirt, die keine sehr vorragenden Befähigungen besaßen. Aber welche Armee, die von

einem debattirenden Club befehligt wurde, ist jemals der Niederlage und Schmach entgangen? Capitel 5.

1685.

Das erste Unglück, was Argyle zugestoßen, hatte doch den Vortheil, daß es ihn in den Stand setzte, durch nicht zu verkennende Beweise zu zeigen, ein Mann welches Schlages er war. Von dem Tage an, wo er Friesland verlassen, bis zu dem Tage, wo seine Begleiter sich zu Kilpatrick trennten, hatte er niemals frei handeln können. Er hatte die Verantwortlichkeit für eine lange Reihe von Maßregeln getragen, die sein Urtheil misbilligte. Jetzt endlich stand er allein. Gefangenschaft hatte ihm die edelste Art der Freiheit wiedergegeben, die Freiheit, sich in all seinen Worten und Handlungen nach seiner eignen Einsicht in das, was recht und geziemend, zu leiten. Ganz auf einmal wurde er wie Einer, der von neuer Weisheit und Tugend erfüllt worden. Sein Verstand schien an Kraft und Concentration gewonnen zu haben, sein moralisches Wesen zugleich erhoben und gemildert worden zu sein. Der Uebermuth der Sieger unterließ nichts, was den Gleichmuth eines auf alten Adel und patriarchalische Herrschaft stolzen Mannes versuchen konnte. Der Gefangene ward im Triumph durch Edinburgh gezogen. Er ging zu Fuß, baarhaupt, die ganze Länge jener stattlichen Straße hinauf, welche, von finstren und gigantischen Steinmassen überschattet, von Holyroodhouse nach dem Schloß führt. Vor ihm ging der Henker, das schauerliche Werkzeug tragend, was auf dem Blocke zum Viertheilen gebraucht wurde. Die siegreiche Partei hatte nicht vergessen, daß, 35 Jahre vor dieser Zeit, der Vater Argyle's an der Spitze der Partei gewesen war, welche Montrose zum Tode brachte. Schon vor diesem Ereignisse hatten die Häuser Graham und Campbell keine Liebe zu einander gehegt, und seit demselben waren sie stets in tödtlicher Fehde gewesen. Es ward Sorge getragen, daß der Gefangene durch dasselbe Thor

Capitel 5. 1685. und dieselben Straßen ging, durch welche Montrose zu demselben Schicksale geführt worden war. Die Truppen, welche den Zug begleiteten, waren unter den Befehl des Claverhouse gestellt, des Wildesten und Strengsten von dem Stamme der Graham. Als der Earl das Schloß erreicht hatte, wurden seine Beine in Fesseln geschlagen und ihm kundgethan, daß er nur noch wenige Tage zu leben hätte. Es war beschlossen worden, ihn nicht für sein neuerliches Vergehen vor Gericht zu stellen, sondern ihn in Kraft des Urtels hinzurichten, welches mehrere Jahre vorher gegen ihn gefällt worden, eines so schändlich ungerechten Urtels, daß die servilsten und verhärtetsten Juristen jener schlechten Zeit nicht ohne Schaam davon sprechen konnten.

Aber weder der schmähliche Zug die Hohe Straße hinauf, noch die nahe Aussicht des Todes vermochten die edle und majestätische Geduld des Argyle zu stören. Seine Standhaftigkeit ward auf eine noch strengere Probe gestellt. Auf Befehl des Geheimen Raths ward ihm ein Papier mit Fragstücken vorgelegt. Er antwortete auf diejenigen Fragen, auf die er ohne Gefahr für irgend Einen seiner Freunde antworten konnte, und verweigerte, mehr zu sagen. Es ward ihm erklärt, daß, wenn er nicht vollständigere Antworten gäbe, er auf die Folter gebracht werden würde. Jakob, dem es ohne Zweifel leidthat, daß er nicht seine eignen Augen an dem Anblicke Argyle's in den spanischen Stiefeln weiden konnte, schickte bestimmte Befehle nach Edinburgh herab, daß nichts unterlassen werden sollte, was dem Verräther Klagstoff gegen Alle, die bei dem Verrathe betheiligt gewesen, abpressen könne. Aber Drohungen waren umsonst. Mit Folter und Tod in unmittelbarer Aussicht, dachte Mac Callum More weit weniger an sich, als an seine armen Clansleute. „Ich beschäftigte mich heute", schrieb er aus seiner Zelle, „mit Unterhandlungen für sie, und hatte einige Hoffnung. Aber diesen Abend kam Be-

fehl, daß ich zum Montag oder Donnerstag sterben muß, und ich soll auf die Folter gebracht werden, wenn ich nicht auf alle Fragen eidlich antworte. Doch ich hoffe, Gott wird mich stützen."

Capitel 5. 1685.

Die Folter ward nicht angewendet. Vielleicht hatte die Hochherzigkeit des Opfers die Sieger zu ungewohntem Mitleid gestimmt. Er selbst bemerkte, daß sie im Anfange sehr hart gegen ihn gewesen wären, daß sie aber bald angefangen hätten, ihn mit Achtung und Güte zu behandeln. „Gott", sagte er, „hatte ihre Herzen erweicht." Es ist gewiß, daß er nicht einen seiner Freunde verrieth, um sich vor der äußersten Grausamkeit seiner Feinde zu sichern. Am letzten Morgen seines Lebens schrieb er folgende Worte: „Ich habe Niemanden zu seinem Nachtheile genannt. Ich danke Gott, daß er mich wunderbar gestützt hat."

Er faßte seine eigne Grabschrift ab, ein kurzes Gedicht, voll von Beziehung und Geist, einfach und kräftig im Styl und im Versbau nicht zu verwerfen. In diesen wenigen Sätzen klagte er, daß, wenn auch seine Feinde wiederholt seinen Tod beschlossen hätten, seine Freunde doch noch grausamer gewesen wären. Eine Erläuterung dieser Aeußerungen ist in einem Briefe zu finden, den er an eine in Holland wohnende Dame richtete. Sie hatte ihn mit einer großen Geldsumme zu seiner Unternehmung versehen, und er hielt dafür, daß sie auf eine vollständige Erklärung der Ursachen Anspruch habe, die zu seinem Scheitern geführt hatten. Er sprach seine Mithelfer von Verrätherei los, aber er schilderte ihre Thorheit, ihre Unwissenheit und ihre factiöse Verkehrtheit in Ausdrücken, welche ihr eignes Zeugniß seitdem als reichlich verdient erwiesen hat. Er zweifelte nachmals, ob er sich nicht einer strengeren Sprache bedient habe, als einem sterbenden Christen gezieme und bat seine Freundin, auf einem besondern Papier, das, was er über jene Leute gesagt, zu unterdrücken. „Nur das muß

Capitel 5. ich anerkennen", setzte er mild hinzu, „sie waren nicht zu lenken."

1685. Die meisten der wenigen ihm übrig bleibenden Stunden wurden zur Andacht und zu liebevollem Verkehr mit einigen Mitgliedern seiner Familie verwendet. Er gab keine Reue in Betreff seiner letzten Unternehmung zu erkennen, beklagte aber, mit großer Bewegung, seine frühere Nachgiebigkeit gegen das Belieben der Regierung in geistlichen Dingen. Er sei, sagte er, gerecht gestraft. Einer, der so lange der Feigheit und Verstellung schuldig gewesen, sei nicht würdig, das Werkzeug der Rettung für Staat und Kirche zu sein. Die Sache jedoch, wiederholte er häufig, sei die Sache Gottes und werde sicherlich triumphiren. „Ich maaße mir nicht an", sagte er, „ein Prophet zu sein. Aber ich habe ein starkes Gefühl in meinem Geiste, daß sehr bald Befreiung kommen wird." Es ist nicht befremdend, daß einige eifrige Presbyterianer diesen Ausspruch in ihren Herzen bewahrten, und in einer späteren Periode göttlicher Eingebung zuschrieben.

So wirksam hatten religiöser Glauben und Hoffnung, zusammenwirkend mit natürlicher Bravour und Gleichmuth, seinen Geist beruhigt, daß er an demselben Tage, an welchem er sterben sollte, mit Appetit zu Mittag aß, sich mit Heiterkeit bei Tische unterhielt und sich nach seiner letzten Mahlzeit niederlegte, um, wie er gewohnt war, eine kurze Zeit zu schlummern, damit sein Körper und Geist in voller Kraft sein möchten, wenn er das Schaffot bestiege. Um diese Zeit kam ein Lord des Raths, der wahrscheinlich als Presbyterianer erzogen und durch Rücksichten des Vortheils verführt worden war, an der Unterdrückung der Kirche theilzunehmen, deren Mitglied er einst gewesen, in das Schloß mit einer Botschaft von seinen Collegen und verlangte Einlaß zu dem Earl. Es ward ihm geantwortet, daß der Earl schlafe. Der Geheimerath glaubte, daß dies

eine Ausflucht sei und bestand darauf, einzutreten. Die Thüre der Zelle wurde leise geöffnet, und hier lag Argyle auf dem Bette, in seinen Fesseln den ruhigen Schlaf der Kindheit schlafend. Das Gewissen des Renegaten schlug ihn. Er kehrte sich erkrankten Herzens um, lief aus dem Schlosse und suchte in der Wohnung einer Dame aus seiner Familie, welche dicht dabei wohnte, Zuflucht. Er warf sich auf einen Sessel und überließ sich einem Verzweiflungskampfe von Reue und Schaam. Seine Verwandte, durch seine Blicke und Seufzer beunruhigt, glaubte, er sei von plötzlicher Krankheit befallen worden, und bat ihn, einen Becher Sekt zu trinken. „Nein, nein“, sagte er, „das wird nichts helfen.“ Sie bat ihn, ihr zu sagen, was ihn beunruhigt habe. „Ich bin“, sagte er, „in Argyle's Gefängniß gewesen. Ich habe ihn gesehen, wie er eine Stunde vor der Ewigkeit so sanft schlief, wie nur je ein Mann geschlafen hat. Aber was mich betrifft —“

Capitel 5.

1685.

Und nun hatte sich der Earl von seinem Lager erhoben und sich vorbereitet auf das, was noch zu erdulden war. Er wurde zuerst die Hohe Straße herab zu dem Geheimenrathshause gebracht, wo er während der kurzen Zwischenzeit, die noch vor der Hinrichtung verstreichen mußte, zu bleiben hatte. Während dieser Pause bat er um Feder und Dinte und schrieb an sein Weib. „Theures Herz, Gott ist unveränderlich. Er ist mir immer gut und gnädig gewesen und keine Stelle ändert das. Vergieb mir alle meine Fehler, und nun tröste Dich in ihm, in dem allein wahrer Trost zu finden ist. Der Herr sei mit Dir, segne und tröste Dich, meine Theuerste. Lebe wohl.“

Argyle's Hinrichtung.

Es war nun Zeit, das Geheimerathshaus zu verlassen. Die Geistlichen, welche den Gefangenen begleiteten, waren nicht von seiner eignen Ueberzeugung, aber er hörte sie mit Höflichkeit an, und ermahnte sie, ihre Heerden gegen solche Lehren zu warnen, in deren Verurtheilung alle protestan-

Capitel 5. 1685. tischen Kirchen übereinkommen. Er bestieg das Schaffot, wo die rohe alte schottische Guillotine, die Jungfrau geheißen, ihn erwartete, und hielt dem Volke eine, von der eigenthümlichen Phraseologie seiner Secte gefüllte, aber den Geist der Frömmigkeit athmende Rede. Seinen Feinden, sagte er, vergebe er, wie er hoffe, daß ihm vergeben werde. Nur ein einziger bitterer Ausdruck entfuhr ihm. Einer der bischöflichen Geistlichen, die ihn begleiteten, ging an den Rand des Schaffots und rief mit lauter Stimme aus: „Mylord stirbt als Protestant." „Ja", sagte der Earl, vorwärts schreitend, „und nicht bloß als Protestant, sondern mit einem herzlichen Hasse gegen Papstthum, Prälatur und allen Aberglauben." Er umarmte nun seine Freunde, legte in ihre Hände einige Erinnerungszeichen für seine Frau und Kinder, kniete nieder, legte sein Haupt auf den Block, betete eine kurze Weile und gab dann dem Scharfrichter das Zeichen. Sein Haupt ward auf der Spitze des Tolbooth befestigt, wo früherhin das Haupt des Montrose verwefet war.*)

Hinrichtung Rumbold's. Das Haupt des braven und aufrichtigen, wenn auch nicht tadellosen Rumbold war bereits auf dem Westthore von Edinburgh. Umgeben von parteisüchtigen und feigen Genossen, hatte er sich während des ganzen Zuges als ein

---

*) Die Autoren, aus denen ich die Geschichte von Argyle's Expedition geschöpft habe, sind: Sir Patrick Hume, der ein Augenzeuge dessen war, was er berichtete, und Wodrow, welcher Zutritt zu Materialien von dem größten Werthe hatte, worunter die eigenen Papiere des Earl waren. Sobald es sich fragte, ob Argyle oder Hume das Wahre berichte, habe ich nie gezweifelt, daß man sich an Argyle halten müsse.

Siehe auch Burnet I., 631 und das von Dr. Mac Crie herausgegebene Leben Bresson's. Der Bericht über die schottische Rebellion in Clarke's Leben Jakobs II. ist ein lächerlicher Roman, von einem Jakobiten verfaßt, der sich nicht einmal die Mühe genommen, eine Karte des Kriegsschauplatzes anzusehen.

in der Schule des großen Protectors gebildeter Soldat verhalten, hatte im Rathe die Autorität Argyle's unterstützt, und sich im Felde durch ruhige Unerschrockenheit vorgethan. Nach der Zerstreuung des Heeres war er von einer Abtheilung Miliz angegriffen worden. Er vertheidigte sich verzweifelt, und würde sich durch sie durchgeschlagen haben, hätten sie nicht seinem Pferde die Schenkelflechsen zerschnitten. Er ward tödtlich verwundet nach Edinburgh gebracht. Die Regierung hätte gewünscht, ihn in England hinrichten zu lassen. Aber er war dem Tode so nahe, daß er, wenn er nicht in Schottland gehängt wurde, überhaupt nicht gehängt werden konnte, und das Vergnügen, ihn zu hängen, war eines, dessen Entbehrung die Sieger nicht ertragen konnten. Es war in der That nicht zu erwarten, daß sie Einen, der für das Haupt des Ryehousecomplotes galt und der Eigenthümer des Gebäudes war, von welchem dieses Complot seinen Namen erhalten hat, viel Milde beweisen würden; aber der Uebermuth, mit dem sie den sterbenden Mann behandelten, scheint unserem humanen Zeitalter fast unglaublich. Einer der schottischen Geheimenräthe sagte ihm, daß er ein verlorner Schurke sei. „Ich bin im Frieden mit Gott", sagte Rumbold ruhig, „wie kann ich da verloren sein?"

Capitel 5.

1685.

Er ward eilig vor Gericht gestellt, für schuldig erklärt, und verurtheilt, in wenigen Stunden, in der Nähe des Stadtkreuzes in der Hohen Straße gehängt und geviertheilt zu werden. Obgleich er nicht ohne den Beistand zweier Männer zu stehen vermochte, so bewahrte er doch seinen Muth bis zuletzt und erhob unter dem Galgen seine schwache Stimme gegen Papstthum und Tyrannei mit solcher Heftigkeit, daß die Officiere die Trommeln schlagen ließen, damit das Volk ihn nicht hören solle. Er sei ein Freund beschränkter Monarchie, sagte er. Aber er würde niemals glauben, daß die Vorsehung einige wenige Menschen gleich

Capitel 5. 1685. zum Reiten bestiefelt und bespornt in die Welt geschickt habe, und Millionen gleich gesattelt und gezäumt, um geritten zu werden. „Ich wünsche", rief er, „Gottes heiligen Namen dafür zu segnen, daß ich hier nicht für irgend ein von mir begangenes Unrecht, sondern deshalb stehe, weil ich zu seiner Sache an einem bösen Tage gehalten habe. Wenn jedes Haar auf meinem Kopfe ein Mann wäre, in diesem Streite würde ich sie alle daran wagen."

Sowohl bei seinem Prozesse, als bei seiner Hinrichtung sprach er von Meuchelmord mit dem Abscheu, welcher einem guten Christen und einem braven Soldaten geziemte. Er habe niemals, versicherte er auf das Wort eines sterbenden Mannes, den Gedanken gehegt, solche Schurkerei zu begehen. Aber er gestand offen, daß er im Gespräch mit seinen Mitverschwörern sein eigenes Haus als einen Platz erwähnt habe, wo der König und der Herzog mit Vortheil angegriffen werden könnten, und daß viel über diesen Gegenstand gesprochen, wiewohl nichts beschlossen worden sei. Es mag auf den ersten Anblick scheinen, daß dieses Eingeständniß mit seiner Erklärung, daß er Meuchelmord stets mit Abscheu betrachtet habe, nicht in Einklang stehe. Aber die Wahrheit war, daß er durch eine Unterscheidung getäuscht ward, welche viele seiner Zeitgenossen betrogen hat. Nichts würde ihn vermocht haben, Gift in die Speise der zwei Prinzen zu thun, oder sie in ihrem Schlafe zu erdolchen. Aber einen unerwarteten Angriff auf den Trupp Leibgarden zu machen, die die königliche Kutsche umgaben, Schwerthiebe und Pistolenschüsse zu wechseln und es darauf ankommen zu lassen, ob man erschlüge oder erschlagen werde, das war in seinen Augen eine rechtmäßige militärische Operation. Hinterhalte und Ueberfälle gehörten zu den gewöhnlichen Begegnissen des Krieges. Jeder alte Soldat, Cavalier oder Rundkopf, war bei solchen Unternehmungen betheiligt gewesen. Wenn bei dem Scharmützel

der König fallen sollte, so würde er in ehrlichem Kampfe fallen und nicht durch Mord. Genau dasselbe Raisonnement wurde, nach der Revolution, von Jakob selbst und von seinen tapfersten und ergebensten Anhängern angewendet, um einen ruchlosen Versuch auf das Leben Wilhelms III. zu rechtfertigen. Ein Trupp Jakobiten ward beauftragt, den Prinzen von Oranien in seinen Winterquartieren anzugreifen. Der unter dieser unverfänglich scheinenden Phrase verborgene Sinn war, daß dem Prinzen die Kehle abgeschnitten werden sollte, wie er in seiner Kutsche von Richmond nach Kensington fuhr. Es kann befremdend scheinen, daß solche Trugschlüsse, die wahren Hefen jesuitischer Casuistik, im Stande gewesen sind, Männer von heldenmüthigem Geiste, sowohl Whigs als Tories, zu einem Verbrechen zu verführen, auf welches göttliche und menschliche Gesetze mit Recht ein besonderes Brandmal der Ehrlosigkeit gesetzt haben. Aber keine Sophisterei ist zu plump, daß sie nicht Gemüther betrügen könnte, die durch Parteigeist berauscht worden.*)

Argyle, welcher Rumbold um wenige Stunden über-

*) Wodrow, III., 9, 10; Western, Martyrologie; Burnet I., 633; Fox' Geschichte, Anhang IV. Ich kann keinen andern Weg finden, als den im Text angezeigten, um Rumbold's Abläugnung, daß er jemals dem Gedanken des Meuchelmords Zugang zu seinem Geist verstattet, mit seinem Geständniß zu vereinigen, daß er selbst sein eignes Haus als einen passenden Platz zu einem Angriff auf die königlichen Brüder erwähnt habe. Der Unterschied, den er, wie ich vermuthe, gemacht hat, wurde von einem andern Ryehouseverschwörer, der, wie er, ein alter Soldat der Republik war, vom Capitain Walcot gemacht. Bei Walcot's Prozeß sagte West, der Kronzeuge: „Capitain, ihr gebt zu, Einer von Denen gewesen zu sein, die gegen die Garden des Königs fechten sollten.“ „Was war denn da die Ursache,“ fragte der Oberrichter Pemberton, „daß er den König nicht tödten wollte?“ „Er sagte,“ antwortete West, „daß es ein schlechtes Ding sei, einen nackenden Mann zu tödten, und er wolle es nicht thun.“

Capitel 5. 1685. lebte, hinterließ sterbend ein Zeugniß für die Tugenden des tapfern Engländers. „Der arme Rumbold war eine große Stütze für mich und ein braver Mann und ist christlich gestorben."*)

Tod Ayloffe's. Ayloffe zeigte ebensoviel Verachtung des Todes, wie Argyle oder Rumbold; aber sein Ende war nicht, wie das ihrige, erbaulich für fromme Gemüther. Wenn auch politische Sympathie ihn zu den Puritanern gezogen hatte, so hatte er doch keine religiöse Sympathie mit ihnen, und galt in der That bei ihnen für wenig besser, als ein Atheist. Er gehörte zu jener Abtheilung der Whigs, welche nach Vorbildern lieber unter den Patrioten Griechenlands und Roms, als unter den Propheten und Richtern von Israel suchten. Er ward gefangen genommen und nach Glasgow gebracht. Hier versuchte er, sich mit einem kleinen Federmesser umzubringen; aber obwohl er sich mehrere Wunden beibrachte, so erwies sich doch keine derselben als tödtlich, und er hatte Kraft genug übrig, eine Reise nach London auszuhalten. Er wurde vor den Geheimen Rath gestellt und von dem König befragt, hatte aber zu viel Hochsinn des Gemüths, sich durch Aussagen gegen Andre zu retten. Unter den Whigs war eine Geschichte in Umlauf, wonach der König gesagt habe: „Sie thäten besser, offen mit mir zu sein, Mr. Ayloffe. Sie wissen, daß es in meiner Macht steht, Sie zu begnadigen." Da, so ward erzählt, brach der Gefangene sein mürrisches Schweigen und antwortete: „Es mag in Ihrer Macht sein, aber es ist nicht in Ihrer Natur." Er ward, in Kraft seiner alten Aechtung, vor dem Tempelthore hingerichtet und starb mit stoischer Fassung.**)

---

*) Wodrow, III., 9, 9.

**) Wade's Erzählung; Harl. MS., 6845; Burnet, I., 634; Citters' Depesche vom 30. Oct./9. Nov. 1685; Luttwell's Tagebuch von demselben Datum.

In der Zwischenzeit ward die Rache des Siegers erbarmungslos an den Leuten von Argyleshire geübt. Viele der Campbells wurden ohne Prozeß von Athol gehängt, und mit Mühe ward er vom Geheimen Rathe gehindert, mehr Leben zu rauben. Die Landschaft ward im Umfange von 30 Meilen um Inverary herum verwüstet. Häuser wurden verbrannt, Mühlsteine in Stücken gebrochen, Obstbäume niedergehauen und selbst die Wurzeln mit Feuer versengt. Die Netze und Fischerboote, die alleinigen Mittel, durch welche viele Bewohner der Küste ihren Unterhalt fanden, wurden zerstört. Mehr als 300 Rebellen und Unzufriedene wurden in die Colonieen transportirt. Viele von ihnen wurden zur Verstümmelung verurtheilt. An einem einzigen Tage schnitt der edinburgher Henker die Ohren von 35 Gefangenen ab. Mehrere Weiber wurden über das atlantische Meer geschickt, nachdem sie vorher mit einem glühenden Eisen auf den Backen gebrandmarkt worden. Es kam sogar zur Erwägung, ob man nicht eine Parlamentsacte erwirken solle, wodurch der Name Campbell geächtet würde, wie der Name Mac Gregor 80 Jahre früher geächtet worden war.*)

Capitel 5. 1685. Verwüstung von Argyleshire.

Argyle's Unternehmung scheint im Süden der Insel wenig Aufsehen erregt zu haben. Die Nachrichten von seiner Landung kamen gerade vor dem Zusammentritt des englischen Parlaments nach London. Der König erwähnte die Botschaft in der Thronrede, und die Häuser versicherten ihm, daß sie ihm gegen jeden Feind beistehen würden. Weiter ward nichts von ihnen verlangt. Ueber Schottland hatten sie keine Autorität, und ein Krieg, dessen Schauplatz so fern und dessen Ausgang, fast vom Anfang an,

*) Wodrow, III., 9, 4, und III., 9, 10. Wodrow giebt aus den Rathsacten die Namen aller Gefangenen, welche deportirt, verstümmelt, oder gebrandmarkt wurden.

Capitel 5. leicht vorauszusehen war, erregte nur ein schwaches Interesse in London.

1685. Unwirksame Versuche, Monmouth an der Abfahrt von Holland zu verhindern.

Aber eine Woche vor der endlichen Zerstreuung von Argyle's Heerschaar wurde England durch die Nachricht bewegt, daß ein furchtbarerer Angreifer an seinen eignen Küsten gelandet sei. Es war unter den Flüchtlingen verabredet worden, daß Monmouth sechs Tage nach der Abfahrt der Schotten von Holland absegeln solle. Er hatte seine Expedition eine kurze Zeit verschoben, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß, sobald in den Hochlanden Krieg ausbrach, die meisten Truppen im Süden der Insel nördlich gezogen werden und er keine zum Widerstand gegen ihn bereite Macht treffen werde. Als er endlich abzugehen verlangte, war der Wind conträr und heftig geworden.

Während seine kleine Flotte, hin und her geworfen, im Texel lag, war ein Streit unter den holländischen Autoritäten im Gange. Die Generalstaaten und der Prinz von Oranien waren auf der einen Seite, der Magistrat und die Admiralität von Amsterdam auf der andern.

Skelton hatte den Generalstaaten eine Liste der Flüchtlinge eingereicht, deren Aufenthalt in den Vereinigten Provinzen seinen Gebieter beunruhigte. Die Generalstaaten, welche eifrig wünschten, jedes billige Verlangen, was Jakob stellen könne, zu gewähren, schickten Abschriften der Liste an die Provinzialautoritäten. Die Provinzialautoritäten schickten Abschriften an die Municipalautoritäten. Die Magistratspersonen aller Städte wurden angewiesen, die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um die geächteten Whigs an Beunruhigung der englischen Regierung zu verhindern. Im Allgemeinen wurden diese Anweisungen befolgt. In Rotterdam besonders, wo der Einfluß Wilhelms allmächtig war, wurde eine Thätigkeit bewiesen, welche Jakob zu warmer Anerkennung veranlaßte. Aber Amsterdam war der

Hauptsitz der Emigranten, und die amsterdamer Oberbehörde wollte nichts sehen, nichts hören, von nichts wissen. Der Oberbailiff*) der Stadt, der persönlich in täglichem Verkehre mit Ferguson war, berichtete in den Haag, daß er nicht wisse, wo er einen Einzigen der Flüchtlinge finden solle, und die Bundesregierung war genöthigt, sich mit dieser Entschuldigung zu begnügen. Die Wahrheit aber war, daß die englischen Verbannten in Amsterdam so bekannt waren und in den Straßen so viel Aufsehen erregten, als wenn sie Chinesen gewesen wären.**)

Wenige Tage später erhielt Skelton Befehl vom Hofe, zu verlangen, daß, auf Anlaß der den Thron seines Gebieters bedrohenden Gefahren, die drei schottischen Regimenter, die im Dienste der Vereinigten Provinzen standen, (Bd. II. S. 26.), ohne Verzug nach Großbritannien geschickt

---

*) Schout, Schultheiß. B.

**) Skelton's Brief ist vom 7/17. Mai 1686. Er findet sich, zusammen mit einem Briefe des Schout oder Oberbailiffs von Amsterdam, in einem, wenige Monate später erschienenen Bändchen, was den Titel führt: „Histoire des Evènemens Tragiques d'Angleterre." Die in diesem Werke enthaltenen Actenstücke sind, soweit ich sie untersucht habe, aus den holländischen Archiven genau mitgetheilt, außer daß Skelton's Französisch, was nicht das Reinste war, etwas verbessert ist. Siehe auch Grey's Erzählung.

Goodenough sagte bei seinem Verhöre nach der Schlacht von Sedgemoor: „Der Schout von Amsterdam war ein besonderer Freund dieses letzten Anschlags." Lansdowne MS. 1152.

Es ist der Mühe nicht werth, diejenigen Schriftsteller zu widerlegen, welche den Prinzen von Oranien für einen Mitbetheiligten bei Monmouth's Unternehmen ausgeben. Sie fußen hauptsächlich auf dem Umstand, daß die amsterdamer Autoritäten keine wirksamen Maßregeln ergriffen, die Unternehmung am Absegeln zu verhindern. Dieser Umstand ist in der That der stärkste Beweis, daß die Unternehmung von Wilhelm nicht begünstigt wurde. Niemand, der nicht in tiefer Unkenntniß der holländischen Einrichtungen und Staatshändel schwebt, wird den Statthalter für das Verfahren der Häupter der Lövensteinpartei verantwortlich halten.

Capitel 5. 1685. würden. Er wendete sich an den Prinzen von Oranien, und der Prinz übernahm es, die Angelegenheit zu besorgen, sagte aber voraus, daß Amsterdam einige Schwierigkeit erheben würde. Die Vorhersagung erwies sich als richtig. Die amsterdamer Deputirten verweigerten ihre Zustimmung, und es gelang ihnen, einen Verzug zu verursachen. Aber die Frage war keine von denen, bei welchen, nach der Verfassung der Republik, eine einzelne Stadt die Ausführung des Wunsches der Mehrheit verhindern konnte. Der Einfluß Wilhelms überwog, und die Truppen wurden mit großer Beschleunigung eingeschifft.*)

Skelton bemühte sich zu gleicher Zeit, freilich nicht mit viel Einsicht und Mäßigung, die Schiffe zurückzuhalten, welche die englischen Flüchtlinge ausgerüstet hatten. Er stritt sich in warmen Ausdrücken mit der amsterdamer Admiralität. Die Nachlässigkeit dieser Behörde, sagte er, habe bereits eine Rebellenschaar in den Stand gesetzt, in Britannien einzufallen. Für einen zweiten Irrthum derselben Art könne es keine Entschuldigung geben. Er verlangte schlechterdings, daß ein großes Schiff, der Helderenbergh geheißen, zurückgehalten würde. Dieses Schiff war vorgeblich nach den Canarischen Inseln bestimmt; in Wahrheit aber war es von Monmouth befrachtet, führte 26 Kanonen und war mit Waffen und Munition beladen. Die amsterdamer Admiralität erwiederte, daß die Freiheit des Handels und der Schifffahrt nicht auf leichte Gründe hin beschränkt, und daß der Helderenbergh nicht ohne einen Befehl von den Generalstaaten zurückgehalten werden könne. Skelton, dessen sich gleichbleibender Gebrauch es gewesen zu sein scheint, am unrechten Ende anzufangen, wendete sich nun an die Generalstaaten. Die Generalstaaten gaben

*) Avaux, Neg. 7/17., 8/18., 14/24. Juni 1685; Brief des Prinzen von Oranien an Lord Rochester, 9. Juni 1685.

die nöthigen Befehle. Jetzt gab die amsterdamer Admiralität vor, daß keine hinreichende Seemacht im Texel sei, um sich eines so großen Schiffes, wie der Helderenbergh, zu bemächtigen, und ließ Monmouth ungestört absegeln*). Capitel 5. 1685.

Das Wetter war schlecht, die Fahrt war lang, und mehrere englische Kriegsschiffe kreuzten im Canale. Aber Monmouth entging sowohl dem Meere, als dem Feinde. Wie er bei den Klippen von Dorsetshire vorbeikam, hielt man für wünschenswerth, ein Boot mit einem der Flüchtlinge, Namens Thomas Dare, an den Strand zu schicken. Dieser Mann, wenn auch an Geist und Manieren niedrig, hatte großen Einfluß zu Taunton. Er wurde angewiesen, durch das Land dorthin zu eilen und seine Freunde zu benachrichtigen, daß Monmouth bald auf englischem Boden sein werde**).

Monmouth's Ankunft zu Lyme.

Am Morgen des 11. Juni erschien der Helderenbergh, von zwei kleineren Fahrzeugen begleitet, auf der Höhe des Hafens Lyme. Diese Stadt besteht aus einem kleinen Haufen steiler und enger Gäßchen, auf einer wilden und felsigen Küste gelegen, an die eine stürmische See schlägt. Der Platz war damals besonders durch einen, in den Tagen der Plantagenets aus unbehauenen und unverkitteten Steinen erbauten Schutzdamm merkwürdig. Dieses alte, unter dem Namen des Cob bekannte Werk schloß den in einem Raume vieler Meilen einzigen Hafen ein, wo der

*) Citters, 9/19., 12/22. Juni 1685. Die Correspondenz Skelton's mit den Generalstaaten und mit der amsterdamer Admiralität befindet sich in den Archiven im Haag. Einige Stücke sind in den Evénemens Tragiques d'Angleterre zu finden. Siehe auch Burnet, I., 640.

**) Wade's Bekenntniß in den Hardwicke Papieren; Harl. MS. 6845.

Capitel 5. Fischer eine Zuflucht vor den Stürmen des Canals finden konnte.

1685. Das Erscheinen von drei Schiffen von fremder Bauart und ohne Flagge machte die Einwohner von Lyme betroffen, und die Unruhe stieg, als sich fand, daß die Zollbeamten, die dem Gebrauch gemäß an Bord gegangen waren, nicht wiederkehrten. Die Bewohner der Stadt begaben sich an die Klippen und schauten bange und ängstlich aus, konnten aber keine Lösung des Geheimnisses finden. Endlich stießen sieben Boote von dem Größten der fremden Fahrzeuge ab und ruderten an die Küste. Aus diesen Booten landeten ungefähr 80 wohl bewaffnete und ausgerüstete Männer. Unter ihnen befanden sich Monmouth, Grey, Fletcher, Ferguson, Wade und Anton Buyse, ein Officier, der im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg gestanden hatte*).

Monmouth gebot Schweigen, kniete auf den Strand nieder, dankte Gott, daß er die Freunde der Freiheit und reinen Religion vor den Gefahren des Meeres bewahrt habe, und erflehte den himmlischen Segen für das, was noch am Lande zu thun war. Er zog darauf sein Schwert und führte seine Leute über die Klippen in die Stadt.

Sobald es bekannt wurde, unter welchem Führer und zu welchem Zwecke die Expedition kam, durchbrach die Begeisterung der Volksmasse alle Schranken. Die kleine Stadt erschallte von dem Lärm der Männer, die hin und her liefen und jauchzend aufschrieen: „Ein Monmouth! ein Monmouth! die protestantische Religion!" Inzwischen ward die Fahne der Abenteurer, eine blaue Flagge, auf dem Marktplatze aufgestellt. Die militärischen Vorräthe wurden in der Stadthalle niedergelegt und eine Erklärung,

*) Siehe Buyse's Zeugniß gegen Monmouth und Fletcher, in der Sammlung der Staatsprozesse.

welche die Zwecke der Unternehmung darlegte, vom Kreuze*) verlesen**). Capitel 5.

Diese Erklärung, das Meisterstück von Ferguson's Genius, war kein ernstes Manifest, wie es von einem Anführer erlassen werden muß, der das Schwert für eine große öffentliche Sache zieht, sondern, sowohl in Gesinnung, als in Sprache, eine Schmähschrift der niedrigsten Classe***). Sie enthielt unstreitig viele gerechte Beschuldigungen gegen die Regierung. Aber diese Beschuldigungen wurden in dem weitschweifigen und aufgeblähten Style eines schlechten Pamphlets vorgetragen, und es waren andere Beschuldigungen damit vermischt, deren ganze Schmach auf Die fällt, die sie erhoben. Es ward mit Bestimmtheit versichert, der Herzog von York habe London niedergebrannt, habe Godfrey (Bd. I. S. 281) erdrosselt, habe Essex die Kehle abgeschnitten (Bd. I. S. 322) und habe den vorigen König vergiftet. In Betracht dieser schändlichen und unnatürlichen Verbrechen, aber vor Allem jener abscheulichen That, des letzten schauderhaften und barbarischen Parricidiums — von dieser Art war die Fülle und die glückliche Wahl der Diction Ferguson's — wurde Jakob für einen tödtlichen und blutigen Feind, einen Tyrannen, einen Mörder und einen Usurpator erklärt. Kein Vertrag sollte mit ihm geschlossen werden. Das Schwert sollte nicht in die Scheide gesteckt werden, bis er zu verdienter Strafe als Verräther gebracht sei. Die Verfassung sollte nach der Freiheit günstigen Principien

1685. Monmouth's Erklärung.

*) Ein im Ganzen jetzt obsoleter Begriff, die Dingstätte, den Weichbildsfrieden bezeichnend, etwa dem Roland alter norddeutscher Städte entsprechend. B.

**) Burnet, I., 641; Goodenough's Bekenntniß in den Lansdowne MS. 1152. Exemplare der Erklärung im Originalabdruck sind sehr selten; doch befindet sich eins auf dem britischen Museum.

***) Tagebücher des Hauses der Gemeinen, 13. Juni 1685; Harl. MS. 6845; Lansdowne MS. 1152.

Capitel 5.

1685.

festgestellt werden. Alle protestantischen Secten sollten geduldet werden. Die verwirkten Freibriefe sollten wiederhergestellt werden. Parlamente sollten jährlich gehalten und nicht mehr durch königliche Laune prorogirt oder aufgelöst werden. Die einzige ständige Kriegsmacht sollte die Miliz sein. Die Miliz sollte von den Sheriffs befehligt, und die Sheriffs sollten von den Freisassen erwählt werden. Schließlich erklärte Monmouth, er könne beweisen, daß er in gesetzlicher Ehe geboren und durch Geblütsrecht König von England sei, er lasse aber für jetzt seine Ansprüche bei Seite, er wolle sie dem Urtheil eines freien Parlaments vorbehalten, und bis dahin wünsche er, nur als der Generalcapitain der gegen Tyrannei und Papismus unter Waffen getretenen englischen Protestanten betrachtet zu werden.

Monmouth's Popularität im westlichen England.

Wie schmählich auch dieses Manifest für Diejenigen war, die es erließen, für den Zweck, die Leidenschaften der großen Masse zu reizen, war es nicht ungeschickt entworfen. Im Westen war die Wirkung groß. Die Gentry und der Klerus dieses Theiles von England waren allerdings, mit wenigen Ausnahmen, Tories. Aber die Freisassen, die Handelsleute der Städte, das Landvolk und die Handwerker waren im Allgemeinen von dem alten Rundkopfgeiste belebt. Viele von ihnen waren Dissenters und waren durch kleinliche Verfolgung in eine zu verzweifelter Unternehmung passende Stimmung hineingetrieben worden. Die große Masse der Bevölkerung verabscheute den Papismus und betete Monmouth an. Er war kein Fremder für sie. Seine Festreise durch Somersetshire und Devonshire im Sommer 1680 war noch frisch im Gedächtniß aller Menschen. Er war bei jener Gelegenheit von Thomas Thynne zu Longleathall, damals und vielleicht noch jetzt dem herrlichsten Landhause in England, prachtvoll bewirthet worden. Von Longleat bis Exeter reihten sich an den Hecken jubelnde Zuschauer. Die Straßen waren mit Zweigen und Blumen

bestreut. Die Menge durchbrach, in ihrem Eifer, ihren Liebling zu sehen und zu berühren, die Gitter der Parks und belagerte die Schlösser, in denen er festlich bewirthet wurde. Wie er nach Chard kam, bestand sein Geleite aus 5000 Reitern. Zu Exeter war ganz Devonshire zusammengeströmt, um ihn willkommen zu heißen. Besonderes Aufsehen machte bei dem Prachtzuge eine Schaar von 900 jungen Männern, die, in weiße Uniform gekleidet, ihm in die Stadt vorauszogen*). Der Glückswechsel, der die Gentry seiner Sache entfremdet hatte, hatte bei den gemeinen Leuten keine Wirkung gehabt. Für diese war er noch immer der gute Herzog, der protestantische Herzog, der rechtmäßige Erbe, den eine schnöde Verschwörung von seinem Eigenthum ausschloß. Sie kamen in Haufen zu seiner Fahne. Alle Schreiber, die er annehmen konnte, reichten nicht aus, die Namen der Rekruten aufzuzeichnen. Bevor er 24 Stunden auf englischem Boden gewesen war, stand er an der Spitze von 1500 Mann. Dare kam von Taunton mit 40 Reitern von nicht sehr kriegerischem Aussehen und brachte ermuthigende Nachricht über den Stand der öffentlichen Stimmung in Somersetshire. Soweit schien Alles das Beste zu versprechen**).

Capitel 5.

1685.

Aber zu Bridport sammelte sich ein Truppencorps, um den Aufständischen entgegenzutreten. Am 13. Juni kam das rothe Regiment der Dorsetshire Miliz in diese Stadt gezogen. Die Ankunft des Somersetshire, oder gelben Regiments, dessen Obrist, Sir Wilhelm Portman, ein Torygentleman von großem Ansehen war, ward für den

*) Geschichtlicher Bericht von dem Leben und den hochherzigen Thaten des erlauchtesten protestantischen Prinzen Jakob, Herzogs von Monmouth, 1683.

**) Wade's Bekenntniß; Hardwicke Papiere; Axe Papiere; Harl. MS. 6845.

Capitel 5. 1685. folgenden Tag erwartet*). Der Herzog beschloß, unverzüglich einen Schlag zu thun. Eine Abtheilung seiner Truppen machte sich fertig, nach Bridport zu marschiren, als ein unglückliches Ereigniß das ganze Lager in Verwirrung brachte.

Fletcher von Saltoun war zum Befehlshaber der Reiterei unter Grey ernannt worden. Fletcher war schlecht beritten, und in der That waren wenige Pferde im Lager, die nicht vom Pfluge genommen gewesen wären. Wie er nach Bridport beordert ward, dachte er, die Dringlichkeit des Falles ermächtige ihn, ein Dare gehöriges schönes Roß zu borgen, ohne um Erlaubniß zu bitten. Dare nahm diese Freiheit übel und setzte Fletcher mit groben Schimpfreden zu. Fletcher bewahrte seinen Gleichmuth besser, als irgend Jemand, der ihn kannte, erwartete. Zuletzt aber wagte Dare, sich auf die Geduld verlassend, mit welcher seine Unhöflichkeit ertragen wurde, eine Gerte gegen den hochgebornen und hochfahrenden Schotten zu schwingen. Fletcher's Blut kochte. Er zog ein Pistol heraus und schoß Dare todt. Solch plötzliche und gewaltsame Rache würde in Schottland nicht befremdend erschienen sein, wo das Gesetz immer schwach gewesen war, wo Der, der sich nicht selbst durch die starke Hand Recht schaffte, wenig Aussicht hatte, überhaupt Recht zu erhalten, und wo in Folge davon Menschenleben fast so wohlfeil galt, als in den am Schlechtesten regierten Provinzen Italiens. Aber die Leute im südlichen Theile der Insel waren nicht gewohnt, um rauer Worte oder Gebehrden willen tödtliche Waffen gebraucht und Blut vergossen zu sehen, außer im Zweikampf unter Gentlemen mit gleichen Waffen. Es gab ein allgemeines Geschrei nach Rache gegen den Fremden, der einen Engländer gemordet. Monmouth konnte dem Geschrei keinen Widerstand leisten. Fletcher,

*) Harl. MS. 6845.

der, als sein erster Wuthausbruch sich verzehrt hatte, von Reue und Sorge ergriffen ward, floh an Bord des Helderenbergh, entkam nach dem Festland und begab sich nach Ungarn, wo er tapfer gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit kämpfte*). Capitel 5. 1685.

Gefecht der Rebellen mit der Miliz bei Bridport.

In der Lage der Aufständischen war der Verlust eines begabten und energischen Mannes, der etwas vom Kriege verstand, nicht leicht zu ersetzen. Zeitig am Morgen des folgenden Tages, am 14. Juni, rückte Grey, von Wade begleitet, mit ungefähr 500 Mann aus, um Bridport anzugreifen. Es fand ein verworrenes und unentschiedenes Gefecht statt, wie es zu erwarten war, wenn zwei Haufen Bauern, mit Landgentlemen und Advocaten als Officieren, einander entgegengestellt werden. Eine Zeit lang trieben Monmouth's Leute die Miliz vor sich her. Dann hielt die Miliz Stand, und die Leute Monmouth's zogen sich in einiger Verwirrung zurück. Grey und seine Reiterei hielten nicht eher an, als bis sie wieder sicher in Lyme waren. Aber Wade sammelte das Fußvolk und brachte es in guter Ordnung zurück**).

Es gab heftiges Geschrei gegen Grey, und Einige von den Abenteurern drängten Monmouth, ein strenges Verfahren einzuschlagen. Monmouth wollte jedoch nicht auf diesen Rath hören. Einige Schriftsteller schrieben seine Gelindigkeit seiner Gutmüthigkeit zu, die unstreitig oft an Schwäche grenzte. Andre haben vermuthet, daß er nicht Lust hatte, mit dem einzigen Peer, der in seinem Heere diente, streng zu verfahren. Es ist indeß wahrscheinlich,

---

*) Buyse's Zeugniß in der Sammlung der Staatsprozesse; Burnet, I., 642; Ferguson's MS. angeführt von Eachard.

**) London Gazette, 18. Juni 1685; Wade's Bekenntniß; Hardwicke Papiere.

Capitel 5. 1685.

daß der Herzog, der, wenn auch kein General vom ersten Range, doch den Krieg sehr viel besser verstand, als die Prediger und Advocaten, die ihm immer ihren Rath aufdrängten, auf Umstände Rücksicht nahm, woran Leute, die in militärischen Angelegenheiten gänzlich unerfahren waren, niemals dachten. Um einem Manne, der wenig Vertheidiger gehabt hat, gerecht zu werden, muß bemerkt werden, daß die Aufgabe, welche diese ganze Campagne hindurch dem Grey anheimfiel, von der Art war, daß er sie kaum hätte in einer seinen Ruf erhöhenden Weise durchführen können, wenn er der kühnste und geschickteste Soldat gewesen wäre. Er stand an der Spitze der Reiterei. Es ist notorisch, daß ein Reitersoldat längere Einübung braucht, als ein Fußsoldat, und daß das Streitroß längere Einübung braucht, als sein Reiter. Auch mit einer noch neuen Infanterie kann etwas ausgerichtet werden, wenn sie Begeisterung und physischen Muth hat; aber nichts kann hilfloser sein, als eine ungeübte Cavallerie, aus auf Karrengäulen und Postpferden reitenden Freisassen und Handelsleuten bestehend, und so war die Reiterei, welche Grey befehligte. Man hat sich da nicht zu verwundern, daß seine Leute nicht mit Entschlossenheit im Feuer standen, nicht, daß sie ihre Waffen nicht mit Kraft gebrauchten, sondern daß sie überhaupt im Stande waren, sich auf ihren Sitzen zu halten.

Immer noch kamen Rekruten zu Hunderten herein. Das Bewaffnen und Exerciren ging den ganzen Tag. Inzwischen hatte sich die Nachricht von dem Aufstand schnell und weit verbreitet. An dem Abende, an welchem der Herzog landete, schickte Gregor Alford, der Mayor von Lyme, ein eifriger Tory und höchst erbitterter Verfolger der Nichconformisten, seine Diener aus, um die Gentry von Somersetshire und Dorsetshire zu alarmiren, und ritt selbst nach dem Westen. In später Nacht hielt er zu Honiton an und schickte von da einige eilige Zeilen mit den schlim-

men Nachrichten nach London *). Er eilte dann weiter nach Exeter, wo er Christoph Monk, Herzog von Albemarle, fand. Dieser Edelmann, der Sohn und Erbe von Georg Monk, dem Wiederhersteller der Stuarts, war Lordlieutenant von Devonshire und hielt damals gerade eine Musterung der Miliz ab. 4000 Mann Miliz waren in jenem Augenblicke unter seinem Befehle versammelt. Er scheint geglaubt zu haben, daß er mit dieser Macht im Stande sein werde, die Rebellion mit einem Male zu erdrücken. Er marschirte daher auf Lyme zu.

Capitel 5. 1685.

Gefecht der Rebellen mit der Miliz bei Axminster.

Wie er aber, am 15. Juni Nachmittags, Axminster erreichte, fand er die Aufständischen daselbst aufgestellt, um mit ihm zu kämpfen. Sie boten eine entschlossene Fronte. Vier Feldstücke waren gegen die königlichen Truppen gerichtet. Die dicken Hecken, die an jeder Seite die engen Wege überschatteten, waren mit Musketieren besetzt. Albemarle ward jedoch weniger durch die Vorbereitungen des Feindes, als durch den Geist beunruhigt, der sich in seinen eignen Reihen zeigte. So groß war Monmouth's Popularität bei dem gemeinen Volke von Devonshire, daß, wenn die Milizen erst sein wohlbekanntes Gesicht und seine Gestalt erblickt hätten, sie wahrscheinlich Alle zusammen zu ihm übergegangen wären.

Albemarle hielt es daher, obwohl er eine große Ueberlegenheit an Mannschaften hatte, gerathen, sich zurückzuziehen. Der Rückzug wurde bald eine Auflösung. Die ganze Gegend war mit den Waffen und Uniformen bestreut, welche die Flüchtigen weggeworfen hatten, und wenn Monmouth die Verfolgung mit Kraft betrieben hätte, so würde er wahrscheinlich Exeter ohne einen Schlag genommen haben. Aber er war mit dem Vortheile, den er erlangt hatte, zufrieden und hielt es für wünschenswerth, daß seine Rekruten

*) Tagebücher der Lords, 13. Juni 1685.

Capitel 5. 1685.

erst besser eingeübt würden, bevor sie irgend einen gefahrvollen Dienst thäten. Er marschirte daher auf Taunton, wo er am 18. Juni ankam, genau eine Woche nach seiner Landung*).

Nachricht von der Rebellion nach London gebracht.

Der Hof und das Parlament waren durch die Nachrichten aus dem Westen sehr bewegt worden. Früh 5 Uhr am Sonnabend den 13. Juni hatte der König den Brief empfangen, den der Mayor von Lyme aus Honiton abgeschickt hatte. Der Geheime Rath ward augenblicklich zusammenberufen. Es wurde Befehl gegeben, daß die Stärke jeder Compagnie Infanterie und jedes Reitertrupps vermehrt werde. Es wurden Vollmachten zur Anwerbnng neuer Regimenter ausgefertigt. Alford's Mittheilung wurde den Lords vorgelegt und ihr Inhalt den Gemeinen durch eine Botschaft zu wissen gethan. Die Gemeinen befragten die Couriere, die vom Westen gekommen waren, und ordneten sogleich eine Bill an, um Monmouth wegen Hochverraths zu verurtheilen. Es wurden Adressen beschlossen, welche dem König versicherten, daß sowohl seine Peers, als sein Volk entschlossen wären, ihm mit Gut und Blut gegen all seine Feinde beizustehen. Bei der nächsten Sitzung der Häuser verfügten sie, daß die Erklärung der Rebellen von dem Henker verbrannt werde, und ließen die Verurtheilungsbill durch all ihre Stadien passiren**). Diese Bill erhielt

Loyalität des Parlaments.

*) Wade's Bekenntniß; Ferguson MS.; Axe Papiere; Harl. MS. 6845; Oldmiron, 701, 702. Oldmiron, der damals ein Knabe war, lebte sehr nahe an dem Schauplatz dieser Vorgänge.

**) Jede Bill muß in jedem Hause drei Mal verlesen werden, und in der Regel fällt auch noch eine Ausschußberathung dazwischen, während jeder Verlesung Berathung und Abstimmung vorausgehen kann. In der Regel finden die Verlesungen in längeren Zwischenräumen statt. Die Häuser können sich aber, wenn sie es in außerordentlichen Fällen für gut finden, über diese Fristen hinwegsetzen und Alles an einem Tage vornehmen. B.

die königliche Zustimmung an demselben Tage*), und es ward eine Belohnung von 5000 Pfund für die Ergreifung des Monmouth versprochen**).

Die Thatsache, daß Monmouth in Waffen gegen die Regierung stand, war so notorisch, daß die Verurtheilungsbill, unter kaum einem schwachen Anschein von Opposition von einem oder zwei Peers, zum Gesetz ward und selbst von Whiggeschichtschreibern selten streng getadelt worden ist. Wenn wir jedoch erwägen, wie wichtig es ist, daß gesetzgeberische und gerichtliche Functionen auseinandergehalten werden, wie wichtig es ist, daß das gemeine Gerücht, wie stark und allgemein es auch sei, nicht als ein gesetzlicher Beweis der Schuld angenommen werde, wie wichtig es ist, daß Niemand zum Tode verurtheilt werde, ohne eine Gelegenheit zu haben, sich zu vertheidigen, und wie leicht und schnell die einmal bewirkten Breschen in großen Grundsätzen sich erweitern, so werden wir wahrscheinlich zu der Ansicht geneigt sein, daß das von dem Parlament eingeschlagene Verfahren einigen Einwendungen ausgesetzt war. Keines von beiden Häusern hatte irgend etwas vor sich, worüber selbst ein so verderbter Richter, wie Jeffreys, eine Jury hätte anweisen können, es als einen Beweis von Monmouth's Verbrechen zu betrachten. Die von den Gemeinen befragten Boten waren nicht vereidet und hätten daher reine Erdichtungen erzählen können, ohne in die Strafen des Meineides zu verfallen. Die Lords, die einen Eid hätten abnehmen können***), scheinen gar keinen Zeugen befragt und keinen Beweis vor sich gehabt zu haben, außer den Brief des Mayors von Lyme, der in dem Auge des Gesetzes gar kein Beweis war. Wohl ist es wahr, daß

*) Vergl. die Anmerkung auf Bd. I. S. 120. B.

**) London Gazette, 18. Juni 1685; Tagebücher der Lords und der Gemeinen, 13. und 15. Juni; holländische Depesche, 16/26. Juni.

***) Weil das Oberhaus ein Gerichtshof ist. B.

Capitel 5. 1685. äußerste Gefahr die äußersten Mittel rechtfertigt. Aber die Verurtheilungsbill war ein Mittel, was nicht eher wirken konnte, als bis alle Gefahr vorüber war, und was in demselben Augenblicke überflüssig wurde, wo es aufhörte, nichtig zu sein. So lange Monmouth unter Waffen stand, war es unmöglich, ihn hinzurichten. Sollte er besiegt und gefangen genommen werden, so war weder Gefahr noch Schwierigkeit dabei, ihn vor Gericht zu stellen.*) Es ist später als ein merkwürdiger Umstand hervorgehoben worden, daß sich unter den eifrigen Tories, die mit der Bill aus dem Hause der Gemeinen an die Schranke der Lords gingen, Sir Johann Fenwick, Mitglied für Northumberland, befand.**) Dieser Gentleman hatte, wenige Jahre später, Veranlassung, die ganze Sache nochmals zu überlegen, und kam dann zu dem Schlusse, daß Verurtheilungsbills überhaupt nicht zu rechtfertigen sind.

Das Parlament gab in dieser Stunde der Gefahr noch andere Beweise seiner Loyalität. Die Gemeinen ermächtigten den König, für seine gegenwärtigen Bedürfnisse eine außerordentliche Summe von 400,000 Pfund zu erheben, und damit er keine Schwierigkeit habe, das Geld zu finden, verschritten sie zum Ausdenken einer Auflage. Der Plan, die in der Hauptstadt neugebauten Häuser zu besteuern, ward wieder vorgebracht und von den Landgentlemen eifrig unterstützt. Es ward beschlossen, nicht bloß, daß solche Häuser besteuert werden sollten, sondern auch, daß eine Bill eingebracht werden solle, welche jede neue Grundsteinlegung innerhalb des londoner Stadtbezirks

*) Was eben durch eine bill of attainder umgangen ward, während es bei der ordentlichen Anklage (impeachment) stattfindet. B.

**) Oldmixon ist im Irrthum, wenn er sagt, daß Fenwick die Bill hinaufgetragen habe. Sie wurde, wie sich aus den Tagebüchern ergiebt, vom Lord Ancram hinaufgetragen.

verböte. Dieser Beschluß ward jedoch nicht in Vollzug gesetzt. Mächtige Männer, welche in den Vorstädten Grundbesitz hatten, und neue Straßen und Plätze auf ihren Gütern entstehen zu sehen hofften, boten ihren ganzen Einfluß gegen das Project auf. Es fand sich, daß es Zeit kosten würde, über die Einzelheiten ins Klare zu kommen, und die Bedürfnisse des Königs waren so dringend, daß er für nöthig hielt, die Bewegungen des Hauses durch eine sanfte Ermahnung zur Eile zu beschleunigen. Der Plan, die Gebäude zu besteuern, ward daher aufgegeben, und es wurden, auf eine Zeit von fünf Jahren, neue Zölle auf ausländische Seiden- und Leinenwaaren und Spirituosa aufgelegt.*)

Die Tories des Unterhauses verschritten nun dazu, das, was sie eine Bill zur Sicherung der Person des Königs und seiner Regierung nannten, einzubringen. Sie schlugen vor, daß es Hochverrath sein solle, zu sagen, Monmouth wäre ehelich geboren, irgend welche Worte zu äußern, die darauf abzielten, die Person oder Regierung des Souverains verhaßt oder verachtet zu machen, oder im Parlament irgend einen Antrag auf Aenderung der Thronfolgeordnung zu stellen. Einige von diesen Bestimmungen erregten allgemeines Misfallen und Unruhe. Die Whigs, wie wenig und schwach sie auch waren, versuchten sich zu sammeln, und sahen sich durch eine beträchtliche Anzahl gemäßigter und verständiger Cavaliere verstärkt. Worte, sagte man, können leicht von einem ehrlichen Manne misverstanden, sie können leicht von einem Schurken falsch ausgelegt werden. Was gleichnißweise gesprochen worden, kann buchstäblich genommen, was im Scherz gesprochen worden, kann für Ernst genommen werden. Eine Partikel, ein

*) Tagebücher der Gemeinen vom 17., 18. und 19. Juni 1685; Reresby's Memoiren.

Capitel 5. 1685. Tempus, ein Modus, der auf das oder jenes gelegte Nachdruck können den ganzen Unterschied zwischen Schuld und Unschuld begründen. Selbst der Erlöser der Menschheit, in dessen tadellosem Leben die Bosheit keine Handlung finden konnte, die anzuklagen gewesen wäre, ward wegen gesprochener Worte zur Verantwortung gezogen. Falsche Zeugen hatten eine Sylbe unterdrückt, die es klar gemacht haben würde, daß diese Worte figürlich gesprochen waren, hatten so den Sanhedrin mit einem Vorwande versehen, unter welchem der Schändlichste aller Justizmorde verübt worden war. Mit solch einem Beispiele vor sich, wer konnte behaupten, daß der loyalste Unterthan sicher sein werde, wenn bloßes Gerede zu einem materiellen Verrath gemacht werde? Diese Gründe machten so großen Eindruck, daß im Ausschusse Aenderungen getroffen wurden, welche die Strenge der Bill wesentlich milderten. Aber die Clausel, welche es für Hochverrath erklärte, wenn ein Mitglied des Parlaments die Ausschließung eines Prinzen vom Geblüte von dem Thron vorschlüge, scheint keine Debatte veranlaßt zu haben, und ward beibehalten. Sie war in der That gänzlich bedeutungslos, außer als ein Beweis der Unwissenheit und Unerfahrenheit der hitzköpfigen Royalisten, welche das Haus der Gemeinen füllten. Hätten sie die ersten Anfangsgründe der Gesetzgebungskunst gelernt gehabt, so würden sie eingesehen haben, daß die Bestimmung, auf welche sie so viel Werth legten, überflüssig sein würde, so lange das Parlament geneigt war, die Thronfolgeordnung aufrecht zu halten, und abgeschafft werden würde, sobald es ein Parlament gab, das für eine Aenderung der Erbfolgeordnung gestimmt war*).

*) Tagebücher der Gemeinen, 19., 29. Juni 1685; Lord Lonsdale's Memoiren 839; Burnet, I., 619. Die Bill, wie sie vom Ausschusse amendirt worden, findet sich in dem Geschichtswerke des Mr. Fox, Anhang III. Wenn Burnet's Bericht richtig ist, so

Die Bill ging, wie sie geändert worden, durch und ward zu den Lords hinaufgebracht, wurde aber nicht zum Gesetze. Der König hatte von dem Parlament alle Geldhilfe erlangt, die er erwarten konnte, und er hielt dafür, daß, in einer Zeit, wo die Rebellion wüthete, die loyalen Glieder des Adels und der Gentry in ihren Grafschaften mehr nützen würden, als zu Westminster. Er drängte daher ihre Berathungen zu einem Schlusse, und am 2. Juli entließ er sie. An demselben Tage wurde die königliche Zustimmung einem Gesetze gegeben, welches jene Censur der Presse wieder aufweckte, welche 1679 beendigt worden*). Diese Angelegenheit ward durch wenige Worte am Ende eines gemischten Gesetzes erledigt, durch welches mehrere erlöschende Gesetze verlängert wurden. Die Hofleute glaubten nicht, einen Triumph gewonnen zu haben. Die Whigs äußerten kein Murren. Weder bei den Lords noch bei den Gemeinen gab es eine Abstimmung, oder auch nur, soweit man jetzt noch ersehen kann, eine Debatte über eine Frage, die in unserem Zeitalter den ganzen Bau der Gesellschaft erschüttern würde. In der That, die Aenderung war gering und fast unbemerkbar; denn seit der Entdeckung des Ryehousecomplots hatte die Freiheit des uncensirten Druckens nur dem Namen nach bestanden. Seit vielen Monaten war kaum eine, nicht im Sinne des Hofes geschriebene Flugschrift erschienen, es wäre denn heimlich; und heimlich konnten solche Flugschriften auch ferner noch ausgegeben werden**).

Capitel 5. — 1685.

Die Häuser schlossen nun ihre Sitzungen. Sie wur=

---

waren die Vergehen, die nach der amendirten Bill nur mit bürgerlichen Unfähigkeitserklärungen bestraft werden konnten, in der ursprünglichen Bill zu Capitalverbrechen erhoben.

*) Dieser und die folgenden, die Presse betreffenden Sätze finden sich in der ersten Ausgabe nicht. B.

**) 1 Jak. II. Cap. 17. Tagebücher der Lords, 2. Juli 1685.

Capitel 5. 1685.

den nicht prorogirt, sondern bloß vertagt, was deshalb geschah, damit sie, bei ihrer Wiederversammlung, ihre Geschäfte genau in dem Stande wieder aufnehmen möchten, in dem sie sie verlassen hatten*).

Empfang Monmouth's zu Taunton.

Während das Parlament scharfe Gesetze gegen Monmouth und seine Anhänger ausdachte, fand er zu Taunton eine Aufnahme, die ihn wohl ermuthigen konnte, auf einen glücklichen Ausgang seiner Unternehmung zu hoffen. Taunton, wie die meisten anderen Städte im südlichen England, war in jener Zeit bedeutender, als gegenwärtig. Diese Städte haben zwar nicht abgenommen. Im Gegentheil, sie sind, mit weniger Ausnahme, größer und reicher, besser gebaut, und besser bevölkert, als im 17. Jahrhundert. Aber obwohl sie an sich vorgeschritten sind, sind sie doch relativ zurückgegangen. Sie sind an Reichthum und Volkszahl von den großen Manufactur- und Handelsstädten des Nordens weit überholt worden, von Städten, die in der Zeit der Stuarts kaum anfingen, als Sitze der Industrie bekannt zu werden. Wie Monmouth in Taunton einrückte, war es ein ungemein blühender Ort. Seine Märkte waren reichlich versorgt. Es war ein gepriesener Sitz der Schafwollenmanufactur. Die Leute rühmten sich, daß sie in einem Lande lebten, wo Milch und Honig flösse. Auch wurde diese Sprache nicht bloß von patriotischen Einwohnern geführt; denn jeder Fremde, der den reizenden Thurm von St. Maria Magdalena bestieg, gestand es, daß er unter sich das fruchtbarste der englischen Thäler sehe. Die Landschaft war reich an Baumgärten und grünen Weiden, unter welche, in heiterem Ueberflusse, Edelhöfe, Hütten und ländliche Kirchthürme verstreut waren. Die Stadtbewohner hatten sich schon lange zur presbyterianischen Theologie und den politischen Ansichten der Whigs geneigt. In dem

*) Tagebücher der Lords und der Gemeinen, 2. Juli 1685.

Capitel 5.

1685.

großen Bürgerkriege hat Taunton durch alle Wechselfälle hindurch, zu dem Parlamente gehalten, war zweimal von Goring belagert und zweimal durch Robert Blake, dem nachherigen berühmten Admiral der Republik, mit heroischem Muthe vertheidigt worden. Ganze Straßen waren durch die Mörser und Granaten der Cavaliere eingeäschert worden. Lebensmittel waren so theuer gewesen, daß der entschlossene Gouverneur erklärt hatte, er gedenke, die Garnison auf Rationen von Pferdefleisch zu setzen. Aber der Muth der Stadt war weder durch Feuer, noch durch Hunger bewältigt worden*).

Die Restauration hatte keinen Eindruck auf die Stimmung der Männer von Taunton gemacht. Sie hatten immer noch fortgefahren, das Jahresfest des glücklichen Tages zu feiern, an welchem die von der königlichen Armee unternommene Belagerung der Stadt aufgehoben worden war, und ihre hartnäckige Anhänglichkeit an die alte Sache hatte zu Whitehall so viel Furcht und Groll erregt, daß, auf einen königlichen Befehl, ihr Graben zugeschüttet und ihr Wall bis auf den Grund niedergerissen worden war.**) Der puritanische Geist war unter ihnen durch die Lehren und das Beispiel eines der Gefeiertsten des Dissenterklerus, Josephs Alleine, auf seiner Höhe erhalten worden. Alleine war der Verfasser eines Tractats unter dem Titel: Ein Weckruf für die Unbekehrten, welcher noch jetzt sowohl in Amerika, als in England populär ist. Aus dem Kerker, in welchen er von den siegreichen Cavalieren verwiesen wurde, richtete er an seine liebenden Freunde zu Taunton viele Briefe, welche den Geist einer wahrhaft heldenmüthigen Frömmigkeit athmen. Sein Körper verfiel bald den

*) Savage's Ausgabe von Toulmin's Geschichte von Taunton.
**) Sprat's wahrer Bericht; Toulmin's Geschichte von Taunton.

Capitel 5. 1685. Wirkungen des Studiums, der Mühe und Verfolgung, aber sein Andenken ist lange mit außerordentlicher Liebe und Verehrung von Denen gepflegt worden, die er ermahnt und unterrichtet hatte.*)

Die Kinder der Männer, welche 40 Jahre früher die Wälle von Taunton gegen die Royalisten besetzt hatten, hießen jetzt Monmouth voll Entzücken der Lust und Zuneigung willkommen. Jede Thür und jedes Fenster war mit Blumenkränzen geschmückt. Niemand zeigte sich auf den Straßen, ohne an seinem Hute einen grünen Zweig zu tragen, das Zeichen der Volkssache. Töchter der besten Familien der Stadt wirkten Fahnen für die Insurgenten. In einer Fahne besonders waren Embleme königlicher Würde prachtvoll gestickt, und sie ward Monmouth durch einen Zug junger Mädchen überreicht. Er empfing die Gabe mit der gewinnenden Artigkeit, die ihn auszeichnete. Die Dame, welche den Zug anführte, beschenkte ihn auch mit einer kleinen Bibel von großem Werth. Er nahm sie mit den Zeichen der Ehrfurcht auf. „Ich komme," sagte er, „die in diesem Buche enthaltenen Wahrheiten zu vertheidigen, und sie, wenn es sein muß, mit meinem Blute zu besiegeln."**)

Aber während Monmouth den Beifall der Menge genoß, konnte er nicht umhin, mit Unruhe und Besorgniß zu bemerken, daß die höheren Classen, fast ausnahmlos, seinem Unternehmen feindlich waren, und daß kein Aufstand stattgefunden, außer in den Grafschaften, wo er sich selbst gezeigt hatte. Agenten, welche behaupteten, ihre Nachrichten von Wildman geschöpft zu haben, hatten ihm versichert, daß die ganze Whigaristokratie begierig sei, zu den Waffen

*) Leben und Tod Josephs Alleine, 1672; Denkschrift des Nichtconformisten.

**) Harl. MS. 7006; Oldmixon, 702; Echard, III., 763.

Capitel 5.

1685.

zu greifen. Gleichwohl war nun mehr als eine Woche verflossen, seit die blaue Fahne zu Lyme aufgerichtet worden. Tagelöhner, kleine Pächter, Krämer, Lehrlinge, Dissenterprediger waren zu dem Rebellenheer geströmt, aber nicht ein einziger Peer, Baronet oder Ritter, nicht ein einziges Mitglied des Hauses der Gemeinen, und kaum irgend ein Esquire von so viel Ansehen, daß er jemals Friedensrichter gewesen, hatte sich zu den Eingedrungenen gesellt. Ferguson, der immer seit dem Tode Karls der böse Genius Monmouth's gewesen war, hatte eine Erklärung bereit. Der Herzog hatte sich in eine falsche Stellung versetzt, indem er den Königstitel ablehnte. Hätte er sich für den Souverain von England erklärt, so würde seine Sache einen Anschein von Gesetzlichkeit gehabt haben. Gegenwärtig war es unmöglich, seine Erklärung mit den Grundsätzen der Verfassung zu vereinigen. Er war klar, daß entweder Monmouth oder sein Oheim von Rechtswegen König war. Monmouth wagte es nicht, sich für den rechtmäßigen König zu erklären, und läugnete doch, daß sein Oheim es sei. Diejenigen, welche für Jakob kämpften, kämpften für die einzige Person, welche es wagte, den Thron zu beanspruchen, und waren daher, den Gesetzen des Reichs gemäß, offenbar in ihrer Pflicht. Diejenigen, welche für Monmouth kämpften, kämpften für irgend ein unbekanntes Staatswesen, was durch eine noch nicht bestehende Convention *) aufgebaut werden sollte. Niemand konnte sich wundern, daß Männer von hohem Range und großem Vermögen sich von einer Unternehmung fernhielten, welche dasjenige System mit dem Untergange bedrohte, bei dessen Fortdauer sie tief betheiligt waren. Wenn der Herzog seine eheliche Geburt behaupten und die Krone annehmen würde, so würde er

*) Die Versammlung beider Häuser des Parlaments, ohne einen bereits eingesetzten König. B.

Capitel 5. 1685.

auf einmal diesen Einwurf beseitigen. Die Frage würde aufhören, eine Frage zwischen der alten Verfassung und einer neuen Verfassung zu sein. Sie würde bloß eine Frage des Erbrechts zwischen zwei Prinzen sein.

Monmouth nimmt den Königstitel an.

Auf derartige Gründe hin hatte Ferguson, fast unmittelbar nach der Landung, den Herzog ernstlich gedrängt, sich zum König zu erklären, und Grey war derselben Meinung. Monmouth war sehr geneigt gewesen, diesen Rath zu befolgen, aber Wade und andere Republikaner hatten sich widersetzt, und ihr Führer hatte, mit seiner gewöhnlichen Fügsamkeit, ihren Gründen nachgegeben. Zu Taunton kam der Gegenstand wieder zur Sprache. Monmouth sprach privatim mit den Widerstrebenden, versicherte sie, daß er keinen andern Weg sehe, die Unterstützung irgend eines Theiles der Aristokratie zu erlangen, und es gelang ihm, ihnen eine widerwillige Zustimmung abzudringen. Am Morgen des 20. Juni ward er auf dem Marktplatze von Taunton ausgerufen. Seine Anhänger wiederholten seinen neuen Titel mit liebevollem Vergnügen. Aber, da einige Verwirrung hätte entstehen können, wenn er König Jakob II. genannt worden wäre, so bedienten sie sich gewöhnlich der seltsamen Benennung König Monmouth, und unter diesem Namen wurde ihr unglücklicher Liebling in den westlichen Grafschaften noch in einer Zeit, deren sich noch jetzt lebende Personen erinnern, oft erwähnt.*)

Innerhalb 24 Stunden, nachdem er den Königstitel angenommen, erließ er mehrere Proclamationen, mit seinem Handzeichen am Kopfe. In einer davon setzte er einen Preis auf den Kopf seines Nebenbuhlers. Eine Andere erklärte das damals zu Westminster versammelte Parla=

*) Wade's Bekenntniß; Goodenough's Bekenntniß; Harl. MS. 1152; Oldmixon, 702. Ferguson's Abläugnung verdient keinen Glauben. Ein Exemplar der Proclamation befindet sich in den Harl. MS. 7006.

ment für eine ungesetzliche Versammlung, und befahl ihren Mitgliedern, auseinander zu gehen. Die Dritte verbot dem Volke, dem Usurpator Steuern zu zahlen. Die Vierte erklärte Albemarle für einen Verräther.*)

Albemarle schickte diese Proclamationen lediglich als Proben von Thorheit und Unverschämtheit nach London. Sie brachten keine Wirkung hervor, außer Verwunderung und Verachtung; auch hatte Monmouth keinerlei Grund, zu glauben, daß die Annahme der Königswürde seine Stellung verbessert habe. Nur eine Woche war verflossen, seit er sich feierlich verpflichtet hatte, die Krone nicht zu nehmen, bevor nicht ein freies Parlament seine Rechte anerkannt haben würde. Indem er diese Verpflichtung brach, zog er sich den Vorwurf des Leichtsinnes, wenn nicht den der Treulosigkeit zu. Die Classe, die er zu gewinnen gehofft hatte, hielt sich immer noch fern. Die Gründe, welche die großen Lords und Gentlemen von der Whigpartei abhielten, ihn als ihren König anzuerkennen, waren mindestens so stark, wie die, welche sie abgehalten hatten, sich um ihn als ihren Generalcapitain zu schaaren. Es waren ihnen zwar die Person, die Religion und die Politik Jakobs zuwider. Aber Jakob war nicht mehr jung. Seine älteste Tochter genoß verdiente Volksgunst. Sie war dem reformirten Glauben zugethan. Sie war an einen Prinzen vermählt, der der erbliche Führer der Protestanten des Festlandes, an einen Prinzen, der in einer Republik erzogen worden war, und dem man solche Gesinnungen zutraute, wie sie einem constitutionellen König geziemen. War es weise, sich die Gräuel eines Bürgerkrieges zuzuziehen, bloß um der Möglichkeit willen, etwas sofort bewerkstelligen

*) Exemplare der drei letzten Proclamationen befinden sich im britischen Museum. Harl. MS. 7006. Die Erste habe ich niemals gesehen; sie wird aber von Wade erwähnt.

Capitel 5. 1685. zu können, was die Natur, aller Wahrscheinlichkeit nach, vor Ablauf vieler Jahre, ohne Blutvergießen, ohne irgend eine Verletzung des Rechts, bewirken würde? Vielleicht gab es Gründe, Jakob zu stürzen. Aber welcher Grund konnte für die Erhebung des Monmouth angeführt werden? Einen Fürsten wegen Untauglichkeit vom Throne auszuschließen, war ein Verfahren, was den whiggistischen Grundsätzen zusagte. Aber bei keinem Principe konnte es geeignet sein, rechtmäßige Erben auszuschließen, von denen zugegeben ward, daß sie nicht allein tadellos, sondern auch ausgezeichnet befähigt zu dem höchsten öffentlichen Amte seien. Daß Monmouth ehelich geboren sei, ja daß er sich auch nur selbst dafür hielt, konnten verständige Männer nicht glauben. Er war daher nicht bloß ein Usurpator, sondern auch ein Usurpator der schlechtesten Art, ein Betrüger. Wenn er seiner Sache irgend einen Anschein zu geben wußte, worauf sich ein Rechtsstreit begründen ließ, so konnte das nur durch Mittel der Fälschung und des Meineides geschehen. Alle rechtschaffenen und verständigen Personen mochten nicht ansehen, daß ein Betrug, der, wenn er zur Erlangung eines Gutes verübt worden wäre, mit der Peitsche und dem Pranger bestraft worden sein würde, die englische Krone zum Lohn erhielte. Für den alten Adel des Reichs schien es unerträglich, daß der Bastard der Lucie Walters hoch über die gesetzmäßigen Nachkommen der Fitzalans und De Veres erhoben werden sollte. Diejenigen, welche im Stande waren, vorwärts zu blicken, müssen eingesehen haben, daß, wenn es Monmouth gelingen sollte, die bestehende Regierung zu überwältigen, immer noch ein Krieg zwischen ihm und dem Hause Oranien bleiben würde, ein Krieg, welcher länger dauern und mehr Elend erzeugen mochte, als der Krieg der Rosen, ein Krieg, welcher wahrscheinlich die Protestanten Europa's in feindliche Parteien stellen, England und Holland gegen ein=

ander bewaffnen und beide Länder zu einer leichten Beute für Frankreich machen würde. Es scheint daher die Meinung beinahe aller leitenden Whigs gewesen zu sein, daß die Unternehmung Monmouth's in jedem Falle auf ein großes Unglück für die Nation hinauslaufen werde, daß aber im Ganzen sein Scheitern ein geringeres Unglück sein werde, als sein Sieg.

Capitel 5.
1685.

Nicht bloß die Unthätigkeit der Whigaristokratie war es, wodurch sich die Eingedrungenen getäuscht sahen. Der Reichthum und die Macht Londons hatten in den vorhergehenden Generationen hingereicht, und konnten wieder hinreichen, bei einem bürgerlichen Streite die Wagschalen zu wenden. Die Londoner hatten früherhin viele Beweise ihres Hasses gegen den Papismus und ihrer Zuneigung zu dem protestantischen Herzog gegeben. Er hatte zu bereitwillig geglaubt, daß es, sobald er lande, einen Aufstand in der Hauptstadt geben werde. Aber wenn auch Nachrichten zu ihm hinunter kamen, daß viele Tausende Bürger sich als Freiwillige für die gute Sache hätten einzeichnen lassen, so geschah doch nichts. Die einfache Wahrheit war, daß die Umtreiber, die ihn gedrängt hatten, in England einzufallen, die versprochen hatten, sich auf das erste Zeichen zu erheben, und die sich vielleicht, so lange die Gefahr entfernt war, eingebildet hatten, sie würden den Muth haben, ihr Versprechen zu halten, das Herz verloren, wie die entscheidende Zeit herankam. Wildman's Furcht war so groß, daß er seinen Verstand verloren zu haben schien. Der memmenhafte Danvers entschuldigte anfangs seine Unthätigkeit, indem er sagte, er wolle die Waffen nicht ergreifen, bevor nicht Monmouth zum König ausgerufen sei, und als Monmouth zum König ausgerufen war, so drehte er den Spieß um und erklärte, daß gute Republikaner aller Verpflichtungen gegen einen Führer entbunden seien, der so schnöde sein Wort gebrochen. In jedem Zeitalter sind die schlech-

Capitel 5. testen Probestücke der Menschennatur unter Demagogen zu finden.*)

1685. Am nächsten Tage auf den, wo Monmouth den Königstitel angenommen hatte, rückte er von Taunton nach Bridgewater. Er selbst war, wie bemerkt wurde, nicht bei sehr frohem Muthe. Die Jubelrufe der ergebenen Tausende, die ihn überall, wohin er sich wendete, umgaben, konnten den Trübsinn nicht verscheuchen, der auf seiner Stirne lag. Diejenigen, die ihn während seiner Festreise durch Somersetshire vor fünf Jahren gesehen hatten, konnten jetzt nicht ohne Mitleid die Spuren von Kummer und Sorge auf diesen sanften und gefälligen Zügen, die so viele Herzen gewonnen hatten, bemerken.**)

Ferguson war in ganz anderer Stimmung. Mit der Schurkerei dieses Mannes war eine maaßlose Eitelkeit, die dem Wahnsinne glich, seltsam verbunden. Der Gedanke, daß er eine Rebellion hervorgerufen und eine Krone verliehen habe, hatte ihm den Kopf verdreht. Er stolzirte einher, indem er sein entblößtes Schwert schwang und dem Gedränge von Zuschauern, die sich versammelt hatten, das Heer aus Taunton ausrücken zu sehen, zurief: „Seht auf mich! Ihr habt von mir gehört. Ich bin Ferguson, der berühmte Ferguson, für dessen Kopf so viele hundert Pfund geboten worden sind." Und dieser zugleich grundsatzlose und hirnverbrannte Mann hatte den Verstand und das Gewissen des unglücklichen Monmouth in seinen Händen.***)

Monmouth's Empfang zu Bridgewater. Bridgewater war eine der wenigen Städte, welche noch einige whiggistische Magistratspersonen hatten. Der Mayor und die Aldermen kamen in ihren Staatsmänteln,

---

*) Grey's Erzählung; Ferguson's MS.; Echard, III., 754.

**) Erklärte Verfolgung, von Johann Whiting.

***) Harl. MS. 6845.

den Herzog zu bewillkommnen, gingen ihm in Prozession zu dem hohen Kreuze voran und proclamirten ihn hier als König. Seine Truppen fanden gute Quartiere und wurden von Leuten aus der Stadt und Umgegend, für wenig oder kein Geld, mit Bedarf versehen. Er schlug seine Residenz im Schlosse auf, einem Gebäude, was in früherer Zeit mit königlichen Besuchen beehrt worden war. Im Schloßgebiete lagerte sein Heer. Es bestand jetzt aus ungefähr 6000 Mann, und hätte leicht auf die doppelte Zahl gebracht werden können, wenn es nicht an Waffen gefehlt hätte. Der Herzog hatte von dem Festland nur einen kärglichen Vorrath von Lanzen und Musketen mitgebracht. Viele von Denen, die ihm folgten, hatten daher keine anderen Waffen, als die aus den Werkzeugen gemacht werden konnten, die sie beim Feld- oder Bergbau gebraucht hatten. Unter diesen rohen Kriegsgeräthen wurde das furchtbarste dadurch hergestellt, daß man die Klinge einer Sense aufrecht auf eine starke Stange befestigte. Die Unterconstables der Landschaft um Taunton und Bridgewater erhielten Befehl, überall nach Sensen zu suchen, und alle, die sich finden ließen, in das Lager zu schaffen. Es war jedoch, selbst mit Hilfe dieser Kunstgriffe, unmöglich, dem Bedarf zu genügen, und große Massen, welche einzutreten wünschten, wurden fortgeschickt.*)

Capitel 5. 1685.

Das Fußvolk wurde in sechs Regimenter getheilt. Viele von den Leuten waren bei der Miliz gewesen und trugen noch immer ihre Uniformen, roth und gelb. Die Reiterei zählte ungefähr 1000 Mann, aber die Meisten davon hatten bloß große Hengstfüllen, wie sie in großen Heerden auf den Mooren von Somersetshire gezogen wurden, um London mit Kutsch- und Karrenpferden zu ver-

*) Grey's Erzählung; Paschall's Erzählung im Anhang zu Heywood's Rechtfertigung.

Capitel 5. — 1685.

sorgen. Diese Thiere waren so entfernt davon, zu irgend einem militärischen Zwecke geeignet zu sein, daß sie noch nicht gelernt hatten, dem Zügel zu gehorchen und nicht mehr zu regieren waren, sobald sie eine Flinte abfeuern oder eine Trommel schlagen hörten. Eine kleine Leibwache von 40 jungen Männern, die auf ihre eigenen Kosten gut bewaffnet und beritten waren, begleitete Monmouth. Die Leute von Bridgewater, die durch einen gedeihlichen Küstenhandel bereichert waren, versahen ihn mit einer kleinen Geldsumme.*)

Vorbereitungen der Regierung, ihm Widerstand zu leisten.

Diese ganze Zeit über waren die Truppen der Regierung in rascher Ansammlung begriffen. Im Westen des Rebellenheeres hielt Albemarle noch immer einen großen Haufen von Devonshire Milizen zusammen. Im Osten hatten sich die Milizen von Wiltshire unter dem Befehl des Thomas Herbert, Earl von Pembroke versammelt. Im Nordosten war Heinrich Somerset, Herzog von Beaufort, unter Waffen. Die Macht Beaufort's hatte einige schwache Aehnlichkeit mit der der großen Barone des 15. Jahrhunderts. Er war Präsident von Wales und Lordlieutenant von vier englischen Grafschaften. Seine Amtsreisen durch die ausgedehnte Gegend, in der er die Majestät des Thrones repräsentirte, standen an Gepräng kaum königlichen Festreisen nach. Sein Hauswesen zu Badminton war nach der Weise einer früheren Generation eingerichtet. Das Land in einem großen Umfange um seine Lustgärten war in seinen eignen Händen, und die Arbeiter, die es bestellten, bildeten einen Theil seines Hausstandes. Neun Tafeln wurden täglich unter seinem Dache für 200 Personen gedeckt. Eine Menge von Gentlemen und Pagen stand unter den Befehlen seines Hausmeisters. Ein ganzer Trupp Reiterei gehorchte seinem Stallmeister. Küche, Keller, Hunde-

*) Oldmixon, 702.

zwinger und Ställe waren in ganz England berühmt. Die Gentry, viele Meilen umher, war stolz auf die Pracht ihres großen Nachbars und zugleich von seiner Leutseligkeit und Gutmüthigkeit bezaubert. Er war ein eifriger Cavalier aus der alten Schule. Bei dieser Krisis bot er all seinen Einfluß und sein Ansehen zur Unterstützung der Krone auf, und besetzte Bristol mit den Milizen von Gloucestershire, welche besser disciplinirt gewesen zu sein scheinen, als die meisten anderen Truppen derselben Classe*). Capitel 5. 1685.

In den von Somersetshire entfernteren Grafschaften waren die Anhänger des Thrones voller Thätigkeit. Die Miliz von Sussex setzte sich, unter dem Befehl Richards Lord Lumley, der zwar kürzlich von der römisch-katholischen Religion abgetreten war, aber immer noch fest in seiner Treue für einen römisch-katholischen König blieb, gegen Westen in Marsch. Jakob Bertie, Earl von Abingdon, rief den Heerbann von Oxfordshire auf. Johann Fell, Bischof von Oxford, der zugleich Dechant des Christchurchcollegiums war, forderte die Untergraduirten seiner Universität auf, die Waffen für die Krone zu ergreifen. Die Universitätsverwandten drängten sich, ihre Namen einzugeben. Christchurchcollegium stellte allein beinahe 100 Lanzenträger und Musketiere. Junge Adelige und Gentlemen Commoners**) vertraten die Officiersstellen, und der älteste Sohn des Lordlieutenants war Oberster***).

Vorzüglich aber waren es die regulären Truppen, auf

---

*) North's Leben Guildford's, 132; Berichte von Beaufort's Reise durch Wales und die benachbarten Grafschaften in der London Gazette vom Juli 1684; Brief Beaufort's an Clarendon, 19. Juni 1685.

**) Studenten aus der Gentry. B.

***) Bischof Fell an Clarendon, 20. Juni; Abingdon an Clarendon, 20., 25., 26. Juni 1685; Lansdowne MS. 846.

Capitel 5. 1685. die sich der König verließ. Churchill war mit den Blauen (Bd. II. S. 23) westwärts geschickt worden, und Feversham folgte mit allen Truppen, die in der Nachbarschaft von London entbehrt werden konnten. Ein Courier war mit einem Schreiben nach Holland geeilt, worin Skelton angewiesen ward, unverzüglich zu verlangen, daß die drei englischen Regimenter im holländischen Dienste auf die Themse geschickt werden möchten. Als das Ansinnen gestellt wurde, versuchte die dem Hause Oranien feindliche Partei, die Deputirten von Amsterdam an der Spitze, abermals, Zögerung zu bewirken. Aber die Energie Wilhelms, für den fast ebensoviel auf dem Spiele stand, als für Jakob, und der Monmouth's Vorschritt mit ernstlicher Unruhe sah, besiegte die Opposition, und in wenig Tagen segelten die Truppen ab*). Die drei schottischen Regimenter waren bereits in England. Sie waren in trefflichem Zustande zu Gravesend angekommen, und Jakob hatte sie auf Blackheath die Revue passiren lassen. Er erklärte dem holländischen Gesandten wiederholt, daß er niemals in seinem Leben schönere, oder besser disciplinirte Soldaten gesehen habe, und daß er dem Prinzen von Oranien und den Staaten für eine so werthvolle Verstärkung den wärmsten Dank schulde. Seine Befriedigung war jedoch nicht ungemischt. Wie vortrefflich auch die Leute ihre Uebungen durchmachten, so waren sie doch nicht unbefleckt von holländischer Politik und holländischer Theologie. Einer von ihnen ward erschossen und ein Andrer ausgepeitscht, weil sie die Gesundheit des Herzogs von Monmouth getrunken. Man hielt es daher nicht für rathsam, sie auf die Stelle der Gefahr zu bringen. Sie wurden bis zum Ende der Campagne in der Nachbarschaft von London gehalten. Doch setzte ihre Ankunft den König in den Stand, einiges Fußvolk nach dem Westen zu

*) Avaux, Neg. 5/15., 6/16. Juli 1685.

schicken, was außerdem in der Hauptstadt gebraucht worden wäre*). Capitel 5. 1685.

Während die Regierung sich dergestalt rüstete, die Rebellen im Felde zu bekämpfen, wurden auch Vorkehrungen einer andern Art nicht vernachlässigt. In London allein wurden **200** von den Personen, von denen man am meisten erwartete, daß sie an der Spitze einer Whigbewegung sein würden, verhaftet. Unter diesen Gefangenen waren einige sehr angesehene Kaufleute. Jedermann, der bei Hofe misliebig war, gerieth in Furcht. Eine trübe Stimmung überzog die ganze Hauptstadt. Das Geschäft ging flau auf der Börse, und die Theater waren so durchgängig verlassen, daß eine neue Oper, deren Text von Dryden und die durch Decorationen von beispielloser Pracht gehoben war, ausgesetzt werden mußte, weil die Einnahmen die Kosten der Aufführung nicht decken wollten**). Die Magistratspersonen und der Klerus waren überall thätig. Die Dissenters wurden überall scharf bewacht. In Cheshire und Shropshire tobte eine heftige Verfolgung; in Northamptonshire waren die Verhaftungen zahlreich, und der Kerker von Oxford war gedrängt voll Gefangener. Kein puritanischer Geistlicher, wie gemäßigt auch seine Meinungen, wie gemessen auch sein Verhalten, konnte sich irgend sicher fühlen, nicht von seiner Familie gerissen und in einen Kerker geworfen zu werden***).

Inzwischen rückte Monmouth von Bridgewater vor, auf dem ganzen Marsche von Churchill geneckt, der Alles gethan zu haben scheint, was für einen tapfern und ge-

*) Citters, 30. Juni/10. Juli, 3/13., 21/31. Juli 1685; **Avaux, Neg.**, 5/15. Juli; London Gazette, 6. Juli.

**) Barillon, 6/16. Juli 1685; Scott's Vorrede zu Albion und Albanius.

***) Abingdon an Clarendon, 29. Juni 1685. Leben Philipp Heinrichs, von Bates.

Capitel 5. 1685. schickten Officier mit einer Handvoll Menschen zu leisten möglich war. Das Rebellenheer, sowohl vom Feinde, als durch einen starken Regenguß sehr belästigt, machte am Abend des 22. Juni zu Glastonbury Halt. Die Häuser der kleinen Stadt gewährten nicht Obdach genug für eine so starke Heerschaar. Einige der Truppen wurden deshalb in die Kirchen gelegt, und Andre zündeten ihre Feuer unter den ehrwürdigen Ruinen der Abtei an, einst des reichsten Klosters auf unsrer Insel. Von Glastonbury rückte der Herzog nach Wells und von Wells nach Shepton Mallet*).

Monmouth's Plan auf Bristol.

Bis hierher scheint er von Ort zu Ort gezogen zu sein, ohne anderen Zweck, als um Truppen zu sammeln. Es wurde nun nöthig für ihn, irgend einen Plan zu militärischen Operationen zu entwerfen. Sein erster Gedanke war, sich Bristol's zu bemächtigen. Viele der ersten Bewohner dieses wichtigen Platzes waren Whigs. Eine der Verzweigungen des Whigcomplots hatte sich dorthin erstreckt. Die Garnison bestand bloß aus den Gloucestershire Milizen. Wenn Beaufort und seine bäuerlichen Untergebenen überwältigt werden konnten, bevor die regulären Truppen ankamen, so fanden sich die Rebellen mit einem Male im Besitz großer pecuniärer Hilfsmittel, der Credit der Waffen Monmouth's wurde gehoben, und seine Freunde im ganzen Königreiche wurden ermuthigt, sich zu erklären. Bristol hatte Befestigungen, welche auf der Nordseite des Avon gegen Gloucestershire zu schwach, auf der Südseite aber gegen Somersetshire zu viel stärker waren. Es ward daher beschlossen, daß der Angriff auf der Gloucestershire Seite erfolgen solle. Zu diesem Ende aber war es nothwendig, einen Bogenmarsch zu machen und bei Keynsham über den Avon zu gehen. Die Brücke zu Keynsham war

*) Londoner Gazette, 22. und 25. Juni 1685; Wade's Bekenntniß; Oldmixon, 713; Harl. MS. 6845.

von der Miliz theilweise zerstört worden und war zur Zeit nicht zu passiren. Es ward daher ein Detachement vorausgeschickt, um die nöthigen Reparaturen zu besorgen. Die andern Truppen folgten langsamer, und am Abend des 24. Juni hielten sie, um zu ruhen, zu Pensford. Zu Pensford waren sie nur fünf Meilen von der Somersetshire Seite von Bristol; aber die Gloucestershire Seite, welche nur erreicht werden konnte, wenn man herum und durch Keynsham ging, war einen Tagemarsch entfernt*).

Capitel 5.

1685.

Diese Nacht war in Bristol eine Nacht voll Tumult und Erwartung. Die Anhänger Monmouth's wußten, daß er fast im Angesicht ihrer Stadt sei, und bildeten sich ein, er werde vor Tagesanbruch unter ihnen sein. Ungefähr eine Stunde nach Sonnenuntergang gerieth ein am Kai liegender Kauffahrer in Brand. Ein solcher Vorfall, in einem mit Schiffen gedrängten Hafen, konnte nicht verfehlen, großen Lärm zu erregen. Die ganze Stadt war in Bewegung. Die Straßen waren gedrängt voll. Aufrührerisches Geschrei wurde inmitten der Finsterniß und Verwirrung gehört. Es wurde nachmals, sowohl von Whigs als von Tories, behauptet, daß das Feuer von Monmouth's Freunden in der Hoffnung angelegt worden sei, die Milizen würden beschäftigt sein, den Brand am Weitergreifen zu verhindern, und während dessen werde das Rebellenheer einen kühnen Angriff machen und auf der Somersetshire Seite in die Stadt eindringen. Wenn das der Plan der Brandstifter war, so schlug er vollständig fehl. Beaufort, statt seine Leute an den Kai zu schicken, hielt sie die ganze Nacht unter Waffen, um die schöne Kirche von St. Maria Radcliff, im Süden des Avon, aufgestellt. Er wolle lieber Bristol niedergebrannt sehen, sagte er, ja er wolle es lieber selbst niederbrennen, als daß es von Verräthern einge-

*) Wade's Bekenntniß.

Capitel 5. 1685. nommen werden solle. Er war im Stande, mit Hilfe einiger regulären Cavallerie, die wenige Stunden vorher von Chippenham zu ihm gestoßen war, einen Aufstand zu verhindern. Es dürfte über seine Macht gegangen sein, hätte er zugleich die Misvergnügten innerhalb der Mauern in Furcht halten und einen Angriff von Außen zurücktreiben sollen; aber es ward kein solcher Angriff gemacht. Das Feuer, was so viel Bewegung in Bristol verursachte, wurde zu Pensford deutlich gesehen. Monmouth hielt es jedoch nicht für angemessen, seinen Plan zu ändern. Er blieb ruhig bis Sonnenaufgang und rückte dann nach Keynsham. Hier fand er die Brücke reparirt. Er beschloß, sein Heer den Nachmittag rasten zu lassen und mit Eintritt der Nacht sogleich auf Bristol zu rücken*).

Aber es war zu spät. Des Königs Truppen waren jetzt nahe zur Hand. Obrist Oglethorpe sprengte, an der Spitze von etwa ein 100 Mann Leibgarden, in Keynsham ein, trieb zwei Abtheilungen Rebellenreiter, die sich ihm entgegenzustellen wagten, auseinander und zog sich zurück, nachdem er viel Schaden zugefügt und wenig erlitten. Unter diesen Umständen hielt man für nöthig, den Plan auf Bristol aufzugeben**).

Monmouth giebt den Plan auf Bristol auf.

Aber was war zu thun? Verschiedene Pläne wurden vorgeschlagen und verhandelt. Es kam in Vorschlag, daß Monmouth nach Gloucester eilen, daselbst über den Severn gehen, die Brücke hinter sich abbrechen und, während der Fluß seine rechte Flanke schütze, durch Worcestershire nach Shropshire und Cheshire marschiren möge. Er hatte früher eine Festreise durch diese Grafschaften gemacht und war daselbst mit ebensoviel Begeisterung aufgenommen worden,

*) Wade's Bekenntniß; Oldmixon, 703; Harl. MS. 6845; Anrede Jeffreys' an die Große Jury von Bristol, 21. Sept. 1685.
**) London Gazette, 29. Juni 1685; Wade's Bekenntniß.

wie in Somersetshire und Devonshire. Seine Gegenwart mochte den Enthusiasmus seiner alten Freunde neu beleben, und sein Heer in wenig Tagen zum Doppelten seiner gegenwärtigen Zahl anschwellen.

Capitel 5.

1685.

Bei reifer Erwägung schien es jedoch, daß dieser Plan, wenn auch von gutem Anschein, doch unausführbar sei. Die Rebellen waren für solche Arbeit, wie sie zuletzt bestanden, mit schlechtem Schuhwerk ausgerüstet und waren von der Anstrengung, Tag für Tag unter starkem Regen durch tiefen Koth zu waden, erschöpft. Geneckt und aufgehalten, wie sie auf jedem Haltpunkte von der Reiterei des Feindes werden würden, konnten sie nicht hoffen, Gloucester zu erreichen, ohne von dem Hauptcorps der königlichen Truppen eingeholt und unter den ungünstigsten Umständen zu einem allgemeinen Kampfe genöthigt zu werden.

Hierauf ward vorgeschlagen, in Wiltshire einzurücken. Personen, welche diese Grafschaft gut zu kennen behaupteten, versicherten dem Herzog, daß dort Verstärkungen zu ihm stoßen würden, groß genug, um es ihm möglich zu machen, mit Zuversicht eine Schlacht anzunehmen*).

Er befolgte diesen Rath und wendete sich gegen Wiltshire. Er forderte zuerst Bath auf. Aber Bath hatte eine starke königliche Besatzung, und Feversham rückte schnell heran. Die Rebellen machten daher keinen Versuch gegen die Wälle, sondern eilten nach Philip's Norton, wo sie am Abend des 26. Juni Halt machten.

Feversham folgte ihnen hierhin. Früh am Morgen des 27. wurden sie durch die Nachricht zu den Waffen gerufen, daß er dicht zur Hand sei. Sie ordneten sich und besetzten die zu der Stadt führenden Hecken.

Die Vorhut der königlichen Armee erschien bald. Sie bestand aus ungefähr 500 Mann, commandirt von dem

*) Wade's Bekenntniß.

Capitel 5. 1685. Herzog von Grafton, einem Jüngling von kühnem Geist und rauen Manieren, der wahrscheinlich zu zeigen wünschte, daß er an den unloyalen Plänen seines Halbbruders keinen Theil habe. Grafton fand sich bald in einem tiefen Wege mit Hecken auf beiden Seiten, von wo ein belästigendes Scharmützel bei Philip's Norton. Musketenfeuer unterhalten wurde. Noch drängte er muthig vorwärts, bis er an den Eingang von Philip's Norton kam. Hier ward sein Weg durch eine Barricade versperrt, von wo ihn ein drittes Feuer gerade in die Fronte traf. Jetzt verloren seine Leute den Muth und eilten zurück, so gut sie konnten. Ehe sie aus dem Heckenwege herauskamen, waren mehr als **100** von ihnen getödtet, oder verwundet. Grafton's Rückzug ward von Einigen von der Rebellenreiterei abgeschnitten, aber er hieb sich tapfer durch und kam glücklich davon*).

Die so zurückgeschlagene Vorhut wich auf das Hauptcorps der königlichen Truppen zurück. Die zwei Heere waren sich nun einander im Gesicht, und es wurden einige wenige Schüsse gewechselt, welche wenig oder gar keine Wirkung hatten. Keine von beiden Seiten verlangte danach, zum Gefecht zu kommen. Feversham wünschte den Kampf nicht eher, als bis seine Artillerie herangekommen war, und rückte auf Bradford zurück. Monmouth verließ mit Eintritt der Nacht seine Stellung, marschirte südwärts und kam bei Tagesanbruch zu Frame an, wo er Verstärkungen zu finden hoffte.

Frame war ebenso eifrig in seiner Sache, wie Taunton oder Bridgewater, konnte aber nichts zu seiner Unterstützung thun. Es hatte daselbst wenige Tage vorher einen Aufstand gegeben, und Monmouth's Erklärung war auf dem Marktplatze angeschlagen worden. Aber die Nachricht von

---

*) London Gazette, 2. Juli 1685; Barillon, 6/16. Juli; Wade's Bekenntniß.

dieser Bewegung war zu dem Earl von Pembroke gelangt, der mit der Wiltshire Miliz nicht weit davon lag. Er war unverzüglich nach Frame marschirt, hatte einen Haufen Landleute, die sich ihm mit Sensen und Heugabeln entgegenzustellen versuchten, geworfen, war in die Stadt gerückt und hatte die Einwohner entwaffnet. Es waren daher hier keine Waffen geblieben, und auch Monmouth war nicht im Stande, dergleichen zu liefern*).

Capitel 5.

1685.

Das Rebellenheer war in übler Lage. Der Marsch der vorhergehenden Nacht war beschwerlich gewesen. Der Regen war in Strömen gefallen, und die Straßen waren nichts als Sumpflöcher gewesen. Von dem versprochenen Zuzug aus Wiltshire war nichts zu hören. Ein Bote brachte Nachricht, daß Argyle's Truppen in Schottland zerstreut worden. Ein Anderer berichtete, daß Feversham, nachdem seine Artillerie zu ihm gestoßen, im Begriff sei, vorzurücken. Monmouth verstand den Krieg zu gut, um nicht zu wissen, daß seine Leute, mit all ihrem Muthe und all ihrem Eifer, regulären Soldaten nicht gewachsen seien. Er hatte sich bis vor Kurzem mit der Hoffnung geschmeichelt, daß einige von den Regimentern, die er ehedem befehligt hatte, zu seiner Fahne übergehen würden. Aber diese Hoffnung war er jetzt aufzugeben genöthigt. Sein Muth verließ ihn. Er konnte kaum Festigkeit genug aufbringen, um Befehle zu geben. In seinem Elend klagte er bitterlich über die üblen Rathgeber, die ihn verleitet hatten, seine glückliche Freistätte in Brabant zu verlassen. Gegen Wildman besonders brach er in heftige Verwünschungen aus**). Und jetzt erwachte ein schmählicher Gedanke in seinem schwachen und beunruhigten Gemüthe. Er wollte die Tausende, die, auf seinen Ruf und um seinet=

Verzagtheit Monmouth's.

*) London Gazette, 29. Juni 1685; Citters, 30. Juni/10. Juli.
**) Harl. MS. 6845; Wade's Bekenntniß.

Capitel 5. 1685.

willen, ihre ruhigen Felder und Wohnungen verlassen, der Gnade der Regierung überlassen. Er wollte sich mit seinen ersten Officieren wegstehlen, wollte irgend einen Seehafen erreichen, ehe man noch seine Flucht gemuthmaßt, wollte auf das Festland entrinnen und wollte seinen Ehrgeiz und seine Schande in den Armen der Lady Wentworth vergessen. Er verhandelte den Plan ernstlich mit seinen leitenden Rathgebern. Einige von ihnen, für ihren Hals zitternd, hörten ihn mit Beifall an; aber Grey, der, wie selbst seine Verläumder zugeben, überall unerschrocken war, außer wo um ihn herum Schwerter aneinanderschlugen und Geschütze gelöst wurden, opponirte dem feigen Vorschlage mit großer Wärme und beschwor den Herzog, lieber jeder Gefahr zu trotzen, als die ergebene Anhänglichkeit des westlichen Landvolks mit Undank und Verrätherei zu vergelten*).

Der Fluchtplan ward aufgegeben, aber es war jetzt nicht leicht, irgend einen Feldzugsplan zu bilden. Auf London vorzurücken, würde Tollheit gewesen sein, denn die Straße führte gerade durch die Salisbury Ebene hindurch, und auf diesem weiten, offenen Raume würden reguläre Truppen und vor Allem reguläre Cavallerie beim Gefecht gegen undisciplinirte Leute jeden Vortheil für sich gehabt haben. In dieser kritischen Lage traf ein Bericht im Lager ein, wonach das Landvolk der Moore um Axbridge sich für die protestantische Sache erhoben, sich mit Dreschflegeln, Knütteln und Heugabeln bewaffnet haben und sich zu Tausenden in Bridgewater versammeln sollte. Monmouth beschloß daher, dorthin zurückzukehren und sich durch diese neuen Verbündeten zu verstärken.**)

Die Rebellen rückten demgemäß nach Wells und kamen

*) Wade's Bekenntniß; Eachard, III., 266.
**) Wade's Bekenntniß.

dort in keiner freundlichen Stimmung an. Sie waren, mit wenig Ausnahmen, dem Prälatenthum feindlich und zeigten ihre Feindseligkeit in einer ihnen sehr wenig zur Ehre gereichenden Weise. Sie rissen nicht bloß das Blei von dem Dache der prächtigen Kathedrale, um Kugeln zu gießen, eine Handlung, die sie wohl mit dem Bedarf des Krieges entschuldigen konnten, sondern sie verstümmelten auch muthwilligerweise die Verzierungen des Gebäudes. Grey bewahrte mit Mühe den Altar, vor dem er sich mit gezogenem Schwerte aufstellte, gegen die Insulten einiger Ruchlosen, die um ihn herum ein Zechgelag halten wollten.*)

Capitel 5. 1685.

Monmouth kehrt nach Bridgewater zurück.

Am Donnerstag, dem 2. Juli, zog Monmouth in Bridgewater in weit weniger erfreulichen Umständen wieder ein, als in denen er vor zehn Tagen von da ausgerückt war. Die Verstärkung, welche er daselbst fand, war unbeträchtlich. Die königliche Armee näherte sich. Einen Augenblick dachte er an Befestigung der Stadt, und Hunderte von Arbeitern wurden aufgeboten, Gräben zu machen und Schanzen aufzuwerfen. Dann kam sein Geist wieder auf den Plan zurück, nach Cheshire zu marschiren, einen Plan, den er als unausführbar verworfen hatte, wie er zu Keynsham war, und der sicherlich nicht ausführbarer war, nun er zu Bridgewater stand.**)

Die königliche Armee schlägt ein Lager im Sedgemoor auf.

Während er so zwischen gleich hoffnungslosen Projecten schwankte, kamen die Truppen des Königs zu Gesicht. Sie bestanden aus ungefähr 2500 Mann regulärer Truppen und aus ungefähr 1500 Wiltshire Milizen. Früh am Sonntagsmorgen des 5. Juli verließen sie Somerton und schlugen ihre Zelte diesen Tag, ungefähr 3 Meilen von Bridgewater, auf der Sedgemoorebene auf.

---

*) London Gazette, 6. Juli 1685; Citters, 3/13. Juli; Oldmixon, 703.

**) Wade's Bekenntniß.

Capitel 5. 1685.

Doctor Peter Mew, Bischof von Winchester, begleitete sie. Dieser Prälat hatte in seiner Jugend für Karl I. die Waffen gegen das Parlament getragen. Weder seine Jahre, noch sein Beruf hatten sein kriegerisches Feuer gänzlich ausgelöscht, und er glaubte wahrscheinlich, daß das Erscheinen eines Vaters der Kirche im königlichen Lager zur Beruhigung einiger ehrlichen Leute dienen könne, die etwa zwischen ihrem Abscheu vor dem Papismus und ihrem Abscheu vor Rebellion schwankten.

Der Thurm der Pfarrkirche von Bridgewater soll der Höchste in Somersetshire sein und bietet eine weite Aussicht über die umliegende Landschaft dar. Monmouth, von einigen seiner Officiere begleitet, stieg auf die Höhe des viereckigen Thurmes, von wo die Spitze sich erhebt, und beobachtete durch ein Fernrohr die Stellung des Feindes. Unter ihm lag eine ebene Fläche, die jetzt an Kornfeldern und Apfelbäumen reich, damals aber, wie der Name*) anzeigt, größtentheils ein trauriger Morast war. Wenn starke Regen fielen und der Parret und seine Zweigflüsse über ihre Ufer stiegen, so war diese Strecke oft überschwemmt. Sie war in der That vor Alters ein Theil jenes großen Sumpfes gewesen, der in unsern alten Chroniken berühmt ist, weil er zweimal den Vorschritt zweier auf einander folgenden Stämme von Eroberern aufgehalten. Er hatte lange die Celten gegen die Angriffe der Könige von Wessex beschützt, und er hatte Alfred eine Zuflucht gegen die Verfolgungen der Dänen gewährt. In jenen fernen Zeiten konnte diese Gegend nur in Booten passirt werden. Sie war ein weiter Pfuhl, worin viele Inselchen eines schwankenden und trügerischen Bodens verstreut waren, von üppigem Gras überwachsen und von Rothwild und wilden Schweinen wimmelnd. Selbst in den Tagen der Tudors

---

*) Sedgemoor.

Capitel 5. 1685.

war der Reisende, dessen Weg ihn von Ilchester nach Bridgewater führte, genöthigt, einen Umweg von mehreren Meilen zu machen, um die Wasser zu vermeiden. Als Monmouth auf Sedgemoor blickte, hatte die Kunst es theilweise schon verbessert und war es von vielen tiefen und weiten Gräben durchschnitten, die in jener Gegend Rhines genannt werden. In der Mitte des Moores erhoben sich, um die Kirchthürme geschichtet, einige wenige Dörfer, deren Namen anzuzeigen scheinen, daß sie einst von Wellen umgeben waren. In einem von diesen Dörfern, Namens Weston Zoyland, lag die königliche Reiterei, und Feversham hatte sein Hauptquartier daselbst aufgeschlagen. Viele noch lebende Personen haben die Tochter des Dienstmädchens gesehen, das ihm an jenem Tage bei Tische aufwartete, und eine große Schüssel von persischem Porzellan, welche auf seine Tafel gesetzt wurde, wird noch in der Nachbarschaft sorgsam aufbewahrt. Es muß bemerkt werden, daß die Bevölkerung von Somersetshire nicht, wie die der Manufacturbezirke, aus von fremden Plätzen Uebergesiedelten besteht. Es ist keinesweges ungewöhnlich, Pächter zu finden, die dasselbe Land bebauen, was ihre Vorfahren bebauten, wie die Plantagenets in England regierten. Die Somersetshire Ueberlieferungen sind daher von keinem geringen Werth für einen Geschichtsforscher.*)

In größerer Entfernung von Bridgewater liegt das Dorf Middlezoy. In diesem Dorfe und seiner Nachbar-

*) Matt. West. Flor. Gesch., A. D. 788; Handschriftliche Chronik, angeführt von Mr. Sharon Turner in der Geschichte der Angelsachsen, Buch IV., Cap. 19; Drayton's Polyolbion, III.; Leland's Reisebeschreibung; Oldmixon, 703. Oldmixon war damals zu Bridgewater und sah wahrscheinlich den Herzog auf dem Kirchthum. Die im Texte erwähnte Schüssel ist das Eigenthum des Mr. Stradling, der sich lobenswerthe Mühe gegeben hat, die Erinnerungszeichen und Ueberlieferungen des westlichen Aufstandes zu erhalten.

Capitel 5. schaft war die Wiltshire Miliz, unter dem Commando Pembroke's, einquartirt.

1685. Auf dem offnen Moore, nicht weit von Chedzoy, lagerten mehrere Bataillone regulären Fußvolks. Monmouth blickte voll Trübsinn auf sie. Er konnte nicht umhin, sich zu erinnern, wie er, wenige Jahre vorher, an der Spitze einer aus einigen von eben diesen Männern gebildeten Colonne, die wilden Enthusiasten, die die Bothwellbrücke vertheidigten, in Verwirrung vor sich her getrieben hatte. Er konnte unter den feindlichen Reihen jene tapfre Schaar erkennen, welche damals, nach dem Namen ihres Obristen, Dumbarton's Regiment hieß, schon lange aber als das erste Linienregiment bekannt ist und in allen vier Theilen der Welt ihren frühen Ruhm würdig gewahrt hat. „Ich kenne diese Leute," sagte Monmouth; „sie werden sich schlagen. Wenn ich nur sie hätte, so würde Alles gut gehen!"*)

Indeß war der Anblick des Feindes doch nicht gänzlich entmuthigend. Die drei Abtheilungen der königlichen Armee lagen weit getrennt von einander. Es war ein Anschein von Nachlässigkeit und schlaffer Disciplin in allen ihren Bewegungen. Es ward berichtet, daß sie eben darüber wären, sich in Zoylandcider zu betrinken. Die Unfähigkeit Feversham's, der der Oberbefehlshaber war, war allbekannt. Selbst in dieser bedeutsamen Krisis dachte er an nichts, als an Essen und Schlafen. Churchill war allerdings ein Führer, welcher weit schwierigeren Aufgaben gewachsen war, als der, einen Haufen schlecht bewaffneter und schlecht geübter Landleute zu zerstreuen. Aber das Genie, was in einer späteren Periode sechs Marschälle von Frankreich demüthigte, war jetzt nicht an seinem rechten Platze. Feversham sagte Churchill wenig und gab ihm keine Ermuthigung, irgend einen Rath an die Hand zu

*) Oldmixon, 703.

geben. Der Unterbefehlshaber, seiner höheren Gaben und Kenntniß sich bewußt, ungeduldig über die Gewalt eines Chefs, den er verachtete, und für das Schicksal der Armee zitternd, bewahrte gleichwohl seine charakteristische Selbstbeherrschung und verhehlte seine Gefühle so gut, daß Feversham in einem an den König erstatteten Bericht seine fügsame Thätigkeit pries.*)

Als Monmouth die Stellung der königlichen Truppen beobachtet hatte und von dem Zustande derselben benachrichtigt worden war, hielt er dafür, daß ein nächtlicher Angriff von Erfolg begleitet sein könne. Er entschloß sich, die Sache zu wagen, und unverzüglich wurden Vorbereitungen getroffen.

Es war Sonntag, und seine Mannschaften, welche größtentheils in puritanischer Weise erzogen waren, verbrachten einen großen Theil des Tages in religiösen Uebungen. Der Schloßbezirk, in dem sie lagerten, bot ein Schauspiel dar, wie es England, seit der Auflösung von Cromwell's Armee, nicht wieder gesehen hatte. Die Dissenterprediger, die sich gegen den Papismus gewaffnet und von denen einige wahrscheinlich in dem großen Bürgerkriege gefochten hatten, beteten und predigten in rothen Röcken und hohen Reiterstiefeln, mit Schwertern an der Seite. Ferguson war Einer von Denen, welche Standreden hielten. Er nahm zu seinem Text die hehre Verwünschung, durch welche die jenseits des Jordan wohnenden Israeliten sich von der Anklage reinigten, welche ihre Brüder auf der andern Seite des Flusses gegen sie aufgebracht: „Der starke Gott, der Herr, der starke Gott, der Herr, weiß, so weiß Israel auch: fallen wir ab, oder sündigen wir wider den Herrn, so helfe er uns heute nicht.“**)

---

*) Churchill an Clarendon, 4. Juli 1685.
**) Oldmixon, 703; Observator, 1. Aug. 1685.

Capitel 5. 1685. Daß unter dem Schutze der Nacht ein Angriff gemacht werden solle, war kein Geheimniß in Bridgewater. Die Stadt war voll Weiber, die sich zu Hunderten aus der Umgegend hinbegeben hatten, um ihre Gatten, Söhne Liebhaber und Brüder noch einmal zu sehen. Viele traurige Scheidescenen gab es an diesem Tage, und Viele schieden, um sich niemals wiederzusehen.*) Die Kunde von dem beabsichtigten Angriff kam einem jungen Mädchen zu Ohren, die voll Eifers für den König war. Obwohl von sittsamem Charakter, hatte sie doch den Muth, sich zu entschließen, die Nachricht selbst zu Feversham zu bringen. Sie stahl sich aus Bridgewater weg und gelangte in das königliche Lager. Aber dieses Lager war kein Platz, wo weibliche Unschuld sicher sein konnte. Selbst die Officiere, die unregelmäßige Truppe, der sie gegenüberstanden, und den nachlässigen General, der sie befehligte, gleichmäßig verachtend, hatten sich reichlich am Weine gelabt und waren zu jedem Exceß der Ausschweifung und Grausamkeit bereit. Einer von ihnen ergriff das unglückliche Mädchen, weigerte sich, auf ihre Botschaft zu hören, und that ihr viehische Gewalt an. Sie floh in Verzweiflnngskämpfen von Wuth und Schaam, das ruchlose Heer seinem Schicksale überlassend.**)

Und nunmehr nahte sich die Zeit des großen Wagnisses. Die Nacht war nicht ungeeignet für eine solche Unternehmung. Der Mond war zwar voll, und ein glänzendes Nordlicht erschien. Aber der Moornebel lag so

*) Paschall's Erzählung in Heywood's Anhang.

**) Kennet, Ausgabe von 1719, III., 432. Ich bin genöthigt, zu glauben, daß diese klägliche Geschichte wahr ist. Der Bischof erklärt, daß sie ihm 1718 von einem tapfern Officier von den Gardereitern mitgetheilt worden sei, der bei Sedgemoor gefochten und das arme Mädchen selbst in verzweiflungsvoller Betrübniß habe fortgehen sehen.

dick auf Sedgemoor, daß man dort keinen Gegenstand auf eine Entfernung von 50 Schritten erkennen konnte.*) Capitel 5. 1685.

Die Glocke schlug 11, und der Herzog ritt mit seiner Leibwache aus dem Schlosse. Er war nicht in der Gemüthsverfassung, wie sie Einem geziemt, der in Begriff ist, einen entscheidenden Schlag zu thun. Selbst die Kinder, die sich herzudrängten, ihn vorbeikommen zu sehen, bemerkten und erinnerten sich lange, daß sein Aussehen düster und Uebles weissagend war. Sein Heer marschirte auf einem fast 6 Meilen langen Bogenweg auf das königliche Lager auf Sedgemoor zu. Ein Theil des Weges heißt noch heutigen Tages Kriegsgasse. Monmouth selbst führte das Fußvolk. Die Reiterei war, trotz der Gegenvorstellungen Einiger, die sich an den Unfall bei Bridport erinnerten, Grey anvertraut. Es war Befehl gegeben, daß strenges Schweigen beobachtet, daß keine Trommel gerührt und kein Schuß gethan werde. Das Wort, an dem die Aufständischen einander in der Dunkelheit erkennen sollten, war Soho. Es war unstreitig in Anspielung auf Soho Fields in London, wo der Palast ihres Führers stand, gewählt worden.**) Schlacht von Sedgemoor.

---

*) Erzählung eines Officiers von den Gardereitern, bei Kennet, Ausg. von 1719, III., 432; Handschriftliches Tagebuch von der westlichen Rebellion, gehalten von Mr. Eduard Dummer; Dryden's Hindin und Panther, Th. II. Die Zeilen Dryden's sind merkwürdig:

„Das war des Himmels triumphirend Licht,
Das durch die Nacht bei Jakobs Siege bricht,
Der Liebe des allmächt'gen Gönners Pfand,
Das Feuerwerk von seiner Engel Hand.
Ich selber sah des Lichtes stille Pracht
Vergolden und verscheuchen düstre Nacht.
In Eile bracht' der Bote den Bericht,
Der die Besorgniß dreier Völker bricht,
Des Himmels Boten überholt' er nicht."

**) Viele Schriftsteller, und unter ihnen Pennant, haben ge-

Capitel 5. — 1685.

Ungefähr früh um Eins, am Montag dem 6. Juli, waren die Rebellen auf dem offenen Moore. Aber zwischen ihnen und dem Feinde waren drei breite, mit Wasser und dünnem Schlamm gefüllte Gräben. Von zweien davon, der Schwarze Graben und der Langmoorrhine geheißen, wußte Monmouth, daß er sie passiren mußte. Aber seltsamerweise hatte ihm Keiner von seinen Kundschaftern die Existenz eines Grabens erwähnt, welcher der Busserrhine hieß und das königliche Lager unmittelbar deckte.

Die Munitionswagen blieben am Eingange des Moores. Die Reiter und Fußgänger, eine lange, schmale Heersäule bildend, passirten den Schwarzen Graben auf einem darüber führenden Damm. Ein ähnlicher Damm führte auch über den Langmoorrhine, aber der Führer verirrte sich im Nebel. Es gab einigen Verzug und einige Verwirrung, ehe der Irrthum gutgemacht werden konnte. Endlich war der Uebergang bewerkstelligt; aber in der Verwirrung ging ein Pistol los. Einige Gardereiter, die auf Wache waren, hörten den Knall und sahen, daß eine große Menge sich durch den Nebel vorwärtsbewege. Sie feuerten ihre Karabiner ab und galoppirten in verschiedenen Richtungen fort, um Lärm zu machen. Einige ritten nach Weston Zoyland, wo die Reiterei lag. Ein Reiter sprengte zu dem Lager der Infanterie und rief mit starker Stimme, daß der Feind zur Hand sei. Die Trommeln von Dumbarton's Regiment riefen zu den Waffen, und die Leute stellten sich rasch in ihre Reihen. Es war Zeit; denn Monmouth stellte bereits sein Heer in Schlachtordnung. Er befahl Grey, mit der Reiterei die Vorhut zu bilden, und folgte an der

sagt, der Bezirk in London, welcher Soho heißt, habe seinen Namen von dem Losungsworte des Monmouth'schen Heeres bei Sedgemoor erhalten. Aber die Sohofelder werden schon in Büchern erwähnt, die vor dem westlichen Aufstande gedruckt sind, z. B. in Chamberlayne's Zustand von England, 1684.

Spitze des Fußvolks. Grey drängte vorwärts, bis sein Vorrücken unerwarteterweise durch den Busserrhine aufgehalten wurde. Auf der entgegengesetzten Seite des Grabens war das königliche Fußvolk im Begriff, sich eilig in Schlachtordnung zu stellen.

„Für wen seid Ihr?" rief ein Officier von der Fußgarde. „Für den König," erwiederte eine Stimme aus den Reihen der Rebellenreiterei. „Für welchen König?" wurde darauf gefragt. Die Antwort war ein Jubelruf auf „König Monmouth," vermischt mit dem Kriegsruf, der 40 Jahre vorher auf den Fahnen der Parlamentsregimenter gestanden hatte: „Gott mit uns." Die königlichen Truppen feuerten augenblicklich eine solche Musketensalve ab, daß die Rebellenreiter nach allen Richtungen in die Flucht geschickt waren. Die Welt war einig darüber, diese schmähliche Flucht der Zaghaftigkeit Grey's zuzuschreiben. Aber es ist keinesweges klar, daß Churchill, an der Spitze von Leuten, die niemals vorher zu Pferde Waffen geführt hatten und deren Pferde nicht bloß nicht gewohnt waren, beim Feuer zu stehen, sondern nicht einmal dem Zügel gehorchten, besseren Erfolg gehabt haben würde.

Wenige Minuten nachdem die Reiterei des Herzogs sich über das Moor zerstreut hatte, kam sein Fußvolk in schnellem Laufe heran, indem ihm die brennenden Lunten von Dumbarton's Regiment als Führer durch das Dunkel dienten.

Monmouth erschrak, wie er fand, daß ein breiter und tiefer Graben zwischen ihm und dem Lager lag, das er zu überfallen gehofft hatte. Die Aufständischen machten am Rande des Grabens Halt und feuerten. Ein Theil der königlichen Infanterie auf dem entgegengesetzten Ufer erwiederte das Feuer. Drei Viertelstunden lang dauerte das Musketenschießen unabläßig fort. Die Somersetshire Land-

Capitel 5. leute benahmen sich, als wenn sie alte, gediente Soldaten gewesen wären, nur daß sie ihre Gewehre zu hoch hielten.

1685. Aber jetzt waren die andern Abtheilungen der königlichen Armee in Bewegung. Die Leibgarden und die Blauen kamen in raschem Ritte von Weston Zoyland und zerstreueten augenblicklich einige von Grey's Reitern, die sich wieder zu sammeln versucht hatten. Die Flüchtlinge verbreiteten ein panisches Schrecken unter ihren Kameraden in der Nachhut, die für die Munition zu sorgen hatten. Die Fuhrleute fuhren in größter Hast davon und hielten nicht eher an, als bis sie viele Meilen von dem Schlachtfelde entfernt waren. Monmouth hatte bis hierher seine Pflicht als ein tapfrer und geschickter Krieger gethan. Man hatte ihn zu Fuße, eine Lanze in der Hand, sein Fußvolk durch Stimme und Beispiel ermuntern sehen. Aber er war zu gut mit militärischen Angelegenheiten bekannt, um nicht zu wissen, daß Alles vorüber war. Seine Leute hatten den Vortheil verloren, den ihnen Ueberraschung und Dunkelheit verliehen hatten. Sie waren von den Reitern und Munitionswagen verlassen worden. Die Truppen des Königs waren jetzt vereinigt und in guter Ordnung. Feversham war durch das Feuern aufgeweckt worden, war aus dem Bett aufgestanden, hatte seine Halsbinde in Ordnung gebracht, hatte sich ordentlich im Spiegel besehen und war gekommen, um zu sehen, was seine Leute machten. Inzwischen, was von größerer Wichtigkeit war, hatte Churchill rasch eine ganz neue Aufstellung der königlichen Infanterie bewirkt. Der Tag war im Anbrechen. Der Ausgang eines Kampfes auf einer offenen Ebene, bei hellem Tageslicht, konnte nicht zweifelhaft sein. Gleichwohl hätte Monmouth fühlen sollen, daß es nicht seine Sache war, zu fliehen, während Tausende, welche Zuneigung zu ihm in's Verderben gerissen hatte, noch mannhaft in seiner Sache fochten. Aber eitle Hoffnungen und die starke Liebe zum Leben überwogen.

Er sah, daß, wenn er zögerte, die königliche Reiterei bald in seinem Rücken sein und seinen Rückzug abschneiden würde. Er stieg zu Pferde und ritt aus dem Felde. Capitel 5. 1685.

Sein Fußvolk jedoch hielt sich, wenn es auch verlassen worden, tapfer. Die Leibgarden griffen es zur Rechten, die Blauen zur Linken an, aber die Somersetshire Bauern, mit ihren Sensen und den Kolben ihrer Musketen, trotzten den königlichen Reitern, wie alte Soldaten. Oglethorpe machte einen kräftigen Versuch, sie zu zersprengen, und ward mannhaft zurückgetrieben. Sarsfield, ein tapfrer irischer Officier, dessen Name später eine traurige Berühmtheit erlangte, griff auf der andern Flanke an. Seine Leute wurden zurückgeschlagen. Er selbst war auf den Boden gestreckt und lag eine Zeitlang für todt da. Aber der Widerstand der kühnen Landleute konnte nicht aushalten. Ihr Pulver und ihre Kugeln waren verschossen. Man hörte schreien: „Munition! um Gottes willen Munition!" Aber keine Munition war zur Hand. Und nun kam die königliche Artillerie heran. Sie war eine halbe Meile davon, auf der hohen Straße von Weston Zoyland nach Bridgewater, postirt gewesen. So mangelhaft war damals die Ausrüstung einer englischen Armee, daß es viele Schwierigkeit gemacht haben würde, die großen Geschütze an den Platz zu ziehen, wo die Schlacht tobte, wenn nicht der Bischof von Winchester seine Kutschpferde und Geschirre zu diesem Zwecke angeboten hätte. Diese Beihilfe eines christlichen Prälaten bei einer blutigen Angelegenheit ist, in seltsamem Widerspruche, von einigen whiggistischen Schriftstellern getadelt worden, welche nichts Strafbares in dem Verfahren der zahlreichen puritanischen Geistlichen finden, die damals gegen die Regierung unter Waffen standen. Selbst als die Kanonen angelangt waren, fehlte es so an Kanonieren, daß ein Sergeant von Dumbarton's Regiment genöthigt war, die Leitung von mehreren Stücken auf sich zu neh=

Capitel 5. 1685. men*). Wie schlecht jedoch das Geschütz auch bedient war, es brachte das Gefecht zu einem schleunigen Ende. Die Lanzen der Rebellenbataillone fingen an zu schwanken; die Reihen bekamen Lücken; die Reiterei des Königs griff noch einmal an und riß Alles vor sich zu Boden; die königliche Infanterie kam über den Graben gedrängt. Selbst in diesem Aeußersten hielten die Mendip Bergleute tapfer zu ihren Waffen und verkauften ihr Leben theuer. Aber die Niederlage war in wenig Minuten vollständig. 300 Soldaten waren getödtet oder verwundet. Von den Rebellen lagen mehr als ein Tausend todt auf dem Moore**).

*) Es existirt eine Vollmacht Jakobs, welche verfügt, daß dem Sergeanten Weems, von Dumbarton's Regiment, „für guten Dienst im Gefecht von Sedgemoor in Abfeuerung der großen Geschütze gegen die Rebellen," 40 Pfund gezahlt werden sollen. — Geschichtlicher Bericht von dem Ersten oder Königlichen Regiment zu Fuß.

**) Jakob's II. Bericht von der Schlacht von Sedgemoor in Lord Hardwicke's Staatsschriften; Wade's Bekenntniß; Ferguson's handschriftliche Erzählung bei Eachard, III., 768; Erzählung eines Officiers der Gardereiter bei Kennet, Ausg. von 1719, III., 432; London Gazette, 9. Juli 1685; Oldmixon, 703; Paschall's Erzählung; Burnet, I., 643; Evelyn's Tagebuch, 8. Juli; Citters, 7/17. Juli; Barillon, 9/19. Juli; Reresby's Memoiren; des Herzogs von Buckingham Schlacht von Sedgemoor, eine Posse; Handschriftliches Tagebuch von der Westlichen Rebellion, gehalten von Mr. Eduard Dummer, damals bei dem von Sr. Majestät zur Unterdrückung derselben verwendeten Artilleriepark angestellt. Das zuletzt erwähnte Manuscript befindet sich in der Pepysischen Bibliothek und ist vom größten Werthe, nicht in Betreff der Erzählung, welche wenig Bemerkenswerthes enthält, aber wegen der Pläne, welche die Schlacht in vier oder fünf verschiedenen Stadien darstellen.

„Die Geschichte einer Schlacht," sagt der Größte der jetzt lebenden Generäle, „ist die Geschichte eines Balles. Einige Individuen mögen sich all der kleinen Vorgänge erinnern, deren großes Ergebniß der Gewinn oder Verlust der Schlacht ist; aber kein Individuum kann sich der Reihenfolge, oder des genauen Zeitpunktes erinnern, worin sie vorfielen, was den ganzen Unterschied ihres

So endigte das letzte, den Namen einer Schlacht verdienende Gefecht, was auf englischem Boden gefochten worden. Der Eindruck, den es bei den einfachen Bewohnern der Nach- Capitel 5. 1685.

Werthes oder ihrer Bedeutung begründet. . . . . . Um Ihnen eben zu zeigen, wie wenig man sich selbst auf die für die besten gehaltenen Schlachtberichte verlassen kann, erwähne ich, daß einige in General —'s Bericht erwähnte Umstände sich nicht so zutrugen, wie er sie erzählt. Es ist unmöglich, zu sagen, wann jeder wichtige Vorgang und in welcher Ordnung er eintrat.“ — Wellington Papiere, 8. und 17. Aug. 1815.

Die Schlacht, in Betreff deren der Herzog von Wellington Obiges schrieb, war die von Waterloo, nur wenige Wochen vorher, am hellen Tage, unter seinem eigenen wachsamen und erfahrenen Auge gefochten. Wie groß muß daher die Schwierigkeit sein, aus 12 oder 13 Erzählungen einen Bericht über eine Schlacht zusammen zu setzen, die vor mehr als 160 Jahren in solcher Finsterniß gefochten worden, daß kein Mann der Kämpfenden 50 Schritt vor sich sehen konnte? Die Schwierigkeit wird noch durch den Umstand vergrößert, daß diejenigen Zeugen, welche die beste Gelegenheit hatten, die Wahrheit zu wissen, keineswegs geneigt waren, sie zu sagen. Die Schrift, die ich an die Spitze meiner Autoritätenliste gesetzt habe, war offenbar mit äußerster Parteilichkeit für Feversham entworfen. Wade schrieb unter der Furcht vor dem Stricke. Ferguson, welcher es selten mit der Wahrheit seiner Behauptungen genau hielt, log bei dieser Gelegenheit wie Bobadil oder Parolles. Oldmixon, der ein Knabe zu Bridgewater war, als die Schlacht geschlagen ward, und einen großen Theil seines nachherigen Lebens dort zubrachte, stand so unter dem Einflusse örtlicher Leidenschaften, daß seine an Ort und Stelle geschöpfte Kenntniß ihm nichts half. Sein Verlangen, den Muth der Somersetshire Landleute zu preisen, einen Muth, den ihre Feinde anerkannten, und der nicht durch Uebertreibung und Erdichtung ausgeschmückt zu werden brauchte, verleitete ihn, einen ungereimten Roman zusammenzusetzen. Das Lob, was Barillon, ein Franzose, der gewohnt war, ungeübte Bewaffnungen zu verachten, über die besiegte Armee aussprach, ist von viel größerem Werthe. „Son infanterie fit fort bien. On eut de la peine à les rompre, et les Soldats combattoient avec les crosses de mousquet et les scies qu'ils avoient au bout de grands bastons au lieu de picques.“

Durch einen Besuch des Schlachtfeldes ist wenig zu erfunden, denn das Aussehen der Gegend hat sich sehr verändert, und der alte

Capitel 5. 1685. barschaft hinterließ, war tief und dauernd. Dieser Eindruck ist zudem häufig aufgefrischt worden. Denn selbst in unsrer eignen Zeit haben der Pflug und der Spaten nicht selten schaurige Denkzeichen des Gemetzels, Schädel und Schenkelbeine und seltsame, aus Wirthschaftswerkzeugen gefertigte Waffen heraufgebracht. Alte Landleute erzählten noch ganz vor Kurzem, daß sie in ihren Kinderjahren gewohnt waren, auf dem Moore das Gefecht zwischen König Jakobs Leuten und König Monmouth's Leuten zu spielen, und daß König Monmouth's Leute immer das Feldgeschrei Soho erhoben*).

Was am auffälligsten bei der Schlacht von Sedgemoore erscheint, das ist, daß der Ausgang einen Augenblick zweifelhaft sein und daß die Rebellen so lange Widerstand leisten konnten. Daß 5000 oder 6000 Kohlengräber und Ackersleute es eine Stunde lang mit einer halb so starken Anzahl regulärer Cavallerie und Infanterie aufnähmen, würde jetzt für ein Wunder gehalten werden. Unsre Verwunderung wird sich aber vielleicht verringern, wenn wir uns erinnern, daß, zur Zeit Jakobs II., die Disciplin der regulären Armee äußerst schlaff, und daß auf der andern Seite das Landvolk gewohnt war, in der Miliz zu dienen. Der Unterschied zwischen einem Regiment Fußgarde und einem Regiment eben angeworbener Bauern war daher, wiewohl ohne Zweifel beträchtlich, doch keineswegs, was er jetzt ist. Monmouth führte nicht einen bloßen Pöbelhaufen, um gute Soldaten anzugreifen. Denn seine Leute waren nicht ohne allen Anstrich von Soldatenthum, und

---

Busserrhine, an dessen Ufern der große Kampf stattfand, ist längst verschwunden.

Ich habe viel Nutzen aus Mr. Roberts' Bericht von der Schlacht gezogen. Leben Monmouth's, Cap. XXII. Seine Erzählung wird in der Hauptsache durch Dummer's Pläne bestätigt.

*) Ich erfuhr dieses von Personen, die nahe bei Sedgemoore leben.

Feversham's Truppen hätten, im Vergleich zu englischen Truppen unserer Zeit, fast ein Pöbelhaufen genannt werden können.

Capitel 5. 1685.

Es war 4 Uhr; die Sonne ging auf, und das geschlagene Heer kam in die Straßen von Bridgewater gedrängt. Der Tumult, das Blut, die Wunden, die grausigen Gestalten, welche umsanken und nicht wieder aufstanden, verbreiteten Schrecken und Furcht durch die Stadt. Die Verfolger waren zudem dicht hinterher. Diejenigen Einwohner, welche den Aufstand begünstigt hatten, erwarteten Plünderung und Gemetzel, und flehten den Schutz ihrer Nachbarn an, die sich zur römisch-katholischen Religion bekannten, oder sich durch politische Torygesinnung bemerkbar gemacht hatten. Es wird von den bittersten Whiggeschichtschreibern anerkannt, daß dieser Schutz freundlich und großmüthig gewährt wurde*).

Verfolgung der Rebellen.

Diesen Tag über fuhren die Sieger fort, die Flüchtlinge zu verfolgen. Die benachbarten Dörfer erinnerten sich lange, mit welchem Getös der Roßhufe und welchem Sturm von Flüchen der Wirbelwind der Reiterei vorbeibrauste. Vor Abends waren 500 Gefangene in der Pfarrkirche von Weston Zoyland zusammengedrängt. 80 davon waren verwundet, und 5 starben innerhalb der geheiligten Mauern. Große Massen von Arbeitern wurden zusammengetrieben, um die Erschlagenen zu begraben. Einige Wenige, welche notorisch der besiegten Seite geneigt waren, wurden zu dem häßlichen Geschäfte, die Gefangenen zu viertheilen, ausersehen. Die Unterconstables der benachbarten Kirchspiele waren beschäftigt, Galgen aufzurichten und für Ketten zu sorgen. Diese ganze Zeit über läuteten die Glocken von Weston Zoyland und Chedzoy fröhlich, und die Soldaten sangen und zechten auf dem Moore in-

*) Oldmixon, 704.

Capitel 5. — 1685.

mitten der Leichname. Denn die Pachter der Nachbarschaft hatten sich, sobald der Ausgang des Gefechts bekannt war, beeilt, den Siegern Oxhofte ihres besten Weines als Sühnopfer zu schicken*).

Militärische Hinrichtungen.

Feversham galt für einen gutmüthigen Mann; aber er war ein Ausländer (S. 192), mit den Gesetzen der Engländer unbekannt und unbekümmert um ihre Gefühle. Er war an den militärischen Uebermuth Frankreichs gewohnt, und hatte von seinem großen Verwandten, dem Eroberer der Pfalz, zwar nicht, wie man zu erobern, aber wohl, wie man zu verwüsten habe, gelernt. Eine beträchtliche Anzahl Gefangener wurden sogleich zur Hinrichtung auserwählt. Unter ihnen war ein junger Mensch, der wegen seiner Schnelligkeit berühmt war. Man machte ihm Hoffnung, daß sein Leben gefristet werden würde, wenn er mit einem der Moorfüllen einen Wettlauf aushalten könne. Der Raum, auf welchem der Mann mit dem Pferde Schritt hielt, ist noch jetzt durch wohlbekannte Marken bezeichnet, und beträgt ungefähr 3/4 Meile. Feversham schämte sich nicht, nachdem er die Leistung gesehen, den unglücklichen Verrichter derselben an den Galgen zu schicken. Am nächsten Tage zeigte sich eine lange Reihe von Galgen auf der von Bridgewater nach Weston Zoyland führenden Straße. An jeden Galgen ward ein Gefangener gehängt. Vier von den Duldern ließ man in den Ketten verfaulen.**)

Monmouth's Flucht.

Inzwischen war Monmouth, von Grey, Buyse und wenigen andern Freunden begleitet, auf der Flucht von dem Schlachtfelde. Zu Chedzoy hielt er einen Augenblick, um ein frisches Pferd zu besteigen und sein blaues Band und seinen St. Georg***) zu verbergen. Dann eilte er

---

*) Locke's Rebellion im Westen; Stradling's Chilton Priorei.

**) Locke's Rebellion im Westen; Stradling's Chilton Priorei; Oldmixon, 704.

***) St. Georg, wie er den Lindwurm ersticht, an einem blauen

dem Bristol Canal zu. Von dem sich erhebenden Boden nördlich vom Schlachtfelde sah er den Blitz und Rauch der letzten Salve, die seine verlassenen Anhänger abgefeuert. Vor 6 Uhr war er 20 Meilen von Sedgemoor. Einige seiner Gefährten riethen ihm, über das Wasser zu gehen, und in Wales Zuflucht zu suchen. Dies würde unstreitig das Klügste gewesen sein, was er thun konnte. Er würde längst in Wales gewesen sein, bevor die Nachricht seiner Niederlage dort bekannt ward, und in einer so wilden und von dem Sitze der Regierung so entfernten Gegend konnte er lange unentdeckt bleiben. Er beschloß jedoch, den Weg nach Hampshire einzuschlagen, in der Hoffnung, dort in den Hütten der Wilddiebe, unter den Eichen des Neuen Forstes, versteckt liegen zu können, bis Mittel zur Ueberfahrt nach dem Festlande beschafft werden könnten. Er wendete sich daher, mit Grey und dem Deutschen, gegen Südost. Aber der Weg war mit Gefahren umringt. Die drei Flüchtlinge hatten durch eine Landschaft zu reisen, in welcher bereits Jedermann den Ausgang der Schlacht kannte, und wo kein Reisender von verdächtigem Aussehen einer genauen Untersuchung entgehen konnte. Sie ritten den ganzen Tag, indem sie Städte und Dörfer vermieden. Auch war das nicht so schwierig, als es jetzt erscheinen mag. Denn noch jetzt lebende Männer können sich der Zeit entsinnen, wo das Rothwild durch eine Folge von Waldungen frei von den Ufern des Avon in Wiltshire zu der südlichen Küste von Hampshire streifte.*) Endlich bei Cranbourne Chase versagte die Kraft ihrer Pferde. Sie ließen sie daher laufen. Die Zügel und Sattel wurden versteckt. Monmouth und seine Freunde verschafften sich Bauernkleider,

Capitel 5.

1685.

Bande über die linke Schulter getragen, und das bekannte blaue Knieband sind die Insignien des sogenannten Hosenbandordens. B.

*) Aubrey's Naturgeschichte von Wiltshire, 1691.

Capitel 5. 1685. machten sich unkenntlich, und setzten ihren Weg auf den Neuen Forst zu zu Fuß fort. Sie brachten die Nacht in der freien Luft zu, aber vor Morgen waren sie auf allen Seiten von Netzen umgeben. Lord Lumley, der mit einem starken Haufen der Sussex Miliz zu Ringwood lag, hatte nach allen Richtungen Detachements entsendet. Sir Wilhelm Portman, mit der Somerset Miliz, hatte eine Kette von Posten vom Meere bis zu der äußersten Nordgrenze von Dorset gebildet. Um 5 am Morgen des 7. wurde Grey, der sich von seinen Freunden entfernt hatte, durch zwei von Lumley's Streifwachen ergriffen. Er fügte sich in sein Schicksal mit der Ruhe eines Mannes, welchem Ungewißheit unerträglicher war, als Verlust jeder Hoffnung. „Seit wir gelandet sind," sagte er, „habe ich nicht Ein behagliches Mahl gehabt, noch Eine ruhige Nacht." Es konnte kaum bezweifelt werden, daß der Hauptrebell nicht weit davon sei. Die Verfolger verdoppelten ihre Wachsamkeit und Thätigkeit. Die über das Haideland an den Grenzmarken von Dorsetshire und Hampshire verstreuten Hütten wurden von Lumley sorgfältig durchsucht, und der Bauer, mit welchem Monmouth die Kleider gewechselt, wurde entdeckt. Portman kam mit einer starken Abtheilung zu Roß und Fuß, um bei der Nachsuchung beizustehen. Die Aufmerksamkeit wurde bald auf einen Platz gelenkt, welcher zum Verbergen von Flüchtlingen gut geeignet war. Es war eine umfängliche Landstrecke, die durch eine Einfriedigung von dem offenen Lande getrennt und durch zahlreiche Hecken in kleine Felder getheilt war. In einigen dieser Felder waren der Roggen, die Schoten und der Hafer hoch genug, einen Mann zu verbergen. Andre waren mit Farrnkraut und Brombeersträuchern überwachsen. Eine arme Frau berichtete, daß sie zwei Fremde in diesem Verstecke habe lauern sehen. Die nahe Aussicht auf Belohnung belebte den Eifer der Truppen. Man kam

überein, daß jeder Mann, der bei dieser Nachforschung seine Pflicht thäte, einen Theil an den versprochenen 5000 Pfund haben solle. Die äußere Einschließung wurde streng bewacht; der innere Raum wurde mit unermüdlicher Sorgfalt durchsucht, und verschiedene scharfe Spürhunde wurden unter die Büsche gehetzt. Der Tag schloß, bevor die Nachforschung vollendet werden konnte; aber sorgfältige Wache ward die ganze Nacht gehalten. Dreißigmal wagten die Flüchtlinge, durch die äußere Hecke zu blicken, aber überall fanden sie eine Schildwache aufpassend; einmal sah man sie und schoß nach ihnen; nun trennten sie sich und verbargen sich in verschiedenen Verstecken.

Capitel 5. 1685.

Monmouth's Gefangennehmung.

Am nächsten Morgen mit Sonnenaufgang begann die Nachsuchung wieder und Buyse wurde gefunden. Er gestand, daß er sich erst vor einigen Stunden von dem Herzog getrennt habe. Das Korn und Buschholz wurde nun mit noch mehr Sorgfalt, als je, durchsucht. Endlich entdeckte man eine hagere Gestalt in einem Graben verborgen. Die Verfolger sprangen auf ihre Beute. Einige von ihnen waren im Begriff, zu feuern, aber Portman verbot alle Gewalt. Der Anzug des Gefangenen war der eines Schäfers; sein vor der Zeit grau gewordener Bart war mehrere Tage alt. Er zitterte sehr und war außer Stande zu sprechen. Selbst Solche, die ihn oft gesehen hatten, waren im Anfange im Zweifel, ob das wirklich der glänzende und muthige Monmouth sei. Seine Taschen wurden von Portman durchsucht, und es fand sich in ihnen, außer einigen unreifen Schoten, die in der Wuth des Hungers gesammelt worden, eine Uhr, eine Geldbörse, eine kleine Abhandlung über Befestigungswesen, ein mit Liedern, Recepten, Gebeten und Zaubersprüchen gefülltes Album, und der St. Georg, mit welchem, viele Jahre vorher, König Karl II. seinen Lieblingssohn geschmückt hatte. Es wurden sofort nach Whitehall Boten mit der guten Nachricht

Capitel 5. 1685.

und mit dem St. Georg als Zeichen, daß die Nachricht wahr sei, abgeschickt. Der Gefangene wurde unter starker Wache nach Ringwood gebracht.*)

Und Alles war verloren, und nichts blieb noch, als daß er sich vorbereitete, dem Tode so zu begegnen, wie es Einem geziemte, der sich nicht für unwerth gehalten, die Krone Wilhelms des Eroberers und des löwenherzigen Richard, des Helden von Cressy und des Helden von Azincourt zu tragen. Der Gefangene hätte sich leicht noch andere, besser für seine Lage passende Beispiele aus seinem Hause vor die Seele rufen können. Seit ein hundert Jahren waren zwei Souveraine, deren Blut in seinen Adern floß, und unter ihnen ein zartes Weib, in dieselbe Lage versetzt gewesen, in der er sich jetzt befand. Sie hatten, im Gefängnisse und auf dem Schaffote, einen Heldenmuth gezeigt, dessen sie in der Zeit des Glückes nicht fähig geschienen, und hatten große Verbrechen und Fehltritte halb vergessen gemacht, indem sie in christlicher Sanftmuth und fürstlicher Würde Alles erduldeten, was siegreiche Feinde verhängen konnten. Der Feigheit ist Monmouth niemals beschuldigt worden, und selbst wenn es ihm an natürlichem Muthe gefehlt hätte, hätte sich erwarten lassen, der Mangel werde durch Stolz und Verzweiflung ersetzt werden. Die Augen der ganzen Welt waren auf ihn gerichtet. Die spätesten Generationen sollten erfahren, wie er sich in diesem Aeußersten verhalten. Den braven Landleuten des Westen war er schuldig, zu zeigen, daß sie ihr Blut nicht für einen ihrer Anhänglichkeit unwürdigen Führer vergossen hatten. Ihr, die ihm Alles geopfert, war er es schuldig, sich so zu verhalten, daß, wenn sie auch um ihn wei-

*) Bericht über die Art der Gefangennehmung weiland des Herzogs von Monmouth, auf Sr. Majestät Befehl veröffentlicht. Gazette de France, 18/28. Juli 1685; Echard, III., 770; Burnet, I., 644, und Dartmouth's Note; Citters, 10/20. Juli 1685.

nen mochte, sie doch nicht für ihn zu erröthen brauchte. Ihm stand es nicht an, zu wehklagen und zu bitten. Auch hätte ihm seine Vernunft sagen sollen, daß Wehklagen und Bitten unnütz seien. Er hatte gethan, was niemals vergeben werden konnte. Er war in der Faust Eines, der niemals vergab.

Capitel 5.

1685.

Aber die Tapferkeit Monmouth's war nicht jene höchste Art der Tapferkeit, welche aus Ueberlegung und Selbstachtung fließt; auch hatte ihm die Natur keines von jenen starken Herzen gegeben, denen weder Widerwärtigkeit, noch Gefahr ein Zeichen von Schwäche abringen kann. Sein Muth stieg und fiel mit seinen physischen Stimmungen. Er ward auf dem Schlachtfelde durch die Aufregung des Gefühls, durch die Hoffnung des Sieges, durch den wunderbaren Einfluß der Sympathie gestützt. Alle solche Nachhilfen waren jetzt entzogen. Der verzogene Liebling des Hofes und der Volksmenge, gewohnt, überall, wo er sich zeigte, geliebt und geehrt zu werden, war jetzt von strengen Kerkermeistern umgeben, in deren Augen er sein Schicksal las. Noch einige wenige Stunden düsterer Haft, und er mußte einen gewaltsamen und schmählichen Tod sterben. Sein Herz sank ihm zu Füßen. Das Leben schien ihm werth, durch jede Erniedrigung erkauft zu werden; auch konnte sein jederzeit schwacher und jetzt vom Schrecken zerrütteter Geist nicht einsehen, daß Erniedrigung ihn herabsetzen müsse, aber nicht retten konnte.

Monmouth's Brief an den König.

Sobald er Ringwood erreicht hatte, schrieb er an den König. Der Brief war der eines Mannes, den eine memmenhafte Furcht unempfindlich für Schande gemacht hat. Er erklärte in starken Ausdrücken seine Reue über seinen Verrath. Er versicherte, daß, als er seinen Verwandten im Haag versprochen, keine Unruhe in England zu erregen, er völlig entschlossen gewesen sei, sein Wort zu halten. Leider wäre er nachher von seiner Unterthanentreue durch einige abscheuliche Leute abgelockt worden, die sein Gemüth

Capitel 5. 1685.

durch Verläumdungen erhitzt und ihn durch Sophismen irregeleitet hätten; aber jetzt verabscheue er sie; er verabscheue sich. Er bat in kläglichen Ausdrücken um eine Audienz bei dem König. Es gebe ein Geheimniß, was er dem Papier nicht anvertrauen könne, ein Geheimniß, was in einem einzigen Worte liege und was, wenn er dieses Wort spreche, den Thron gegen alle Gefahr sichere. Am folgenden Tage schickte er Briefe ab, worin er die Königin Witwe und den Lord Schatzmeister anflehte, sich für ihn zu verwenden.*)

Als es in London bekannt wurde, wie er sich erniedrigt habe, war die allgemeine Verwunderung groß, und Niemand war mehr erstaunt, als Barillon, der während zweier blutigen Proscriptionen in England gelebt, und zahlreiche Opfer, sowohl von der Opposition, als vom Hofe, sich ihrem Schicksal ohne weibische Bitten und Wehklagen hatte unterwerfen sehen.**)

Monmouth wird nach London gebracht.

Monmouth und Grey blieben zwei Tage in Ringwood. Sie wurden dann, unter Bewachung durch eine starke Schaar regulärer Truppen und Milizen, nach London hinaufgebracht. In der Kutsche mit dem Herzog befand sich ein Officier, welcher die Ordre hatte, den Gefangenen zu durchbohren, wenn eine Befreiung versucht würde. In jeder Stadt längs der Straße waren die Milizen der Umgegend unter dem Commando der vornehmsten Gentry versammelt. Der Marsch dauerte drei Tage und endigte sich in Vauxhall, wo ein Regiment, von Georg Legge, Lord Dartmouth, befehligt, bereit stand, die Gefangenen zu empfangen. Sie wurden an Bord einer Staatsbarke

*) Der Brief an den König ist seiner Zeit amtlich gedruckt worden; der an die Königin Wittwe findet sich in Sir H. Ellis' Originalbriefen; der an Rochester in der Clarendon Correspondenz.

**) „On trouve," schrieb er, „fort à redire icy, qu'il ayt fait une chose si peu ordinaire aux Anglois." 13/23. Juli 1685.

gebracht und den Fluß hinunter nach Whitehall Stairs gefahren. Lumley und Portman hatten den Herzog abwechselnd Tag und Nacht bewacht, bis sie ihn in die Mauern des Palastes gebracht hatten.*) Capitel 5. 1685.

Sowohl das Benehmen Monmouth's, wie das von Grey, während der Reise, erfüllte alle Beobachter mit Verwunderung. Monmouth war in gänzlicher Abspannung. Grey war nicht bloß ruhig, sondern heiter, sprach munter von Pferden, Hunden und Feldsports (S. 53), und machte selbst scherzhafte Anspielungen auf die gefährliche Lage, in der er sich befand.

Der König kann nicht getadelt werden, daß er beschloß, Monmouth solle den Tod erleiden. Jeder Mann, der sich an die Spitze einer Rebellion gegen eine bestehende Regierung stellt, setzt sein Leben an den Ausgang, und Rebellion war der kleinste Theil von Monmouth's Verbrechen. Er hatte gegen seinen Oheim einen Krieg ohne Pardon erklärt. In dem zu Lyme erlassenen Manifest war Jakob, als ein Brandstifter, als ein Meuchelmörder, der einen unschuldigen Mann erdrosselt und einem Andern die Kehle abgeschnitten habe, und zuletzt als der Vergifter seines eigenen Bruders, der Verwünschung preißgegeben worden. Einen Feind zu schonen, der kein Bedenken getragen, zu solchen äußersten Mitteln zu greifen, würde eine Handlung von seltener, vielleicht von tadelnswerther Großmuth gewesen sein. Aber ihn zu sehen und nicht zu schonen, war ein Frevel an Humanität und Anstand.**) Diesen Frevel beschloß der König zu begehen. Die Arme des

*) Bericht von der Art der Gefangennehmung des Herzogs von Monmouth; Gazette, 16. Juli 1685; Citters, 14/24. Juli.

**) Barillon nahm offenbar vielen Anstoß daran. „Il se vient," sagt er, „de passer icy une chose bien extraordinaire et fort opposée à l'usage ordinaire des autres nations." 13/23. Juli 1685.

Capitel 5. 1685. Gefangenen wurden mit einer seidenen Schnur nach hinten gebunden, und nachdem man sich seiner so versichert, wurde er in die Gegenwart des unversöhnlichen Verwandten, den er verletzt hatte, eingeführt.

Monmouth's Zusammenkunft mit dem König. Nun warf sich Monmouth auf den Boden und kroch zu den Füßen des Königs. Er weinte. Er versuchte, seines Oheims Kniee mit seinen geschnürten Armen zu umfassen. Er bat um Leben, nur um Leben, um Leben um jeden Preis. Er gestand, daß er eines großen Verbrechens schuldig gewesen sei, versuchte aber, die Schuld auf Andere, besonders auf Argyle zu werfen, der lieber seine Beine in die spanischen Stiefeln gesteckt, als sein eigenes Leben durch solche Gemeinheit gerettet haben würde. Bei den Banden der Verwandtschaft, bei dem Andenken des vorigen Königs, der der Beste und Treueste der Brüder gewesen sei, beschwor der unglückliche Mann Jakob, einige Gnade zu zeigen. Jakob erwiederte ernst, daß seine Reue von den Spätesten sei, daß er über das Unglück bekümmert sei, was der Gefangene auf sich gebracht habe, daß aber der Fall nicht für Milde geeignet sei. Eine mit abscheulichen Verläumdungen angefüllte Erklärung wäre erlassen worden. Der königliche Titel wäre angenommen worden. Für Verbrechen so erschwerten Verraths könne es keine Gnade auf dieser Seite des Grabes geben. Der arme erschrockene Herzog schwor, daß er niemals die Krone zu übernehmen gewünscht hätte, sondern zu diesem verhängnißvollen Fehltritt von Andern verleitet worden sei. Was die Erklärung betreffe, so habe er sie nicht geschrieben. Er habe sie nicht gelesen. Er habe sie gezeichnet, ohne sie anzusehen. Sie sei ganz das Werk des Ferguson, dieses blutigen Bösewichts Ferguson. „Erwarten Sie, daß ich glaube," sagte Jakob mit nur zu wohlverdienter Verachtung, „daß Sie Ihre Handschrift auf ein so wichtiges Papier setzten, ohne zu wissen, was es enthielt?" Ein Abgrund der Schande blieb noch zurück,

Capitel 5.

1685.

und selbst zu diesem stieg der Gefangene herunter. Er war in vornehmlicher Weise der Vorkämpfer der protestantischen Religion. Das Interesse dieser Religion war sein Vorwand gewesen, unter dem er sich gegen die Regierung seines Vaters verschworen, und seinem Vaterlande die Drangsale des Bürgerkrieges zugezogen hatte; gleichwohl scheute er sich nicht, anzudeuten, daß er geneigt wäre, sich mit der römischen Kirche zu versöhnen. Der König bot ihm eifrig geistlichen Beistand an, sagte aber nichts von Gnade oder Aufschub. „Giebt es denn keine Hoffnung?" fragte Monmouth. Jakob wendete sich schweigend ab. Nun strebte Monmouth, seinen Muth zu sammeln, erhob sich von seinen Knieen und entfernte sich mit einer Festigkeit, die er seit seinem Sturze nicht gezeigt hatte*).

Grey wurde zunächst eingeführt. Er benahm sich mit einer Schicklichkeit und einem Muthe, welche selbst den strengen und grollenden König bewegten, erklärte sich offen für schuldig, machte keine Entschuldigungen, und ließ sich nicht ein einziges Mal herab, um sein Leben zu bitten. Beide Gefangene wurden zu Wasser in den Tower geschickt. Es gab keinen Tumult; aber viele Tausende von Menschen, mit Angst und Kummer im Gesicht, versuchten einen Blick auf die Gefangenen thun zu können. Die Entschlossenheit des Herzogs verschwand, sobald er die königliche Gegenwart verlassen hatte. Auf seinem Wege zu seinem Gefängniß bejammerte er sich, klagte seine Anhänger an und flehte in niedriger Weise um die Verwendung Dartmouth's. „Ich weiß, Mylord, daß Sie meinen Vater liebten. Um seinetwillen, um Gottes willen, versuchen Sie, ob noch irgend ein Raum für Gnade ist." Dartmouth erwiederte, daß

*) Burnet, I., 644; Evelyn's Tagebuch, 15. Juli; Sir J. Bramston's Memoiren; Reresby's Memoiren; Jakob an den Prinzen von Oranien, 14. Juli 1685; Barillon, 16/26. Juli; Buccleuch MS.

Capitel 5. 1685.

der König die Wahrheit gesprochen, und daß ein Unterthan, der den königlichen Titel annehme, sich von aller Hoffnung auf Gnade ausschließe*).

Bald nachdem Monmouth in dem Tower untergebracht war, ward er benachrichtigt, daß seine Frau, auf königlichen Befehl, ihn zu besuchen geschickt worden sei. Sie war von dem Earl von Clarendon, Geheimsiegelbewahrer, begleitet. Ihr Gemahl empfing sie sehr kalt, und richtete fast sein ganzes Gespräch an Clarendon, um dessen Verwendung er ernstlich flehte. Clarendon machte keine Hoffnung, und am selben Abend kamen zwei Prälaten, Turner, Bischof von Ely und Ken, Bischof von Bath und Wells, in den Tower mit einer feierlichen Botschaft vom König. Es war Montags zur Nacht. Zur Mittwoch am Morgen mußte Monmouth sterben. Er war sehr erschüttert. Das Blut verließ seine Wangen, und es dauerte einige Zeit, ehe er sprechen konnte. Den größten Theil der kurzen Zeit, die ihm noch blieb, verschwendete er in eitlen Versuchen, wenn nicht einen Pardon, zum wenigsten einen Aufschub zu erlangen. Er schrieb klägliche Briefe an den König und an mehrere Hofmänner, aber umsonst. Einige katholische Geistliche wurden ihm vom Hofe geschickt. Aber sie entdeckten bald, daß er zwar freudig sein Leben durch Lossagung von der Religion erkauft haben würde, zu deren Vertheidiger er sich in ganz besonderer Weise erklärt hatte, daß er aber, wenn er sterben mußte, eben so gern ohne ihre Absolution sterben würde, wie mit ihr**).

Ken und Turner waren aber auch nicht besser mit seiner Gemüthsbeschaffenheit zufrieden. Die Lehre vom Nicht-

*) Jakob an den Prinzen von Oranien, 14. Juli 1685; holländische Depesche von demselben Datum; Luttrell's Tagebuch; Dartmouth's Note zu Burnet, I., 646.

**) Buccleuch MS.; Clarke's Leben Jakobs II., II., 37; Orig. Mem.; Citters, 14/24. Juli 1685; Gazette de France, 1/11. Aug.

widerstand war, nach ihrer Ansicht, wie nach der Ansicht ihrer meisten Collegen, das unterscheidende Zeichen der anglikanischen Kirche. Die zwei Bischöfe bestanden darauf, daß Monmouth eingestehen solle, er habe, indem er das Schwert gegen die Regierung gezogen, eine große Sünde begangen, und in diesem Punkte fanden sie ihn hartnäckig heterodox. Auch war dies nicht seine einzige Ketzerei. Er behauptete, daß seine Verbindung mit Lady Wentworth in den Augen Gottes tadellos sei. Er sei, so sagte er, als ein Kind verheirathet worden. Er habe sich niemals um seine Herzogin gekümmert. Das Glück, was er daheim nicht gefunden, habe er in einem Kreise lockerer Liebeshändel gesucht, wie sie von Religion und Sittlichkeit verdammt würden. Henriette hätte ihn von einem lasterhaften Leben zurückgerufen. Ihr wäre er standhaft treu gewesen. Sie hätten, in gemeinsamer Uebereinstimmung, in heißen Gebeten um die göttliche Führung gefleht. Nach diesen Gebeten hätten sie ihre gegenseitige Zuneigung noch gestärkt gefunden, und sie hätten nun nicht länger zweifeln können, daß sie, in den Augen Gottes, ein vermähltes Paar seien. Die Bischöfe nahmen so viel Anstoß an dieser Ansicht von dem ehelichen Verhältniß, daß sie sich weigerten, dem Gefangenen das Sacrament zu spenden. Alles, was sie von ihm erlangen konnten, war ein Versprechen, daß er während der einzigen Nacht, die ihm noch übrig bleibe, beten wolle, erleuchtet zu werden, falls er in Irrthum sei.

Capitel 5.

1685.

Am Morgen der Mittwoch kam, auf sein besonderes Ansuchen, Dr. Thomas Tennison, welcher Vicar zu St. Martin war und sich in diesem wichtigen Seelsorgeramte hohe Achtung bei dem Publicum erworben hatte, in den Tower. Von Tennison, dessen Ansichten als gemäßigt bekannt waren, erwartete der Herzog mehr Nachsicht, als Ken und Turner zu beweisen geneigt waren. Aber was auch Tennison's Ansichten über Nichtwiderstand an sich gewesen sein

Capitel 5. 1685. mögen, er hielt die letzte Rebellion für unbesonnen und sträflich, und betrachtete Monmouth's Vorstellung von der Ehe als eine höchst gefährliche Verblendung. Monmouth war hartnäckig. Er sagte, er habe um die göttliche Anweisung gebetet. Seine Gesinnungen seien unverändert geblieben, und er könne nicht zweifeln, daß sie richtig seien. Tennison's Ermahnungen waren in einem milderen Tone, als die der Bischöfe. Aber gleich ihnen glaubte er, daß er es nicht verantworten könne, wenn er das heilige Abendmahl Einem spende, dessen Buße von so unbefriedigender Art sei*).

Die Stunde rückte nahe; alle Hoffnung war vorüber, und Monmouth war von kleinmüthiger Furcht zu der Unempfindlichkeit der Verzweiflung übergegangen. Seine Kinder wurden in sein Zimmer gebracht, damit er Abschied von ihnen nähme, und ihnen folgte seine Gattin. Er sprach freundlich zu ihr, doch ohne Gemüthsbewegung. Obwohl sie eine Frau von großer Gemüthsstärke war, und wenig Ursache hatte, ihn zu lieben, so war doch ihr Jammer so, daß Keiner der Umstehenden sich des Weinens enthalten konnte. Er allein war unbewegt**).

Monmouth's Hinrichtung. Es war 10 Uhr. Die Kutsche des Towerlieutenants war bereit. Monmouth ersuchte seine geistlichen Rathgeber, ihn zum Schaffot zu begleiten, und sie willigten ein, sagten ihm aber, daß er, nach ihrer Ansicht, dem Tode in einer gefährlichen Gemüthsbeschaffenheit entgegengehe, und daß es, wenn sie ihn begleiteten, ihre Pflicht sein werde, ihn bis zuletzt zu ermahnen. Wie er durch die Reihen der Garden kam, grüßte er sie mit einem Lächeln und bestieg das Schaffot mit einem festen Schritte. Towerhill war bis

*) Buccleuch MS.; Clarke's Leben Jakobs II., II., 37, 38; Orig. Mem.; Burnet, I., 645; Tennison's Bericht, bei Kennet, III., 432. Ausg. von 1719.

**) Buccleuch MS.

zu den Spitzen der Essen mit einer unzählbaren Menge von Zuschauern bedeckt, die in scheuem, nur von Seufzern und den Tönen des Weinens unterbrochenem Schmerze auf die letzten Laute des Lieblings des Volkes lauschten. „Ich werde wenig sagen,“ begann er. „Ich komme hierher nicht um zu sprechen, sondern um zu sterben. Ich sterbe als ein Protestant von der englischen Kirche.“ Die Bischöfe unterbrachen ihn hier und sagten ihm, daß, wenn er Widerstand nicht für sündig erkenne, er kein Mitglied der Kirche sei. Weiter sprach er nun von seiner Henriette. Sie sei, sagte er, eine tugend- und ehrenhafte junge Dame. Er liebe sie bis zum letzten Augenblicke und könne nicht sterben, ohne seine Gefühle auszusprechen. Die Bischöfe mischten sich wieder ein und baten, er möge keine solche Sprache führen. Es folgte einiger Wortwechsel. Die Geistlichen sind beschuldigt worden, mit dem sterbenden Mann hart verfahren zu sein. Aber sie scheinen nur erfüllt zu haben, was in ihren Augen eine geheiligte Pflicht war. Monmouth kannte ihre Grundsätze, und wenn er ihr ungestümes Andrängen zu vermeiden wünschte, so hätte er sich ihre Begleitung versagen sollen. Ihre allgemeinen Gründe gegen Widerstand machten keinen Eindruck auf ihn. Als sie ihn aber an das Verderben erinnerten, was er über seine braven und liebenden Anhänger gebracht, an das Blut, was vergossen, an die Seelen, welche unvorbereitet zu der großen Rechenschaft gesendet worden, ward er gerührt und sagte mit sanfterer Stimme: „Ich erkenne das an. Es thut mir leid, daß es jemals geschehen ist.“ Sie beteten lange und feurig mit ihm, und er schloß sich ihren Gebeten an, bis sie einen Segen auf den König herabriefen. Hier blieb er still. „Sir,“ sagte Einer der Umstehenden, „beten Sie nicht mit uns für den König?“ Monmouth schwieg einige Zeit und, nach einem inneren Kampf, rief er „Amen.“ Vergeblich aber beschworen ihn die Prälaten, an die Soldaten und

Capitel 5. 1685. das Volk einige wenige Worte über die Pflicht des Gehorsams gegen die Regierung zu richten. „Ich will keine Reden halten," rief er. „Nur zehn Worte, Mylord." Er kehrte sich ab, rief seinen Diener und legte in die Hand dieses Mannes ein Zahnstocheretui, das letzte Andenken einer Liebe, welcher feindliche Sterne schienen. „Gieb es," sagte er, „jener Person." Er redete sodann Johann Ketch den Scharfrichter an, einen Elenden, welcher viele tapfre und edle Opfer geschlachtet hatte, und dessen Namen, ein und ein halbes Jahrhundert lang, im Volksmunde Allen beigelegt worden ist, die ihm in seinem gehässigen Amte folgten*). „Hier," sagte der Herzog, „sind sechs Guineen für Euch. Hackt mich nicht, wie Ihr es mit Mylord Russell gemacht habt. Ich habe gehört, daß Ihr drei oder vier Mal nach ihm geschlagen habt. Mein Diener wird Euch noch etwas mehr Geld geben, wenn Ihr das Werk gut verrichtet." Er entkleidete sich darauf, fühlte die Schneide des Beiles an, drückte einige Besorgnisse aus, daß sie nicht scharf genug sei, und legte sein Haupt auf den Block. Die Geistlichen fuhren inzwischen fort, mit viel Kraft und Eifer auszurufen: „Gott nehme Ihre Reue an; Gott nehme Ihre unvollkommene Reue an."

Der Henker schickte sich nun zu seinem Amte an. Aber er war durch das, was der Herzog gesagt hatte, außer

*) Der Name Ketch wird in den Spottliedern jener Tage oft mit dem Namen Jeffreys zusammengestellt.

„Wenn Jeffreys auf der Bank, sitzt auf dem Galgen Ketch," sagt ein Poet. In dem folgenden Jahre nach Monmouth's Hinrichtung ward Ketch von seinem Posten entlassen, weil er einen Sheriff beleidigt, und es folgte ihm ein Fleischer, Namens Rose. Aber nach 4 Monaten wurde Rose selbst zu Tyburn gehängt und Ketch ward wieder eingesetzt. Luttrell's Tagebuch, 20. Jan. und 28. Mai 1686. Siehe eine merkwürdige Note von Dr. Grey zum Hudibras Theil III., Gesang II., Vers 1534.

Fassung gebracht worden. Der erste Streich brachte nur eine leichte Wunde bei. Der Herzog sträubte sich, erhob sich vom Blocke und sah den Scharfrichter vorwurfsvoll an. Der Herzog sank noch einmal nieder, der Streich wurde abermals und noch einmal wiederholt, aber immer noch war der Hals nicht durchgeschnitten und der Körper fuhr fort, sich zu bewegen. Geschrei von Wuth und Schaudern erhob sich aus der Menge. Ketch warf das Beil mit einem Fluche zu Boden. „Ich kann es nicht thun," sagte er, „mein Herz versagt mir." „Nimm das Beil auf, Mann," rief der Sheriff. „Werft ihn über das Geländer," brüllte der Pöbel. Endlich ward das Beil aufgenommen. Zwei Schläge mehr erstickten die letzten Reste des Lebens, aber ein Messer ward gebraucht, um den Kopf von den Schultern zu trennen. Die Menge war zu so äußerster Wuth empört, daß der Scharfrichter in Gefahr war, in Stücke gerissen zu werden, und unter einer starken Bedeckung fortgebracht ward*).

Capitel 5.

1685.

Inzwischen wurden viele Tücher in das Blut des Herzogs getaucht, denn bei einem großen Theil der Menge galt er für einen Märtyrer, der für die protestantische Religion gestorben sei. Kopf und Rumpf wurden in einen mit schwarzem Sammet überzognen Sarg gelegt, und in der Stille unter den Abendmahlstisch der St. Peterskapelle im Tower beigesetzt. Binnen vier Jahren wurde das Pflaster des Altarplatzes wieder auseinander genommen, und dicht zu den Ueberresten Monmouth's wurden die Ueberreste Jeffreys' gelegt. Fürwahr es giebt keine traurigere Stelle auf der Erde, als diesen kleinen Begräbnißplatz. Der Tod ver-

*) Bericht von der Hinrichtung Monmouth's, unterzeichnet von den Geistlichen, die ihn begleiteten. Buccleuch, MS.; Burnet, I., 646; Citters, 17/27. Juli 1685; Luttrell's Tagebuch; Evelyn's Tagebuch, 15. Juli; Barillon 19/29. Juli.

Capitel 5. 1685. bindet sich hier nicht, wie in Westminsterabtei und der St. Paulskirche, mit Genie und Tugend, mit öffentlicher Verehrung und unvergänglichem Ruhme, nicht, wie in unsern geringsten Kirchen und Kirchhöfen, mit Allem, was die gesellschaftliche und häusliche Liebe am werthvollsten macht, sondern mit Allem, was das Schwärzeste ist in der Menschennatur und im menschlichen Schicksal, mit dem wilden Triumph unversöhnlicher Feinde, mit der Unbeständigkeit, der Undankbarkeit, der Feigheit von Freunden, mit all dem Elende gefallener Größe und versehrten Rufes. Hierher sind, durch aufeinander folgende Jahrhunderte, von den rauen Händen der Kerkermeister, ohne einen nachfolgenden Leidtragenden, die blutenden Ueberreste von Männern getragen worden, welche die Führer von Heeren, die Leiter der Parteien, die Orakel der Senate und die Zierden der Höfe gewesen waren. Hierher wurde, vor dem Fenster vorbei, wo Johanna Grey betete, der zerrissene Leichnam Guildford Dudley's getragen. Eduard Seymour, Herzog von Somerset und Protector des Reichs, ruht hier bei dem Bruder, den er ermordete. Hier ist der hauptlose Rumpf Johann Fisher's, Bischofs von Rochester und Cardinals von St. Vitalis vermodert, eines Mannes, welcher werth war, in einem besseren Jahrhundert gelebt zu haben und in einer bessern Sache gestorben zu sein. Hier sind Johann Dudley, Herzog von Northumberland, Lord Großadmiral, und Thomas Cromwell, Earl von Essex, Lord Großschatzmeister, bestattet. Hier ist auch ein anderer Essex, auf welchen Natur und Glück ihre ganzen Schätze umsonst verschwendet, und welchen Muth, Reiz, Genie, königliche Gunst, Beifall des Volkes zu einem frühen und schimpflichen Untergang führten. Nicht weit davon schlafen zwei Häupter des großen Hauses Howard, Thomas, vierter Herzog von Norfolk und Philipp, elfter Earl von Arundel. Hier und da unter den zahlreichen Gräbern unruhiger und ehrgeiziger Staatsmän=

ner liegen zartere Dulder: Margaretha von Salisbury, die letzte von dem stolzen Namen Plantagenet, und jene zwei schönen Königinnen, welche durch Heinrichs eifersüchtige Wuth fielen. So war der Staub, mit dem der Staub von Monmouth sich mischte.*)

Capitel 5.

1685.

Noch wenige Monate, und das ruhige Dorf Toddington in Bedfordshire sah noch ein traurigeres Leichenbegängniß. Nahe bei diesem Dorfe stand eine alte und stattliche Halle, der Sitz der Wentworths. Der Querflügel der Pfarrkirche war seit langer Zeit ihr Begräbnißplatz gewesen. Zu diesem Begräbnißplatze wurde in dem Frühlinge, welcher dem Tode Monmouth's folgte, der Sarg der jungen Baronesse Wentworth von Nettelstede getragen. Ihre Familie errichtete ein prächtiges Mausoleum über ihren Resten, aber ein weniger kostbares Denkzeichen an sie wurde lange mit weit tieferer Theilnahme betrachtet. Ihr Name, eingeschnitten von der Hand Dessen, den sie zu sehr liebte, war noch vor wenigen Jahren in einem Baume des anstoßenden Parks erkennbar.

Wie das niedere Volk Monmouth's Andenken liebhält.

Nicht von Lady Wentworth allein wurde das Andenken Monmouth's mit abgöttischer Zärtlichkeit gefeiert. Die Herzen des Volks hingen an ihm, solange die Generation, die er gesehen hatte, noch nicht vorübergegangen war. Bänder, Schnallen und andre geringfügige Anzugssachen, die er getragen hatte, wurden von Denen, die bei Sedgemoor unter ihm gefochten, wie kostbare Reliquien aufgesammelt. Alte Leute, die ihn lange überlebt hatten, wünschten, wenn sie im Sterben lagen, daß dieses Kramwerk ihnen mit ins Grab gegeben werden möge. Ein Knopf von Golddraht,

---

*) Ich kann mich nicht enthalten, meinen Unwillen über die barbarische Beschränktheit auszudrücken, welche diese höchst interessante kleine Kirche zu etwas Aehnlichem, wie ein Versammlungshaus in einer Fabrikstadt, umgestaltet hat.

Capitel 5. 1685. welcher diesem Schicksale mit Mühe entgangen, kann noch in einem Hause gesehen werden, was auf das Schlachtfeld blickt. Ja so groß war die Inbrunst des Volks für seinen unglücklichen Günstling, daß, im Angesichte des stärksten Beweises, wodurch die Thatsache eines Todesfalles nur jemals bewahrheitet worden, Viele fortfuhren, eine Hoffnung zu nähren, daß er noch lebe und wieder unter den Waffen erscheinen werde. Es hieß, eine Person, welche eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Monmouth gehabt habe, hätte sich geopfert, um den protestantischen Helden zu retten. Das niedere Volk fuhr noch lange fort, sich bei jeder bedeutenden Krisis zuzuraunen, daß die Zeit nahe sei und daß König Monmouth sich bald zeigen werde. 1686 wurde ein Betrüger, der sich für den Herzog ausgegeben und in mehreren Dörfern von Wiltshire Beisteuern erhoben hatte, verhaftet und von Newgate nach Tyburn gepeitscht. 1698, als England schon lange verfassungsmäßige Freiheit unter einer neuen Dynastie genossen hatte, gab sich der Sohn eines Gastwirths bei der Freisassenschaft von Sussex für ihren geliebten Monmouth aus, und betrog Viele, die keinesweges zu der niedersten Classe gehörten. 500 Pfund wurden für ihn gesammelt. Die Pächter versahen ihn mit einem Pferde. Ihre Weiber schickten ihm Körbe mit Hühnern und Enten, und sollen mit Gunstbezeigungen einer zarteren Art freigebig gegen ihn gewesen sein; denn wenigstens in der Galanterie war der Nachahmer kein unwürdiger Stellvertreter des Originals. Als dieser Betrüger für seine Schwindelei ins Gefängniß geworfen worden war, verschafften ihm seine Anhänger einen luxuriösen Unterhalt. Mehrere von ihnen erschienen an den Gerichtsschranken, um ihn zu unterstützen, als er vor die Horsham Assisen gestellt ward. So lange währte diese Verblendung, daß, als Georg III. schon einige Jahre auf dem englischen Thron gesessen hatte, Voltaire für nöthig hielt, ernsthaft die Hy-

pothese zu widerlegen, daß der Mann mit der eisernen Maske der Herzog von Monmouth gewesen sei.*) Capitel 5.

Es ist vielleicht ein kaum weniger merkwürdiger Umstand, daß bis auf diesen Tag die Einwohner einiger Theile des westlichen Englands, wenn irgend eine ihre Interessen berührende Bill vor dem Hause der Lords ist, sich berechtigt glauben, die Hilfe des Herzogs von Buccleugh, des Abkömmlings des unglücklichen Führers, für den ihre Altvordern geblutet, in Anspruch zu nehmen. 1685.

Die Geschichte Monmouth's würde allein hinreichen, den Vorwurf der Unbeständigkeit zu widerlegen, welcher so häufig dem gemeinen Volke gemacht wird. Das gemeine Volk ist zuweilen unbeständig, denn es besteht aus menschlichen Wesen. Aber daß es im Vergleich mit den gebildeten Classen, mit Aristokratien, oder mit Fürsten unbeständig sei, kann zuversichtlich geläugnet werden. Wie Swift seine

*) Observator, 1. Aug. 1685; Gazette de France, 2. Nov. 1686; Brief von Humphrey Wanley, vom 25. Aug. 1698, in der Aubrey Sammlung; **Volt. Dict. Phil.** In der Pepysischen Sammlung befinden sich mehrere nach Monmouth's Tode geschriebene Balladen, die ihn als noch lebend darstellen und seine baldige Rückkehr vorhersagen. Ich will zwei Proben geben:

„Wohl ist's eine trübe Kunde,
Daß mich jetzt betrog das Glück;
Neun und achtzig schlägt die Stunde,
Ruhmvoll kehr' ich dann zurück.
Stärkres Heer will ich dann bringen,
Und gar viel Munition. —"

Weiter:

„Monmouth wird in seinem Ruhme
Unter seinen Freunden stehn,
Hohn und Spott dem Lügenthume,
Was sie jetzt verbreitet sehn.

Nie sah man heraus mich pochen
Schmählich aus dem Schotenfeld,
Nie im Schober Heu verkrochen,
Wie sich jetzt erzählt die Welt!"

Capitel 5. Geisteskräfte um viele Jahre überlebt hatte, fuhr das niedere Volk in Irland noch immer fort, zur Erinnerung an
1685. die Dienste, die er, wie es wähnte, seinem Vaterlande geleistet, als sein Geist noch in voller Kraft war, an seinem Geburtstage Freudenfeuer anzuzünden. Während sieben Ministerien, in Folge von Hofintriguen und von Veränderungen in den Stimmungen der höheren Classen der Gesellschaft, zur Gewalt erhoben und aus ihr gestürzt wurden, bewahrte der liederliche Wilkes seine Gewalt über die Neigungen eines Pöbels, den er plünderte und verspottete. Staatsmänner, welche 1807 gesucht hatten, sich bei Georg III. durch Vertheidigung der Karoline von Braunschweig einzuschmeicheln, schämten sich 1820 nicht, durch Verfolgung derselben um die Gunst Georgs IV. zu buhlen. So war es mit Monmouth. 1680 war er ebenso von der Gentry, wie von dem Landvolke des Westens angebetet gewesen. 1685 kam er wieder. Der Gentry war er ein Gegenstand des Widerwillens geworden, aber von dem Landvolke wurde er noch immer mit einer Liebe stark wie der Tod, mit einer Liebe geliebt, die durch Unfälle oder Fehler, durch die Flucht von Sedgemoor, durch den Brief aus Ringwood, auch durch die Thränen und niedrigen Bitten zu Whitehall nicht auszutilgen war. Der Vorwurf, den man dem gemeinen Volke mit Recht machen kann, ist nicht, daß es unbeständig ist, sondern daß es fast unabänderlich seine Günstlinge so schlecht wählt, daß seine Standhaftigkeit ein Laster und nicht eine Tugend ist.

Während die Hinrichtung Monmouth's die Gedanken der Londoner beschäftigte, erduldeten die Grafschaften, die

Grausamkeiten der Soldaten im Westen.

sich gegen die Regierung erhoben hatten, Alles, was eine wilde Soldateska verhängen konnte. Feversham war an den Hof berufen worden, wo ihn Ehren und Belohnungen, die er wenig verdiente, erwarteten. Er wurde zu einem Ritter des Hosenbandordens und zum Chef der ersten und

einträglichsten Abtheilung der Leibgarde ernannt; aber Hof und Stadt lachten über seine militärischen Thaten, und Buckingham's Witz zeigte sein letztes schwachen Aufblitzen auf Kosten des Generals, der eine Schlacht im Bette gewonnen.*) Feversham ließ im Commando zu Bridgewater den Obersten Percy Kirke zurück, einen militärischen Abenteurer, dessen Laster durch die Schlechteste aller Schulen, Tanger, entwickelt worden waren. Kirke hatte einige Jahre lang die Garnison dieser Stadt commandirt, und war beständig in Feindseligkeiten gegen Stämme fremder Barbaren gebraucht worden, welche der Gesetze, die die Kriegsweise gesitteter und christlicher Völker regeln, unkundig waren. Innerhalb der Wälle seiner Festung war er ein despotischer Fürst. Die einzige Schranke seiner Tyrannei war die Furcht, von einer entfernten und sorglosen Regierung zur Rechenschaft gezogen zu werden. Er konnte sich daher in Sicherheit den verwegensten Freveln der Habsucht, Ausschweifung und Grausamkeit überlassen. Er lebte in grenzenloser Zügellosigkeit und verschaffte sich durch Erpressung die Mittel, ihr zu fröhnen. Keine Waaren konnten verkauft werden, bevor nicht Kirke den Vorkauf derselben gehabt hatte. Keine Rechtsfrage konnte entschieden werden, bevor nicht Kirke bestochen war. Einmal zerschlug er, bloß aus einer boshaften Laune, alle Weinfässer in dem Keller eines Weinschenken. Ein anderes Mal vertrieb er alle Juden aus Tanger. Zwei von ihnen schickte er an die spanische Inquisition, die sie sofort verbrannte. Unter dieser eisernen Herrschaft ward kaum eine Klage gehört, denn der Haß ward durch den Schrecken wirksam niedergehalten. Zwei Personen, welche widersetzlich gewesen waren, wurden ermordet gefunden, und man glaubte allgemein, daß sie auf

Capitel 5. 1685.

Kirke.

*) London Gazette, Aug. 1685; die Schlacht von Sedgemoor, eine Posse.

Capitel 5. 1685. Kirke's Befehl erschlagen worden. Wenn er mit seinen Soldaten unzufrieden war, so peitschte er sie mit erbarmungsloser Strenge. Aber er machte das bei ihnen wieder gut, indem er ihnen erlaubte, auf der Wache zu schlafen, betrunken auf den Straßen herumzutaumeln, und die Kaufleute und Arbeiter zu berauben, zu schlagen und zu insultiren.

Wie Tanger aufgegeben wurde, kehrte Kirke nach England zurück. Er fuhr immer noch fort, seine alten Soldaten zu commandiren, welche bald als das erste Tangersche Regiment, bald als das Regiment der Königin Katharina bezeichnet wurden. Da sie angeworben waren, um gegen eine ungläubige Nation zu streiten, so trugen sie auf ihrer Fahne ein christliches Emblem, das Osterlamm. Mit Anspielung auf dieses Fahnenzeichen und in einem bitter ironischen Sinne wurden diese Leute, die Rohesten und Wildesten in der englischen Armee, Kirke's Lämmer genannt. Das Regiment, was jetzt das Zweite der Linie ist, bewahrt noch immer dieses alte Zeichen, was jedoch durch in Aegypten, in Spanien und im Herzen von Asien ehrenvoll verdiente Decorationen in Schatten gestellt worden ist.*)

So war der Führer und so die Soldaten, welche auf die Leute von Somersetshire losgelassen wurden. Von Bridgewater marschirte Kirke nach Taunton. Zwei Karren mit verwundeten Rebellen, deren Wunden nicht verbunden worden, und ein langer Haufen von zu Fuß gehenden Gefangenen, von denen je zwei an einander geschlossen waren, begleiteten ihn. Sobald er in Taunton angekommen war, ließ er Mehrere von diesen, ohne die Form eines Gerichts, hängen. Man verstattete ihnen nicht einmal, von ihren nächsten Verwandten Abschied zu nehmen. Die Säule des

*) Pepys' Tagebuch, in Tanger gehalten; geschichtliche Berichte über das zweite oder königliche Fußregiment der Königin.

Wirthshausschildes des Gasthofes zum weißen Hirsch diente als Galgen. Es wird erzählt, daß das Werk des Todes unmittelbar vor den Fenstern vor sich ging, wo die Officiere des Tangerschen Regiments schmausten, und daß bei jeder Gesundheit ein Unglücklicher aufgeknüpft wurde. Wenn die Beine der sterbenden Menschen in der letzten Todesangst zappelten, befahl der Obrist den Trommelschlägern, aufzuschlagen. Er wolle den Rebellen Musik zu ihrem Tanzen geben, sagte er. Eine Sage ist überliefert worden, daß dem einen Gefangenen nicht einmal die Gunst eines schnellen Todes verstattet wurde. Zweimal wurde er an der Schildsäule aufgehängt und zweimal losgeschnitten. Zweimal wurde er gefragt, ob er seinen Verrath bereue, und zweimal erwiederte er, daß, wenn das Ding wieder zu thun wäre, er es thun würde. Dann wurde er zum letzten Male aufgeknüpft. So viele todte Körper wurden geviertheilt, daß der Scharfrichter bis zu den Knöcheln im Blut stand. Ein armer Mann leistete ihm Beistand, dessen Loyalität in Verdacht gezogen, und der gezwungen ward, sein eignes Leben dadurch loszukaufen, daß er die Ueberreste seiner Freunde in Pech sott. Der Landmann, der sich dazu verstanden hatte, dieses scheusliche Amt zu verrichten, kehrte später zu seinem Pfluge zurück. Aber ein Zeichen wie das des Kain war auf ihm. Er war im ganzen Dorfe bei dem schrecklichen Namen Thoms Boilman*) bekannt. Die Landleute erzählten noch lange, daß, wenn er sich auch durch seine sündhafte und schändliche That vor der Rache der Lämmer gerettet hätte, er doch der einer höheren Macht nicht entgangen wäre. In einem großen Sturm suchte er unter einer Eiche Schutz, und ward da vom Blitz erschlagen.**)

Capitel 5.

1685.

*) Siedemann. B.

**) Blutige Assisen; Burnet, I., 647; Luttrell's Tagebuch, 15. Juli 1685; Locke's Revolution im Westen; Toulmin's Geschichte von Taunton, herausgegeben von Savage.

Capitel 5. 1685.

Die Anzahl Derer, die so geschlachtet wurden, kann jetzt nicht mehr festgestellt werden. In den Parochialverzeichnissen von Taunton sind neun eingetragen, aber diese Verzeichnisse enthalten bloß die Namen Solcher, welche christliches Begräbniß erhalten. Derer, die in Ketten gehängt, oder deren Köpfe und Glieder in die benachbarten Dörfer geschickt worden, müssen viel mehr gewesen sein. In London glaubte man damals, daß Kirke in der auf die Schlacht folgenden Woche ein hundert Gefangene zum Tode gebracht habe.*)

Grausamkeit war jedoch nicht die einzige Leidenschaft dieses Mannes. Er liebte das Geld, und war kein Neuling in den Künsten der Erpressung. Für 30 bis 40 Pfund konnte man ein freies Geleit von ihm erkaufen, und ein solches freies Geleit, wenn es auch keine rechtliche Giltigkeit hatte, setzte den Käufer doch in den Stand, die Posten der Lämmer ungefährdet zu passiren, einen Seehafen zu erreichen und in ein fremdes Land zu fliehen. Die nach Neuengland bestimmten Schiffe waren in jenen Zeitläuften mit so vielen Flüchtlingen von Sedgemoor erfüllt, daß große Gefahr war, das Wasser und die Lebensmittel möchten ausgehen.**)

Kirke war auch, in seiner eignen rohen und wilden Weise, ein Wollüstling, und nichts ist wahrscheinlicher, als daß er seine Macht auch dazu angewendet hat, seine zügellosen Begierden zu befriedigen. Es wurde erzählt, daß er die Tugend eines schönen Frauenzimmers durch das Versprechen besiegte, das Leben Eines, mit dem sie innig verknüpft war, schonen zu wollen, und daß er ihr, nachdem sie sich ergeben, die leblosen Ueberreste Dessen, um dessen

*) Luttrell's Tagebuch, 15. Juli 1685; Toulmin's Geschichte von Taunton.

**) Oldmixon, 705. Leben und Irrthümer Johann Dunton's, Cap. VII.

willen sie ihre Ehre geopfert hatte, am Galgen hängend gezeigt habe. Diese Geschichte muß ein unparteiischer Richter verwerfen. Sie wird durch keinen Beweis getragen. Die früheste Autorität für sie ist ein von Pomfret verfaßtes Gedicht. Die schätzbaren Geschichtschreiber jenes Zeitalters, während sie sich über die Verbrechen Kirke's verbreiten, unterlassen entweder alle Erwähnung dieses höchst abscheulichen Verbrechens, oder erwähnen es als eine Sache, die erzählt, aber nicht bewiesen worden sei. Diejenigen, welche die Geschichte erzählen, erzählen sie mit solchen Abweichungen, daß sie dadurch aller Ansprüche auf Glauben beraubt wird. Einige verlegen die Scene nach Taunton, Andre nach Exeter. Einige machen die Heldin der Geschichte zu einer Jungfrau, Andre zu einem verheiratheten Weibe. Der Verwandte, für welchen der schändliche Loskauf gezahlt ward, wird von Einigen als ihr Vater, von Einigen als ihr Bruder, und von Einigen als ihr Gatte bezeichnet. Endlich ist die Geschichte eine Solche, welche, lange bevor Kirke geboren war, von vielen andern Unterdrückern erzählt worden, und ein Lieblingsthema von Novellisten und Schauspieldichtern geworden war. Zwei Staatsmänner des **15.** Jahrhunderts, Rhynsault, der Günstling Karls des Kühnen, und Oliver le Dain, der Günstling Ludwigs XI., waren desselben Verbrechens beschuldigt worden. Cintio hatte es zum Gegenstand eines Romans genommen; Whetstone hatte aus Cintio's Erzählung das rohe Schauspiel Promos und Kassandra gemacht, und Shakspeare hatte von Whetstone den Knotenpunkt der edlen Tragikomödie Maß für Maß geborgt. Wie Kirke nicht der Erste war, so war er auch nicht der Letzte, dem dieses Uebermaß der Büberei vom Volke schuldgegeben ward. Während der Reaction, welche der Tyrannei der Jakobiner in Frankreich folgte, wurde eine sehr ähnliche Anklage gegen Joseph Lebon, einen der gehässigsten Agenten des

Capitel 5.

1685.

Capitel 5. 1685. Sicherheitsausschusses, vorgebracht, und nachdem die Sache untersucht worden, gaben selbst seine Verfolger zu, daß sie ungegründet sei.*)

Die Regierung war unzufrieden mit Kirke, nicht wegen der Barbarei, mit welcher er seine dürftigen Gefangenen behandelt, sondern wegen der eigennützigen Gelindigkeit, welche er gegen reiche Delinquenten gezeigt hatte.**) Er wurde bald aus dem Westen zurückgerufen. Eine weniger unregelmäßige und zugleich grausamere Metzelei war im Begriff, verübt zu werden. Die Rache wurde einige Wochen lang verschoben. Man hielt für wünschenswerth, daß die richterliche Rundreise (Circuit) im Westen nicht eher beginnen solle, als bis die andern richterlichen Rundreisen beendigt seien. In der Zwischenzeit wurden die Kerker von Somersetshire und Dorsetshire von Tausenden von Gefangenen erfüllt. Der hauptsächlichste Freund und Beschützer dieser unglücklichen Leute in ihrer äußersten Noth war Einer, der ihre religiösen und politischen Meinungen

---

*) Das Schweigen Oldmixon's und der Compilatoren der westlichen Martyrologie würden mir schon allein die Frage zu entscheiden scheinen. Auch verdient es bemerkt zu werden, daß die Geschichte Rhynsaults von Steele im Spectator, Nr. 491, erzählt wird. Sicherlich ist es kaum möglich, zu glauben, daß, wenn ein dem Verbrechen Rhynsault's genau Aehnliches innerhalb Menschengedenkens in England von einem Officier Jakob's II. verübt worden wäre, Steele, der sehr unbesonnen und unzeitig bereit war, seinen Whiggismus darzulegen, auf diesen Umstand gar nicht angespielt haben sollte. Ueber den Lebon'schen Fall siehe den Moniteur, 4. Messidor Jahr 3.

**) Sunderland an Kirke, 14. und 28. Juli 1685. „Seine Majestät," sagt Sunderland, „befiehlt mir, Ihnen sein Misfallen an diesem Verfahren zu erkennen zu geben, und verlangt von Ihnen, daß Sie Sorge tragen, daß keine bei der Rebellion betheiligte Person frei bleibt." Um gerecht zu sein, muß hinzugefügt werden, daß Kirke in demselben Briefe getadelt wird, weil er seinen Soldaten verstattet hatte, die Quartiergeber unbezahlt zu lassen.

verabscheute, Einer, dessen Stand sie haßten und dem sie, ohne daß er sie dazu gereizt hätte, Unrecht gethan, Bischof Ken. Dieser gute Prälat bediente sich all seines Einflusses, um die Kerkermeister zu größerer Milde zu stimmen, und beschränkte seinen bischöflichen Aufwand, um im Stande zu sein, der groben und kärglichen Kost Derjenigen etwas zuzulegen, die seine geliebte Kathedrale verstümmelt hatten (S. 389). Sein Verfahren bei dieser Gelegenheit war aus Einem Gusse mit seinem ganzen Leben. Sein Verstand war allerdings durch mancherlei Aberglauben und Vorurtheile getrübt, aber sein sittlicher Charakter hält, wenn er unparteiisch betrachtet wird, eine Vergleichung mit Jedem in der Kirchengeschichte aus, und scheint sich, so nahe, als menschliche Schwäche gestattet, der idealen Vollkommenheit christlicher Tugend zu nähern.*)

Capitel 5. 1685.

Seine Liebesarbeit war nicht von langer Dauer. Eine rasche und wirksame Lichtung der Kerker stand nahe bevor. Zeitig im September rückte Jeffreys, von vier andern Richtern begleitet, zu einer Rundreise aus, deren Andenken so lange dauern wird, als unser Stamm und unsre Sprache. Die Officiere, welche die Truppen in den Districten commandirten, durch welche sein Weg führte, hatten Befehl, ihm jede militärische Hilfe zu leisten, die er verlangen möge. Sein grimmiges Temperament bedurfte kei-

Jeffreys tritt die Rundreise im Westen an.

*) Ich würde froh sein, wenn ich der im Volke verbreiteten Geschichte Glauben schenken könnte, daß Ken, unmittelbar nach der Schlacht von Sedgemoor, den Führern der königlichen Armee die Ungesetzlichkeit militärischer Hinrichtungen vorgestellt habe. Ich zweifle nicht, daß er, wenn er gegenwärtig gewesen wäre, seinen ganzen Einfluß zu Gunsten des Gesetzes und der Gnade verwendet haben würde. Aber es giebt keinen glaubwürdigen Beweis, daß er damals überhaupt im Westen gewesen. Es ergiebt sich aus den Tagebüchern der Lords als gewiß, daß er am Donnerstage vor der Schlacht zu Westminster war. Es ist gleichfalls gewiß, daß er am Montage nach der Schlacht bei Monmouth im Tower war.

Capitel 5. 1685. nes Spornes, aber doch ward ein Sporn in Anwendung gebracht. Die Gesundheit und der Lebensmuth des Lord Siegelbewahrers war gebrochen. Er war durch die Kälte des Königs und durch die Anmaßung des Oberrichters tief gekränkt worden, und konnte wenig Trost im Zurückblicken auf ein Leben finden, was allerdings nicht das schwarze Brandmal eines Verbrechens der schlimmsten Art trug, aber durch Feigheit, Selbstsucht und Servilität befleckt war. So tief war der unglückliche Mann gedemüthigt, daß er, wie er zum letzten Male in Westminsterhall erschien, einen Blumenstrauß mit sich nahm, um sein Gesicht zu verbergen, weil er, wie er nachmals gestand, die Blicke der Barre und der Zuhörerschaft nicht aushalten konnte. Die Aussicht auf sein nahes Ende scheint ihn mit ungewohntem Muthe erfüllt zu haben. Er entschloß sich, sein Gewissen zu entlasten, bat um eine Audienz beim Könige, sprach ernstlich über die von gewaltsamen und willkürlichen Rathschlüssen unzertrennlichen Gefahren, und tadelte die gesetzlosen Grausamkeiten, welche die Soldaten in Somersetshire begangen hätten, bitter. Bald darauf verließ er London, um zu sterben. Wenige Tage nachdem die Richter ihre Reise nach dem Westen angetreten hatten, hauchte er seinen letzten Athem aus. Es ward unverzüglich Jeffreys zu wissen gethan, daß er das große Siegel als Belohnung treuer und kräftiger Dienstleistung erwarten könne.*)

Proceß der Alice Lisle. Zu Winchester eröffnete der Oberrichter zuerst seine Vollmacht.**) Hampshire war nicht der Schauplatz des

*) North's Leben Guildford's, 260, 263, 273; Mackintosh's Uebersicht der Regierung Jakob's II., S. 16, Anm.; Brief Jeffreys' an Sunderland, 5. Sept. 1685.

**) Es ist hier von keiner speciellen Vollmacht, sondern von den allgemeinen königlichen Vollmachten die Rede, welche den Richtern auf ihren regelmäßigen Rundreisen mitgegeben werden, und mit deren Eröffnung überall, wo die Assisen gehalten werden, die richterliche Thätigkeit beginnt. B.

Krieges gewesen, aber Viele der besiegten Rebellen waren, wie ihr Führer, dorthin geflohen. Zweie von ihnen, Johann Hickes, ein nichtconformistischer Geistlicher, und Richard Nelthorpe, ein wegen seines Antheils an dem Ryehousecomplot geächteter Sachwalter, hatten Zuflucht in dem Hause der Witwe Johann Lisle's, Alice, gesucht. Johann Lisle war Mitglied des Langen Parlamentes und des Hohen Gerichtshofes, auch ein Commissar des großen Siegels in den Tagen der Republik gewesen, und war von Cromwell zum Lord ernannt worden. Die von dem Protector verliehenen Titel waren von keiner Regierung anerkannt worden, welche England seit dem Sturze seines Hauses regiert hatte, scheinen aber in der Umgangssprache selbst von Royalisten oft gebraucht worden zu sein. Die Witwe Johann Lisle's wurde daher gemeiniglich als die Lady Alice bezeichnet. Sie war mit vielen angesehenen Familien und mit einigen Familien vom hohen Adel verwandt, und sie war allgemein und selbst von den Torygentlemen ihrer Grafschaft geachtet. Denn es war ihnen wohl bekannt, daß sie einige gewaltthätige Acte, an denen ihr Gatte einen Antheil gehabt, tief beklagt, daß sie bittre Thränen für Karl I. vergossen und daß sie vielen Cavalieren in ihrer Bedrängniß Schutz und Unterstützung gewährt hatte. Dieselbe weibliche Güte, welche sie bestimmte, die Royalisten in ihrer Zeit der Noth zu befreunden, verstattete ihr nicht, den unglücklichen Männern, die sie jetzt um Schutz baten, ein Mahl und eine Stätte, sich zu verbergen, zu versagen. Sie nahm sie in ihr Haus, setzte ihnen Speise und Trank vor und zeigte ihnen, wo sie ausruhen könnten. Am nächsten Morgen war ihre Wohnung von Soldaten umgeben. Genaue Nachsuchung wurde angestellt. Hickes ward im Malzhause und Nelthorpe im Kamine versteckt gefunden. Wenn Lady Alice wußte, daß ihre Gäste bei dem Aufstande betheiligt gewesen, so war sie unstreitig

Capitel 5. 1685. eines eigentlichen Capitalverbrechens schuldig. Denn das Gesetz über den Hauptthäter und den Theilnehmer beim Hochverrathe war damals und ist noch heutigen Tages in einem der englischen Jurisprudenz zur Schmach gereichenden Zustande. In Feloniefällen wird ein auf Gerechtigkeit und Vernunft begründeter Unterschied zwischen dem Hauptthäter und dem Theilnehmer nach verübter That gemacht. Wer Einen, von dem er weiß, daß er ein Mörder ist, vor der Justiz verbirgt, ist zwar der Strafe, aber nicht der Strafe des Mordes verfallen; wer aber Einen aufnimmt, den er als des Verraths schuldig kennt, ist, nach allen unsern Juristen, des Hochverraths schuldig. Es ist unnöthig, die Ungereimtheit und Grausamkeit eines Gesetzes nachzuweisen, welches Vergehen, die auf den entgegengesetzten Endpunkten der Stufenleiter der Schuld liegen, in dieselbe Begriffsbestimmung einschließt und mit derselben Strafe heimsucht. Das Gefühl, was den loyalsten Unterthan vor dem Gedanken zurückbeben macht, den Rebellen, der besiegt, bis zum Erliegen gehetzt und in tödtlicher Angst um einen Bissen Brot und ein Glas Wasser bittet, einem schimpflichen Tode preißzugeben, mag eine Schwäche sein; aber es ist sicherlich eine der Tugend sehr nahe verwandte Schwäche, eine Schwäche, welche wir, wie die menschlichen Wesen einmal geartet sind, kaum aus dem Gemüthe ausrotten können, ohne zugleich viele edle und wohlwollende Gefühle mit auszurotten. Ein weiser und guter Regent mag es nicht für recht halten, diese Schwäche zu sanctioniren, aber er wird in der Regel ihr nachsehen, oder sie nur sehr mild strafen. In keinem Falle wird er sie als ein Verbrechen der schwärzesten Farbe behandeln. Ob Flora Macdonald zu rechtfertigen war, daß sie den geächteten Sohn der Stuarts verbarg, ob ein braver Soldat unsrer eignen Zeit zu rechtfertigen war, daß er bei Lavalette's Flucht half, sind Fragen, über welche Casuisten verschiede=

ner Meinung sein mögen; aber solche Handlungen in eine Classe mit den Verbrechen des Guy Faux und Fieschi zu stellen, ist ein Frevel an Humanität und Menschenverstand. So aber ist die Classification in unserm Gesetze. Es ist augenscheinlich, daß nur eine milde Handhabung einen solchen Zustand des Gesetzes erträglich machen kann. Und die Gerechtigkeit fordert, zu sagen, daß, seit vielen Generationen, keine englische Regierung, außer einer, Personen, die sich bloß der Beherbergung geschlagener und flüchtiger Insurgenten schuldig gemacht, mit Strenge behandelt hat. Den Frauen besonders ist, durch eine Art von stillschweigender Verjährung, das Recht gewährt worden, sich, mitten in Mord und Rache, jenem Mitleid zu überlassen, welches der Werthvollste von all ihren Reitzen ist. Seit dem Beginn des großen Bürgerkrieges sind zahlreiche Rebellen, und darunter einige weit Wichtigere, als Hickes oder Nelthorpe, gegen die Strenge siegreicher Regierungen durch weibliche Gewandtheit und Großmuth beschützt worden. Aber kein englischer Regent, der so durchkreuzt worden, den grausamen und unversöhnlichen Jakob allein ausgenommen, hat die Barbarei gehabt, auch nur daran zu denken, eine Dame für eine so verzeihliche und liebenswürdige Uebertretung einem grausamen und schmachvollen Tode zu überantworten.

Capitel 5.

1685.

Wie gehässig das Gesetz war, es ward noch verdreht, um Alice Lisle zu verderben. Sie konnte, nach der von der höchsten Autorität dargelegten Doctrin, nicht überführt werden, ehe nicht die Rebellen überführt waren, die sie beherbergt hatte*). Sie ward jedoch vor die Schranke gestellt, bevor Hickes oder Nelthorpe gerichtet waren. Es war keine leichte Sache, in einem solchen Falle einen Geschwornen-

*) Siehe die Einleitung zu der ihre Verurtheilung umstoßenden Parlamentsacte.

Capitel 5. 1685.

ausspruch für die Krone zu erlangen. Die Zeugen hielten es mit beiden Parteien. Die Jury, aus den vornehmsten Gentlemen von Hampshire bestehend, bebte vor dem Gedanken zurück, einen Mitmenschen für ein Verfahren, was eher Lob als Tadel zu verdienen schien, an den Todespfahl zu senden. Jeffreys war außer sich vor Wuth. Dies war der erste Verrathsfall auf der Rundreise, und es schien sehr wahrscheinlich zu sein, daß ihm seine Beute entgehen werde. Er stürmte, fluchte und schwor in einer Sprache, deren sich kein wohlerzogener Mann bei einem Wettrennen oder einem Hahnengefecht bedient haben würde. Ein Zeuge, Namens Dunne, verlor theils aus Theilnahme für Lady Alice, theils aus Schreck über die Drohungen und Verwünschungen des Oberrichters, die Besinnung gänzlich und stand zuletzt schweigend da. „O wie schwer es der Wahrheit fällt," sagte Jeffreys, „aus einem lügnerischen presbyterianischen Schurken herauszukommen." Der Zeuge stotterte, nach einer Pause einiger Minuten, wenige Worte ohne Sinn. „Gab es jemals," rief der Richter, mit einem Fluche, aus, „gab es jemals einen solchen Bösewicht auf der Oberfläche der Erde? Glaubst du, daß es einen Gott giebt? Glaubst du an das höllische Feuer? Unter allen Zeugen, mit denen ich jemals zusammengekommen, sah ich niemals deines Gleichen." Immer noch blieb der arme Mann, gänzlich verblüfft geworden, stumm, und abermals brach Jeffreys los. „Ich hoffe, Gentlemen von der Jury, daß Ihr von dem schauderhaften Betragen dieses Burschen Notiz nehmet. Wie kann man sich helfen, diese Leute sowohl, als ihre Religion nicht zu verabscheuen? Ein Türke ist ein Heiliger gegen einen Burschen, wie dieser. Ein Heide würde sich solcher Büberei schämen. O gesegneter Jesus! Unter was für einem Ottergezücht leben wir!" „Ich weiß nicht, was ich sagen soll, Mylord," stammelte Dunne. Der Richter brach wieder in einen Haufen Flüche aus. „Gab es jemals," schrie er,

„einen solchen unverschämten Schuft? Haltet ihm ein Licht vor, damit wir seine eiserne Stirne sehen können. Ihr, Gentlemen, die Ihr Sachwalter der Krone seid, sehet zu, daß eine Klage auf Meineid gegen diesen Burschen eingebracht wird.“ Nachdem die Zeugen so behandelt worden, wurde die Lady Alice zu ihrer Vertheidigung aufgerufen. Sie begann mit der Aeußerung, welche möglicherweise wahr gewesen sein mag, daß sie, als sie Hickes aufgenommen, zwar gewußt habe, daß er in Noth sei, aber nicht gewußt oder vermuthet habe, daß er bei der Rebellion betheiligt gewesen. Er war ein Geistlicher, ein Mann des Friedens. Es war ihr daher niemals in den Sinn gekommen, daß er die Waffen gegen die Regierung getragen haben könne, und sie hatte vermuthet, er wünsche sich zu verbergen, weil Verhaftsbefehle wegen Haidepredigens gegen ihn liefen. Der Oberrichter fing an, zu stürmen. „Aber ich will es Euch sagen. Es giebt nicht Einen unter diesen lügnerischen, schnüffelnden, grinsenden Presbyterianern, der nicht, auf die eine oder andre Weise, seine Hand in der Rebellion gehabt hat. Presbyterianismus hat jede Art von Schlechtigkeit in sich. Nichts als Presbyterianismus könnte Dunne zu einem solchen Schuft gemacht haben. Zeigt mir einen Presbyterianer, und ich will Euch einen lügnerischen Schurken zeigen.“ Er resumirte in demselben Tone, declamirte eine Stunde lang gegen Whigs und Dissenters und erinnerte die Jury, daß der Mann der Gefangenen einen Antheil an dem Tode Karls I. gehabt, ein Umstand, der nicht durch irgend ein Zeugniß bewiesen war und der, wenn er bewiesen worden wäre, gänzlich ohne Bedeutung für den Ausspruch gewesen sein würde. Die Jury entfernte sich und blieb lange in Berathung. Der Richter wurde ungeduldig. Er könne nicht begreifen, sagte er, wie sie in einem so klaren Falle auch nur ihre Loge hätten verlassen können. Er schickte einen Boten und ließ ihnen sagen, daß, wenn

Capitel 5.
1685.

Capitel 5. 1685. sie nicht augenblicklich zurückkämen, er das Gericht vertagen und sie die ganze Nacht einschließen werde. So auf die Folter gelegt, kamen sie, kamen aber, um zu sagen, daß sie im Zweifel seien, ob die Anklage erwiesen sei. Jeffreys setzte sie heftig zur Rede, und nach einer nochmaligen Berathung gaben sie eine widerwillige Schuldigerklärung ab.

Am folgenden Morgen wurde das Urtheil gesprochen. Jeffreys verfügte, daß Alice Lisle noch am Nachmittage desselben Tages lebendig verbrannt werden solle. Dieses Unmaß der Barbarei erregte das Mitleid und den Unwillen selbst derjenigen Classe, die der Krone am ergebensten war. Der Klerus der Winchester Kathedrale machte dem Oberrichter Vorstellungen, und wie brutal er auch war, so war er doch nicht wahnsinnig genug, über einen solchen Gegenstand mit einer von der Torypartei so sehr geachteten Körperschaft einen Streit zu wagen. Er willigte ein, die Hinrichtung fünf Tage zu verschieben. Während dieser Zeit flehten die Freunde der Gefangenen Jakob an, ihr Gnade zu gewähren. Damen von hohem Range verwendeten sich für sie. Feversham, dessen neuerlicher Sieg seinen Einfluß am Hofe verstärkt hatte, und der, wie es heißt, bestochen worden war, die Seite des Mitleids zu ergreifen, sprach zu ihren Gunsten. Clarendon, des Königs Schwager, nahm ihre Partei. Aber Alles war umsonst. Das Aeußerste, was erlangt werden konnte, war, daß die Strafe des Verbrennens in die der Enthauptung verwandelt wurde. Sie wurde auf einem Schaffote auf dem Marktplatz von Winchester zum Tode gebracht und bestand ihr Schicksal mit heiterem Muthe*).

Die Blutigen Assisen. In Hampshire war Alice Lisle das einzige Opfer;

*) Prozeß der Alice Lisle in der Sammlung der Staatsprozesse; Stat. I. Wilh. und Mar.; Burnet, I., 649; Warnung gegen die Whigs.

aber an dem der Hinrichtung folgenden Tage langte Jeffreys in Dorchester an, der ansehnlichsten Stadt der Grafschaft, in welcher Monmouth gelandet war, und das gerichtliche Gemetzel begann. Capitel 5. 1685.

Der Gerichtssaal wurde, auf Befehl des Oberrichters, mit Scharlach ausgeschlagen, und diese Neuerung schien der Menge einen blutigen Vorsatz anzuzeigen. Es ging auch das Gerücht, daß, als der Geistliche, der die Assisenpredigt hielt, die Pflicht der Gnade einschärfte, der grimmige Mund des Richters sich zu einem unheilverkündenden Grinsen verzog. Diese Dinge ließen viele Leute von dem, was folgen werde, Böses weissagen*).

Mehr als 300 Gefangene waren zu richten. Das Werk schien schwer, aber Jeffreys hatte einen Kunstgriff, es leicht zu machen. Er ließ merken, daß die einzige Aussicht, Gnade oder Aufschub zu erlangen, die sei, sich für schuldig zu erklären. Gegen 29 Gefangene, die sich dem Urtheil ihres Vaterlandes anheimgaben**) und für schuldig erklärt wurden***), erging der Befehl, sie ohne Verzug aufzuknüpfen. Die übrigen Gefangenen erklärten sich, zu Zwanzigen auf einmal, für schuldig. 292 wurden zum Tode verurtheilt. Die ganze Anzahl Derer, die in Dorsetshire gehängt wurden, belief sich auf 74.

Von Dorchester ging Jeffreys nach Exeter. Der Bürgerkrieg hatte nur die Grenze von Devonshire gestreift. Hier wurden daher vergleichungsweise nur wenige Personen pein=

---

*) Blutige Assisen.

**) D. h. sich für nicht schuldig erklärten und „von Gott und ihrem Vaterlande" gerichtet sein wollten. B.

***) Denn das ist der Sinn des englischen convict, welches eigentlich überführen bedeutet, während eben, nach dem Rechte des Geschwornengerichts, der übereinstimmende Ausspruch der 12 Geschwornen für die Ueberführung gilt und dem Richter als Beweis dient, worauf er das Urtel fällt. B.

Capitel 5. 1685.

lich bestraft. Somersetshire, der Hauptsitz der Rebellion, war zur letzten und fürchterlichsten Rache vorbehalten worden. In dieser Grafschaft wurden in wenigen Tagen 233 Gefangene gehängt, geschleift und geviertheilt. An jedem Punkte, wo zwei Straßen zusammentrafen, auf jedem Marktplatze, auf dem Rasenplatze jedes großen Dorfes, was dem Monmouth Soldaten gestellt hatte, vergifteten gefesselte Leichname, im Winde klappernd, oder auf Pfähle gesteckte Köpfe und Viertheile die Luft und machten den Reisenden krank vor Schauder. In vielen Kirchspielen konnte sich das Landvolk nicht im Gotteshause versammeln, ohne das schaurige Antlitz eines Nachbars zu sehen, das über der Vorhalle auf sie herabgrinste. Der Oberrichter war ganz in seinem esse. Er kam in immer heitrere Laune, je mehr das Werk von Statten ging. Er lachte, jauchzte, scherzte und schwur in solcher Weise, daß Viele ihn für vom Morgen bis Abend betrunken hielten. Aber bei ihm war es nicht leicht, die durch üble Leidenschaften erzeugte Tollheit von der durch Branntwein erzeugten zu unterscheiden. Ein Gefangener versicherte, daß die Zeugen, die gegen ihn auftraten, keinen Anspruch auf Glauben hätten. Der Eine von ihnen, sagte er, sei ein Papist, und der Andre ein Ehrloser. „Du unverschämter Rebell," rief der Richter aus, „des Königs Zeugen zu tadeln! Ich sehe Dich, Bube, ich sehe Dich bereits mit dem Strick um Deinen Hals." Ein Anderer brachte Zeugniß, daß er ein guter Protestant sei. „Protestant!" sagte Jeffreys; „Ihr meint Presbyterianer. Ich will eine Wette darauf halten. Ich kann einen Presbyterianer 40 Meilen weit riechen." Ein unglücklicher Mann erregte das Mitleid selbst erbitterter Tories. „Mylord," sagten sie, „dieses arme Geschöpf liegt auf dem Kirchspiel"*). „Bekümmert Euch nicht," sagte der Richter, „ich

*) D. h. empfängt Almosen aus der Armenkasse. B.

will das Kirchspiel von der Last befreien.“ Nicht bloß gegen die Gefangenen ergoß sich seine Wuth. Gentlemen und Adelige von hohem Ansehen und fleckenloser Loyalität, welche es wagten, irgend einen mildernden Umstand zu seiner Kenntniß zu bringen, waren beinahe sicher, das zu erfahren, was er in seiner gemeinen, in den Schenken von Whitechapel erlernten Ausdrucksweise ein Lecken mit der rauen Seite der Zunge nannte. Lord Stawell, ein Torypeer, der seinen Schauder über die schonungslose Weise, in welcher seine armen Nachbarn hingeschlachtet wurden, nicht verhehlen konnte, ward dadurch gestraft, daß man ihm einen in Ketten aufgehängten Leichnam vor seinem Parkthor anbrachte*). Aus solchen Schauspielen entstanden manche Schauergeschichten, welche noch lange bei den Weihnachtsfeuern der Pächter von Somersetshire zum Apfelwein erzählt wurden. Noch in den letzten 40 Jahren kannten die Landleute in einigen Bezirken die verwünschten Stellen gar wohl und gingen nach Sonnenuntergang ungern über sie**).

Capitel 5.

1685.

Jeffreys rühmte sich, daß er mehr Verräther gehängt habe, als alle seine Vorgänger seit der Eroberung. Gewiß ist, daß die Anzahl der Personen, die er in Einem Monate und in Einer Grafschaft hinrichten ließ, um sehr Vieles die Anzahl der politischen Verbrecher übersteigt, welche auf unsrer Insel seit der Revolution hingerichtet worden sind. Die Aufstände von **1715** und **1745** waren von längerer Dauer, von weiterer Ausdehnung und von einem drohenderen Ansehen, als der, der zu Sedgemoor unterdrückt wurde. Man ist nicht allgemein der Meinung gewesen, daß das Haus Hannover, sowohl nach der Rebellion von **1715**, als nach der Rebellion von **1745**, auf der Seite der

*) Locke's Revolution im Westen.

**) Dies kann ich nach Erinnerungen aus meiner eignen Kinderzeit bezeugen.

Capitel 5. 1685. Milde zu weit gegangen sei. Gleichwohl werden alle Hinrichtungen von 1715 und 1745, zusammengerechnet, als nur wenige erscheinen, wenn sie mit denen verglichen werden, welche die Blutigen Assisen schändeten. Die Zahl der Rebellen, welche Jeffreys auf dieser Umreise hängen ließ, betrug 320*).

Ein solches Gemetzel hätte Widerwillen erregen müssen, selbst wenn die Opfer im Allgemeinen verhaßt gewesen wären. Aber sie waren größtentheils Leute von fleckenlosem Wandel und von streng religiöser Gesinnung. Sie wurden von ihnen selbst und von einem großen Theile ihrer Nachbarn nicht als Uebelthäter, sondern als Märtyrer betrachtet, welche die Wahrheit der protestantischen Religion mit Blut besiegelt hatten. Sehr Wenige von den Verurtheilten äußerten irgend eine Reue über das, was sie gethan hatten. Viele, belebt von dem alten puritanischen Geiste, gingen dem Tode nicht bloß mit Tapferkeit, sondern mit Entzücken entgegen. Umsonst hielten ihnen die Diener der Staatskirche Vorlesungen über die Sünde der Rebellion und über die Wichtigkeit der priesterlichen Absolution. Der Anspruch des Königs auf unbegrenzte Autorität in weltlichen Dingen und der Anspruch des Klerus auf die geistliche Macht, zu binden und zu lösen, erregte den bittern Spott der unerschrockenen Sectirer. Einige von ihnen dichteten Hymnen im Kerker und sangen sie auf der verhängnißvollen Schleife. Christus, so sangen sie, während sie sich zu der Schlächterei entkleideten, werde bald kommen, um Zion zu erlösen und gegen Babylon Krieg zu führen, werde seine Standarte

*) Lord Lonsdale sagt 700; Burnet 600. Ich bin der Liste gefolgt, welche die Richter in das Schatzamt schickten und welche daselbst noch in dem Briefbuche von 1685 zu sehen ist. Siehe die Blutigen Assisen; Locke's Rebellion im Westen; den Panegyrikus auf Lord Jeffreys; Burnet, I., 648; Eachard, III., 775; Oldmixon, 705.

aufpflanzen, werde in seine Trommete stoßen und werde seinen Feinden zehnfältig all das Uebel vergelten, was an seinen Dienern verübt worden. Die Sterbeworte dieser Männer wurden aufgezeichnet, ihre Abschiedsbriefe wurden wie Schätze bewahrt, und in dieser Weise, und mit Hilfe einiger Erfindung und Uebertreibung, bildete sich ein reichlicher Nachtrag zu der Marianischen Martyrologie*). Capitel 5. 1685.

Abraham Holmes.

Einige Fälle verdienen besondere Erwähnung. Abraham Holmes, ein zur Ruhe gesetzter Officier der Parlamentsarmee und einer von jenen Eiferern, welche keinen König anerkennen wollten, als König Jesus, war zu Sedgemoor gefangen worden. Sein Arm war in der Schlacht furchtbar zerfetzt und zerschmettert worden, und da kein Wundarzt zur Hand war, so schnitt der feste alte Soldat sich ihn selbst ab. Er wurde hierauf nach London gebracht und vom König im Rathe befragt, wollte sich aber zu keiner Unterwerfung verstehen. „Ich bin ein alter Mann," sagte er, „und was mir vom Leben bleibt, ist keiner Unwahrheit oder Schlechtigkeit werth. Ich bin immer ein Republikaner gewesen und bin es noch." Er wurde in den Westen zurückgeschickt und gehängt. Die Leute bemerkten mit Scheu und Verwunderung, daß die Thiere, die ihn an den Galgen ziehen sollten, stehen blieben und rückwärts wichen. Holmes selbst zweifelte nicht, daß der Engel des Herrn, wie in der alten Zeit, im Wege stehe, das Schwert in der Hand, unsichtbar für menschliche Augen, aber den geringeren Thieren sichtbar. „Halt, Gentlemen," sagte er, „laßt mich zu Fuße gehen. Es ist mehr in dieser Sache als Ihr denkt. Gedenket, wie der Esel ihn sah, den der Prophet nicht sehen konnte." Er ging mannhaft zum Galgen, redete das Volk mit lächelnder Miene an, betete feurig, daß Gott den Sturz

*) Einige der Gebete, Ermahnungen und Gesänge der Dulder sind in den Blutigen Assisen zu finden.

Capitel 5.

1685.

des Antichrists und die Befreiung Englands beschleunigen möge, und ging die Leiter mit einer Entschuldigung hinauf, daß er sie so ungeschickt besteige. „Ihr seht,“ sagte er, „ich habe nur einen Arm.“*)

Christoph Battiscombe.

Nicht weniger muthig starb Christoph Battiscombe, ein junger Student vom Tempel (Bd. II. S. 111.) von guter Familie und vermögend, der zu Dorchester, einer angenehmen Provinzialstadt, die auf ihren Geschmack und ihre feine Bildung stolz war, von Allen als das Muster eines feinen Gentleman betrachtet wurde. Große Vermittelung ward in Bewegung gesetzt, ihn zu retten. Man glaubte im ganzen Westen von England, daß er mit einer jungen Dame von edlem Blute, der Schwester des Obersheriff, in Verhältniß stand, daß sie sich Jeffreys zu Füßen warf, um um Gnade zu bitten, und daß Jeffreys sie mit einem so abscheulichen Scherzworte von sich trieb, daß seine Wiederholung ein Vergehen gegen Anstand und Humanität sein würde. Ihr Geliebter duldete zu Lyme fromm und muthig.**)

Die Hewlings.

Eine noch tiefere Theilnahme wurde durch das Schicksal zweier tapfrer Brüder, Wilhelm und Benjamin Hewling, erweckt. Sie waren jung, hübsch, gebildet und aus guter Verwandschaft. Ihr mütterlicher Großvater hieß Kiffin. Er war einer der ersten londoner Kaufleute und galt allgemein für das Haupt der Baptisten. Der Oberrichter benahm sich gegen Wilhelm Hewling bei dem Prozesse mit charak-

*) Blutige Assisen; Locke's Rebellion im Westen; Lord Lonsdale's Memoiren; Bericht von der Schlacht von Sedgemoor in den Hardwicke Papieren.

Die Geschichte in Clarke's Leben Jakob's II. ist nicht aus den Manuscripten des Königs genommen und widerlegt sich hinreichend selbst.

**) Blutige Assisen; Locke's Rebellion im Westen; Demüthige Petition der Witwen und vaterlosen Kinder im Westen von England; Panegyrikus auf Lord Jeffreys.

teristischer Brutalität. „Ihr habt einen Großvater," sagte er, „der das Hängen so reichlich verdient, wie Ihr." Der arme Junge, der erst 19 Jahr alt war, erlitt den Tod mit so viel Sanfmuth und Tapferkeit, daß ein Officier der Armee, der der Hinrichtung beiwohnte und der sich durch Rauheit und Strenge bemerkbar gemacht hatte, wunderbar gerührt ward und sagte: „Ich glaube nicht, daß Mylord der Oberrichter selbst dagegen aushalten würde." Man hegte Hoffnungen, daß Benjamin begnadigt werden würde. Es war sicherlich genug für Ein Haus, Ein Opfer von zarten Jahren darzubringen. Selbst Jeffreys war zur Milde geneigt, oder gab vor, es zu sein. Die Wahrheit war, daß Einer seiner Verwandten, von dem er viel zu erwarten hatte und den er daher nicht so behandeln konnte, wie er in der Regel Fürsprecher behandelte, sich eifrig für die betrübte Familie verwendete. Es ward Frist gegeben, sich nach London zu wenden. Die Schwester des Gefangenen ging mit einer Petition nach Whitehall. Viele Hofleute wünschten ihr Erfolg, und Churchill, unter dessen zahlreichen Fehlern sich Grausamkeit nicht befand, erlangte Zutritt für sie. „Ich wünsche Ihrem Gesuche von ganzem Herzen Glück," sagte er, als sie mit einander im Vorzimmer standen, „aber schmeicheln Sie Sich nicht mit Hoffnungen. Dieser Marmor," und er legte seine Hand auf den Kaminsims, „ist nicht härter als der König." Die Vorhersagung ergab sich als wahr. Jakob war unerbittlich. Benjamin Hewling starb mit furchtlosem Muthe, inmitten von Wehklagen, in welche einzustimmen die Soldaten, welche die Wache um den Galgen hatten, sich nicht enthalten konnten.*)

*) In Betreff der Hewlings bin ich Kiffin's Memoiren und der Erzählung des Mr. Hewling Luson gefolgt, die sich in der zweiten Ausgabe der Hughes Correspondenz, Band II., Anhang, findet. Die Berichte in Locke's Rebellion im Westen und in dem Panegyrikus auf Jeffreys sind voll von Irrthümern. Ein großer Theil des

Capitel 5.

1685.

Doch waren die Rebellen, die zum Tode verurtheilt wurden, weniger zu beklagen, als Einige der Ueberlebenden. Mehre Gefangene, auf welche Jeffreys die Schuld des Hochverraths nicht zu bringen im Stande war, wurden peinlicher Vergehen für schuldig erklärt, und wurden zu einer nicht weniger furchtbaren Auspeitschung verurtheilt, als welche Oates bestanden hatte. Ein Weib wurde, für einige müssige Worte, wie sie von der Hälfte aller Weiber in den Bezirken, in denen der Krieg getobt hatte, geäußert worden, verurtheilt, durch alle Marktstädte in der Grafschaft Dorset gepeitscht zu werden. Sie erlitt einen Theil ihrer Strafe, bevor Jeffreys nach London zurückkehrte; aber wie er nicht mehr im Westen war, nahmen die Kerkermeister, unter humaner Connivenz der Magistratspersonen, die Verantwortlichkeit auf sich, ihr jede weitere Qual zu ersparen.

Bestrafung Tutchin's.

Ein noch schauerlicheres Urtheil wurde gegen einen jungen Menschen, Namens Tutchin, verhängt, der wegen aufrührerischer Reden vor Gericht gestellt wurde. Er wurde, wie gewöhnlich, in seiner Vertheidigung durch Zoten und grobe Scherze vom Richterstuhle unterbrochen. „Ihr seid ein Rebell und Eure ganze Familie sind Rebellen gewesen von Adam her. Man sagt mir, Ihr wäret ein Poet. Ich will mit Euch Verse hersagen.“ Das Urtheil war: daß der Junge 7 Jahre in Haft gehalten und, während dieser Zeit, alle Jahre durch jeden Marktplatz in Dorsetshire gepeitscht werden sollte. Die Frauen auf den Gallerien brachen in Thränen aus. Der Gerichtsschreiber erhob sich in großer Aufregung. „Mylord,“ sagte er, „der Gefangene ist sehr jung. Es giebt viele Marktstädte in unserer Grafschaft. Aus dem Urtel ergiebt sich ein Auspeitschen alle 14 Tage auf 7 Jahre.“ „Wenn er ein junger Mensch ist,“ sagte Jeffreys, „so ist

---

Berichts in den Blutigen Assisen ward von Kiffin geschrieben und stimmt Wort für Wort mit seinen Memoiren überein.

er ein alter Schurke. Ladies, Ihr kennt den Bösewicht nicht so gut, wie ich. Die Strafe ist nicht zur Hälfte schlimm genug für ihn. Aller Einfluß in England soll sie nicht ändern." Tutchin bat in seiner Verzweiflung, und wahrscheinlich aufrichtig, gehängt zu werden. Zum Glück für ihn wurde er, gerade unter diesen Umständen, von den Kinderpocken befallen und aufgegeben. Als es höchst unwahrscheinlich schien, daß das Urtel jemals werde vollzogen werden, willigte der Oberrichter, gegen eine Bestechung, welche den Gefangenen zum armen Manne machte, ein, davon abzulassen. Die Stimmung Tutchin's, die von Haus aus nicht die Mildeste war, wurde durch das, was er ausgestanden, bis zum Wahnsinn verbittert. Er lebte lange genug, um als einer der bittersten und hartnäckigsten Feinde des Hauses Stuart und der Torypartei bekannt zu werden.*)

Capitel 5. 1685.

Deportirte Rebellen.

Die Zahl der Gefangenen, welche Jeffreys deportirte, betrug 841. Diese Leute, unglücklicher, als ihre Genossen, welche den Tod erlitten, wurden in Rotten abgetheilt und an Personen verliehen, die bei Hofe Gunst genossen. Die Bedingungen der Verleihung waren, daß die Verurtheilten als Sklaven übers Meer geführt, daß sie nicht vor Ablauf von 10 Jahren freigelassen würden, und daß der Ort ihrer Verbannung irgend eine westindische Insel sein müsse. Dieser letzte Artikel war geflissentlich in der Absicht, das Elend der Verbannten zu erschweren, gefaßt worden. In Neuengland oder Neujersey würden sie eine ihnen freundlich gesinnte Bevölkerung und ein ihrer Gesundheit und Kraft nicht ungünstiges Klima gefunden haben. Es wurde daher beschlossen, daß sie in Colonieen geschickt werden sollten, wo ein Puritaner auf wenig Sympathie, und wo ein in der gemäßigten Zone geborner Arbeiter auf wenig Gesundheit rechnen konnte.

*) Siehe Tutchin's Bericht von seinem eigenen Falle in den Blutigen Assisen.

Capitel 5. 1685. Der Stand des Sklavenmarktes war aber so, daß diese Leibeigenen, trotz der langen Reise und wie kränklich sich sich auch wahrscheinlich erweisen mußten, immer noch ihren guten Werth hatten. Jeffreys berechnete, daß, nach einem Durchschnittsanschlag, nach Abzug aller Kosten, jeder 10—15 Pfund bringen würde. Es war daher viel heftiger Wettstreit um Verleihungen. Einige Tories im Westen meinten, daß sie durch ihre Anstrengungen und Drangsale während des Aufstandes ein Recht verdient hätten, die Gewinne zu theilen, welche von den Schmarotzern zu Whitehall eifrig aufgerafft worden waren. Die Höflinge waren jedoch siegreich.*)

Das Elend der Verbannten kam dem der Neger, welche gegenwärtig von Congo nach Brasilien geschafft werden, vollkommen gleich. Es ergiebt sich nach der besten Auskunft, zu der man jetzt gelangen kann, daß 1/5 Derer, welche eingeschifft wurden, vor dem Ende der Reise den Haifischen zugeworfen wurden. Die menschlichen Ladungen waren in den Kielraum kleiner Fahrzeuge dicht geschichtet. So wenig Raum war gewährt, daß die Unglücklichen, von denen Viele noch durch ungeheilte Wunden gequält wurden, sich nicht alle auf einmal niederlegen konnten, ohne auf einander zu liegen. Man ließ sie niemals aufs Deck gehen. Die Lucke war beständig von Schildwachen bewacht, die mit Hirschfängern und Doppelbüchsen bewaffnet waren. Unten in dem Kerker war alles Finsterniß, Gestank, Wehklagen, Krankheit und Tod. Von 99 Verurtheilten, die in einem Schiffe fortgeschafft wurden, starben 22, bevor sie nach Jamaika kamen, ungeachtet die Reise mit ungewöhnlicher Schnelligkeit vollbracht wurde. Die Ueberlebenden, wie sie in ihrem Hause der Knechtschaft ankamen, waren bloße Skelette.

---

*) Sunderland an Jeffreys, 14. Sept. 1685; Jeffreys an den König, 19. Sept. 1685, in dem Staatsarchiv.

Einige Wochen lang war grober Zwieback und stinkendes Wasser in so kärglichem Maße an sie ausgetheilt worden, daß Jeder von ihnen ganz gut die Ration hätte verzehren können, die für Fünfe bestimmt wurde. Sie waren daher in einem solchen Zustande, daß der Kaufmann, an den sie consignirt waren, für angemessen fand, sie erst fett zu machen, bevor er sie verkaufte.*)

Capitel 5. 1685.

Confiscation und Erpressung.

Inzwischen ward das Eigenthum sowohl derjenigen Rebellen, die den Tod erlitten hatten, als der noch unglücklicheren Menschen, die unter der tropischen Sonne verwelkten, von einem Haufen gieriger Ankläger bestritten und in Stücken gerissen. Dem Gesetz nach verwirkt ein wegen Verraths verurtheilter Unterthan sein ganzes Vermögen, und dieses Gesetz wurde nach den Blutigen Assisen mit einer zugleich grausamen und lächerlichen Strenge gehandhabt. Die zerknirschten Witwen und verlassenen Waisen der Arbeitsleute, deren Leichname an den Kreuzwegen hingen, wurden von den Agenten des Schatzamtes aufgefordert, zu erklären, was aus einem Korbe, aus einer Gans, aus einer geräucherten Speckseite, aus einem Fäßchen Apfelwein, aus einem Sack Bohnen, aus einem Bündel Heu geworden sei.**) Während die niedern Diener der Regierung die Familien der hingeschlachteten Landleute plünderten, sammelte sich der Oberrichter rasch ein Vermögen aus der Plünderung einer

*) Der beste Bericht über die Leiden derjenigen Rebellen, die zur Deportation verurtheilt wurden, ist in einer sehr merkwürdigen Erzählung zu finden, welche Johann Coad, ein ehrlicher gottesfürchtiger Zimmermann, geschrieben hat, der sich Monmouth anschloß, bei Philip's Norton schwer verwundet, von Jeffreys gerichtet und nach Jamaika geschickt wurde. Das Originalmanuscript ist mir von Mr. Phippard, dem es gehört, freundlich geliehen worden.

**) In den Schatzamtsacten vom Herbste 1685 befinden sich mehrere Briefe, welche eine Nachforschung nach derartigen Kleinigkeiten verfügen.

Capitel 5. 1685.

höheren Classe von Whigs. Er trieb reichlichen Handel mit Begnadigungen. Seine einträglichste derartige Verhandlung fand mit einem Gentleman Namens Edmund Prideaux statt. Es ist gewiß, daß Prideaux nicht unter Waffen gegen die Regierung gewesen war, und es ist wahrscheinlich, daß sein einziges Verbrechen der Reichthum war, den er von seinem Vater, einem ausgezeichneten, unter dem Protector in hohem Amte gestandenen Juristen, geerbt hatte. Keine Anstrengungen wurden gespart, einen Fall für die Krone herauszustellen. Es ward einigen Gefangenen unter der Bedingung Gnade angeboten, gegen Prideaux Zeugniß abzulegen. Der unglückliche Mann lag lange im Kerker und zuletzt, von der Furcht vor dem Galgen überwältigt, willigte er ein, 15,000 Pfund für seine Befreiung zu bezahlen. Diese große Summe wurde von Jeffreys in Empfang genommen. Er kaufte damit ein Gut, dem das Volk, nach jenem mit dem Fluche belegten Felde, was für den Preiß unschuldigen Blutes erkauft ward, den Namen Hakeldama gab.*)

Er wurde bei dem Werke der Erpressung von dem Haufen Schmarotzer, die mit ihm zu trinken und zu lachen pflegten, tüchtig unterstützt. Das Amt dieser Leute war, Verurtheilten unter den starken Schrecken des Todes und für das Leben von Kindern zitternden Eltern das Eingehen schwerer Handelsbedingungen abzuringen. Ein Theil der Beute ward von Jeffreys seinen Agenten preißgegeben. Einem seiner Kumpane warf er, wird gesagt, einen Pardon für einen reichen Verräther während eines Schmauses über die Tafel zu. Es war nicht rathsam, sich an irgend eine andere Vermittelung zu wenden, außer an die seiner Creaturen; denn er bewachte sein einträgliches Monopol der Gnade mit eifersüchtiger Sorgfalt. Es ward

*) Tagebücher der Gemeinen, 9. Oct., 10. Nov., 26. Dec. 1690; Oldmixon, 706; Panegyrikus auf Jeffreys.

sogar geargwöhnt, daß er einige Personen bloß deshalb an den Galgen schickte, weil sie sich durch von ihm unabhängige Canäle an die königliche Milde gewendet hatten.*) Capitel 5. 1685.

Habgier der Königin und ihrer Damen.

Einige Hofleute fanden nichtsdestoweniger ein Mittel, einen kleinen Antheil an diesem Handel zu erhalten. Die Damen vom Hofstaate der Königin zeichneten sich ganz besonders durch Habgier und Hartherzigkeit aus. Ein Theil der Schmach, die sie verwirkten, fällt auf ihre Gebieterin; denn nur auf den Grund des Verhältnisses, in dem sie zu ihr standen, waren sie im Stande, sich durch einen so gehässigen Handel zu bereichern, und es kann keine Frage sein, daß sie mit einem Worte oder einem Blicke sie hätte zurückhalten können. In Wahrheit aber ermuthigte sie sie durch ihr böses Beispiel, wenn nicht durch ihre ausdrückliche Billigung. Sie scheint zu der zahlreichen Classe von Personen gehört zu haben, welche die Widerwärtigkeit besser ertragen, als das Glück. Als ihr Gatte ein Unterthan und ein Verbannter war, ausgeschlossen von Staatsämtern und in drohender Gefahr, seines Geburtsrechtes beraubt zu werden, erwarb das Anmuthsvolle und Demüthige ihres Benehmens ihr selbst von Denen Freundlichkeit, die ihre Religion am Meisten verabscheuten. Als aber ihr gutes Glück kam, da verschwand ihre gute Natur. Die demüthige und leutselige Herzogin wurde eine harte und hochmüthige Königin.**) Die Misgeschicke, die sie späterhin

*) Leben und Tod des Lord Jeffreys; Panegyrikus auf Jeffreys; Kiffin's Memoiren.

**) Burnet, I., 368; Evelyn's Tagebuch, 4. Febr. 1684/5, 13. Juli 1686. In einer der Satiren jener Zeit finden sich folgende Zeilen:

„Als Herzogin war mild sie, edel, linde;
Die Königin gleicht einem Teufelskinde."

Capitel 5. 1685.

erduldete, haben sie zum Gegenstand einiger Theilnahme gemacht; aber diese Theilnahme würde nicht wenig erhöht werden, wenn es sich nachweisen ließe, daß sie, in der Zeit ihrer Größe, ein einziges Opfer vor der schrecklichsten Proscription, welche England jemals gesehen, gerettet, oder auch nur zu retten versucht habe. Leider war das einzige Gesuch, von dem bekannt ist, daß sie es in Betreff der Rebellen anbrachte, das: daß ein **100** von den zur Deportation Verurtheilten ihr gegeben werden möchten.*) Der Gewinn, den ihr diese Ladung abwarf, kann, nach reichlichem Abzuge für die während der Ueberfahrt an Hunger und Fieber Gestorbenen, auf nicht weniger als ein **1000** Guineen geschätzt werden. Wir dürfen uns nicht wundern, daß ihr Gefolge ihre unfürstliche Gier und ihre unweibliche Grausamkeit nachahmte. Sie trieben ein **1000** Pfund von Roger Hoare, einem Kaufmann von Bridgewater, ein, der zu der Kriegskasse des Rebellenheeres beigesteuert hatte. Aber die Beute, über die sie am Eifrigsten herfielen, war eine, von der man hätte denken sollen, daß selbst die härtesten Naturen sie schonen würden. Bereits hatten Einige von den Mädchen, welche Monmouth zu Taunton die Fahne überreicht hatten, ihr Vergehen grausam gebüßt. Eine von ihnen war in ein Gefängniß geworfen worden, wo eine ansteckende Krankheit wüthete. Sie war erkrankt und starb dort. Eine Andere hatte sich selbst an der Schranke vor Jeffreys gestellt, um um Gnade zu bitten. „Nimm sie, Kerkermeister," schrie der Richter, mit einem jener Stirnrunzeln, welche oftmals stärkere Herzen als das ihrige in Schrecken gejagt. Sie brach in Thränen aus, zog ihre Kappe über ihr Gesicht, folgte dem Kerkermeister aus dem Gerichtshofe, wurde krank vor Schrecken und war in wenig Stunden eine Leiche. Die Meisten der

*) Sunderland an Jeffreys, 14. Sept. 1685.

jungen Damen jedoch, die in dem Zuge gegangen waren, lebten noch. Einige von ihnen waren noch nicht 10 Jahre alt. Alle hatten nach dem Befehle ihrer Lehrerin gehandelt, ohne zu wissen, daß sie ein Verbrechen begingen. Die Ehrenfräuleins der Königin baten um die königliche Erlaubniß, den Eltern der armen Kinder Geld abzudringen, und die Erlaubniß wurde gewährt. Es wurde ein Befehl nach Taunton geschickt, daß alle diese kleinen Mädchen ergriffen und ins Gefängniß gebracht werden sollten. Sir Franz Warre von Hestercombe, das toryistische Parlamentsglied für Bridgewater, ward angegangen, das Geschäft der Eintreibung des Lösegeldes zu übernehmen. Er ward beauftragt, in kräftiger Sprache zu erklären, daß die Ehrenfräuleins keinen Verzug leiden wollten, daß sie entschlossen wären, es zur Aechtung zu treiben, wenn nicht eine anständige Summe herauskomme, und daß unter einer anständigen Summe 7000 Pfund verstanden würden. Warre lehnte es ab, irgend einen Antheil an einer so anstößigen Verhandlung zu übernehmen. Die Ehrenfräuleins ersuchten darauf Wilhelm Penn, ihr Agent zu sein, und Penn nahm den Auftrag an. Man sollte jedoch denken, daß ein wenig von der hartnäckigen Scrupulosität, die er oftmals in Betreff des Hutabnehmens gezeigt hatte, bei dieser Gelegenheit nicht ganz am unrechten Orte gewesen sein würde. Er brachte die Mahnungen seines Gewissens wahrscheinlich dadurch zum Schweigen, daß er sich wiederholte, es werde nichts von dem Gelde, was er erpresse, in seine eigene Tasche gehen; wenn er sich weigere, der Agent der Damen zu sein, so würden sie weniger humane Agenten finden; wenn er sich willfährig zeige, so werde er seinen Einfluß am Hofe vergrößern, und sein Einfluß am Hofe habe ihn bereits in den Stand gesetzt, und möge ihn ferner in den Stand setzen, seinen unterdrückten Brüdern große Dienste zu leisten. Die Ehrenfräuleins waren zu-

Capitel 5. letzt genöthigt, sich mit weniger als $1/3$ des Verlangten zu begnügen.*)

1685. Kein englischer Souverain hat jemals stärkere Beweise eines grausamen Naturells gegeben, als Jakob II. Gleichwohl war seine Grausamkeit nicht gehässiger, als seine Gnade. Oder vielleicht mag es richtiger sein, zu sagen, seine Gnade und seine Grausamkeit waren von der Art, daß sie gegenseitig auf einander Schmach brachten. Unser Schaudern bei dem Schicksale einfacher Bauern, junger Burschen, zarter Frauenzimmer, gegen die er unerbittlich streng war, vergrößert sich, wenn wir erfahren, wem und aus welchen Rücksichten er seine Gnade bewilligte.

Die Richtschnur, von der sich ein Fürst, nach einer Rebellion, bei der Auswahl der zu bestrafenden Rebellen leiten lassen muß, ist vollkommen klar. Die Rädelsführer, die Männer von Rang, Vermögen und Erziehung, deren Macht und deren Künste die Menge irregeleitet haben, sind die rechten Gegenstände der Strenge. Die getäuschte Volksmasse kann, wenn einmal das Gemetzel auf dem Schlachtfelde vorüber ist, kaum zu nachsichtig behandelt werden. Diese Regel, welche so augenscheinlich der Gerechtigkeit und Humanität zusagt, wurde nicht nur nicht beobachtet, sondern sie wurde umgekehrt. Während Die, welche zu schonen gewesen wären, zu Hunderten hingeschlachtet wurden, wurden die Wenigen, die man mit Grund der äußersten Strenge des Gesetzes hätte überlassen können, geschont. Diese ungleiche Anwendung der Milde hat einige Schriftsteller in Verlegenheit gesetzt, und hat Andere zu lächerlichen Lobreden veranlaßt. Es war weder irgend etwas

*) Locke's Rebellion im Westen; Toulmin's Geschichte von Taunton, herausgegeben von Savage; Brief des Herzogs von Somerset an Sir F. Warre; Brief von Sunderland an Penn, 13. Febr. 1685/6, aus dem Staatsarchiv, in der Mackintosh Sammlung.

Räthselhaftes, noch irgend etwas Lobenswerthes in ihr. Sie kann in jedem Falle ganz bestimmt entweder auf einen schmutzigen, oder auf einen boshaften Grund, entweder auf den Durst nach Rache, oder auf den Durst nach Blut zurückgeführt werden. Capitel 5. 1685.

In Grey's Falle gab es keinen mildernden Umstand. Seine Talente und Kenntnisse, den Rang, den er im Staate ererbt, und die hohe Befehlshaberstelle, die er in dem Rebellenheere begleitet hatte, würden ihn einer gerechten Regierung als einen geeigneteren Gegenstand der Strafe bezeichnet haben, wie Alice Lisle, wie Wilhelm Hewling, wie irgend einen der Hunderte von unwissenden Landleuten, deren Schädel und Viertheile in Somersetshire ausgestellt waren. Aber Grey's Güter waren groß und waren in strengem Fideicommisse. Er hatte nur einen lebenslänglichen Genuß an seinem Eigenthum, und konnte nicht mehr verwirken, als er hatte. Wenn er starb, so gingen seine Güter auf einmal an den nächsten Erben über. Wenn er begnadigt wurde, so war er im Stande, ein reiches Lösegeld zu zahlen. Man ließ ihn daher sich durch Ausstellung einer Verschreibung für 40,000 Pfund an den Lord Schatzmeister und Abgabe kleinerer Summen an andere Hofleute loskaufen.*) Fälle mit Grey.

Sir Johann Cochrane hatte unter den schottischen Rebellen dieselbe Stelle eingenommen, welche Grey im westlichen England einnahm. Daß Cochrane von einem beispiellos rachsüchtigen Fürsten vergeben werden sollte, schien unglaublich. Aber Cochrane war der jüngere Sohn einer reichen Familie; es konnte daher nur durch seine Schonung Geld aus ihm gemacht werden. Sein Vater, Lord Dundonald, bot den Priestern des königlichen Hauswesens ein Cochrane.

*) Burnet, I., 646, und Sprecher Onslow's Note; Clarendon an Rochester, 8. Mai 1686.

Capitel 5.

Geschenk von 5000 Pfund, und ein Pardon ward bewilligt.*)

1685. Storey.

Samuel Storey, ein bekannter Aufwiegler, welcher Kriegscommissar im Rebellenheer gewesen war, und das unwissende niedere Volk von Somersetshire durch heftige Reden entflammt hatte, worin Jakob als Brandstifter und Giftmischer geschildert ward, wurde begnadigt. Denn Storey war im Stande, Jeffreys wichtigen Beistand zu leisten, um Prideaux 15,000 Pfund abzudringen.**)

Wade, Goodenough und Ferguson.

Niemand von den Verräthern hatte weniger Recht, Gnade zu erwarten, als Wade, Goodenough und Ferguson. Diese drei Häupter der Rebellion waren zusammen von dem Felde von Sedgemoor entflohen und waren glücklich an die Küste gekommen. Sie hatten aber in der Nähe des Punktes, wo sie sich einzuschiffen hofften, eine kreuzende Fregatte gefunden. Sie hatten sich darauf getrennt. Wade und Goodenough wurden bald entdeckt und nach London hinaufgebracht. Wie tief sie auch in das Ryehousecomplot verwickelt waren, man ließ sie am Leben, weil es in ihrer Macht stand, Auskunft zu geben, die den König in den Stand setzte, einige Personen zu tödten und zu berauben, die er haßte, auf die er aber noch keinerlei Verbrechen zu bringen vermocht hatte.***)

Wie Ferguson entkam, war, und ist immer noch, ein Räthsel. Von allen Feinden der Regierung war er, ohne Zweifel, der Allerstrafwürdigste. Er war der ursprüngliche Urheber des Anschlags, die königlichen Brüder zu ermorden. Er hatte jene Erklärung verfaßt, welche in Be-

*) Burnet, I., 634.

**) Calamy's Memoiren; Tagebücher der Gemeinen, 26. Dec. 1690; Sunderland an Jeffreys, 14. Sept. 1685; Geheimrathsacten, 26. Febr. 1685/6.

***) Lansdowne MS. 1152; Harl. MS. 6845; London Gazette, 20. Juli 1685.

zug auf Frechheit, Bosheit und Lügenhaftigkeit, selbst unter den Schmähschriften jener Zeit, ihres Gleichen nicht hatte. Er hatte Monmouth zuerst angereitzt, in das Königreich einzufallen, und dann, die Krone zu usurpiren. Es war mit Grund zu erwarten, daß eine strenge Nachsuchung nach dem Erzverräther, wie er oft genannt wurde, werde angestellt werden, und einer solchen Nachsuchung hätte ein Mann von so besonderer Figur und Sprache kaum entgehen können. Es ward in den Londoner Kaffeehäusern zuversichtlich berichtet, daß Ferguson gefangen sei, und dieser Bericht fand bei Männern Glauben, welche vortreffliche Gelegenheit hatten, die Wahrheit zu erfahren. Das Nächste, was man von ihm hörte, war, daß er sicher auf dem Festlande sei. Es wurde stark vermuthet, daß er in beständigem Verkehr mit der Regierung gewesen war, gegen die er unablässig complottirte, daß er, während er seine Genossen zu jeder Ausschweifung der Unbesonnenheit trieb, nach Whitehall gerade so viel Kunde von ihren Maßregeln gelangen ließ, als hinreichen mochte, seinen eigenen Hals zu sichern, und daß deshalb Befehle gegeben waren, ihn entwischen zu lassen.*)

---

*) Viele Schriftsteller haben, ohne den geringsten Grund, behauptet, daß Jakob Ferguson einen Pardon ertheilt habe. Einige sind ungereimt genug gewesen, diesen eingebildeten Pardon, welcher, wenn er wirklich existirt hätte, nur beweisen würde, daß Ferguson ein Spion des Hofes war, als Beweis für die Großmuth und Güte des Fürsten anzuführen, welcher Alice Lisle enthaupten und Elisabeth Gaunt verbrennen ließ. Ferguson wurde nicht nur nicht speciell begnadigt, sondern war von dem im folgenden Frühjahr publicirten Generalpardon namentlich ausgenommen. (London Gazette, 15. März 1685/6.) Wenn ihm, wie das Publicum muthmaßte und wie auch wahrscheinlich ist, Nachsicht bewiesen wurde, so war es eine Nachsicht, deren sich Jakob nicht ohne Grund schämte, und die so weit als möglich geheim gehalten wurde. Die Erzählungen, welche damals in London umliefen, werden in dem Observator, 1. Aug. 1685, erwähnt.

Capitel 5. 1685.

Und nun hatte Jeffreys sein Werk gethan, und kehrte zurück, um seinen Lohn zu fordern. Er kam aus dem Westen in Windsor an, Leichenhaufen, Trauer und Schrecken hinter sich lassend. Der Haß, mit dem er von dem Volke von Somersetshire angesehen wurde, hat seines Gleichen in unsrer Geschichte nicht. Er war nicht durch Zeit oder politische Veränderungen zu ersticken, wurde lange von Geschlecht auf Geschlecht übertragen und tobte heftig gegen Jeffreys' unschuldige Nachkommenschaft. Als er viele Jahre todt, und sein Name und Titel erloschen war, wurde seine Enkelin, die Gräfin von Pomfret, wie sie auf der Weststraße reiste, von dem niedern Volke insultirt und fand, daß sie sich nicht mit Sicherheit unter die Nachkommen Derer wagen könne, welche die Blutigen Assisen gesehen hatten*).

Bei Hofe aber ward Jeffreys herzlich bewillkommnet. Er war ein Richter nach dem Herzen seines Gebieters. Jakob hatte die Rundreise mit Theilnahme und Vergnügen verfolgt. In seinem Empfangzimmer und bei Tafel hatte er häufig über das Gemetzel, was unter seinen misvergnügten Unterthanen vor sich ging, mit einer Freude gesprochen, bei der die fremden Gesandten bestürzt standen. Mit seiner eigenen Hand hatte er Berechnungen über das, was er scherzhaft den Feldzug seines Lord Richters im Westen nannte, aufgezeichnet. Einige Hundert Rebellen, schrieb Se. Majestät in den Haag, seien verurtheilt worden. Einige von ihnen seien gehängt worden, mehr noch sollten

---

Sir Johann Reresby, welcher gute Nachricht hätte haben sollen, versichert bestimmt, daß Ferguson drei Tage nach der Schlacht von Sedgemoor gefangen wurde. Aber Sir Johann war gewiß über das Datum im Irrthum, und kann daher auch über die ganze Geschichte im Irrthum gewesen sein. Aus der London Gazette und aus Goodenough's Bekenntniß (Lansdowne MS. 1152) ergiebt sich klar, daß 14 Tage nach der Schlacht Ferguson noch nicht gefangen war und daß man vermuthete, er sei noch in England verborgen.

*) Granger's Biographische Geschichte, „Jeffreys".

es werden, und der Rest sollte nach den Plantagen geschickt werden. Es war vergebens, daß Ken schriftlich um Gnade für das irregeleitete Volk flehte und mit rührender Beredtsamkeit den schrecklichen Zustand seiner Diöcese schilderte. Er klagte, daß es unmöglich sei, auf den Hochstraßen zu gehen, ohne irgend ein schreckliches Schauspiel zu sehen, und daß die ganze Luft von Somersetshire mit Tod geschwängert sei. Der König las es und blieb, wie Churchill gesagt hatte, hart, wie das marmorne Kaminsims zu Whitehall. Zu Windsor ward das große Siegel von England in die Hände Jeffreys gelegt, und in der nächsten London Gazette ward es feierlich kundgegeben, daß diese Ehre die Belohnung der vielen ausgezeichneten und treuen Dienste sei, die er der Krone geleistet*).

Capitel 5.

1685.

Jeffreys zum Lordkanzler ernannt.

In einer spätern Periode, wie alle Menschen von allen Parteien mit Schauder von den Blutigen Assisen sprachen, versuchten der ruchlose Richter und der ruchlose König sich zu rechtfertigen, indem jeder die Schuld auf den Andern warf. Jeffreys erklärte im Tower, daß er in dem höchsten Grade seiner Härte die ausdrücklichen Befehle seines Gebieters nicht überschritten habe, ja hinter denselben zurückgeblieben sei. Jakob zu St. Germains hätte gern geglaubt sehen mögen, daß seine eigenen Neigungen auf der Seite der Milde gewesen seien, und daß die Gewaltthätigkeit seines Dieners unverdienten Vorwurf auf ihn gebracht habe. Doch Keiner von beiden hartherzigen Männern ist auf Kosten des Andern freizusprechen. Es kann durch Jakobs eigene Hand bewiesen werden, daß die zu seinen Gunsten vorgebrachte Ausflucht thatsächlich falsch ist. Die Ausflucht Jeffreys', selbst wenn sie thatsächlich wahr wäre, ist gänzlich werthlos.

*) Burnet, I., 648; Jakob an den Prinzen von Oranien, 10. und 24. Sept. 1685; Lord Lonsdale's Memoiren; London Gazette, 1. Oct. 1685.

Capitel 5.

1685.

Proceß und Hinrichtung Cornish's.

Das Gemetzel im Westen war vorüber. Das Gemetzel im Osten war im Begriff zu beginnen. Die Regierung verlangte besonders darnach, unter den großen Whigkaufleuten der City Opfer zu finden. Sie waren, unter der vorigen Regierung, ein furchtbarer Theil der Macht der Opposition gewesen. Sie waren reich, und ihr Reichthum war nicht, wie der vieler Edelleute und Landgentlemen, durch Fideicommisse gegen das Verfallen geschützt. In dem Falle Grey's und ihm ähnlich gestellter Männer war es unmöglich, Grausamkeit und Habgier zugleich zu befriedigen; aber ein reicher Handelsmann konnte sowohl gehängt als geplündert werden. Die Handelsgroßen waren jedoch, wenn auch in der Regel feindlich gegen Papismus und willkürliche Gewalt, zu scrupulös, oder zu zaghaft gewesen, die Schuld des Hochverraths auf sich zu laden. Einer der Bedeutendsten unter ihnen war Heinrich Cornish. Er war unter der alten Verfassung der City ein Alderman gewesen, und hatte das Amt des Sheriffs bekleidet, als die Frage von der Ausschließungsbill die öffentliche Meinung beschäftigte. In der Politik war er ein Whig; seine religiösen Meinungen neigten sich zum Presbyterianismus; sein Charakter aber war vorsichtig und gemäßigt. Es ist durch kein glaubwürdiges Zeugniß erwiesen, daß er sich jemals dem Rande des Verraths genähert. Er hatte in der That, wie er Sheriff war, sich höchst ungern dazu verstanden, einen so heftigen und grundsatzlosen Mann wie Goodenough als Stellvertreter zu gebrauchen. Als das Ryehousecomplot entdeckt wurde, hegte man große Hoffnungen zu Whitehall, daß Cornish sich als dabei betheiligt ergeben möge; aber diese Hoffnungen wurden getäuscht. Einer der Verschworenen, Johann Rumsey, war freilich bereit, Alles und Jedes zu beschwören; aber ein einzelner Zeuge war nicht hinreichend, und es konnte kein zweiter Zeuge gefunden werden. Mehr als zwei Jahre waren verflossen. Cornish hielt sich

für sicher; aber das Auge des Tyrannen war auf ihm. Capitel 5. 1685.
Goodenough, geschreckt durch die nahe Aussicht des Todes und immer noch wegen der ungünstigen Meinung, in der er jederzeit bei seinem alten Vorgesetzten gestanden, einen Groll hegend, willigte ein, das Zeugniß zu stellen, was bis dahin noch gefehlt hatte. Cornish ward verhaftet, während er auf der Börse Geschäfte verhandelte, ward in den Kerker geschleppt, ward daselbst einige Tage in einsamer Haft gehalten und ward gänzlich unvorbereitet vor die Schranke der Old Bailey gebracht. Die Klage gegen ihn beruhte lediglich auf dem Zeugniß von Rumsey und Goodenough. Beide waren, nach ihrem eigenen Bekenntniß, Mitschuldige des Complots, dessen sie den Gefangenen beschuldigten. Beide waren durch das stärkste Gewicht von Hoffnung und Furcht getrieben, ihn zu beschuldigen. Es ward Zeugniß gebracht, welches bewies, daß Goodenough auch unter dem Einfluß persönlicher Feindschaft stand. Rumsey's Geschichte war in Widerspruch mit der Geschichte, die er erzählt hatte, wie er als Zeuge gegen Lord Russell erschien. Aber diese Sachen wurden vergeblich geltend gemacht. Auf der Bank saßen drei Richter, die mit Jeffreys im Westen gewesen waren, und es ward von Denen, die ihre Haltung beobachteten, bemerkt, daß sie von dem Blutbad zu Taunton in einer wilden und aufgeregten Stimmung zurückgekehrt waren. Es ist allerdings nur zu wahr, daß der Geschmack an Blut ein Geschmack ist, den selbst von Natur nicht grausame Menschen durch Gewohnheit schnell annehmen. Die Barre und die Bank vereinigten sich, den unglücklichen Whig anzurunzeln. Die Jury, von einem höfischen Sheriff ernannt, kam bald über ein Schuldig überein, und trotz des unwilligen Gemurres des Publicums erlitt Cornish binnen zehn Tagen nach seiner Verhaftung den Tod. Damit kein Mittel der Demüthigung fehle, wurde der Galgen an der Stelle, wo die Kingstraße mit Cheapside zusammenstößt,

Capitel 5. 1685. im Angesicht des Hauses aufgerichtet, wo er lange in allgemeiner Achtung gelebt hatte, der Börse, wo sein Credit jederzeit hochgestanden, und der Guildhall, wo er sich als ein Volksmann ausgezeichnet hatte. Er starb mit Muth und mit vielen frommen Aeußerungen, zeigte aber durch Blick und Gebehrde so starke Erbitterung über die Barbarei und Ungerechtigkeit, womit er behandelt worden war, daß seine Feinde eine verläumderische Nachricht über ihn aussprengten. Sie sagten, er wäre betrunken, oder nicht bei Sinnen gewesen, wie er aufgeknüpft wurde. Wilhelm Penn jedoch, der nahe am Galgen gestanden, und dessen vorgefaßte Meinungen nur zu Gunsten der Regierung waren, sagte später, daß er in Cornish's Benehmen nichts habe sehen können, als den natürlichen Unwillen eines unschuldigen Mannes, der unter den Formen des Gesetzes getödtet wird. Der Kopf der ermordeten Magistratsperson wurde über die Guildhall gesetzt*).

Proceß und Hinrichtung Fernley's und der Elisabeth Gaunt.

Wie schwarz auch dieser Fall war, er war nicht der Schwärzeste, welcher jene Herbstsitzungen der Old Bailey schändete. Unter den bei dem Ryehousecomplot betheiligten Personen war ein Mann, Namens Jakob Burton. Nach seinem eignen Geständniß war er zugegen gewesen, als der Plan des Meuchelmordes von seinen Mitschuldigen verhandelt wurde. Als die Verschwörung entdeckt war, wurde eine Belohnung für seine Verhaftung ausgesetzt. Er wurde durch eine alte Matrone von anabaptistischer Ansicht, Namens Elisabeth Gaunt, vom Tode gerettet. Diese Frau verband mit den eigenthümlichen Manieren und Ausdrucksweisen, welche damals ihre Secte bezeichneten, eine große Barmherzigkeit. Ihr Leben verfloß im Unterstützen der

*) Prozeß des Cornish in der Sammlung der Staatsprozesse; Sir J. Hawles' Bemerkungen über Mr. Cornish's Prozeß; Burnet, I., 651; Blutige Assisen; Stat. 1 Wilh. und Mar.

Unglücklichen von allen religiösen Namen, und sie war als eine beständige Besucherin der Kerker wohl bekannt. Ihre politischen und theologischen Meinungen bestimmten sie ebenso, wie ihre mitleidige Gemüthsstimmung, Alles, was in ihrer Macht stand, für Burton zu thun. Sie verschaffte ein Boot, was ihn nach Gravesend mitnahm, wo er an Bord eines nach Amsterdam bestimmten Schiffes kam. Im Augenblicke des Scheidens legte sie eine Summe Geldes, die für ihre Mittel sehr groß war, in seine Hand. Burton lebte einige Zeit im Exil, kehrte dann mit Monmouth nach England zurück, focht bei Sedgemoor, floh nach London und fand Zuflucht in dem Hause Johann Fernley's, eines Barbiers in Whitechapel. Fernley war sehr arm. Er war von Gläubigern belagert. Er wußte, daß eine Belohnung von **100** Pfund von der Regierung auf die Verhaftung Burton's gesetzt war. Aber der ehrliche Mann war unfähig, Einen zu verrathen, der in äußerster Gefahr unter den Schatten seines Daches gekommen war. Unglücklicherweise ging bald die Rede, daß Jakobs Zorn stärker gegen Die entbrannt sei, welche Rebellen beherbergten, als gegen die Rebellen selbst. Er hatte öffentlich erklärt, daß die unverzeihlichste von allen Formen des Verraths das Verbergen von Verräthern vor seiner Rache sei. Burton wußte dies. Er lieferte sich der Regierung aus und gab Klagstoff gegen Fernley und Elisabeth Gaunt. Sie wurden vor Gericht gestellt. Der Bösewicht, dessen Leben sie bewahrt hatten, hatte das Herz und die Stirne, als Hauptzeuge gegen sie zu erscheinen. Sie wurden für schuldig erklärt. Fernley wurde zum Galgen, Elisabeth Gaunt zum Scheiterhaufen verurtheilt. Selbst nach all den Schauderscenen dieses Jahres hielten es Viele für unmöglich, daß diese Urtheile zur Vollstreckung kommen könnten. Aber der König war ohne Mitleid. Fernley wurde gehängt. Elisabeth Gaunt wurde zu Tyburn an demselben Tage le-

Capitel 5.

1685.

Capitel 5. 1685.

bendig verbrannt, an welchem Cornish in Cheapside den Tod erlitt. Sie hinterließ einen Aufsatz, allerdings in keinem reizenden Style geschrieben, aber so, daß er von vielen Tausenden mit Mitleid und Schauder gelesen ward. „Mein Fehler," sagte sie, „war Einer, welchen ein Fürst wohl hätte vergeben mögen. Ich half nur einer armen Familie, und siehe! ich muß dafür sterben." Sie klagte über den Uebermuth der Richter, über die Grausamkeit des Kerkermeisters und über die Tyrannei jenes Größten von Allen, dessen Vergnügen sie und so viele andre Opfer gefallen wären. Insoweit sie ihr selbst Unrecht gethan hätten, vergab sie ihnen, aber dafür, daß sie unversöhnliche Feinde jener guten Sache wären, welche doch wieder aufleben und blühen würde, überließ sie sie dem Gericht des Königs der Könige. Sie bewahrte bis zum letzten Augenblicke einen ruhigen Muth, welcher die Zuschauer an die heldenmüthigsten Todesscenen, von denen sie im Fox gelesen, erinnerte. Wilhelm Penn, für welchen Schauscenen, welche humane Menschen in der Regel vermeiden, eine starke Anziehungskraft gehabt zu haben scheinen, eilte von Cheapside, wo er Cornish hatte hängen sehen, nach Tyburn, um Elisabeth Gaunt verbrennen zu sehen. Er erzählte später, daß, wie sie ruhig das Stroh um sie her in solcher Weise ordnete, daß ihre Leiden verkürzt werden sollten, alle Umstehenden in Thränen ausbrachen. Es wurde viel erwähnt, daß, wie der schmählichste Justizmord, der selbst jene Zeiten geschändet hat, verübt wurde, ein Sturmwind losbrach, wie man ihn seit dem großen Orkan nicht erfahren hatte, der um das Sterbebette Oliver's wüthete. Die unterdrückten Puritaner zählten, nicht ohne eine düstre Befriedigung, die Häuser auf, welche umgestürzt worden, und die Schiffe, welche gescheitert waren, und zogen einigen Trost aus dem Gedanken, daß der Himmel furchtbares Zeugniß gegen die Bosheit ablege, welche die Erde plage. Seit jenem schreck-

lichen Tage hat kein Weib in England für irgend ein politisches Vergehen den Tod erlitten*). Capitel 5.

Man glaubte nicht, daß Goodenough seinen Pardon schon abverdient habe. Die Regierung ging darauf aus, ein Opfer von nicht hohem Stande, einen Chirurgen in der City, Namens Bateman, zu verderben. Er hatte Shaftesbury im Wege seines Berufes bedient und war ein eifriger Ausschließungsmann gewesen. Er mag möglicherweise um das Whigcomplot gewußt haben; aber es ist gewiß, daß er Keiner der leitenden Verschwörer gewesen ist; denn in der großen Masse von Aussagen, die von der Regierung veröffentlicht worden, kommt sein Name nur ein einziges Mal und da nicht in Verbindung mit irgend einem an Hochverrath grenzenden Verbrechen vor. Aus seiner Anklageacte und aus dem dürftigen Bericht, der über seinen Prozeß auf uns gekommen ist, scheint es klar, daß er einer Theilnahme an dem Plane, die königlichen Brüder zu ermorden, nicht einmal beschuldigt worden war. Die Bosheit, mit welcher ein so unbekannter Mann, der nur eines so leichten Vergehens schuldig gewesen, niedergehetzt wurde, während man weit strafbarere und weit vorragendere Verräther sich dadurch loskaufen ließ, daß sie Zeugniß gegen ihn ablegten, schien eine Erklärung zu verlangen, und eine schmähliche Erklärung ward gefunden. Als Oates, nach seiner Auspeitschung, besinnungslos und, wie Alle dachten, in seinem letzten Todeskampfe nach Newgate gebracht wurde, hatte ihm Bateman zur Ader gelassen und seine Wunden verbunden. Dies war ein Vergehen, was nicht zu vergeben war. Bateman ward verhaftet und in Anklagestand versetzt. Die Zeugen gegen ihn waren Männer von ehrlosem Charakter, Männer zudem, die zur Rettung ihres eignen

1685. Proceß und Hinrichtung Bateman's.

*) Prozesse des Fernley und der Elisabeth Gaunt, in der Sammlung der Staatsprozesse; Burnet, I., 649; Blutige Assisen; Sir J. Bramston's Memoiren; Luttrell's Tagebuch, 23. Oct. 1585.

Capitel 5. 1685.

Lebens schworen. Keiner von ihnen hatte bereits seinen Pardon erhalten, und das Volk pflegte zu sagen, daß sie, wie Wasserraben, mit dem Strick um den Hals nach Beute fischten. Der Gefangene, durch Krankheit betäubt, war außer Stande, verständlich zu sprechen, oder zu verstehen, was vorging. Sein Sohn und seine Tochter standen bei ihm an der Schranke. Sie lasen, so gut sie konnten, einige Bemerkungen, welche er aufgezeichnet hatte, und befragten die Zeugen. Es war von wenig Frucht. Er wurde für schuldig erklärt, gehängt und geviertheilt*).

Grausame Verfolgung der protestantischen Dissenters.

Niemals, selbst nicht unter der Tyrannei Laud's, war die Lage der Puritaner so beklagenswerth gewesen, wie zu jener Zeit. Niemals waren so thätig Spione zur Entdeckung von religiösen Versammlungen angewendet worden. Niemals waren Magistratspersonen, Mitglieder der großen Juries, Rectoren (Bd. II. S. 69.) und Kirchenälteste so wachsam gewesen. Viele Dissenters wurden vor die geistlichen Gerichte geladen. Andre fanden es nöthig, die Nachsicht der Agenten der Regierung durch Geschenke von Oxhoften Wein und von mit Guineen gefüllten Handschuhen zu erkaufen. Es war den Sectirern unmöglich, ohne solche Vorsichtsmaßregeln zusammen zu beten, wie sie von Falschmünzern und Diebshehlern angewendet werden. Die Orte der Versammlung wurden häufig gewechselt. Der Gottesdienst wurde zuweilen unmittelbar vor Tagesanbruch und zuweilen in stiller Nacht begangen. Rings um das Gebäude, wo die kleine Heerde sich sammelte, waren Schildwachen aufgestellt, um Lärm zu machen, wenn ein Fremder sich näherte. Der verkleidete Geistliche ward durch den Garten und den Hinterhof eingeführt. In einigen Häusern

*) Bateman's Prozeß in der Sammlung der Staatsprozesse; Sir John Hawles' Bemerkungen. Es ist der Mühe werth, das Zeugniß, was Thomas Lee bei dieser Gelegenheit abgab, mit seinem Geständniß zu vergleichen, was vorher amtlich veröffentlicht worden.

gab es Fallthüren, durch welche er, im Falle der Gefahr, herabsteigen konnte. Wo Nichtconformisten in aneinander stoßenden Häusern wohnten, wurden die Mauern oft durchbrochen und heimliche Durchgänge von Wohnung zu Wohnung gemacht. Kein Psalm wurde gesungen, und manche Kunstmittel wurden gebraucht, um zu verhindern, daß die Stimme des Predigers, in seinen Momenten der Inbrunst, nicht jenseits der Mauern gehört werde. Doch ward es, mit all dieser Sorgfalt, oft unmöglich gefunden, die Wachsamkeit der Angeber zu täuschen. Besonders in den Vorstädten von London wurde das Gesetz mit der äußersten Strenge gehandhabt. Mehrere reiche Gentlemen wurden angeklagt, Conventikel zu halten. Ihre Häuser wurden streng durchsucht, und Geldbußen wurden im Betrag vieler tausend Pfund erhoben. Die heftigeren und kühneren Sectirer, dergestalt aus dem Schutz der Dächer vertrieben, kamen in freier Luft zusammen und beschlossen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Ein Middlesex Friedensrichter, welcher erfahren hatte, daß eine nächtliche Gebetsversammlung in einer Sandgrube ungefähr 2 Meilen von London gehalten werde, nahm einen starken Haufen Constables mit, überfiel die Versammlung und bemächtigte sich des Predigers. Aber die Versammlung, die aus ungefähr 200 Menschen bestand, befreite ihren Pastor bald und schlug die Magistratsperson und ihre Beamten in die Flucht.*) Dies war jedoch kein gewöhnlicher Vorfall. Im Allgemeinen schien der puritanische Geist in jener Zeitlage wirksamer eingeschüchtert zu sein, als zu irgend einem Zeitpunkte vorher oder nachher. Die Torypamphletisten rühmten sich, daß kein einziger Fanatiker wage, seine Zunge oder Feder zur Vertheidigung seiner religiösen Meinungen in Bewegung zu setzen. Dissentergeistliche, wenn auch noch so tadellosen Wandels, noch

*) Citters, 13/23. Oct. 1685.

Capitel 5. 1685.

so ausgezeichnet in Wissen und Gaben, konnten es aus Furcht vor Mishandlungen, welche von Denen, deren Pflicht es gewesen wäre, die Ordnung zu erhalten, nicht nur nicht verhindert, sondern ermuntert wurden, nicht wagen, über die Straße zu gehen. Einige Geistliche von großem Rufe waren im Gefängniß. Unter diesen war Richard Baxter. Andre, welche während eines Vierteljahrhunderts gegen Unterdrückung ausgehalten, verloren jetzt den Muth und verließen das Königreich. Unter diesen war Johann Howe. Sehr viele Personen, welche gewohnt gewesen waren, Conventikel zu besuchen, wendeten sich zu den Pfarrkirchen. Es ward bemerkt, daß die Schismatiker, die in diesen Anschein des Conformirens hineingeschreckt worden waren, leicht an der Schwierigkeit, die es ihnen machte, die Collecte zu finden, und an der linkischen Weise zu erkennen waren, mit der sie sich bei dem Namen Jesu verbeugten.*)

Viele Jahre lang erinnerten sich die Nichtconformisten an den Herbst 1685 als an eine Zeit des Elends und Schreckens. Und doch konnten in jenem Herbst die ersten schwachen Anzeichen eines großen Schicksalswechsels erkannt werden, und bevor 18 Monate verflossen waren, überboten sich der unduldsame König und die unduldsame Kirche eifrig, um die Unterstützung der Partei zu erlangen, der sie Beide so tiefes Wehe gethan hatten.

*) Neale's Geschichte der Puritaner; Calamy's Bericht über die vertriebenen Geistlichen und die Nichtconformistische Denkschrift enthalten überreichliche Proben der Strenge dieser Verfolgung. Howe's Abschiedsbrief an seine Heerde ist in der interessanten Lebensbeschreibung dieses großen Mannes von Mr. Rogers zu finden. Howe klagt, daß er nicht wagen könne, sich in den Straßen von London zu zeigen, und daß seine Gesundheit aus Mangel an Luft und Bewegung gelitten habe. Aber das lebendigste Gemälde der Bedrängniß der Nichtconformisten hat ihr tödtlicher Feind, Lestrange, in dem Observator vom September und October 1685 geliefert.

Register des ersten und zweiten Bandes.

---

32 *

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.